WIDENER LIBRARY
HX 3HXE V

Ger 6902.144

Harvard College
Library

FROM THE BEQUEST OF

FRANCIS BROWN HAYES

Class of 1839

OF LEXINGTON, MASSACHUSETTS

Digitized by Google

Wilhelm von Richthofen
von Mama erhalten July 1904
aus dem Nachlaß der
Großtante Gertrude v. Tieschowitz

Digitized by Google

Chronik von Beuthen O/S.

Digitized by Google

Chronik

der

Stadt Beuthen

in

Ober-Schlesien.

Bearbeitet

von

F. Gramer,

Oberlehrer.

Mit 24 in den Text gedruckten Holzschnitten.

Beuthen o/S, 1863.

Im Selbstverlage des Magistrats.

(In Kommission bei Wilhelm Förster.)

Digitized by Google

Ger 6902.144

Hayes fund

Druck von Moritz Böhm in Beuthen o/S.

Digitized by Google

Vorwort.

Laut Verfügung der Königlichen Regierung zu Oppeln vom 19. April 1859 ward die Anfertigung von Chroniken der Städte Oberschlesiens mehrfach in Angriff genommen. In Betreff der Stadt Beuthen betraute mich der hiesige Magistrat mit dieser zwar ehrenvollen, aber höchst mühseligen Arbeit. Herr Bürgermeister Manderle, welcher sich die größte Mühe gab, die Herausgabe eines derartigen Werkes zu ermöglichen, suchte mir mit bereitwilliger Zuvorkommenheit die nöthigen Mittel und Materialien zu verschaffen. Die Herren Stadtverordneten bewilligten die dazu erforderlichen Vorschüsse und waren gern bereit, zur Ehre der Stadt auch einige Opfer zu bringen: denn bis jetzt war weder eine gedruckte, noch geschriebene Chronik von Beuthen vorhanden. Um nun eine solche dem vorgeschriebenen Plane gemäß bearbeiten zu können, mußten viele tausend einzelne Blätter in mährischer, böhmischer, polnischer, lateinischer und deutscher Sprache (oft höchst unleserlich geschrieben) und einige hundert Aktenstücke aus dem hiesigen magistratualischen Archive eingesehen und außerdem noch allerlei Nachforschungen nach Außen angestellt werden.

Digitized by Google

Der frühere Kgl. Provinzial-Archivar Herr Prof. Dr. Wattenbach hat mir vor zwei Jahren, nach ertheilter Genehmigung Seiner Excellenz des Herrn Ober-Präsidenten Freiherrn von Schleinitz, mehrere wichtige Notizen und Manuscripte mitgetheilt, durch deren Benutzung mir die Zusammenstellung der geschichtlichen Begebenheiten vielfach erleichtert wurde.

Herr Dr. phil. H. Luchs in Breslau lieferte in dem Artikel: „Die bildenden Künste in Beuthen" (Seite 281) durch genaue Beschreibung der Gegenstände und durch Zeichnen der Holzschnitte höchst wichtige Beiträge zur Ausstattung dieses Buches.

Auch der rühmlichst bekannte Geschichtsschreiber der Stadt Ratibor, Herr Pfarrer Weltzel in Tworkau, hat mich vielfach mit Rath und That und mehreren Datas erfreut und zu großem Danke verpflichtet.

Herr Dr. med. Beiersdorf hierselbst lieferte die Abhandlung über den Gesundheitszustand der Stadt (Seite 314) und den Geschäftsverkehr des hiesigen Kreisgerichts (Seite 303).

Der Rathsherr und Kreisthierarzt Herr Przybilka unterstützte mich durch die geschichtliche Darstellung des hiesigen Schützenwesens (Seite 257).

Außerdem war Herr Baumeister Jakisch so gütig, mir eine Beschreibung der Gebäulichkeiten des Kreis-Gerichts-Etablissements (Seite 363), Herr Zimmermeister Schweitzer einen Aufsatz über den Turnverein (Seite 265) und Herr Garten-Inspektor Stoll in Miechowitz metereologische Beobachtungen (Seite 332) mitzutheilen, wofür ich hiermit meinen aufrichtigsten Dank ausspreche.

Digitized by Google

Bei Ueberſetzung vieler ſlaviſchen Schriftſtücke bin ich bereitwillig unterſtützt worden vom Herrn Kaplan Galuſchka in Kochlowitz und vom Herrn Lehrer Hettwer hierſelbſt, denen ich hierdurch ebenfalls meinen verbindlichſten Dank abſtatte.

Da der Beuthener Kreis in der trefflichen Beſchreibung des Herrn Landrath Solger gründlich geſchildert iſt, ſo konnte ich mich blos auf die Stadt Beuthen beſchränken. Auch die Auseinanderſetzung der kirchlichen Verhältniſſe wurde mir größtentheils erſpart, indem der hieſige Pfarrer Herr Schaffraneck ſelbſt eine lokale Kirchengeſchichte bearbeiten will und mir daher keine Einſicht in das Kirchen-Archiv geſtattete. Weil ich aber ſo manche allgemein wichtige Begebenheit hätte übergehen müſſen, ſo habe ich davon doch ſo viel aufgenommen, als ich dokumentariſch beweiſen konnte, und zum Verſtändniß der Lokalgeſchichte für nothwendig hielt.

Da die Stadt Beuthen früher eine ſogenannte Mediatſtadt war, und ihre Geſchicke von dem jedesmaligen Grund- oder Pfandherrn abhingen, ſo ſtand auch ihre Geſchichte bis auf die neuere Zeit mit ihrer Herrſchaft in inniger Verbindung. Die Perſönlichkeit der Beſitzer konnte daher nicht unbeachtet bleiben.

Die Quellen, welche ich benutzt habe, ſind in den Anmerkungen jedesmal angegeben worden, weshalb deren beſondere Aufzählung des Raumes wegen nicht ſtattgefunden hat.

Mit größter Anſtrengung habe ich mich bemüht, aus den unzuſammenhängenden Bruchſtücken ein Ganzes zu bilden. Wohl weiß ich es, wie gewagt dies iſt: — doch iſt ein ſchwacher Verſuch beſſer als gar keiner! Hoffentlich werden die erſcheinenden Chroniken der Nachbarſtädte (bei vollſtändigerem Material, als mir zu Gebote ſtand) bemüht ſein, namentlich

Digitized by Google

über Bergbau, Reformation, Zunftwesen, Vorfälle im dreißigjährigen Kriege und Hexenprozesse, manche Lücke auszufüllen und zu ergänzen. Je gründlicher und umfangreicher dies geschieht, desto mehr werde ich mich darüber freuen.

Auf ausdrückliches Verlangen des Magistrates sind die meisten Urkunden, namentlich die in mährischer Sprache ausgefertigten, verdeutscht worden. Wohl hätte ich gern die Privilegien der Zünfte mit abdrucken lassen, aber der Mangel an Raum und Theilnahme gestattete dies nicht. Aus gleichen Ursachen mußten auch noch andere weniger wichtige Urkunden weggelassen werden.

Möge dieses mühevolle Werk, welches ich noch am Abende meines Lebens geschrieben habe, von meinen zahlreichen Schülern, geehrten Mitbürgern, Freunden und Gönnern als ein Zeichen des Andenkens liebevoll aufgenommen und beurtheilt werden! Dies wünscht von Herzen

Ober-Beuthen, am 24. Juni 1863.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite:

Vorwort V
Inhalts-Verzeichniß IX
Subscribentenliste XV
Uebersicht IXX

Erster Theil.

Geschichte der Stadt Beuthen in Oberschlesien . . 1—222

Gründung der Stadt Beuthen, S. 1. Name der Stadt Beuthen S. 4. Stadtwappen S. 5.

Der Geschichte erster Abschnitt:

Beuthen unter Polen bis 1179 . . . . . 7 — 12

Piast S. 7. Mieko S. 8. Boleslaus Chrobry S. 10. Kasimir, Boleslaus II., Wladislaus I., Boleslaus III. (Schiefmaul) S. 10. Wladislaus II. S. 11. Theilung Schlesiens daselbst.

Der Geschichte zweiter Abschnitt:

Beuthen unter eigenen Piast. Herzögen, 1179—1289 13 — 27

Beuthen unter Miecislaus von Oppeln oder Oberschlesien S. 13. Kasimir I. (1211—30) S. 14. Bergbau, die Pfarrkirche, die Stadtmauer daselbst, Miecislaus II. und Wladislaus I. —1256 S. 15. Die Tataren S. 17. Wladislaus I. —1286 S. 20. Repten wird deutsch, das. Beuthen wird 1254 deutsch S. 21. Chorzow und Belobrezie S. 23. Stiftung des Minoriterklosters in B. 1257, S. 24. Miechowitz das. Kasimir II. S. 25. Schloß in B. S. 26. B. wird böhmisch 1289 S. 27.

Digitized by Google

Der Geschichte dritter Abschnitt: Seite:

Beuthen unter Piastischen Herzögen, ein Lehn der Krone Böhmen 1289—1475 . . . . . 27 — 63
Bedeutung des gethanenen Schrittes S. 28. Das Patronat über die Pfarrkirche geht an St.-Vincenz bei Breslau über S. 30. Kasimir II. † 1312, S. 32. Seine Kinder das. Gr.-Dombrowka geht an das Kloster zu Mogilno über 1323, S. 34. Boleslaus S. 36. Ganz Schlesien böhmisch 1355, S. 37. Boleslaus † S. 38. Erbstreit über Theilung der Stadt S. 40 u. 48. Der Priestermord 1363, S. 40. Theilung der Stadt S. 48. Beuthen Oelsner Antheils 1369—1475, S. 49. Neues Erbrecht S. 50. Konrad III. v. Oels † 1412, S. 51. Konrad d. Weiße u. Konrad d. Kauthner S. 51. Konrad d. Schwarze das. Konrad der junge Weiße † 1471, S. 54. Abermals Tataren S. 55. Bier S. 55. Konrad muß seine Länder dem Könige Matthias von Ungarn versprechen S. 56. Beuthen wird ungarisch 1476, das. Beuthen Teschenschen Antheils 1369—1476, S. 57. Przemislaus, das. Hussitenkrieg S. 59. Boleslaus, Sophie, Wenzel von Teschen S. 60. Siewiers kommt an Krakau 1443, S. 60. Krieg zwischen Böhmen und Polen, S. 62. Wenzel † 1472, Przemislaus S. 63. Muß Beuthen an Matthias von Ungarn abtreten S. 63.

Der Geschichte vierter Abschnitt:

Beuthen unter Ungarn von 1476—1490 . . . . 64 — 68
Beuthen im Pfandbesitz der Zierotin 1477—1498, S. 64. Zierotin löst Dörfer ein S. 66. Beuthen wird 1490 wieder böhmisch S. 67. König Wladislaus von Böhmen, das. Beuthen an Herzog Hans von Oppeln als Pfand 1498, S. 68.

Der Geschichte fünfter Abschnitt:

Beuthen ein böhmisches Lehn, unter dem Piasten Hans von Oppeln, von 1498—1526 . . . . . 69 — 74
Neudeck S. 70. Dörfer um Beuthen S. 71. Brand 1515, S. 71. König Ludwig von Böhmen 1516, S. 71. Altäre in der Pfarrkirche S. 72. Markgraf Georg der Fromme von Brandenburg S. 73. Beuthen an Georg 1526 als Pfand, S. 74.

Digitized by Google

Der Geschichte sechster Abschnitt: Seite:

Beuthen im Pfandbesitze der Hohenzollern unter Habsburgischer Herrschaft 1526—1621 . . . . 75—112
König Ferdinand I. von Böhmen, S. 75. Erste Bergfreiheit 1526, S. 75. Bergbau, das. Neue Verträge zwischen Georg und Ferdinand wegen Beuthen, Oderberg, Oppeln und Ratibor S. 76. Hans von Oppeln † 1532, S. 77. Georg nimmt Beuthen völlig in Besitz, das. Urbarium von 1532, S. 77. Innere Verhältnisse der Stadt, das. Mangel an Quellwasser S. 78. Die Mauth S. 79. Gr.-Dombrowka an Beuthen 1538, S. 80. Georg † 1543. Georg Friedrich S. 83. Jahrmärkte S. 85. Zunftartikel S. 85. Schlesische Kammer und Oberamt, S. 85. Prozeß mit dem Kaiser wegen des Bergwerks S. 86. Kaiser Maximilian II. 1564, S. 88. Protestant. Prediger in Beuthen, S. 88. Armenhaus, S. 89. Beispiele von Urfede S. 90. Türkengefahr, das. Kaiser Rudolph II. von 1576 S. 91. Brand von 1582, das. Streit wegen des Bergwerkes S. 91. Neuer Kalender, S. 93. Preis der Häuser, S. 94. Frieden in Beuthen 1589, S. 95. Bergbau S. 98. Stadtordnung von 1593 S. 99. Gerichtsbarkeit S. 100. Bemühungen wegen Vererbung der Herrschaft S. 101. Markgraf und Kurfürst Joachim Friedrich von 1603, S. 101. Der Kaiser will Beuthen einlösen S. 101 ff. Der Grafen Henkel Abstammung, S. 104. Lazarus I. Henkel wird Beuthen zugesichert 1603, S. 107. Privilegien der Henkel, Seite 107. Markgraf Johann Georg v. Brandenburg v. 1007, S. 109. Kaiser Matthias von 1611, S. 110. Lazarus Henkel erhält Beuth. als Pfand 1623, S. 112.
Beuthen im Besitz der Henkel von 1623 ab . 112 ff.
Streit um die Gerechtsame der Henkel S. 112. Lazarus II. Henkel von 1624, S. 113. Oderberg und Beuthen erblich an die Henkel 1629, resp. 1632, S. 114 und 131. Urbarium von 1629, S. 114. Die Minoriten S. 115. Majestätsbrief S. 116. Bergbau S. 116. Kosacken S. 117. Protestanten S. 118. Streitigkeiten mit Polen S. 119 ff. Räubereien S. 120. Erbauung der Dreifaltigkeitskirche S. 120. Joh. Georg stirbt 1624, das. Schlechtes Geld S. 121. Leiden des 30jährigen Krieges S. 122 ff. Das Minoriten-Kloster S. 127. Juden

Digitized by Google

Seite:

S. 127. Lazarus II. v. Henkel, S. 132. Sein Edelsinn S. 133. Drangsale des Krieges. S. 133. Kaiser Ferdinand III. von 1637, S. 134. Bergbau S. 136. Torstensohn S. 136. Lazarus II. in Noth S. 142. Kaiser Leopold I. von 1657 ab, S. 144. Die Henkel werden Reichsgrafen S. 144. Lazarus II. † 1665 S. 144. Seine Söhne, das. Theilungen des Landes, das. Die Gräfin, S. 147. Oppeln u. Ratibor an Polen verpfändet, S. 148. Krieg in Polen, S. 148 ff. Salz und Tabak S. 151. Gerichtswesen S. 153. Bergbau S. 154. Zunftartikel S. 154. Georg Friedrich Henkel † 1671 S. 154. Leo Ferdinand u. Karl Maximilian Henkel, S. 154. Zunftartikel S. 155. Brand S. 155. Leo wohnt in Beuthen S. 156. Streit mit den Geistlichen u. der Stadt S. 157. Die Pfarrkirche S. 160. Pest S. 161. Sobieski in Piekar, S. 163. Juden S. 164. Streit mit den Ständen, S. 165. Beuthen wird Freie Standesherrschaft 1697, S. 167. Friedrich August von Sachsen u. Polen in Piekar S. 168.

Der Geschichte siebenter Abschnitt:

Beuthen unter österreichischer Oberhoheit eine Freie Standesherrschaft, 1697—1741 . . . . . 170—185

Leo Ferdin. † 1698 S. 170. Karl Joseph Henkel S. 170. Georg Giesche's Bergbau S. 170. Kaiser Joseph I. von 1705 S. 171. Kaiser Karl VI. von 1711, S. 172. Gnadenbild in Piekar S. 172. Die Stadt vom Banne freigesprochen 1711, Seite 172. Streit des Standesherrn mit den Fleischern in der Stadt, S. 173 ff. Tortur, S. 183. Schützengilde 1728, Seite 184. Maria Theresia, S. 185. Schlesien wird preußisch 1741, S. 185.

Der Geschichte achter Abschnitt:

Beuthen unter preußischer Regierung eine Freie Standesherrschaft von 1741 bis jetzt . . . . . 186—222

Karl Joseph Henkel, Oberpräsident von Oppeln, S. 186. Die Standesherrschaft an Leo Maximilian, S. 186. Franz Ludwig Henkel und die weitere Nachkommenschaft bis heut, S. 187 ff. Die Rittergüter S. 191. Gutsbesitzer i. J. 1700, S. 193. Die Accise von 1743, S. 194. Wassermangel, S. 195. Verhältnisse der Stadt im J. 1744, S. 195. Nachrichten a. d. J. 1745, S. 197. Kartoffeln, S.

Digitized by Google

Seite:

197. Umbau des Klosters 1783, S. 198. Friedrich der Große ein Wohlthäter der Stadt, S. 198. Friedr. Wilh. II., König v. Preußen, v. 1786, S. 199. König Fr. Wilh. III., v. 1797, S. 199. Statistisches, Brand, Apotheke, S. 200. Krieg v. 1806 u. 1807, S. 201. Städteordnung von 1808, S. 202. Aufhebung des Klosters S. 203. Krieg von 1813—1815, S. 203. Neue Behörden in Schlesien S. 204. Pflasterung v. 1819, S. 205. Bergbau, das. Trinkwasser, das. Sturm v. 1827, das. Chaussee nach Tarnowitz 1830 S. 206. Aufstand in Polen 1830, Cholera 1831, S. 206. Cholera 1832, S. 208. Die Klosterkirche wird evangelisch, S. 208. Garnisonstall, das. Dr. Lippert S. 208. König Fr. Wilhelm IV. v. 1840 ab, S. 209. Mäßigkeitsverein, Seite 210. Neues Krankenhaus S. 211. Aufhebung der Patrimonial-Gerichte S. 212. Kathol. Pfarrk. in Königshütte, S. 213. Umbau der kathol. Kirche in Beuthen, S. 213. Evangel. Schule S. 214. Kreisgerichtsgebäude Seite 215. Abzug der Garnison Seite 216. König Wilhelm I. von 1861 ab, S. 218. Gasanstalt S. 218. Aufstand in Polen 1863, Seite 220. Einwohnerzahl der Stadt seit 100 Jahren, S. 221. Die Bürgermeister, das. Die Pfarrer S. 222.

Zweiter Theil.

Topographie und Statistik . . . . . 223—336

Lage und Abgrenzung, Entfernung der Nachbarstädte S. 225. Stadtbezirk S. 226. Kämmereigut S. 227. Areal der Stadt S. 230. Bodenarten, unterirdische Schätze, S. 231. Klima, S. 232. Gewässer, Seite 234. Bevölkerung S. 235. Oeffentliche Gebäude, Viehstand, Einwohner nach ihrer Beschäftigung, S. 236. Plätze, Straßen, Häuser, S. 237. Sprache S. 238. Stände, Aemter, S. 239. Geburten, Ehen, Todesfälle; Ein- und Auswanderungen; Land- und Forstwissenschaft, Bergbau, S. 241. Handwerksbetrieb S. 243. Zünfte S. 245. Fabriken S. 248. Märkte, Seite 248. Landstraßen und Eisenbahnen, wissenschaftliche Vereine S. 249. Polizei S. 250. Gemeinde-Einnahmen, Seite 251. Vermögen der

Digitized by Google

Seite:

Stadt S. 252. Armen- u. Krankenwesen, S. 253. Sparkasse, Sterbekasse, Schützengilde S. 257. Bauwesen S. 263. Feuerlösch-Anstalten S. 265. Turn-, Feuerlösch- und Rettungs-Verein S. 265. Feuerversicherung S. 266. Kirchenwesen S. 266. Kath. Stadtschule S. 271. Evangelische Schule S. 276. Jüdisches Schulwesen S. 277. Alterthümer S. 277. Merkwürdige Häuser S. 278. Kleidung Seite 279. Die bildenden Künste in Beuthen von Dr. Luchs in Breslau, S. 281. Justizverwaltung S. 301. Regenten mit Verdiensten um die Stadt S. 305. Sonstige verdienstvolle Männer Seite 305. Leihbibliotheken S. 311. Gasthäuser S. 311. Ausspannungen, Restaurationen, öffentliche Gärten, Seite 312. Preise S. 313. Gesundheitszustand, S. 314. Volks- und Kinderfeste S. 315. Gesellige Vergnügungen, Konzerte, S. 316. Sagen, S. 317. Topographie von Gr.-Dombrowka, S. 335.

Dritter Theil.

Urkunden . . . . . 339—422

Urkunden, 74 Stück von Seite 339—422. Nachtrag Seite 423.

Digitized by Google

Namen der p. t. Subscribenten.

A.

Hr. Alker, Restaurateur hierorts.
„ Amende, Dr. med. in Mysłowitz.
„ Graf Arko A., auf Groß-Gorzitz bei Loslau.
„ Graf Arko, auf Seibersdorf b. Rybnik.

B.

Hr. Baad, Dr. med. hier.
„ Babin, Schullehrer in Chorzow.
„ Bartels, Schichtmeister in Scharley.
„ Behrla, Amtmann in Bobreck.
„ Berczik, Kuratus in Ratibor.
„ Berger, Assistent in Scharlei.
„ Biermann, Professor am Gymnasium in Teschen (Oestr.-Schlesien).
„ Block, Kaufmann hier.
„ Bochenek, Pfarrer in Woschczitz.
„ Bojak, Lazareth-Verwalter hier.
„ Breslau, Regierungs-Assessor hier.
„ Brieger, Gastwirth dto.
„ Bronder, Ober-Kaplan dto.
„ Bulla, Kreis-Secretär dto.
„ Busch, Dr. med. in Peiskretscham.

C.

Hr. Calow, Mat.-Verw. in Antonienhütte.
„ Cieslik, Aktuar hier.
„ Cohn, Kaufmann hier.
„ Cyran, Seilermeister hier.
„ Cyran, Kaplan in Poln.-Wartenberg.

D.

Hr. Dembczak, Polizeiverw., Godullahütte.
„ Dorff, Assistent in Scharlei.
„ Dresdner Jacob, Kaufmann hier.
„ Dresdner M., dto. dto.
„ Dresdner Simon, dto. dto.
„ Dwarzaczek, Assist. in Antonienhütte.

E.

Hr. Edler, Pfarrer und Kreis-Schulen-Inspector in Bujakow.
„ Eisner S., Kaufmann hier.

F.

Hr. Fiedler L., Kaufmann hier.
„ Freudenthal, dto. dto.
„ Frey, Regierungsrath in Neudeck 2 Ex.
„ Friedländer, Dr. jur., Rathsherr hier.
„ Friedmann, Gastwirth in Dombrowa.
„ Fuchs, Kaufmann in Tarnowitz.

G.

Hr. Gäbler, Markscheider hier.
„ Galuschka, Kaplan in Kochlowitz.
„ Gellert, Schichtmeister in Scharlei.
„ Gemander, Rittergutsbesitzer auf Belk 2 Exemplare.
„ Gerstel J., Kaufmann hier.
„ Ginsberg Dr., Schul-Director hier.

Digitized by Google

Hr. Glas S., Kaufmann hier.
Gleiwitzer Gymnasial-Bibliothek.
Hr. Gely, Rendant in Antonienhütte.
„ Grabara, Steiger in Scharlei.
„ Gramer, Pfarrer in Gr.-Gorzitz.
„ Gräupner H., Kaufmann hier.
„ Gräupner M., Kaufmann und Rathsmann in Loslau.
„ Grönov, Pfarrer in Woischnik.
„ Groß, Uhrmacher hier.
„ Großmann, Tapezier hier.
„ Grundmann, Geheimer Commissions-Rath in Kattowitz, 2 Exemplare.
„ Guttmann J. jun., Kaufmann hier.
„ Guttmann L., dto. dto.
„ Guttmann M., dto. dto.
„ Guttmann M., Mühlenbesitzer dto.
„ Guradze, Rittergutsbes. auf Kottulin.
„ Günther, Glasermeister hier.

H.

Hr. Hahn J., Kaufmann hier.
„ Hammer, Königl. Schichtmeister in Königshütte.
„ Hampe, Kreis-Steuer-Einnehmer hier.
„ Hannig, Kreis-Baumeister hier.
„ Hatschier, Assistent in Godullahütte.
„ Graf Lothar Henkel v. Donnersmark, Hauptm. im 51. Inf.-Reg. in Glatz.
„ Heide Dr., Kanonikus in Ratibor.
„ Heilborn T., Restaurateur hier, 2 Ex.
„ Heine Dr., Dom-Biblioth. in Breslau.
„ Heinrich, Oberförster in Rozdzin.
„ Heintze, Kreisrichter hier.
„ Heintzel, Kalkulator in Lipine.
„ Heisler, Bergv.-Sekretär in Scharlei.
„ Heller, Oekonom.-Insp. in Miechowitz.
„ Henke, K. Reg.-Supernum. in Oppeln.
„ Hensel, Kreis-Wundarzt und Beigeordneter hier.
„ Herbst, Sattlermeister hier.
„ Herrmann, Maurermeister hier.
„ Hillmer, Kaufmann hier.
„ Hirsch, Kreisrichter in Loslau.
„ Hoffmann, Pol.-Verw. in Miechowitz.
„ Hoffmann, Zimmermeister hier.
„ Hülse, Kaufmann hier.

J.

Hr. Jacob, Adjuvant in Schwientochlowitz.
„ Jaischik, Pfarrer in Dambrau.
„ Jäger, Forstverwalter in Schwarzwald.
„ Ibbach, Gastwirth hier.
Hr. Innerling, Rendant in Friedenshütte.
„ Josch, Gastwirth hier.
„ Joschonnek, Schichtmstr. in Myslowitz.

K.

Hr. Kania, Pfarrer in Chorzow.
„ Karfunkelstein, Kaufmann hier.
„ Kasperlik, Güter-Director in Teschen.
„ Kempski, Curatus in Löwen.
„ Klaklik, Fleischermeister hier.
„ Klausa, Güter-Direktor in Tarnowitz.
„ Klehr, Maurermeister hier.
„ Knappe, Hauptkassenrend. in Kattowitz.
„ Knoblich, Fürstl. K. Sekr. i. Breslau.
„ Knobloch Kaufmann hier.
„ Köster, Kreisgerichts-Sekretär hier.
„ Kohlsdorfer, Schuhmachermstr. hier.
„ v. Koschützki, Majoratsherr auf Gr.-Wilkowitz.
„ Kotner Moritz, Kaufmann hier.
„ Kotterba, Brauermstr. i. Schomberg.
„ Köhler, Berg-Inspektor hier, 2 Ex.
„ Köhler, Kreisgerichts-Sekretär hier.
„ Körner, Buchh.-Assistent in Lipine.
„ Krakau, Kreis-Sekr. u. Prem.-Ltn. hier.
„ Kramer, Zimmermeister in Roßberg.
„ Krause, Apotheker in Königshütte.
„ Krause, Expriester in Slawikau.
„ Kremski, Hütt.-Dirkt., Eintrachtshütte.
„ Kretschmer Ab., Kaufmann hier.
„ Krömer, Kreisrichter hier.
„ v. Kunowski, Kreisgerichts-Direktor hier, 2 Exemplare.

L.

Hr. Lamprecht, Schichtmeister Lipine.
„ Langner, Schullehrer in D.-Piekar.
„ Lebenheim, Rechtsanwalt hier.
„ Leonhard, dto. dto.
„ Liebsch, Restaurateur hier.
„ Linke, Baumeister hier.
„ Liß, Obersteiger in Scharlei.
„ Liß, Kalk. Assistent in Lipine.
„ Löwi J., Kaufmann hier.
„ Löwi S., Bankier hier.
„ Lukas, Partikulier.

M.

Magistrat in Breslau.
dto. Brieg.
dto. Kieferstädtel.

Digitized by Google

Magistrat in Loebschütz.
dto. Myslowitz.
dto. Oppeln.
dto. Peiskretscham.
dto. Pitschen.
dto. Ratibor.
dto. Tarnowitz.
Hr. Manderle, Bürgermeister hier.
„ Matzdorff, Kaufmann hier.
„ Mauve, Bergamts-Dir. in Kattowitz.
„ Mende, Schichtmeister in Lipine.
„ Meusel, Maschinenmstr. Friedenshütte.
„ Merge, Bäckermeister hier.
„ Merawe, Pfarrer in Ostraw.
„ Möser, Gastwirth hier.
„ Mucha, Faktor in Godullahütte.
„ Muschalik, Assistent in Lipine.
„ Mühsam P., Kaufmann hier.
„ Müller C., Schuhmacher hier.

N.

Hr. Naleppa, Hütten-Assistent in Gute-Hoffnung-Hütte.
„ Neide, Rechts-Anwalt in Ratibor.

O.

Hr. Ochmann, Restaurateur hier.
„ Otto C., Repetent in Breslau.

P.

Hr. Paikert, Fleischermstr. hier.
„ Pape, Schornsteinfegermstr. hier.
„ Pawlik, Rektor in Godullahütte.
„ Perkatz, Pfarrer in Stande.
„ Persicaner, Kaufmann hier.
„ Pierkowski, dto. dto.
„ Pniewer, Restaurateur hier.
„ Potyka R., Kaufmann hier.
„ Potyka, Kämmerer hier.
Fr. Potyka verw., Verwerksbesitzerin hier.
Hr. Przybilka, Kreis-Thierarzt und Rathsherr hier.
„ Preiß, Gerichts-Assessor hier.
„ Purkop, Fürstb. Commiss. und Erzpriester in O.-Piekar, 3 Exemplare.

R.

Hr. Rappold, Hausbesitzer hier.
„ Rechnitz L., Brauereibesitzer hier.
Hr. Regebli, Seifensieder hier.
Regierung Königl., zu Oppeln.
„ Reichmann B., Agent hier.
„ Richter, Rektor in Lipine.
„ Richter J. C., Kaufmann hier.
„ Riedel, Schichtmstr. in Antonienhütte.
„ Ritter E., Agent hier.
„ Rother, Kaufmann hier.
„ Rothkehl dto. dto.
„ Rönisch, Faktoreiverw. in Kattowitz.
„ Rzychon, Hütten-Assist., Godullahütte.

S.

Hr. Sand, Steiger in Scharlei.
„ Graf Schaffgotsch auf Schomberg und Koppitz, 10 Exemplare.
„ Schaffranek, Propst hier.
„ Schall B., Kaufmann hier.
„ Scharf, Königl. Hütten-Inspektor in Gleiwitz (Eisengießerei).
„ Schefer, Feldmesser hier.
„ Scheffler, Justizrath in Breslau.
„ Scheliga, Steiger in Scharlei.
„ Scherbening, Bergwerks-Direktor in Scharlei.
„ Schindler, Restaurateur hier.
„ Schlegel, Kreis-Gerichts-Rath hier.
„ Schmey, Graveur hier.
„ Schmiedike, Justizrath und Rechts-Anwalt hier.
„ Schnappka, Kaufmann hier.
„ Schneider, Pfefferküchler hier.
„ Scholtyy, Hütten-Inspektor in Gute-Hoffnungshütte.
„ Scholz, Commis in Beuthen.
„ Schödon, Gastwirth in Morgenroth.
„ Schroth, Brauerei-Verw. in Klukowitz.
„ Schuberth, Hütt.-Verw. in Antonienh.
„ Schulz, Kreis-Cassen-Gehilfe hier.
„ Schwalbe, Faktor in Lipine.
„ Schwaneke, Thierarzt hier.
„ Schwarz, Feldwebel hier.
„ Schweitzer, Zimmermeister hier.
„ Siegheim, K. Lotterie-Einnehmer hier.
„ Skolnda, Händler hier.
„ Skorka G., Schneidermeister hier.
„ v. Skrzibensky auf Kl.-Gorzitz.
„ Sobieray, Canzlist hier.
„ Solger, Königl. Landrath hier, 2 Ex.
„ Sommer, Kreisrichter hier.
„ Sorauer, Brauereibesitzer hier.
„ Sosna, Hausbesitzer hier.
„ Sosna, Wurstfabr. hier.
„ Sperling, Hausbesitzer hier.
„ Spiegel B., Kaufmann hier.

Digitized by Google

Hr. Spira, Pfarrer in Gr.-Patschin.
„ Stabik, Pfarrer und Kreis-Schulen-Inspektor in Michalkowitz 2 Ex.
„ Stahn, Apotheker hier.
„ Steinmetz, Maurermeister hier.
„ Stephan, Schichtmeister in Scharlei
„ Stern, Gastwirth hier.
„ Stoll, Garten-Inspektor i. Miechowitz.
„ Sukatsch, Restaurateur hier.

T.

Hr. Tassler, Restaurateur hier.
„ Tometzek, Ober-Inspektor hier.
„ v. Tiele-Winckler, Major, auf Miechowitz, 12 Exemplare.
„ Timmendorfer, Kaufmann hier.

U.

Hr. Uherek, Schullehrer in Schomberg.
„ Ulbrich, Küster hier.
„ Unger, Güter-Direktor hier.

W.

Hr. Walter, Justizrath u. Rechtsanw. hier.
„ Walzer, Kaufmann hier.
„ Wanjura, Seminar-Direktor in Peiskretscham.
„ Wawretzko, Pfarrer in Tarnowitz.
„ Weyhuber, Gastwirth in Scharlei.
„ Webowski, Seifenfabrikant hier.
„ Weiß, Kaufmann hier.
„ Weltzel, Buchbinder hier.
„ Wermund, Seifenfabrikant hier.
„ Werner, Rektor in Königshütte.
„ Wieschollek, Hütten-Inspektor in Godullahütte.
„ Wohlfahrt, Maler hier.
„ Wundrich, Conditor hier.
„ Wünsch, Hüttenpächt. in Rosamundah.

Z.

Hr. Zabrzeski F., Hutmacher hier.
„ Zakrzowski I., Stadt-Sekretär hier.
„ Zakrzowski II., Conzipient in Erdmannswille.
„ Zips, Bäckermeister in Kattowitz.

Digitized by Google

Uebersicht.

Ob der Landstrich, welcher später die Standesherrschaft Beuthen bildete, zur Zeit der Völkerwanderung von Gothinern bewohnt war, ob auf diese oder auf die Quaden des Tacitus Ausspruch (1): „Sie schämten sich nicht Erze zu graben" — Anwendung findet, läßt sich durchaus nicht mit überzeugender Gewißheit nachweisen. Ein geschichtliches Dunkel lagert ferner über der Zeit, in welcher der chrobatisch-lechitische Stamm der Slaven diesen Landstrich in Besitz nahm, sowie über die Art und Weise, wie das Christenthum unter ihnen Annahme fand. Als Methodius und Cyrillus in den Jahren 856 bis 863 die christliche Religion im Großmährischen Reiche predigten, mochten vielleicht einzelne Theile von Oberschlesien, wie Ratibor, Rybnik u. s. w. schon das Christenthum angenommen haben, daß es aber in der hiesigen waldreichen, sumpfigen, nur von einer spärlichen Bevölkerung bewohnten Gegend allgemeine Ausbreitung gefunden habe, dies ist eben so zweifelhaft wie die damalige Grenze zwischen Mähren und Polen. Für den hiesigen Landstrich erscheint die Bekehrung Mieskos von Polen das Ereigniß, welches die Einführung des Christenthums auch hier ermöglichte. Unter Boleslaus Chrobri wurde diese Einführung eine dauernde. Die verheerenden Einfälle der Böhmen unter den schwachen Nachfolgern Boleslaus erstickten zwar zum Theil wieder die schöne Saat, doch Kasimir der Mönch (von 1039—49) unterdrückte mit starker Hand die Reaktion gegen das Christenthum und bemühte sich, dasselbe durch Einführung von Klöstern zu befestigen. Von diesen suchten namentlich Tinecz, Miechow und Clara Tumba bei Mogil ihre Besitzungen in das Gebiet der Herrschaft Beuthen vorzuschieben, um auf die kirchliche Gestaltung wohlthätigen Einfluß auszuüben. Zu ihrer Blüthe gelangte die Kirche später unter den

1) Germ. 43: Gothini, quo magis pudeat, et ferrum effodiunt.

Digitized by Google

selbständigen Herzogen von Schlesien, deren eifrigstes Bestreben es war, durch Pflege des christlichen Bekenntnisses und Heranziehen deutscher Einwohner ihre Unabhängigkeit von Polen sicher zu stellen. Erkennbar ist alsbald das Streben, den Einfluß Schlesischer Klöster, namentlich auch des Breslauer Vincenzstiftes in hiesiger Gegend zu kräftigen. In der Entwicklung der Stadt Beuthen macht sich derselbe Hergang bemerkbar. Unscheinbar unter der polnischen Herrschaft, aus einem Vertheidigungsposten unter Boleslaus dem Kühnen, neben der uralt heidnischen als heilig gehaltenen Stätte (antiquæ religionis locus) der Götterverehrung, dem Sutuhali, erwuchs der Ort unter den Schlesischen Herzögen sehr bald zum Mittelpunkte der umliegenden Gegend, der fortan bis auf die heutige Zeit mit dem Charakter der Zugehörigkeit unter dem Namen Beuthen in der Geschichte erscheint und der Reihe nach als Land Beuthen, Herzogthum, Herrschaft, Standesherrschaft und endlich als Kreis Beuthen aufgeführt wird.

Den folgereichsten Schritt in der Geschichte Oberschlesiens that ein Herzog von Beuthen (Kasimir II.), insofern er 1289 sein souveränes Besitzthum dem Lehnsverhältniße der Krone Böhmens unterwarf und damit die Abtrennung von dem, der deutschen Kultur wenig geneigten polnischen Reiche endgültig vollzog. Die Folgen dieser Staatsaktion sind die Grundlagen zu der überraschenden Entwickelung von ganz Schlesien. Dem Beispiele unsers Beuthener Herzogs folgten binnen wenig Decennien die übrigen Piasten in Schlesien. — Der Anschluß an Böhmen ließ das Gefühl der Zusammengehörigkeit der schlesischen Herzogthümer erstarken und förderte jegliche Kulturblüthe; namentlich erstarkte das Städtewesen in einer Weise, daß man es wagen konnte, den Herzögen, sowie der Geistlichkeit seine Macht fühlen zu lassen. Auch die Bürgerschaft von Beuthen war, nachdem sie 1254 auf deutsches Recht gesetzt worden, rasch emporgekommen. Außerordentliche Hilfsquellen fanden sich in dem Vorhandensein von Silber-Bleierzen in der Umgebung der Stadt. Nicht Sage allein, oder die lügenhafte Geschichte, sondern vielfältige Spuren (als Halden, Pingen, alte Schächte und Stollen ꝛc.) einer früher schwunghaft betriebenen Erzgräberei beweisen die Thatsache, daß Beuthen gewinnbringenden Bergbau in der Nähe hatte. — Alte, im Spitzbogenstil gewölbte Kellerräume unter den Ringhäusern sind noch heute Zeugen einer wohlhabenden Ver-

Digitized by Google

gangenheit, in gleicher Weise, wie die nachmaligen dürftigen Gebäude, welche auf diesen Fundamenten vorgefunden wurden ein Zeugniß für den Verfall sind in welchem die Stadt sich lange befunden hat. Wie gewöhnlich hat dieses Herabsinken von der Höhe die Nachkommenschaft zu Erklärungen solches Geschehenen veranlaßt, und da die Gründe nicht klar waren, dahin geführt, den Nebelkreis einer mystischen Sage darum zu legen. Nach dieser war die Verführung der Bürger durch den Geist Czarlen zur frevelhaften Ermordung der Geistlichkeit der Grund zum Verfalle. Der Geschichtsschreiber hat die natürlichen Ursachen aufzusuchen und diese liegen auch nicht fern. Das aufstrebende Bürgerthum gerieth in Streit mit der Pfarr-Geistlichkeit, und der langgenährte Zwist konnte es bewirken, daß man sich an dem Leben geweihter Personen vergriff. Dieser That folgte der Kirchenbann. Die Theilung der Stadt unter zwei Herzöge und das Erliegen des Bergbaues wirkten sehr nachtheilig. In der Folge kamen noch andere ungünstige Bedingungen hinzu, als: die Zeit des Faustrechts, die Wirren der Hussitenkriege und häufige Uebergriffe, Räubereien und Beunruhigungen von Seiten des Nachbarlandes Polen. Die Besitznahme der Stadt und Herrschaft durch König Matthias von Ungarn, gab Veranlassung, Beuthen nach einer Trennung von 107 Jahren wieder zu vereinigen. Diese Vereinigung wurde von den Beuthenern als ein freudiges Ereigniß begrüßt. Aber schon im folgenden Jahre kam unser Beuthen in den Pfandbesitz eines reichen ungarischen Edelmanns, Johann Zierotin, welcher zwanzig Jahre später Stadt und Land gleich einer Waare wieder dem Herzog Johann von Oppeln überließ. Aus den Händen dieses kam Beuthen an das Haus Hohenzollern, bei dem es 96 Jahre verblieb. In die Zeit dieser Herrscher fällt die Ausbreitung des Protestantismus in Beuthen. Anfangs wurde das lutherische, später das reformirte Bekenntniß eingeführt. Der Magistrat in Beuthen wird von dem Markgrafen Georg Friedrich, und in dessen Abwesenheit (während er das Herzogthum Preußen vormundschaftlich verwaltete) von seiner Regierung zu Jägerndorf in bevorzugter Weise geschützt. Aber der Bergbau bei Beuthen blieb im Erliegen; er hatte um Tarnowitz ein ergiebigeres Feld gefunden und wurde dort lebhaft bearbeitet.

Im Jahre 1515 trifft die Stadt das Unglück fast gänzlich niederzubrennen und 1551 wiederholt sich dasselbe Unglück; nur

Digitized by Google

wenige Häuser blieben verschont. — Von der Zeit dieses Brandes ab erhalten die Beuthener zwei neue Jahrmärkte und die Zunftartikel der Handwerker werden erneuert. Nach einem abermaligen Brande auf dem Ringe (1562) ist man bemüht, Straßen und Ring regelmäßiger und planmäßiger aufzubauen. Nach einem neuen Brande 1582 wurden zweistöckige Häuser am Ringe aufgeführt, 1589 hielten sich hier viele vornehme österreichische und polnische Gesandte auf, um die Auswechselung des Erzherzogs Maximilian zu bewirken. Die Zeit von 1600—1700 ist ein interessantes, aber auch höchst trauriges Jahrhundert. Die Folge des dreißigjährigen Krieges berührten unser Beuthen in nicht geringem Maaße. Es hatte bis 1637 schon über 77,000 Rthl. Schulden, mitgerechnet den Schaden, welcher aus niedergebrannten Häusern erwuchs. Mit dieser Schuldenlast kämpfte die Stadt bis in das folgende Jahrhundert.

Am Ende des 17. Jahrhunderts sind zwei Veränderungen für die Betrachtung der Beuthener Geschichte beachtungswerth. Beuthen wird zur Standesherrschaft erhoben und ein neuer Zweig des Bergbaues, Galmeigräberei, nimmt seinen Anfang. Dieser sowie der hundert Jahre später aufgenommene Kohlenbergbau sind die Grundlagen zu dem raschen Emporblühen Beuthens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Nachstehende Beschreibung soll Anlaß zu Vergleichungen geben. Die ungeschmückte Darstellung der Thatsachen soll dem gebildeten Leser Stoff bieten, darüber selbst ein Urtheil zu fällen. Deshalb haben wir uns auch nur selten erlaubt individuelle Meinungen auszusprechen, um den Ansichten der geehrten Leser nicht vorzugreifen. So möge nun der Geschichtsrahmen aufgespannt werden, um uns Bilder vergangener Zeiten, ohne Schminke, wahrhaft und getreu vorzuführen.

Digitized by Google

Erſter Theil.

Geſchichte.

Digitized by Google

Gründung der Stadt Beuthen in Oberschlesien.

Ueber die Erbauung der Stadt Beuthen sind keine Urkunden vorhanden. Es können darüber nur Vermuthungen und Folgerungen aufgestellt werden. Einer dunklen Sage zufolge soll um's Jahr 1020 ein polnischer König, an der Stelle, wo heute unser Beuthen steht, ein Jagdschloß erbaut haben. Dieses dürfte Boleslaus I., Chrobry (der Kühne) gewesen sein, welcher kurz vor dieser angegebenen Zeit seine Residenz von Gnesen nach Krakau verlegte (1).

Er wird gewiß nur von Krakau, nicht aber von Gnesen her, Jagdpartien in die hiesige Gegend unternommen haben.

Dieses Jagdschloß, wahrscheinlich nur von Holz, mit hölzerner Einfriedigung befestigt, wurde dann der Sitz eines Kastellans.

Da sich zum Unterhalt dieses Schlosses (Burg, Kastells) auch Ackerbauer, Jäger, Bienenzüchter, allerlei Handwerker, als: Schneider, Weber, Müller, Krüger und Handelsleute, ꝛc. ansiedelten, so entstand nach und nach ein polnisches Städtchen. Dieses ist der Sitz des Kastellans — Burggrafen — Vogtes — und der Hauptort der ganzen Herrschaft Beuthen geworden.

Zimmermann sagt in seiner Beschreibung Schlesiens, II. Th., Seite 210:

> daß bald nach Stiftung des damaligen Benediktiner-Klosters zum heil. Vincenz bei Breslau durch Peter Wlast

1) Stenzel script. rer., Tom. I., p. 55. Iste (Boleslaus I.) sedem regni constituens in Cracovia, que antea fuerat in Gnesna.

Digitized by Google

im Jahre 1139, sich Benediktiner in der Gegend Beuthens eingefunden und die Kirche zu St.-Margareth, auf dem sogenannten Schottenberge (Sutuhali) (1), erbaut hätten. Nachdem dann die Benediktiner ihrer Verschwendung wegen durch Boleslaus den Langen 1180 aus dem St.-Vincenz-Kloster bei Breslau entfernt worden, und dieser aus dem Kloster St.-Lorenz bei Kalisch Prämonstratenser dahin berufen hatte, machten die vertriebenen Benediktiner wiederholte Versuche, abermals in den Besitz des Vincenz-Stiftes zu gelangen; aber alle ihre Bemühungen blieben erfolglos. Sie wendeten sich daher an ihr Mutterkloster Tiniec bei Krakau, und einige hielten sich noch 20 Jahre bei St.-Margareth auf, bis sie auch hier von den Vincentinern gänzlich verdrängt wurden.

Der Geschichtschreiber Stenzel findet dies jedoch unwahrscheinlich, weil in den ältesten Urkunden des Vincenz-Stiftes vom

1) Der ursprüngliche Kern, um den das alte Bytom entstanden ist, wird jeder Wahrscheinlichkeit nach gebildet von dem ovalen, einzeln stehenden Hügel, auf dem noch heute die kleine Kirche zu St.-Margareth steht und der in den Urkunden vielfach unter dem Namen Schottenberg erwähnt ist. Dieser Hügel erscheint künstlich zugeformt, ist von allen Seiten von Wasser umgeben gewesen und bildet einen von Natur festen Platz. Berichte vom Jahre 1223 nennen ihn Sutuhali und sagen, daß sich hier Vincentiner ansiedelten und das Stift St.-Margareth gründeten. Man hat Sutuhali unter Anlehnung an das spätere deutsche Wort „Schottenberg" als Haldenschutt erklären wollen. Hierfür fehlt jede begreifliche etymologische Begründung. Wir neigen uns einer anderen Erklärung zu, ohne sie gerade bedingungslos vertreten zu wollen. Alte Chronisten haben Wortformen angeführt, wie zuti buri für swenti bór, swati bór, heiliger Hain. Dieses zuti (swati, swęti) unterlegen wir dem ersten Worte in sutu hali. Es erscheint der Verfahrungsweise zur Zeit der Ausbreitung des Christenthums gemäß, wo heidnische heilige Stätten der Gottesverehrung in christliche umgewandelt wurden, daß die Mönche auch in hiesiger Gegend den schon lange im Auge der Bevölkerung heilig gehaltenen Ort zu ihrem Sitze erkoren. Der zweite Theil hali bietet Schwierigkeit. Man könnte kal, Sumpf, darunter suchen, doch nicht der umliegende Sumpf und Teich war heilig, sondern der Hügel. Die Form hali erscheint mit dem böhmischen h, anstatt chrobatisch-lechitischem g. Hole im Böhmischen ist ein unbewachsener, kahler Berg, eine Alpe, von dem Wortstamm goly, holy, kahl, wie polnisch golat, ein nackter, freier Boden. Sutuhali ist uns also „der heilige Freiort", sanctum locum, der so gelegen war, daß er eine natürliche Feste gegen Angriffe von allen Seiten darbot.

Digitized by Google

Jahre 1149 und in den fürstlichen Bestätigungen der Güter desselben vom Jahre 1193 und 1201 der Ort Beuthen gar nicht genannt wird.

Nach Klose's Briefen (I. Theil, Seite 320) wird indessen Beuthen schon um das Jahr 1178 urkundlich als eine Stadt sammt District aufgeführt.

In dieser Stadt müssen doch auch schon einige hundert Menschen gewohnt haben, und diese werden gewiß nicht ohne Gottesdienst geblieben sein. Diesem Bedürfniß werden wohl anfänglich jene „schwarzen Mönche", die Benediktiner — aus Tiniec, oder Breslau kommend — Genüge geleistet haben.

In einer Bestätigungs-Urkunde Papst Gregor IX. vom 26. Mai 1229 werden als zu den Besitzungen des St.-Petri Klosters zu Tiniec bei Krakau gehörig namentlich aufgeführt: „Zwei Krüge und das Marktrecht zu Beuthen" (1).

Die Stadt war demnach, weil sie bereits Jahrmärkte hatte, in schnellem Wachsthum begriffen. Da man aber jedenfalls vor der Erbauung einer Kirche die Existenz des Ortes voraussetzen muß, und eine solche Anlage nicht mit solcher Schnelligkeit emporstieg wie heutigen Tages, so muß Beuthen schon früher erbaut worden sein. Nimmt man an, daß zu einer solchen Entwicklungsperiode wohl an 100 bis 150 Jahre erforderlich waren, so würde die Gründung Beuthens, wie bereits angeführt worden, auf Boleslaus I. hinweisen. Von ihm heißt es in der Schlesischen Chronik von Schickfuß, S. 38:

> Boleslaus I. bauet etliche Schlösser und Festungen an den Grenzen vor feindlichen Anlauf und richtet eine Defensions-Ordnung ein, d. h. er bestimmt Sammelplätze zur Landesbewaffnung.

1230 wurde Beuthen mit Stadtmauern und Wällen umgeben (2) und 1254 auf deutsches Recht gesetzt. Bis 1178 be-

1) Weltzel, Geschichte Ratibors, S. 19 und 20.

2) Einige behaupten, daß Kasimir I. von Teschen schon im Jahre 1213 die Häuser in Beuthen mit einer Mauer umgeben ließ; Stenzel gibt 1230

Digitized by Google

wohnten meist Slaven aus dem Stamme der weißen Chrowaten Stadt und Umgegend, dann fanden sich deutsche Kolonisten hier ein. Dies folgt aus den allgemeinen Verhältnissen Schlesiens jener Zeit, wo mit der Losreißung des Landes von Polen die Herzöge im eigenen Interesse für deutschen Zuzug sorgten.

Soweit über die erste Anlage der Stadt.

Name der Stadt Beuthen.

Beuthen in Oberschlesien wird in den Urkunden genannt a) polnisch: Bythom, Bytóm, Byti, Büthum; b) lateinisch: Bithomia, civitas bythomiensis; c) deutsch auch noch Ober-Beuthen, im Gegensatz zu Nieder-Beuthen oder Beuthen an der Oder.

Der Name Beuthen kommt noch einmal vor, als Schloß und Dorf des Geschlechts derer von Quitzow in der Mark Brandenburg, und als Beuthenwald bei Mittenwalde.

Bei Lucä wird es (Seite 289) Bithi geschrieben, welches, dem Ausspruche eines berühmten neueren Sprachforschers zufolge, eine Ansiedelung bedeutet.

Das Wort Bytom soll von dem slavischen byti (bydż) mit dem ursprünglichen Begriff des Wohnens, Bauens (daher Bytom gleich mansio, Niederlassung) herstammen.

Von dem Stamme byti finden sich noch sonst im Slavischen mannigfaltige Ableitungen, z. B. buda = Hütte, Baude im Riesengebirge, Budyschyn = Bautzen, Buschz = Beutsch, endlich das bus in dem Namen vieler Orte (we byschu, wendisch: in der Wohnung), z. B. Putbus, Pribus, Cottbus, ꝛc. Dieses bus entspricht dem deutschen heim. Wahrscheinlich auf

an. Beide Ansichten können richtig sein: denn die Stadtmauern werden bei 7 Fuß Dicke, inwendig mit Schutt ausgefüllt, gewiß nicht in einem Jahre fertig geworden sein. Bei der schwachen Bevölkerung kann man gar leicht 17 Jahre daran gebaut haben.

Digitized by Google

denſelben Stamm zurückzuführen iſt Bütow und Bützow mit der Ableitung als Adjectivum, wie alle Worte auf ow. Wir ſind auch geneigt den Namen der Stadt Bendzin hierherzurechnen. Die Zahl der zum Begriff byti gehörigen Ortsnamen iſt überhaupt ſehr groß, wir erinnern noch an Budin, Budow, Buda, Budkau, Budkowitz, Budschitz, Bauda, Bautke, Bautsch, ꝛc.

Zimmermann behauptet, S. 289, „Beuthen habe früher Bialobrzezie geheißen," dies wird aber von Stenzel widerlegt; denn die Urkunde, auf welche ſich Zimmermann beruft, iſt vom Jahre 1257; als aber ſchon 1254 Beuthen auf deutſches Recht geſetzt wurde, nennt ſie Herzog Wladislaus Bytom und nicht Bialobricze (zu deutſch Weißufer). Vielleicht iſt eine Vorſtadt Beuthens ſo genannt geweſen, der Name aber allmählich verſchwunden.

Die Meinungen, daß Beuthen ſeinen Namen von der Jagdbeute, die man hier niederlegte, oder von Bienenzüchtern, die hier ihre Honig-Beuthen (oder Boiten) in den Waldlichtungen aufſtellten, ſolle erhalten haben, überheben mich jeder weiteren Widerlegung. Die damaligen Jäger und Bienenväter werden in hieſiger Gegend gewiß polniſch, nicht deutſch geſprochen haben. Glaubhafter erſcheint die Annahme, daß der Name Beuthen von der Ausbeute (Gewinn beim Bergbaue) entſtanden ſein dürfte, da die Stadt ihr Entſtehen und Emporblühen hauptſächlich dem Bergbaue verdankt.

Bis zur Zeit, wo Beuthen in 2 Antheile getheilt wurde, (1369) kommt in den Urkunden gewöhnlich Bitom oder Bytom, auch Büthum vor; unter den Herzögen von Oels aber wird ſchon häufig Beuthen geſchrieben, und von 1450 an wird dieſe Schreibart in den meiſten deutſchen Urkunden gebraucht. Die Jägerndorfer Markgräfliche Kanzlei ſchrieb nach fränkiſcher Ausſprache nicht ſelten: Peithen — Peutenn.

Stadtwappen.

Das Beuthener Stadtſiegel ſtellt einen ſchwebenden Adler in heraldiſcher Form dar. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Herzog Wladislaus, als er Beuthen auf deutſches Recht ſetzen ließ, der

Digitized by Google

Stadt dieses Wappen verliehen habe. Der älteste Abdruck dieses Stadtsiegels findet sich noch in der Urkunde über den Verkauf des Tokarz'schen Vorwerks vom Jahre 1546 vor (1). Außer diesem Stadtsiegel war noch ein Schöppensiegel im Gebrauch. Dieses zeigt rechts (heraldisch genommen) die Gestalt eines Bergmanns in etwas gebückter Stellung, auf dem Kopfe einen Hut, in der rechten Hand eine Keilhaue, in der linken eine brennende Bergmannslampe und links einen halben Adler. An der Goldelschen Mühlverkaufs-Urkunde vom Jahre 1483 hat sich noch ein schöner Abdruck dieses interessanten Siegels erhalten.

Aus diesem Schöppensiegel, welches unstreitig zugleich mit dem Stadtsiegel verliehen ward, geht hervor, daß um 1254 bedeutender Bergbau in der Beuthener Gegend getrieben wurde. Nicht blos um diese Zeit, schon im vierten Jahrhunderte sollen, — wie Dr. Heinrich in der Geschichte Teschens, Seite 7, anführt, — die Gothiner, die in Wäldern und Sümpfen ihre Wohnsitze hatten, Eisenerze gegraben haben, welches ihnen Tacitus zur Schande anrechnet. In der Völkerwanderung wurden dieselben von den Slaven verdrängt. Bei diesen waren die Waffenschmiede sehr geehrt, welche sich aber das Eisen erst selbst aus Erz bereiten mußten.

Nach Lucä unsicherer Kunde machten sie 760 den Przemislaus, der ein Goldschmidt war, zum Könige von Polen, welcher unter dem Namen Lesko regierte.

Als Phantasiestück könnte man noch annehmen, daß dieser König den Berg, wo die Margarethkirche steht, durch Haldenschutt aufführen und auf den Wiesen Blei- und Silbererze suchen ließ. Doch diese Hypothesen gehören in das Reich der mythischen Fabeln; daher ist es Zeit, uns zur documentirten Geschichte unseres Ortes zu wenden.

---

1) Ein Mehreres über die genannten Siegel, sowie die Abbildungen derselben siehe im II. Theile dieses Werkchens, in dem Abschnitte „Bildende Künste von Dr. Luchs" auf der letzten Seite. Das heutige Stadt-Siegel ist auf dem Titelblatte angebracht worden.

Digitized by Google

Geschichte der Stadt Beuthen.

Erster Abschnitt.

Beuthen unter Polen, bis 1179.

Im Jahre 842 n. Ch. soll ein Landmann zum Beherrscher Polens gewählt worden sein, dessen Nachkommen über Polen bis 1370, in Schlesien sogar zum Theil bis 1675 regierten. Wie der Stammvater dieser Familie auf den polnischen Thron gelangte, darüber erzählt eine alte Sage Folgendes:

In der Stadt Kruschwitz, der Residenz früherer Herzöge, lebte ein Landmann, Namens **Piast**, der sich durch Gastfreundschaft auszeichnete. Zu ihm kamen auch einmal zwei Fremde, die bei dem damaligen Herzoge vergebens um Aufnahme gebeten hatten. Piast und seine Frau Rzepitza bewirtheten sie freundlich mit Meth (1) und Schweinefleisch. Und siehe, das Methfäßchen wurde nicht leer, so viel man auch daraus auszapfte, und das Fleisch wurde nicht vermindert, so viel man auch davon abschnitt.

Nach dem Tode des Polenherzogs kamen die Vornehmen des Reiches in Kruschwitz zusammen, um einen neuen Herzog zu wählen. Da sie lange Zeit nicht einig werden konnten, so fehlte es zuletzt an Speise und Trank.

Jene zwei Fremden erschienen wieder bei Piast, verkündigten ihm, er würde zum Herzog erwählt werden, und trugen ihm auf, sein Faß Meth und das Schweinefleisch vor sein Haus zu stellen und es den versammelten Vornehmen anzubieten. Piast gehorchte, das Faß gab wieder viel Meth her — und das Schweinefleisch

1) Andere sagen: Bier. Das Brot mochte damals in Polen wohl noch unbekannt gewesen sein.

Digitized by Google

verminderte sich wieder nicht, bis Alle ihren Durst und Hunger gestillt hatten. Dieses Wunders wegen glaubten sie nun, Piast sei von den Göttern (denn die Slaven waren damals noch Heiden) zu ihrem Oberherrn bestimmt. Nach allgemeiner Berathschlagung wählten sie ihn wirklich zu ihrem Herzoge (1).

Die damaligen Bewohner des Weichsel- und Oder-Gebietes aber waren, wie schon angedeutet, Slaven, und zwar wird ein Stamm derselben, die weißen Chrowaten, seit der Völkerwanderung (375) als spärliche Bewohner der hiesigen Wälder und Sümpfe genannt.

Ums Jahr 870 n. Ch. wurden nun die benachbarten Böhmen und Mähren durch Methodius und Cyrillus zum Christenthume nach griechischem Ritus bekehrt. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß von hier aus das Christenthum auch in Oberschlesien eindrang (2). Denn noch in der Mitte des 12ten Jahrhunderts war im Krakauer Bisthumssprengel, zu welchem auch Beuthen bis zum Jahre 1811 gehörte, die Fastenzeit nach der Weise der griechischen Kirche eingerichtet (3).

Wie dem auch sei, **Herzog Miesko** soll in Polen das Christenthum zuerst angenommen und in seinen Ländern, also auch in unserer Gegend, eingeführt haben, nachdem er sich mit der böhmischen Prinzessin Dombrowka vermählt hatte (4).

Nach Dithmar von Merseburg geschah die Vermählung Mieskos mit Dombrowka im Jahre 965 (5). In Dr. Heyne's dokumentirter Geschichte des Bisthums Breslau (6) heißt es:

„Miesko — erzählt Dithmar — hatte sich im Lande Böhmen eine edle Gemahlin geholt, die Schwester des ältern Herzogs, welche Dombrawa, die Gute, hieß, und nahm

---

1) Siehe Stenzels: Scriptores rerum Silesicarum, Th. I., S. 45. Dlugos, hist. polonica und Martin Gallus, p. 25.

2) Dr. Heyne, Bisthum Breslau, S. 53.

3) S. Herber, Siles. sacræ origines. Vrat. 1821.

4) Bogufal bei Sommersberg, scriptor. Siles., Seite 435.

5) S. Alzog, Kirchengeschichte, pag. 434.

6) I. Band, S. 61 bis 64.

Digitized by Google

auf Betrieb seiner Gemahlin das Christenthum an. Da diese nämlich gewahrte, wie ihr Gemahl in so mannigfache Irrthümer des Heidenthums verstrickt sei, überdachte sie reiflich, wie sie ihn zum Genossen ihres Glaubens machen sollte und bemühte sich, sein Herz zu gewinnen, wegen der Frucht einer zukünftigen Belohnung."

Nach dem Berichte Dithmars ging auf die angegebene Weise die Heirath der Bekehrung voran, während, den Angaben der spätern polnischen und schlesischen Chronisten zufolge, das umgekehrte Verhältniß stattfand, und Miecislaus (oder Mieszko) die Taufe empfing, ehe er die Dombrowka heirathen konnte.

Aus jener heidnischen Zeit haben sich nun noch mehrere Gebräuche erhalten. So z. B. soll seit jener Zeit der alte polnische Gebrauch entstanden sein, daß die Ritterschaft beim Verlesen des Evangeliums, sobald der Priester begann, ihr Schwert zur Hälfte aus der Scheide zog und entblößte, es aber wieder einsteckte, nachdem das Chor das Gloria tibi Domine geantwortet hatte. Damit wollte sie zu erkennen geben, daß sie bereit sei, zum Schutze des christlichen Glaubens und zur Vertheidigung des Evangeliums selbst mit ihrem Leben einzustehen, und bis zum Tode unverzagt zu streiten.

Noch andere Gebräuche, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, scheinen aus jener heidnisch-slavischen Zeit zu stammen. So wird noch jetzt das alte slavische Frühlingsfest — das Todaustreiben — am Sonntage Lätare von den Kindern und Landleuten gefeiert. Noch jetzt werfen unsere Bürger und Landleute, wie vormals die alten Slaven, drei Hände oder Schaufeln voll Erde in das Grab ihres Verwandten, damit der Todte Ruhe habe und den Lebenden um den Verstorbenen nicht zu bange sei.

Noch heutigen Tages errichtet man an Orten, wo Menschen umgekommen sind, Steine, Kreuze, Stein- und Holzhaufen, Säulen, Kapellen u. s. w. Trauermahlzeiten hielten auch die alten Slaven. Schmausereien waren überhaupt bei keinem Volke so häufig wie bei den Slaven. Gastfreundschaft ist heute noch ein

Digitized by Google

Hauptzug der Polen (1). Und vom Handel jener Zeit sagt Anders: (2)

„Schon damals trieb man Handel mit Polen, indem man dahin Salz und Metalle führte, und aus Polen Pelzwerk, Honig, Wachs, Häute, Vieh und Getreide brachte."

Mieško's Sohn, **Boleslaus Chrobry**, welcher von 992 bis 1025 über Polen regierte, eroberte Schlesien, welches die Böhmen an sich gerissen hatten, zurück, und gründete viele Bisthümer. Seit dieser Zeit erst schlug das Christenthum immer festere Wurzel, obwol in den Wäldern und Einöden noch viele Heiden lebten. Dieser Boleslaus ist es, unter welchem, wie oben schon gesagt ist, Beuthen entstanden sein mag.

Nach Boleslaus I. folgte **Miecislaus** II. von 1025 bis 1034. Unter ihm ging Schlesien wieder an Böhmen verloren. Brzetislaus, Herzog von Böhmen, eroberte sogar Krakau (1038) (3).

Nachdem **Kasimir**, der einzige Sohn Miecislaus II., aus dem Kloster Clugni in Frankreich nach Polen zurückgekehrt war, wurden die zerstörten Kirchen und Klöster wieder aufgebaut und das Christenthum gleichsam zum zweitenmale eingeführt. Denn Brzetislaus hatte Schlesien gegen Zahlung eines Tributs wieder zurückgegeben. Kasimir, welcher auch der Mönch genannt wurde, starb 1058.

Auf Kasimir den Mönch folgte **Boleslaus** II., der 1079 den Bischof von Krakau, Stanislaus Szczepanowski, am Altare erschlug und deshalb vertrieben wurde. An seine Stelle trat sein Bruder **Wladislaus** I., dem 1102 sein tapferer Sohn **Boleslaus** III. (Schiefmaul) folgte. Martin Gallus erzählt von ihm Folgendes: (4)

Einst saß Prinz Boleslaus im Walde frühstücken, als ein ungeheurer Eber bei ihm vorbeikam und ins Dickicht lief. Er sprang

---

1) Unsere Kirmesfeier soll auch eine Nachahmung des heidnischen Erntefestes sein.

2) Schlesien, wie es war, p. 149.

3) S. Stenzel, Gesch. Schlesiens, I. S. 19.

4) Hist. pol., p. 325.

Digitized by Google

gleich auf, wollte ihm nach, ohne Begleitung, ohne Hunde, und ihm eben den Fang versetzen, als ein Ritter den Streich zurückhielt und ihm das Fangeisen nahm. Er wurde dadurch noch hitziger, riß es ihm aus der Hand und tödtete damit den Eber.

Ein andermal spazierte er mit Einigen im Walde und erblickte von einer Anhöhe im Thale einen Bären mit einer Bärin spielen. Gleich sprang er aufs Pferd, ohne daß ihn sein Gefolge davon abhalten konnte, ritt zu den Thieren hin und gab dem Bären den Fang, der ihn aufgerichtet mit seinen Klauen fassen wollte.

Boleslaus (Schiefmaul) hatte lange Zeit mit seinem natürlichen Bruder Sbignew zu kämpfen. Nach Beendigung dieses Streites führte er Krieg mit Böhmen und verweigerte den Tribut. Selbst der damalige Kaiser Heinrich V. unternahm einen Feldzug gegen den mächtigen Polenherzog, ohne Etwas ausrichten zu können. Boleslaus soll die Deutschen bei Hundsfeld besiegt und überhaupt 47 Schlachten gewonnen haben.

Von seinen Söhnen erhielt der älteste **Wladislaus** II. Krakau und Schlesien und die Oberherrschaft über seine Brüder. Seine Gemahlin Agnes (1) reizte ihn aber zum Kriege gegen seine Brüder, und da er sich durch die Blendung des bekannten Peter Wlast verhaßt gemacht hatte, so wurde er aus Polen vertrieben (2).

Der Kaiser Konrad III., sein Schwager, suchte ihn vergeblich in sein Reich zurückzuführen. Wladislaus hatte indessen mit seiner Familie seinen Wohnsitz zu Altenburg aufgeschlagen, wo er 1162 starb.

Er hinterließ drei Söhne, Miecislaus, Boleslaus und Konrad. Von diesen zeichnete sich Boleslaus (wegen seiner Größe der Lange genannt) dadurch aus, daß er bei der, durch Kaiser Friedrich I. (Rothbart) unternommenen Belagerung Mailands, einen Riesen im Zweikampf besiegte. Als er dem Kaiser die erbeutete

---

1) Nach Thebesius Liegnitzer Jahrbücher, cap. IV., pag. 13, wird sie Adelhaid, Tochter Kaiser Heinrich IV. genannt.

2) Nach Sommersbergs, Silesic. rerum scriptores, Bd. II., S. 43 hielt er sich einige Zeit in Ratibor auf.

Digitized by Google

Rüstung desselben zu Füßen legte, sprach der Kaiser: „Bitte Dir eine Gnade aus!“ Boleslaus bat um sein Erbtheil. Durch Vermittelung Friedrich Rothbarts erhielten die drei Söhne Wladislaus II. das Grenzland Schlesien vom polnischen Großherzog Boleslaus IV., ihrem Oheime, als Erbtheil zur selbstständigen Verwaltung. Auf diese Art bekam Schlesien im Jahre 1163 eigene, freie Herzoge und zwar aus dem Stamme der Piasten, welche nunmehr ihre Länder fast ganz unabhängig von Polen und Deutschland regierten.

Unser Beuthen gehörte aber 1163 noch zu Polen, nicht zu Schlesien. Ein unerquicklicher Familienkrieg ward die Veranlassung, daß auch Beuthen an Schlesien kam. Miecislaus von Oberschlesien war mit seinem kleineren Länderantheile unzufrieden. Er wußte seinen Neffen Jaroslaus für sich zu gewinnen und bekriegte in dessen Verbindung seinen leiblichen Bruder, Letzterer seinen eignen Vater.

Boleslaus wurde von seinem Bruder und seinem älteren Sohne Jaroslaus aus seinen Ländern vertrieben, bis der Oberherzog Kasimir II. von Polen endlich als Schiedsrichter auftrat und 1177 eine neue Theilung Schlesiens vermittelte.

Boleslaus behielt ganz Niederschlesien mit den Hauptstädten Breslau, Liegnitz und Groß-Glogau; und Jaroslaus Oppeln und das Fürstenthum Neisse (1).

Prinz Jaroslaus trat später in den geistlichen Stand, wurde 1198 Bischof von Breslau und vermachte kurz vor seinem Tode 1201 das Fürstenthum Neisse dem Bisthum Breslau. Das Oppeln'sche fiel an Miecislaus, der sich dann seitdem Herzog von Oppeln nannte. Sein Vater Boleslaus altus starb einige Monate später in demselben Jahre.

1) S. Röpell's Geschichte Polens, Th. I. S. 362—63.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Beuthen unter eigenen Piastischen Herzögen, von 1179 — 1289.

Als der oben erwähnte Kasimir II., Großherzog von Polen, im Jahre 1179 den Sohn Herzog Miecislaus von Oberschlesien (der nach ihm Kasimir genannt wurde) aus der Taufe hob, trat er seinem Vetter Miecislaus die Landstriche Auschwitz und Beuthen und wohl auch Siewierz, Zator und Pleß ab (1).

So kam 1179 Beuthen zu Schlesien und zwar unter den Herzog Miecislaus von Oberschlesien (oder Oppeln.)

Im Jahre 1192 begleitete dann Miecislaus von Oberschlesien den Großfürsten Kasimir von Polen auf dem Feldzuge gegen die heidnischen Jaczwigen im Osten.

Unter ihm finden wir zuerst das Dorf Repten bei Tarnowitz, das kurz vor dem Jahre 1201 zum St.-Vincenz-Stifte in Breslau kam, urkundlich angeführt (2).

---

1) Bogufal, Dluges und Kromer erzählen, daß Kasimir diese Schenkung in froher Laune gemacht habe. — In der Chron. polon. bei Sommersberg, Sc. Rer. Siles., Tom. II., pag. 46, heißt es:

Mesconi (Casimirus) autem Opoliensi et ducatui ipsius Bittomiensem et Oswanczіensem cum eorum pertinentiis et appendiis universis hilariter adjunxit.

Vergl. Röpell, Seite 368, Anmerkung 43, und Stenzel, Geschichte Schlesiens, pagina 32.

2) Die Original-Urkunde ist im Provinzial-Archiv. Aus dieser geht hervor, daß damals schon Bergbau auf Bleierz in hiesiger Gegend betrieben wurde.

Digitized by Google

Miecislaus schloß 1202 mit seinem Neffen Heinrich dem Bärtigen von Niederschlesien einen Vertrag, in welchem er sich mit seinen ihm zugetheilten Ländern gegen Zahlung von 1000 Mark Silber begnügte. Papst Innocenz III. bestätigte am 26. November 1202 diesen Vertrag und die Grenzen zwischen Ober- und Niederschlesien. Seitdem ist die Eintheilung so ziemlich dieselbe geblieben. Kurz vor seinem Tode soll er den Benediktinern aus dem Kloster Tiniec bei Krakau die Muttergotteskirche in Teschen gegeben haben mit der Bestimmung, daß dort die herzogliche Gruft sei.

Er war (nach Dlugos) ein Mann von hohem Wuchse und ein tüchtiger Fechter. Schon als er sich in seiner Jugend an den Höfen Kaiser Konrad III. und Friedrich Rothbarts aufhielt, bewunderte man seine Geschicklichkeit im Ritterspiele. Er starb den 16. Mai 1211.

Seine Gemahlin Ludmilla, mit der er einen Sohn, Kasimir, erzeugt hatte, folgte ihm bereits am 19. September desselben Jahres im Tode nach (1).

Auf Miecislaus I. folgte sein Sohn:

Kasimir I. von 1211 bis 1230.

Er war mit Viola, einer bulgarischen Prinzessin, vermählt.

Während seiner 20jährigen friedlichen Regierung war er bemüht, sein Land zu bevölkern und zu kultiviren. Durch Heranziehen deutscher Geistlichen, Ritter, Bauern und die erste Verpflanzung deutscher Einrichtungen in das polnische Oberschlesien entstanden deutsche Dörfer und Städte.

Oppeln und Ratibor wurden schon 1217, Ujest 1222 auf deutsches Recht gesetzt; Zülz und Steinau folgten bald nach.

Die Herzogin Viola befreite 1230 das Dorf Repten von allen landesherrlichen polnischen Lasten, damit das Andenken ihres verstorbenen Gatten daselbst gefeiert werde. Das Stift, dem es gehörte, legte in jener Gegend mehrere Dörfer an (2).

---

1) S. Weltzel, Geschichte Ratibors, S. 11.

2) 1247 erhielt das Dorf völlig deutsches Recht. S. Weltzel, Geschichte Ratibors, S. 20, Tschoppe und Stenzel, pag. 9 und 308.

Digitized by Google

Kasimir war über die alte Taxe seiner Zölle zu Rosenberg und Siewierz im Zweifel und wendete sich an Bischof Laurentius von Breslau mit der Bitte, die Sache festzustellen.

Dieser ließ bei Gelegenheit der Consecration der Kirche zu Rosenberg 1226 alte Leute kommen, befragte sie genau, ließ dann ihre Aussagen beschwören und eine Urkunde darüber ausfertigen. Diese gibt einigen Aufschluß über den Handelsverkehr und das Münzwesen damaliger Zeit. Wir erfahren, daß die Handelsstraße von Mähren durch Rosenberg nach Cujavien ging. Leere Wagen zahlten 1 Stein Salz, rückfahrende, wenn sie Heringe brachten, 30 Stück derselben, wenn andere Waaren, ¼ Scot, d. h. den 48ten Theil einer Mark; von Weibern und Knechten (wahrscheinlich waren diese heidnische Kriegsgefangene), die zum Verkauf gebracht wurden, 1 Scot; eben so viel von einem Juden, auch wenn er nicht zum Verkauf geführt wurde. Führten Reiter oder Fußgänger Waaren bei sich, so zahlten sie zwei Oppelner Pfennige. In Siwierz gab man bei Bleifuhren für 1 Pferd 1 Scot. Auch dieser Satz weis't darauf hin, daß schon damals Bergbau auf Bleierz getrieben wurde. Dies kann aber nur in unsrer Gegend geschehen sein, da sich dieses Metall sonst nirgends in der Nähe vorfand. Kasimir, welcher sich durch Kultur des Bodens, durch Veredlung seiner Unterthanen viele Verdienste erworben hatte, starb 1230 (1).

Miecislaus II. von 1230—1256.
Wladislaus I. von 1230—1256.

Da die beiden Söhne Kasimir des I., Miecislaus II. und Wladislaus I., noch unmündig waren, führte Herzog Heinrich der Bärtige von Niederschlesien die Vormundschaft. Doch scheint durch ein Testament Kasimir's schon eine Ländertheilung bestimmt worden zu sein, und die Stadt Beuthen fiel an Wladislaus von Teschen. Dieser soll sie schon 1230 mit Mauern umgeben haben.

1) Stenzel im Jahresberichte der historischen Sektion der Gesellschaft für Vaterländische Kultur vom Jahre 1836, Beilage I, S. 106. Vergl. Sommersberg, Genealogie der Herzöge von Oberschlesien, Tab. VI.

Digitized by Google

Auch soll er im Jahre 1233 mit Genehmigung des Abtes von St.-Vincenz die Pfarrkirche unsrer lieben Frauen erbaut und ihr den Zehnten von Beuthen und Roßberg zugewiesen haben (1).

Im Jahre 1233 zog Heinrich der Bärtige gegen Wladislaus Odonicz, den Spritzler, von Großpolen oder Posen und besiegte ihn.

Im folgenden Jahre 1234, als Heinrich I. von Krakau (wo er mit Konrad von Masovien wegen eines Friedensschlusses Unterhandlungen gepflogen) zurückreisete und im Kloster Czarnovanz einkehrte, gab er seinem Mündel Wladislaus, weil dieser ihm im Kriege gegen Großpolen Beistand geleistet, Kalisch und Wielun (auch Ruda genannt).

Deshalb nannte sich Wladislaus auch Herzog von Kalisch (2).

Nachdem Heinrich der Bärtige vom 12. April 1238 gestorben war, übernahm Mieško oder Miecislaus II. die Regierung Oberschlesiens, auch als Vormund seines Bruders Wladislaus. Unter ihm geschah der Einfall der Mongolen oder

Tataren.

Im Jahre 1240 wälzte sich ein Heereshaufen Mongolen, auch Tataren genannt, unter Anführung von Batu und Peta, von den Grenzen Chinas über Rußland und Polen.

Nachdem Peta im Dcbr. 1240 den russischen Großfürsten überwältigt und gezwungen hatte, ihm seinen Bart zu reinigen, und als Steigebügel zu dienen; nachdem er bei Chmielik unweit Krakau am 8. Februar 1241 auch die Polen geschlagen hatte, drang er nach Schlesien vor.

Alles, was fliehen konnte, entwich aus Städten und Dörfern in Wälder und Sümpfe, um der thierischen Grausamkeit der Tartaren zu entgehen. Auch der Polenkönig Boleslaus IV. (der Keusche) verbarg sich in den Felsenschluchten der Karpathen.

Die noch übrigen streitbaren Polen sammelten sich unter Sulislaus, (dem Bruder des bei Chmielik gefallenen Woiwoden von

1) Siehe Stenzels Manuscript: Geschichte der Standesherrschaft Beuthen, S. 5. und Zimmermann a. a. O.

2) S. Stenzel, Gesch. Schlesiens, S. 44 und 45.

Digitized by Google

Krakau), welcher einen etwa noch 5000 Mann ſtarken Haufen nach Liegnitz zum Herzog Heinrich II. von Niederſchleſien führte.

Am Aſchermittwoch 1241 (den 14. Febr.) kamen die Mongolen nach Krakau und zündeten dieſe Stadt an. Ihr verheerender Zug ging nun zur Oder. Der Vortrab wurde bei Ratibor von Herzog Mieſko II. faſt gänzlich niedergehauen. Da aber die Hauptmacht heranrückte, ſo zog er ſich bis Oppeln zurück. Dort ſchlug er noch einen ihm nachſetzenden Tatarenhaufen in die Flucht und wendete ſich dann mit ſeinem Heere ebenfalls gen Liegnitz, um ſich mit ſeinem Vetter zu vereinigen (1). In den letzten Tagen des März 1241 kam Peta bei Breslau an. Die Einwohner hatten ihre Stadt ſelbſt angezündet und ſich auf die Dom-Inſel geflüchtet (2). Dlugos erzählt, daß auf das Gebet des Dominikaner-Priors Czeslaus ſich eine Feuerſäule vom Himmel geſenkt und die erſchreckten Tataren zum Abzuge vermocht habe.

Am Oſter-Montage, den 1. April, ſtieß Caydan, ein dritter Anführer der Tataren, welcher einen Heerhaufen von 40,000 Mann durch Großpolen geführt hatte, bei Breslau zu Peta. Man rechnet die Geſammtzahl der Mongolen auf 150,000 Mann (3). Endlich am 9. April 1241 kam es bei Wahlſtadt (eine Meile von Liegnitz) zu

---

1) Dlugos, hist. polon., I. S. 675; Sommersberg I. c. II. S. 60. Neugebauer, hist. polon., lib. III., p. 140; Schles. Prov. Bl., 1834, Juni, ꝛc.; Zedler, Staats-Chronik, Th. IV., S. 535, über Sitten und Urſprung der Tataren.

2) S. Dr. Luchs, Ueber einige mittelalterthümliche Kunſtdenkmäler von Breslau; Breslau bei Hirt, 1855. S. 4.

3) Marco Polo, ein Venetianer, welcher von 1271 bis 1295 unter den Mongolen lebte, ſagt von ihnen:

„Die Waffen der Tataren ſind Bogen, Schwerter, eiſerne Kolben und Speere. Mit dem Bogen üben ſie ſich von Kindheit an, daher ſie treffliche Bogenſchützen ſind. Sie tragen Rüſtungen vom Leder der Büffel. In der Schlacht ſind ſie wüthend, ſo daß ſie ihr Leben gering achten und ſich ohne Rückſicht der Gefahr ausſetzen. Sie ſind ſehr grauſam, dabei in allen Mühſeligkeiten ausdauernd und leben, wenn es die Noth erheiſcht, einen Monat hindurch von Pferdemilch und aufgefangenen Thieren.

Die Tataren ſitzen zwei Tage und zwei Nächte bewaffnet zu Pferde, ſchlafen auf demſelben, und ihre Pferde gehen indeß weidend fort.

Es gibt kein Volk in der Welt, welches abgehärteter gegen alle

Digitized by Google

einer blutigen Schlacht. Schon neigte sich der Sieg auf die Seite der Christen, als ein Tatar gräßlich zu schreien anfing: „Fliehet, fliehet!" Die Oberschlesier glaubten, es sei die Stimme eines ihrer Anführer, geriethen in Schrecken, und Herzog Miesko, welcher den rechten Flügel anführte, ergriff mit den Seinen die Flucht. Heinrich II. (der Fromme) und Poppo, Heermeister der deutschen Ordensritter aus Preußen, stürzten sich nochmals muthig in die Feinde; aber in dem mongolischen Heere erhob sich eine Fahne mit einem Teufelskopf, aus dessen Rachen ein schwarzer, stinkender, erstickender Qualm über das christliche Heer sich verbreitete (1). Die Christen hielten dieses für ein Werk des Teufels und überließen den Tataren das Schlachtfeld. Poppo und die meisten Ordensritter verloren das Leben. Noch hatte Heinrich II. vier tapfere Ritter bei sich, mit welchen er sich durchzuschlagen suchte. Aber indem er den Arm aufhob einem Tataren den Rest zu geben, wurde er von einem andern mit einer Picke durch die Oeffnung des Harnisches unter der Schulter erstochen.

Die Tataren hielten sich nicht mit der Belagerung der Stadt Liegnitz auf, sondern zogen über Ottmachau nach Ungarn zu ihrem Oberanführer Batu.

In Schlesien waren durch die Tataren über 500 Dörfer verbrannt und verwüstet worden. Viele tausend Menschen hatten

---

Mühseligkeiten, ausdauernder unter allen Entbehrungen und folgsamer gegen seine Gebieter wäre und dabei weniger Ansprüche machte.

Ihre Gesichter sind breit, ihr Anblick trotzig, ihr Geschrei furchtbar, ihre Leibesgestalt unansehnlich, aber gedrungen und breitschultrig. Sie führen künstliche Schläuche mit sich, auf welchen sie ungefährdet über die reißendsten Flüße und Gewässer setzen."

1) Ein Mönch, Namens Carpini, der 1246 eine Reise nach der Tatarei unternahm, erzählt:

daß die Indier kupferne Bildsäulen, welche inwendig hohl wären und Feuer in der Höhlung hätten, mit sich herumführten. Diese Bildsäulen würden auf Pferde gesetzt und hinter jedes Bild ein Mann, der mit Blasebälgen das Feuer auf den Feind bliese und einen großen Dampf erregte.

Sollten die Tataren durch ihre Kriege mit China nicht schon einige Kenntniß vom Schießpulver, welches dort früher als bei uns erfunden war, gehabt haben?

Digitized by Google

sie mit den Haaren zusammengebunden und als Gefangene mit fortgeführt (1).

Auch unser Beuthen wird der Verheerung nicht entgangen sein, da die Stadt noch nicht in dem Maaße befestigt war, um genügend Widerstand zu leisten. Zudem mag wohl die kampffähige Mannschaft der Stadt, (zu der auch, nach Steinbeck's Geschichte des Schlesischen Bergbaus, Theil II., Seite 141, das Bergvolk gehörte) dem Herzog Heeresfolge geleistet haben. Die Einwohner Beuthens werden sich ohne Zweifel ebenfalls in Wälder und Sümpfe geflüchtet haben, bis der Durchzug vorüber war. Einer unverbürgten Sage zufolge ward sogar ein Theil der hiesigen Bewohner als Gefangene nach Ungarn geführt und später vom Herzog Wladislaus mit Hilfe des Erzbischofs von Gran wieder losgekauft.

Herzog Miesko muß bald nach dem Rückzuge der Tataren in sein Land zurückgekehrt sein, denn schon am 8. Mai 1241 stellte er in Ratibor eine Urkunde aus.

Am 25. März 1243 verlieh Viola, die Gemahlin Kasimir I., mit Einwilligung ihres jüngeren Sohnes Wladislaus dem Breslauer Bischof für das Dorf Biskupitz bei Beuthen gewisse Rechte. Auch gibt in demselben Miesko in Gegenwart seiner Mutter und seines Bruders dem bischöflichen Orte Steinau die Vogtei (2).

Bald darauf wurde Miesko II. in einen Krieg mit Boleslaus von Krakau verwickelt. Er half nämlich seinem Schwiegervater Konrad von Masurien, wurde aber den 25. Mai 1243 bei Suchodol geschlagen (3).

In Weltzel's Geschichte Ratibors wird ferner erzählt (S. 28.): daß Miesko dem Niederschlesischen Herzoge Boleslaus dem Kahlen zum Besitze von Krakau verhelfen wollte, sich dabei durch einen Sturz vom Pferde eine Krankheit zuzog und noch vor Beendigung

1) Wir geben oben die Nachrichten über dieses furchtbare Ereigniß so, wie die Tradition sie gestaltet hat; das geschichtlich Feststehende ist weit dürftiger. Siehe Stenzel, Gesch. Schlesiens, pag. 47 und 48.

2) Stenzels Städte-Urkunden-Sammlung, S. 305.

3) Dlugos hist. polon. I. 694.

Digitized by Google

der Fehde starb. Sicheren Nachrichten zufolge ist er 1251 gestorben (1).

Wladislaus I. bis 1286.

Als Erbe seines Bruders wurde nun Wladislaus alleiniger Herr von ganz Oberschlesien. Im Jahre 1247 gab er dem St.-Vincenz-Stifte in Breslau das Recht, das Dorf Repten bei Beuthen, nachdem es schon 1230, wie oben gezeigt worden, von allen polnischen Lasten befreit war, mit fremden Kolonisten nach deutschem Rechte (vielleicht nach dem Kriege gegen die Tataren) neu anzulegen. Unter den Gerechtsamen, die er ertheilte, ward den Kolonisten auch freies Blei zugestanden, was für die damalige Kultur des Bergbaues spricht.

Wladislaus, der von seinem sterbenden Bruder die Verpflichtung übernommen hatte, noch 500 Mark Silber als Brautschatz zu zahlen, wollte 1251 statt des baaren Geldes Burg und Distrikt Ruda (das Wiluner Land genannt) an Kasimir von Kujavien verpfänden. Ehe sich aber Kasimir in Besitz davon setzte, kam ihm Przemislaus von Posen zuvor und occupirte die Burg.

Wladislaus versöhnte sich jedoch mit Przemislaus, nahm dessen Schwester Euphemia zur Gemahlin und zahlte den Brautschatz in baarem Gelde aus. Das Wiluner Land war aber unserm Wladislaus entrissen.

Ein Feldzug, den Wladislaus im Bunde mit Boleslaus von Krakau und König Daniel von Rußland und Bela von Ungarn gegen Prinz Ottokar von Mähren unternahm, schlug auch zu seinem Nachtheile aus. Er verlor in Folge dessen das Gebiet von Troppau an Wenzeslaus Ottokar von Böhmen, welcher damit 1278 seinen natürlichen Sohn Nikolaus belehnte. Seitdem wurde Troppau zu Mähren gerechnet (2).

1253 gehörte dem St.-Vincenz-Kloster in Breslau auch eine in der Vorstadt Beuthen gelegene Mühle.

---

1) Dr. Wattenbach, Cod. dipl. Sil., II., pag. XVI.
2) Weltzels Geschichte Ratibor S. 31—34.

Digitized by Google

In demselben Jahre ernannte Papst Innocenz den Breslauer Bischof Thomas zum Konservator des St.-Vincenz-Stiftes in Breslau und befahl ihm, alles verlorene Eigenthum demselben wieder zu verschaffen und gegen die Uebelthäter mit aller Strenge der Kirchenstrafen zu verfahren.

Bei dieser Gelegenheit nahm der Bischof den Zehnten von dem Dorfe Biskupitz bei Beuthen, welcher dem St.-Vincenz-Stifte gehörte, für seinen Tisch und gab dafür den von Kanzesino, dem er aus besonderer Gunst noch den von Zulajowe beifügte.

Wichtiger ist für Beuthen, daß neuerdings eine Urkunde aufgefunden wurde, welche Zeugniß giebt, daß unsere Stadt 1254 auf deutsches Recht gesetzt wurde (1).

Der Sinn der Urkunde ist folgender:

Wladislaus überließ 1254 einem Manne von gutem Rufe, Namens Heinrich, in Hoffnung auf künftigen Nutzen, seine Stadt Beuthen zur Aussetzung nach deutschem Rechte erblich mit 140 Hufen flämischen Maaßes, und das nahe Dorf Lagiewnik für ihn und seine Nachkommen die sechste Hufe frei vom Zinszehnt, und anderen Lasten. Heinrich erhält die Freiheit, Mühlen, Fleischbänke und Anderes nach Belieben anzulegen, und den dritten Pfennig vom Gericht; die Ansiedler haben 6 Freijahre, zahlen aber die Feldzehnten, später ein Vierdung pro Hufe. — Da diese Urkunde in Beuthen ausgestellt worden, so muß der Herzog in diesem Jahre hier gewesen sein. Wahrscheinlich hat er unsere Stadt auf der Rückreise von Krakau besucht. Es heißt nämlich bei Weltzel, Geschichte Ratibors, S. 34: Als nach der Kanonisation des heil. Stanislaus, dessen Gebeine in Krakau am 8. Mai 1254 feierlich erhoben wurden, war auch unser Herzog gegenwärtig.

Daß man unter der damaligen Stadt Beuthen nicht eine Stadt nach unsern Begriffen, also ausgestattet mit großen Häusern, geräumigen, gepflasterten Straßen und öffentlichen Plätzen, pracht-

1) Darnach berichtigt sich Zimmermann, pag. 210 und Stenzel, Städte-Urkunden, p. 126, die 1257 statt 1254 angeben. Nach Prof. Dr. Wattenbachs Mittheilung, schon abgedruckt bei Weltzels Geschichte Ratibor's Seite 660, wird die Urkunde hier der Wichtigkeit wegen wiederholt. S. hinten die Beilage I.

Digitized by Google

vollen Kirchen, Gasbeleuchtung und Wasserleitung zu denken habe, wird schon Jedem einleuchtend sein. Die Häuser standen in mäßiger Entfernung von einander, nicht in Reihen, so daß sie regelmäßige Gassen gebildet hätten, sondern ordnungslos, das eine hier, das andere da. Die Häuser oder Hütten, wie man sie lieber nennen möchte, waren nur von Holz ausgeführt, die Dächer waren mit Schilf und Stroh bedeckt, und die Wände mit Lehm ausgesetzt und mit Stroh durchflochten. Ebenso wenig fanden sich in jenen Zeiten Oefen, ja nicht einmal Stuben vor. Der Raum, den die vier Wände einschlossen, war die Wohnung für Alt und Jung, für die Familie und das Gesinde; Pferde, Kühe und Federvieh waren mit den Bewohnern des Hauses in einem Raume zusammen. Ein Heerd, etwa mitten in der Stube, diente als Ofen. Der Rauch mußte sich seinen Ausgang suchen durch die Oeffnungen, die man für ihn im Dache und in den Wänden gelassen hatte und durch welche auch einiges Licht ins Haus kam. Da Menschen und Vieh beisammen waren, so war an Reinlichkeit nicht zu denken, und man war genöthigt, den Fußboden öfter mit Gras und Stroh zu bestreuen. Zwischen den slavischen Städten und Dörfern war kein Unterschied: die Dörfer, eine Anzahl nackter Hütten auf Ackerland, die Städte, eine größere Anzahl ähnlicher Hütten, gewöhnlich in der Nähe einer Burg, meist mit einem Graben und hölzernen Bretterzaune umgeben. Auch in den Städten war der größte Theil der Bewohner nach polnischem Rechte unfrei. Hinter dem Graben und Pfahlwerk war nicht zu finden eine freie Bürgerschaft, ein geordnetes Gemeinwesen, welches, fest in sich selbst, das Recht hat, sich zu regieren und Besitzthümer zu erwerben, seinen Bürgern Recht zu sprechen und gegen fremde Gewalt Recht zu schaffen. Diese Verhältnisse änderten sich allerdings, als sich im dreizehnten Jahrhunderte durch Einwanderungen deutscher Herren und Arbeiter nach Schlesien, die Germanisirung des Landes vollzog, und damit eine höhere Civilisation nach allen Seiten hin angebahnt wurde. Die Anlage eines deutschen Ortes geschah regelmäßig nach derselben Methode. Fürsten oder Grundherren machten Kontrakte mit einem Unternehmer. Er hatte die deutsche

Digitized by Google

Stadt oder Bauernschaft einzurichten, dafür wurde er selbst Vogt der Stadt oder Schulze des Dorfes. Wo Gelegenheit zu einem Markte war, oder wo sich hinter dem polnischen Stadtgraben größere Thätigkeit regte und die Fremden zahlreicher wurden, da gaben die Landesherren dem Lokator die Befugniß zur Anlage einer Stadt nach deutschem Rechte. Er bekam die Vogtei der Stadt, d. h. die Einkünfte derselben als erbliches freies Eigenthum, dazu Ackerland, oft ein Freihaus und Revenüen von Fleisch-, Brot- und Schuhbänken. Die Städte erhielten außer Ackerland oft Wald, Weide, Fischerei und Jagdrecht, zuweilen auch das Meilenrecht für städtische Gewerbe. Die Bürger waren persönlich frei und regierten ihr Gemeindewesen selbst. Man kann wohl sagen, das Charakteristische des deutschen Rechtes habe darin bestanden, daß der Unterthan aufhörte ein Sklave seines Herrn zu sein, daß er Eigenthümer wurde und daß die Abgaben genau bestimmt waren (1).

Herzog Wladislaus war jedoch zugleich eifrig darauf bedacht, auch die um Beuthen herum eingeäscherten und verödeten Dörfer wieder aufzubauen und zu bevölkern. Daher stellte er dem Propst Heinrich und seinen Brüdern im Stifte Miechow (in Polen) unterm 24. Mai 1257 (2) eine Urkunde aus, welche ihm die Vollmacht ertheilt, die verwüsteten Ortschaften Chorzow und Belobrezie (3) — dessen Lage sich heut mit Zuverläßigkeit nicht mehr bestimmen läßt — als Dörfer nach deutschem Rechte auszusetzen. Die Urkunde ist in der dokumentirten Geschichte des Bisthums

1) Das Weitere darüber in Stenzels Geschichte Schlesiens, pag. 203—243.

2) Zu dieser Zeit soll auch der heil. Hyacinth, ein Dominikaner-Mönch, ein Verwandter des heil. Ceslaus, Dominikaner-Priors in Breslau, einige Zeit an der Jacek-Quelle zu Roßberg, einer Vorstadt von Beuthen, gelebt und gepredigt haben. Die Legende erzählt, daß die Dendrithen (steinerne Perlen), welche man dort findet, von seinem Rosenkranze entstanden wären.

3) Vielleicht ein Dorf bei Beuthen, eine Vorstadt davon, etwa die östliche, wo noch jetzt das zu Chorzow gehörige heil. Geisthospital liegt. Oder sollte Belobrezie ein älterer Name für Domb sein? Vgl. unten zum Jahre 1299. Bei Brzenskowitz wird noch heutiges Tages eine Stelle des Przymfaflußes Bialobrezie genannt. Von dem Irrthume Zimmermanns, der Bialobrezie für gleichbedeutend mit Beuthen hält, ist schon oben die Rede gewesen.

Digitized by Google

Breslau von Johann Heyne, Seite 1010 in lateinischer Sprache abgedruckt. Hier dürfte eine deutsche Uebersetzung derselben genügen; sie wird hinten unter Beilage II. gegeben.

Herzog Wladislaus stiftete ferner an demselben Tage, 1257 am 24. Mai, ein Kloster zu Beuthen für die Minoriten (1) (Franziskaner). Die Stadt muß doch damals schon ziemlich bevölkert und wohlhabend gewesen sein, wenn außer der Pfarrgeistlichkeit und den Vincentinern zu St.-Margareth, noch ein Bettel-Orden hoffen durfte, hier genügenden Unterhalt zu finden (2).

Am 30. November 1260 verlieh Herzog Wladislaus den bischöflichen Kolonisten in Biskupitz und Ponischowitz dieselben Freiheiten, welche in allen zum Bisthum Breslau gehörigen Dörfern enthalten sind (3).

Im Jahre 1264 schenkte Wladislaus den Minoriten in Ober-Glogau einen Platz zum Klosterbau.

Im Jahre 1272 starb die Herzogin Euphemia, seine Gemahlin (4).

Boleslaus der Keusche, König der Polen, hatte 1273 Lessek den Schwarzen von Sieradz an Sohnes statt angenommen und zu seinem Nachfolger ernannt. Damit waren die Krakauer unzufrieden und trugen dem Herzoge Wladislaus die Herrschaft über Krakau an. Dieser war unvorsichtig genug, den Verschworenen, die nach Oppeln kamen, geneigtes Ohr zu schenken. Schon brach ein Theil des Adels nach Oberschlesien auf, um dem neuen Fürsten Treue zu schwören. Aber der Polenkönig ereilte sie bei Boguczyn und schlug sie der Art, daß die Mehrzahl auf dem

1) Die jetzige evangelische Kirche, sammt dem anstoßenden katholischen Schulgebäude. Zimmermann a. a. Orte, nach Henel, Siles. renov. II., p. 30.

2) Auch die Gründung des Dorfes Miechowitz durch den Abt von Miechow unter Mitwirkung des heil. Hyacinth fällt wahrscheinlich in diese Zeitperiode. Beim Abbruch der alten Kirche in Miechowitz fand man noch viele Särge von Geistlichen, die mit dem Ordensbabit der Miechower Mönche bekleidet waren.

3) S. Lib. N. 90, Breslauer Dom-Urkunden-Matrika, Abschrift im Königl. Prov. Archiv, 98; bei Tschoppe und Stenzel, Nr. 50.

4) Weltzel, Ratibor S. 42 und 43.

Digitized by Google

Platze blieb. Polnische Kriegshaufen fielen in unser Gebiet ein und verheerten die Gegend bis Oppeln und Kosel mit Feuer und Schwert (1).

1277 schickte Herzog Wladislaus den Breslauern Hilfstruppen, um Heinrich IV., der von Boleslaus dem Kahlen bei Jeltsch überfallen und in die Gefangenschaft geschleppt worden war, zu befreien, wurde aber am 24. April zu Stolz (2) bei Frankenstein geschlagen.

1277 wurden mit Bewilligung des Beuthener Pfarrers (eines Kanonikus Herrmann aus Krakau) von der Beuthener Pfarrkirche folgende Ortschaften abgetrennt: Orzech, Pekara, Odol (?), Bobrownik, Zyhtych (?), Dubrowka, Brefowi, Zahd (?) (auch Ruperti-Villa genannt), und kamen zur Kirche von Kamien, weil Viele wegen der weiten Entfernung nicht mit den heil. Sakramenten versehen werden konnten (3).

In einer Schenkungs-Urkunde vom Jahre 1280 ist auch ein Kastellan (4) Gozlaw von Beuthen als Zeuge mitunterschrieben (5). Wladislaus I. von Oberschlesien, von dessen rastloser Thätigkeit nur das Beuthen Betreffende erwähnt werden konnte, starb den 13. November 1286 (6). Unter seinen vier nachgelassenen Söhnen, welche sämmtlich eigene Dynastien gründeten, ist für Beuthen der zweitgeborne merkwürdig (7). Er hieß

Kasimir II.

und wurde 1286 Herzog von Beuthen-Kosel, wozu auch Tost

---

1) Siehe Weltzel, Ratibor, S. 43.

2) Mart. Cromer, de origine et reb. gestis Polonarum, lib. XI. — Stenzel, Geschichte Schlesiens, pag. 69.

3) S. Görlich, Geschichte der Prämonstratenser, S. 60.

4) Kastellane oder Burggrafen übten die herzogliche oberste Gerichtsbarkeit, waren die Kriegsbefehlshaber und bewachten die Burgen. Im 13ten Jahrhunderte kommen solcher Kastellaneien mindestens 46 vor. S. Tschoppe und Stenzel p. 75. — Wattenbach, Cod. Diplom. Siles., Bd. II., Seite I. ꝛc.

5) S. Weltzel, Ratibor, S. 44.

6) Tschoppe und Stenzel, p. 636.

7) S. Tschoppe a. a. O.

Digitized by Google

und Peiskretschamt gehörten. Seine Gemahlin hieß Helena. Da dieser Herzog Beuthen zu seiner Residenzstadt wählte, so hat er hier gewiß auch ein herzogliches Schloß gehabt. Dieses soll nach der Tradition in der Nähe des Minoriten-Klosters gestanden haben und mag wohl nur von Holz gewesen sein (1 u. 2). Jedoch schon 1283, den 25. April (3), verleiht Kasimir von Beuthen für Schönwald dasselbe Recht wie für Stanitz (4) und bestätigt 1283 den Verkauf von 3 Antheilen von Kanderzin, desgleichen verleiht er 10 Freijahre für Ansiedler (5).

Als Bischof Thomas II. von Breslau Streit mit Heinrich IV. von Breslau hatte, wendete sich Ersterer brieflich an Herzog Kasimir II. von Beuthen, um von ihm Beistand zu erbitten. Derselbe muß ihm die Bitte auch erfüllt haben, denn am 27. Januar 1286 ertheilte der Bischof unserm Kasimir für bewiesene kirchliche Treue die Befugniß, in Lanschitz und Karchwitz den Malterzehnten zu erheben. Ebenso überließ er ihm in Reinschdorf bei Kosel den Feldzehnten von vier Getreidesorten (6).

Am 25. September 1286 bewilligt Herzog Kasimir von Beuthen dem Schulzen von Rostropa bei Gleiwitz den Verkauf seiner Scholtisei und verleiht dem Käufer Radslaus weitere 9 Hufen mit dem Rechte, eine Mühle, eine Brot-, Fleisch- und Schneiderbank zu errichten (7).

Das Wichtigste aus der Regierung Herzog Kasimirs ist aber, daß er der erste Fürst Schlesiens war, welcher sich 1289 den 10.

---

1) S. weiter unten, wo es heißt: Bolko habe diesen Platz 1355 den Minoriten geschenkt.

2) Die ältere Burg der Kastellane, vielleicht dieselbe, welche oben in dem Kapitel von der Erbauung der Stadt erwähnt ist, hat, wie aus einer Theilungsurkunde vom Jahre 1369 hervorgeht, wahrscheinlich auf dem jetzigen Synagogenplatz gestanden.

3) Vielleicht war schon vor dem Tode des Vaters eine Theilung des ganzen Gebietes vorgenommen worden.

4) S. Codex Diplom. Silesiæ von Dr. Wattenbach, Theil II., p. 17.

5) S. Dr. Wattenbach, Cod. Diplom. Siles. II, pag. 79.

6) S. Sommersberg III., p. 125 und Weltzel, Ratibor, S. 52.

7) Kasperlik, Herzog Kasimir von Beuthen. Schriften von d'Elvert XII. Seite 147.

Digitized by Google

Januar in Prag zum Vasallen von Böhmen erklärte. In Polen waren nämlich wegen der Erbfolge in Krakau Unruhen und Erbfolgekriege, an denen Heinrich von Breslau und König Wenzel von Böhmen Theil nahmen, ausgebrochen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß er von allen Seiten Angriffen und Ueberfällen ausgesetzt war und sich seiner Sicherheit wegen in den Schutz des mächtigen Böhmenkönigs begab (1).

Dritter Abschnitt.

Beuthen unter Piastischen Herzögen, ein Lehn der Krone Böhmen, von 1289 bis 1475.

In dieser merkwürdigen Urkunde, welche Kasimir zu Prag in Gegenwart der Herzöge Bolko von Löwenberg und Nikolaus von Troppau und vieler Großen beider Länder — unter welchen auch Zboleslaus, Landrichter und Jescho, Burggraf von Beuthen — ausstellte, erkärte er dem Könige Wenzel von Böhmen, daß er seiner eigenen Erhaltung und Schutzes, auch der alten Anhänglichkeit wegen, die schon sein Vater Wladislaus an den König gehabt, ferner um sich der Unterdrückung, die er von andern leide, zu entledigen, mit Rath und Einwilligung seiner Söhne Boleslaus und Wladislaus und seiner Verwandten, Freunde, Barone und des Adels seines Herzogthums, ungezwungen, nur um seine und seiner Erben Lage zu verbessern, seine Kinder, Erben und Nachfolger und deren Erben und Nachfolger, das Herzogthum, die Burgen, Städte, alle seine Besitzungen, auch die des Adels und der Einwohner, mit deren Zustimmung, der Gewalt der

1) Die Urkunde bei Sommersberg, T. 1, pag. 881; Stenzel, Geschichte Schlesiens, Seite 105; Sachs von Löwenhaim, zur Historie und Genealogie Schlesiens, Heft 10, S. 36 und vorzüglich die Urkunden in Böhme's diplom. Beiträgen, Th. I., S. 51 und 52. Ein Auszug aus dieser Urkunde ist beigefügt hinten unter den Beilagen sub Nr. III.

Digitized by Google

Könige von Böhmen untergeben, alle vom Eide der Treue und Huldigung entbunden, auch durch das Banner auf sein Herzogthum und alles Recht und Herrschaft, Schutz und Freiheiten verzichtet habe, besonders auf die Freiheit, vermöge derer er und seine Erben keinem Fürsten unterworfen gewesen. Er bekannte zugleich, daß er von dem Könige als seinem Herrn, als Lehn und nach Lehnsrecht das Herzogthum, die Barone, den Adel und alle Einwohner zurückerhalten habe, dem Könige als Lehnsherrn eidlich ewige Treue und Beistand gegen Jedermann gelobe, für sich und seine Erben, nach allen Verpflichtungen des Lehnrechts. Diese Lehnsunterwerfung entschied demnach darüber, welchem von den zwei mächtigen Nachbarn das Grenzland Schlesien anheim fallen solle, ob Polen oder Böhmen.

Daß Kasimir sich an Böhmen anschloß, bahnte der späteren Entwickelung Oberschlesiens und überhaupt Schlesiens den Weg, denn dieses Land wurde durch Böhmen der deutschen Kultur erst vollständig in die Arme geführt. Böhmen, obwohl ursprünglich ein slavisches Reich, schritt seit der Regierung der Luxemburger mehr und mehr in deutscher Entwickelung vor, während sich in Polen das slavische Element unvermischt aufrecht erhielt (1).

Aus der Geschichte des Herzogs Kasimir von Beuthen heben wir noch hervor, daß er durch eine Urkunde, ausgefertigt zu Beuthen den 12. Januar 1290, in der Stiftskirche zu Czarnowanz eine wöchentliche heilige Messe für sich und sein fürstlich Haus damit stiftete, daß er das Stiftsdorf Radunia (3½ Meilen von Gleiwitz, 1½ Meile von Tost) von allen Steuern und Abgaben

1) Aus jenen unruhvollen, bedrängten Tagen sei noch erwähnt, daß damals die einzige Schlacht in der Nähe von Beuthen verfiel. In jenem obenerwähnten Kriege um Krakau, nämlich zwischen dem ritterlichen Heinrich IV. von Breslau und den polnischen Herzögen, war es am 26. Februar 1290, als Heinrich von seinen Gegnern bei Siwierz (4 Meilen von hier) überwältigt wurde. Dadurch nicht entmuthigt, rüstete er sich gegen dieselben noch mehrmals und behauptete Krakau, so daß er am 23. Juni 1290 als Herzog von Schlesien, Krakau und Sandomir starb, wie er auch auf seinem prachtvollen Grabmale in der Kreuzkirche in Breslau genannt wird.

Digitized by Google

befreite und diese Dienstleistungen dem Stifte Czarnowanz zuwies(1). Schon am 17. Januar 1291 huldigten außer Przemislaus von Ratibor, dem jüngsten Bruder Kasimirs, sämmtliche Herzöge Oberschlesiens zu Olmütz dem böhmischen Könige Wenzel, welcher nach dem Tode Heinrich IV. von Breslau, auch die Woiwodschaften Krakau und Sandomir erwarb. Wenzel wollte alsdann zur Sicherstellung seiner Herrschaft in Polen einen Feldzug dahin unternehmen und rief seinen früheren Vormund, Markgraf Otto von Brandenburg, zu Hilfe. Er ging ihm bis Oppeln entgegen und wurde hier von ihm zum Ritter geschlagen. Dies war im August 1292. Bei dieser Gelegenheit leisteten ihm in Oppeln die herzogl. vier Brüder: Mieszko von Teschen, Kasimir von Beuthen, Boleslaus von Oppeln und Przemislaus von Ratibor persönliche Huldigung und wurden von ihm mit ihren Ländern belehnt und vorher schon, am 2. Juni 1292, befand sich Kasimir von Beuthen pflichtgemäß bei der glanzvollen Krönungs-Feier des Königs Wenzel II. von Böhmen in Prag (2). — In der Octave Laurentii (den 17. August) 1292 schenkte Kasimir von Beuthen dem Konvent Rauden die Ackerdienste von Dobroslawitz und Matzkirch. Zeugen waren: der schon obengenannte Jescho, sein Kastellan von Beuthen, Nikolaus, Kastellan von Tost, Grzimislaus, Kastellan von Kosel, ꝛc. (3).

Im Jahre 1294 den 12. Juni verwandelte Kasimir von Beuthen zu Schlawentzitz, und in dem Vogtsdorfe Gleiwitz die kleinen Huben in große, und dem Abte Bartholomäus in Rauden gab er den jährlichen Zins dieser großen Huben mit 1 Vierdung Silber und 6 Scheffel dreierlei Getreides. Zeugen waren: Johann (der obige Jescho, Jasch) Kastellan von Beuthen, Graf Blasius, Herr Boguslaus, Pleban (Pfarrer) der Marienkirche zu Beuthen und Dominikus, Kaplan (nostrorum puerorum Doctor), Schreiber dieser Urkunde (4).

1) Codex diplom. Silesiæ, Bd. I., Urk. XX., p. 19 und 20.
2) S. Palacky, Geschichte von Böhmen, II. Band, p. 365.
3) S. Dr. Wattenbach's Codex Diplom. Silesiæ, II. Band, S. 18.
4) S. Dr. Wattenbach, Cod. dipl. Sil., S. 19, u. Böhme's dipl. Beiträge.

Digitized by Google

Unter dem 4. August 1294 stellte Kasimir folgende für die Geschichte der Parochie wichtige Urkunde zu Gleiwitz aus:

Er überläßt das Patronatsrecht über die St.-Marienkirche (die Pfarrkirche zu Beuthen), das er erst kurz vorher sich hatte abtreten lassen, wieder dem Abt Ludwig von St.-Vincenz in Breslau und übergibt ihm und seinen Ordensbrüdern sechs mansos (Huben) Acker, ehemals die Jankonischen genannt, und den Berg Sutuhal von 5 Hufen Acker als Eigenthum, und er selbst begiebt sich aller herzoglichen Rechte zu Gunsten der bei der St.-Marien- und St.-Margarethkirche angestellten Geistlichen. Ein Prämonstratenser-Kollegium an der Pfarrkirche soll für ihn und die Seinigen beten (1 u. 2).

1295 ertheilte Kasimir von Beuthen dem Mühlenbesitzer Franczko in Jawornik beim Verkauf einer Mühle das deutsche Recht (3).

Am 21. Juli 1295 verkaufte derselbe zu Schlawentzitz dem Albert von Sternberg das Erbe Autischkau mit allen Hoheitsrechten. Zeugen waren Sobeslaus, Richter, Nikolaus, Kastellan von Tost, Albert, Kastellan von Sewier, Grimislaus, Kastellan von Kosel, Petrus Menka, Pasko, Markus, Swoyssa, Ritter, Pribor, Johann von Chropaczow, Hofbeamte. Ausgefertigt ist die Urkunde von dem bereits mehrfach erwähnten Dominikus, Hofnotar und Hofmeister der Prinzen (4).

1298 erschienen der Abt des St.-Vincenz-Stiftes zu Breslau, Ludwig, mit Engelbrecht Pfarrer zu Beuthen, — vor dem Bischofe zu Krakau, da Engelbrecht, um das Kirchenrecht zu studiren, reisen, und seine Pfarrei mit den gesammten Einkünften

---

1) Eine Uebersetzung dieser ursprünglich lateinischen unter den Akten des St.-Vincent-Stiftes befindlichen Urkunde liegt bei, in den Anlagen sub IV.

2) Die Uebersetzung selbst ist aus einem Aktenstück des hiesigen Magistrats entnommen, welches von der Beuthener Pfarrwiedmuth und dem dazu gehörigen Ackerstück, Niven genannt, handelt. S. Görlich, die Prämonstratenser zum heil. Vincenz, 1836, S. 57.

3) Klose's Briefe, II. Th. 77, desgl. Kasperlik, Herzog Kasimir, S. 150, im XII. Bande der Geschichtl. Sektion.

4) Dr. Wattenbach, Codex dipl. Sil., Th. II., S. 110.

Digitized by Google

einem andern gegen eine jährliche Pension überlassen wollte — und suchten um Beförderung dieses Vorhabens nach. Eine Kommission beider Parteien übergiebt nun die Pfarrei dem St.-Vincenz-Konvente in Beuthen, gegen Zahlung von jährlich 33 Mark Silber, mit der Bedingung, daß wenn die Pension ein Jahr ausbliebe, die Pfarrei dann sogleich an Engelbrecht zurückfallen solle.

Den 1. April 1299 ertheilt der Herzog dem Propste zu Miechow auf die Dörfer Chorzow und Domb vollkommene Freiheit von allen Lasten des polnischen Rechtes und allen an den Herzog zu entrichtenden Steuern, eximirt sie auch von der Gerichtsbarkeit des Kastellans und wies die Strafgelder zur Besserung des heil. Geist-Hospitals bei Beuthen an. Zu dieser Stiftung hatte der Krakauer Bischof Johann Muskata (s. Beilage V.) seine Genehmigung ertheilt. Auch begabte Kasimir (nach Dlugos) das Hospital noch reichlicher damit, daß er demselben eine Mühle vor der Stadt Beuthen, drei kleine Huben unter den Aeckern der Beuthener Bürger zu einem Vorwerke für den Propst und die Brüder, als den Hospitalpflegern, schenkte (1).

Herzog Kasimir II. war jedenfalls ein für die Geschichte Beuthens merkwürdiger Fürst. Schon daß er hier residirte, Beuthen zur Hauptstadt seines Herzogthums machte und sich mit der Krone Böhmen verband, war ein großer Vortheil für das Aufblühen der Stadt (2). So wenig baare Einkünfte ihm seine waldreichen Landstriche gewähren konnten, so bedeutend waren sie doch noch immer. Man denke sich den Koseler Distrikt, die Ländereien um Tost, Peiskretscham, Gleiwitz, die Fürstenthümer Sevier, Pleß, Auschwitz und Zator, die er mitverwaltete, und man wird dann zugeben müssen, daß der Umfang seiner Landstriche manch deutsches Großherzogthum übertraf. Seine milden Stiftungen bekunden die wahre Frömmigkeit seines Herzens. In seinem hohen

1) Dr. Heyne, Geschichte des Bisthums Breslau, S. 1011 und die Urkunde von 1299 daselbst.

2) Die Rittergasse soll von den Rittern, welche vom Gefolge des Herzogs dort wohnten, ihren Namen erhalten haben.

Digitized by Google

Alter soll er sogar im heil. Geisthospital die Kranken oft eigenhändig gepflegt haben (1).

Kasimir II. von Beuthen starb (2) den 10. März 1312, scheint aber die Regierung bereis seit dem Jahre 1303 seinem ältesten Sohne **Wladislaus** übergeben zu haben, wie Urkunden vom Jahre 1303 (3) darthun. Die Kinder desselben hießen:

1. Wladislaus, Herzog von Kosel-Beuthen,
2. Ziemovit, Herzog von Gleiwitz, Ordensmeister,
3. Boleslaus, Herzog von Auschwitz,
4. Wladislaus II.,
5. Kasimir III., } Herzöge von Teschen (4),
6. Meczko, Kreuzritter,
7. Maria, an König Karl Robert von Ungarn vermählt.

In den Jahren 1311 und 1313 sehen wir auch urkundlich den zweiten Sohn Kasimir II., **Ziemovit**, als Herzog von Beuthen angeführt; doch bereits seit dem Jahre 1322 wieder seinen älteren Bruder Wladislaus, der wahrscheinlich mit ihm gemeinschaftlich regierte, bis sie sich in die Länder theilten. Herzog Ziemovit von Beuthen bestätigt nämlich am 12. März 1311 zu Beuthen die Schenkung des Gutes Millowitz bei Kosel an das Kloster Rauden (5). Zeugen waren: Dobeslaus von Mikulczicz, Ritter, Klemens genannt Abramowicz, Ulrich von Welpel, Nikolaus genannt Opatek. Abermals kommt Ziemovit im Jahre 1313 vor. Er giebt das Dorf Przelaika bei Beuthen dem Bretslaus, genannt Dudek, villam jure Polonico situatam.

1313 stand ein Komet am Himmel, und sein Erscheinen war von Mißwachs und einer gräßlichen Hungersnoth begleitet,

1) Von seinem Residenzschlosse, von den festen Stadt-Thoren und Zugbrücken, von seiner Orangerie und Rosengarten ist keine Spur mehr vorhanden, aber die heil. Geistkirche und das dazu gehörige Hospital sind noch heutiges Tages würdige Denkmäler seiner Wohlthätigkeit.

2) Sommersberg, a. a. O. in acc. p. 7. Tschoppe und Stenzel, 1306.

3) Sommersberg, Tom. III., p. 125.

4) Diese beiden sollen die Söhne seines Bruders Miecislaus III. von Teschen gewesen sein, wie Kasperlik in d'Elvers Jahrb. XII. Bd. S. 153 behauptet.

5) Cod. dipl. Sil., S. II. p. 26.

Digitized by Google

die drei Jahre anhielt. In dieser traurigen Zeit zerrissen die zartesten Bande zwischen Eltern und Kindern. Die Begierde nach Nahrung war so groß, daß selbst Diebe vom Galgen geschnitten wurden, um den Hunger zu stillen (1).

1316 wurde der hiesige Propst von St.-Margareth zum Abte des St.-Vincenz-Klosters erwählt. Derselbe behielt sich die Propstei noch ein Jahr vor. Ein Beuthener Bürger, Paulus, hatte ihn verklagt, daß er in seinem Fischhälter das Wasser erhöhe, wodurch der Mühle des Klägers Schaden erwachse. Der Abt stellte sich vor die weltlichen Richter zu Beuthen, um sich zu vertheidigen und zwar, wie er sagte, nur aus Achtung gegen den Herzog Ziemovit.

Herzog Wladislaus II. von Beuthen stellte unterm 10. August 1315 zu Heinrichau eine Urkunde aus, worin er dem Stifte den zollfreien Durchgang von Pferden, Rindern und anderm Vieh, sowie des Salzes, Bleies und anderer Produkte durch seine Lande gestattet (2).

1316 am 28. Oktober macht Herzog Wladislaus von Beuthen bekannt, daß sein Kastellan Miczyk in Grzendzin dem Brusso Nikolaus 8 Huben in Warmuntau verkauft habe. Unter den Zeugen kommen vor: Ritter Lascario, Ritter Florian de Sygrod, Niklas Sdrala, Erbherr von Ottmuth u. A. (3).

Im Jahre 1316 den 8. Dezember erstattet der polnische König Wladislaus dem Herzoge von Kosel-Beuthen den Erbantheil, gewöhnlich Pfari genannt, welchen seine Brüder dem Vater Wladislaus von Beuthen gegeben hatten, zurück (4).

Am 22. Januar 1322 schenkte Herzog Wladislaus zu Kosel seinem Ritter Herrmann das Gut Tscheschnaw. Bei Ausstellung dieser Urkunde war sein Bruder Meczko Crucifer, Sambor, sein Hofrichter, Niklas Mleczko, sein Hofjunker zugegen (5).

1) Görlich, Geschichte der Prämonstratenser, I., S. 61.

2) Schickfusii Chronica, Bd. II, cap. VII. p. 41.

3) Dr. Wattenbach, Cod. dipl. Sil., II. Seite 127.

4) S. Sommersberg, T. I. in diplom. Nr. 76. B. Walther, Sil. dipl. und auch: Anders, Schlesien, wie es war, II. Th., S. 255.

5) Sommersberg, T. I., p. 883.

Digitized by Google

1322 hatte Bischof Nanker zu Krakau den, vom Abt des St.-Vincenz-Stiftes präsentirten Frater Johann für die Marienkirche in Beuthen nicht investirt, sondern sich selbst das Patronat zugeeignet. Der dieserhalb entbrannte Streit konnte nicht anders enden, als daß dem Vincenz-Stifte seine, auf die Schenkung Herzog Kasimirs von 1294 gegründeten Rechte aufs Neue vom Papste bestätigt wurden.

Herzog Wladislaus eignete am 9. August 1323 zu Beuthen dem Cisterzienser-Kloster Clara Tumba zu Mogilno bei Krakau das Dorf Groß-Dombrowka zu. Die Original-Urkunde ist im Beuthener Raths-Archiv aufbewahrt, eine Abschrift folgt in der Beilage sub Nro. VI.

Laut dieser Urkunde wird das Gut Dombrowka auf deutsches Recht gesetzt. Auch ist daraus ersichtlich, daß seine Mutter Helena und seine erste Gemahlin Beatrix hieß.

Wladislaus erhielt als Herzog von Kosel (und Beuthen) vom Könige Johann von Böhmen am 18. Februar 1327 zu Troppau die Belehnung mit Kosel, Beuthen, Peiskretscham, Tost und Schlawentzitz für sich, seine Söhne und seine Brüder Ziemovit und Georg (1). In Solger's „Kreis Beuthen" Seite 8 heißt es: (2) Am 24. Februar 1327 nahmen die Herzöge Kasimir III. von Teschen, Johann von Auschwitz und Lesko von Ratibor in Beuthen ihre Länder vom König Johann zu Lehn. Nach dieser Angabe müssen demnach König Johann und die drei Herzöge von Teschen, Auschwitz und Ratibor zu damaliger Zeit hier in Beuthen persönlich zugegen gewesen sein.

Am 22. Februar 1334 verpfändete Wladislaus von Beuthen dem Herzoge von Ratibor, um 4000 Mark, Stadt und Gebiet Kosel auf 15 Jahre. Sollte Lesko inzwischen mit Tode abgehen, so fällt das übrigbleibende Kapital dessen Schwester, der Nonne Offka (Euphemia) in Ratibor, zu.

1) Urkunde bei Sommersberg, T. III., pag. 115.

2) Ohne Angabe der Quelle, wahrscheinlich jedoch, nach Stenzel, Gesch. Schlesiens, p. 119 und dieser nach Sommersberg I. cod. Sil. diplom. speciell 27 und 33.

Digitized by Google

Herzog Wladislaus von Beuthen hatte sich mit Lucardis, Enkelin des Herzog Otto von Stettin, wieder vermählt und später stellte sich heraus, daß diese mit der ersten Gattin blutsverwandt sei; Klemens VI. ertheilte daher nachträglich den Dispens durch den Bischof von Krakau (1).

Herzog Wladislaus residirte zu Beuthen (2). Als im Jahre 1335 König Kasimir III. von Polen zu Gunsten König Johanns von Böhmen und dessen Sohne Karl feierlich auf die Ansprüche verzichtete, welche er bis dahin an Schlesien und dessen Fürsten zu haben vermeinte, nannte er auch den Herzog Wladislaus von Kosel und Beuthen (3), wie dieser jetzt gewöhnlich hieß. Im Jahre 1337 verkaufte Wladislaus an seinen Bruder Kasimir von Teschen wiederkäuflich die Burg Siewierz mit dem dazu gehörigen Lande (4). Am 6. Mai 1343 war er auch in der Dominikaner-Kirche zu Breslau gegenwärtig, als die Breslauer Rathsherren vom Banne losgesprochen wurden (5). Sein ältester Sohn Kasimir IV., der im Jahre 1339 als Herzog von Kosel erscheint, was ihm sein Vater vielleicht abgetreten hatte (6), gestattete 1339 den 8. Juli auf Bitten des Fräulein Offka und seiner Schwester Elenza und des ganzen Konvents zu Ratibor den Ankauf des Dorfes Autischkau (7). Am 13. Oktober 1339 bestätigte ebenderselbe den Verkauf von Autischkau und der Hälfte von Warmuntau an Fräulein Euphemia, des Herzogs Kasimir IV. Muhme (8).

1340 resignirt Peter von Paniow dem St.-Vincenz-Stifte seine Dörfer Milejowitz und Dombrowa (wahrscheinlich Klein-Dombrowka) im Beuthen'schen.

Der König von Polen, Kasimir, fiel 1345 mit einem Heere Lithauer in Oberschlesien ein, belagerte Sorau, verwüstete die um-

1) Theineri mon. polonic., I. 451.

2) Sommersberg, I. pag. 884 und Weltzel, Ratibor, S. 72.

3) Urkunde bei Sommersberg, T. I., p. 774 und Anders „Schlesien, wie es war", II. Th., pag. 255.

4) Ebendaselbst, T. I., p. 805.

5) S. Dr. Heyne, Bisth. Geschichte, I., S. 814.

6) Urkunde bei Sommersberg, T. I., p. 771.

7) Dr. Wattenbach, cod. dipl. Siles., pag. 138.

8) Ebendaselbst.

Digitized by Google

liegenden Dörfer und verbrannte Rybnik und Pleß. Der König Johann von Lützelburg erschien daher mit 2,000 Helmen nebst entsprechendem Fußvolke. Die Polen wurden bis Krakau zurückgedrängt, aber Kasimir schickte dem Böhmenkönig eine Aufforderung zum Zweikampfe zu. Johann ließ erwidern, er sei dazu bereit, doch müsse mit gleichen Waffen gekämpft werden, der Gegner müsse sich erst beide Augen ausstechen lassen (1 u. 2). Der Mangel an Lebensmitteln brachte endlich den Frieden zu Stande. Ob unser Beuthen in diesem Kriege gelitten oder an demselben onst wie betheiligt war, ist nicht zu ermitteln, jedoch wahrscheinlich, da Wladislaus, als Vasall Johanns, diesem in allen Kriegen beistehen mußte. — Kasimir IV. wird nicht weiter genannt. —

Wladislaus lebte noch im Jahre 1347, als er seinem zweiten Sohne Volko die Tochter Jaroslaus von Sternberg, Margaretha, verlobte (3).

Der eben erwähnte zweite Sohn Wladislaus, **Boleslaus** (oder **Volko**), ward sein Nachfolger. Die fünf Prinzessinnen, seine Schwestern, hießen: Euphemia, Gemahlin Herzogs Konrad von Oels; Agnes und Katharina, der Reihe nach Aebtissinnen von Trebnitz; Beatrix, vermählt mit einem Burggrafen von Nürnberg (4), und Elenza, im Nonnenkloster zu Ratibor (5).

Vom Jahre 1348 bis 1350 wüthete wieder eine furchtbare Pest, der schwarze Tod genannt, über ganz Europa, und raffte fast zwei Drittheile der Bevölkerung mit fort. Auch Beuthen wird nicht davon verschont geblieben sein.

Die Unsicherheit des Lebens war so groß, daß alle Bande des Gesetzes und der Ordnung, selbst des Blutes, aufgelöst schienen. Durch die zügellosesste Ausschweifung suchte man sich den

1) Bekanntlich war Johann blind. Ein Jahr darauf blieb er in der Schlacht bei Crecy in Frankreich.

2) Weltzel, Ratibor, S. 76.

3) Urkunden bei Sommersberg, T. I., p. 885 und Sinapii Schles. Curiosit., pag. 935.

4) Diese Vermählung war der erste Ankuüpfungspunkt zwischen dem Hause Hohenzollern und Beuthen.

5) Dr. Wattenbach, Cod. dipl. Siles., II. pag. 138.

Digitized by Google

letzten Rest des bedrohten Lebens zu versüßen, und Wahnsinn und Verzweiflung führten zu den entsetzlichsten Verbrechen. So wurden an vielen Orten die Juden schonungslos ermordet, weil man die unsinnige Meinung aufstellte, sie hätten die Brunnen vergiftet und somit die Sterblichkeit herbeigeführt.

Es bildete sich damals, durch das Elend veranlaßt, eine besondere Genossenschaft, „Geißler" genannt, die schaarenweise das Land durchzogen und sich den entblößten Rücken selbst zerfleischten, weil ohne solche Bluttaufe Niemand selig werden könne (1).

Im Jahre 1351 finden wir Boleslaus von Beuthen Theil nehmen an dem von Karl IV. in Schlesien aufgerichteten Landfrieden, der dem Lande großen Segen brachte und den Vortheil des Anschlusses an Böhmen recht deutlich zeigte. Herzog Wladislaus und sein Sohn Bolko von Beuthen verkaufen ihre Burg und Herrschaft Schlawentzitz an Bolko, Herzog von Oppeln, für 2,800 Mark, was Karl IV. in Breslau 1351 den 16. November bestätigt (2).

Daß am 27. Juni 1353 König Ludwig von Ungarn für den König Kasimir von Polen: Beuthen und Kreuzburg abtrat, was am 1. Mai 1356 Kasimir bestätigte, war eigentlich nur eine wiederholte Verzichtleistung auf alle Ansprüche, welche die Könige von Polen immer noch auf Beuthen machten, trotz der Urkunden vom Jahre 1335 und 1339. Solche Erneuerungen fanden noch 1372 statt (3).

1353 fiel am Sonntage vor Pfingsten ein zwei Ellen hoher Schnee, bedeckte Alles im Felde und lag bis an den sechsten Tag. Es erfolgte darauf wider Erwarten eine reiche Erndte (4).

Am 9. Oktober 1355 wurden endlich sämmtliche Schlesischen Lehnsherzogthümer dem Königreiche Böhmen vom Kaiser Karl IV.

1) Heinel, Geschichte des Preuß. Staates, Danzig 1835, Th. I. p. 479. Schickfuß, S. 74. — Idzikowsky, Geschichte Rybniks, S. 42.

2) Reg. s. Wenc., 263, fol. 314.

3) Urkunde in Goldast. de regno Bohem. append. document. Nr. 41 und 50. Vergl. Dr. Heidenfeld, Chronik von Kreuzburg, S. 21, u. Stenzel's Manuscript: Geschichte der Standesherrschaft Beuthen.

4) Schickfuß, Seite 74.

Digitized by Google

auf ewig einverleibt, und unter diesen wird ausdrücklich das Herzogthum Beuthen genannt (1).

In demselben Jahre noch (2) starb unser Herzog Bolko oder Boleslaus von Kosel und Beuthen und hinterließ nur fünf Töchter, von denen die älteste Elisabeth den Herzog Przemislaus von Teschen, die zweite Euphemia den Herzog Bolko III. von Münsterberg geheirathet hatte, die drei jüngeren aber in das Kloster Trebnitz gingen (3).

Es entstand sogleich über die von Boleslaus hinterlassenen Länder Streit. Ansprüche darauf erhoben:

Herzog Konrad I. von Oels als Gemahl der Euphemia, der Schwester des Herzogs Bolko; ferner Herzog Kasimir von Teschen, der Sohn von Herzog Bolkos Vaterbruder; endlich die Herzöge von Oppeln, Falkenberg, Strehlitz und Auschwitz als Nachkommen von Bolkos Großvaters Bruder; sowie die Schwestern Bolkos, Agnes und Katharina, die Nonnen in Trebnitz waren (4). Nachdem aber am 3. Oktober 1355 die vorbenannten Herzöge bekannt hatten, daß die Länder des Herzogs Bolko von Beuthen an Kaiser Karl IV. als obersten Lehnsherrn gefallen wären (5), und daß sie unter sich die Erbschaft reguliren dürften, entschied der König (6) am 12. Oktober 1355, daß alles Recht an Kosel, Beuthen, Tost und Peiskretscham, was Bolko gehabt, nur den Herzögen Kasimir von Teschen und Konrad von Oels zustehe.

Kosel war aber damals an den Herzog Nikolaus von Troppau für 4000 Mark Prager Pfennige verpfändet, weil derselbe die Schuld von seinem Schwiegervater Lestko von Ratibor geerbt hatte.

Am 12. und 13. Februar 1356 bezeugten die Städte Tost und Peiskretscham der Schwester des letzten Herzogs Boleslaus, Herzogin Euphemia von Oels und deren Schwester Beata (ver-

1) Sommersberg I. 776.

2) Sommersberg I. 667.

3) Gebhardi, Geschichte von Schlesien, S. 271; Sommersberg, I. p. 887 und III. 115.

4) Sommersberg I. p. 887.

5) Urkunden in Balbin's Miscellan., vol. I. p. 201.

6) Sommersberg I. p. 838.

Digitized by Google

mählt mit dem Burggrafen von Nürnberg) zu Handen Herzog Konrads I. von Oels gehuldigt zu haben (1).

Endlich am 29. Juli 1356 vertrugen sich Przemislaus von Teschen, Herzog Kasimirs Sohn, und Herzog Konrad I. von Oels, die erledigten Länder so zu theilen, daß Konrad und dessen Kinder zwei Theile, Przemislaus und die Töchter des verstorbenen Herzogs Bolko von Beuthen, drei Theile erhielten (2).

Kaiser Karl IV. bestätigte am 20. Dezember 1356 diese vorgeschlagene Theilung. Sie wurde jedoch nicht ausgeführt: denn im Jahre 1357 den 8. Dezember vertrugen sich die beiden Herzöge von Oels und Teschen abermals dahin, daß jeder von ihnen die Hälfte der erledigten Länder haben sollte, und zwar so, daß Konrad, dessen Gemahlin und deren Schwester Blatka haben sollten: Schloß, Stadt und Gebiet Kosel; Przemislaus dagegen Tost und Peiskretscham, was Karl IV. am 3. Januar 1358 bestätigte.

Beuthen war noch Witthum der Margaretha, Wittwe des verstorbenen Herzogs Bolko, und in deren Besitz, aber schon 1358 den 16. Mai verzichtete sie darauf zu Gunsten Przemkos und Konrads I. (3).

Bald entstand jedoch sogleich über mehrere Punkte Streit, vorzüglich darüber, daß sich Konrad von Oels in Beuthen hatte huldigen lassen. Es ward daher durch die Herzöge Wenzel und Ludwig von Liegnitz und Brieg, als gewählte Schiedsrichter, entschieden (den 8. April 1359), daß dem Herzoge Przemislaus ebenfalls in Beuthen gehuldigt werden sollte (4).

Doch dieser Vergleich scheint ebenfalls nicht sobald ausgeführt worden zu sein, wahrscheinlich wegen der Frage über die Art der Huldigung; denn am 1. Juli 1359 entschied Karl IV. als oberster Schiedsrichter: Daß Konrad gehalten sein sollte, nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß die Hälfte der Beuthener Bürger und

1) Sommersberg, p. I. 886 und ibidem T. III. p. 123.
2) Sommersberg, T. III. p. 115.
3) Urkunden bei Sommersberg, T. III., p. 117 u. 123.
4) Sommersberg, T. III, p. 118.

Digitized by Google

Einwohner dem Herzoge Przemislaus von Teschen den Eid leiste, wie ihn die andere Hälfte an Konrad geleistet hatte. Uebrigens bestätigte Karl IV. die von den Herzögen von Brieg und Liegnitz entschiedenen Punkte. Die Huldigung muß späterhin erfolgt sein.

Alle diese Streitigkeiten, welche übrigens hiermit noch nicht erledigt waren, so wie die fast komische Theilung der Stadt in zwei Hälften, hat unzweifelhaft einen üblen Einfluß auf die Bewohner Beuthens ausgeübt.

In dem Raths-Archiv Breslau's (1) ist ein interessanter Brief aufgefunden worden, welcher über die damaligen traurigen Zustände unserer halbirten Stadt einiges Licht verbreitet.

Der Brief ist von etlichen Rathmannen der Stadt Breslau ausgestellt, die 1362 auf Befehl Kaiser Karl IV. nach Beuthen reiseten, um die Stimmung der hiesigen Bürger zu erforschen und dem Kaiser darüber Bericht zu erstatten. Dieser Bericht folgt wörtlich und buchstäblich hinten unter Beilage VII.

Nach diesem Briefe hatte die Kommission keinen Erfolg. Die Bürger weigerten sich noch 1362, dem Herzoge von Teschen zu huldigen, offenbar aufgestachelt von der Herzogin Wittwe und dem Herzog von Oels.

Neben diesen politischen Wirren litt damals unsere Stadt noch ganz anders. Auch in kirchlicher Beziehung nämlich war die ärgste Unordnung, die strafwürdigste Verwahrlosung eingerissen.

Der Priestermord 1363.

Die alte Chronik des St.-Vincenz-Klosters bei Breslau, (unter welchem nicht nur unsere Margareth-Propstei, sondern auch die Pfarrkirche insofern stand, als das Präsentationsrecht für dieselbe dem Abte zugehörte, wenn er auch immer Weltgeistliche an die Kirche berief) erzählt die Entstehung und den furchtbaren Verlauf der kirchlichen Mißhelligkeiten folgendermaßen (2):

1) Nud. Laurentius, fol. 35.

2) Wir erzählen mit Stenzel in seiner handschriftlichen Geschichte der Standesherrschaft Beuthen, welcher lediglich die lateinische Chronik, aus wel-

Digitized by Google

„Es wird gesagt, daß nach der Verheerung Schlesiens durch die Tataren, zur Zeit der heil. Hedwig, die Stadt Beuthen sei vom Erzbischof Wladislaus von Salzburg, als Vormund der Kinder des Herzogs Wladislaus von Oppeln erbaut und in ihr die Marienkirche im Jahre 1231 mit Genehmigung des Papstes und des Abtes zu St.-Vincenz gestiftet und mit mehreren Einkünften, an Zehnt, Vierdungen und Meßkorn, die zur Propstei der heil. Margareth auf dem Berge vor der Stadt gehörten, begabt worden, so daß jede Hufe des Pfarrsprengels einen Vierdung breiter Groschen, einen Scheffel Roggen und einen Scheffel Hafer an die Marienkirche zu entrichten hatte, deren Pfarrer außerdem noch zwei Hufen eigenthümlich erhielt.

Nach mehreren Jahren beredete indessen der Propst von St.-Margareth die Bürger aus Neid gegen Peter von Koßlin (Kosel), den Pfarrer der Marienkirche, einen guten und unbescholtenen Mann, diesen zu verjagen, wogegen er versprach, die Pfarre mit der Propstei vereinigen und die Horen in der Marienkirche täglich singen lassen zu wollen. Das gefiel den Eingepfarrten, es entstand eine große Bewegung unter ihnen, und sie wendeten sich deshalb an den Herzog Konrad von Oels.

Herzog Przemislaus von Teschen, der Herzog des andern Theiles von Beuthen, hörte dies und befahl den Unterthanen seines Antheils von Beuthen, dem Pfarrer zu entrichten, was diesem gebühre.

Der Herzog Konrad von Oels aber war für den Propst, gegen den Pfarrer, nahm diesem seine zwei Hufen Ackers, gab sie einem Bürger und hinderte den Pfarrer in der Uebung der Rechte seiner Kirche. Dieser verlangte Genugthuung nach Kirchenrechte. Der Herzog und die Bürger verweigerten sie und wendeten sich an den Römischen Hof, wohin sich der Propst selbst begab. Auch der Pfarrer ging dahin, behauptete nach kanonischem Rechte die Rechte seiner Kirche und erwirkte den Befehl an das Volk, ihm

---

cher die betreffende Stelle in seinen Script. rer. Siles., II. pag. 149 ff. zu finden ist, benutzt hat.

Digitized by Google

und nicht dem Propst zu gehorchen, und was sie der Kirche schuldig wären, zu entrichten (1). Sobald der Propst das in Rom erfahren hatte und seine Sache verloren sah, forderte er die Beuthener eilig auf, mit Hilfe des Herzogs Konrad, die Rechte der Pfarrkirche zu beeinträchtigen und den Pfarrer und dessen Kapellan zu ersäufen.

Der Pfarrer machte am 14. September 1363 nach seiner Rückkehr die Entscheidung des Römischen Hofes durch seinen Kapellan Nikolaus von Piskowice (Peiskretscham) bekannt und verlangte Gehorsam, auch daß die Kirche unbefleckt bewahrt und deshalb die Thüren derselben ausgebessert würden, damit die Schweine und Hunde und andere Thiere nicht hineinkommen und sie beschmutzen könnten.

Der Stadtrath, als er dies hörte, versammelte seine Anhänger und lud den Pfarrer und Kapellan vor. Der Pfarrer errieth ihre Absicht und sagte zum Kapellan: „Geh' zu ihnen mit dem Leibe des Herrn, ich werde flüchten, vielleicht werden sie den Sohn Gottes scheuen und von ihrer Wuth ablassen." Der Kapellan that, was ihm befohlen war, allein die Gegner wurden nur noch aufgebrachter und sagten zu ihm: „Kehre in die Kirche zurück!"

Als dieser in die Kirche zurückgekehrt war und die Monstranz dort hingesetzt hatte, banden sie ihn und führten ihn so auf das Rathhaus, nahmen gewaltsam alle Urkunden der Kirche, auch die letzte päpstliche Sentenz, vernichteten Alles und bemächtigten sich der Widmuth und aller Rechte der Kirche.

Der Pfarrer fand, bei dem Versuche zu flüchten, die Thore der Stadt verschlossen, verbarg sich daher in dem Keller eines Eckhauses, wurde dort gefunden, gefesselt, nach dem Rathhause gebracht und in einem Hause neben demselben mit dem Kapellan gefangen gehalten, bis das Volk über sie enschieden haben würde. Alle riefen einstimmig: „Sie sind werth ersäuft zu werden!"

(Als der Sakristan dies hörte, begab er sich in das Dorf Rosenberg (Roßberg), wo er sich drei Tage verborgen hielt).

1) Die Reise geschah 1359, wie aus dem, in deutscher Uebersetzung hinten unter VIII. folgenden Breve, Innocenz des IV., hervorgeht.

Digitized by Google

Sogleich wurde der Pfarrer und der Kapellan an einen Fischteich (den Margarethen-Teich) geführt und hineingeworfen. Als das Volk dann zur Stadt zurückkehrte, sah sich einer der Bürger um und bemerkte, daß der Kapellan Nikolaus unversehrt aus dem Wasser ging.

Er rief sogleich der Menge zu: „Seht, einer von ihnen kommt heraus!" Sofort kehrten sie mit dem Henkersknechte um und warfen ihn abermals in den Teich. Vergeblich bat er sie, wenigstens zu gestatten, daß er ihnen ein Wunder der heil. Jungfrau Maria erzählen dürfe, dessen Zeuge er bei der Ertränkung des Pfarrers gewesen, wie nämlich die Jungfrau Maria mit dem bösen Geiste Szarlen gekämpft habe; er wurde aber wieder hineingeworfen. Der Henker, welcher den Nikolaus durchaus nicht untertauchen konnte, hieb ihn darauf mit einem Beile dreimal zwischen den Gürtel und die Schulterblätter; doch auch so wurde er noch nicht getödtet, sondern von seinen Freunden halblebend in die Stadt gebracht, wo er drei Tage darauf starb.

Die Strafe blieb nicht aus. Der Bürger, welcher sich umgesehen und dadurch die abermalige Mißhandlung des Kapellans veranlaßt hatte, wurde blind. Noch ehe ein halbes Jahr verging, brannte die Stadt ab und sank zu einem elenden Orte herunter, wie er noch zur Zeit der Abfassung dieser Erzählung (1502) war.

Jener böse Geist, der die Beuthener verführen wollte, um ihre Seelen in die Hölle zu stürzen, erschien ihnen in menschlicher Gestalt nnd verlangte von ihnen den Metallzehnten, wofür er selbst mit ihnen arbeiten und auch seinen Antheil an den Kosten der Arbeiten tragen wolle. Die Beuthener willigten ein, arbeiteten viele Jahre mit dem bösen Geiste und gediehen. Doch bald darauf von Gewissensbissen gedrängt, verwendeten sie den Gewinn einige Jahre hindurch für die Kirche. Als auch das gedieh, so wurden sie neidisch auf die Kirche und theilten den Ertrag wieder unter sich, ohne der Kirche davon Etwas zu geben.

Doch kam die Strafe auch dafür; denn der böse Geist erschien den Arbeitern und befahl ihnen das Werk zu verlassen, da er mit Erlaubniß der heil. Jungfrau aus dem Innern der Erde

Digitized by Google

einen Fluß hineinlassen werde, weil die Bürger die Pfarrkirche zu St.-Maria so betrogen hätten.

Es ist schon erwähnt worden, wie der Sakristan sich bei dem Aufstande nach Roßberg flüchtete und sich dort drei Tage verborgen hielt. Am vierten Tage war er nach Rom gereist, und hatte hier das Interdict gegen die Stadt durchgesetzt, welches zehn Jahre auf ihr lag, worauf der Papst aus Mitleid dasselbe auf vier Jahre nachließ, um der Stadt Zeit zu lassen, sich zur Buße zu wenden.

Als vier Rathmänner nach Rom zur Absolution kamen, wurden sie zum ewigen Gefängniß verurtheilt. Dreien von ihnen fielen die Füße von den Fesseln ab im Gefängnisse, der vierte entkam heimlich".

So weit Stenzel nach der alten St.-Vincenz-Chronik.

Steinbeck sagt noch im II. Theil der Geschichte des schlesischen Bergbaues S. 143:

„Der einfache Zusammenhang der Sache war (1): daß in alter Zeit die, bei dem Dorfe Scharley bei Beuthen, auf dessen Feldmark jetzt so bedeutender Galmei-Bergbau umgeht, die mit dem Galmei brechenden Bleierze Gegenstand besonderen, bei ihrem vielleicht damals häufigeren Vorkommen auch lohnenden Bergbaues waren, welchen wohl ein Fremder in Aufnahme brachte, und zu dessen Betrieb er die Beuthener Bürger ihr Kirchenvermögen zu benutzen veranlaßte, ohne der Kirche von der Ausbeute Vortheile (z. B. Zehnt oder Freikure) zufließen zu lassen, vielmehr ihr die Ausbeute (Quote) späterhin vorenthielt, und das einbrechende, mit den damals bekannten Hilfsmitteln nicht zu bewältigende Wasser hat dann das Erliegen des dasigen Bergbaues in dem 14. Jahrhundert herbeigeführt.

Sommersberg, Th. II. S. 296, erwähnt dieses Priestermordes in folgenden Worten:

„In dieser Zeit verschwanden plötzlich (1369) die rohen Metalle von Beuthen, Blei in Vermischung mit Silber. Man

1) In Betreff der bergmännischen Seite an der ganzen Sache.

Digitized by Google

glaubte, daß das eine Strafe für die Grausamkeit gewesen sei, weil kurz vorher die Städter, einem öffentlichen Beschlusse gemäß, zwei Priester, Petrus, den Pfarrer der Stadt, und Nikolaus, seinen Kapellan, gegen alle heilige Satzungen getödtet."

Schickfuß, I. S. 81, sagt fast dasselbe.

Zimmermann schreibt in seinen Beiträgen zur Geschichte Schlesiens a. a. O.

„Um diese Zeit war ein guter, geruhiger und glückseliger Zustand, und sonderlich zu Beuthen hat es ein reiches Bergwerk gehabt, da ward schön Silbererz aus Gottes milden Segen gefunden. Aber aus sonderlicher Strafe Gottes, weil die Einwohner daselbst ein wüstes und sträfliches Leben geführt, mit Pracht und Hoffart des Glückes sich überhoben und ihren Prädikanten kurz zuvor umgebracht, hat sich das Bergwerk plötzlich abgeschnitten, welches auch seit der Zeit niemals hat können also erbauet und eingerichtet werden."

Zur Aufklärung der tiefer liegenden Ursachen des Priestermordes in Beuthen ist jedoch noch lange nicht Genügendes geschehen. Es fehlen noch Dokumente, um etwas Sicheres darüber angeben zu können. Wenn es jedoch erlaubt ist, die verschiedenen Andeutungen über die damaligen Unruhen in jener Stadt zusammenzufassen, so machen wir auf Folgendes aufmerksam. Trotz des obenerwähnten kaiserlichen Befehls vom Jahre 1359 haben die Bürger, wie aus dem Briefe der Breslauer Rathsherren von 1362 (Anlage VII) hervorgeht, noch in diesem Jahre die Huldigung an Przemislaus von Teschen verweigert. Es mag immerhin geschehen sein, daß, wie die Vincenz-Chronik sagt, der eine Theil der Bürgerschaft in den kirchlichen Streitigkeiten sich an den Herzog von Teschen gewendet hat. Aber stark muß die Partei nicht gewesen sein, da Konrad von Oels sich solche Vergewaltigungen an der Kirche erlauben durfte und man den Priestermord, der doch allem Anscheine nach von der Mehrheit der Bürgerschaft, die es mit Konrad hielt, ausging, nicht verhindern konnte. Es scheint, daß die politische Zerfahrenheit von den Mönchen zu St.-Margareth zur Anfeindung der Pfarrgeistlichkeit, indem sie sich an

Digitized by Google

die Konrad'sche Partei, die Majorität, anschlossen, zu jenen Versprechungen in Betreff der Leistung mehrerer kirchlichen Offizien benutzt worden ist. Der Pfarrer hat sich entweder schon vorher an Przemislaus angeschlossen, oder wurde unter diesen Umständen dazu gedrängt. Die Habsucht der Mönche draußen vor der Stadt gelangte mit Hilfe der öffentlichen Meinung und offenbar durch Konrad und die Herzogin Wittwe selbst (man sehe den Breslauer Brief) dann wenigstens vorläufig zu einem momentanen Siege, dem Tode der Pfarrgeistlichkeit. Görlich (1) hat die Nachricht, daß der Priestermord den 2. September 1367 geschehen sei. Wir möchten diese Nachricht für die richtigere halten gegenüber der chronikalischen, welche 1363 angiebt, da es doch zu auffallend ist, daß der Breslauer Brief von dem bereits bis zum Höchsten gestiegenen kirchlichen Aufruhre nicht das Mindeste erwähnt. — Was endlich den Ausgang des kirchlichen Streites betrifft, so erwähnen wir zunächst die Sage, daß seit dem Banne das Westportal der Pfarrkirche bis auf die Gegenwart vermauert gewesen sei. Ob jedoch die Vermauerung jemals aus der angeführten Ursache geschehen sei, vermögen wir nicht anzugeben. Daß dieselbe aber, die thatsächlich so lange gedauert hat, zuletzt wenigstens blos deshalb belassen worden sei, um sich die Reparaturen an einer Thür, welche doch nicht oft gebraucht werde, zu ersparen, ist wenigstens sehr wahrscheinlich. Viel wichtiger aber als dieser Umstand ist die Frage, wie denn der Streit zu Ende geführt worden sei? Da können wir denn aus der unten (sub Nr. 42) folgenden Urkunde einiges hierauf Bezügliche entnehmen. Erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts half das Vincenz-Stift selbst der so sehr verarmten Pfarrkirche (deren Kollatur sie bloß besaß), damit auf, daß sie die Einkünfte der Propstei mit denen der Pfarre verschmolz, welches Papst Bonifacius am 16. December 1400 bestätigte. Die schließliche Erledigung dieser, von geistlichen Kommissarien angeordneten Ausgleichung zog sich jedoch bis ins 16. Jahrhundert hin. 1509 verhandelte man darüber noch, und machte die Sache von der Stif-

1) Am angeführten Orte p. 84.

Digitized by Google

tung eines Altarlehens in der Pfarrkirche von Seiten der Stadt abhängig. Erst 1538, durch den wegen des um sich greifenden Lutherthums noch vergrößerten Verlust der Pfarre veranlaßt, beschleunigt man den Vergleich, und die Vincentiner bitten den Bischof von Krakau um die Konfirmation der Union beider Stiftungen. Seitdem wohnt der Propst in der Stadt und die Margarethkirche wird Begräbnißkirche. 1543 bestätigt auch Markgraf Georg die Anordnung. Mit so zweifelhaftem Erfolge endete das unkirchliche Verhalten der Mönche zu St.-Margareth (1).

Das Ertränken von Geistlichen steht in der Geschichte nicht so vereinzelt da. Abgesehen von der Legende von der Ertränkung des heil. Johannes von Nepomuk durch Kaiser Wenzel 1383 in der Moldau, ließ am 23. Oktober 1390 Herzog Johann von Ratibor die Pfarrer Konrad von Sorau und Matthias von Kreuzdorf ebenfalls ertränken (2).

Im November 1363 verkauften die Söhne des Zacharias Mikusch, des Vogtes von Beuthen, dem Johann Schribuschin die Vogtei zu Beuthen, gemäß einer Urkunde Konrads, des Herzogs von Oels (3).

Im Jahre 1363 heirathete Kaiser Karl IV zum vierten Male, König Kasimirs von Polen Schwestertochter. Bei dieser Hochzeit zu Krakau war auch Przemislaus von Teschen gegenwärtig und der Besitz Beuthens wurde letzterem daselbst vom Kaiser zuerkannt.

Was sich in den Jahren von 1353—1369 noch ferner zugetragen hat, konnte nicht ermittelt werden.

---

1) Es möge noch eine märchenhafte Darstellung von der Ertränkung der Geistlichkeit an der Marien-Kirche zu Beuthen im zweiten Theile dieses Werkes, hinter den Sagen und Legenden-Platz finden, welche im Jahre 1838 vom Verfasser dieses dem „Oberschlesischen Wanderer" (Tarnowitz, bei Reimann) übergeben worden und in den Nrn. 8—11 des Blattes Aufnahme gefunden hat. Man möge dabei jedoch nicht übersehen, daß „Wahrheit und Dichtung" als Ueberschrift steht. Der Verfasser, welcher sich schon damals mit der Vorzeit Beuthens vertraut zu machen suchte, hat sich bemüht, darin alle Volkssagen und Legenden Beuthens, in eine einzige Erzählung zusammen zu drängen, daher die Chronologie auch nicht überall wahr und übereinstimmend sein kann.

2) S. Weltzel, Geschichte Ratibors, S. 84.

3) Regist. Sancti Wencesl. S. 453.

Digitized by Google

Wahrscheinlich weil die verwittwete Herzogin es nicht früher nachgab, oder die Huldigung der Bürger immer noch nicht statt gefunden hatte, konnten Herzog Konrads Sohn und Erbe, Konrad II., nachdem sein Vetter 1366 gestorben war (1) und Herzog Przemislaus von Teschen erst den 26. Januar 1369 die vollständige Theilung der Stadt Beuthen vollziehen, welche Konrad von Oels genehmigte (2).

Demnach wurden Land und Stadt Beuthen durch das Loos zwischen beiden Fürsten so getheilet, daß man, sonderbar genug, in der Stadt die Grenzen durch das Schloß, die Straßen, den Ring, ja durch die Häuser zog, und vom Lande der nördliche Theil an Oels, der südliche an Teschen kam.

Diese merkwürdige Theilungs-Urkunde (3), welche uns über die Einzelheiten der Stadt belehrt, wie Nichts aus jener Zeit, liegt hinten bei, sub Nr. IX.; die beigefügten Anmerkungen geben einige Erläuterungen.

Aus den angegebenen Namen der Hausbesitzer, wie Bornemann, Schelm, Messer, Kunken, Ubelaken, Mongbier, Scheltejahn (4), Tyle und Heinemann geht hervor, daß Beuthen schon viele deutsche Bewohner gehabt haben muß.

Ferner ist ersichtlich, daß schon Fleisch-, Brot- und Schuhbänke eingerichtet waren. Auch wird der Krämer, Brauer, Sälzer oder Salzsieder und Salzverkäufer, sowie der Wollenweber, Schneider und Schmiede Erwähnung gethan. Zugleich ist die Rede von einer Wage mitten auf dem Ringe. Weil darauf die Bergwerksprodukte und die durchgehenden Waaren, nach den damaligen städtischen Privilegien, gewogen werden mußten, so spricht dies deutlich für den Verkehr der Stadt. Die Urkunde bezeichnet ausführlich die bemerkenswerthesten Bergwerksorte, wie Miechowitz, Bobrek, Rudy-Piekar und Bobrownik. Wo die Hundehufen ge-

1) Sommersberg, Tab. gen. III. in Tom. I. p. 373.

2) Reg. Sti. Wenc. 446 f. 543 b.

3) S. Cod. dipl. Siles. III. und Sommersberg, p. 120.

4) Scheltejahn's oder Scherteljahn besaßen im 14. Jahrhunderte die Erbvogtei in Breslau.

Digitized by Google

legen haben, jedenfalls vor der Stadt, wahrscheinlich nach Westen, ist nicht mehr genau zu ermitteln. Von andern Dörfern sind genannt: Kamin (Steinerdorf), Radinkow, Schomberg, Orsegow (Orzegow), wo da liegt der Bürgerwald.

In früheren Urkunden sind schon die Dörfer Nepten, Biskupitz, Lagewnik, Dombrowka, Chropaczow, Chorzow, Domb, Brzezowitz, Kozlowagura, Alt-Tarnowitz, Mikultschütz, Orzeg, Nakel, Bittkow, Deutsch-Piekar, und Radzionkau vorgekommen. Aus der Theilungs-Urkunde tritt ferner deutlich hervor, daß die Pfarrkirche dem Oelsner, die Klosterkirche dem Teschner Herzoge zugefallen war. Die Stadt Beuthen hatte von da an zwei Magistrate, nämlich in des Herzog von Teschen und in des Konrad II. von Oels Theile (1).

Beuthen Oelsner Antheils, von 1369 bis 1475.

Im Jahre 1370 verzichtet Euphemia, die älteste Tochter des verstorbenen Herzogs Bolko, zu Gunsten **Konrad** II. auf alle Ansprüche auf Kosel, Beuthen und Gleiwitz (2).

Im Jahre 1373 den 1. Januar entscheiden der Herzog Ludwig von Liegnitz und Bolko von Münsterberg über viele, zwischen den beiden Besitzern von Beuthen noch zwistigen Punkte, und besonders ob die Mannschaft von Kozlowagura Beuthen gehöre, wie Herzog Konrad, oder zu Sievierz, wie der Herzog von Teschen behauptete.

Es wurde beiden Fürsten anheimgestellt, ihre Ansprüche in dieser Beziehung rechtlich zu beweisen, ohne daß der Erfolg bekannt geworden wäre (3). Im Jahre 1383 wüthete eine schreckliche Pest um Krakau und in Schlesien (4). Nach dem Tode Herzog Konrad II. folgte ihm 1403 dessen einziger Sohn **Kon-**

1) S. Böhme's diplom. Beiträge, Th. I. S. 72.
2) Sommersberg, T. I. p. 888.
3) Urkunde bei Sommersberg, T. I. p. 1003.
4) S. Nakielski, Miechovia, S. 324.

Digitized by Google

rad III., in allen Besitzungen seines Vaters, also auch als Herr von Kosel und Beuthen.

Er gab den Bürgern seines Antheils Beuthen 1404, wahrscheinlich den 20. Dezember, Erbrecht bis in das fünfte Glied, d. h. gestattete, daß Erbschaften in Ermangelung näherer Erben an entfernte, bis zum fünften Grade der Verwandtschaft fallen dürften (1) und bestätigte die alten Freiheiten der Stadt (2).

Vom Jahre 1406 ist noch ein Brief auf einem Pergamentstreifen im Stadt-Archiv vorhanden, wo die Rathmänner der Stadt Peiskretscham versprechen, zur Haltung eines Scharfrichters in Beuthen, wöchentlich einen Groschen (3) zu Hilfe zu geben. Siehe Beilage Nr. XI.

Auch hat sich ein Brief gleichen Inhalts von der Stadt Tost vorgefunden, wonach sich diese Stadt mit dem Beuthener Magistrate einigte, einen Nachrichter gemeinschaftlich zu halten, und alle Wochen einen Groschen böhmischer Münze zu geben. Diese Urkunde ist ausgestellt am Sonnabende Quasimodo geniti 1414 (den 14. April). Laut Beilage Nr. XII.

Aus einer Urkunde, die ebenfalls im hiesigen Stadt-Archiv aufbewahrt wird, in lateinischer Sprache abgefaßt, aber sehr undeutlich geschrieben und theilweise vermodert ist, kann noch Folgendes mitgetheilt werden:

Konrad III., Herzog von Oels und Kosel, erneuert eine Urkunde vom Jahre 1396, nach welcher Staschko Rudzky 200 Mark auf dem Dorfe Stillerdorf, Beuthener Distriktes, besitzt. Diese 200 Mark hatte ihm Spytko von Tarnow, Palatin von Krakau, für die ihm geleisteten Dienste abgetreten. Die Urkunde war durch einen Brand der Stadt Beuthen vernichtet worden. Actum Beuthen am Tage der Heimsuchung Mariä (den 2. Juli) 1411.

1) Sonst hatte der Landesherr das Recht, schon in Ermangelung von Erben des dritten Verwandtschaftsgrades, die Erbschaft für sich einzuziehen.

2) Die Original-Urkunde liegt im Beuthener Stadt-Archiv. S. Beil. X.

3) Die Münze ist so groß, daß sie nach unserem Gelde etwa 5 Sgr. betragen dürfte, damals aber von mindestens fünfmal höherem Werthe war. Siehe Dr. Luchs „Baurechnungen ꝛc." in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schles., II. S. 312.

Digitized by Google

Als Zeugen sind aufgeführt: Broschko de Kothlino, Szambor de Obroslawicze, Micalo de Brzezinka, Bunczero de Thokary, Sambore de Tarnowicz, Georg de Panow, Michael Pfarrer de Elgotha, Johannes Pfarrer in Byskupicz, Franz Note und Joh. Stasko Mochobey, Bürger in Beuthen.

Aus dieser Urkunde ist zu entnehmen, daß damals ein Dorf vorhanden war, welches Stillerdorf hieß. Ein solcher Ort ist aber heutiges Tages nicht mehr aufzufinden. Ob dies Stolarzowitz, oder ein später verwüstetes Dorf gewesen ist, oder ob dies Stillerdorf in der Folge einen andern Namen erhalten hatte, dürfte schwer zu ermitteln sein.

Herzog Konrad III. von Oels starb zu Ende des Jahres 1412. Von dessen fünf Söhnen finden wir die beiden **Konrad den Weißen** und **Konrad den Kanthner** gemeinschaftlich als Herren des Oelsnischen Antheils von Kosel und Beuthen bis zum Jahre 1437 (1).

Konrad der Kanthner starb im Jahre 1439 und hinterließ zwei Söhne, Konrad den Schwarzen und Konrad den jungen Weißen, welche im Jahre 1450 ihren Oheim, Konrad den alten Weißen, gewaltsam gefangen setzten und nöthigten, ihm seine Länder abzutreten. Ehe noch Konrad der alte Weiße auf Verwendung des römischen Königs Friedrich befreit wurde, starb er im Jahre 1452, und die beiden Brüder Konrad der Schwarze und Konrad der junge Weiße waren nun nach dem Absterben ihrer Oheime im Besitze sämmtlicher, ihrem Großvater ehedem gehörigen Länder (2). Das Beuthener Land, sowie die halbe Stadt Beuthen fiel alsdann bei der Theilung an **Konrad den Schwarzen**.

1441 erklärte Agnes in dem Kloster zu Ratibor, daß Jan Rudzky, ihr Bruder, Vogt zu Beuthen, ihr väterliches Erbe ihr ausgezahlt habe (3).

1) Die diplomatischen Nachweisungen über die Genealogie der Piastischen Herzöge von Oels, welche in Sommersberg I. Tab. III., pag. 372 falsch angegeben ist, hat Stenzel in Lebeburs Archive zur Geschichte des Preußischen Staates Th. V. S. 247 mitgetheilt. Die Urkunden sind in Füldeners Schlesischer Bibliothek, S. 474, enthalten.

2) Oelsner und Reiche, Schlesien ehedem und jetzt, S. 465 und 546.

3) Reg. S. Wencesl. (488) f. 591.

Digitized by Google

Konrad von Oels stellt am Donnerstage nach Oculi 1446 zu Kosel eine Urkunde aus, wonach Andreas Pientleth seinen Theil der Vogtei zu Beuthen, dem Nikolaus Podgalla von Großendorf verkauft (1).

Herzog Konrad von Oels stellt 1451 zu Kosel dem Nikolaus Miechowski eine Urkunde aus, worin er demselben erlaubt zu den Dämmen des Teiches Karff, vom Herzoglichen Grunde, Erde zu nehmen. Die Original-Urkunde, welche sich im Schloß-Archive zu Miechowitz befindet, liegt in Abschrift bei, sub XIII.

Eine ähnliche Erklärung vom Vogtamte zu Beuthen von 1455 über zwei Teiche zu Miechowitz, siehe hinten unter Nr. XIV.

1456 am nächsten Freitage vor Allerheiligen kauft Johann Geldel das Ufer an der Pfaffenwiese (Margareth-Teiches) und kann darauf schätzen und suchen nach seinem besten Nutzen. Dieser in deutscher Sprache abgefaßte Kaufbrief zeigt an, daß damals auch noch von einzelnen Bürgern Bergbau getrieben wurde (2).

Im Beuthener Raths-Archiv ist auch eine Urkunde dd. Beuthen am Montage vor Philippi und Jakobi vom Hauptmann Stanislaus Rudzky und noch drei anderen Edelleuten ausgestellt, in welcher bestimmt wird, daß die Grenze von beiden Ufern des Teiches Straßek das Flüßchen Bielcze sein soll (3). Siehe Urkunden Nr. XVI.

1460 den 21. Juni übernimmt Herzog Konrad von Oels zu Beuthen 30 Floren, welche Wenzel von Teschen dem Jan Rudzky auf Kochlowitz verschrieben hat, wegen Schaden, den er und seine Leute gemacht haben; desgleichen 50 Floren auf Polnisch-Pekern (4).

1460 den 24. October geloben die Rathmannen zu Beuthen

1) Reg. S. Wencesl. 534.

2) Das Original ist im Beuthener Raths-Archiv. Eine Abschrift liegt bei sub Nr. XV.

3) Der Wassergraben, welcher durch Scharley fließt, hieß also vor 400 Jahren Bielcz (siehe schon oben zu 1369) wahrscheinlich von einem Vorwerke, welches damals in dieser Gegend stand und auch Bielcze genannt wurde. Siehe Steinbeck, Geschichte des Schles. Bergbaues, II. Thl. S. 175.

4) Reg. S. Wencesl., S. 439.

Digitized by Google

den Nikolas und Jan, Gebrüdern von Miechowitz, für 180 Floren jährlich 17 Mark Heller zu zahlen (1).

1462 im September bezeugen zu Beuthen Dinerko von Bittkowa und Mikala von Bibyrstein, daß Jan Miechowsky freiwillig seinen Brief über das Beuthener Münzgeld (wohl die obige Schuld vom Jahre 1460) von Herzog Wenzel von Teschen und dem Rathe zu Beuthen ausgestellt, und gleiche 180 Floren dem Nikolas Fragstein zu Szirod überlassen habe (2).

Beuthen, den 29. September 1462 wird diese Urkunde durch Herzog Konrad von Oels, dem Hofmeister seiner Gemahlin, Mikul (Nikolaus) von Fragstein, in der Art bestätigt, daß er das Münzgeld, 17 Mark Heller, das der Herzog Wenzel in Beuthen dem Mikul Miechowsky und seinem Bruder Jan für 180 Floren zugeschrieben hat, lösen und behalten kann, bis der Herzog 180 Floren wieder löst (3).

1466 den 25. Juli zu Bythom, bekennt Konrad zu Oels und Kosel als Selbstschuldner (Mitbürge ist die Stadt Beuthen) 200 Mark der Frau Beate, Wittwe des wailand Nikolaus Podgalla und ihren Kindern Barbara und Nikolaus für ihren Antheil an der Stadtvogtei schuldig zu sein, und in zwei Jahren bezahlen zu wollen (4).

1466 am Mittwoche vor St.-Margareth stellt Herzog Konrad eine Urkunde in deutscher Sprache auf Pergament aus, in welcher er genehmigt, daß Nikolaus Bebresteyn ein Stück Acker, an der Bielcz gelegen, dem Lange Steffen verkaufen darf (5).

Bythom, den 29. Juni 1467 verkauft Stanislaus Rudzky Kochlowitz dem Paul Lyatowi (6).

1) Also ein sehr hoher, damals aber gewöhnlicher Zinsfuß seit mehreren hundert Jahren.

2) Reg. S. Wencesl. S. 472 f. 575—77b.

3) Reg. S. Wencesl. S. 578.

4) Reg. S. Wencesl. S. 579.

5) Diese Urkunde hat sich bis heute in den Händen der Besitzer dieses Ackerstückes unversehrt erhalten, und ist mir vom hiesigen Schneidermeister Goralczyk zur Veröffentlichung mitgetheilt worden. Eine Abschrift liegt bei in den Anlagen unter Nr. XVII.

6) Reg. S. Wencesl. f. 592.

Digitized by Google

1469 den 10. Januar, ausgestellt zu Neisse:

Bischof Rudolph beauftragt den Kantor der Breslauer Kirche mit der Untersuchung der Klage des Johann Bodznia, Altaristen zu St.-Nikolai (1), in Beuthen, gegen Stanislaus Rudzky und die Beuthner Rathmanne (2).

Konrad der Schwarze, Herzog von Oels, besaß, wie wir schon oben sahen, eine Hälfte von Beuthen bis zu seinem 1471 erfolgten Tode. Er hatte in Neudeck seinen Hauptmann.

Nun kam Beuthen mit allen übrigen Oelsnischen Ländern an Herzog **Konrad den jungen Weißen,** der in Beuthen am 3. August 1472 alle Privilegien, alte Gewohnheiten, Rechte, Freiheiten, Renten, Zinsen, namentlich Jahrmärkte, den Salzmarkt und Schrotlohn der Stadt Beuthen bestätigte (3).

Konrad der Weiße muß 1472 mehrmals in Beuthen gewesen sein, wahrscheinlich, um sich huldigen zu lassen.

Schon unterm 27. Januar 1472 stellt derselbe in Beuthen folgende Urkunde aus:

Sein Bruder hat der Frau Beate Podgalla die Hälfte der Vogtei zu Beuthen (4) genommen, und ihr 200 Mark geben sollen. Darüber hat der neue Herzog sich nun mit der Frau geeinigt und gelobt, ihr für die ganze Vogtei 500 Mark auf Weihnachten zu zahlen, sonst mag sie die halbe Vogtei wieder in Besitz nehmen (5). Aber schon den 1. Februar 1472 restituirt Herzog Konrad der Weiße, der Frau Beate Podgalla die halbe Vogtei Beuthen (6).

Zu damaliger Zeit hatte, wie es scheint, die Tochter Konrad des Schwarzen, die Festen und Ortschaften Beuthen, Neudeck, Kosel und Leschnitz noch inne. Vom Jahre 1473 wird in den alten

1) Ist wahrscheinlich das hiesige Franziskaner-Kloster.

2) Reg. S. Wencesl. f. 556 b.

3) Die Original-Urkunde liegt im Archive der Stadt. Da sie ein vollständiges Bild des Beuthener Stadtrechtes damaliger Zeit giebt, so folgt sie in der Anlage unter XVIII.

4) Siehe oben p. 53.

5) Reg. S. Wencesl. 580 b.

6) Reg. S. Wencesl. f. 536.

Digitized by Google

Chroniken vermeldet: Daß es vom 23. April bis 11. November nicht geregnet habe, daß blos die Oder, Neisse und der Bober Wasser gehalten, die Wälder sich angezündet, die wilden Thiere wären in die Dörfer gelaufen — und demnach wäre ein furchtbares Jahr erfolget (1).

1474 ist das Dorf Roßberg von Tataren verwüstet worden. Da Beuthen mit Wall und Graben befestigt war, so konnten diese Reiterhaufen der Stadt nichts anhaben (2).

Im Jahre 1473 trat Konrad der junge Weiße mit Herzog Heinrich dem Aelteren von Münsterberg, dem Sohne Königs Georg Podiebrad, dessen Feldoberster er gegen König Matthias gewesen war, und dessen Sohn Heinrich der Jüngere sich mit der Tochter und Erbin des verstorbenen Herzogs Konrad des Schwarzen verlobt hatte, in eine Erbvereinigung, und wies ihn auf den Fall seines Todes in den Besitz von Kosel, Beuthen, Gleiwitz und Chrzanowitz ein.

Herzog Heinrich der Aeltere von Münsterberg bestätigte daher am 19. Januar 1475 ebenfalls die Privilegien der Städte Gleiwitz und Beuthen, und bezeugte, daß Beuthen Magdeburgisches, d. h. deutsches Recht habe (3). In dieser Urkunde ist bemerkenswerth, daß in dem Stadtkeller allerhand Weine, keine ausgenommen, — wie auch Schweidnitzer Bier, Meth und allerlei andere Getränke dürfen ausgeschänket werden, jedoch, ohne den einzelnen Bürgern die Freiheit, dasselbe Geschäft zu treiben, zu verschränken.

Beuthen muß damals nicht so unbedeutend gewesen sein, da der Weinschank sogar sämmtlichen Bürgern gestattet war und das Bierbrauen der Reihe nach betrieben werden durfte. 1475 den 30. Januar verpfändet Heinrich von Münsterberg und Kosel, zu Beuthen, für 50 Floren ungarisch, die Oberrechte zu Chorzow dem Stanislaus Rudzky. Unter demselben Datum verschreibt er

1) Cureus, p. 186. — Schickfuß I. c. 37, p. 142.

2) Chronik von Roßberg. Manuscript beim dasigen Schulzen.

3) Diese in mährischer Sprache abgefaßte Urkunde befindet sich im Beuthener Raths-Archiv. Eine vidimirte Uebersetzung vom Jahre 1723 liegt bei, sub Nr. XIX.

Digitized by Google

demselben, für den, seinetwegen von Hanus Herbort durch Raub und Brand erlittenen Schaden das Dorf Brzezowitz mit der Mühle und dem Teiche für 300 Floren (1).

Hieraus ist wieder zu ersehen, daß die Herzöge damals sehr geldbedürftig waren, und daß in dieser Zeit auch hier, wie in ganz Deutschland, das Faustrecht herrschte. Der Herzog Konrad wollte sein Herzogthum, wozu damals noch Militsch, Wartenberg, Trachenberg, Wohlau, Winzig, Herrnstadt, Steinau ꝛc. gehörten, dem Kurfürsten Ernst von Sachsen verkaufen (2).

Konrad wurde jedoch vom König Matthias von Ungarn, der damals Schlesien eroberte, gezwungen, trotz des Vertrages mit dem Herzog von Münsterberg, ihm für den Fall seines Ablebens seine Länder abzutreten. Matthias ließ sich daher huldigen und Konrad erhielt den Besitz seiner Länder nur für seine Lebenszeit.

Als Ende 1475 Heinrich der Jüngere von Münsterberg, der Verlobte der Erbin und Tochter Konrads des Schwarzen von Oels, starb, so bemächtigte sich der König Matthias von Ungarn des Fürstenthums Oels und der Festen und Ortschaften Beuthen, Neudeck, Kosel und Leschnitz, Oelsnischen Antheils, so daß die Herzöge von Oels nun gar nichts mehr im Beuthenschen besaßen (3).

Ein Breslauer Chronist sagt, dieser Raub sei geschehen, weil Konrad in dem Kriege zwischen ihm und Wladislaus von Böhmen, der von seinem Vater, dem König von Polen Kasimir, unterstützt wurde, „gut polnisch" gewesen sei, denn Konrad des Schwarzen Wittwe, Margaretha, eine Masurin, förderte die Polen mit Rath und That, und damit Oels nicht an Sachsen käme, kam Matthias dem Allen zuvor und ließ sich huldigen, überließ jedoch dem Konrad auf Lebenszeit sein Land zur Verwaltung (4).

1) Reg. S. Wencesl. f. 592.

2) Gebhardi, Geschichte von Schlesien, S. 370. — Schickfuß, Schlesische Chronik, Thl. I., S. 151. — Eschenloer, Geschichte der Stadt Breslau, Th. II., S. 336.

3) Dlugossi hist. Polon. lit. XIII., pag. 529.

4) Nic. Pol. ed. Büsching II., p. 110.

Digitized by Google

Der Teschen'sche Antheil Beuthens, von 1369 bis 1476.

Herzog **Przemislaus** von Teschen, welcher 1369 die merkwürdige Theilungs-Urkunde der Stadt Beuthen ausfertigen ließ, hielt sich meist am Hofe Kaiser Karl IV. auf (1).

1371 den 1. Dezember stellten die Richter des Herzog Przemislaus eine Urkunde aus, wonach dem Vogte von Groß-Dombrowka das Recht zustand, zum Ufer des Teiches zu Dombrowka die Erde vom Woikowitzer Grunde zu nehmen. Der Richter heißt Otto von Wolavia; die Beuthner Geschworenen: Benedikt, Albert Kiczka und Stanislaus Friese, Herrmann Geldil, N. v. Kuntzendorff, Nikolaus Schulze von Mikultczyz, Stanislaus von Bobrownik, und Nikolaus von Schomberg (Sonneberg). Diese lateinische Urkunde befindet sich im Beuthener Raths-Archiv.

Im Jahre 1378 bestellte Kaiser Wenzel den Herzog Przemislaus von Teschen zum Verweser des römischen Reiches. Für seine Dienste wurde er 1383 mit Falkenberg, Neustadt, und Groß-Glogau begnadigt. Er starb 1410. Ihm folgte sein Sohn **Boleslaus,** da dessen Bruder in der Nähe von Gleiwitz, auf Anstiften des Herzogs Johann von Ratibor, war ermordet worden (2).

Am Freitage vor Barbara, (den 2. Dezember) 1412 gab Bolko von Teschen seiner halben Stadt Beuthen ein Privilegium auf Erbschaftsrecht bis ins fünfte Glied, ähnlich wie Konrad III. für den andern Theil der Stadt; — auch wollen wir, heißt es, keine Bethe der Stadt Bythom in unserem Theile thun, d. h. keine Steuerforderungen machen, außer in der größten Noth. Die Original-Urkunde, im Raths-Archive aufbewahrt, liegt abschriftlich bei sub Nr. XX. Man sieht, daß die Bürger des Teschenschen Antheils nicht wollten hinter den andern zurückbleiben.

Der Herzog Bolko von Teschen muß damals einige Wochen in Beuthen zugebracht haben; denn am 2. Dezember 1412 gab er vorstehendes Privilegium, und am Dienstag nach dem heil.

1) Dr. Heinrich, Geschichte Teichens, S. 70.
2) Weltzel, Gesch. Ratibors, S. 86.

Digitized by Google

Christtage desselben Jahres, stellt er dem Pelka einen Erbkauf über Miechowitz aus.

In diesem Kaufe ist von einem Bober- (Biber) Fluße die Rede, dessen ausgetrocknetes Flußbett man heutiges Tages noch im Walde bemerken kann.

Der Kauf liegt in Abschrift bei, sub Nro. XXI. Das Original befindet sich im Schloß-Archive zu Miechowitz. 1414 zog Bolko von Teschen mit dem polnischen Könige Wladislaus (Jagello) gegen die Ordensritter in Preußen, kam aber wegen Mangel an Lebensmitteln bald wieder zurück (1).

1418 am Tage nach Christi Himmelfahrt (am 6. Mai) confirmirt Herzog Bolko zu Beuthen, dem Abt Johann, vom Cisterzienser-Kloster Klara Tumba, die Urkunde, welche Wladislaus II. von Beuthen und Kosel über das Dorf Dombrowka, den 9. August 1323 ausgestellt hatte. Das lateinische Original befindet sich auf dem hiesigen Raths-Archiv. Eine Uebersetzung ist beigelegt sub Nr. XXII.

Beuthen am St.-Nikolaus Tage 1420 stellte derselbe Herzog ein Dokument in deutscher Sprache aus, wonach die Grenze des Dombrowker Teiches mit der Familie Przelaika bestimmt und festgestellt wird. Original im Raths-Archiv (2).

Im Jahre 1421 hat die Teschner Hälfte von Beuthen, mit Bewilligung Herzog Bolko's, der Stadt Oppeln 60 Mark Zins für 600 Mark wiederverkäuflich verkauft (3).

---

1) Der deutsche Ritterorden hatte 1410 am 15. August die blutige Schlacht bei Tannenberg gegen Wladislaus Jagiello von Polen verloren. Graf Heinrich von Plauen rettete zwar das Schloß zu Marienburg und ward zum Ordensmeister gewählt — aber nach drei Jahren abgesetzt und gefangen gehalten. Inzwischen setzte Wladislaus den Krieg gegen den Orden fort und auch mehrere Fürsten Schlesiens, 7 an der Zahl, ließen sich von dem Polenkönige mißbrauchen, und führten ihm ihre Fähnlein zu. Durch Vermittelung des Papstes wurde jedoch bald Friede geschlossen. Die Kirchen-Versammlung zu Kostnitz bemühte sich ebenfalls, diesen Frieden bis 1418 zu verlängern. Siehe Geschichte des Preußischen Staates und Volkes von Eduard Heinel, I. Band, Seite 643.

2) Eine Abschrift siehe Beilage Nr. XXIII.

3) Reg. S. Wencesl., 444, f. 840b.

Digitized by Google

1422 trägt Ignatz von Mikusch beim Herzoge Kasimir von Oswenczin darauf an, seinen Adel beweisen zu dürfen. Nachdem 18 Edelleute darüber eine Sitzung gehalten, läßt der Herzog die Anerkennung zu Tost ausfertigen. Das Original dieser Urkunde befindet sich im Schloß-Archiv zu Miechowitz; eine Abschrift dieses in deutscher Sprache abgefaßten Dokuments liegt bei, sub Nr. XXIV.

1420 zog Bolko von Teschen mit dem Kaiser Sigismund gegen die Hussiten, welche damals Schlesien furchtbar verwüsteten (1).

So flüchteten sich 1428 die Franziskaner aus Ober-Glogau nach Beuthen, um den Schand- und Gräuelthaten der Hussiten zu entgehen. Späterhin wendeten sie sich nach Kosel, woselbst sie bis 1480 blieben (2).

Auch Gleiwitz eroberten sie 1428 (3).

Im Frühlinge 1430 abentheuerten im Dienste der böhmischen Taboriten und Waisen (Hussitenparteien) die Fürsten Boleslaus von Oppeln, Sigismund Korybut von Litthauen und Friedrich von Rußland. Auf diesem Streifzuge verbrannten sie Chorzow und Domb, belagerten und eroberten am 13. April dess. J. Beuthen, welches auf flehentliches Bitten der angesehensten Matronen und durch Geld-Kontribution verschont blieb (4), nahmen am 17. April Gleiwitz mit Sturm und bemächtigten sich darauf der Städte Brieg und Nimptsch, welches sie als Schlüssel von Neuem befestigten. Konrad von Oels und Kosel aber erwarb ein Jahr späterhin Gleiwitz wieder zurück.

Nach dem Abgange der hussitischen Truppen aus Schlesien wagten die Treugebliebenen die Hussitenfreunde zu bekriegen. Nikolaus von Ratibor zog gegen Boleslaus von Oppeln und schlug ihn bei Rybnik am 13. Mai 1433 dergestalt, daß dieser nur durch die Flucht sein Leben rettete (5).

---

1) Heinrich, Geschichte Teschens, S. 72, und Menzel, Gesch. Schlesiens.
2) Dr. Schnurpfeil, Geschichte von Ober-Glogau, Seite 32.
3) S. Klose, Briefe von Breslau, II., I. 387.
4) S. Nakielski, Miechovia, S. 439.
5) Weltzel, Gesch. Ratibors, S. 91. — Idzikowski, Gesch. Rybniks, S. 44.

Digitized by Google

1441 brannte Roßberg ab und wurde etwas entfernter von Beuthen wieder aufgebaut (1).

Nach dem Tode Herzog Boleslaus von Teschen (1426) regierte seine Gemahlin **Sophie** mit ihren 4 Söhnen gemeinschaftlich bis zum Andreastage 1442, wo sie sich in die Länder theilten. **Wenzel** bekam Teschen und Beuthen; Ladislaus Groß-Glogau und Guhrau; die beiden jüngsten Brüder Volko und Przimko Freistadt und Seviers.

1443 am Montage vor Sylvester verkaufte Wenzel dem Bischof Sbignew (2) von Krakau das Fürstenthum Seviers für 6000 Mark, obwohl es seinen unmündigen Brüdern gehörte. Nach der Beilage Nr. XXV. war im Jahre 1753 noch eine Abschrift dieses Kaufs im hiesigen Stadt-Archive vorhanden, die aber jetzt nicht mehr aufzufinden ist. Die anliegende Abschrift ist aus Böhme's diplomatischen Beiträgen (V. 92) entnommen.

Durch diesen Verkauf ging wieder ein Stück unsers lieben Schlesierlandes verloren. Polens Grenze wurde bis 1 Meile von Beuthen vorgeschoben, und unsere Stadt war dadurch um so eher den polnischen An- und Uebergriffen blosgestellt.

Von dem Verkaufe Seviers heißt es bei Sommersberg, I., Seite 733:

„Anno 1443 brachte Sbignäus, Bischof von Krakau, listiger Weise und mit Behendigkeit vom Herzoge Wenzel zu Teschen das Fürstenthum Seviers um leicht Geld an sich. Deswegen führte

1) Knie, Beschreibung der Städte Schlesiens, unter Beuthen.

2) Vom Krakauer Bischofe Sbignäus von Olesnitza kommt in der Schlacht bei Tannenberg Folgendes vor:

Mit Angst und Beben sieht Jagiello eine Staubwolke dem Hügel sich nahen, auf dem er hält. Lanzenspitzen und Helme funkeln hervor — es sind Feinde. Der Ritter Dipolt von Köferitz — so meldet die Sage — ein deutscher Söldner-Hauptmann, führte seine Schaar zum entscheidenden Schlage heran. Voran sprengt er dem Zuge, geradeswegs auf den König los. Sein starker Arm schwingt mächtig das Schwert — nur einen Augenblick noch, und es ist um Jagiello geschehen. Da stürzt der kühne Ritter rasselnd vom Rosse. Sbignäus von Olesnitza, des Königs Geheimschreiber, hat ihm hinterrücks den Tod gegeben. Der König ist gerettet, und der Bischofsstuhl von Krakau des Retters Lohn.

S. Heinels Geschichte des Preußischen Staats, I. Band, Seite 597.

Digitized by Google

Herzog Boleslaus zu Oppeln, mit Beihilfe der benachbarten Fürsten, einen Krieg in Klein-Polen und ward sehr gefürchtet. Er schnappte die Kaufleute von Krakau, so auf Johanni nach Breslau zum Jahrmarkt zogen, weg und nahm ihnen 2000 Gulden. Darauf sollen noch in demselben Jahre die Oberschlesischen Fürsten nach Krakau gekommen sein und Frieden geschlossen haben. In dem 1445 abgeschlossenen Friedensvertrage verpflichtete sich Wenzel von Teschen seine Geschwister zu entschädigen, er führte es aus, und diese quittirten.

Im März 1449 versetzt dieser Herzog Wenzel nach einem Vertrage, der zu Beuthen abgeschlossen ist, die Hälfte von Piekar und Bobrownik mit dem Eisenberge an Niklas Brzezinka für 350 Mark (1).

1451 den 27. Dezember bestätigt derselbe zu Beuthen dem Jan Rudzky, Hauptmann zu Beuthen, seine Briefe über die Vogtei. (Der Herzog hat wahrscheinlich die Weihnachtsfeiertage in Beuthen zugebracht.)

Anno 1452 am Tage Dorothea (6. Februar) vertauschte Herzog Wenzel die halbe Stadt Beuthen und das ganze Beuthen'sche Land mit seinem Bruder **Bolko** von Teschen (und Freistadt) und nimmt von ihm etliche Dörfer und Schuld: hingegen behält ermeldter Herzog Bolko die ganze (?) Stadt Beuthen mit dem Land, Landschaft, Manne und Herrschaften, ein jeder als vollkömmlich zu genießen und zu gebrauchen (2). (Hier muß es wohl heißen: die halbe Stadt Beuthen, denn Wenzel besaß ja nur die Hälfte davon. Auch ist bei Sommersberg, Seite 735, der Tod Herzog Bolkos von Freistadt und Beuthen ein Jahr später angegeben, ebenso bei Pol, Jahrbücher von Breslau, II., 39.)

Bolko von Teschen starb nämlich schon 1459 am Anfang des Jahres; denn schon 1459 am 6. Juli verkauft Herzog Wenzel von Teschen als Vormund der Kinder seines Bruders Bolko die Hälfte der Stadt Beuthen für 1700 Mark an Herzog **Konrad den Schwarzen** von Oels, mit Einwilligung seines Bruders Przemko (3).

1) Reg. S. Wencesl. 438. f. 537.
2) S. Sommersberg I., Seite 434.
3) Reg. S. Wencesl. (481) f. 583 b.

Digitized by Google

Am 17. September 1459 bestätigt der König von Böhmen Georg Podiebrad den Ankauf der halben Stadt Beuthen (1).

Die Geschichte stellt kein rühmliches Bild von diesem Herzog Wenzel dar. Jedenfalls war er kein rechtlicher, gewissenhafter Vormund. Er führte auch Streifzüge nach Niederschlesien aus, daher sein ewiger Geldmangel.

In dieser Zeit herrschte überhaupt, wie wir schon oben sahen, das Faustrecht. Georg Podiebrad, welcher von 1458 bis 1471 König von Böhmen war, mußte sich gegen innere und äußere Feinde vertheidigen, zu welchen auch Polen gehörte. Einige schlesische Fürsten hielten es mit Böhmen, andere mit Polen. Es wurde endlich im Jahre 1460 zwischen Georg von Böhmen und Kasimir von Polen, ein Friedensschluß zu Stande gebracht, und zwar hier in Beuthen (2). Als Grenzfeste im östlichen Theile Schlesiens war allerdings Beuthen am bequemsten: denn Auschwitz, welches zwar Krakau um vieles näher liegt, war 1452 für 50,000 Mark vom Herzoge Johann von Auschwitz und Wenzeslaus von Zator nach unglücklicher Fehde an Polen abgetreten worden und bot überhaupt noch weniger Sicherheit. Durch diese Abtretung wurde Schlesien abermals verkleinert, und mehr als 40 Quadratmeilen gingen verloren (3). Und doch entzweiten und befehdeten sich die Schlesischen Herzöge zu dieser Zeit fast unaufhörlich. Wenzel von Teschen verpfändete 1461 abermals die Erbschaft seiner Mündel Kasimir und Anna von Freistadt für 2000 ungarische Gulden. Er wurde deshalb von Johann Podiebradsky, Herzog zu Kosel, bekriegt; die Gegenden von Sorau, Rybnik und Pleß wurden gänzlich verwüstet, so daß sie ein Bild des Entsetzens und Gräuels darboten. So mußten die armen Unterthanen die Fehler ihrer Fürsten büßen! Der Verkauf der halben Stadt Beuthen für 1700 Mark vom Jahre 1459 an Konrad von Oels ist wahrscheinlich

1) Reg. S. Wencesl. (454) f. 555.

2) Solger, Kreis Beuthen, S. 9.

3) In den Schriften der historisch-statistischen Sektion, XII. Bd. von d'Elvert, S. 528 werden Oswienzin und Zator, deren Grenzen bis an die Babiagora sich erstreckt haben sollen, auf beinahe 60 Qu.-Meilen angegeben.

Digitized by Google

nicht zur Ausführung gekommen: denn sonst hätte der Nachfolger Wenzels Beuthen nicht gegen Kosel vertauschen können.

1472 folgte nach Wenzels Tode dessen Bruder **Przemislaus** II. in der Regierung. Er focht gegen den König Matthias von Ungarn und mußte deshalb die Hälfte der Stadt und Herrschaft Beuthen, gegen Kosel, an Matthias abtreten. Aus Gram über diesen Verlust starb er 1477.

Matthias von Ungarn hatte, wie wir oben sahen, mit dem erzwungenen Erbkauf des Herzogthums Oels auch die andere Hälfte Beuthens erworben, wodurch endlich, nach mehr als hundertjähriger Trennung, die ganze Stadt und Herrschaft Beuthen wieder vereinigt wurde. Zur Entschädigung für das Anrecht an das Herzogthum Teschen gab König Matthias dem Brudersohne Przemislaus, Namens Kasimir, dem Sohne des 1459 verstorbenen Bolko, (da Przemislaus selbst keinen Sohn hinterließ) jenes dem Herzoge von Oels entrissene Kosel, später aber, den 13. October 1479, den sogenannten königlichen Antheil von Groß-Glogau. Gleiwitz und Tost besaß damals Herzog Hans zu Oppeln. So war denn Beuthen, Herrschaft und Stadt, sammt Kosel, als ein Ganzes vereinigt, in den Händen des Königs Matthias von Ungarn.

Zum ersten Male kam demnach unser Beuthen, so lange es in der Geschichte genannt wird, aus den Händen Piastischer Regenten.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Beuthen unter Ungarn von 1476 bis 1490, und zwar: Im Pfandbesitze Jan Zierotins von 1477—1498.

Gleichwie die letzten Piastischen Herzöge den möglichsten Vortheil aus ihren Besitzungen zu ziehen suchten, ebenso war König Matthias, seinem ganzen Charakter gemäß, nur darauf bedacht, die eroberten Länder auszubeuten.

Seit 1476 hatte er fast ganz Schlesien inne. Am 17. Januar 1477 verschrieb Matthias an Jahn (Johann) von Schierotin (Zierotin) und Fulnek für 8000 ungarische Gulden Stadt Beuthen und Schloß Schwirklanitz (Schwertlenetz, Neudek) mit allen Dörfern, Edelleuten und Unterthanen, Ober- und Unter-Gerichten, nichts davon ausgeschlossen oder dem Könige und seinen Nachkommen vorbehalten, und zwar solchergestalt, wann der König Schloß und Stadt wieder haben wollte, so solle er diese ¼ Jahr vorher dem Johann Zierotin oder dessen Erben aufkündigen, und ihnen 8000 ungarische Gulden zahlen. Wenn einige Güter der Herrschaft versetzt wären, so sollte Jan Zierotin und dessen Erben volle Macht haben, sie wieder auszulösen, und was sie dafür gezahlt, das versprach der König ihnen noch außer der Pfandsumme zu erstatten.

Neue Ordnungen zwischen dem Adel und den anderen Einwohnern der Herrschaft, ebenso wie deren bisherige Rechte, sollte Jan Zierotin zu bestätigen Macht haben, als wenn es vom König geschehen, der sich jedoch die Oeffnung, (d. h. den freien Eintritt und das Besatzungsrecht) des Schlosses und der Stadt vorbehielt. Indessen sollte die Zulassung des Kriegsvolkes in diesem Falle ohne des Zierotin Schaden geschehen; und wer von seinem und dessen Nachkommen gutem Willen diese Urkunde hätte, dem solle Alles, was darin beschrieben, zu Gute kommen (1).

1) Siehe die Urkunde in der aktenmäßigen und ersttlichen Gegenreformation über das rechtsbegründete Eigenthum des Kurhauses Brandenburg auf Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, Wohlau und zugehörigen Herrschaften in Schlesien 1741.

Digitized by Google

Im Jahre 1478 schloß König Matthias mit dem Könige Wladislaus von Böhmen wegen Schlesien endlich Frieden und zwar zu Brünn. Matthias sollte dasselbe behalten, es jedoch, wenn er früher als der weit jüngere Wladislaus sterben sollte, diesem überlassen. Dies geschah auch nach Matthias Tode (1490) im Jahre 1491 (1).

1479 den 19. März schreibt Nikolaus Schultis, Canonicus Wratislaviae als Bischofs Rudolph von Breslau Kommissarius und deputirter Richter an die Kirchherren in Czelatz, Bitum, St.-Margareth, Biskupitz, ꝛc. und befiehlt die Vermahnung der Beuthener, resp. Verschärfung der Exkommunikation und Interdikt, wegen der Sache vom 10. Januar 1469 (siehe oben zu diesem Jahre), da sie sich aus dem Banne nichts machten (2).

Aus dieser Angabe geht hervor, daß die Beuthener zum zweiten Male mit dem Banne bedroht, oder gar belegt waren, wegen der Klage des Johann Bodznia, Altaristen zu St.-Nikolai in Beuthen, gegen Stanislaus Rudzki, den Hauptmann und die Beuthener Rathmannen.

In Betreff dieses ziemlich dunklen Punktes sei nur noch so viel erwähnt, daß, wie aus einem Aktenstück „Niven" im hiesigen Rathsarchiv hervorgeht, die 6 Mansi (Hufen), welche Herzog Kasimir 1294 zur Unterhaltung der Pfarrtei datirt hatte (s. oben), und welche sodann Widmuchow, auch Vicarica hießen, wahrscheinlich dem Altaristen Johann Bodznia von dem Hauptmann Stanislaus Rudzki und den Beuthener Rathmannen waren entrissen worden. Anderweitige glaubwürdige Dokumente sind darüber nicht vorhanden.

1480 den 9. Mai vidimirt der Krakauer Rath dem Johann Synowitz die Urkunde über Deutsch-Piekary, welches Synowitz noch an demselben Tage pfandweise an Ernst Mrakot von Luznier verkauft (3).

1481 am 25 Mai verkauft Stanislaus Rudzki zu Beuthen seinen Brief auf das Obergericht zu Chorzow, welches ihm für

1) Urkunde bei Goldast, de regno Bohemiæ, Supplement. docum. Nr. 55.
2) Reg. S. Wencesl. f. 556.
3) Reg. S. Wencesl. f. 587.

Digitized by Google

50 Floren verpfändet war (siehe oben zum Jahre 1475) an Jan Zierotin auf Fulnek und Besitzer von Beuthen. Dies war also die erste Einlösung, welche Zierotin vornahm. Die andern folgen auch bald nach. Dieser Zierotin muß demnach bedeutendes Vermögen gehabt haben, und hatte, wie es scheint, seinen Wohnsitz zu Neudeck aufgeschlagen.

1481 am 24. Juni verkauft Stanislaus Rudzki zu Beuthen seinen Pfandschein (siehe oben zum Jahre 1475) über 300 Floren auf Brzezowicze der Frau Beate Podgalowa (1).

In demselben Jahre ebenfalls am 24. Juni verkauft zu Beuthen Stanislaus Rudzki sein Anrecht auf Kochlowitz, das ihm für 200 Mark vom Herzog Wenzel verpfändet war, und ein anderes auf 30 Floren, welches er von Konrad von Oels hatte, an Jan Zierotin. Mitbesiegelt von der Stadt Beuthen (2).

Beuthen am 27. Juli 1481 verkauft Nikolaus Fragstein aus Kopinicze seinen Brief über das Beuthener Münzgeld per 180 Floren dem Jan Zierotin (3).

1482 am 6. September verkaufen Stanislaus und Jan Brzezinowe z Schwientochlowicze ihre Pfandschaften auf Polnisch-Pekary und halb Bobrownik und halb Zelasne Gory dem Jan Zierotinsky a Bytomsky (4).

1483 am ersten Freitage nach St.-Hedwigis verkauft Peter Gleywiczer die Zawady-Mühle am Pfarrteiche gelegen dem Hans Goldeln. Dies Kaufinstrument ist in deutscher Sprache auf Pergament geschrieben und liegt im Stadt-Archive aufbewahrt. Eine Abschrift siehe in der Beilage XXVI.

1485 unterm 30. April verkaufen Beatrix Podgalowa aus Ruda und ihr Sohn Jan einen Brief des Herzog Konrad von Oels, unter Bürgschaft der Stadt Beuthen, über 300 Gulden auf Brzezowitz, dem Johann Zierotin; — desgleichen die Hälfte der Vogtei zu Beuthen; mitversiegelt von der Stadt (5).

1) Reg. S. Wencesl. f. 586 b.
2) Reg. S. Wencesl. f. 594 b.
3) Reg. S. Wencesl. f. 576.
4) Reg. S. Wencesl. f. 588.
5) Reg. S. Wencesl. f. 582 b.

Digitized by Google

Am 24. März 1488 ward folgende Urkunde ausgestellt: Die Stadt Oppeln hat einen Brief auf die halbe Stadt Beuthen, Kosel und halb Gleiwitz über 400 Mark, welche 40 Mark Zins gaben, für Konrad den Kanthner und Konrad den Weißen, welche 400 Mark zum Spital in Oppeln schuldig waren. Nun hat Johann Zierotin seinen Theil für halb Beuthen, nämlich 10 Mark Zins abgekauft mit 100 Mark, — worüber die Oppler quittiren (1).

König Matthias von Ungarn starb 1490. Nach dem oben erwähnten Vertrage war **Wladislaus König von Böhmen** 1491 auch zum König von Ungarn gewählt worden. Auch Schlesien erkannte ihn als obersten Herzog. In dieser Eigenschaft bestätigte er dem Johann Zierotin die Pfandschaft des Schlosses Neudeck, der Stadt Beuthen und die Urkunde des Königs Matthias in allen ihren Punkten (2).

1498 den 25. März verkaufen zu Beuthen die Wittwe Barbare von Miechowitz und Matthias Bielczowsky das Dorf Brzezowitz an Johann Zierotin (3).

Am 22. April desselben Jahres zahlte Johann Zierotin der Stadt Oppeln die 600 Mark zurück, welche im Jahre 1421 die Beuthener Bürger für Herzog Bolko von Teschen geborgt hatten (4).

Aus diesen Angaben geht hervor, daß Johann Zierotin durch Einlösung der verpfändeten Güter die Herrschaft Beuthen konzentrirt und verbessert haben muß. Doch scheint ihm der Aufenthalt in den finstern Schlössern, unter widerspenstigen Unterthanen und in der Nähe der polnischen Grenze nicht gefallen zu haben. Außerdem plagten im Jahre 1497 die wiederum ausgebrochene Pest und Räuber aller Art das Land (5). Zudem mögen wohl noch

1) Reg. S. Wencesl. f. 583.

2) Die Urk. befindet sich abschriftlich in der Bibl. d. Bresl. Oberl-Gerichts.

3) Reg. S. Wencesl. f. 589.

4) Reg. S. Wencesl. f. 594.

5) Schickfuß sagt in seiner Chronik, Seite 172:

„Zu den Räubern schlugen sich etliche vom Adel, die das Ihrige verschlemmt hatten, und beraubten die Kaufleute, so daß die Straßen ganz unsicher waren. Sie fürchteten sich nicht für den König, dazu war er zu weit abwesend. Viel große Herrn hatten mit den Räubern gleiche Beute, derohalben ging es kläglich und jämmerlich zu."

Digitized by Google

die Einkünfte bei dem immer mehr sinkenden Bergbaue nur gering gewesen sein. Er suchte demnach alle Mittel und Wege auf, um diese Pfandschaft, die er so bedeutend heraufgebracht hatte, ohne Verlust losschlagen zu können. Da aber Niemand gegen vierteljährige Kündigung dieselbe übernehmen wollte, so mußten günstigere Bedingungen gesucht werden. Deshalb wendete er sich an Wladislaus, König von Böhmen, der ihm auch die Genehmigung ertheilte, Beuthen auf Lebenszeit seiner Söhne behalten zu dürfen.

Am 5. September begnadigte nämlich König Wladislaus auf Bitten Jan Zierotin's diesen und Victorin, Georg, Bartholomäus und Bernhard, dessen Söhne, die Schlösser Neudeck und Beuthen nebst Zubehörungen auf ihre Lebenszeit inne zu haben, — und daß während der Zeit sie ihnen nicht sollten von dem Könige von Böhmen durch Ablösung abgedrungen werden dürfen (1).

1498 am 22. September überließ jedoch Jan Zierotin in einem Vertrage, den er und seine Söhne zu Ratibor mit dem Herzoge Hans von Oppeln, Ober-Glogau und Ratibor, abgeschlossen, letzterem die Pfandschaft Beuthen (2).

Am 13. Dezember 1498 am Samstage nach Mathäi erfolgte die Uebergabe der Herrschaft Beuthen an Herzog Hans von Oppeln, welcher ihm dafür 8000 ungarische Goldgulden und 700 Schock böhmischer Groschen für die Einlösungen der Vogtei, des Münzgeldes, ferner von Deutsch- und Rudi-Piekar, Bobrownik, Kochlowitz, Brzesowitz, und Chorzow zahlte (3).

1) Reg. S. Wencesl., f. 563b. und Stenzels Manuscript, Beschreibung der Standesherrschaft Beuthen, 2. Abschnitt.

2) Reg. S. Wencesl. f. 562. Diese beiden letzten Urkunden befinden sich auch in einer Abschrift in der Bibliothek des Königl. Oberlandes-Gerichts in Breslau.

3) Reg. S. Wencesl., f. 560b und Urkunden-Buch Nr. 4, gedruckt in der Gegen-Information, Nr. 26 und 27.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Beuthen ein böhmisches Lehn; unter dem Herzoge Hans von Oppeln, von 1498 bis 1526.

Welchen Einfluß der 20jährige Pfandbesitz des Jan Zierotin, außer der Konzentration der Besitzungen, auf die Stadt Beuthen geübt haben möge, kann zwar nicht mehr genau ermittelt werden; doch scheint aus einzelnen Andeutungen der noch spärlich vorhandenen Schriftstücke aus dieser Zeit hervorzugehen, daß sich unter Andern der Magistrat in seinen Privilegien öfters verletzt fühlte.

Die naturgemäße Vereinigung der Herrschaft Beuthen mit dem Herzogthum Oppeln, dessen milder Beherrscher Johann noch aus dem Stamme der Piasten entsprossen war, mußte daher als ein freudiges Ereigniß begrüßt werden (1).

Um diese Zeit müssen die Beuthener bedeutenden Fischhandel getrieben haben, wie aus der Erwerbung folgender Teiche hervorgeht: Beuthen am Mittwoche vor Mitfasten-Sonntage (Lätare), den 17. März des Jahres des Sohnes Gottes 1501 übergiebt Matthias der Aeltere von Bielschowsky seinen Fischteich na Mokrzynach und erhält dafür sein Haus frei von Abgaben und das Recht des Bierbrauens und der Malzdörre (2). S. Beil. XXVII.

1506 am Mittwoch vor dem heil. Gregor (11. März) hat die Stadt-Kommune dem Matthias Kneflik erlaubt, einen Fischteich, Zuraw genannt, zu errichten. Auch ist demselben der Sarlisko-Teich erblich überlassen worden, doch soll davon jährlich eine Mark Zins am Michaelis-Termine verabreicht werden.

Die Aufschrift auf dieser Pergament-Urkunde lautet: Dieser Brief ist auf zwei Fischteiche Zuraw und Sarlysko, auf städtischem Grunde gelegen, unter dem sogenannten vollen Fischteiche, in den städtischen Birkenwald sich erstreckend, — welche Fischteiche

1) Die genauesten Nachrichten über diese Verhältnisse hat Lancizolle in seiner Geschichte der Bildung des Preußischen Staates, Th. I., S. 358 ff. zusammengestellt.

2) Das Original ist mährisch und liegt im Raths-Archiv.

Digitized by Google

das Amt zum Besten der Stadt wieder angekauft und bezahlt hatte, anno 1602 (1).

Die Lage dieser Teiche scheint zwischen dem Walde Dombrowa und Scharley — wie aus Sarlysko zu entnehmen ist — gewesen zu sein.

1507 am Freitage des heil. Gregor (12. März) ist zu Radzionkau ein Vertrag mit dem Gregor Kretschmer zu Radzionkau und der Stadtgemeinde Beuthen abgeschlossen worden, wornach der Kretschmer Gregor für 6 Mark schlesischer Münze den Fischteich und sein Ufer, Stroffek genannt, der Stadt Beuthen verkauft.

Der Kauf-Kontrakt ist auf Pergament in mährischer Sprache abgefaßt und eine Uebersetzung folgt hinten, unter Beilage XXIX.

Es ist auch noch ein Brief in mährischer Sprache vom Herzog Hans von Oppeln im Raths-Archive aufgefunden worden, wornach derselbe sub dato Viti (18. Juni) anno 1513 verlangt, daß die Beuthener Kommune zum Ausbessern des Schlosses Neudeck Eichen und andere Sachen zuführen solle. In diesem Anschreiben wird besonders darauf hingewiesen, daß Neudeck als Grenzfestung zum Schutze des Landes diene.

Man ersieht daraus, mit welcher Behutsamkeit der Herzog die Dienste zum Schloßbau beansprucht, um nur ja nicht die Privilegien der Stadt zu verletzen. S. Beilage XXX.

Da sich aber die Beuthener Bürger, namentlich die Vorstädter, weigerten, zum Schloßbau so viel Robott-Fuhren zu leisten, indem sie hervorhoben, daß sie Bürger der Stadt Beuthen, nicht unmittelbare Unterthanen des Herzogs von Oppeln seien, so schreibt Hans von Oppeln im Jahre 1515 nochmals an die Stadt und Stände Beuthens und erinnert sie, daß sie keine Ursache zur Beschwerde hätten, vielmehr die Nothwendigkeit des Schloßbaues anerkennen müßten.

Aus einem Verzeichnisse der Beiträge der Ortschaften zu diesem Reparaturbau ist zu entnehmen, daß folgende Dörfer damals schon bedeutend waren:

---

1) S. Beilage XXVIII.

Digitized by Google

Chorzow, Lagiewnik, Schomberg, Bujakow, Miechowitz, Schwientochlowitz, Domb, Mikultschitz, Radzionkau, Repten, Nakel, Alt-Tarnowitz, Deutsch-Piekar und Kamin.

Folgende aber waren damals außerdem noch vorhanden: Kochlowitz, Klein- und Groß-Paniow, Makoschau, Bielschowitz, Ruda, Biskupitz, Chropatschow, Orzegow, Michalkowitz, Siemianowitz, Bittkow, Przelaika, Maczeikowitz, Ptakowitz, Koslowagura, Rudy-Piekar, Truschitz, Lassowitz, Pniowietz, Orzech, Broslawitz, Oppattowitz, Stillarzowitz, Rokitnitz, Wieschowa, Neudeck, Bobrownik, Chechlau, Zyglin, Brzezowitz, Gr.-Dombrowka, Bogutschitz, Jakubowitz, (zwischen Siemianowitz und Czeladz), welches aber um 1587 einging.

In demselben Jahre 1515 verzehrte eine große Feuersbrunst fast die ganze Stadt Beuthen. Da die meisten Häuser damals aus Holz und nur mit Stroh und Schindeln gedeckt waren, so ist ein solcher Hauptbrand nicht zu verwundern.

Jetzt brauchten die Beuthener gewiß die Hilfe ihres Herzogs, der sie ihnen jedenfalls auch wird gewährt haben, denn die Geschichte schildert ihn als gutmüthig und rechtlich (1).

1516 starb König Wladislaus und ihm folgte **Ludwig**, sein Sohn.

1520 stellt Nikolaus Bujakowsky eine Schuldverschreibung in böhmischer Sprache auf Pergament über 100 ungarische Goldgulden dem Nikolaus von Wrbna aus. Das Genauere in der Urkunde Nr. XXXI.

1524 übergab Nikolaus Suchodolsky und seine Frau Agnes von Broslawitz dem Peter Ratkay einen Acker und drei Teichel, mit der Bedingung, daß Ratkay jährlich zwei Mark böhmische Groschen und vier Hühner entrichte, auch Robott verrichte, wie sich's gehört, desgleichen dem Pfarrer in Miechowitz 1 Scheffel Korn und 1 Scheffel Hafer, so wie an den Propst bei St.-Margareth den Decem abführen solle.

---

1) Vergleiche noch in Betreff dieses Brandes das unten, in dem Kapitel über die Künste in Beuthen Gesagte.

Digitized by Google

Die Original-Urkunde liegt im Schloß-Archiv zu Miechowitz. Eine Abschrift ist unter Nr. XXXII. in den Beilagen gegeben.

1524 confirmirt Herzog Johann von Oppeln die Rückerstattung des halben Gutes Miechowitz von der Frau Regina Czygan an Nikolaus Suchodolsky zu Miechowitz.

Das böhmische Original befindet sich im Schloß-Archiv zu Miechowitz. Eine Uebersetzung siehe sub Nr. XXXIII.

1527 bestätigt derselbe Herzog, daß Agnes Suchodolsky die Hälfte des Gutes Miechowitz als Brautschatz erhalten soll. Ein Mehreres besagt die aus der im Schloß-Archiv zu Miechowitz aufbewahrten Original-Urkunde übersetzte Beilage Nr. XXXIV.

Im hiesigen Raths-Archiv befinden sich noch drei Pergamentbriefe verwandten Inhalts, nämlich:

1521 errichtet ein Altarist Johannes eine Fundation von 51 ungarischen Goldgulden für die Pfarrkirche.

1522 resignirt dieser Altarist, Johannis Zaremba, zu Gunsten eines Gregor de Bythom auf den Altar St.-Johannis Baptistae.

1528 stiftete der Beuthener Magistrat wöchentlich 4 heil. Messen auf den Altar Corporis-Christi für den Gregor Gischa, weil dieser sonst keinen Unterhalt (der ihm geraubt worden) hätte. Der Magistrat behält sich aber das Patronatsrecht darüber vor.

Vom Herzog Johann von Oppeln ist in den Transsumpten als Beilage zu den Beuthnischen Gravaminibus, wovon weiter unten, noch eine Urkunde von 1530 gefunden worden, über den Verkauf der Molendinskischen Mühle vor der Stadt an Michael Dymek und dessen Nachkommen, mit Vorbehalt der Herzoglichen Gefälle (1).

Herzog Johann starb am 27. März 1532 (2) zu Oppeln. Wir werden weiter unten noch einmal auf ihn zurückkommen.

Jetzt müssen wir eines Fürsten erwähnen, welcher sowohl in der Spezialgeschichte von Beuthen als auch in der schlesischen eine gar wichtige Rolle spielte. Es ist dies:

---

1) Eine wörtliche Abschrift liegt bei, sub XXXV.
2) Stenzel, Manuscript.

Digitized by Google

Der Markgraf Georg der Fromme von Brandenburg.

Er war 1484 zu Ansbach geboren und anfänglich für den geistlichen Stand erzogen worden. Doch fand er selbst keine Neigung dazu, sondern vertauschte das geistliche Gewand mit Harnisch und Schwert und begab sich zum Könige Wladislaus von Ungarn und Böhmen, der ein Bruder seiner Mutter war. Der Oheim gewann den muthigen Jüngling lieb und vermählte ihn mit Beatrix, der reichbegüterten Tochter des Gubernators von Ungarn, Johann Hunniades, machte ihn zum Herrn des Warasdiner Komitats und übergab ihm in seinem Testamente, am 13. Mai 1516, die Erziehung seines Sohnes und Thronfolgers Ludwig, der damals 10 Jahre zählte (1).

Als König Wladislaus 1511 zur Huldigung, die jedoch nicht zu Stande kam, in Breslau war, hielt unter andern Festlichkeiten Markgraf Georg von Brandenburg auf dem dortigen Rathhause ein ritterliches Stechen, in Gegenwart des Hofes und der gesammten Ritterschaft, wobei Friedrich II., Herzog von Liegnitz, den ersten Preis erhielt. Es war dies derselbe Friedrich, welchem Wladislaus noch an demselben Tage (11. April) die Erlaubniß ertheilte, über sein Fürstenthum nach Gefallen Testamente und Erbverträge zu machen; in Folge deren der Herzog 1537 eine Erbverbrüderung mit dem Kurfürsten von Brandenburg schloß, welche zwei Jahrhunderte später (1740) Friedrich der Große mit gewaffneter Hand und auf die Dauer geltend machte.

Auch die Herzöge Valentin von Ratibor und Johann von Oppeln schlossen eine Erbverbrüderung unter einander, und der Markgraf Georg von Brandenburg trat derselben bei. Die Bestätigung des Königs Wladislaus erfolgte am 11. Oktober 1512.

Um gewissen Feindseligkeiten zu entgehen, verkaufte Georg von Brandenburg seine Besitzungen in Ungarn und erwarb, mit Genehmigung König Ludwigs dd. Olmütz den 6. April 1523,

1) S. Weltzel, Ratibor, S. 115.

Digitized by Google

vom Herrn von Schellenberg das Fürstenthum Jägerndorf für 59,000 ungarische Goldgulden (1).

Im Jahre 1525 ist der Markgraf Georg mit seinem Bruder Albrecht, Hochmeister der deutschen Ordensritter in Preußen, und seinem Schwager, dem Herzoge Friedrich II. von Liegnitz, hier in Beuthen gewesen.

Albrecht verweilte hier mit seinem Gefolge (worunter auch der Bischof von Pomesanien war) so lange, bis Georg und Friedrich in Krakau in seinem Namen die Friedensbedingungen mit dem Könige von Polen festgesetzt hatten, unter denen diese die wichtigste war, daß der Orden säcularisirt werden und Preußen als weltliches Herzogthum an Albrecht von Brandenburg fallen sollte. In Beuthen erfuhr Albrecht diese Bedingungen; hier entschloß er sich dieselben anzunehmen, und in Krakau fand dann den 8. April 1525 die Unterzeichnung des Lehnsbriefes statt, welcher Preußen (d. h. Ost-Preußen) einem neuen Abschnitte seiner Geschichte entgegenführte.

Georg von Brandenburg erhielt bei dieser Gelegenheit zu Krakau, wie ausbedungen war, die Mitbelehnung über Preußen.

Die Erwerbung unserer Stadt Beuthen, die nach dem im Jahre 1515 stattgefundenen Brande von Neuem aufgebaut war, sowie des ganzen Landstriches muß dem Markgrafen Georg dem Frommen nicht unersprießlich erschienen sein: denn schon 1526 nahm er Beuthen und Oderberg vom Herzoge Johann von Oppeln in Pfandbesitz.

Am 16. Jannar 1526 confirmirte König Ludwig von Ungarn dem Markgrafen Georg die Uebernahme der Herrschaft Beuthen mit allen Rechten, wie sie Johann von Oppeln durch Johann Zierotin einst erhalten, auf zwei Leiber, dieselbe nach dem Tode des Herzogs Hans in Besitz zu nehmen (2).

Damit trat ein wichtiger Wendepunkt für das Geschick des Beuthener Landes ein.

---

1) Reg. S. Wencesl., f. 528.

2) Stenzel, Manuscript der Geschichte der freien Standesherrschaft Beuthen, II. Abth. Die Urkunde befindet sich in Abschrift auch in der Bibliothek des Königlichen Oberlandes-Gerichts zu Breslau.

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Beuthen im Pfandbesitz der Hohenzollern, unter Oberhoheit Habsburger Regenten.

In demselben Jahre 1526 trat jedoch noch ein anderes auch für Beuthen höchst wichtiges Ereigniß ein.

Den 29. August nämlich fand König Ludwig seinen Tod in der Schlacht bei Mochacz in Ungarn. Die Böhmen und Schlesier wählten nun **Ferdinand** I., seinen Schwager, aus dem Hause Habsburg, zum Könige. So kam Beuthen mit Schlesien unter die Oberherrschaft der **österreichischen Habsburger**, und blieb es bis 1741.

Da Ferdinand aber, durch die Protestation der böhmischen Stände gegen die Abtretung des Gebietes an einen Ausländer veranlaßt, die Verträge des Markgrafen Georg mit dem Herzog Hans von Oppeln nicht anerkennen wollte, so regierten sie (Georg und Hans) gemeinschaftlich.

Schon 1526 am Montage nach Cantate (30. April) wurde zu Beuthen, von Herzog Hans und Markgraf Georg, die erste Bergfreiheit urkundlich ertheilt, und bald darauf die Stadt Tarnowitz neu gegründet. Beide Fürsten müssen demnach zu dieser Zeit auch in Beuthen gewesen sein. Der Markgraf scheint sich vorzüglich für den Bergbau auf Blei- und Silbererz in der Umgegend von Tarnowitz interessirt zu haben.

1528 am Mittwoch vor Martini erschien die erste Berg-Ordnung, nach dem Muster der auf den fränkischen Besitzungen eingeführten Berg-Gesetze. Auch wurden markgräfliche Bergbeamte angestellt und die ersten Bergwerks-Rechnungen gelegt.

Markgraf Georg bereiste mehrmals die Gegend von Beuthen und Tarnowitz, trug Sorge für Gewinnung geschickter Kunstmeister, für Maschinen zur Wasserhaltung, nahm selbst Gruben auf und übernahm Stollen-Antheile. Er gab aus den landesherrlichen Waldungen Holz und erließ Verordnungen zum Schutze

Digitized by Google

der Forsten, deren Holz für den Bedarf der Gruben aufgespart werden sollte (1).

Um diese Zeit scheint Markgraf Georg sich der lutherischen Religion zugewendet zu haben, denn wir finden ihn 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg, wo er im Verein mit dem Kurprinzen von Sachsen Johann Friedrich, und den Doctoren Brück, Haller, Schnepf, Brentius und Melanchthon die augsburgische Confession vertheidigte (2).

Im Jahre 1529 wurde Wien von den Türken belagert. Der Markgraf Georg hatte zur Abwendung dieser Gefahr dem Könige Ferdinand 183,333 ungarische Goldgulden geborgt, wofür ihm der König noch die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor verpfändete.

Wegen der, noch längere Zeit sehr verwickelten Verhandlungen zwischen dem Könige Ferdinand und dem Markgrafen Georg über des Letztern Ansprüche auf die Nachfolge in den Fürstenthümern Oppeln und Ratibor wurde endlich in dem, am 17. Juni 1531 zu Prag abgeschlossenen Vertrage, rücksichtlich der Herrschaft Beuthen bestimmt:

Wenn der König die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor von dem Markgrafen Georg mit 183,333 ungarischen Gulden abgelöst haben würde, solle dieser auch das Beuthensche Bergwerk zurückgeben; doch solle dem Markgrafen wegen des Bergwerks und der Herrschaft Beuthen dasjenige verbleiben, was er durch Urkunden der vorigen Könige als sein Recht auf ein oder mehrere Leiber würde beweisen können.

Oderberg sollte nach der Ablösung der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor dem Markgrafen noch auf drei eheliche, männliche Leibeserben verbleiben, wie es ihm vom Herzog Johann übergeben worden; nach deren Abgange aber an den König ohne Bezahlung einer weiteren Entschädigungs-Summe wieder zurückfallen, welches auch später geschehen ist (3).

1) Solger, Kreis Beuthen, S. 13.

2) Dr. Ritter, Handbuch der Kirchengeschichte, II. Band, S. 358. — Dr. Pothast, Geschichte des Klosters Rauden.

3) S. Stenzel, Manuscript.

Digitized by Google

Am 27. März 1532 starb, wie schon oben angedeutet, Herzog Johann von Oppeln und der Markgraf nahm am 9. April desselben Jahres, Dienstag in der Osterwoche, als nunmehriger Alleinherrscher Besitz von Oppeln, Ratibor und Beuthen.

Er regierte von Jägerndorf aus seine Ländereien und machte sich, außer um den Bergbau, auch um die Gerechtigkeitspflege verdient, wie ein eigenhändiger deutscher Brief dd. Jägerndorf, Donnerstag nach Margareth 1532, beweiset (1).

In diesem Briefe an Wolf von Drahotusch, Hauptmann auf Neudeck, gerichtet, wird demselben befohlen, 12 rittermäßige Personen zu erwählen, welche halbjährig Gericht halten, und keine Miethe (Gehalt) annehmen sollen.

Auch wurde in demselben Jahre ein Urbarium oder Grundbuch aufgenommen, worin alle Abgaben der Haus- und Ackerbesitzer und Zünfte aufgezeichnet sind. Ein Auszug aus diesem im Provinzial-Archive befindlichen Urbarium liegt bei, Nr. XXXVII.

Man wird sich überzeugen, daß sich in diesem Aktenstücke höchst interessante Angaben finden. So muß es heut auffallen, daß damals so viele deutsche Namen unter der Bürgerschaft vorkommen. Auch der Wassermangel kann zu manchen Vergleichungen Veranlassung geben.

Ferner sehen wir, daß der Hirte so viel Gehalt hat als der Schulhalter; der Stadtschreiber (Sekretär) nicht mehr als der Züchtiger oder Henker.

Die armen Leute bekamen jährlich 4 Stück Gewand im Betrage von 9 Mark (ein Mark etwa gleich 3 Thlr).

Nach der ungefähren Berechnung mögen damals in Beuthen 170 bewohnte Häuser gewesen sein. Von den Handwerkern finden wir die Bäcker am meisten vertreten, es waren deren 9, Fleischer 5. Da ein Tuchscheerer mit aufgeführt ist, so müssen auch mehrere Tuchmacher hier ansäßig gewesen sein. Der Zins von 21 Hopfengärten zeigt an, daß man vor 330 Jahren hier bedeutenden Hopfenbau getrieben habe.

1) Siehe Beilage Nr. XXXVI.

Digitized by Google

Die Bestimmungen über die Mauth ergeben, welche Handelsartikel durch Beuthen geführt wurden. Es kommen vor: Salz, Eisen, Kupfer, Blei, Weizen, Korn, Malz, Honig, Häringe, Oel, Aale, Hausen, Fische, Wein, Schweidnitzer Bier, Meth, Hopfen, Tuch, Wollen und Leinwandzeug (Gewand), Rindvieh, Schafe, Schweine, Pech.

Ein Jude zahlt 2 Gr. Mauth, woraus hervorgeht, daß schon damals hier einige Juden wohnten.

Es muß hier ferner eine Niederlage von Salz, Eisen und Blei gewesen sein; weil ein Fremder, der dieses hier aufladet, nur die halbe Mauth dafür bezahlen darf.

Das Wasser wurde wahrscheinlich aus dem Jackteiche in die Wallgräben der Stadt geleitet; doch ist es bemerkenswerth, daß über Wassermangel geklagt wird; während um diese Zeit der Bergbau um Beuthen herum wegen Ueberhandnahme der unterirdischen Wässer fast gänzlich darniederlag.

Daß die Beuthener schon damals daran dachten, ihre Stadt mit Quellwasser von Außen her zu versehen, bezeugt eine Stelle in der Confirmation aller Privilegien der Stadt Beuthen dd. Prag, am Montage nach der Himmelfahrt Gottes, anno Domini 1534, durch König Ferdinand, (Beil. XXXVIII.), woraus ganz besonders hervorgehoben wird: „Wenn etwa die Einwohner auf ihren Gründen eine Quelle oder Flußwasser auffinden möchten und dasselbe in die Stadt führen wollten, daß sie mögen dessen, es sei zum Malzmachen oder sonst genießen, ohne irgend Jemandes Hinderniß."

Der Nachsatz: „Ohne Jemandes Hinderniß" mag sich wohl auf den Markgrafen bezogen haben, weil die Beuthener diesem das Wasser, welches sie zum Bierbrauen bedurften, verzinsen mußten.

Ueberhaupt scheint der Markgraf noch Mehreres von den Beuthenern gefordert zu haben, denn es finden sich in den vidimirten Stadtbüchern Zeugnisse von den Städten Gleiwitz, Bendzin, Slawkow und Ollkusch(1) vor, worin unter Eidesleistung

1) Sub Nr. 31, 32. 33 und 34.

Digitized by Google

der ältesten Bewohner dieser Städte versichert wird:

1. Daß die Beuthnischen Bürger keine Mauth in der Stadt zu geben schuldig sind,
2. Daß in der Herrschaft die Beuthensche Wage allein gewesen,
3. Daß die Beuthner das Recht der Jägerei und des Hetzens in ihren Wäldern immer gehabt hätten.

Diese amtlichen Zeugnisse sind kurz vor und nach Ostern 1534 ausgestellt worden.

Es liegt ja wohl ferner auf der Hand, wie viel Interesse der Markgraf daran haben mußte, die Wage nach seiner neuen Schöpfung Tarnowitz zu verlegen, wo sie dem Bergbau näher war, statt das Blei erst nach Beuthen zum Abwiegen fahren zu lassen.

In dem Zeugnisse der Stadt Gleiwitz heißt es wörtlich: „So ist auf allen denen Gründen, so zur Herrschaft Beuthen gehören, oder die Hütten, worin das Blei-Erz geschmolzen wurde, als da auf denen Styllarzowitzer, Reptauer, Rudy-Pekarer, Broslawitzer, Ptakowitzer, Dubrawker, und Biernatzker, (Goretzko) an der Bielcze und Scharley, aus welchen allen obbeschriebenen und anderen Hütten, welche zu jener Zeit in dem Beuthnischen Kreise waren, alles Blei zum Abwiegen auf die Beuthnische Wage zugeführet worden, sonst nirgends einige bleierne noch andere Wage gewesen, und bis dato keine ist außer die Beuthnische Wage in dem ganzen Beuthnischen Kreise und Beuthnischem Gebiete." Gleiwitz am Donnerstag vor Ostern 1534.

Durch die Confirmation aller Beuthener Stadtprivilegien vom Oberherrn und eigentlichen Besitzer der Herrschaft Beuthen, vom König von Böhmen, dem nachmaligen deutschen Kaiser Ferdinand I., mag sich wohl die Stadt Beuthen der Ansprüche des Markgrafen erwehrt haben; doch war es unvermeidlich, daß nicht eine Menge Bergleute und Handwerker von Beuthen nach Tarnowitz gezogen wären, zumal schon im Jahre 1531 daselbst vom Markgrafen eine steinerne Kirche für die lutherischen Glaubensgenossen war erbaut worden (1).

1) Stenzel, Manuscript der Standesherrschaft Beuthen, II. Abth.

Digitized by Google

Gleichsam als Entschädigung der Verluste, welche die Gründung der Stadt Tarnowitz herbeigeführt, bot sich der Beuthener Kommune eine vortheilhafte Gelegenheit dar, das Stadtgebiet durch Ankauf des Dorfes Groß-Dombrowka zu vergrößern.

Nach der Beilage VI. gehörte dies Rittergut dem Cisterzienser-Kloster Klara Tumba zu Mogil bei Krakau. Dieses Gut, sowie drei Fleischbänke in Beuthen mochte wohl dem Kloster wenig Einkünfte gewährt haben, die ihnen noch durch die Bedrückungen des Landeshauptmannes verkürzt wurden.

In Steinbeck's Geschichte des Schlesischen Bergbaues, II. Theil, Seite 170 und 171 in Bezug auf diese Erwerbung durch die Stadt heißt es:

„Dieses kunstguett ist zuvorn, bei acht und zwanzig Jahren von dem Abt zu Mogil in Polen zu dem Schloß Neudeck Bestandteweise gelassen und von der Herrschaft Einkommen jährlich mit 8 Gulden verzinset worden."

Von dieser Verpfändung steht aber in der Urkunde von 1538 Nichts.

Der Bergbau fing in Groß-Dombrowka 1533 an; 1536 war hier eine Kunst und 1540 wurden 77 Schächte bebaut. Die Benennung dieser Gegenden waren aber damals: in der Dombrowka hinter Beuthen, alt Dombrowka, Dombrowskym, Dombrowkau, Dombrowa.

Laut Kaufbrief, ausgefertigt im Kloster Klara Tumba am Sonnabend in der Vigilie des Pfingstfestes (8. Juni) 1538 — kauften nun die Prokonsuln und Rathmanne der Stadt Beuthen, Namens der gesammten Bürgerschaft, das Dorf Dombrowka für die Summe von 800 Floren Münze mit 30 polnischen Groschen berechnet — vom Abte Erasmus Opatha und dem gesammten Konvent des Klosters Klara Tumba, Cisterzienser-Ordens in der Krakauer Diöcese. Auch drei Fleischbänke und ein Platz in Beuthen waren in dieser Kauf-Summe mit inbegriffen. Die Abgaben von diesen drei Fleischbänken stehen im Urbarium von 1532 verzeichnet.

Ob der mit verkaufte freie Platz, die alte Reitbahn, oder

Digitized by Google

der Klosterplatz oder der Entenring gewesen ꝛc., kann nicht mehr ermittelt werden (1).

Welchen Werth die Beuthener Bürger auf diesen Kauf legten, erhellet daraus, daß sie schon am 27. Juni 1538 die Confirmation Ferdinand's I. nachsuchten und auch erhielten. Sie mögen wohl eine Intervention des Markgrafen befürchtet haben (2).

Aus einem Briefe des Markgrafen Georg dd. Onolzbach, den 4. Januar 1539, welcher in lateinischer Sprache an den König von Polen gerichtet ist, geht hervor, daß die Beuthener Bürger wegen dieses Gutsankaufs von ihm mit einer Strafe belegt wurden, namentlich weil sie die Bestätigung nicht beim Markgrafen, sondern unmittelbar beim Könige von Böhmen nachgesucht hätten. Durch Fürsprache des Königs Sigismund von Polen (die ihnen wahrscheinlich durch den Abt von Mogil verschafft wurde) ließ sich der erzürnte Markgraf Georg jedoch bewegen, die Hälfte der Strafe zu erlassen. Auch wolle er darauf sehen, daß der Hauptmann von Beuthen Nichts gegen den Kauf unternehme und die Bürger in ihren Rechten hindere. Merkwürdig ist es, daß sich Georg unter andern Titeln, auch als Herzog von Tarnowitz (nicht von Beuthen) unterschreibt (3).

Am Donnerstage nach St.-Vincenz (26. Januar) 1542, ließ der Markgraf Georg, wie er es in dem Briefe an den König von Polen von den Beuthener Rathmannen zur weiteren Buße verlangt hatte, durch seinen Landeshauptmann Johann von Posadowsky die Abtretung und Uebergabe des Dorfes Dombrowka dem Rath und der Gemeinde zu Beuthen bestätigen. Aus dem Ausdrucke „wüstes Dorf Dombrowka" geht wohl hervor, in welchem Zustande dieser Ort sich damals befunden haben muß (4).

Wegen dieser und anderer Mißhelligkeiten brachte Georg, wie aus den letzt mitgetheilten Urkundendaten einleuchtet, die letzten

1) Der Kaufbrief liegt bei, sub Nr. XXXIX. Das Original befindet sich im Raths-Archiv.

2) Die Kaiserliche Confirmation liegt bei, sub XL.

3) Eine Uebersetzung dieses charakteristischen, im Raths-Archiv aufbewahrten Briefes ist hier beigefügt, sub Nr. XLI.

4) Siehe Beilage XLII.

Digitized by Google

Tage seines Lebens nicht in Schlesien, sondern in seiner Heimath Ansbach in Franken zu (1).

Kurz vor seinem Tode muß jedoch der Markgraf Georg noch einmal in Schlesien gewesen sein: denn er stellte 1543 den 15. Juni, am Tage Viti, ebenfalls zu Oppeln, ein Privilegium für die Stadt Beuthen aus, wornach derselben, unter gewissen Bedingungen, das Vorkaufsrecht aller auf den Stadt-Gründen feilgebotener Güter zugestanden wird. Die Urkunde ist deutsch ausgestellt und liegt in wörtlicher Abschrift bei, sub Nr. XLIII.

An demselben Tage 1543 confirmirte er auch zu Oppeln den Inhalt zweier Briefe, die Collatur der Pfarrkirche und Propstei zu Beuthen betreffend.

Aus dieser Urkunde ist zu entnehmen, daß die Vincentiner jedesmal, wenn die Pfarre erledigt wäre, als legitimi collatores, solche Pfarre mit einem „frommen, gelehrten Evangelischen Manne, der der Gemeinde wohl vorstehe," besetzen sollen (2).

Diese Urkunde ist schon in G. Fuchs's Reformations- und Kirchen-Geschichte der freien Standesherrschaft Beuthen, Seite 46 bis 48 abgedruckt. Er folgert daraus, daß 1543 in der Margareth- und Pfarrkirche protestantischer Gottesdienst gehalten wurde.

Und in J. Berg's Geschichte der Prüfungszeit der evangelischen Kirche Schlesiens (Jauer bei Opitz, 1857), Seite 496 steht fast wörtlich wie in vorerwähnter Kirchengeschichte von Fuchs:

„Beuthen in Oberschlesien. Der damalige evangelische Rath hatte von den Prämonstratensern des Breslauer Vincentiner-Stiftes die Vereinigung der Margarethen-Kirche (mit der Pfarre) durch Vertrag erworben. Beide Kirchen wurden weggenommen 1629."

Und in Fischer's Zeitgeschichte der Städte Schlesiens, Schweidnitz bei Stuckart, wird (wahrscheinlich mit Benutzung der Reformations-Geschichte von Fuchs) sogar behauptet: „1543 wurde unter dem Markgraf Georg der Stadt das Patronatsrecht über die Pfarrkirche zurückgegeben und in letzterer evangelischer Gottesdienst gehalten." Aber mit Unrecht, denn das Wort „Evan-

1) Weitzel, Ratibor, p. 122.

2) Die Urkunde liegt bei, unter XLIV.

Digitized by Google

gelisch," welches in der Urkunde vorkommt, und ohne Zweifel Veranlassung zu diesen Darstellungen gegeben hat, war zu damaliger Zeit noch nicht als Bezeichnung einer Religionspartei gebräuchlich, sollte sich vielmehr nur auf die Person des Pfarrers beziehen, etwa wie der Bischof Jakob Salza zu dem zweiten lutherischen Prediger in Breslau, Moibanus, 1525, sagte: „Gehe hin und predige das Evangelium Jesu Christi (1)."

Es wäre auch unerklärlich, wie die katholisch gebliebenen Vincentiner in Breslau sich dazu hergegeben hätten, ihre Kirchen mit andersgläubigen Priestern zu besetzen.

Von einer lutherischen Gemeinde in Beuthen in damaliger Zeit hat man überhaupt keine Schriften auffinden können, wenn auch sicher anzunehmen ist, daß bei der Religionsstellung des Markgrafen sich in unserer Gegend mehr und mehr Protestanten eingefunden haben. War ja doch schon 1531 in Tarnowitz eine lutherische Kirche erbaut worden.

Der Markgraf Georg starb endlich im Jahre 1543, bald nach seiner Rückkehr von Oppeln, zu Onolzbach. Er war dreimal vermählt. Seine letzte Gemahlin, Prinzessin Emilie von Sachsen, hatte ihm einen Sohn

Georg Friedrich

geboren, der bei dem Tode des Vaters erst 5 Jahre zählte. Vormund über diesen Prinzen und Verwalter der geerbten Herrschaften ward dessen Vetter, Markgraf Albrecht von Ansbach. Der Vormund unseres Pfandbesitzers zog als eifriger Lutheraner gegen die Anhänger des Kaisers, verwüstete die Besitzungen der geistlichen Fürsten und weigerte sich auch später, dem Passauer Vertrage beizutreten. Er verfiel deshalb 1553 in die Reichsacht, und Kaiser Ferdinand I. übernahm selbst die vormundschaftliche Regierung der Fürstenthümer Jägerndorf, Ratibor und Oppeln. Der edle Monarch wollte aber nicht, daß Georg Friedrich die Schuld des Vormundes büße. Für Ratibor und Oppeln wurde er mit dem

1) Schmeidler, die K. zu St.-Elisabeth in Breslau, 1857, p. 209 ff.

Digitized by Google

Fürstenthum Sagan, nebst den Herrschaften Priebus, Sorau, Triebel, Muskau und Friedland entschädigt.

1551 wird Hans Nosadomski von Nosadom als Landeshauptmann genannt. — Beuthen wurde auch während der Zeit der Vormundschaft des Markgraf Albrecht bis 1553 und des Kaisers bis 1556 von Jägerndorf aus regiert.

Am Tage des heil. Kilian 1546 stellt der Beuthener Magistrat eine Urkunde aus, welche darthut, daß der Jan Thokarz aus Roßberg dem Kaspar Kreyczy aus Ratibor ein Vorwerk in Roßberg abgekauft und richtig bezahlt habe. Simon Smolko und Paul Ksiąszko bezeugen dies eidlich.

Diese in böhmischer Sprache auf Pergament geschriebene Urkunde liegt in der Uebersetzung bei, sub Nr. XLV.

Ein anderer Brief auf Pergament, in mährischer Sprache, von Adrian Hornik, am Sonntage nach Petri Kettenlegung 1546 zu Beuthen ausgestellt, enthält die Anlage zweier Teiche am Bache Bielcz. Die Uebersetzung ist beigefügt unter Nr. XLVI.

Im Jahre 1550 schließt die Stadtgemeinde einen Vertrag mit Johann Knefflik, wornach letzterer seinen Teich an der Mühle zu Groß-Dombrowka überläßt und dafür von der Stadt den Teich Scharlei, an der Bielcz gelegen, erhält. Diese Urkunde ist in böhmischer Sprache auf Pergament ausgestellt am Freitage nach Ostern. Die Uebersetzung s. hinten unter XLVII.

Im Jahre 1551 brannte die Stadt Beuthen fast gänzlich nieder. 1561 müssen abermals mehrere Häuser auf dem Ringe abgebrannt sein, wie aus einer Supplik der Krämer hervorgeht.

Weil der Magistrat mitten auf dem Ringe solche Kramer-Häuser (wie es im Original heißt) nicht dulden wollte, sollten ihre Baustätten abgeschätzt und bezahlt werden. Die übrigen Krämer waren es zufrieden, nur ein gewisser Tscharek und eine Katharina Organistin beschwerten sich 8 Jahre lang, ohne etwas auszurichten. — Man ersieht hieraus, welche Mühe der Magistrat schon vor 300 Jahren anwendete, um den Ring regelmäßig herzustellen.

Um der Stadt wieder aufzuhelfen, gab der Markgraf Georg

Digitized by Google

Friedrich am 30. Juni 1561 ein Privilegium über zwei neue Jahrmärkte.

Die in deutscher Sprache ausgestellte Urkunde liegt abschriftlich bei, sub Nr. XLVIII.

Auch gab er am 8. Mai 1561 Zunft-Artikel für die Kürschner; am 11. Mai ej. a. für die Schneider. Dann später 1566 für die Weber und 1582 für die Schuhmacher (1).

1552 ist die hiesige Gegend und namentlich die ganzen Roßberger Felder, durch Heuschrecken verwüstet worden. Es folgte darauf Hungersnoth und Pest. Von dieser Zeit her finden sich noch einige Testamente aufbewahrt, in denen auch Bibeln angeführt werden.

Der Protestantismus dürfte diesemnach schon damals in unseren Gegenden ziemlich verbreitet gewesen sein. Ja, man kann annehmen: Da der Markgraf Georg Friedrich, gleich seinem Vater, ein eifriger Verbreiter der lutherischen Lehre war, so werden sich nach dem Grundsatze: Cujus regio, ejus religio, in Beuthen der Rath, die Beamten und wohl auch eine große Anzahl Bürger der protestantischen Religion zugewendet haben.

Aus den Rathsakten ist indeß darüber weiter nichts Gewisses zu ersehen.

Kaiser Ferdinand I. bestellte am 21. November 1558 für Ober- und Niederschlesien ein Kollegium, welches die Kammer hieß, auf der Burg Breslau seinen Sitz hatte und namentlich die kaiserlichen direkten Steuern festsetzte und einzog.

Dieses Kammer-Kollegium bestand aus einem Kammer-Präsidenten, vier Kammer-Räthen, einem Fiskal, zwei Sekretären, einem Rentmeister, mehreren Einnehmern nnd Kanzlisten.

Unter dieser Kammer-Verwaltung standen die Landshauptschaften der Erbfürstenthümer, die Domainen, Regalien und die übrigen, von den Ständen unabhängigen Einkünfte.

1) Zimmermann, S. 213. — Knie, Beschreibung Schlesiens, II. Abth., I., p. 86. Die Mittheilungen dieser Privilegien folgt in dem II. Theile dieses Werks, wo von den Zünften die Rede ist.

Digitized by Google

Diese kaiserliche Landesbehörde ist wohl zu unterscheiden vom Oberamte oder der Oberlandes-Hauptmannschaft, welche in ihrem Verwaltungsbereiche die Landespolizei, Kämmerei-, Militär- und allgemeinen Steuersachen hatte. Der Landes-Hauptmann von Schlesien führte auf den Fürstentagen den Vorsitz, verhandelte mit diesem wegen der zu erhebenden Steuern, sorgte für die innere Ruhe und Landesvertheidigung und war Mittelsperson zwischen dem Könige und den Ständen.

Um diese Zeit führte der Markgraf einen großartigen Prozeß mit dem Kaiser Ferdinand, weil letzterer namentlich die Rückgabe der Bergwerke verlangte.

Stenzel schreibt darüber in seinem Manuscript „Geschichte der freien Standesherrschaft Beuthen, II. Abtheil. (1) Folgendes:

„Kaiser Ferdinand I. hatte unterdeß Beuthen durchaus nicht aus den Augen gelassen. Schon im Jahre 1559 finden wir ihn und seinen Sohn, den Erzherzog Ferdinand, beschäftigt zuerst geheime Nachrichten, vorzüglich über die Bergwerke von Beuthen und Tarnowitz zu erhalten, um die Herrschaft wo möglich einzuziehen, ohne daß es ihnen möglich gewesen wäre, etwas Gründliches zu erfahren.

Im Jahre 1560 endlich trug Kaiser Ferdinand der schlesischen Kammer auf, über die Beschaffenheit der Beuthener Pfandschaft zu berichten. Unzufrieden über die mangelhaften Nachrichten, die er erhalten, befahl er gründlichere Erkundigungen einzuziehen, indem er erfahren, die Pfandstücke und das Bergwerk trügen weit mehr ein, als die Kammer ihm angegeben.

Er war der Meinung, da in König Ludwigs Gabebriefe an den Markgrafen Georg, vom Jahre 1526, nichts vom Bergwerke stehe, so habe er, der Kaiser, ein besseres Recht darauf (als auf ein Regal), als der Markgraf.

Im Dezember 1560 ließ er den Markgrafen vor das Oberrecht citiren, und befahl ihm, binnen Jahresfrist seine Gerechtsame auf Beuthen urkundlich darzuthun.

1) Excerpte aus den betreffenden Akten in der Bibliothek des Kgl. Oberlandes-Gerichts zu Breslau.

Digitized by Google

Es wurden Rechtsbelehrungen von den Universitäten Wittenberg, Leipzig, Heidelberg und Ingolstadt eingeholt (1).

Es kam von der Exception und Replik zur Duplik, Triplik und Quadruplik.

Der Kaiser stützte seine Ansprüche darauf, daß König Wladislaus den böhmischen Ständen gelobt, namentlich von den Fürstenthümern Oppeln und Ratibor und dem, was Herzog Johann (von Oppeln) inne habe, auf den Fall der Erledigung nichts wegzugeben, zu verschreiben, zu veräußern, an wen es auch sei. Auch König Ludwig habe noch vor der, von ihm dem Markgrafen gegebenen Verschreibung vom Jahre 1526, den böhmischen Ständen versprochen, nichts ohne ihre Einwilligung zu verpfänden, noch auf Leiber (Lebensdauer an Einzelne) zu verschreiben.

Indessen würde die strenge Aufrechthaltung der Verbindlichkeiten der von den Fürsten den Ständen gegebenen Zusicherungen die Fürsten selbst in große Verlegenheiten gesetzt haben, weshalb sich ein allerdings ihrer eigenen Zusage widersprechendes Verfahren der Vorgänger nicht zu streng beurtheilen ließ.

Durch den oben erwähnten Prager Vertrag vom Jahre 1531 hätte nach der Meinung des Kaisers der Markgraf kein Recht auf das Bergwerk erhalten, wenn er das nicht besonders beweise. —

In des Königs Matthias, Zierotin gegebener Verschreibung vom Jahre 1477 und den Bestätigungen durch die Könige Wladislaus (vom Jahre 1493—1498) und Ludwig (vom Jahre 1526) sei nichts vom Bergwerke enthalten, sondern nur von Zugehörung, was gar nicht auf das Bergwerk als Regale gehe.

Der Prozeß verursachte indessen viele Kosten und war, wie sich zeigte, ohne allen Erfolg; der Markgraf blieb im Besitz der Bergwerke." So weit Stenzel.

Steinbeck sagt darüber noch Seite 152, II. Band: „Fast möchte man vermuthen, daß der Markgraf vielleicht im Wege politischer Vermittelungen es dahin gebracht, daß der österreichische Fiskus die Aburtheilung der Sache nicht weiter betrieben."

1) Steinbeck in seiner Geschichte des schlesischen Bergbaues, II. Band, Seite 150, nennt auch Tübingen.

Digitized by Google

Der am 25. Juli 1564 zu Wien erfolgte Tod des Kaisers Ferdinand I. mag wohl ebenfalls Einfluß auf die Beilegung dieses Prozesses gehabt haben. Auf Ferdinand I. folgte dessen Sohn

Maximilian II. von 1564—1576, als deutscher Kaiser, König von Böhmen und Herzog von Schlesien.

Eine Confirmations-Urkunde der Stadt-Privilegien, wie sie mehr und mehr üblich und nothwendig wurde, bei den immer drohender auftretenden Uebergriffen der Souveräne, findet sich von diesem Kaiser nicht vor. Ob eine solche Urkunde der Kosten wegen gar nicht nachgesucht worden, oder ob sie abhanden gekommen, kann nicht mehr ermittelt werden.

Vom Jahre 1562 findet sich noch ein Pergamentbrief vor, worin das Schöppenamt von Beuthen bekundet, daß auf das Haus des Vincenz Lorenz ein Kapital von 200 Thlr. von dem Hospitalgelde, welches ein Bürgermeister, Wenceslaus Prokop, dem Spitale legirte, geliehen wurde. Siehe hinten Beil. Nr. XLIX.

In diesem Jahre soll eine große Feuersbrunst in Beuthen gewüthet haben.

Nach einer im Stadt-Archive befindlichen Urkunde, die in deutscher Sprache unterm 28. April 1565 zu Jägerndorf ausgestellt worden, erhält Anna, geborne von Busakowski, vom Markgrafen die Genehmignng, ihr väterliches Heirathsgut ihrem Ehemanne Starzinski zu vermachen.

Folgendes Schreiben aus der Markgräflichen Kanzlei (1) gibt die erste authentische Kunde von der Anstellung eines protestantischen Predigers in Beuthen. Dasselbe lautet wörtlich:

Nachdem Ihr einen Prädikanten, den Ihr anzunehmen Willens, anhero zum Examiniren geschicket: demnach geben wir Euch zu erkennen, daß der Herr Superintendent und die andern Examinatores Ihme verhöret und examiniret, auch uns berichtet haben, daß sie Ihm zu diesem Kirchendienste tauglich befunden haben.

1) Das Original liegt im Raths-Archiv.

Digitized by Google

Derowegen lassen wir anstatt und von wegen unsers g. H. auch geschehen, daß Ihr Ihn also annehmet und zu einem Lehrer Göttlichs Worts verordnet. Welches wir Euch auf Euer Schreiben nicht verhalten. Dat. Jägerndorf, den 11. März, Anno 1569.

Verordnete Räthe im Haus Jägerndorf

Heinrich Reinwald, Kanzlist.

Gregor Lachnith.

Weitere Nachrichten fehlen. Doch ist daraus ersichtlich, daß die Zahl der Protestanten nicht mehr so unbedeutend war, da man einen eigenen Prediger anstellen wollte.

Im Jahre 1570 legirt Wenzel von Gieraltowsky hundert Silberthaler, den Thaler zu 34 Groschen und jeden Groschen zu 12 Heller, für's Beuthener Armenhaus. Diese 100 Thaler sollen auf das Haus der Wittwe Anna Poneksa gegen 6 pro Cent Zins eingetragen werden (1).

1573 den 13. Februar vermachte nach einer Urkunde im Rathsarchiv Hanna Giża dem Armenhause zu Beuthen ein Quart Acker, damit vom Ertrage dieses Ackers jedem Bewohner des Armenhauses ein Rock angeschafft würde. Folgende Namen kommen vor:

Andreas Piegsa, Vogt; Gregor Swierzy, Landvogt; Schöppen waren: Peter Beneß, Valenty Orfesko, Stanislaus Oparka, Lorenz Gdański, Alexander Dluginikiel, Georg Warzecha. Bürgermeister: Georg Nzepka, Stellvertreter: Stanislaus v. Ozorowski auf Raisko. Rathsmänner: Johann Królitzki, Nikolaus Kalus, Michael Hylka, Simeon Wronka.

Im Jahre 1574 stehen verzeichnet: Vincenz Goyke, Bürgermeister, Jan Smieżny, Wawrzyn Kurek, Nikolaus Kalus, Michael Hylka. Aelteste: Georg Nzepka, Andreas Blydzień, Jan Kuśnierz, Alexander Dluginikiel. Vogt und Lawniki (Schöppen) bleiben wie im vorigen Jahre (1573). Daraus geht wohl ziemlich sicher hervor, daß der Magistrat alle Jahre von Neuem gewählt wurde.

Um diese Zeit von 1575 kommen aktenmäßig zwei Beispiele vor,

1) Die in mährischer Sprache ausgestellte Urkunde ist im Raths-Archiv.

Digitized by Google

wie Uebelthäter des Landes verwiesen wurden und Urfede (d. h. daß sie sich nicht rächen wollten) schwören mußten:

1. Ich Mathias, Sohn Judas aus Stolarzowitz, bin vom Beuthener Gerichte für üble That eingezogen worden, weil ich einer Dienstmagd einen Rock gestohlen und dabei ertappt wurde. Gerechter Weise bin ich ins Gefängniß gesteckt worden, um dort abzubüßen. Nachdem ich freigelassen, schwöre ich dem allmächtigen Gott und dem Erlauchten und Hochgeborenen Georg Friedrich, Markgrafen von Brandenburg, dem Bürgermeister und Rathe und allen Obrigkeiten der Stadt Beuthen und verspreche freiwillig, sei es in welcher Gesellschaft es nur wolle, daß ich keinem christlichen Menschen etwas Böses anthun wolle, was mich beschämen könnte. Alles was mir vom hiesigen Gerichte anbefohlen wurde, will ich dulden und ertragen. Ich werde mich aus diesem Bezirke sofort entfernen und mich nie in demselben aufhalten, in Zukunft und in Ewigkeit, bei Verwirkung meines Halses, wenn ich gegen dieses vorsätzlich handeln wollte. So helfe mir Gott, durch Jesum Christum, seinen lieben Sohn, unsern Herrn.

Dafür bürgten Mathias und Stanislaus Juda aus Stolarzowitz, seine Söhne.

2. Ein hiesiger Müller, Stanislaus Kolarz, hatte seinen Knecht erhängt. Er wurde auch des Landes verwiesen und schwur dem Markgrafen Georg Friedrich auf das heil. Evangelium Urfede. Die Rathmannen hießen: Jerzy Gorzalzek, Bartek Kowarz, Jacek Scheliga, Mathes Pokladło, Andreas Dluginikiel.

Da die Türken die Länder des Kaisers Maximilian II. hart bedrängten, so befahl dieser, daß jeder Ritter mit sechs Rossen, „wie es einem wohl mundirten deutschen Ritter gebührt," daß die Städter mit Kanonen, Flinten, Kugeln und Pulver wohl versehen, zu einer allgemeinen Musterung am 26. Januar 1576 in Oppeln erscheinen sollten.

Auch wurde nach einem Landtags-Beschluß vom 10. Januar 1576 festgesetzt, daß die Geistlichen von den Kanzeln die Leute zur Buße ermahnen und veranlassen sollten, daß bei jeder Kirche, Früh, Mittags und Abends geläutet werde, damit Jeder, möge er

Digitized by Google

auf der Gasse oder auf dem Felde sein, bei dem Glockenzeichen auf seine Knie falle und Gott inbrünstig anflehe, seinen Zorn abzuwenden, dem Kaiser aber eine glückliche Regierung zu verleihen. Wer das nicht thue, solle mit Gefängniß bestraft werden, Auch seien alle Tänze und Trinkgelage einzustellen.

Um die Türkengefahr abzuwenden, ist also das Morgen-, Mittag- und Abendläuten eingeführt worden.

Der kränkliche Kaiser Maximilian starb am 15. Oktober 1576. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn

Rudolph II. von 1576 bis 1612.

Er bestätigte der Stadt Beuthen in einer mährischen Urkunde dd. Prag 1580 am Montage nach Lamperti: daß sie in Beuthen von Neuem Zoll und Mauth erheben dürfen, dafür aber die Wege und Brücken im Stande erhalten sollen. Von einem beladenen Wagen soll ein Gr., von einem leeren ein Kreuzer bezahlt werden. Diese Original-Urkunde liegt im Raths-Archiv; eine Uebersetzung ist beigefügt sub Nr. L.

1582 brannten Beuthen und Roßberg fast gänzlich nieder(1). Kaum war die Stadt nothdürftig wieder aufgebaut, als 1584 eine Pest viele Menschen wegraffte (2). Doch muß dies schon zu Anfange benannten Jahres erfolgt sein, auch die Pest nicht lange angehalten haben, denn sonst hätte Beuthen (wie nachstehend beschrieben wird) nicht eine Kommission des Oberamts und Kaiserlicher Bergbeamten hier aufnehmen können.

Im Jahre 1582 unterm 13. Juli hielt nämlich Markgraf Georg Friedrich beim Kaiser Rudolph um erbliche Verleihung der Herrschaften Oderberg und Beuthen mit den Bergwerken an, die ihm pfandweise, jenes auf drei, dieses auf zwei Leiber gegen Abtretung gewisser österreichischer Besitzungen verschrieben wären. Der Kaiser verlangte am 10. April 1584 darüber Bericht von der schle-

1) S. Fischer und Stuckart, Beschreibung der Städte Schlesiens (unter Beuthen).

2) Chronik des Dorfes Roßberg (Manuscript), welche auch die Feuersbrunst 1582 bestätigt.

Digitized by Google

fischen Kammer durch Anstellung einer Beraitungs- (Rechnungs-) Kommission und Einsicht in die Grundakten und Urkunden (1).

Es ist noch ein Original-Rescript der Breslauer Kammer vom 28. Oktober 1584 an den Beuthener Magistrat im hiesigen Raths-Archiv vorhanden, in welchem der Befehl gegeben wird, die Tagfahrt und Bergbeamten hier aufzunehmen. Diese Kommission kam Anfang November desselben Jahres in Beuthen zu Stande (2). Doch schon am 20. September 1584 hatte der Beuthener Rath eine Vorstellung an den Markgrafen Georg Friedrich gerichtet, welche folgendermaßen lautet:

„Euer Fürstliche Durchlaucht sollen wir untherthänigst nicht verhalten, wie daß vor etlichen hundert Jahren das löbliche weltberühmte Bergwerk in der Revier umb Euer Fürstlichen Durchlaucht Stadt Beuthen in großen Würden und stattlicher Bau von unsern alten Vorfahren allhier gewesen und gebauet worden, wie solches an etlichen Orten und alten Schächten zu befinden, auch der gemeinen Stadt-Mauern, Kirchen und Häuser-Fundament sowohl die Münz, so allda gewesen, die vielfältigen Berggebäude, dergleichen jetziger Zeit nirgends zu finden, auch die gewesenen Schmelzhütten und Erzwäschen hin und wieder genugsam ausweisen und bezeigen. Welcher Maaßen und was vornehmlicher geursacht, daß solche mitbenannten Berggebäude so plötzlich alle mit einander erlegen und in Fall kommen, ist kein ander Ursach dieser Zeiten zu befinden, denn daß die Wassernoth zu mächtig und zu groß gewesen, und obwohl auch bei unsrer etlicher Gedächtniß guter Leut mit Roßkünsten zu bauen sich unterstanden, auch ziemlich Erz gehoben, so hat doch die Gewalt des Wassers, sobald sie das angetroffen, jedesmal davon zu laßen abgetrieben, dadurch denn dieses Bergwerk ganz und gar erlegen und daßelbe wiederum in Schwung und Bewegung zu bringen vor unmöglich gehalten worden."

Mit dem Inhalt dieser Vorstellung stimmen diejenigen Aus-

1) Eine Abschrift dieses Berichtes steht in den Akten der Bibliothek des Breslauer Oberlandes-Gerichtes.

2) Die Fortsetzung dieser Verhandlungen folgt weiter unten.

Digitized by Google

sagen, welche vor dem Rath zu Beuthen, den 9. Juni 1584 von dem damals zwei und neunzigjährigen Rathsverwandten Hans Schmierg und einigen andern alten Leuten über das, was ihnen von dem ehemaligen Zustande des dasigen Bergbaues bekannt sei, abgelegt worden. Nach diesen Aussagen stand noch vor ungefähr 80 Jahren — also noch Anfang des sechszehnten Jahrhunderts — namentlich 1504 durch Anton Hornig jener Bergbau mit Hilfe von Roßkünsten in Betrieb, war auch ergiebig, litt jedoch an brauchbaren Hüttenleuten Mangel. Schmelzen war in bloßen Kacheln und Töpfen üblich. Dieses Alles aber, in Verbindung mit dem das Betreiben der Roßkünste zu kostspielig machenden hohen Haferpreise, verschuldete das Erliegen des Gruben-Betriebs; daher man zuletzt noch alte Halden ausgekuttet hat.

Uebrigens werden von dem Rath zu Beuthen in der erwähnten Vorstellung Beuthen, Miechowitz, Bobekow (Bobreck), Silberberg, Scharley als die Orte genannt, in deren Feldmark der alte Bergbau „sehr in Schwung, auch mit nützlichem Bau und hohen Würden gestanden." An einer andern Stelle der hier in Rede stehenden Bittschrift, wo von der Münze Erwähnung geschieht, heißt es: „auch unsre Nachbarn und Bürger zu Gleiwitz, welche Stadt vor Zeiten die Münz allhier zugleich mitgehalten." Diese Stelle ist etwas dunkel. Anzunehmen, daß den Städten Beuthen und Gleiwitz Münzrechte eingeräumt gewesen, fehlt aller Grund. Eher möchte, da auch Gleiwitz abgesonderte Herzöge besaß, von diesen wie von denen zu Beuthen das Münzrecht geübt worden sein; wie sich dergleichen auch anderwärts, z. B. zu Schweidnitz, findet (1).

Die Beraitungs- und Taxations-Kommission des Kaisers konnte zu keinem Resultate gelangen; denn die Beamten des Markgrafen waren den Kommissarien nicht förderlich und gaben keine richtige Auskunft über die Gefälle, nnd so blieb das Unternehmen ganz erfolglos.

Im Jahre 1584 führte Kaiser Rudolph den neuen Gregorianischen Kalender in Schlesien ein, also, daß man statt des 7ten

1) Steinbeck, Geschichte des schles. Bergbaues, II. Th., S 144.

Digitized by Google

Januar den 17ten schrieb (1). Es wurden demnach 10 Tage überschlagen.

Auch die Thurmuhren, welche damals 24 Stunden zeigten und schlugen, wurden nach heutiger Art auf 12 Stunden eingerichtet. Es bleibt dahingestellt, ob Beuthen schon damals mit einer Thurmuhr versehen war; aber sicher ist es, daß der Aufbau der Stadt nach dem Hauptbrande vom Jahre 1582 ziemlich schnell von statten ging.

Dennoch waren die Häuser damals im Preise so gesunken, daß das eine, freilich ein dachloses, für 40 Thlr., das andere für 16 Floren verkauft wurde, wie aus folgenden Notizen in den mährisch geschriebenen Stadtsignaturen zu ersehen ist.

Anno 1586 den 16. Juni kaufte Jan Gniotek, in Gegenwart des Bürgermeisters und des Rathes, vom Jan Kraska ein am Ringe gelegenes dachloses Haus nebst einem Platze, für 40 Thlr., à Thaler zu 36 Gr., à Gr. zu 12 Heller gerechnet. Obiges Haus lag zwischen den Häusern des damaligen Pfarrers Andreas (2) und des Bartek Lbiczek. Die Zahlung geschah in jährlichen Raten à 10 Thlr. am St. Michaelis-Tage, wie folgende Rechnung zeigt: „Anno 1586 erlegte Jan Gniotek am Angelde 10 Thlr., von welchen 10 Thlrn. Wojciech Tąkoß 3 Thlr. für Bürgschaft erhielt. 1587 erlegte Gniotek kein Jahrgeld. 1588 erlegte Gniotek 10 Thlr. (3).

Im Jahre 1586 den 5. September geschah der gutwillige Kauf zwischen dem Christoph Tkacz, und Matys Kożuschnik andererseits, wie folgt: Christoph Tkacz trat ab, resp. verkaufte dem Mathias Kożuschnik sein, in der Gleiwitzer Gasse zwischen den Häusern des Kaspar Bródka und Nikolaus Rzepka gelegenes Haus für 16 Flor., jeder Flor. zu 36 Gr. und jeder Gr. zu 6 Denar gezählt, sammt den darauf haftenden Zinsen und Abgaben. Jedes Neujahr verpflichtete sich pp. Kożuschnik zu 4 Thlrn., bis zur

1) Jahrbücher der Stadt Breslau von Nik. Pol ed. Büsching. IV. p. 115.

2) Wohl derselbe Pfarrer, welcher als lutherischer Prediger später noch einmal genannt wird.

3) Die Gelder des Jan Kraska sind im Depositen-Buche herauszufinden.

Digitized by Google

völligen Auszahlung der obgenannten Summe von 16 Floren. Dies geschah pünktlich.

Die damaligen Begebenheiten im Nachbarlande Polen blieben auch für unsere Grenzgegend nicht ohne Rückschlag. So wurde unsere Stadt, im Jahre 1589, zum dritten Male schon, ein Ort des Friedensschlusses zwischen Polen und Oesterreich.

Der Erzherzog Maximilian von Oestreich war nämlich nach dem Tode des Polen-Königs Stephan Bathori (gestorben am 13. Dezember 1586) im August des Jahres 1587, von der Partei Sborowsky zum Könige von Polen gewählt worden. Die Partei Zamoiski wählte dagegen Sigismund von Schweden zum Könige, und dieser wurde auch später (am 29. Dezember 1587) zu Krakau gekrönt.

Maximilian sammelte Kriegsvölker und belagerte Krakau. Es geschah aber, daß bald nach der Abreise des Erzherzogs von Olkusch, Kosaken und Tataren das Land im Rücken des Heeres umschwärmten, um die Proviantzufuhren aufzuheben. Am 16. Oktober 1587 wurde ein aus Schlesien kommender Transport mit Lebensmitteln, Kriegsbedarf, Silbergeräthe und einer bedeutenden Geldsumme weggenommen, bei welcher Gelegenheit auch ein Graf Schlick sein Leben verlor. Es dauerte lange, ehe sich die Ueberlebenden nach Beuthen durchschlagen konnten. Also fanden sie hinter den Mauern unserer Stadt Schutz gegen die Kosaken und Tataren. Diese brachten ihren Raub nach Rabenstein in Sicherheit, plünderten hierauf unter ihrem Rittmeister Holubek die Stadt Bielitz und verbrannten mehrere Häuser und Mühlen. Auch das Dorf Jakubowitz, welches zwischen Siemianowitz und Szeladz lag, ist wahrscheinlich zu dieser Zeit eingeäschert und verwüstet worden. Man hoffte indeß noch immer auf einen günstigen Friedensschluß (1).

Wegen Kälte und Mangel an Lebensmitteln mußte Maximilian aber wieder von Krakau abziehen. Zamoiski rückte ihm mit

1) Siehe des Olmützer Bischofs Stanislaus Pawlowski Gesandschaftsreisen nach Polen, bearbeitet von Eduard Edlen von Mayer. Im Selbstverlage, 1861. Seite 97 bis 99.

Digitized by Google

15,000 Polen nach. Bei Pitschen kam es am 24. Januar 1588 zu einem blutigen Treffen, wo Maximilian 3000 der Seinigen verlor und gefangen wurde. Ein mit Zamoiski abgeschlossener Vertrag sicherte jedoch Maximilian auf dem Schlosse Krasnostaw bei Lublin einen seinem Stande angemessenen Gewahrsam und Unterhalt, bis man sich über die Friedensbedingungen geeinigt haben würde(1).

Es dauerte ein volles Jahr, bevor die Friedens-Bedingungen schriftlich festgestellt waren. Endlich einigte man sich dahin, daß der Papst diesen Frieden und die Loslassung Maximilians vermitteln solle. Unser Beuthen wurde als derjenige Ort bestimmt, wo die Friedensverhandlungen von den Gesandten Kaiser Rudolph II. mit der polnischen Gesandschaft, die in Bendzin ihren Aufenthalt hatte, eröffnet wurden. Die päpstlichen Botschafter, Kardinal Hyppolitus Aldobrandinus, ein durch milden und gemäßigten Sinn ausgezeichneter Mann, (welcher 1592 den 30. Januar als Clemens VIII. den päpstlichen Stuhl bestieg) residirte zu Olkusch.

Am 14. Januar 1589 waren die österreichischen Kommissarien vollzählig in Beuthen versammelt, nämlich: von kaiserlicher Majestät wegen der Herzog Sabionetta Wilhelm Ursini von Rosenberg; in Vertretung Ungarns, Nikolaus Istwanffi, Bischof von Raab und Jetwansi von Kitzensalva; in Vertretung Böhmens: Christoph von Lobkowitz jun. und Heinrich Kurzbach; in Vertretung Oesterreichs: Richard Strein, Baron von Schwarzenau und der Baron Johann Kobentzel; von Seiten Schlesiens: der Baron Seifried von Promnitz aus Pleß, und in Vertretung Mährens: Bischof Stanislaus von Olmütz. Letzterer hatte seinen Vasall Kaspar Ragoyski hierher gesandt, um einen Gasthof und die nöthigen Quartiere für sich und sein Gefolge zu miethen und die Verpflegung sicher zu stellen. Sein Gefolge bestand aus 200 mit Schwert und Büchse bewaffneten Reitern und einer gleichen Anzahl Fußvolk, um seinem Auftreten Glanz und Sicherheit zu verleihen(2).

1) Siehe Lucä cur. Denkw. Schlesiens, S. 1527 bis 1564. Schickfuß, Chronik. II. S. 235. Dr. Heidenfeld, Chronik von Kreuzburg, S. 40—42.

2) v. Mayer, des Olmützer Bischofs Pawlowski Gesandschaftsreisen nach Polen, S. 150.

Digitized by Google

Von den polnischen Gesandten hatte der Groß-Kanzler Johann Zamoiski allein eine Bedeckung von 400 Pferden und 100 Schützen bei sich in Bendzin. Die andern Gesandten Polens hießen: Hieronimus Graf von Rozdrazow, Bischof von Wladislaus und Pomeranien; Janussius, Herzog von Ostrog und Woiwode von Volhinien; Stanislaus Gostomski, Woiwode von Rawicz; Christoph Zienowicz, Woiwode von Bresc; Andreas Opalenski von Bnin, Groß-Marschall.

Nachdem beide Partheien vielfältige, schriftliche Unterhandlungen gepflogen, kamen endlich Zamoiski und Rosenberg persönlich zusammen (wahrscheinlich in Czeladz), worauf endlich am 9. März 1589 zu Beuthen folgender Vertrag geschlossen wurde:

1) Erzherzog Maximilian entsagt der Polnischen Krone. 2) Die ungarische Landschaft Zips mit der Festung Lublow wird an Polen abgetreten. 3) Der zugefügte Schaden soll compensirt werden. 4) Der Kaiser und die Brüder des Kaisers bekräftigen diesen Vergleich durch einen körperlichen Eid. Eine gleiche eidliche Confirmation solle auch von Seiten Sigmunds König von Polen und dann erst die Freilassung Maximilians erfolgen.

Die geforderte Eidesleistung verzögerte die Befreiung des Erzherzogs noch bis zum September. Nachdem endlich diese Formalitäten erfüllt waren, erschien Maximilian bei Czeladz unter Begleitung des Bischofs Lorenz Goslicki von Kamienic und des Prefects von Krakau, Nikolaus Zebrzidowski. Jenseits des, die Grenze bildenden Flusses (Brinnitze) erwartete Bischof Andreas von Breslau den Prinzen. Die Polen begannen mit fliegenden Fahnen die Grenze zu überschreiten, wogegen der Bischof protestirte. Nun verlangten die polnischen Kommissarien sogleich auf der Grenze die Leistung des Eides. Maximilian berief sich auf die Unschicklichkeit des Ortes und lud sie ein, ihm nach Beuthen zu folgen. Hier dankte er den Kommissarien für geleistete Dienste, verweigerte aber hartnäckig die Eidesleistung. Durch diese Handlungsweise ward das Vertrauen in seine Gerechtigkeitsliebe gewaltig erschüttert. Er verließ Beuthen noch an demselben Tage (den 6. September 1589) und begab sich, von 50 schlesischen Reitern be-

Digitized by Google

gleitet nach Prag (1). (1596 zeichnete er sich im Türkenkriege aus, gewann die Schlachten bei Erlau und Papa und starb am 2. November 1618.)

Jan Zamosc, der edelste Pole, war der kräftigste Schutz der Reichsgrenzen gegen die Einfälle der Tataren, Russen und Kosaken. Er besoldete sogar die Truppen aus eignen Mitteln. Mit glänzendem Erfolge stritt er gegen den Woiwoden der Moldau, gegen die Schweden in Liefland und zog sich 1602 nach Zamosc zurück, wo er 1605 starb.

Es bleibt immer merkwürdig für Beuthen, daß grade hier eine so zahlreiche Zusammenkunft statt fand! Es ist daraus zu entnehmen, daß unsre Stadt, mit Wällen und Mauern umgeben, wenigstens für das nächste Gebiet, nicht so unbedeutend gewesen sein muß.

Uebrigens brachte dieser Friedensschluß, namentlich die Eidesverweigerung Maximilians, unsrer Stadt keinen Gewinn.

Der polnische Adel war erbittert gegen Oestreich, zumal viele ihrer Verwandten, als Anhänger Maximilians, aus Polen verbannt wurden, sich in den Grenzdistrikten, also auch hier aufhielten, und späterhin zu mannigfachen Reibungen und Einfällen in unsre Gegend Veranlassung gaben.

1591 den 13. März klagt der Beuthener Magistrat beim Hauptmann der Herrschaft, daß bloß einige hundert Centner Blei auf ihre Wage gebracht worden seien, und daß das Bergwerk allhier gänzlich darnieder liege. Der Hauptmann möge daher dafür sorgen, daß die Fuhrleute das Blei allhier nicht liegen ließen, sondern alsbald nach Kuttenberg in Böhmen abfahren mögen. Die Stadt Beuthen wolle mit Tarnowitz in nachbarlicher Liebe und Freundschaft leben.

dd. Neudeck den 4. Juli 1592 schreibt der Hauptmann Friedrich v. Ratzbar:

„Dem Ehrbaren, Weisen und Vorsichtigen Alexander Olu-

1) Siehe Schlesische Provinzialblätter vom Februar bis Juli 1841 „über Maximilian und den Friedensschluß zu Beuthen" vom Pastor C. Wolff in Grünberg.

Digitized by Google

hinykeln Purgermeistern, Woitek Lorenz, Niclas Kalus, Lorenz Denykern, David Hirschmann, Rathmannen der Stadt Peuthen, Meinen besondern guten Gönnern und lieben Gevattern" und ermahnt sie ernstlich binnen 14 Tagen die Rechnung über die Waisengelder zu legen, widrigenfalls diese bei Jedem Insonderheit solle gesucht werden.

Ein Kammer-Rescript dd. Jägerndorf den 10. März 1593 fordert den Magistrat zu Beuthen auf, die Beschwerde wegen des Brau-Urbars und Kretschmerverlags näher zu begründen, um alles dies den anwesenden Kommissarien vortragen zu können.

Eine Stadtordnung vom Jahre 1593 in mährischer Sprache enthält folgende Sätze:

1) Der Scholze in Schomberg hat im Stadtwalde Holz gestohlen und zwar 140 Stämme. Von der Radzionkauer Seite sind Eichen ausgehauen worden. Die adligen Nachbarn sollen in ihren Grenzen bleiben und sich nicht Wiesen und Teiche vom Stadtgebiete zueignen.

2) Weil die Stadt das Mauthrecht hat, soll sie die Wege bessern.

3) Die Gassen sollen gereinigt werden, besonders vor dem Peiskretschamer Thore beim Niedbala. Beim Roßberger Vorwerke wären Löcher im Wege, die sie mit Stroh bedeckten.

4) Die Salzsieder in der Kochlowka sollen nur gezeichnetes Holz kaufen und von jeder Fuhre 1 Gr. Zoll geben.

5) Die Grenzmarken sollen von den neuen Nachbarn nicht geändert werden.

6) Die Roßberger sollen den zu Markte kommenden Leuten nichts auf dem Wege abkaufen, wie sie es mit einem gewissen Cebulka gemacht haben. Auf dem Ringe soll öffentlich verkauft werden.

7) Kammerleute und Einlieger sollen keine Kühe und Schweine halten.

8) Das Rathhaus soll nur zu Gerichtssitzungen gebraucht werden.

9) In den Häusern soll kein Flachs gedörrt werden.

10) Dem nächtlichen Geschreie, Tänzen und andern Unlauterkeiten soll Einhalt gethan werden, weil wir das Strafgericht Gottes von Seiten der Türken vor Augen haben.

Digitized by Google

11) Das Recht Steinsalz zu stampfen und zu verkaufen, soll nur der Zunft der Sälzer zustehen.

12) Weil uns der Zorn Gottes Mißwachs geschickt hat, soll kein Kornbranntwein gebrannt werden, bei Strafe von 1 Floren pro Quart und 3 Tage Arrest. Desgleichen sollen diejenigen Personen, welche Sonntags unter der Predigt Branntwein ausschänken, bestraft werden.

13) Honigbranntwein (Meth?) soll im Rathhause nicht geschänkt werden, weil es ein schweres Jahr für die Leute ist.

14) Der evangelische Pfarrer soll mit den Seinigen auf dem Ringe wohnen, nach der Bestimmung des Landeshauptmanns.

Auf dem Umschlage steht mit deutschen Lettern: Wilhelm Förster, der Name des damaligen Stadtschreibers.

Daß der Beuthener Magistrat die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod nur mit Unterschrift des Pfandherrn ausübte, beweist ein Anschreiben des Hauptmann von Ratzbar vom 12. November 1596 aus Neudeck, in welchem er seine Meinung dahin ausspricht, daß der Mörder Thomas Oprzendek nicht geviertheilt, sondern blos mit dem Schwerte hingerichtet würde, weil er diesen Mord aus Trunkenheit und Zorn begangen habe. Das deutsche Orginal liegt bei sub Nr. LI.

Am 7. Juli 1595 vermachte der Markgraf Georg Friedrich, weil er kinderlos war, das Herzogthum Jägerndorff dem Kurprinzen von Brandenburg Joachim Friedrich. Rücksichtlich Oderbergs und Beuthens aber bestimmte er, da vermöge König Ludwigs Concession vom Jahre 1526 Oderberg nach seinem Tode unentgeltlich, Beuthen aber gegen Erlegung des Pfandschillings von 8000 ungarischen Gulden und Wiederbezahlung der, für eingelöste Pfandstücke von den Markgrafen ausgegebnen Summen, nach vierteljähriger Kündigung, wieder an die Krone Böhmen fallen müsse, was sehr ungelegen sei; der Kronprinz möge sich daher bemühen, es ernstlich zu erlangen; wenn das gelänge, so werde er über den Pfandschilling verfügen.

Daher bewarb sich der Markgraf in diesem Jahre anfangs selbst, dann sammt seinem Erben Joachim Friedrich, beim Kaiser

Digitized by Google

um die Vererbung der Herrschaften. Der Kaiser forderte ein Gutachten der Fürsten und Stände, sowie der Kammer ein. Letztere war jedoch der Vererbung sehr entgegen, weil mit dem Markgrafen vielerlei Streitigkeiten obgewaltet hatten und weil sie überhaupt nicht gern fremde, regierende Fürsten im Lande sahen. So erlangte auch diesmal der Markgraf, trotz bis 1604 fortgesetzten Solicitirens von seiner und seines Erben Seite, seinen Zweck nicht.

Die hohe Besteuerung seiner Länder veranlaßte ihn, den Beschlüssen der Fürsten und Stände sowie den Anordnungen des Oberamtes oft protestirend entgegen zu treten. Schon seit 1570 hatte Georg Friedrich die Verpflichtung zur Bezahlung der Herren-Steuer bestritten, doch bestand 1598 der Fürstentag auf dieser Besteuerung (1).

Im Jahre 1600 gelang es endlich dem Markgrafen, einen Vergleich mit den Fürsten und Ständen zu schließen, wodurch ihm 8000 Thlr. Steuerreste erlassen und die Versteuerung der Kammergüter um 26,000 Thlr. niedriger angesetzt wurde. Er hatte sonach nur noch 40,000 Thlr. zu versteuern (2).

Der Markgraf Georg Friedrich starb am 26. April 1603.

Joachim Friedrich, der inzwischen, seit 1598, zur Kurwürde Brandenburgs gelangt war, schickte sogleich Abgeordnete nach Tarnowitz und Beuthen, um die Herrschaft Beuthen als Pfandherr in Besitz zu nehmen. Der Kaiser Rudolph wollte aber jetzt die Herrschaft auf einmal wieder einlösen. Deshalb deputirte die Schlesische Kammer den Rechnungsrath Salomon Lew, um die Ablösung vorzubereiten. Dieser berichtet unterm 2. Juli 1603: Er habe auf der Kammer Befehl sich nach Beuthen und Tarnowitz verfügt, dem Hauptmann Lichnowsky das Schreiben der Kammer zugestellt und mündlich angezeigt: da die Pfandschaft der Herrschaft Beuthen mit dem Tode des Markgrafen zur Auslösung oder wei-

1) Siehe K. G. Kries, historische Entwickelung der Steuerverfassung in Schlesien, Breslau 1842, Seite 40.

2) Alle dahin gehörigen Schreiben befinden sich in den Akten des Breslauer Oberlandes-Gerichts.

Digitized by Google

teren Alienirung erledigt sei, so möge den Märkgräflichen Erben nur die Pfandes-, nicht die erbliche Huldigung geleistet werden. Lichnowsky erwiederte: Des Kurfürsten von Brandenburg Abgeordneten hätten bei ihrer Anwesenheit in Beuthen und Tarnowitz die Räthmänner beider Städte vor Kurzen erinnert: Weil Beuthen als Pfandschaft an Brandenburg gefallen, so sollen sie wie bisher als Pfand-Unterthanen unter der Jägerndorfer Regierung stehen, was der Hauptmann und die Rathleute beider Städte auch zugesagt; doch versprach Lichnowsky, wenn die Huldigung verlangt werde, des Kaiserlichen Befehls eingedenk sein zu wollen. Eben so erklärten sich die Rathmanne von Tarnowitz und Beuthen.

Eine Kaiserliche Kommission, bestehend aus den Herren von Zedlitz, von Betsche, von Oderwolf, Heygel von Schönberg und Salomo Lew, fertigten alsdann bis Ende 1603 ein ausführliches Urbar- und Grundbuch der Bergstädte Tarnowitz und Georgenberg, des Schlosses Neudeck, Beuthen und Oderberg an.

Aus dem Urbar ersieht man, daß sich damals befanden:

in Tarnowitz . . 334 angesessene Leute, und 15 wüste Plätze;
„ Georgenberg . 67 dergl.
„ Beuthen . . . 155 dergl. und 40 Wüstungen;
„ den Vorstädten 33 dergl.
„ Rosenberg . . 34 dergl.

Die Ritterschaft bestand aus 40 Ritterguts- und 4 adligen Bauergutsbesitzern.

Viele Dörfer, wie z. B., Lagiewnik, Schwientochlowitz, Bujakow, Paniow, Bielschowitz, Makoschau, Miechowitz, Lagiewnik, Rokitnitz ꝛc. bestanden aus zwei und mehreren Antheilen.

Im Schwierklanitzer oder Neudecker Schlosse hatte der Hauptmann der Herrschaft Beuthen, Tarnowitz und Georgenberg, wie wir schon mehrfach sahen, seine Residenz. Das Schloß umgab ein Wall und zwei Gräben, und es konnte ziemlich befestigt werden.

In der Stadt Beuthen zins'ten die Bürger der Herrschaft von ihren Grundstücken; auch hatten die Bäcker, Fleischer und Schuhmacher jährliche Abgaben zu entrichten. Das Münzgeld wurde noch immer gezahlt. Andere Einkünfte hatte die Herrschaft

Digitized by Google

von Robotgeldern zweier Dörfer, der Niederlage, der Badstube und dem Steinbruche. Weit beträchtlicher, bis 1200 Thlr., war der Ertrag von den an drei Orten von der Herrschaft gebrochenen Eisensteinen. Die Mauth in Beuthen trug auch 900 Thlr.; die Nutzung von der Siederei polnischen Steinsalzes belief sich auf 150 Thaler.

Es war damals in Beuthen noch ein, vielleicht durch die Reformation verfallenes Mönchs-Kloster, das Minoriten-Kloster, darinnen aber in langer Zeit kein Ordensmann gewesen, auch hatte es keine Einkünfte. Die Kirche war noch vorhanden und wurde vom Rathe der Stadt baustandig unterhalten, um sie nicht verfallen zu lassen (1).

Die übrigen Gebäude des Klosters waren verfallen. Die Kirchen-Ornamente waren nach Ratibor geliefert worden.

Stenzel sagt in seinem Manuscripte:

„Auf Nachfrage, wo die zwei Schlösser gestanden, die sich ehemals in Beuthen befunden, wurde der Kommission berichtet: Das neue Schloß habe an der Ringmauer gelegen, wo nachher das Kloster erbaut worden; von dem Schlosse selbst war nichts Erkennbares vorhanden und auch weiter über dasselbe nichts Zuverläßiges zu erfahren" (2).

Das zweite Schloß sollte an einer andern Stelle, auch an der Stadtmauer gestanden haben, ohne daß auch nur eine Spur von Gemäuern (die Stadtmauer ausgenommen) noch vorhanden

---

1) Ueber dieses Minoriten-Kloster siehe, außer oben, noch Lucä, S. 589, ibid. Seite 458—60:

„Ein Minoriten-Kloster ist gewesen zu Biti (Beuthen), einer Stadt in Schlesien, welches zu Ehren des heil. Nikolas errichtet worden. Im Jahre 1453 wurde es von den katholischen Beuthenern aus Kommunal-Mitteln vollständig wieder aufgebaut, von deren Nachfolgern jedoch, weil sie von der Ketzerei angesteckt worden, nachher der Erde gleichgemacht."

2) Im Jahre 1696 führte der Kaiser in einem Schreiben ans Oberamt zu Breslau wegen Verleihung der Standesherrn-Würde an: daß der letzte Oppeln'sche, in Beuthen residirende Fürst, Bolko, sein Schloß daselbst den Franziskanern in Beuthen vermacht habe, und daß dort noch das öffentliche Landrecht der Herrschaft gehegt werde.

Digitized by Google

wäre. Seit Menschengedenken könne dort nichts gestanden haben und möge die Angabe vielleicht auf einem Irrthume beruhen (1).

Die Kommission vom Jahre 1603 erwähnt noch: Der Halember Hammer auf Kochlowitzer Grunde, hart an der Pleßner Grenze gelegen, braucht das Holz zu Kohlen, zum Schmieden und Schmelzen des Eisens, aus dem Kochlowitzer Walde. Ein großes Revier des Waldes war bereits ausgeholzt, dann gerodet und in Acker und Wiesen verwandelt, und wurde dabei große Viehzucht getrieben. Doch hatte der Hammer nur 16 Floren ungarisch jährlich eingetragen, obwohl er von der Herrschaft Grund den Eisenstein unentgeltlich bezog. Es werden noch der Hammer Motkowa genannt und der Pleßner Hammer angeführt.

Ehe wir die Nachrichten über die Verhandlungen in Betreff der Ablösung der Herrschaft durch den Kaiser fortsetzen, muß hier einer Familie das erste Mal gedacht werden, welche in die Geschicke der Stadt Beuthen immer bemerkbarer eingriff.

In dem Jahre 1603 trat zuerst ein Ahne des Hauses der Grafen Henckel von Donnersmark in Beziehung zur Herrschaft Beuthen.

Lazarus Henckel von Donnersmark stammte aus einer ungarischen Familie, die, wie behauptet wird, gleichen Ursprungs mit der alten ausgestorbenen Familie der Thurzo von Bethlehem falva oder Bethlehemsdorf war, was die Gleichheit der Wappen beider Familien allerdings glaubenswürdig macht (2).

1) Sommersberg, Scr. rer. sil., T. III., pag. 120, wo wenigstens im Jahre 1369 von einem Herzoglichen Schlosse hierselbst ganz deutlich die Rede ist. Aus den Beilagen zu den Beuthener Stadt-Gravaminibus gegen den Graf Henckel im Jahre 1722 ist zu entnehmen: daß in der Stadt eine wüste Stelle Grodzisko (häßliche Burg) genannt annoch befindlich ist, allwo die hiesigen Herzoge ihre Residenz gehabt, nach deren Eingehung die Herren Successores in Neudeck residiret, bis Graf Leo Ferdinand von Henckel das Beuthner Rathhaus eingenommen und Karl Maximilian nach der Theilung die Herrschaft Neudeck erhalten. — Ueber das Wort „Grodzisko" siehe Henke, Chronik von Loslau, S. 7. Ob diese Stelle Grodzisko zwischen der Pfarrkirche und dem alten Schießhause, oder auf dem Synagogen-Platze, oder auf dem jetzigen Klosterplatze zu suchen ist, kann heute so wenig, wie im Jahre 1603 mit Gewißheit angegeben werden.

2) Stenzel, dem ich dies nacherzähle, führt in seinem osterwähnten Manuscripte folgende Quellen für die Geschichte der Familie an:

Digitized by Google

Als ihr ältester, bekannter Stammvater ist Petrus Henckel de Quinto foro im Jahre 1378 im Zipser Lande genannt (1).

Quinto foro, ungarisch Csótörtökhely, deutsch Donnerst- oder Dondersmark, ist ein Marktflecken in der, ehemals zu Ungarn, dann lange Zeit hindurch zu Polen gehörigen Zipser Gespannschaft, im Leutschauer Bezirk, und mag ursprünglich der Familie Henckel gehört haben (2).

König Sigismund von Ungarn erkannte in einem, im Jahre 1417 dem Jakob Henckel, dem Sohne Peters, ertheilten Diplome die Verdienste des Vaters und dessen gutes Herkommen an (3).

Jakobs Sohn, Johannes I., der sich „auf Leutschau und Donnersmark" nannte, hatte 2 Söhne, Georg und Nikolaus de Quinto foro. Letzterer war 1463 Domherr in Zips. Georgs I. Verdienste werden in einer ihm vom König Ladislaus ertheilten Urkunde vom Jahre 1456 sehr gepriesen (4).

Sein Sohn Georg II. starb im Jahre 1503, dessen Sohn Konrad I war Feldoberster König Ludwigs im Jahre 1525 und lebte noch i. J. 1540 (5).

Sein Bruder Johann Henckel v. Leutschau kam mit dem Bischofe Johann V. Thurzo nach Schlesien und starb als Canonicus in Breslau, wie seine, in der Domkirche zu Breslau vorhandene Grabschrift zeigt (6).

Konrad I. hinterließ von seiner Gemahlin Margaretha, Georgs von Villach, eines Ungarischen Edelmanns Tochter, zwei

1. Joh. Sinapius, Schlesische Curios., Leipzig 1730, Th. I., S. 979 ff., Th. II., S. 105 ff. — 2. Sommersberg, T. III., Genealog. acc., Taf. VI. S. 297 ff. — 3. Zedler, großes vollständiges Universal-Lexikon, Leipzig 1735, Th. XII., fol. 1354 ff. — 4. Wißgrill, Schauplatz des Landsäßigen Niederösterreichischen Adels, Th. IV., S. 237.

1) Wißgrill, S. 238; vergl. Sinapius, II., S. 105.

2) Vielleicht ursprünglich der Familie Henckel, dann der Kammer und später, im Anfange dieses Jahrhunders, dem Grafen Csaky gehörig. — Crucius, Post von Ungarn, Wien 1804, Thl. I.

3) Sinapius, II. S. 103. — Sommersberg. S. 302. — Wißgrill, S. 238.

4) Sinapius, S. 105, vergleiche Wißgrill, S. 238.

5) Sommersberg, a. a. O., S. 297. — Wißgrill, S. 238. — Lindenthal, S. 389.

6) Sommersberg, Seite 302.

Digitized by Google

Söhne Konrad II. und Johann II. Konrad hatte einen Sohn Sebastian, dessen Söhne ohne Nachkommen starben. Wahrscheinlich ist's, daß Sebastian Henckel, welcher im Jahre 1589 Verwalter und Einnehmer der Königlichen Kammer-Gefälle zu Kremnitz in Ungarn war, sich mit Sophie Eislerin, verwittweten Sommer in Wien, am 7. Februar 1589 verheirathete und vom Kaiser Rudolph einen silbernen Pokal zum Hochzeitgeschenke erhielt (1).

Johann II. Henckel, Konrad's I. Sohn, diente von Jugend auf am Hofe der Königin von Ungarn, kam mit ihr nach Wien und wurde Königl. Zahlmeister, war auch bereits 1541 mit Anna Böldner, des Matthias v. Böldner, der Königlichen Kronherrschaften Rentmeisters Tochter, verheirathet. Als dessen Söhne werden Lazarus I., Friedrich, Konrad, Mathäus und Johann angegeben (2).

Lazarus I. Henckel erscheint in den Akten des Königl. Hofkammer-Archivs in den Jahren 1589 bis 1601 als: Ihrer Majestät Kaiser Rudolph II. Hofdiener, Handelsmann und Hoflieferant, später Rath. Er besaß noch in den Jahren 1601 und 1605 ein Haus am alten Fleischmarkte in Wien und brachte im Jahre 1601 die österreichischen Herrschaften und Aemter Gföll, Wesendorf und Weissenkirchen pfandweise an sich (3).

Er hatte im Jahre 1603 dem Kaiser in dessen äußerster Gefahr wegen des Türkenkrieges, 100,000 rheinische Gulden baar und 50,000 rheinische Gulden in Tuch- und Seidenwaaren vorgestreckt. Außerdem war ihm der Kaiser bereits 403,433 Floren schuldig. Von dieser letztern Summe wurden 300,000 Floren zu den obigen 150,000 geschlagen und mit 7 pro Cent Zinsen auf folgende Grundstücke versichert:

200,000 Floren auf die Herrschaft Gotnig in Mähren. Diese hatte dem Stephan Illieshasy gehört, war aber eingezogen worden. 200,000 Floren auf die übrigen Illieshasschen und andern eingezognen Güter in Ungarn und Oesterreich; endlich 100,000 Floren auf

1) Sommersberg, S. 297. — Zedler, S. 1354.

2) Wißgrill, S. 238 aus dem Kaiserl. Hofkammer-Archiv. — Zedler, S. 1357. — Sommersberg, S. 298.

3) Provinzial-Archiv, Lindenthal, S. 389.

Digitized by Google

die, wie wir sehen werden, inzwischen an den Kaiser gefallenen Herrschaften Oberberg und Beuthen und die Ratibor'schen Schloßgüter. Sobald eine dieser Herrschaften verkauft würde, sollte Lazarus Henckel aus dem Kaufgelde Kapital und Zinsen vom 1. Januar 1604 ab bezahlt erhalten. Schlage der Verkauf fehl, so sollte der Kaiser aus andern Landesgefällen im Juni 1604 die Summe von 250,000 Floren und im Dezember 1604 abermals 250,000 Floren bezahlen. Dafür verbürgten sich am 31. Dezember 1603 zugleich mit ihren Gütern drei Hofkammerräthe.

Lazarus Henckel erhielt ohngeachtet aller urkundlichen Versicherung bis 1606 weder sein Kapital, noch die bereits über 100,000 Floren aufgelaufenen Interessen und hielt sich daher an die Bürgen des Kaisers, die Hofkammer-Räthe, deren Güter er mit Exekution belegen ließ.

Der Kaiser, welcher nicht zahlen konnte, stattete dafür Lazarus Henckel den Alten und dessen Söhne Lazarus dem Jüngern (II.) und Georg am 26. Februar 1607 mit einem Staatlichen Privilegium aus, indem er ihnen und ihren Leibeserben und Erbeserben in allen ihren Städten, Schlössern und Flecken, Dörfern und Gebieten, welche sie inne hatten, oder je haben würden, eine gemeine Jurisdiction, auch hohe und niedere Gerichte, mit dem Rechte verlieh, ein und mehr Halsgerichte, Stock und Galgen aufzurichten und zu halten, Obrigkeiten oder Amtmänner jederzeit einzusetzen und durch sie überall in seinen Herrschaften und Besitzungen alle und jede bürgerliche und peinliche Sachen ohne Ausnahme zu richten, und mit Bußen, Landesverweisung, Leibesstrafen, auch um Leib und Leben zu strafen. Alle in den Besitzungen der Henckel Angesessene sollen dem Gerichtszwange unterworfen sein, und die Henckel den Blutbann über sie und die in ihren Herrschaften betroffenen Verbrecher haben.

Ferner begnadigte sie der Kaiser mit dem Vorrechte, daß sie, wo sie sich im Römischen Reiche oder in des Kaisers Erbländern niederlassen würden, mit allen ihren Dienern und Hausgesinde an freier Ein- und Ausfuhr und Verkaufung ihres Weins und Bieres vom Zapfen oder unter dem Reifen und anderer bürgerlicher

Digitized by Google

Nahrung nicht gehindert werden, und dazu von allen bürgerlichen Aemtern, Lasten, Auflagen und Beschwerden, besonders von Einnehmung des Kriegsvolks befreit sein sollten.

Am 12. April 1608 wurde die Herrschaft Gföll mit dem Jaidhofe und allen Aemtern Lazarus dem Aelteren und seinen Erben gegen eine Anleih-Summe von 222,000 Floren vom Kaiser Rudolph II., jedoch mit Vorbehalt des Wiederkaufs, verkauft.

Wir kehren nun zu den Hohenzollern zurück.

Der Kurfürst Joachim Friedrich von Brandenburg hatte unterdessen die Herrschaften Beuthen und Oderberg schon seit 1603 im Besitz. Er hatte, wie wir sahen, mehrmals den Kaiser gebeten, ihm die Herrschaften erblich zu gönnen, doch die Schlesische Kammer war ihm sehr entgegen und bestand auf Ablösung derselben.

Dieses wollte der Kurfürst nicht zulassen und bestand jedenfalls, nach der Urkunde von 1526, auf Ersatz des Pfandschillings, der Ankäufe und Verbesserungen. Der Kaiser erklärte sich bereit dazu, zuerst am 10. Juni 1604; aber da er die Ablösungssumme nicht aufbringen konnte, befahl er die Herrschaften zu verkaufen. Es meldeten sich zwar ein Freiherr von Auersberg, Hans v. Kochtitzki, Georg v. Schönaich, Wenzel v. Zedlitz und 1605 auch Graf Hannibal v. Dohna, aber die Unsicherheit der polnischen Grenze schreckte die Käufer ab. Der Kurfürst von Brandenburg remonstrirte mehrmals dagegen; allein der Kaiser hatte bereits am 4. August 1606 der Schlesischen Kammer befohlen, die Herrschaften dem Lazarus Henckel für dessen Forderungen einzuräumen.

Der Kurfürst schrieb wiederum an den Kaiser: Er und sein Haus hätten das nicht um das Haus Oesterreich verdient, daß man ihn bedrohe, ihm das Seine nehmen zu wollen. Zudem entstand noch ein neuer Streit wegen Tarnowitz, weil der Kurfürst bewies, diese Stadt sei durch beständigen Erbkauf an sein Haus gelangt und unter diesem erst eine Stadt geworden.

Die Kammer berichtet darauf, nach dem alten Urbar gehöre das Dorf Tarnowitz in das Beuthensche und habe es damals ein gewisser Tarnowski erblich erhalten.

Digitized by Google

Da trat der Kurfürst Oderberg und Beuthen an seinen zweiten Sohn, den Markgrafen

Johann Georg

ab. Der Kaiser verlangte jedoch am 27. November 1607, Johann Georg solle die Herrschaften räumen, weil des Markgrafen Georg Friedrich Testament nicht von ihm bestätigt worden und das Kurhaus Brandenburg über die Schlesischen Herrschaften die Mitbelehnung nicht habe. Doch Johann Georg kehrte sich nicht daran, sondern ließ sich, nachdem sein Vater, der Kurfürst Joachim Friedrich am 18. Juli 1608 gestorben war, im Oktober 1608 in den Herrschaften huldigen. Der Kaiser befahl darauf am 22. Dezember 1608, daß mit Gewalt von Oderberg und Beuthen Besitz ergriffen würde (1).

Die Unruhen im österreichischen Hause, der offene Zwist zwischen dem Kaiser Rudolph II. und seinen Brüdern, an deren Spitze Matthias war, endlich das große Ansehen, in welchem Johann Georg bei den so mächtigen Protestanten stand und die Gährung in Böhmen, Mähren und Schlesien hinderten jedoch die Vollziehung.

Es kam bald darauf zu einer engen Verbindung zwischen den evangelischen Ständen Böhmens und Schlesiens, wodurch der Kaiser gezwungen wurde, am 20 August 1609 den Schlesischen Protestanten den berühmten Majestätsbrief zu ertheilen.

Bei allen diesen Bewegungen spielte der Markgraf Johann Georg eine große Rolle und war eigentlich das Haupt und die Seele der protestantischen Schlesier.

Der Kaiser Rudolph II. mußte 1611 seinem Bruder, dem Erzherzog Matthias, Böhmen und Schlesien abtreten.

Nachdem Matthias in Prag gekrönt worden war, brach er nach Breslau auf, um sich hier huldigen zu lassen. Als die Fürsten und Stände Schlesiens den neuen König am 18. April empfingen, war auch Markgraf Johann Georg dabei gegenwärtig.

1) Noch bis zum 16. Juni 1607 gehen die Verhandlungen wegen der Auslösung, resp. Vererblichung Beuthens. Siehe die Akten des Königlichen Oberlandes-Gerichts zu Breslau.

Digitized by Google

Schickfus und Lucä u. A. beschreiben diesen Einzug, und letzterer sagt: Der Adel trug einen Wams von rothem Atlas, schwarze Hosen und seidene Strümpfe, die Knechte einen rothen Wams, rothe Strümpfe, schwarze Beinkleider und einen schwarzen Rock mit rothen Schnüren.

Kaiser Rudolph II. starb am 20. Januar 1612 und Matthias wurde im Juni desselben Jahres zum deutschen Kaiser erwählt.

Der Markgraf Johann Georg erhielt sich im Pfandbesitze von Beuthen.

Unterdessen hatte Lazar I. v. Henckel fortwährend dem Kaiser weitere Summen vorgestreckt, so im Jahre 1609 an 10,000 Floren; ferner hatte er bis zum April 1612 gegen 37,765 Floren zur Erkaufung von Wein für den Kaiserlichen Hofkeller und andern Nothdurften, wie es heißt, vorgeschossen und noch im Jahre 1612 baare 12,000 Floren zur Bezahlung der Dampierischen Reiter geliehen. Er erhielt weder Kapital noch die damals gewöhnlichen 7 procentigen Zinsen, trotz aller Befehle des Kaisers, zurück. Er bat wiederholt um Bezahlung und drängte die Hofkammer. Diese wollte der Bürgschaft enthoben sein, weshalb der Kaiser dem Lazarus v. Henckel am 18. Juli 1604 die 200,000 Floren anwies, welche die Schlesischen Fürsten und Stände jüngst bewilligt hatten. Er scheint jedoch abermals nichts erhalten zu haben, weshalb er fortwährend Ansprüche auf Oderberg und Beuthen machte, um endlich zu seiner Forderung zu gelangen.

Auf Andringen des unterdessen am 20. April 1615 in den Freiherrnstand erhobenen Kaiserlichen Rathes Lazar I. Henckel des Aelteren, betrieb der Kaiser die Oderberg-Beuthen'sche Ablösungssache nachdrücklich. Ohne auf das Gesuch des Markgrafen um Verschiebung der Ablösung Rücksicht zu nehmen, erfolgte am 17. Mai 1618 (1) ein Spruch vom Ober-Gericht folgenden Inhalts:

1. Der Kaiser zahlt an den Markgraf den Pfandschilling von 8000 Dukaten in Gold, welches beträgt:

---

1) Urkunden im Provinzial-Archiv und im Archiv der Stadt Beuthen.

Digitized by Google

19,816 Rthlr. 24 Gr. — Hell.

2. Wegen eingelöster und erkaufter Stücke, wegen Unkosten und Verbesserungen 15,929 „ 22 „ 11 „

Summa 45,746 Rthlr. 10 Gr. 11 Hell.

Die Privilegien, so vom Markgrafen und vorgehenden Besitzern der beiden Herrschaften kraft der ertheilten Königl. Concessionen ausgegangen, verbleiben billig in ihren Würden (1).

Der Markgraf Joh. Georg hatte inzwischen der Stadt Beuthen folgende Privilegien ertheilt oder bestätigt:

Im Jahre 1609 den Fleischern die Zunftartikel,
„ „ 1611 die Privilegien der Schuhmacher,
„ „ 1613 „ „ der ganzen Kommune,
„ „ 1617 die Zunftartikel der Schneider.

Die Confirmation der Stadt-Privilegien, unterm 3. Januar 1613 zu Jägerndorf ertheilt, liegt bei, sub Nr. LII.

1618 erschien ein großer Komet, welcher den ganzen Advent hindurch in allen Farben glänzte.

Wegen Abtretung der Herrschaften Beuthen und Oderberg bat der Markgraf noch zu drei verschiedenen Malen um Aufschub des Termins. Er erlangte bis zum 9. Februar 1619 Frist, wo dann aber die Vollziehung ohne weitere Rücksicht anbefohlen wurde. Allein der Kaiser Matthias starb den 19. April 1619 und ihm folgte

Ferdinand II. 1619—1637.

Die Unruhen, welche schon 1618 in Böhmen ausgebrochen waren, hinderten, die Kaiserlichen Befehle auszuführen, und der Markgraf blieb im Besitze Beuthens und Oderbergs. Er verpachtete den 6. Januar 1620 das Schloß Neudeck mit dem Vorwerk Brzezowitz, nebst den Kammergefällen aus den beiden Eisenhämmern zu Kochlowitz und Brinitza auf 3 Jahre an Johann Siekwizinski. Während dessen nahm er, wie aus der Geschichte

4) Urkundenbuch Nr. 10. Die Taxe der Herrschaft Beuthen wurde nach Berechnung des Ertrages vom Jahre 1618 auf 222,791 Thlr. 31 Gr. angesetzt.

Digitized by Google

dieſer Zeit bekannt iſt, den thätigſten Antheil an den Bewegungen der proteſtantiſchen Schleſier gegen Ferdinand II. und wurde deshalb auch am 23. Januar 1621 in die Acht und ſeiner Beſitzungen in Schleſien für verluſtig erklärt. Wie die Hohenzollern das auffaßten, davon ſpäter.

Die Herrſchaften Beuthen und Oderberg wurden nunmehr endlich Lazarus I. dem Aeltern, Freiherrn Henckel von Donnersmark, zugeſichert. Der Kaiſer zeigte ſich ſehr gnädig gegen ihn, beſtätigte und erneuerte die von Rudolph II. gegebenen Privilegien und ließ ihm am 18. März 1623 die Herrſchaften Beuthen und Oderberg als Pfandbeſitz übergeben. Die Landſaſſen und Städte huldigten dem Kaiſer in die Hände des Landeshauptmanns Hans Georg von Blacha, während ſie dem Bevollmächtigten Lazarus des Aeltern, dem Jakob Benigk, durch einen Handſchlag gelobten, die ſchuldigen Einkünfte und Nutzungen abzugeben.

Es entſtand aber ſogleich Streit über die Rechte, welche dem Pfandherrn zuſtanden. Die Ritterſchaft und die Städte wollten natürlich lieber unter dem Kaiſer unmittelbar, als unter einem ihnen durchaus fremden Herren, noch dazu einem Pfandherrn ſtehen. Mit den Kaiſerlichen Beamten entſtanden auch Reibungen. Veranlaſſung zum Zwiſt gab zunächſt die Frage über das Verhältniß, in welchem die Freiherrn v. Henckel zu dem Landadel und den Städten ſtünden. Der Magiſtrat von Beuthen beſchwerte ſich am 9. Februar 1624 bei der Kammer über Lazarus Henckel II. den Jüngeren, daß dieſer ihnen, während ſich der Kaiſer bei der Uebergabe der Herrſchaft die Jurisdiction und eigene Herrſchaft vorbehalten, anſtatt ſeines damals noch lebenden Vaters die Stadtrechnung abnehmen wolle, den Rath, was immer der Landeshauptmann verrichtet hätte, verändere, ſie alſo aus des Landeshauptmanns Jurisdiction gänzlich herausnähme — und daß er auch ſonſt gegen die Privilegien und Stadtrechte präjudicirliche Handlungen vornehme.

So habe er bei Leibesſtrafe und Verluſt der Güter verboten, dem Landeshauptmann Gehorſam zu leiſten, während dieſer dagegen verbiete, außer den Nutzungen dem Henckel gehorſam zu

Digitized by Google

sein. So stünden sie in großer Gefahr, und wüßten nicht, wie sie sich verhalten sollten.

Lazarus der Aeltere erwiderte am 10. April 1624: Auf Befehl des Kaisers vom 9. Juli 1622 habe ihm die Herrschaft nicht nur pfandweise, sondern die Possesion derselben eingeräumt werden sollen. Zwar hätte der Beuthensche Hauptmann und einige vom Adel gesucht, ihm Eintrag zu thun, er habe sich aber darum nicht sogleich das Regiment aus den Händen nehmen lassen. Etliche Edelleute und Andere erlaubten sich unverantwortliche Insolenzen, abscheuliche Mordthaten, Räubereien und Beschädigungen der Armen, d. h. der Bauern, deren Angehörigen und Vieh, ohne daß sich der Hauptmann darum kümmere.

Die Beuthener wären gegen seinen Sohn sogar ungestraft bis zur wirklichen Rebellion gegangen, blos weil den Kaiserlichen Rescripten bei der Uebergabe nicht genau nachgegangen worden sei. Er habe daher den Kaiser unmittelbar um Abstellung dieser Sachen gebeten und dieser darauf verordnet, daß ihm die Jurisdiction ungehindert verbleiben solle.

Bald darauf (noch 1624) starb Lazarus der Aeltere.

Am 19. Juli 1624 erließ der Kaiser ein Patent, worin er den Unterthanen beider Herrschaften den Befehl ertheilte, Lazarus II., den Jüngern, als ihren Herrn zu erkennen und ihm allen schuldigen Gehorsam und Respekt zu leisten, bei unausbleiblicher harter Strafe an Gut, Leib und Leben.

Der Kaiser hatte, während dem Freiherrn Lazarus Henckel das Possessorium oder Usufructus Beuthens und Oberbergs eingepfändet war, seit einigen Jahren das Erblichkeits-Eigenthum über diese Herrschaften dem Grafen Karl von Harrach verkauft oder geschenkt, weshalb auch bereits im Oktober 1628 Lazarus Henckel II. dem Oberamte, welches ihn mit militärischer Beitreibung der von ihm verweigerten Herrensteuer bedrohte, die Erklärung gab, er sei nicht Eigenthümer, sondern nur Usufructuarius, dagegen sei Graf Harrach bereits über zwei Jahre Erbherr der Herrschaften, und dieser oder der Kaiser müßte die Steuern entrichten. Daher mußte von Lazarus Henckel, wenn er erblicher Besitzer der Herr-

Digitized by Google

schaften werden wollte, zuerst der Graf Harrach abgefunden werden.

Ganz unerwartet schickte der Kaiser der Schlesischen Kammer die Abschrift des Erbbriefes vom 26. Mai 1629 über den Verkauf der Herrschaften an Lazarus v. Henckel, dem das Original übergeben worden war (1), und befahl die Herrschaften zu tradiren. Der Kaiser bekannte in dieser Urkunde, daß er Oderberg und Beuthen dem Lazarus Henckel dem Aeltern 1623 pfandweise habe einräumen lassen, das Erbherrlichkeits-Recht aber dem Graf Harrach übergeben. Nun hätte Lazarus Henckel der Jüngere von den Erben des Graf Harrach mit Kaiserlicher Genehmigung das Erbherrliche Eigenthum der Herrschaften Oderberg und Beuthen für 50,000 Rhein. Gulden erkauft. Vermöge der im Dezember 1625 abgeschlossenen Abrechnung sei der Kaiser dem Lazarus Henckel II. ein Kapital und Interessen von 367,765 Gulden 27 Kreuzer, außerdem aber die bis jetzt von der Hauptsumme laufenden Zinsen schuldig. Dafür habe er dem Lazarus Henckel die beiden Herrschaften zum eigenthümlichen Besitze eingeräumt. Außerdem verspricht der Kaiser dem Henckel eine alte Schuldforderung von 80,000 Floren mit 6 pro Cent zu verzinsen, der Kaiser verzichtet dabei auf ewig auf beider Herrschaften erbliches Eigenthum, behält sich aber das Patronats- und Confiscationsrecht vor. Der Adel soll vom Freiherrn Henckel gegen altes Herkommen nicht beschwert werden, ihm aber auch allen Respekt und Gehorsam leisten. — Wegen künftiger Bergwerke soll es nach Schlesischem Landesgebrauch gehalten werden. Weil das jetzige Bergwerk ganz darnieder liegt und nur mit 20,000 Rthlr. Kosten wieder aufgenommen werden kann, so befreit der Kaiser den Lazarus Henckel und dessen drei Söhne Elias, Gabriel und Georg Friedrich auf deren Lebenszeit von allen sonst schuldigen Frohn und Wechsel. Wolle Henckel oder dessen Nachkommen die Herrschaften einzeln oder beide veräußern, so sollen sie vorher dem Kaiser angeboten und die Käufer namhaft gemacht werden.

Ein neues Urbarium wurde von der Kammer angefertigt und am 1. September 1629 dem Lazarus Henckel übergeben.

1) Eine vidimirte Abschrift liegt im Raths-Archiv.

Digitized by Google

Ein Auszug aus diesem Urbar liegt bei sub Nr. LIII.

Vielleicht findet mancher Leser den Namen seines Ur-Ur-Großvaters darin verzeichnet.

Was die spezielle Geschichte der Stadt Beuthen in dieser Periode betrifft, so ist aus den wenigen Scripturen, die aus damaliger Zeit noch übrig geblieben sind, nur noch Folgendes zu bemerken:

Im Jahre 1600 den 31. Dezember stellten die beiden Brüder Mykolas und Christoffo von Bujakowski einen Revers aus, worin sie sich verpflichten, ihre Herberge bei der Ursula Kalus ohne Erlaubniß des Oberrichters Alexander Dluhinikel nicht zu verlassen. Sie waren durch den Hauptmann von Lichnowsky, wegen eines Rumors mit Jan Starzinsky, zum Gefängnisse verurtheilt worden, konnten es aber dort der Kälte halber nicht aushalten.

1601 ist Georg Götzke Vogt in Beuthen. Der Bürger Andreas Grabarz bittet um eine Grabstelle bei der Pfarrkirche und legirt dafür 20 Thaler. Ein anderer Bürger schenkt für dieselbe Begünstigung die Hälfte eines Hauses auf der Gleiwitzer Straße der Pfarrkirche. Aus diesen Angaben scheint hervorzugehen, daß um diese Zeit ein neuer Kirchhof eingerichtet wurde, unfehlbar der Dreifaltigkeitskirchhof.

Aus mehreren Schreiben geht hervor, daß die Minoriten ihr Kloster wieder eingenommen haben; so aus einem Schreiben des Kurfürstl. Brandenburgischen Oberhauptmanns Friedrich v. Ratzbar dd. Jägerndorf den 24. Juli 1605. Ratzbar schreibt nämlich dem Magistrat: „Aus Eurem Schreiben habe ich vernommen, daß zwei Knaben in dem wüsten Kloster nach jungen Sperlingen gestiegen und etlich Geld, nebst einem vergoldeten Gürtel in einem Loche gefunden, welch Geld dann von den Mönchen, so jetzt in gemeldetem Kloster sein sollen, von den Knaben und ihren Eltern wieder gefordert würde.

Dieweil wir denn von keinen Mönchen nichts wissen, so wissen wir euch auch in diesem Fall keinen Bescheid zu geben." — Das Resultat fehlt. —

Digitized by Google

Unterm 28. Dezember 1606 antwortet derselbe Ratzbar wiederum wegen der Kloster-Apparate: „Weil Ihr die Mönche ohne vorhergehenden Consens aufgenommen, so werdet Ihr Euch gegen dieselben benehmen, wie Ihr es verantworten könnet."

Am 18. Mai 1607 entscheidet der Markgraf Johann Georg, der die Regierung von Jägerndorf und Beuthen von seinem Vater übernommen hatte, daß man dem Guardian des Klosters St.-Nikolai zu Beuthen die deponirten Kirchen-Kleinodien und Ornate und Mobilien nicht länger vorenthalten möge (1).

1608 am 12. Januar verweiset Markgraf Johann Georg den Beuthenern, daß sie einen Deliquenten nicht bewachen wollen, weil es zu kalt sei, — und fügt hinzu: Es scheint fast, als wollten sie gar nichts mehr thun.

Unterm 16. Oktober 1609 wird vom Landeshauptmann Hartwig von Stitten befohlen: Am 25. d. M. ein Te Deum laudamus nach dem Gottesdienste zu halten und den Majestäts-Brief, von dem etliche gedruckte Exemplare folgen, abzulesen. — Dieweil uns aber bewußt, daß die Gemeinde bei Euch mehrentheils böhmisch (2), so wollet die Verfügung thun, daß das Privilegium durch den Pfarrer oder Stadtschreiber übersetzt und in derselben Sprache abgelesen werden könne.

Im Jahre 1609 quittiret Lorenz Sorerr, Stollenschreiber des St. Jakobs-Stollen zu Tarnowitz, die erste Anlage, nämlich 8 Floren auf seine angenommenen zwei Kuxe („Kukus") vom Magistrate zu Beuthen erhalten zu haben.

Desgleichen für einen Kux („Berckthеil im Stollen Jakobi") à 4 Floren von Alexander Dluhinickel, Georg Göczky, auf zwei von David Hirschmann (8 Floren), von Bartos Göczky, Stenzel Siemba, George Dluhinickel, Jan Grohut, Jakob Dluhinickel; auf je 1 Kux 4 Floren. Summa 36 Floren.

---

1) Dieses wirft ein Licht auf die Religionsverhältnisse; die Stadt scheint fast ganz protestantisch, auch wird ein lutherischer Pfarrer, Johann Crocius, genannt.

2) Alle amtlichen Erlasse erfolgten damals in böhmischer oder mährischer Sprache, obwohl hier meist polnisch oder deutsch gesprochen wurde.

Digitized by Google

Diese beiden Quittungen liefern wenigstens den Beweis, daß sich doch noch einige Bewohner Beuthens am Bergbaue, der damals schon sehr im Verfalle war, betheiligten (1).

Markgraf Johann Georg ladet den 22. Mai 1610 den Beuthener Magistrat oder dessen Deputirte zu seiner am 12. Juni d. J. mit Fräulein Christine Herzogin zu Würtemberg zu feiernden Hochzeit in seine Residenzstadt Jägerndorf ein. Welche Magistrats- oder Zunft-Deputirte, in welcher Kleidung, und mit welchen Geschenken sie dort erschienen sind, konnte nicht ausfindig gemacht werden.

Es finden sich von den Jahren 1590 bis 1620 mehrere Einladungen zur Hochzeit an den hiesigen Magistrat vor, aber nur von Kanzlei-, Berg- oder Gerichts-Beamten (2). Gewöhnlich wurde ein Dukaten als Hochzeitsgeschenk geschickt.

Um Ostern 1611 sind die polnischen Kosaken zu Tarnowitz und in einige Dörfer eingefallen. Der Sohn des Scholzen zu Chorzow, Peter Philipp, stand im Verdachte mit ihnen im Einverständnisse zu sein und wurde deshalb nach Jägerndorf ins Gefängniß geschickt, nach einem schriftlichen Gelöbnisse aber wieder entlassen.

Unterm 20. Januar 1613 wird der Magistrat angewiesen, Sonntags und in der Wochen-Predigt in der Kirche öffentliche Gebete zu veranstalten:

1. daß der Markgraf von seiner Reise, die er nach Brandenburg zu seinem Bruder unternehme, glücklich zurückkehre, weil an vielen Orten die Pest ausgebrochen sei.

2. daß dessen Gemahlin, die ihrer Entbindung entgegen sehe, vor bösem Schreck und allem Widrigen bewahret bleibe.

Laut Schreiben vom 30. August dess. J. wird angezeigt, daß die Markgräfin ihren Gemahl mit einem wohlgestalteten jun-

1) Die Briefe des Markgrafen, wie auch die zum Jahre 1609 erwähnten Quittungen, befinden sich im Raths-Archiv.

2) Auch eine Einladung vom Fürstl. Brandenb. Leibmedikus und verordnetem Physikus Abraham Haunoldt dd. Jägerndorf den 18. Dezember 1608, befindet sich darunter und ist ein Beweis, daß schon damals Kreis-Physici angestellt waren.

Digitized by Google

gen Herrlein erfreut habe. Es soll das Te Deum gesungen werden und Alle sollen sich als gehorsame Unterthanen erfreulich erzeigen (1).

Hans Bähr v. Langendorf auf Bittkow beschwert sich beim Markgraf Johann Georg, daß der Mirossowski auf Michalkowitz, trotz zweimaligen Befehls des Beuthener Landgerichts, keinen Prädikanten halte, der die Sakramente, wegen des Decems, den er und seine Unterthanen zu leisten hatten, wie vor Alters jederzeit geschehen, in beiderlei Gestalten reiche.

In der Vorstellung heißt es wörtlich: „Demnach ich mit dem Herrn Christoph Mirossowski von Mirossawitz auf Michalkowitz im Kirchspiel, auch mein Gut dahin gewiesen ist, dieweil ich aber zum zweitenmal bei den Beuthnischen Landrecht dahin verabschiedet worden, daß Er einen Prädikanten auf solchem Gut halten solle, der die Sacramente wegen dem Decem, so er von mir und meinen Unterthanen empfähet, wie vor Alters jederzeit geschehen, in beiderlei Gestalt reichete. Welches er aber bis dato nicht ins Werk gerichtet, ungeachtet Ich Ihm etlichemal vor Weihnachten gütlich darumb ersuchen lassen. Was Er mir aber durch sein an mich gethanes Schreiben zur Antwort geben, werden Ew. Fürstl. Gnaden aus hierbei gelegter, verdeutschten Abschrift gnädigst sich zu ersehen haben. Und ich neben meinen Unterthanen derentwegen am Gottesdienst verhindert und abgehalten werden, auch in der Nähe dergleichen Kommunion nicht haben können: Als gelanget hiemit an Ew. Fürstl. Gnaden mein gehorsambes unterthäniges Bitten Sie geruhen gnädig mir unbeschweret ein Befehlich an das Beuthnische Land-Recht zu ertheilen, daß gedachter Mirossowski mit Ernst darzu gehalten werde, damit er einen Prädikanten halte, der die Hochwürdigen Sacrament meinen Unterthanen wie es vor Alters bei unser Vorfahren Zeiten geschehen, auch von den Katholischen Priestern an andern Orten geschieht, in beiderlei Gestalt reichen möge. Und also des Beuthnischen Land-Rechtens löblichen Ausspruch ins Werk richte und erquire.

1) Der Schluß erinnert wohl an die damals üblichen Geschenke, welche der Landesvater bei der Geburt eines Prinzen erwarten durfte.

Digitized by Google

Die Antwort des Markgrafen dd. Jägerndorf den 12. Januar 1613 befiehlt, daß der Mirossowski wirklich Satisfaction thun solle.

Aus diesen Aktenstücken geht hervor, daß die protestantische Religion schon in mehrern Dörfern eingeführt war; daß in vielen Kirchen Simultan-Gottesdienst gehalten wurde, und daß mehrere katholische Geistliche Prädikanten als Gehilfen anstellen mußten.

In Solgers Beschreibung des Beuthener Kreises wird S. 15 angegeben, daß im Jahre 1629 in folgenden Ortschaften evangelische Kirchen waren: zu Beuthen, Tarnowitz, Zyglin, Radzionkau, Piekar, Miechowitz, Mikultschütz, Repten, Paniow, und Bielschowitz.

In den Jahren von 1612 bis 1620 fielen öfter als sonst polnische Edelleute in Schlesien ein, raubten und plünderten und führten das Vieh gewaltsam nach Polen. So klagt unterm 14. März 1616 ein gewisser Christoph Piettaß, Mitwohner zu Beuthen, daß ihm Stenzel Dembinski, ein polnischer Edelmann 20 Ochsen genommen habe; weil die Stadt ihm 1400 Thlr. schuldig sei, habe er sich durch diesen Raub rächen wollen.

Unterm 12. Juli 1614 befiehlt der Hauptmann Hartwich v. Stitten dem Beuthener Magistrate, über das eidbrüchige Eheweib des Mathias Reichart von Bucherwitz zu Breslau, Pfandhalters auf Opatowitz, die sich hier und in Tarnowitz aufhalten soll, zu berichten. Sie soll am letztgenannten Orte Ehemänner verführt haben, deshalb der Herr Pfarrer wider sie gepredigt und man sie deshalb dort nicht länger dulden wollte. Bucherwitz müsse sie rechtlich abschaffen, weil sie ihm, den Kindern und Freundschaft zum Spott im Lande herumstreiche.

Dies ist auch ein Sittenbild damaliger Zeit! Das Ende dieser Geschichte ist aus den Akten nicht ersichtlich.

Am 22. September 1615 sollte wegen der strittigen Grenze zwischen der Herrschaft Beuthen und dem Herrn Bischof von Krakau, eine Kommission in Beuthen eintreffen, wozu die Stadt 3 oder 4 gute Klepper in Bereitschaft halten soll.

Diese projektirte Grenzberichtigung scheint damals noch nicht definitiv entschieden worden zu sein, weil unterm 5. November

Digitized by Google

1624 abermal eine solche Begrenzung stattfand. Dergleichen Grenzstreitigkeiten scheinen sich bis auf die neueste Zeit vererbt zu haben.

Im Jahre 1616 befanden sich 2 Gastwirthe in der Stadt, der eine hieß Trzesinoga, der andere Koska. Sie führen Branntwein, Bier und Wein.

Im Jahre 1617 führt die Besitzerin von Miechowitz I. Antheils Auguste von Koschembar Klage, daß am 7. Mai vier Polaken durchgeritten, den Leuten die Fenster eingeschlagen (also hatten die Bauern schon Glasfenster), den Schmidt, und den Kretschmer verwundet und auf ihre beiden Söhne geschossen hätten. Zeuge sei ihr Nachbar Heinrich von Suchodolsky, Besitzer des II. Antheils von Miechowitz.

Der Beuthener Magistrat reicht in demselben Jahre eine Beschwerde an das Oberamt ein, worin er schreibt, daß sich in hiesiger Herrschaft viel fremder Adel aufhalte, so sich allen ungebührlichen Unfug mit Hauen, Schießen, Schlagen und andern Gewaltthaten anmaßen, z. B.: Am Margarethe-Markte habe Herr Heinrich von Starzinsky einem Rathsverwandten in dessen eigenem Hause den Bart ausgerauft und sein Weib mit Füßen getreten; mehreren Bürgern sei Abends am Krakauer Thore der Weg verleget und auf sie geschossen worden.

Der Pfarrer von Kamin, Joseph Osdobius, wurde 1617 von Christoph von Golkowsky auf Lagiewnik, in Beuthen auf dem Ringe, durch einen Faustschlag blutig geschlagen und in den Rinnstock geworfen. Golkowsky zog sein Schwert und wurde nur mit Mühe abgehalten, ihn zu tödten. Er wurde vom Gerichte zu 1000 Mark Neisser Währung verurtheilt. Der Pfarrer Osdobius erkrankte schwer und kam dann nie wieder in die Stadt.

Unterm 20. Juni 1617 stellten der Magistrat, Rathältesten, Vogt, Gerichtsgeschwornen und Zechmeister der Stadt Beuthen eine Schuldverschreibung aus, worin sie bekennen, daß sie von den Bürgern Johann Ciran und Johann Zucher aus Tarnowitz 600 Thlr. Schlesisch zur Erbauung der Kirche auf dem neuen Begräbnißplatze vor dem Peiskretschamer Thore geborgt haben und in einem Jahre wiedergeben wollten. Der 30jährige Krieg ver-

Digitized by Google

hinderte die Rückzahlung, welche erst 1664 erfolgte. Dies Schriftstück verschafft uns doch die Gewißheit, wann die Dreifaltigkeits-Kirche erbaut worden ist.

Unterm 27. September 1620 werden die Beuthener vom Landeshauptmann Hartwich von Stitten von Jägerndorf aus beauftragt, die 150 Thlr., die sie dem Markgraf Johann Georg zur Königlichen Huldigung in Prag versprochen haben, bis Martini zu zahlen (1). Ob sie dies gethan, steht sehr zu bezweifeln, da der Markgraf am 8. November 1620 am weißen Berge bei Prag mit geschlagen, sich dann noch eine geraume Zeit in Oberschlesien dem Kaiser entgegen gestellt hatte und wie schon oben erwähnt in die Reichsacht erklärt wurde. Er war mit Bethlem Gabor in Verbindung getreten, hatte Neisse hart bedrängt und Glatz mit seinen Truppen eingenommen. Nachdem er endlich von den Kaiserlichen überwältigt worden, flüchtete er nach Ungarn. Immer noch voll Hoffnung, bemächtigte er sich des Jablunka-Passes, als ihn 1624 der Tod ereilte. Schon das Jahr vorher war Jägerndorf eingezogen und dem Fürsten Karl v. Lichtenstein übergeben worden, wodurch Brandenburg die letzte Besitzung in Schlesien verlor.

Während des 30jährigen Krieges hatten sich 1621 die Schlesischen Fürsten vereinigt, schlechtes Geld prägen zu lassen. Dadurch entstand eine allgemeine Münzverwirrung.

Eine Menge Leute, die man Kipper und Wipper nannte (von kippen, abschneiden, und wippen, wägen) trieben durch Wucher das alte Geld zu einem ungeheuren Werthe gegen das schlechte in die Höhe. Zwanzig neue Thaler galten 1623 soviel als sonst ein Thaler und 1 Dukaten 32 Thaler.

Im Jahre 1624 erschien daher eine neue Münzordnung, wornach neue Kaisergroschen geschlagen wurden, deren 30 einen Thaler ausmachten. Sie hießen auch Böhmen oder Silbergroschen, jeder zu 4 Gröschel oder 3 Kreuzern. Auch waren noch Weißgroschen gebräuchlich, deren jeder 2 Kreuzer galt. Ein Weißgroschen hatte 12 Heller, 1 Kaisergroschen oder Böhmen 12 Denar.

1) Fast zu derselben Zeit wird den Beuthenern befohlen, 20 Mann Fußvolk nach Ratibor und 15 Pferde den 27. September nach Freistadt zu stellen.

Digitized by Google

In einem eigenhändigen Schreiben dd. Neudeck den 7. Dezember 1623 tadelt Lazarus II. Henckel der Jüngere die Beuthener Rathmanne, daß sie in eignen Sachen so schläfrig und nachläßig seien, und ihn nicht wissen ließen, daß polnisches Militär unter den Obristen Jarossowsky und Stroinowsky ihren Durchzug durch Beuthen hielten (1).

Derselbe weiset den Beuthener Magistrat an, den verhafteten Bibielko die Gassen reinigen zu lassen, da man dort weder reiten noch fahren könne.

Unterm 21. Dezember 1623 wird den Bürgern vom Grafen Lazar II. befohlen, sich zur Landes-Defension in Bereitschaft zu setzen und sich dem Herzoge von Teschen als Kreis-Obristen zu stellen.

Unterm 29. Dezember 1623 ergehet von demselben der Befehl, daß wegen Einfall der Kosaken in die Herrschaft Oderberg die Hilfe zu Roß und zu Fuß alsbald gesendet und die Kontribution zur Landes-Defension sofort bezahlt werde.

Nach einem Schreiben des Hofrichter-Amtes zu Tarnowitz vom 1. September 1624 wird angezeigt, daß zur Bewehrung des Defensions-Volkes tausend Musketen und 400 Kurzgewehre für den ersten Kreis geschafft worden, welche 4500 Thlr. kosten und daß auf der von Ihrer K. M. zu Ratibor angesetzten Tagfahrt bestimmt werden soll, wie viel jeder Ort dazu beizutragen habe.

Lazar Henckel der Jüngere schreibt in demselben Jahre an den Kaiser und beschwert sich über die adligen Gutsbesitzer zu Schomberg, Orzegow, Chropatschow, Lagewnik und Schwientochlowitz, daß sie den Beuthener Bürgern verwehrten, über ihre Gründe in den Schwarzwald um Holz zu fahren, und ihnen Pferde, Ochsen, Ketten, Aexte und Wagen weggenommen hätten.

Am 8. September 1624 übernachtete hier ein Kaiserlicher Gesandter, der Kardinal Gramay, welcher sich durch ein besonderes lateinisches Schreiben von Neudeck her anmeldet und 4 Reiter zur Fortsetzung seiner Reise nach Krakau verlangt (2).

1) Der deutsche Original-Brief aus dem Raths-Archiv liegt bei, sub Nr. LIV.

2) Das Original, woran das Kardinals-Siegel, noch ganz gut erhalten,

Digitized by Google

Ein Schreiben des Landeshauptmanns von Schlesien, Herzog Georg Rudolph von Brieg, dd. Breslau, den 29. April 1625 zeigt an, daß eine starke Anzahl Kosaken sich an den Grenzen des Landes eingefunden und bereits merklichen Schaden gethan habe. Ganz verwunderlich sei dies, sintemal auch denen allhier (in Breslau) anwesenden ansehnlichen Kaiserlichen Gesandten nichts von dergleichen Durchzug bekannt sei. Der Ober-Kreis möge die Defension ergreifen und sich dazu in Bereitschaft setzen.

Unterm 15. Februar 1625 schreibt der Bischof von Krakau, Martin Szyczkowsky an den Beuthener Magistrat, daß er mit Genehmigung des Kaisers die von den Feinden der Religion entweihten Kirchen, wieder in ihren alten Stand versetzen wolle. Die von ihm und dem Kaiser verordnete Kommission scheint jedoch nichts ausgerichtet zu haben, da die Uebergabe dieser Kirchen erst 7 Jahre später erfolgte.

Lazarus Henckel macht unterm 14. Juni 1625 dem Beuthener Magistrate Vorwürfe, daß dieser einen gewissen Blasius Schramek nicht gestraft hätte, weil derselbe seinen Schwager Kizick liederlich ermordet habe. Dadurch erlitte er und das Spital Schmälerung der Einkünfte, indem von dem Missethäter keine Strafe eingefordert.

Unterm 30. März 1625 schreibt Jakobus Koskius, Not. pub. zu Beuthen, einen Bericht an den Hofrichter der herrschaftlichen Kammergüter Jakob Scultetus nach Tarnowitz, wegen der Zeugenvernehmung in Czeladz, in Sachen der v. Jarotzki, welche den Roßbergern das Vieh geraubt hatten (1).

1626 wird dem Hofrichter Jakob Langnikel vom Lazar Henckel befohlen, darauf zu sehen, daß die Leute in den Städten und Dörfern das gesottene Salz nur in Kochlowitz kaufen sollen. Diejenigen, so weißes Salz wo anders her oder aus Polen geladen, sollen Roß und Wagen verlieren (2).

und auf der andern Seite ein fein in Kupfer gestochenes Kreuz zu sehen ist, befindet sich im Raths-Archiv.

1) Eine Genugthuung für die armen Roßberger muß gar schwer zu erlangen gewesen sein, denn unterm 9. August 1627 schreibt der Kaiser abermal in dieser Angelegenheit an den Krakauer Bischof.

2) Das Kochsalz wurde damals aus dem Steinsalze von Wieliczka gesotten.

Digitized by Google

Im Jahre 1626 muß hier Kaiserliches Militair gestanden haben, denn der Kommissarius Hinal von Kornitz weiset den Rittmeister Stenzel von Osorowsky, vom Regiment Colloredo, das Dorf Dombrowka zu seinem Kuchel-Quartiere an.

Ein anderes Schreiben zeigt an, daß Obrist Colloredo bald abziehen werde, mit seinem Regimente; daß die Beuthener unmöglich 4000 Thlr. Schadenersatz liquidiren könnten, und daß deshalb Kommissarien kommen würden. Daß ein Beuthener Bürger erschossen und ein anderer gefährlich am Haupt verwundet worden, darüber wolle man sich vergleichen.

Laut Schuldschein vom 24. Oktober 1626 bekennt die Stadt, daß sie dem Simon Zagrebsky für 21 Eimer Wein, so sie für die allhier liegende Kaiserliche Soldateska ge- und verbraucht hätten, 252 Thlr. schuldig wären. Diese Schuld ist erst nach 30 Jahren bezahlt worden.

Der in Böhmen ausgebrochene 30jährige Krieg war bekanntlich durch die Schlacht am weißen Berge und durch die Achterklärung Friedrich V. von der Pfalz (als Königs von Böhmen) noch nicht beendigt. Der Graf Ernst v. Mannsfeld und der Herzog Christian von Braunschweig standen noch im Felde, und der Niedersächsische Kreis hatte 1625 den König von Dänemark Christian IV. zum Kreisobristen erwählt. Da gestattete Kaiser Ferdinand dem General Wallenstein ein Heer auf eigne Kosten zu errichten und ins Feld zu stellen.

Mannsfeld, der sich in Deutschland umhergetrieben hatte, beschloß 1626 in Verbindung mit dänischen Truppen unter dem Herzog Johann Ernst von Weimar, durch Schlesien nach Ungarn zu ziehen, und von dort aus die österreichischen Staaten in ihrem Mittelpunkte anzugreifen, wozu er sich die Hilfe des Fürsten Beth-

---

Dies beweiset auch ein im Raths-Archiv vorgefundener Kontrakt zwischen dem Freiherrn v. Promnitz aus Pleß und einem hiesigen Rathmann David Hirschmann dd. Pleß am heil. Weihnachten 1608, wo in einem Paragraphen vorkommt: „Da sichs aber begäbe, daß Pohlerland geschlossen würde und er (Hirschmann) grob Salz nit bekommen könnte, soll ihm etwas von dem Zins nachgelassen werden."

Digitized by Google

lem Gabor von Siebenbürgen versprach. Aber sein Plan glückte nicht, denn Gabor schloß mit dem Kaiser Frieden und Mannsfeld mußte sich nach Venedig wenden. Bevor er dieses erreichte, starb er aber in Dalmatien, und zwar stehend, in voller Rüstung.

Ernst von Weimar starb auch am 4. Dezember in Oberschlesien. Die Truppen Mannsfelds und des Herzogs von Weimar befestigten sich in Troppau, Jägerndorf, Teschen, Oberglogau, Kosel, Ujest ꝛc. und drängten die Kaiserlichen zurück. Selbst unser Beuthen muß von den Mannsfeldern besetzt gewesen sein, wie aus den Untersuchungsakten hervorgeht. So sagt auch Dr. Idzikowsky in der Beschreibung von Rybnik Seite 80: Am 1. und 2. Februar 1627 nahm der Feind (die Mannsfelder) Pleß und Sorau und zog dann gen Gleiwitz. Da er diese Stadt nicht einnehmen konnte, eroberte er Beuthen und Kosel und verwüstete Rauden. Nach deren Abzug wurde eine Untersuchung gegen die protestantischen Anhänger der Mannsfelder eingeleitet (1).

Als im Juni 1627 Wallenstein mit 40,000 Mann erschien, zwang er die Städte zur Uebergabe und verjagte die Mannsfelder und Dänen, worauf er sich über Goldberg und Kottbus an die Niederelbe zurückzog und 1629 den König von Dänemark zwang, einen Separat-Frieden zu Lübeck zu schließen.

Der Burggraf Karl Hannibal von Dohna, Obrister in Kaiserlichen Diensten, Haupterekutor der seit 1627 in Schlesien beginnenden katholischen Gegenreformation (2), soll im November 1627 hier gewesen sein, um diejenigen Personen zur Verantwortung zu ziehen, welche den Mannsfeldern Vorschub geleistet hatten. Zuerst wurde festgenommen Valentin Twardokens, al. Victus der in der Rebellion gewesene Mannsfeldsche Bürgermeister, dann der Stadtvogt Hans Scholtz, al. Putna, die Rathmanne Gregor Oparka, Lorenz Giermeck, Jonas Bauer, Simon Markowitz, Martin Lorenz, Peter Labus, George Gerka, Stenzel Zden und Macha von der Dombrowka.

---

1) Laut Magistrats-Akten.
2) Siehe Menzel, Geschichte Schlesiens, II,. p. 400 ff. und p. 407.

Digitized by Google

Diese sollen dem Feinde Wein, Branntwein, Pferde, Ochsen, Kühe, Schweine, Schafe, auch fremde Biere aus Polen zugeführet und für dergl. Sachen keinen Zoll erleget haben. Deshalb war der Zoll-Gegenschreiber Daniel Thalwentzel und eine Gerichtsperperson Hans Meisner hieher geschickt worden, um eine Untersuchung einzuleiten (1).

Die Schweden und Mannsfelder machten sich auch dadurch merkwürdig, daß sie in hiesiger Gegend Prädikanten anstellten. Ein solcher war auch Adam Maternius in Kochlowitz.

Durch die Schweden sind die Beuthener wahrscheinlich auch mit dem Kartenspiele bekannt worden. In einigen Klageschriften wird davon Erwähnung gethan. Desgleichen kommt vor, daß die Bürger als besonderes Abzeichen lange Röcke tragen.

Auch das hiesige Franziskaner-Kloster ist durch die Mannsfelder außerordentlich verwüstet worden, wie die Anlage LV. nachweiset.

Auch geht aus einer Vorstellung der Vorstädter um Stundung der Contribution hervor, daß die Polen und Mannsfelder ihnen ihr Vieh geraubt haben. Von der Confiscations-Kommission wurden alle diejenigen Landsassen und Personen nach Oppeln vorgefordert, welche damals dem Dänischen Kommissario Miezlaff in Kosel die Huldigung geleistet hatten.

Um diese Zeit waren 2 Kompagnien Don Balthasarische Reiter als Exekution nach Beuthen eingerückt. Deshalb wird der Kaiserliche Einnehmer Thalwentzel mit der rückständigen Kontribution nach Breslau geschickt, um die Exekution wieder los zu werden. Diese Reiter müssen auch bald wieder abgezogen sein, denn die Akten erwähnen nichts weiter von ihnen.

Unterm 1. Dezember 1628 schreibt Elias Henckel an den Hofrichter Jakob Langnikel zu Beuthen: „Ich sehe wol, ihr glaubt an keinen Heiligen, bis er Wunder thut. Es ist Euch gar wol bewußt, wie die Soldaten Farensbach (2) ihre Contribution einbrin-

1) Dies alles bestätigt die oben ausgesprochene Vermuthung über die damalige Religionsverhältnisse in dieser Gegend.

2) Die Stadt Beuthen hatte an diesen 4200 Thlr. Contribution bezahlen müssen. Siehe die Akten im Raths-Archiv.

Digitized by Google

gen; — wenn Ihr die ausstehenden Schulden und Zinsen nicht zahlet, werdet ihr und der Bürgermeister Euch hier nach Neudeck in Arrest verfügen."

Unterm 18. Mai 1629 verzichtet das Kloster der Minoriten zu Beuthen auf die seit 1564 veressenen Zinsen, in Hoffnung guter Nachbarschaft und Freundschaft. Daraus ist zu entnehmen, daß die Minoriten 1564 das Kloster verlassen hatten, wahrscheinlich weil sie wegen Ausbreitung des Lutherthums kein Almosen mehr erhielten. In demselben Jahre (1629) hießen die Beuthener Magistratsmitglieder: Johann Grochut Bürgermeister, Jan Zięba, Jan Rayce, Gregor Smykalla, Adam Koskius, Christoph Wronka und Jan Matuschka.

Am Michaelistage 1629 quittirt der Guardian des Beuthener Minoriten-Klosters, Franz Marczinkowski, über hundert Gulden à 80 polnische Groschen und 100 Schock Schindeln, die er beim Verkauf der alten Mühle zu Bogutczitz durch Freiherrn von Promnitz, als Gutsherrn dieses Dorfes, von Hedwig der Müllerin zur Reparatur des Klosters geschenkt erhalten hatte.

Ein Dekret der Breslauer Kammer an den Landeshauptmann Wenzel von Kaminsky befiehlt, den Franziskanern in Beuthen zu verbieten, Branntwein und fremdes Bier in einem zum Kloster gehörigen Hause durch einen Miethsmann ausschänken zu lassen. (Wahrscheinlich auf eine Beschwerde des Beuthener Rathes.)

Unterm 30. Juli 1630 erläßt Elias Henckel folgendes Schreiben an den Beuthener Magistrat: „Auf das Schreiben der Schlesischen Kammer, wegen Aufnahme der Juden, könnet Ihr antworten: Es sei Euch von Eurem Herrn verboten, einem Juden Unterkommen zu geben. Zudeme weil diese Juden weiter als auf eine halbe oder ganze Meile Wegs um die Stadt Beuthen keine Salzhütten nit haben: Also könnet Ihr nit sehen, zu was Ende die Juden in der Stadt Beuthen zu wohnen begehren. Ueber das seie es wider Euer altes Herkommen, denn Ihr niemals vorhin keine Juden bei Euch geduldet. Dürfet auch sie, ohne Eurer Obrigkeit Consens, nit einnehmen ꝛc."

Digitized by Google

Dies ist die erste authentische Nachricht von Juden in Beuthen, Damals wollte sie der Erbherr nicht aufnehmen und dreißig Jahre später als dessen Nachfolger andere Ansichten hegte, protestirte der Magistrat gegen ihre weitere Verbreitung, wie wir weiter unten sehen werden. Derselbe Elias Henckel erlaubt jedoch den Beuthenern, einigen Juden zur Ablieferung ihrer Rosse einen Convoy nach Peiskretscham zu geben, Neudeck, den 25. August 1630. Die Wege waren wie immer damals, so besonders jetzt im Kriege, höchst unsicher, sonst hätten die Juden, (welche wahrscheinlich eine Pferdelieferung fürs Militair unternommen hatten) nicht ein bewaffnetes Geleit bezahlt.

Am 22. September 1630 stellt derselbe einen ernstlichen Befehl aus, die Gassen von Koth und Unflath zu reinigen, weil der Burggraf von Dohna mit einer Kommission (1) nach Beuthen kommen werde. Auch sollen Quartiere gereinigt und mit Bedachungen versehen werden, damit die Kommissarien und die citirten Unterthanen aus Pleß und Oderberg untergebracht werden können.

Ferner schreibt er: „Nicht weniger habt Ihr für gutes Bier zu sorgen und die Fleischer sich mit Schlachtvieh zu versehen; Hafer soll aufgekauft, die Bettelleute sollen entfernt und die Stadtthore mit bewährten Personen bewacht werden."

Der letzte Befehl wird wiederholt, weil sich in benachbarten Orten eine abscheuliche Seuche (Pest) gezeigt habe.

Trotz aller Vorsichtsmaßregeln verbreitete sich dennoch die Pest über ganz Schlesien und dauerte bis Fastnacht 1634 (2).

In Beuthen jedoch muß um diese Zeit die Pest nicht gar zu sehr um sich gegriffen haben, sonst wäre gewiß die angemeldete Exekutions-Kommission nicht schon am 5. Januar hier angekommen.

Von diesen Kommissarien, nämlich Wenzel von Oppersdorff, Wenzel v. Kaminsky und Jacobus Schickfusius (3) findet sich noch

1) Wahrscheinlich einer neuen Untersuchungs-Kommission wegen der Parteinahme für Mannsfeld. S. oben zum Jahre 1627, Seite 125.

2) Tiede's Jahrestage Schlesiens 1803, Band III., S. 133: In Breslau starben 18,000 Menschen. Die Pest war aus Polen nach Schlesien gekommen. S. auch: Morgenbesser, Geschichte Schlesiens, 2. Aufl., S. 294.

3) Ist der bekannte Chronist von Schlesien.

Digitized by Google

ein Bericht an den Kaiser vor, worin gesagt wird: Wie der wailand Jakob Dluginikel Ursach gewesen, daß die Mannsfelder zu Beuthen gelegen und daher sein Vermögen zu confisciren sei. Da er jedoch in seinem Testamente der Pfarrkirche 50 Thaler und den Franciskanern ebenmäßig 50 Thaler vermacht habe, so sollen diese Legate ihre Kraft haben, und die Unterthanen von Schomberg und Orzegow sollen angewiesen werden, daß sie als Dlugenikelsche Kreditoren diese 100 Thaler abführen.

Da dieser Bericht unterm 12. März 1631 zu Beuthen ausgefertigt worden, so müssen sich diese Kommissarien einige Monate hier aufgehalten oder mehrmals hierher gekommen sein.

Aus einer Entgegnung des Magistrats gegen gewisse Anklagen des Pater Guardians der Minoriten sind folgende Einzelheiten zu bemerken:

1. Der hiesige Bader ist verpflichtet, die Mönche zu barbieren und (die Tonsur) zu scheren. Sein Privilegium verpflichtet ihn dazu.

2. Die Stadt protestiret, daß die Geistlichen in dem Steinhause einen öffentlichen Kretscham halten und noch in einem Häuslein nahe beim Kloster Wein und Branntwein ausschänken lassen, weil dies gegen die Stadt-Privilegien sei. Vergl. schon oben.

3. Des Bürgermeisters Haus, nahe beim Kloster, ist vor 70 Jahren in Possession eines Bürgers allhier, Namens Melchior Paniowski gewesen, wie es die Stadtbücher ausweisen. Zur selbigen Zeit sind hier noch die Geistlichen St.-Bernhardiner-Ordens in diesem Kloster gewesen, auch noch vier Jahre hernach geblieben, bis sie alle in der großen Pest anno 1571 ausgestorben. Es ist dieses Haus durch ordentliche Cession bis auf den jetzigen Bürgermeister gekommen. Da alle Steuern von diesem Hause entrichtet sind, sei es doch zweifelhaft, daß es den Geistlichen sollte gehört haben, da diese die Häuser steuerfrei gehabt hätten.

Die Entscheidung der Kommission ist nicht aufzufinden.

Die Exekutions-Kommission berichtet ferner an die Schlesische Kammer: daß sie in Beuthen den Befehl der Kammer befolgt habe, und gab im Einzelnen an, wie hoch Jeder bestraft worden

Digitized by Google

sei, und weil einige Lutheraner vorhanden, welche sich zur katholischen Religion durchaus nicht wenden wollten, so möge man den Generalpardon verschieben. — Aus den zu hoffenden Konfiscationen in der Herrschaft Beuthen bewilligt der Kaiser am 23. Juli 1631 dem ehemaligen Hauptmann Hans Georg v. Blacha das ihm noch schuldige Deputat von 3,552 Thlr. 3 Sgr.

Nach Zimmermann a. a. O., S. 214, wurde im Jahre 1632 die evangelische Kirche in Beuthen mit katholischen Geistlichen besetzt. Der letzte evangelische Pfarrer hieß Martin Sinsecius. Als erster katholischer Pfarrer, welcher 1632 wieder eingesetzt wurde, wird Joseph Prussius genannt.

Es verließen darauf zwanzig evangelische Familien und später noch mehr Einwohner die Stadt, — welche seitdem dadurch, sowie durch andere Umstände sehr verfiel (1).

Die Kommission hatte, der ihm ertheilten Instruktion gemäß, außer andern Aufträgen auch den noch zu vollziehen, dem von Henckel einzuschärfen, die Kirchen auf dem Lande, welche durch die Exekutions-Kommission zur katholischen Religion gebracht worden, dabei zu lassen und dagegen nichts zu verfügen; die katholischen Geistlichen bei ihren Zehnten, Meßkorn und anderen Einkommen zu schützen und sie von polnischen Katholiken und andern Unkatholischen nicht bedrängen zu lassen; in den Städten nur Katholiken in den Rath oder den Schöppenstuhl zu setzen; dafür zu sorgen, daß die Pfarrkirche in Beuthen die ihr gehörigen Grundstücke erlange, auch die mit Geldstrafen belegten Unterthanen anzuhalten, diese zu entrichten.

Die Kommission war abermal und zwar vom 24. August bis 13. September 1631 zu Beuthen in Thätigkeit. Dieselbe berichtet unterm 11. September an die Schlesische Kammer: Lazarus Henckel habe in alle Punkte eingewilligt, außer in den, durch welchen er sich verpflichten sollte, in Städten keine Bürgermeister oder Personen in den Rath und den Schöppenstuhl zu setzen, auch

1) Diese und die folgenden Nachrichten sind aus Stenzels Manuscript „Geschichte der Standesherrschaft Beuthen", die Lokal-Notizen aber aus den Magistratualischen Akten der Stadt Beuthen entnommen.

Digitized by Google

keinen Amtmann oder andern Einnehmer anzunehmen oder zu halten, der nicht der uralten katholischen Religion zugethan sein möchte. In diesen Punkt habe Henckel totaliter nicht einwilligen wollen, da er über die Gewissen der Menschen nicht zu herrschen hätte. Alle Gegenvorstellungen seien vergeblich, und er berufe sich auf die Gnade des Kaisers (1).

Da er den Kommissarien keinen Unterhalt gab, so daß sie drei Wochen auf eigene Kosten leben mußten, so zogen sie ab, reichten aber eine Rechnung von 258 Thaler ein.

Es muß Staunen erregen, wie Lazarus Henkel den ernstlichen Bestrebungen des eifrig katholischen Kaisers entgegen treten und dennoch seinen Zweck erreichen konnte!

Der König Gustav Adolph von Schweden hatte Tilly bei Leipzig am 7. September 1631 aufs Haupt geschlagen und war gegen den Rhein gezogen, das Sächsische Heer in Böhmen eingebrochen. Unter diesen Umständen ließ der Kaiser den Lazarus Henckel von Donnersmark am 28. Januar 1632 durch besondere Kommissarien sogar in den erblichen Besitz der Herrschaften Beuthen und Oderberg einsetzen und ihm die Huldigung leisten, nachdem diese Angelegenheit seit 1624 rechtlich schon geordnet war. An diesem Tage stellte Letzterer zugleich einen Revers aus, in welchem er für sich und seine Nachkommen versprach, die Ländstände, Geistlichen und Städte bei ihren Privilegien und Gewohnheiten zu lassen (2).

Erst von jetzt, vom 28. Januar 1632 an, war also Lazarus II. Henckel v. Donnersmark im wirklichen, erblich-eigenthümlichen Besitze der Herrschaften Oderberg und Beuthen, obwol sein Vater schon seit 1623 als Pfand- und oberster Gerichtsherr die Herrschaften regiert hatte.

---

1) Wir erinnern daran, daß die Henckel Protestanten waren. — Obige Angaben sind aus Stenzels Manuscript entnommen.

2) Transsumpta der Beuthnischen Stadt-Privilegien, Nr. 17.

Digitized by Google

Lazarus II. Henckel von Donnersmark.

Lazarus II. war sehr wohlwollend gegen seine Unterthanen, welches außer den oben angeführten Momenten auch vor Allem daraus erhellt, daß der Kaiser am 28. April 1632 der Schlesischen Kammer bekannt machte:

Lazarus Henckel habe im Namen seiner zur Herrschaft Beuthen gehörigen Unterthanen gebeten, die auf 5491½ Thaler sich belaufenden, einzelnen Bewohnern der Herrschaft wegen der Rebellion auferlegten Strafgelder, wegen der Schuldner Noth und Unvermögen, ihm (dem Lazarus) für das Doppelte der Summe, nämlich für 15,883 Floren 30 Kreuzer zu überlassen, und das von der Summe abzuziehen, welche ihm der Kaiser noch schulde, worin er (der Kaiser) gewilligt.

Der neue Erbherr scheint aber auch, wo es nöthig war, strenge gewesen zu sein. So ist auch ein in den Anlagen sub Nr. LVI. mitgetheiltes Schreiben besonders wichtig, worin er den Rath der Stadt seiner Unselbstständigkeit wegen hart anläßt und in einem Postcriptum, bei Strafe, seinen Beistand zu einer vorzunehmenden Visitation der polnischen Grenze (wahrscheinlich um das schwärmende Kriegsvolk zu verjagen) verlangt. Der Brief ist das Zeugniß eines ebenso edlen wie strengen Herrn. Unterm 27. Juli 1632 befiehlt er, daß der Bürgermeister Biemann abgesetzt und in die Vogtstube arretirt; eben so der Baxtosch Gözke in den Gleiwitzer Thurm gelegt werden und Hans Grochut das Amt des Bürgermeisters übernehmen solle, weil Biemann seine (Lazarus Henckels) Befehle nicht vollzogen und exekutiret habe (1).

Es sind noch 3 Schreiben des Wagemeisters Zwoll aus Tarnowitz von 1632 und 1633 vorhanden, woraus zu entnehmen, daß die Beuthener Kommune noch einige Bergantheile besaß, und dafür 17 Floren 16 Sgr. 9½ Heller Zubuße und rückständiges Lohn zu bezahlen hatte.

Unterm 10. August 1634 petiren 11 Beuthener Handwerker, daß ihnen gestattet werde, eine Zeitlang auf den Kammer-

1) Akten im Raths-Archiv vom Jahre 1630 bis 1640.

Digitized by Google

gütern leben zu dürfen, weil die grausame Seuche, die Pestilenz, bereits vor der Stadt und in etlichen Häusern in der Stadt ausgebrochen sei, so daß der Wochenmarkt eingestellet und eine Hungersnoth zu befürchten wäre. Der Landeshauptmann George Suchodolsky habe sie an den Erbherrn verwiesen.

Die Namen der Petenten waren:

Daniel Thiel, Adam Laster, Matusch Dynda, Matusch Mazur, Sebastian Mazur, Stenzel Zdin, Andreas Meyer, Albert Kapusta, Gregor Kapusta, Hans Buchta, George Migula.

Beuthen am 23. August 1636 wird ein Protokoll aufgenommen, daß der Hofrichter Jakob Scultetus zu Tarnowitz vor 3 Tagen von Christoph Steinberger mit einem Rappiere auf freier Straße, im Felde, erstochen wurde. Der Mörder wird hier zur Kriminal-Untersuchung gezogen.

Im Jahre 1636 lag in Beuthen ein Polnisches Regiment, welches sich viele Erpressungen, Plünderung, Raub, grobe Mißhandlungen zu Schulden kommen ließ und gewaltig viel Schaden anrichtete. Stanislaus Starzinsky gab allein für sich und seine Unterthanen in Bobrek den Schaden auf 1173 Floren an. Einem hiesigen Weinschänker waren 17 Eimer Ungarwein (ohne Bezahlung) ausgetrunken worden. Gegen 60 Häuser standen wüste und leer, weil die Besitzer die Einquartirung und Kontributionen nicht bezahlen konnten. Auch die Sittlichkeit war, wie immer, durch dieses Elend sehr untergraben worden.

Unterm 16. Dezember 1637 schreiben die Gebrüder Gabriel und Georg Friedrich Henckel dem Beuthener Magistrate: „Wir müssen mit großer Befremdung vernehmen, daß bei Eurer Bürgerschaft viel grobe Exessen, ja aus Eurem Mittel selbst grobe Unzucht getrieben sein soll. Ihr sollet dieses keineswegs gestatten, sondern dergleichen Laster ohne Ansehen der Person abstrafen, damit Ihr Euch deswegen nicht verantworten müßtet; Dem Ihr aber zuvorkommen werdet."

Am 15 Februar folgte Kaiser

Digitized by Google

seinem Vater in der Regierung. Bei diesem beklagte sich Lazarus Henckel, und der Kaiser ließ am 12. Januar 1638 publiciren: daß Lazarus Henckel von Donnersmark in den Reichs-Freiherrnstand erhoben worden, wegen der ersprießlichen Dienste, welche seine Vorfahren im Türken-Kriege dem Hause Oesterreich geleistet (1).

Dessen Vater war schon 1615 Freiherr geworden und scheint dies die Erhebung in den Reichsfreiherrnstand anzudeuten.

Für die Jurisdictionsverhältnisse jener Zeit ist es bezeichnend, daß unter dem 22. Januar 1639 die Gebrüder Gabriel und Georg Friedrich Henckel von Neudeck aus dem Bürgermeister von Beuthen, weil er einem wiederholten Befehle von ihnen nicht nachgekommen, angewiesen, sich bis auf Weiteres auf das Rathhaus in Arrest zu gestellen (2).

Es scheint, daß Freiherr Lazarus Henckel, der Kriegsunruhen wegen, abwechselnd in Wien, Insbruck, Oderberg und auch zu Zembkowitz in Polen gewohnt habe, weil alle Dekrete aus dieser Zeit von seinen Söhnen Gabriel und Georg Friedrich Henckel, denen er wohl Vollmacht gegeben haben wird, unterzeichnet sind.

Unterm 7. März 1639 machen Gabriel und Georg Friedrich Henckel dem hiesigen Magistrate Vorwürfe, daß man in allen Gassen, vor den Thüren zumal, auch auf dem Ringe allerhand Sorditäten, Gestank und Unflath haufenweise zusammenschütte und ohne Betrachtung der Umstände, daß hieraus ansteckende Krankheiten entstehen könnten, unabgeführet liegen lasse. Damit die Seuche nicht abermal einschleiche, wie an andern Orten schon geschehen, so wird ernstlich anbefohlen, von dieser unsaubern Gewohnheit abzulassen und die Plätze vor den Thüren rein zu halten. Es ist auffallend und bezeichnend, wie oft die Unreinlichkeit der Stadt in dieser Zeit gerügt wird.

Unter demselben Dato befehlen die beiden Grafen Henckel dem Beuthener Magistrate, daß der großen Waldverwüstung Einhalt

1) Zedler's Universal-Lexicon, Th. II., S. 1357.
2) Original im Raths-Archiv.

Digitized by Google

geschehe, indem fast ein Jeglicher sich unterfangen darf, ohne Respekt der Zeit und des Magistrats, allein nach seinem Belieben in den Stadtwald zu fahren und sich desselben mit Fällung unzähliger Stämme eingensinnlicher Weise zu bemächtigen und zu gebrauchen, daß dergestalt in wenig Jahren eine Desolation leicht erfolgen und nachmals die Stadt selbst Noth leiden dürfte.

Laut Rescript vom 2. Juni 1639 wird dem Gregor Skupion die Strafe von 5 Mark, die er wegen Unzucht, die seine Tochter begangen, bezahlen soll, erlassen. Doch soll er 1 Thlr. an das Hospital zu Beuthen erlegen.

Unterm 5. Dezember 1639 beschweren sich die Gemeinden der Herrschaft Oderberg, daß sonderlich die Sabelkauer, Pudlauer und Gorzitzer durch öftere Hin- und Herzüge der Soldaten aufs höchste ausgesogen werden. Maßen nur diese Wochen 3 Partheien, eine zu Gorzitz, die andere zu Olsau und eine von 40 Pferden zu Pudlau bis zum dritten Tag logirt, und bei den Sabelkauern auch öfter Nachtlager gehalten, welches seit Michaeli über 200 Floren kostet, wie denn die vorige Woche auch ein Rittmeister vom Buchenheimischen Regiment mit 80 Pferden über Nacht gelegen. Weil aber die Beuthnische Herrschaft mit solchen täglichen Durchzügen nicht beschweret, daß sie wegen der Servitien sie in Etwas übertragen möchten. Eine Antwort ist nicht vorhanden.

Um diese Zeit kaufte Gabriel Henckel vom Kaiserlichen Zoll-Einnehmer Johann Gniastko das Vorwerk, welches derselbe von dem Bürgermeister Jakob Koskius zu Beuthen erhandelt hatte (1). Weil er daselbst einen Kretscham etablirte und ihn einem Juden verpachtete, so gab dies später Veranlassung zu vielfältigen Beschwerden gegen den Erbherrn (2).

Nach einem Anschreiben des Bergmeisters Hergesell, dd. Tarnowitz vom 3. Mai 1640, wird der Bürgermeister Jakob Koskius beordert, etliche Fuhren Holz zum bewußten alten Schachte

1) Heutiges Tages gehört dieses, dem Kreis-Gericht gegenüberliegende Vorwerk der Wittwe Potyka.

2) Siehe Beilagen zu den Beuthener Stadt-Gravaminibus, Nr. 13, vom 28. August 1640, im Raths-Archiv.

Digitized by Google

anfahren zu lassen, weil auf Befehl des Erbherrn zwei Schächte gegraben werden sollen (1).

Dies wäre ein Beweis, daß auch während der Dauer des 30jährigen Krieges um Beuthen herum noch einiger Bergbau im Betriebe war, und daß er jetzt wieder frisch aufgenommen werden sollte. Es ist nur zu bedauern, daß die Gegend des alten Schachtes nicht näher angegeben ist. Man kann sich die Lage desselben bei der heutigen Theresiengrube, im Forste Dombrowa, bei Scharley oder St.-Margareth denken, weil dort von früher Zeit her vielleicht noch ganz alte Schächte vorhanden waren.

Unterm 21. Februar 1641 wird der Bürgermeister Koskius als Deputirter nach Breslau beordert, um daselbst einen Accord abzuschließen, daß, statt der festgesetzten Steuer auf Wein, Bier, Fleisch, Fische, Wolle, Stiefeln, Schuhe, Pantoffeln ein Pauschquantum von 1260 Floren bezahlt würde. Als Substitut desselben ist Martin Scholz vorgesetzt. Dieser Befehl ist unterschrieben von Lazarus Henckel, folglich hat derselbe wieder einmal in Neudeck residirt.

Der Propst und Pfarrer Kaspar Sigmund Cosubius zu Beuthen beschwert sich im Juli 1641 beim Freiherrn Lazarus II. Henckel, daß er von Martin Putnik erschrecklich injurirt, daß in zwei Terminen die Zeugen unter nichtigen Vorwänden nicht examinirt worden, und er sich einbilden müsse, man sei den katholischen Geistlichen nicht gewogen.

Lazarus befiehlt, die Parteien nochmals zu verhören und die Sache keineswegs aufzuziehen.

Wie lange dieser Propst schon hier fungirt, ist aus den Akten nicht ersichtlich.

Im April 1642 fiel der Oberbefehlshaber der Schwedischen Truppen, Feldmarschall Leonhard Torstenssohn in Schlesien ein und hatte bereits Ende Mai ganz Oberschlesien in seiner Gewalt. Er selbst, vom Podagra gelähmt, mußte zwar in einer Sänfte getragen werden, aber dies that seinen Fortschritten keinen Eintrag. Er drang unaufhaltsam bis Olmütz vor und setzte Wien in Furcht und Schrecken.

1) Laut Anlage LVII.

Digitized by Google

Auch Beuthen blieb von diesem Einfalle der Schweden nicht unberührt, denn nun mußten schwere Kontributionen entrichtet werden. Laut Anschreiben eines schwedischen Kapitäns, Jakob Richter, vom 9. Juni 1642 aus Hotzenplotz, wird dem Magistrat bekannt gemacht, daß Beuthen und dessen Pertinenzen dem General-Major Wrangel assignirt worden, und daß ein Magistrats-Mitglied ungesäumt hinkommen solle, sich mit ihm zu vergleichen, um nicht Ursache zu militärischer Exekution zu geben.

Wahrscheinlich werden sich die Beuthener nicht übereilt haben, ihre Kontribution den Schweden ungesäumt entgegen zu bringen, damit sie dann bei deren Abzuge vom Kaiser nicht wieder als Rebellen behandelt würden.

Torstensohn wurde dann auch durch ein Kaiserliches Heer unter Erzherzog Leopold und Piccolomini bald wieder aus Mähren und Schlesien zurückgedrängt. Am 25. Juli war Torstensohn genöthigt die Belagerung Briegs aufzuheben und sich nach Sachsen zurückzuziehen. Nach der Schlacht bei Breitenfeld am 13. Oktober 1642 kehrten jedoch die Schweden wieder nach Schlesien zurück und hielten von 1643 an Leobschütz besetzt(1), bis nach dem Westphälischen Frieden. Dahin mußten nun die Beuthener auch Lieferungen und Kontributionen entrichten. Doch scheint im Jahre 1645 in Beuthen wieder Kaiserlich Oesterreichisches Militär gewesen zu sein, wie aus einem Schreiben der Herren Gabriel und Georg Friedrich Henckel vom 16. August 1645 an den Rittmeister von Heyberg, vom Kaiserlichen Regimente Du Waggei, hervorgeht, wo um Schonung der Städte gebeten wird. Wir sehen, daß die Henckel gerade in der schlimmsten Zeit für die Stadt recht väterlich sorgen und sich um dieselbe die größten Verdienste erwerben.

Von den Jahren 1646—1647 finden sich keine Notizen vor.

Im Jahre 1648 am 6. Juni schreibt der General-Stab der Schwedischen Besatzung in Leobschütz dem hiesigen Magistrate, ihm 90 Thaler und an Viktualien als 10 Scheffel Weizen, 45 Scheffel Korn, 16 Scheffel Gerste, 24 Scheffel Hafer, 5 Scheffel

1) Von einem Streifzuge der Schweden, welche am 7. Oktober 1643 Beuthen überfielen, wird später berichtet werden.

Digitized by Google

Erbsen oder 100 Thaler dafür zu schicken. Ein ähnliches Schreiben war schon im Mai eingegangen, wo auch noch Hufeisen, Brett- und Schmiedenägel gefordert werden. Dabei war die Drohung beigefügt, wenn die Beuthener obstinat und halsstarrig blieben, würden sie und ihre Kinder bestraft werden. Wahrscheinlich zögerten die Beuthener, weil ihnen gewiß schon Kunde vom Friedensschlusse zugekommen war.

Im März 1649 werden die Beuthener aufgefordert (von den Söhnen des Regenten Freiherrn Lazarus Henckel) einen sechsspännigen Wagen zur Abfuhr von 20 Eimern Ungarwein, welcher ans Oberamt geschickt werden soll, zu stellen.

Welche Verwüstungen der 30jährige Krieg hier angerichtet, läßt sich nur andeuten, aber nicht beschreiben. Viele Dörfer und Städte waren verödet und niedergebrannt. Ueber 200,000 Menschen hatte Schlesien durch Pest, Theuerung, Brand, Plünderung und Religions-Verfolgung verloren. So manche gute Einrichtung ging zu Grunde, wie z. B. die Badstuben, Schulen, die freie Rathswahl, der Sinn für Bürgeransehen ꝛc.; dagegen ward das Tabakrauchen, das Trinken von Branntwein statt des Methes und Bieres, und Kartenspielen (Landsknecht) immer mehr Gewohnheitssache.

Die Juden gewannen mehr Vorrechte und wurden von den Kaisern geschützt (1). Laut Anlage Nr. LVIII. kommt auch schon ein Freiherrlicher Hofjude, Moses Meier, vor.

Die herrschende Geldnoth machte sie jetzt unentbehrlich; daher die veränderte Gesinnung der Erbherren gegen dieselben im Vergleich zum Jahre 1630. Die Macht der schlesischen Fürsten und Stände war gesunken. Um die erhöhten Steuern aufzubringen, wurden die Fürsten übermäßig bedrückt, die Privilegien der Städte nicht mehr beachtet. Bei der Unsicherheit der Landstraßen mußte von einer Stadt zur andern ein bewaffnetes Geleit einem Waarentransport beigegeben werden, bis man diesen der Oder anvertrauen konnte. Ein noch im Raths-Archive vorhandenes Aktenstück giebt uns Auskunft, wie groß die durch den Krieg der Stadt

1) Menzel, Geschichte Schlesiens, II. 399.

Digitized by Google

verursachten extraordinären Kosten nur in den Jahren 1621—37 gewesen sind. Es beginnt: „Die Statt Beuthen Inn Oberschlesien hat auff Extraordinerie geführte Chrieges-Speesen, außer aber ordentlichen Landesanlagen und Contribution mit Ihren von der Obrigkheit Approbirten Statt Registern Zur liquitiren, wie hernach volget.“ Nun folgen ganz detaillirte Berechnungen der Baarzahlungen und der Lebensmittel, welche man an durchziehende kaiserliche und polnische Truppen hat verwenden müssen. Die Gesammtsumme beträgt nicht weniger als 77,290 Thlr. 31 Gr. 8 Heller. Eingerechnet sind mehrere Plünderungen und Brandschäden. So zündeten die kommandirten kaiserlichen Truppen und Polaken 1627, als sie die von den Mannsfeldischen eingenommene Stadt wieder erobern wollten, beide Vorstädte an, „wobei gar geschwindt 30 Heusser undt vorwürge, nebens 72 Schewern sambt allen getreudte Eigeeschet worden.“ Dieser letzte Schaden ward allein auf 18,800 Thaler geschätzt. Die Inquisitions-Kommission vom Jahre 1628 hat der Stadt 4301 Thaler 18 Groschen gekostet, im Jahre 1231 239 Thaler 20 Groschen. Von demselben Jahre heißt es weiter: „Item über die Servitia de Cassa hat die Arme Burgerschafft dehnen bey Ihnen quartirenden Polackchen, welche sich alß hungerige Völckch mit den Ihren assignirten Portionen niemahls Contentiren wollen, noch damit gesettiget werden können, an Speiß undt trankh und andere Notturfften, ohne diß, waß Sie geraubt und ein Pohlen außgeführet, spendiren müssen, aufs Leuchteste gerechnet 500 Thaler.“ 62½ Achtel Bier kosteten damals 164 Thaler, 21 Groschen; 2 Malter 10 Scheffel Haber 26 Thaler 24 Groschen.

Von Truppen, welche Beuthen im 30jährigen Kriege berührten, werden benannt:

1623 den 11. April: Herr Hans Bernhard Freiherr von Herberstein und Herr Adam von Geißler, beide bestellte Kapitäns von dem löblichen Donawischen Regiment zu Fuß, mit ihren Kompagnien.

Burggraf zur Dohna, Rittmeister, mit seiner Kompagnie, vom 23. April bis 8. Oktober 1623.

Digitized by Google

Obrister Jaroschowsky mit denen zum Kaiserlichen Dienste geworbenen Polaken.

Desgleichen am 8. November 1623 Herr Pangnisky und Gotthardt v. Stosch Quartier-Kommissarien.

1624 den 24. Januar abermal Obrist Stanowsky mit geworbenen Kosaken.

1624 den 12. April Herr Wenzel Leipziger mit seiner Kompagnie, so vom Herzoge von Teschen anhero geschickt worden.

1626 Obrist de Colloredo sammt 4 Kompagnien Polaken vom 17. September bis 22. Dezember, haben verbraucht 8333 Thlr. 12 Sgr.

Rittmeister Siratzky und Kapitän Wagner sind mit geworbenen Polaken hier durchgegangen, desgleichen die Rittmeister Walowsky und Halisnowsky mit aus Polen herbeigeführten Mannschaften.

1627 von 10. bis 24. Januar hat Obrist Fahrensbach in dieser Herrschaft Quartier bekommen, und die Stadt Beuthen hat ihm 700 Thaler Kontribution zahlen müssen.

1627 den 27. Februar Obrist Holuke von den Dänemarkschen und Mannsfeldischen kam in diese arme verlassene Stadt bei nächtlicher Weil, mit etliche tausend Mann, da er die Stadtthore mit einer Petarde zersprenget, Rathhaus, Pfarrhöfe, Kloster und Hospital öffentlich plündern lassen, und den armen Bürgern und Vorstädtern auf viele tausend Thaler Schaden zugefügt hat. Zur Auslösung des Obrist Fahrensbach, welcher in Pleß 3 Wochen gefangen saß, hat Beuthen 857 Thaler zahlen müssen.

Am 5. August 1627 hat sich dieser Obrist mit seinen Soldaten wieder eingefunden, und die Stadt mußte an Kontribution zahlen: 941 Thaler 9 Sgr.

Allhier ist zu bemerken, daß zur Zeit der feindlichen Mannsfelder die Dragoner und Polaken die Stadt einnehmen wollten und die beiden Vorstädte in Brand steckten.

Zu Ende des Jahres 1627 war Beuthen wieder von Dohnaschen Reitern besetzt.

1628 von 5. März bis 15. April standen 2 Kompagnien von Don Baltasars Regimente in der Stadt.

Digitized by Google

1629 war Beuthen der Sammelplatz von neu angeworbenen Soldaten aus Polen. Der Werboffizier hieß Mathes Spork.

1630 vom 28. Januar bis 14. März lagen 53 Mann vom Lichtensteinschen Regimente hier im Quartiere.

1631 als der Obrist Buttler die Polaken allhier angeworben, hat die Stadt 111 Thaler 27 Sgr. Unkosten gehabt.

1632 als Obrist Majos ein Regiment Polaken hier geworben, hat die Stadt den hungrigen Völkern an Speis und Trank, ohne was sie geraubt und geplündert, gezahlt 528 Thaler.

1633 für neu angeworbene Polaken 637 Thaler.

1633 vom 5. bis 8. Februar zur Verpflegung des Grafen Mannsfeldschen Regiments 541 Thaler.

Dem Polen Dembinski, welcher den 21. und 22. März 1633 mit seinem Regiment in der Vorstadt gelegen, 43 Thlr.

1634 den 4. April, der Rittmeister Logau vom Lobkowitzschen Regiment, hat 3 Tage mit seiner Kompagnie in der Vorstadt gelegen.

1634 am 1. September sind starke Parteien von Schweidnitz her in die Herrschaft eingefallen und haben vom hiesigen Stadtfelde 118 Ochsen, 353 Kühe und 700 Schafe fortgetrieben, welches ein Schaden ist von 3603 Thlr.

1634 dem polnischen Rittmeister Czechowitz für seine Kompagnie Polaken 353 Thlr.

1634 dem Obrist Roykowitz und seinen Kroaten 136 Thlr.

1634 den 5. Juli 2 Kompagnien Reiter vom Schlick'schen Regiment 200 Thlr.

1636 dem Obrist-Lieutenant Wilanger vom Annerbergischen Regiment, ihm und seinen Soldaten zur Nothdurft 394 Thlr.

1636 vom Januar bis 29. Juli dem Obristen von Frankenberg und seinen zwei Kompagnien Reitern 9233 Thlr.

Am 7. Oktober 1643 ist Beuthen bei einem Ueberfall der feindlichen Schweden ganz ausgeplündert worden. Die Pfarrkirche, das Kloster und Rathhaus wurden gewaltsam erbrochen und gänzlich beraubt. Den Herrn Kommandanten(1), Freiherrn von Zierotin,

1) Es muß demnach Kaiserliche Besatzung hier gelegen haben, — oder

Digitized by Google

mit dero Gemahlin, lieben Kinderlein und Hofgesinde nahm man gefangen und führte ihn nebst dem Bürgermeister nach Oppeln. Der Landeshauptmann (wahrscheinlich B. Ohm) ward jämmerlich erschossen, desgleichen wurden nicht wenige Bürger niedergehauen, erschossen, arkebusirt, verwundet, zerschlagen und übel traktiret, auch das Weibsvolk nicht verschonet. In Roßberg hat man etliche Bauern gehenket. Auch wollte man die Stadt in Brand stecken, weil der Kaiserliche Unter-Zoll-Einnehmer Johann Gniastko nicht zu finden war. Derselbe hatte sich im bloßen Hemde nach Bobrownik in Polen geflüchtet. Nur auf die eidliche Aussage der gegenwärtigen Bürger, daß der Gniastko nicht in der Stadt sei, begnügten sich die Schweden mit einer Kontribution, verschonten die Stadt und zogen nach Oppeln zurück.

Eine Fortsetzung über die Kriegsschäden vom Jahre 1643 bis 1648 kann nicht aufgefunden werden. Dieses Bruchstück ist jedoch schon hinreichend, um das Elend Beuthens deutlich genug vor Augen zu führen.

Auch der Freiherr Lazarus Henckel II. hatte durch den unheilvollen 30jährigen Krieg den Rest seines väterlichen Erbes fast ganz zugesetzt und befand sich oft in drückender Geldverlegenheit.

Stenzel schreibt darüber in seinem Manuscripte über die Geschichte der Standesherrschaft Beuthen III. Abschn. folgendes:

„Wie traurig es der Familie damals erging, ergiebt sich aus einem Schreiben des Freiherrn Georg Friedrich Henckel (Sohn Lazarus des II.) vom Jahre 1643 aus Zembkowitz in Polen, daß er mit allen seinen kleinen Kindern seit einem Jahre in Polen habe das Elend bauen müssen, und 6000 Floren versessene Salzsteuer nicht bezahlen könne, während die Familie noch große Forderungen an den Kaiser habe. Die deshalb verhängte Sequestration dauerte noch im Jahre 1657 fort. Im Jahre 1659 stellte dessen Bruder Gabriel vor, die Herrschaft sei vorzüglich von zwei Regimenter der Krakauischen Garnison (1) verheeret worden."

---

der ꝛc. Zierotin warb hier Kriegsvolk aus Polen an, welches im 30jährigen Kriege so häufig vorkam.

1) Der Kaiser hatte sich in jenen Kriegen vielfach polnischer Hilfe bedient.

Digitized by Google

Lazarus II. hatte sich deshalb (nach Stenzel) schon am 20. Oktober 1639 ohne Erfolg an den Kaiser gewendet. Er stellte vor:

1) wie übermäßig die Kaufsumme der Herrschaft von 367,000 Gulden gewesen sei, ohne die großen Nebenausgaben und vieljährigen Reisen, Kommissionen, Bittschriften ꝛc. zu rechnen, welche sich gewiß auf 100,000 Gulden beliefen;

2) daß ihm die im Urbario und in der Taxe verzeichneten Stücke nicht alle wären überliefert worden. Das sei gleich anfangs geschehen mit etlichen Meilenwegs Land, die im Anschlage angegeben, hernach aber als nach Polen gehörig, ihm nicht wären eingeantwortet worden;

3) wäre ein großes Vorwerk nirgends in natura rerum vorhanden gewesen;

4) auf dem Gute Beuthen sei das vornehmste Stück der Einkünfte, nämlich das Salzhaus (wahrscheinlich in Kochlowka gelegen) welches jährlich allein 3000 und etlich hundert Gulden getragen, nunmehr bis in das 12. Jahr entzogen worden, während es indessen hätte über 50,000 Floren an Kapital und Zinsen einbringen können. Außerdem sei er, wegen ihm dem Urbario nach verkauften Unterthanen und Gründen, die zur Herrschaft Beuthen gehören, mit dem Propste von Chorzow in langwierigen Prozeß gerathen, obwol der Kaiser der böhmischen Kammer befohlen, ihn (Henckel) zu vertreten. Wenn man zu allem Schaden, den er erlitten, noch die Kriegskosten hinzunehme, so finde er sich hoch und enorm lädirt und müsse den Kaiser vermöge des Kaufkontraktes um Genugthuung angehen. Es wären seine Güter viermal während des Krieges ausgeplündert, alles Vieh weggetrieben, die Häuser verbrannt worden, die Bergstollen, welche 80,000 Floren gekostet, eingegangen, die Berggebäude und die Schmelzhütten abgebrannt, was allein 18,000 Floren betrage.

Im Jahre 1651 wendete sich Lazarus Henckel (nach Stenzel) abermals an den Kaiser, wiederholte seine im Jahre 1539 erhobenen Beschwerden und fügte noch hinzu, daß der Wald von Kochlowitz ihm drei Meilen groß angegeben worden und nur ½ Meile groß sei, klagte über den ¾ zu hohen Anschlag der Eisenhämmer,

Digitized by Google

und daß des Kaisers Vater ihm wegen treu geleisteter Dienste 80,000 Floren versprochen. Er stellte vor, daß seine Güter von Freund und Feind fünf Mal ausgeplündert (das fünfte Mal muß es also in den Jahren 1640 bis 1648 geschehen sein), das Schloß verbrannt, alles Vieh geraubt worden, und er wegen Geldmangels aus seinem jetzigen Zufluchtsorte (Insbruck) noch nicht habe auf seine Güter kommen können.

Der Kaiser hatte kein Geld und konnte ihm nicht helfen. Doch soll Lazar Henckel vom Erzherzog Ferdinand Karl von Oesterreich-Tyrol in den Grafenstand erhoben worden sein (1). Diese Ernennung wird wahrscheinlich nicht rechtskräftig publicirt worden sein, denn am 9. November 1660 wurde Georg Friedrich beim Oberamte vom Oberschlesischen Fiskal belangt, weil er sich des Grafentitels bediene.

Inzwischen war Kaiser Ferdinand gestorben, und

Leopold II., sein Sohn, 1657 bis 1705,

auf den Thron gefolgt.

Dies mag Veranlassung gegeben haben, daß Lazarus, nach Ausweis des geheimen Hofrath-Repertoriums, am 5. März 1661 auch vom Kaiser mit allen seinen Nachkommen in den Reichsgrafenstand erhoben wurde.

Am 10. Oktober 1663 bat Gabriel Graf Henckel, wegen der Pest in der Herrschaft Beuthen, dieselbe mit Steuern, Kontributionen, Exekutionen und wirklicher Einquartierung auf einige Zeit zu verschonen und die eingelegten Kaiserlichen Kriegsvölker anderswohin zu transferiren.

Lazarus II. starb am 1. April 1665 im 91sten Lebensjahre (2).

---

1) Wißgrill, Seite 287.

2) Aus einem Dekrete, welches abschriftlich beiliegt sub Nr. LIX., dd. Tarnowitz den 19. August 1664, ist ersichtlich, daß der greise Graf Lazarus II. in diesem Jahre in unserer Gegend gewesen sein muß, und wenn er nach Stenzels Angabe zu Insbruck gestorben ist, so muß dies etwa im Jahre nach Unterzeichnung obigen Befehles geschehen sein. Er war jedenfalls der edelste und beste Herr, den unser Beuthen gehabt. Er litt mit seinen Unterthanen auf das Furchtbarste, wie ein Vater mit seinen Kindern; half dabei, so viel

Digitized by Google

Seine 3 Söhne hatten schon längst die Angelegenheiten der Beuthener Herrschaft besorgt und theilten sich in folgender Weise: Elias bekam das Oderberg'sche, Graf Gabriel Beuthen, Georg Friedrich aber Neudeck und Tarnowitz. Letzterer übernahm zugleich die Regierung und Jurisdiction der Ritterschaft und Landsassen, und stellte einen gleichlautenden Revers aus, wie es sein Vater 1632 gethan hatte.

Als Graf Gabriel ohne Hinterlassung männlicher Erben bald darauf, noch im Jahre 1666, starb so wurde über dessen von seiner auch bereits verstorbenen Gemahlin, einer Freiin Sidonia von Sunnegk, hinterlassenen Töchter eine Vormundschaft bestellt.

Die beiden noch lebenden Brüder aber, Elias und Georg Friedrich, theilten am 23. Mai 1666 des Verstorbenen Verlassenschaft so, daß dessen Beuthen'scher Antheil nochmals in zwei Theile getheilt wurde, der Kochlowitz'sche, den der Graf Elias, und der Beuthen'sche im engeren Sinne, den der Graf Georg Friedrich übernahm.

1667 starb auch Graf Elias, mit Hinterlassung eines Sohnes, Elias Andreas, und einer an den Grafen Karl v. Auersberg vermählten Tochter. Es wendeten sich darauf am 12. November 1667 die Grafen Georg Friedrich und dessen Neffe Elias Andreas an das Oberamt und verlangten beide als Erben in die betreffenden Güter eingeführt zu werden.

Das Oberamt ertheilte am 7. Februar 1668 dem Peter Strzela das Kommissorium, den Tag der Introducirung zu verabreden und die Landsassen und Unterthanen oder einen Ausschuß derselben zu berufen. Vorher sollten jedoch die beiden Grafen des Verstorbenen Drittheil von der, nach dem Absterben Lazarus II. zu zahlen gewesenen großen und kleinen Taxe im Betrage von 733 Floren 30 Kreuzer, was Graf Gabriel noch schuldig geblie-

---

er konnte, regierte wohlwollend, streng, gerecht, und suchte den Mißbräuchen und Unordnungen nach Möglichkeit zu steuern. Unter den schlesischen Fürsten nimmt er in jeder Beziehung eine hervorragende Stellung ein. Die Beweise für diese Charakteristik haben wir gegeben. — Möge sein Andenken unvergessen bleiben!

Digitized by Google

ben war, entrichten. Darauf erst sollte den beiden Grafen zugleich der Beuthen'sche Antheil übergeben und die Landsassen zur Huldigung für Beide angewiesen werden.

Die Huldigung ist im Jahre 1668 den 14. März in Beuthen vollzogen worden, laut eines im Raths-Archiv vorgefundenen Original-Einladungsschreibens des Grafen Georg Friedrich Henckel, dd. Tarnowitz den 10. Mai 1668.

Von der Spezial-Geschichte der Stadt Beuthen ist noch Folgendes nachzuholen:

Unterm 19. April 1653 erschien ein Befehl vom Oberamte, daß alle Prädikanten, ihre Kapelläne und ministri acatholici vorgefordert und ernstlich ermahnt werden sollten, von ihrem unkatholischen Exercitio abzulassen, oder, wenn sie dies nicht wollten, daß ihnen dann ein Abzugs-Termin angesetzet — und an deren Stelle fromme, deutsche und exemplarische katholische Priester eingesetzet werden sollten. Man vergleiche z. B. den Befehl an die Grafen Henckel nach Oderberg vom 21. Februar 1665 in der Beilage Nr. LX.

Ein lateinischer Brief vom Schullehrer Georg Kusnicius an den Bürgermeister Johann Gniastko vom Jahre 1654 stellet vor, daß sich der Herr Martin von Paczenski, die Herren Koncza und Laurenz Olsowski für ihn verbürgen wollten, damit man ihm einen längeren Aufenthalt hierselbst gestatten möge. Dies muß unfehlbar geschehen sein, denn derselbe Kusnicius kommt später als Bürgermeister von Beuthen vor.

Unterm 9. Juni 1653 wird vom Oberamte befohlen, mit Absingung des Tedeums und Ablösung des Geschützes und Stücks, die Wahl Ferdinands Quartus zum Römischen Kaiser zu feiern. Derselbe starb aber schon im folgenden Jahre.

Unterm 27. Febr. 1654 beschwert sich ein hiesiger Schlossermeister, Jakob Pakmauer, daß er 8 Thlr. zahlen solle, weil sein Bruder als Jüngster an dem Beuthnischen Thore zum Empfange des Breslauer Bischofs (welcher demnach, dieser Angabe gemäß, hier durchgereist ist) gestanden, wie er und andere Jüngsten einen Schuß gethan, und er dadurch den Valentin Niko aus Roßberg verwundet habe.

Digitized by Google

Der Graf befiehlt jedoch diese 8 Thlr. zu bezahlen; desgleichen soll die Stadt dem Barbier aus Beuthen die übrigen liquidirten 4 Thlr. zulegen, damit der Niko mit Fleiß behandelt und ordentlich geheilt werden möge.

Im Jahre 1655 standen zu Beuthen und Tarnowitz zwei Kompagnien vom Garnier'schen Reiter-Regiment, und Adam von Garnier schreibt, daß noch mehr Soldaten nach Beuthen kommen würden, weil der Kaiser 30,000 Mann anwerben ließe.

Unterm 4. Oktober 1655 befiehlt Graf Henckel dem Landeshauptmann Joachim v. Bujakowsky auf Knurow und Bujakow, auf etliche Eingeborene von Adel und deren Anhang referiren zu lassen, weil sich die Geistlichen in Czenstochau über deren Straßenräuberei beschweren. Dergleichen hohe Verbrecher sollen exemplarisch abgestraft werden.

In einem Anschreiben der Gräfin Anna Helene Henckel, geb. Gräfin von Kaunitz, vom 29. Juli 1656 an den Hofrichter Johann Gniastko in Beuthen, beschwert sich dieselbe über die Unhöflichkeit der groben Beuthener, wahrscheinlich weil man von ihrem Geburtstage keine Notiz genommen hatte (1).

Aus einem Briefe des General Hatzfeld an einen Rittmeister Barba, im Montecuculi'schen Regimente, ist zu ersehen, daß der Rittmeister, an der hiesigen Grenze postirt, einige schwedische Korporale, welche einen Geistlichen und Juden geplündert, gefangen genommen und nach Neustadt geschickt habe. Auch ein polnischer Starost, welcher sich fremder Werbungen unterstanden, soll als Gefangener nach Brieg gebracht werden.

Unterm 10. Oktober 1656 weiset Graf Georg Friedrich den Beuthener Bürgermeister an, die Thore und das Pförtel verschlossen zu halten, weil in Czenstochau, nicht blos im Lager (Czenstochau wurde von den Schweden belagert und durch die Klostergeistlichen tapfer vertheidigt), sondern auch im Orte selbst, eine Menge Leute an einer ungewöhnlichen schnellen Seuche des Todes abgegangen und noch täglich viele hingerissen werden.

1) Dieses originelle Schreiben ist abgedruckt, sub Nr. LXI.

Digitized by Google

Zur Verständniß nachstehender Kriegsoperationen in Polen kann die Verpfändung der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor an die Krone Polen von 1645 bis 1666 nicht übergangen werden.

Oesterreich war dem Polenkönig Wladislaus dem Vierten ansehnliche Summen schuldig.

Die versprochene Mitgift der vormaligen beiden polnischen Königinnen aus dem Hause Oesterreich, Anna (1592) und Constantia (1605), nämlich 50,000 Rh. Gulden, waren noch rückständig. Ein Darlehn von 200,000 Gulden, welches Kaiser Ferdinand II. vom Polen-König Sigismund III. und dessen Gemahlin erborgt hatte, war noch nicht bezahlt. Und diese Summe hatte sich bei Vermählung der Cäcilie Beata, Tochter Ferdinand II., mit Wladislaus, König von Polen, am 9. August 1627 um 100,000 Thlr. Dotalgelder vermehrt (1).

So lange die Königin lebte, scheint ihr Gemahl keine Forderungen gemacht zu haben; als sie aber am 24. März 1644 starb, mochte er wohl auf Erfüllung der Zusage dringen, was die Verpfändung obiger Fürstenthümer zur Folge hatte. Polen erhielt dieselbe auf 20 Jahre in Pfand und zwar gegen 500,000 Rh. Floren, jedoch stand es dem Kaiser frei, sie innerhalb dieser Frist wieder auszulösen; auch sollte dies Gebiet nie der regierende König, sondern nur dessen Verwandte inne haben.

Am 31. Mai 1666 wurden jedoch schon die verpfändeten Besitzungen für die Kriegskosten wieder eingelöst.

Auch wird noch erwähnt, daß der Polenkönig 1643 das Recht erlangte, statt der Kaiserlichen Soldaten polnische Dragoner in den beiden Fürstenthümern zu halten. Die Verpfändung gereichte wohl den genannten Fürstenthümern zum Vortheil, insofern die Schweden, den Unwillen Polens fürchtend, mit einiger Schonung auftreten mußten, und dieses Gebiet als neutral ansahen. Desto härter empfand jedoch die Herrschaft Beuthen die Durchmärsche polnischer Truppen, die Anwesenheit bald schwedischer, bald kaiserlicher Soldaten; und die unerschwinglichen Lieferungen und Kontributionen, welche sie entrichten mußten, brachten die Bewoh-

1) Weltzel, Ratibor, S. 170 u. f. f.

Digitized by Google

ner an den Bettelstab. Auch von Räubern und Wegelagerern wimmelte das Land. So schreibt Wenzel von Tiessowitz unterm 12. März 1640 aus Chwalowitz bei Rybnik ans hiesige Gericht: Er könne nicht zum Termine kommen, weil die Wege von Räubern besetzt sein. Erst jüngst sei ein Presbyter vor seiner Wohnung angehalten und seiner ganzen Habe und Pferde beraubt worden. Das Gewerbleben war daher entkräftet und gewann nicht einmal die nöthige Zeit und Ruhe, um sich wieder empor zu schwingen. Schon 1656 fanden sich kaiserliche Truppen ein, welche im folgenden Jahre nach einer Revue bei Tarnowitz gegen Krakau zogen, diese Stadt belagerten und sie dem Polen-König Johann Kasimir von den Schweden wieder eroberten (1).

Unterm 22. Juni 1657 schreibt Georg Friedrich G. Henckel, daß der General Hatzfeld heute um 10 Uhr nach Tarnowitz kommen werde. Es soll schnell Proviant herbeigeschafft werden, weil der Befehl ergangen, daß den Soldaten sonst gestattet sei, nachzusuchen und wegzunehmen, wo und bei wem, ohne Unterschied der Personen, etwas anzutreffen sei. Und dies waren freundliche Truppen!

Dieser schwedisch-polnische Krieg war auch für die preußische Geschichte von gewichtigen Folgen; denn der große Kurfürst Friedrich Wilhelm hatte sich mit den Schweden verbündet, und im Verein mit diesen, in der dreitägigen Schlacht bei Warschau (1657) die Polen geschlagen. Dadurch wurde Polen gezwungen, endlich in dem Frieden zu Oliva (1660) die Unabhängigkeit des Herzogthums Preußen anzuerkennen. Erst nach diesem Frieden mit Brandenburg ward es den Polen möglich, mit Hilfe Oesterreichs Krakau von den Schweden zu erobern und diese aus Polen zurückzudrängen. Oesterreich mußte zuvor Truppen aus Ungarn herbeiziehen und konnte erst nach vielfachen Werbungen ein Hilfs-

1) Dr. Schnurpfeil schreibt in seiner Geschichte der Stadt Ober-Glogau, daß am 5. Oktober 1655 Johann Kasimir von Polen von den Schweden gedrängt, mit seiner Gemahlin Louise Maria Gonzaga, von Oppeln kommend, in Ober-Glogau einzog und im Schlosse abstieg, wo er bis 18. Dezember dess. J., die Königin aber bis Ende September 1656 verblieb.

Digitized by Google

Corps von 10 bis 20,000 Mann unter Hatzfeld, Montecuculi und Spork nach Krakau schicken.

Aus einem Originalantwortschreiben des General Montecuculi (1) im Feldlager vor Krakau vom letzten Juli 1657 ist ersichtlich, daß sich Graf Georg Friedr. Henckel bei demselben um Schonung der Herrschaft Beuthen vielfach verwendet habe. Die Antwort war zwar günstig, aber fruchtlos; denn die Artigleria wurde doch über Beuthen dirigirt (1).

Daß Beuthen und die Umgegend durch den Durchzug dieser Truppen ungemein gelitten und Graf Henckel sich dieserhalb bitter beschwert habe, geht aus mehreren Schreiben des Oberamts und selbst aus einer Antwort des Kaisers **Leopold**, welcher seit 1657 Kaiser war, hervor.

Unterm 3. Juni 1657 verlangt ein österreichischer Offizier Johann Hildebrand Pallisaden, um damit die Thore und Stadtmauern Beuthens zu befestigen, weil erstere blosstünden und die Mauern meistentheils verfallen wären.

Am 29. Juni 1657 erbittet sich Graf Oppersdorf vom Abmarsch der Truppen Nachricht und umständliche Beschreibung, damit er als Landeshauptmann von Oppeln und Ratibor die Zufuhren befördern könne.

Unterm 8. August 1657 requirirt ein Fähndrich, Ferdinand Vecci, 30 Fuhren zum Abfahren des hier eintreffenden Proviants.

Graf Henckel schreibt unter demselben Dato, obzwar von der Herrschaft 40 Stück Vieh zum Verfahren fortgenommen und noch ausbleiben thut, so möge man doch das in der Herrschaft aufzutreibende Zugvieh zusammen bringen, um die Artoglerie (Artillerie) (2) nach Bendzin zu schaffen.

Aus dem Feld-Lager von Krakau schreibt ein Oberfeld-Proviant-Lieutenant, v. Sieber, an den Fähndrich, daß Reiter hierher kommen und die Fuhren mit Gewalt wegnehmen würden und zwar auf Befehl Sr. Exellenz des General-Feldmarschalls Grafen v. Hatzfeld.

1) Original im Raths-Archiv.

2) Sie hieß damals hier auch „Attaliria."

Digitized by Google

Der Marsch-Kommissarius, Heinrich Ignaz Mikusch v. Buchberg auf Lagiewnik, bittet den Landeshauptmann, ihn von diesem Amte zu entbinden, weil er übel traktiret worden. Er schlägt den Severin Raiski und Koschembar dazu vor. Mikusch war früher Kaiserlicher Offizier gewesen, und da er von einigen österreichischen Reitern geplündert wurde, so hatte er einen davon erschossen und sollte nun eine große Summe als Strafe zahlen.

Unterm 31. Juli 1657 macht Gabriel Graf Henckel aus Oberberg dem Landeshauptmann Joachim v. Bujakowsky Vorwürfe wegen Saumseligkeit und Ungehorsam. Auch befiehlt er, daß einem Christoph Larisch in Naklo das Graben nach Eisensteinen verwehrt werde, bei Strafe von 100 Dukaten.

Die Stadt Beuthen beschwert sich am 22. August 1657, daß außer den großen Liefergeldern, noch für drei Verbrecher aus der Herrschaft (die so lange im Gefängnisse sitzen) schon 138 Thlr. ausgegeben seien, die man habe aufborgen müssen. Der Graf befiehlt darauf, daß die Stände diese Kriminalkosten mit aufbringen sollen.

Ein unterm 29. März 1658 vom Kaiser Leopold ausgestelltes Patent befiehlt, von nun an das Salz nur aus der Kaiserlichen Salzniederlage zu Tarnowitz zu entnehmen. Der Centner weißes Salz kostete 2 Gulden 30 Kreuzer; 1 Centner grünes 2 Gulden 15 Kreuzer. Privatleute dürfen kein Salz mehr aus Wieliczka holen, weil es von nun Regal und der Steuer unterworfen sei.

Auch vom Tabak soll vom Pfunde 1 Kreuzer Steuer entrichtet werden.

Ein Dekret dd. Tarnowitz den 5. Januar 1659 befiehlt dem Beuthnischen Magistrate, den Körper des verzweifelten Johann Gniastko (Hofrichter zu Beuthen, welcher sich also selbst entleibt haben muß) durch den Scharfrichterschergen aus Tarnowitz, da kein andrer zu haben sei, henkermäßig begraben zu lassen. Siehe Beilage Nr. LXII.

Aus einem Schreiben des Grafen Gabriel Henckel dd. Oberberg den 18. Juli 1658 ist zu entnehmen, daß 2 Edelleute aus der Loslauer Herrschaft, Peter Golkowsky und Joachim Rosteck zu

Digitized by Google

Groß-Gorzitz den Leuten Pferde angeln wollten, dabei aber aufgegriffen und nach Oderberg in Arrest gebracht wurden.

Die vom Adel meinten, daß sie nur die Pferde zu nehmen gescherzet hätten. Der Graf untersagte ihnen solch ungewöhnliches Scherzen, weil dies die Unterthanen nicht verständen, indem seither dermaßen mit ihnen gescherzet worden, daß zu unterschiedlichen Malen ihnen im Ernste etliche Pferde wären weggenommen worden. Sie wurden des Arrestes wieder entlassen, klagten jedoch wegen angethaner Gewalt, weshalb der Kammer-Prokurator Niklas Kalus die Vertheidigung der Bauern übernahm, und die Edelleute die Kosten zahlen mußten.

Unterm 25. Januar 1659 befiehlt das Oberamt auf die herumvagirenden Polaken Acht zu geben und nicht zu gestatten, daß sie sich ohne Paß (also schon Päße!) im Lande aufhielten und heimliche Werbung zum Kriege in Polen anstellten.

Graf Georg Friedrich Henckel befiehlt dem Beuthener Magistrate unterm 15. Februar 1659, sogar die Schlüssel der Stadtthore dem Kaiserlichen Rittmeister Hildebrand zu übergeben und demselben mit der Stadtmannschaft getreulich beizustehen, wenn sich etwa ein plötzlicher Anlauf ereignen sollte.

Es muß indeß bei der bloßen Befürchtung geblieben sein, denn die Geschichte schweigt über einen solchen. Dagegen nehmen die Klagen über fortwährende Einquartierung, Lieferungen, Kontributionen, Exekutionen und Steuern aller Art kein Ende. So beschwert sich die Stadt unterm 13. August 1660, daß die Herren Landstände, ihrer alten Gewohnheiten nach, die Soldaten, wenn sie ankommen, der Stadt auf dem Halse lassen und etliche Wochen vorbeistreichen, bevor eine Vertheilung gemacht wird, wie erst kürzlich mit den Völkern des Obristen de Plonta geschehen sei.

Im September 1660 hat Georg von Rymultowsky einen Streit mit dem Bedienten des Grafen Henckel gehabt und denselben durch einen Stich entleibt. Ersterer ist flüchtig geworden und wird vor Gericht geladen, bei Nichterscheinung mit Vermögens-Konfiszirung bedroht.

Im März 1661 wird dieser Aufruf wiederholt und nach

Digitized by Google

Sistirung des Rimultowsky diese Sache durch eine Geldstrafe beigelegt.

Laut eines eigenhändigen Schreibens Georg Friedrichs Grafen Henckel, dd. Tarnowitz, den 7. April 1650, begnadigt derselbe einen Verbrecher, Jan Judas, der zum Feuertode verurtheilt war, zur Hinrichtung durch das Schwert und alsdann erst zum Verbrennen (1).

Auf Anordnung des Oberamts soll wegen ausgebrochener Unruhen in Polen eine allgemeine Landes-Defension eingeführt werden.

Unterm 24. November 1661 berichtet der Beuthener Magistrat, daß in der Stadt 50 Personen mit Musketen und Feuerröhren, und 22 mit Hellebarden bewaffnet seien. Beuthen repräsentirte sich immer mehr als kleine Festung, die zwar keiner regelmäßigen Belagerung, doch den beliebten polnischen Razzias Widerstand leisten und als Sammelplatz dienen konnte.

Unterm 5. Februar 1663 stellt der Graf folgende Original-Befehle aus, welche den Beweis liefern, wie weit sich seine Gerichtsbarkeit erstreckte.

„Dem Beutner Stadt-Vogt wird hirmitt anbefohlen, daß Er den Schuster Pfzenski alsobald in die Schergstube stecke, und Eher nicht heraußlaße, biß er drey Marck Straff gebe, auß Ursach weil Er in 14 Tagen nicht habe wollen ein Par Schuch meinen Leuten machen, anders nicht thuend. Sig. Beuthen, den 5. Febr. 1663."

Georg Fridrich Gr. Henckel.

„Es wird dem Beutner Stadt-Vogt hirmitt anbefohlen, daß er den Schuster und Zech-Meister Michel Zuber in die Schergstube stecken laße und nicht eher heraußlaße biß er drey Marck Straff ablege, aus Ursach weilen Er nicht vor 9 Wochen zu einem Bettsack umbs Geld eine Haut verschaffen und geben wolle, anders nicht thuend. Beuthen, den 5. Febr. anno 1663."

Georg Fridrich Gr. Henckel.

In einem Anschreiben des Magistrats an den Grafen vom 1. März 1665 (2) beschwert sich ersterer über die vielfach wider-

1) Siehe Anlage Nr. LXIII.
2) Laut Beilage LXIV.

Digitized by Google

seßliche Gemeinde Roßberg (Rosenberg), daß sie sich weigert, zur Verbesserung der Stadtmauern und Thore einige Fuhren zu geben, wie sie es doch nach altem Herkommen verpflichtet wäre. In Folge dessen wahrscheinlich mußten Schulz und Aelteste ins Gefängniß wandern und stellten in demselben einen Revers aus (1).

Der Graf Georg Friedrich verstand, was seine Autorität betraf, überhaupt keine Nachsicht. So fordert er in einem Schreiben vom 7. Juli 1668 die Bürgermeister und die Rathmanne von Tarnowitz auf, um die 100 Mark „schwer" (schweren Gewichtes), welche die Beuthener Bürgermeister und Rathmanne, ohne Schuld der Gemeinde, in seine Rente zu zahlen sich standhaft weigern, einzutreiben, dorthin einen Korporal und fünf Jüngste zu senden und sich in die Häuser der Ungehorsamen zu legen, bis man jene Summe gezahlt und die landesüblichen Exekutionsgebühren, dem Korporal täglich 8 Sgr., den Musketieren aber Jedem 4 Sgr., nebst gewöhnlichem Essen und Trinken, aus eigenen Mitteln entrichtet haben würde.

Aus glaubwürdigen Zeugnissen erfahren wir, daß Graf Georg Friedrich, vermöge Kontrakts mit einem Breslauer Handelsmann, Karl Jung, auf Radzionkauer, Bobreker und Stolarzowitzer Grunde Galmei graben ließ.

Am 25. Januar 1669 bestätigt er die vom Rathe in Beuthen entworfenen Zunftartikel der Tuchmacherzunft in Beuthen (2).

Georg Friedrich, auch ein verdienter, aber sehr kränklicher Herr, starb am 5. Januar 1671 im 60sten Jahre seines Alters. Er hinterließ zwei Söhne Leo Ferdinand und Karl Maximilian.

Leo Ferdinand

übernahm die Regierung der Herrschaft Beuthen und Karl Maximilian die der Herrschaft Neudeck und Tarnowitz; und Ersterer nahm als ältester Bruder am 6. Juli 1671 die Huldigung der Landstände, Städte und Unterthanen entgegen. Er war geboren

1) Siehe diesen hinten ebenfalls unter Nr. LXIV.

2) Urkunde bei den Zunftältesten der Stadt Beuthen. S. Knie, Seite 88. Zimmermann, Seite 214.

Digitized by Google

1640. Dem Grafen Andreas Elias, seinem Neffen, kaufte er dann die Ansprüche auf Kochlowitz und die andre Hälfte Beuthens ab, so daß er den Beuthener Antheil ganz im Besitze hatte. Leo Ferdinand ist der Gründer der Siemianowitzer Linie.

Derselbe scheint sich viele Mühe gegeben zu haben, den Gewerbfleiß der Beuthener Einwohner zu heben; denn er revidirte und bestätigte

unterm 16. Dezember 1674 die Zunftartikel der Schmiede;
" 5. Dezember 1675 " " der Schuhmacher und Kürschner;
" 16. Dezember 1685 " " der Schneider;
" 30. März 1676 " " der Weber; und
" 18. Juni 1671 " " der Fleischer (1).

Gleich beim Antritt der Regierung entstanden Streitigkeiten mit den Ständen. Es waren noch 8695 Floren versessener Kaiserlicher Steuerreste zu bezahlen, welche auf beide Herrschaften Beuthen und Neudeck-Tarnowitz vertheilt werden mußten. Das Einkommen der Neudecker Herrschaft war damals auf 4381 Floren taxirt; das der Beuthener Herrschaft auf 4220 Floren; daher sollte letztere noch 131 Floren jährlich von den Mauthgefällen in Georgenberg erhalten.

Da die Grafen jedoch fortwährend die Steuern schuldig blieben, so wurden sie auch fast alle Jahre mit Exekution belegt. So beklagt sich ein Amts-Exekutor, Joh. Jakob Pestalutzy, daß er 1673 keinen Kreuzer erhalten, und er sammt seinen Leuten und Pferden bei den Gastwirthen viel habe leiden und erdulden müssen.

Aus einer Vorstellung der Gemeinde Tichau an den hiesigen Magistrat vom 24. Januar 1671 entnehmen wir, daß im Jahre vorher in Beuthen eine Feuersbrunst gewesen sein muß, wobei etliche Glocken geschmolzen sind (2). Diese sollen umgegossen werden,

1) Das Weitere kommt in der Topographie, bei der Beschreibung der Zünfte, vor.

2) Diese Feuersbrunst muß demnach bedeutend gewesen sein, wenn sogar die Glocken geschmolzen sind. Wahrscheinlich ist auch in Folge derselben das Kreuzgewölbe der Pfarrkirche um diese Zeit reparirt worden. Dasselbe hat aber kaum bis zum Jahre 1852 ausgehalten, weil gerade die Sprünge dieses Gewölbes die Hauptreparatur der Kirche veranlaßten.

Digitized by Google

wozu der Glockengießer eine gesprungne Glocke aus Tichau genommen hat. Der Glockengießer hat den Tichauern eine neue Glocke liefern wollen, aber der Guß ist ihm umgeschlagen. Deshalb ersucht die Tichauer Gemeinde, diesem Glockengießer nicht eher Zahlung zu leisten, bis er sie vollständig befriedigt, weil sie ihre gesprungene Glocke als Glockenspeise hierher geführt hätten.

Um dieselbe Zeit muß der Graf Leo Ferdinand hier in Beuthen gewohnt haben. Laut Magist. Akten verlangte er schon am 16. Februar 1671 zwei Oberzimmer im Rathhause und richtete sodann förmlich seinen Wohnsitz daselbst ein, welches späterhin die Ursache mannichfacher Beschwerden wurde.

Aus dem Jahre 1674 hat sich ein Schreiben erhalten (1), aus welchem hervorgeht, daß die Stände auch zu Hochzeitsgeschenken an den Kaiser verpflichtet waren. Die Tarnowitzer zahlten nach den Vorstellungen der Beuthener Stände zu wenig; diese werden aber mit ihren Beschwerden darüber vom Oberamte in Breslau abgewiesen (2).

In einem Schreiben des Grafen an den Prälaten von St.-Vinzent beschwert sich derselbe, daß der Beuthnische Pfarrherr Stanislaus Lazky das Kindlein seines Bruder Maximilian, welches blos ein Paar Stunden gelebt, nicht habe taufen wollen, und weil die Franziskaner dies auf sein Ansuchen gethan, er sie beim Krakauer Officio verklaget habe. Ferner daß er der armen, durch Feuer geplagten Stadt ihren Rektor, dessen nützlicher Fleiß an der Jugend weit und breit notorisch, vertrieben habe. Weil derselbe die Eigennützigkeiten und polnischen Grobheiten, vor welchen auch die hiesige in der Herrschaft befindliche Geistlichkeit einen Abscheu trägt, seiner angebornen Furie nach, nicht lassen kann, so bittet der Graf um Vermittelung.

Wahrscheinlich berief der Abt den P. Stanislaus Lazki ins Kloster zurück und schickte einen andern Pfarrverweser. Dieser aber, Joseph Nigrinus, führte mit der Stadt und dem Grafen von 1674

1) Siehe hinten Nr. LXV.
2) In den Akten des Oberlandes-Gerichts zu Breslau.

Digitized by Google

bis 1678 beim Oberamte Prozeß, und es kommen unter andern folgende, die Stadt betreffenden Punkte vor:

1. Die Bürger wollen zur Reparatur der Kirche und des Pfarrhauses nichts beitragen.

2. Für vorenthaltenen Dezem, für Messalien, Zinsen, Aecker und für persönliche Beleidigung wollen sie keine Genugthuung leisten. Dabei wird nachgewiesen, daß die Bürger und Parochianen schon in den Jahren 1499, 1501, 1502 und 1515 (das Letztere nach dem Brande) die Kirche und Pfarr-Residenz baustädig gehalten haben.

3. Die Pfarräcker und der Fischteich Gierzennek im Walde Dombrowa werden zurückgefordert. Der Teich, welcher für die Musik in der Pfarrkirche fundirt wurde (und welchen die lutherischen Prädikanten auch im Besitz hatten), müsse restituirt werden: denn der Kantor der Schule kann mit seinem Gehalte von 4 Thlr. jährlich (!) nicht bestehen.

4. Das Haus in der Stadt, welches die hohen Kommissarien dem Propsten von St.-Margareth zuerkannt haben, soll übergeben werden.

Mit Uebergehung einiger andern Punkte, z. B. die Dotation der Altäre und kirchlichen Einkünfte betreffend, wird noch sub Nr. 9 in Erwähnung gebracht.

Die Nachläßigkeit in Religionssachen:

Man trinkt und brennt allenthalben den stinkenden Branntwein zur Zeit des Gottesdienstes durchs ganze Jahr, vom frühen Morgen an, an Sonn- und Festtagen; zum Hochamte und zur Predigt kommt man nicht. Dies treiben sowol die Senatoren mit dem Bürgermeister, als auch die Schöppen mit dem Richter, die Zunftmeister und die Gesellen, die Bürger mit ihren Hauseinliegern, sogar die Bürgerfrauen mit ihren Töchtern, die Familienväter mit ihren Kindern, und hier und da in den Kneipen, sogar von den Rathsherren sind mehr vor der Branntweinflasche zu finden als in der Kirche vor Gottes Angesichte. Fleisch und Brod wird an Sonn- und Festtagen zur Zeit des Gottesdienstes verkauft. Die Opfergänge, zu welchem viermal des Jahres alle Parochianen

Digitized by Google

verpflichtet sind, unterbleiben von allen Bürgern, dem Pöbel, den Vorstädtern, vornehmen Frauen und Bürgerinnen, mit Ausnahme der Senatoren und etwa fünf oder sechs der vornehmeren Bürger.

Von den Klagepunkten gegen den Grafen Henckel wird nur Folgendes hervorgehoben:

Nr. 3. Die 6 Huben (mansi), vormals Jankonis genannt, den Berg Sutuhal mit seinen Bewohnern und Gärtnern, welche durch das Krakauer Dom-Kapitel in seine (des Pfarrers) Bücher eingeschrieben sind, besitzt der Herr Graf, da er an die Mansi ein Vorwerk gebaut hat vor nicht vielen Jahren, indem er die Bewohner auf Sutuhal durch Gewalt, Gefängniß- und Leibesstrafe zu den Roboten zwang, von den Gärtnern den Margareth-Zins verlangt, wie dies selbst seine Einnahmsposten in den Stadtbüchern unter dem Rubrum „die Gärte von St.-Margareth" bezeugen.

4. Er schuldet den Zins von dem der Kirche gehörigen Hause, Fiktusowski genannt, in welches er, obgleich es damals noch der Kirche gehörte, gewaltsam gegen den Willen und das Widerstreben des Propstes, seinen Sekretär und nachher den Bevollmächtigten vor einigen Jahren eingesetzt, und es so während 8 Jahre inne hatte. Von diesem schuldet er jährlich 6 Thlr., dies macht für 8 Jahre 48 Thaler. Ueberdies ist noch Ersatz zu gewähren für die angerichtete Verwüstung dieses Hauses, da man alle Treppen, Schwellen und Sparren, sogar die Schindeln vom Dache verbrannt hat.

5. Die Gebühren für 5 Taufen und 5 Einsegnungen der Gräfin.

6. Für 2 Begräbnisse, welche der Graf seinen Läufern bei den Franziskanern veranstaltete.

7. Der Betrag für 8 Colenden. „Der Graf ließ mich jedes Jahr öffentlich zum Aergerniß und Mitleid der Bürger zurücktreiben, obgleich ich im Geleite aller Kirchendiener mit dem heil. Kreuze, mit Leuchtern, Glöckchen und Reliquien mit der Stola und im Priestergewand erschien."

8. Der Graf verbot öfters seinen Dienern und meinen Parochianen, mich zu grüßen und den Hut vor mir zu ziehen.

9. Das größte Aergerniß gibt ein vom Grafen am Peiskretschamer Thore, nahe am Dreifaltigkeitstempel, unlängst einge-

Digitized by Google

richtetes Gasthaus. In dieser Kneipe giebt es ganze Nächte hindurch Tänze, Musik, Geschrei und unbeschreiblichen Unfug mit der schwersten Beleidigung Gottes. Da wird weder ein Fest, noch ein Gebot beobachtet, weil Alles mittelst Bewilligung des Herrn Grafen erlaubt ist.

Obgleich die ganze Kirche Gebete, Prozessionen, Bittgänge, heil. Messen, Fasten und andere Andachten wider den unholden Feind, die Türken, anordnet für die gesammte Christenheit, oft auch das 40stündige Gebet gehalten werden soll, solches durch Anschlag an die Thürpfosten der Kirche vermeldet wird; obgleich endlich der fromme Kaiser dem gesammten Schlesierland für seine verstorbene Gemahlin Trauer, bei Unterbleibung der Musik, angezeigt hat, und die Bürger diese Trauerzeit beobachten, so findet sich dennoch in der Schänke des Grafen unter Nichtbeobachtung alles dessen immer an allen Sonn- und Festtagen Musik, Tanz, Lärm, durch ganze Nächte; dazu werden noch von völlig betrunkenen und ausgelassenen Menschen die Zäune des Kirchhofs zerrissen, zerbrochen, umgeworfen und zerstört (1).

Noch vor dem Tode des Grafen Leo Ferdinand scheinen die Klagen aufgehört zu haben.

Für die 6 Mansi hat irgend eine angemessene Geldentschädigung stattgefunden. Aber das Vorwerk Wydmuchow ist (nach dem Aktenstücke Niven) auf dem ursprünglichen Pfarrwiedemuthsgrunde etablirt: denn die Bürgerschaft übergab die 6 Mansi dem Herrn Grafen bei Gelegenheit einer Taufe, gleichsam als Pathengeschenk, mit der Anmuthung, dem Pfarrer und Kirche ein Aequivalent zu erstatten. Von dieser Geldentschädigung schaffte der Propst vom Jahre 1678 bis 1707 viele Kirchensachen an und ließ die Gebäulichkeiten wieder in bessern Zustand versetzen.

Im Jahre 1680 scheint die Kommune als Ersatz (nach richterlichem Urtel oder obrigkeitlichem Befehl) der Pfarrtei die Niven (oder Neuland) überlassen zu haben.

1) Der Graf antwortet auf diesen Punkt: „Der Bischof ist in seinem Polen Bischof; der Papst ist nicht mein Herr — der Kaiser schenkt mir nichts; ich aber bin auf meinem Grund und Boden unumschränkter Herr!"

Digitized by Google

Diese 80 Morgen Land werden ihrer Entlegenheit wegen blos vermiethet (1).

Aus einem Aktenstück über die Kirchen-Visitation vom 13. Juni 1692 ist zu entnehmen, daß die Stadt die Jurisdiction (Dominial-Rechte) der Pfarräcker an sich reißen wolle. Unterschrieben ist es von Thomas Szafarczyk, Pfarrer, Leopold Brzezowsky, Vikar, Andreas Sadonius.

Von dem Propste Joseph Nigrinus liegt noch eine Klage vom 13. Oktober 1688 in polnischer Sprache vor: Eva Golowna aus Roßberg ist nach feierlicher Verlobung und bestellter Aufbietung mit zwei Mannspersonen durchgegangen. Sie soll bestraft werden.

Ueber den damaligen Zustand der Pfarrkirche theilen wir nach dem Canonischen Revisions-Protokolle von 1674 (pag. 371) noch Folgendes mit:

Die Kirche hat schon 37 Jahre keinen rechtmäßigen Pfarrer und zwar seit der Vertreibung des Johannes Skrzynowski, des letzten rechtmäßigen Inhabers dieser Pfarre (nachdem vorher auch schon Paul Radowsky als Propst vertrieben worden war).

Jetzt wird diese Kirche bedient durch Andreas, Sohn eines lutherischen Bäckers, welcher zu Woznik die Kirche verwaltet (2). Dieser Andreas hat keine Dotirung, sondern wird salarirt mit wöchentlich einem Thaler durch die Magistratualen, welche die Dotation an sich rissen.

Auch Messalien werden ihm gewährt, obgleich er keine Messe hält. Die Kirche hat aber ursprünglich ihre Dotation durch 6 Huben Acker. Ferner hat diese ein Haus zur Pfarrwohnung auf dem Kirchhofe; es ist aus Holz erbaut. Jetzt wohnt der Prädikant darin.

Dieses sind Auszüge ohne chronologische Reihenfolge aus einem im Raths-Archiv befindlichen, vorgenannten Aktenstücke „Niven". Da uns die Originalien nicht zu Gebote stehen, so können vorstehende Angaben auch nicht dokumentarisch bewiesen werden.

1) Jetzt sind Eisenerze und Galmei darauf gefunden worden.

2) Derselbe kommt in den Jahren 1570—90 vor, folglich sind dies Klagen von 100 Jahren her. Siehe oben Seite 94.

Digitized by Google

Aus einer Bittschrift des Bürgermeisters zu Beuthen ist zu entnehmen, daß im Jahre 1674 an 224 Personen in der Stadt zur Steuerveranlagung herangezogen wurden.

1675 kosteten ein Paar Stiefeln fürs männliche Hofgesinde 24 Silbergroschen, für eine Dienstmagd 12 Silbergroschen.

Unterm 23. August 1675 begnadigt Graf Leo Ferdinand eine Weibsperson (Mensch), daß ihr nicht das rechte Ohr abgeschnitten werden möchte (1).

Am 8. März 1677 soll der Genosse eines armen Sünders durch's Schwert hingerichtet werden, es wird aber blos das Schwert über ihn ausgezogen; dann wird er mit einem scharfen Staup-Schilling (!) bestraft und aus der Herrschaft verwiesen (2).

1677 unterm 9. November ergeht vom Ober-Amte ein Befehl gegen die Gotteslästerer und solche, welche Unzucht trieben. Die leidige Seuche der Pest, welche in der Nachbarschaft so sehr grassirte, sei eine Strafe dieser Laster. Die Gerichte sollen gegen die betroffenen Verbrecher, ohne Ansehen der Person, mit aller Schärfe verfahren.

Ein Patent des Oberamts vom 28. Juli 1678 verordnet, daß wegen ausgebrochener Pest in Polen, sonderlich in Krakau, wo bereits unterschiedliche Häuser zugeschlagen und gesperret — an den Grenzen Wachen ausgestellt werden sollen, damit Niemand, am allerwenigsten Juden, bei Leibes- und Lebensstrafe, ohne abgehaltene Quarantaine die Grenze passiere.

Auf Befehl des Oberamts vom 25. August 1679 sollen einer aus Wien kommenden Moskowitischen Gesandtschaft die benöthigten Fuhren und Vorgespanne ohne Entgeld geliefert werden.

Unterm 10. April 1680 beschwert sich der Beuthener Scharfrichter George Boreck gegen Wenzel Ohm Januschewsky auf Alt-Tarnowitz, daß derselbe zwei sich selbst erhängte Weiber durch seine Unterthanen habe ausschleppen und begraben, desgleichen 2 Deliquenten aus seinem Dorfe statt in Beuthen, zu Peiskretscham habe hinrichten lassen. Der Scharfrichter verlangt 60 Thaler als Er-

1) S. Beilage Nr. LXVI.
2) S. Beilage Nr. LXVII.

Digitized by Google

satz für entzogene Gebürnitz. Der Verklagte legte in Prag Appellation ein, verlor aber den Prozeß.

Nach einem Anschreiben des Grafen Karl Maximilian Henckel an den Landeshauptmann Johann Patzinsky auf Lagiewnik und Schwientochlowitz, vom 10. Juni 1680, wird die gesammte Ritterschaft der Herrschaft Beuthen zum Tauf-Akte des neugeborenen Söhnleins „anhero nacher Neudeck" eingeladen (1).

Sobieski.

Im Jahre 1683 ereignete sich folgende weltgeschichtliche Begebenheit:

Die Türken drangen unter dem Groß-Vezier Kara Mustapha mit einem Heere von 200,000 Mann in Ungarn und Oesterreich ein und belagerten Wien. König Johann Sobieski von Polen kam den Oesterreichern zu Hilfe. Im August 1663 überschritt er die schlesische Grenze, erflehte in Deutsch-Piekar während der Octave des Festes Mariae-Himmelfahrt den Beistand der gnadenreichen Gottesmutter, soll daselbst einen silbernen Kelch geopfert haben und wendete sich von hier gen Ratibor (2).

„An der polnischen Grenze empfingen ihn die Stände zu Pferde, wohl ausstaffiret. Der König fuhr auf einer Berlinischen Kaleffe, mit 6 Falben bespannt. Was die Polen für schöne Pferde gehabt — fährt der Berichterstatter fort — kann ich nicht beschreiben. Der König ist ein sehr fetter Herr und von trefflichem Ansehen, hatte einen blau-goldstückenen Unterrock an, worüber er in einem blauen Bande einen trefflichen Stern von Diamanten, welcher unschätzbar, auf der linken Seite, darüber einen braunen Rock von schönem holländischen Tuch und auf der linken Seite eben einen Stern von lauter Perlen wie die großen Erbsen, auf der rechten Seite aber eine große guldene Ketten, allwo er ein guldenes

1) Der damaligen Sitte gemäß wurde die Wöchnerin von den Gästen ansehnlich beschenkt. — Einer Tradition zufolge, sollten die Ritter- oder der Landsassen Frauen verpflichtet gewesen sein, abwechselnd bei einer in Wochen liegenden Standesfrau zu wachen.

2) Siehe Weltzel, Ratibor, Seite 202.

Digitized by Google

Büchslein daran hatte, auf dem Haupte eine scharlachene schöne zobelne Mütze (1).

Sonst haltet der König scharfe Ordre und hat zu Tarnowitz ihrer Vier aufhenken lassen, welche geraubt; es bleibt doch nicht unterwegen."

Die Feierlichkeit in Deutsch-Piekar wird in einem Buche, welches den Titel: Mater admirabilis führt, folgendermaßen geschildert.

„Der erste, welcher Königliche Ehre der Himmelskönigin in Piekar erwiesen hat, ist gewesen der Allerdurchlauchtigste König Joannes III., welcher den 20. August 1680 nebst der Allerd. Königin und Königl. jungen Herrschaft, auch etlichen Bischöfen und unter Begleitung der vornehmsten Herren des Reiches, von Beuthen aus nach Piekar kam. Hinter diesem sowol großmüthigen, als allerfrömmsten Könige sind stracks hernach gefolgt mit den ihnen anvertrauten Kriegsvölkern, die großen Feldherren und Fürsten Wisniowski und Radziwil und noch andere hohe Generale. Diese haben ihre Gezelte in unsäglicher Menge ausbreiten lassen, im Angesicht der Piekarer Kirche; das Kriegsvolk hat in der Piekarer Gegend gelagert, ja ohne allen Proviant oder Lebensmittel einen ganzen Tag und Nacht über allda verharret (sintemalen schon etliche Tage vorher aller Vorrath des Proviants nach Tarnowitz zugeführt gewesen); mittlerweile war den ganzen Tag durch nichts anderes zu sehen, als ein unaufhörliches Auf- und Ablaufen aus dem Lager zur Kirche von dem Vornehmsten bis zum Allerniedrigsten."

Alle fühlten, daß sie nur durch göttliche Hilfe den ernsthaften Kampf würden bestehen können. Die Beschreibung von der Entsetzung Wiens, so wie der fernere Krieg Sobieski's mit dem Hauptfeinde der Christenheit ist aus der Weltgeschichte hinreichend bekannt.

1) Seit dem 15. Jahrhunderte war auch in Schlesien die polnische Pelzmütze landesüblich. Siehe darüber z. B. „Kunst und Leben der Vorzeit" von v. Eye, Nürnberg 1858, Band II. Taf. 130. Die französischen Moden drangen doch nicht allgemein bis in den Osten Europa's vor.

Digitized by Google

Wir wenden uns nun wieder zur Spezialgeschichte Beuthens.

Am 30. Juli 1685 befiehlt Graf Leo Ferdinand, daß die Bäcker in Beuthen und die Vorstädter, welche das Brot zum Verkauf in der Stadt austragen, ihr Getreide in der Kuna- oder Brzezowitzer Mühle sollen mahlen lassen. Zum eigenen Verbrauch können die Bürger in die Dombrowker Mühle das Getreide zum Vermahlen schicken (1).

Unterm 3. Mai 1688 befiehlt Leo Ferdinand Graf Henckel dem Magistrate, die Juden — wie neulich geschehen — nicht zu schlagen und übel zu traktiren, sondern sie zu dulden und so zu halten, wie sie noch von der Markgräflich Brandenburgischen Zeit und noch anderen älteren Erbfürsten her, laut uralten Urbarien, des Schutzes berechtigt gewesen, bei Strafe von 50 schweren Mark Geldes.

Aus diesem Schreiben geht hervor, daß schon vor mehreren hundert Jahren Judenfamilien in Beuthen, sogar von den Piastischen Fürsten, privilegirt gewesen sind. Aus dem Urbario sowol wie aus den vorhandenen Scripturen ist jedoch weder die Anzahl noch die Zeit und Namen derselben zu ersehen.

Unterm 24. September 1689 beschwerten sich die Beuthenschen Landesdeputirten darüber, daß Graf Leo Ferdinand der Stadt einen Tuchscheerer (Leschke) aufgedrungen und die hiesigen 35 Tuchmacher gefangen gesetzt habe, und baten das Oberamt um deren Befreiung. Am 27. Oktober und 22. Dezember d. J. wiederholten sie ihre Bitte um Befreiung der schon seit mehr als 6 Wochen gefangen gesetzten Tuchmacherzunft.

Der Graf erstattet am 24. Oktober Bericht darüber. Der Tuchscheerer Leschke bat um Schutz gegen die Innung, und auch die Breslauer Tuchscheerer-Zunft verwendete sich für ihn als ihren Mitmeister. Weiter findet sich darüber Nichts vor.

Dagegen ist ein kaiserlicher Befehl vom 20. Juli 1691 vorhanden, aus welchem zu entnehmen, daß sich die Stadt Beuthen

1) Stadt-Archiv, Beilage zu den Beuthnischen Stadt-Gravaminibus Nr. 29.

Digitized by Google

darüber beschwert hat, daß ihr der Graf zum zweiten Male einen lutherischen Bürgermeister, den Hans Thomaszewski, aufgedrungen (1), einige ohne Geburtsbrief in den Rath gesetzt, auch der Gemeinde nicht gestattet habe, zusammen zu treten, um den Kommissarien die geforderte Erläuterung zu geben. Der Kaiser verbot die Beförderung Unkatholischer (2), auch sollte die Gemeinde nicht gehindert werden, zusammen zu treten.

Zwischen den Landständen und dem Grafen Leo Ferdinand waren ebenfalls vielfältige Streitigkeiten ausgebrochen: In acht, bei dem Kaiser von 1674 bis 1680 eingereichten Memorialien, behauptete nämlich der Graf, daß sich die Stände nach polnischer Art (!) ungehorsam erzeigten, unter dem Vorwande der Erhaltung ihrer Privilegien seine Citationen zur Erhaltung der Landes- und Herrschaftsordnung, so wie zur Befolgung der Oberamtsbefehle nicht achteten, vielmehr geheime, polnische (!) Zusammenkünfte hielten, oberamtlich verbotene Landesanlagen ohne sein Wissen ausschrieben; aus der Landeskasse und dem Steueramt unter dem Vorwande der Landesnothdurft Geld erhöben und die Unterthanen ruinirten, so daß diese die Steuern nicht bezahlen könnten; solche Adlige, welche nicht mit ihnen stimmten, beschwerten, üble polnische Gebräuche, wie die benachbarten Polaken sie hätten, einführen; Aufstand gegen ihn erregten und weil das kaiserliche Patent vom 19. Juli 1624 sie nicht besonders nenne, ihm den Gehorsam verweigerten (3). Als das Oberamt 1678 ein allgemeines Aufgebot ausschrieb, um die Ungarischen Malcontenten von einem Einfalle in Schlesien abzuhalten, weigerten sich die Landes-Deputirten dem Grafen zu gehorsamen, weil sie nicht genöthigt werden könnten, über die Grenze zu gehen. Das wurde vom Oberamte nachdrücklich gerügt, doch ohne Erfolg.

Ein gewisser v. Czarnowsky, ein im Beuthnischen angesessner Polak, habe (klagte der Graf) gedroht, er wolle ihn (den Grafen)

1) Die Gegenreformation muß also damals bereits ausgeführt gewesen sein.

2) Ganz nach den damals allgemeinen Grundsätzen der Gegenreformation. S. Menzel, Geschichte Schlesiens, II. pag. 171.

3) Siehe Stenzel's Manuscript.

Digitized by Google

dem Krimmschen Khane verkaufen und in Allem die polnische (diesfalls schädliche) Libertät (!) einführen.

1693 begab sich der Graf Leo Ferdinand in dieser Angelegenheit sogar an den kaiserlichen Hof. Und am 14. Dezember 1694 befahl der Kaiser dem Oberamte, den langwierigen Mißhelligkeiten zwischen dem Grafen und den Ständen ein Ende zu machen. Letzteren wurden angedeutet, dem Grafen das Homagium durch einen körperlichen Eid abzulegen. Am 25. April 1695 huldigte auch der Adel insgesammt. Nur die Grafen v. Pirkles und Tenczin hatten lieber ihre Güter im Beuthenschen veräußert, um nur nicht dem Grafen Leo Ferdinand huldigen zu müssen.

Diese Streitigkeiten mit den Ständen, welche trotz der, wie oben erwähnt, schon 1668 erfolgten Huldigung ausbrechen konnten, erhalten übrigens durch ein aufgefundenes Aktenstück (1) neues Licht. Aus einem oberamtlichen an den Kaiser gerichteten Gutachten vom 10. Februar 1721, in welchem die Eidweigerung des Joseph Georg Freiherrn von Dyhrn und Schönau gegen seinen Standesherrn von Wartenberg Alexander Burggrafen von Dohna, beleuchtet wird, geht hervor, daß Leopold im Jahre 1693 den Ständen von Beuthen einen neuen Huldigungseid gegen den Grafen Henckel vorgeschrieben hatte, in welchem das Wort „Unterthan" vermieden wurde. Es heißt vielmehr zum Unterschiede aller übrigen Standesherrschaftlichen Eidesformeln (derer von Militsch, Pleß und Ratibor) in derselben nur: daß sie „den Landesherren getreu, gehorsam und gewärtig sein wollten, wie es sich einem getreuen Landsassen von Schuldigkeit und Gewissens wegen eignet und gebühret." Diese Formel hielt das Oberamt für so zutreffend (da man nicht Unterthan des obersten Herzogs von Schlesien und zugleich eines Standes sein könne), daß es 1721 dem Kaiser Karl VI. vorschlägt, um allen künftigen Streitigkeiten über diesen Punkt vorzubeugen, diese Beuthener Formel zur allgemeinen zu erheben. Wir meinen nun, daß aus jener 1693 für Beuthen vorgeschriebenen neuen ständischen Eidesleistung folgt, wie die Streitigkeiten zwischen dem Grafen

1) In den Akten des Oberlandes-Gerichts in Breslau.

Digitized by Google

und den Ständen von beiden Seiten bis zur Untersuchung der ständischen Pflichten überhaupt geführt haben müssen. Die Stände mögen sich Extravaganzen aller Art erlaubt haben, aber zuletzt nahmen sie zur Entschuldigung derselben ihre Zuflucht zu ihren Privilegien, wie oben auch angedeutet ist. Der Kaiser wird vom Grafen persönlich angegangen, und der Erfolg ist eben jene neue Eidesformel, welche wahrscheinlich später zur allgemeinen Norm für die Standesherrschaften erhoben worden ist, und die erneuete Huldigung. So hatten diese tiefgehenden Zwistigkeiten doch den Nutzen für das Allgemeine, daß das Recht genauer begrenzt worden ist, und der Beuthensche Eid wahrscheinlich das Muster für die übrigen wurde.

Im Jahre 1696 trat ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte Beuthens ein. Es wendete sich nämlich der Graf an den Kaiser mit dem Gesuche, die Herrschaft Beuthen zur freien Standesherrschaft zu erheben, und zwar:

1. weil sie an der polnischen Grenze ein von andern Fürstenthümern ganz allein liegendes 8 bis 9 Meilen Weges im Umfange begreifendes Land sei;

2. weil ihm vom Oberamte das Prädikat „Erb- und Regierender Herr" ertheilt werde;

3. habe die Herrschaft einen von der Erbobrigkeit abhangenden Landeshauptmann, Landrichter und zu vollkommenem Landrechte 14 bis 18 Landrechtsbeisitzer, einen Landschreiber, Sachwalter, Steuer-Einnehmer ꝛc.

4. Ferner über 50 Landsassen, worunter Geistliche, freiherrliche und gräfliche Personen, auch 3 Städte ꝛc.

5. Dem Publiko werde es ersprießlich sein, wenn wegen dieser Herrschaft, deren meistes Einkommen in Bergwerk, Mineralien als Silberglötte, Blei, Galmei und Eisen, auch in 3 Salzkokturen bestehe, ein erfahrner Mann den Berathungen der Fürsten und Stände beiwohne und den Handel als die Seele des Landes zu fördern sich bemühe.

6. Von allen diesen Eigenschaften Ober-Beuthens habe Beuthen in Niederschlesien gar keine und sei doch als Standesherrschaft an-

Digitized by Google

erkannt. Da nun des Grafen Vorältern den Kaisern mit Millionen in den gefährlichsten Zeitbedrängnissen gedient und noch jetzt über 300,000 Floren zu fordern hätten, so bäte er, Beuthen in die Zahl der freien Standesherrschaften, unmittelbar nach Trachenberg, zu erheben.

Der Kaiser überschickte am 27. März 1696 dieses Gesuch dem Oberamte, um dessen und durch dasselbe auch der Fürsten und Stände Gutachten darüber zu vernehmen. Der Graf führte auch unter Anderm noch besonders an: daß der letzte Oppelnsche, in Beuthen residirende Fürst (Bolko) sein Schloß daselbst den Franziskanern in Beuthen vermacht habe, — und daß dort noch das öffentliche Landrecht der Herrschaft gehegt werde. — Es erklärte sich eigentlich kein Stand für, vielmehr natürlich alle mehr oder weniger bestimmt, (denn wer sieht einen Nebenbuhler gern?) vorzüglich aber die 4 alten Standesherrschaften Schlesiens und das Oberamt, gegen die Erhebung.

Allein am 14. November 1697 schrieb der Kaiser dem Oberamte, daß er an dem Grafen Leo Ferdinand Henckel wegen seiner Meriten und guten Qualitäten die kaiserliche Gnade gethan, die Herrschaft Beuthen zur freien Standesherrschaft zu erheben, mit der Bedeutung der Alternative mit Nieder-Beuthen, und daß der Besitzer der allein selig machenden katholischen Religion zugethan sei.

Am 14. April 1698 faßte das Oberamt ein Resolutum, daß künftig weder der Baron Schönaich, noch der Graf Henckel zum Ober- und Fürstenrechte zugelassen werden sollten, bis sie katholisch sein würden, was ad notam genommen werden sollte.

Für diese Zeitperiode ist noch Folgendes zu bemerken:

1696 war der Kurfürst von Sachsen, Friedrich August, zum Könige von Polen erwählt worden, mit der Bedingung, die katholische Religion anzunehmen, und am 27. Juli 1697 legte derselbe zu Deutsch-Piekar das katholische Glaubensbekenntniß ab (1).

1) Von Deutsch-Piekar soll, einer Sage zufolge, eine Nichte des Königs August von Polen mit einem Grafen entflohen, in Slawentzitz wieder ergriffen und in ein Kloster verwiesen worden sein.

Digitized by Google

Am 26. Juli 1697 war der neu gewählte König von Tarnowitz aus nach Piekar gekommen und zwar mit großem Gefolge der Fürsten des Reiches. Weil es unmöglich war, in Piekar für Alle Unterkommen zu finden, so zog ein Theil nach Beuthen und ein andrer Theil kehrte nach Tarnowitz zurück. Ein großer Theil des polnischen Adels hielt unter freiem Himmel Rasttag, bis folgenden Tages früh um 9 Uhr der Samogitische Bischof den König in der Kirche mit einer langen lateinischen Rede begrüßte. Darauf hat derselbe dem knieenden König das Glaubensbekenntniß vorgelesen, worauf Se. Majestät am Marien-Altare die Beichte verrichtete und während des vom Bischof celebrirten Hochamts das heilige Abendmahl empfing. Nach Absingung des Tedeums erscholl von allen Seiten: „Es lebe der König!" Derselbe setzte sodann seine Reise nach Krakau fort, wo er den 15. September feierlich gekrönt wurde.

Vier Jahre darauf wurde auch Preußen zu einem Königreiche erklärt, indem der Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg sich am 18. Januar 1701 zu Königsberg die Krone selbst aufsetzte und sich als König von Preußen Friedrich I. nannte.

Wie bedeutungsvoll diese Erhebung für die Geschichte des brandenburgisch-preußischen Staates geworden, dürfte als bekannt vorauszusetzen sein. Hier sei nur erwähnt, daß Preußen sich dadurch immer selbstständiger neben der kaiserlichen Macht hinstellte und als bedeutendste Macht Deutschlands einen großen Theil der Geschicke des deutschen Vaterlandes in die Hände bekam.

Digitized by Google

Siebenter Abschnitt.

Beuthen als freie Standesherrschaft, vom Jahre 1697 bis 1741.

Der Graf Leo Ferdinand erfreute sich nur kurze Zeit der neuen Würde als regierender Standesherr, denn schon am 24. Februar 1698 starb derselbe. Er hinterließ zwei Söhne, Karl Joseph und Leo Ferdinand. Letzterer als der jüngere wurde Maltheser-Ritter und Rittmeister eines Kaiserlichen Küraſſier-Regiments. Doch schon am 13. Juli 1714 wurde derselbe in einem Duelle vom Grafen Gustav von Oppersdorf bei Breslau erschossen.

Der ältere Sohn

Leo Ferdinand Karl Joseph,

geboren den 28. Februar 1686, war der alleinige Erbe seines Vaters. Auf Befehl des Kaisers Leopold erhielt die Mutter beider Söhne, Juliane, geb. Gräfin Coob, die Vormunndschaft über ihre Kinder, mit der Bedingung, daß diese in der katholischen Religion erzogen würden, welches auch geschah.

Am 15. Januar 1703 stellte die Stadt Beuthen einen Schuldschein über 2500 Thlr. aus, welche sie von einem Baron Martin Dolesko auf Koslowagura gegen 6 Prozent Zinsen geborgt hatte, um damit kleinere Posten zu decken, die sie zu 12 Prozent aufgeborgt hatte. Der Schuldschein ist in polnischer Sprache ausgestellt und liegt im Raths-Archiv, nachdem er 1711 bei der Schuldentilgung zurückgestellt worden ist.

Während der Vormundschaft entstanden im Jahre 1704 Streitigkeiten mit dem Besitzer von Bobrek, Kaspar von Pelchrzim, über das Recht, Galmei auf Bobreker Grunde zu graben.

Dieser hatte einem Breslauer Bürger und Kaufmann, Georg Giesche, das Galmeigraben kontraktmäßig überlassen, und das Oberamt zeigte am 15. Mai 1702 dem Grafen Karl Maximilian

Digitized by Google

Henckel (dem Bruder Leo Ferdinands) auf Neudeck an, daß dem Giesche das Graben des Galmeis auf Bobreker Grunde nicht verschränkt werden könne.

Der Graf behauptete dagegen, daß der Galmei nicht nur, wie einige sagten, beim Goldmachen (!) gebraucht, sondern auch beim Messingbrennen ein sehr einträgliches Mineral sei, und daß nur ihm und seiner Familie das Recht des Galmeigrabens zustehe. Er übergab zugleich ein Zeugniß des gewesenen Tarnowitzer Bergmeisters Kaspar Eckert und Bergwerks-Urbarer Friedrich Euchler, welche, beide 80 Jahre alt, bekannten, daß schon Graf Georg Friedrich durch Kontrakt mit einem Breslauer Kaufmann, Hans Jung, sowol zu Radzionkau, welches dem von Mayfinger gehörte, als auch zu Bobrek und Stolarzowitz, ebenso Graf Karl Maximilian, vermöge Kontrakts mit dem Herrn Gsellhofer aus Breslau, auf Beuthener Landständen gehörigen Gütern: Radzionkau, Bobrek und Ptakowitz, nach Galmei habe graben lassen.

Am 26. Februar 1704 wendete sich endlich Georg Giesche an den Kaiser und stellte vor, er habe den in Oberschlesien gefundenen Galmei (welchen man früher aus Polen geholt) mit großen Kosten zubereitet und den in Böhmen, Sachsen und Brandenburg vorhandenen Messingwerken zugeführt und dadurch dem Lande und Kaiserlichen Einkünften Vortheil verschafft, auch bereits über 20,000 Gulden dafür aufgewendet; er bitte daher ihm ein Privilegium zur ausschließlichen Grabung und Verführung des Galmeis zu ertheilen.

Der Kaiser ertheilte nun, weil er in großer Geldnoth war, und ihm der Giesche eine ansehnliche Summe vorstreckte, am 22. November 1704 demselben unter gewissen Bedingungen das Privilegium, in Schlesien 20 Jahre hindurch Galmei zu graben, auszuführen und zu verkaufen.

Kaiser Leopold I. starb am 5. Mai 1705. Sein Nachfolger war

Joseph I., von 1705 bis 1711.

Am 17. Januar 1706 befahl dieser den Giesche bei seinen Privilegien zu schützen. Im Jahre 1712 ertheilte der neue Kaiser

Digitized by Google

dem Georg Giesche sogar den Ritterstand des Königreichs Böhmen, ein Wappen und das Prädikat von Giesche (1).

Unterm 29. November 1708 erschien ein Kaiserliches Mandat, wornach in allen Städten und Orten Schlesiens das daselbst befindliche Juden-Gesindel binnen 4 Wochen ausgetrieben werden soll. Alle Herrschaften und Obrigkeiten, so nicht-priviligirte Juden auf ihrem Grund und Boden hegen, sollen 100 Dukaten Strafe zahlen (2).

Der Graf Karl Joseph (Erdmann), Sohn des Grafen Leo Ferdinand, wurde 1710 mündig, und stellte am 18. Mai d. J. den Ständen einen Revers aus, wie ihn seine Vorfahren seit Lazarus II. vom Jahre 1632 her ertheilt hatten (3).

Es findet sich noch, daß, auf der Gräfin Juliane Antrag bei dem Oberamte, der Kaiser am 7. Februar 1712 befahl, ein von den Jesuiten in Oppeln aus dem Dorfe Deutsch-Piekar nach Oppeln gebrachtes Gnadenbild der heil. Jungfrau Maria, wieder nach Piekar zurückzubringen, weil die im Königreich Polen wegen der Schwedischen Kriegsunruhen schwebende Gefahr nun aufgehört und dergleichen mirakulöse Bilder an ihrem Orte, wo sie erfunden worden, oder vor undenklichen Jahren gewesen, zur Veneration ausgesetzt zu werden pflegten. Das Oberamt solle daher das Erforderliche einrichten, besonders, wenn keine Gefahr vor Ansteckung durch die Polen mehr zu besorgen sei, auch dem Standesherrn aufgeben, zur Unterkommung der Wallfahrer genugsam Gelegenheit zu verschaffen.

Im Archiv der Stadt findet sich eine Original-Bulle Papst Clemens XI., vom 24. November 1711, vor, durch welche die Stadt von dem Banne, mit dem sie seit Jahrhunderten, wegen Ertränkung zweier Geistlichen belegt gewesen war, freigesprochen wurde.

1) Stenzel's Manuscr.: Gesch. der Standesherrschaft Beuthen, IV. Absch.

2) Schon unter den Margrafen von Brandenburg, vielleicht auch unter Johann von Zierotin waren, laut Urbario etwa 3—5 jüdische Familienväter hier wohnhaft. Unter dem Grafen Henkel hatten sich mehrere als Krämer und Arrendatoren (Schänkwirthe) auch auf dem Lande festgesetzt.

3) Urkunde im Archiv der Stadt Beuthen. Vergl. Knie a. a. O., S. 84.

Digitized by Google

Eine Ueberſetzung dieſer Bulle, ſowie ein Atteſtat des Krakauer Biſchofs liegt bei, hinten sub Nr. LXVIII.

Desgleichen iſt eine Beſcheinigung des Beuthener Propſtes, Bernard Chozimirsky, in lateiniſcher Sprache vorhanden, worin erklärt wird, daß die Beuthener Bürger alle Bedingungen der Losſprechung vom Banne (durch Beichte, Almoſen, Euchariſtie ꝛc.) erfüllt (1).

Daß nicht ſchon damals das Haupt-Portal der Pfarrkirche wieder aufgethan wurde, ſondern erſt am 23. Oktober 1857 bei Konſecrirung der vollſtändig renovirten Kirche, mag wahrſcheinlich ſeinen Grund darin gehabt haben, daß an der vermauerten Thüre ein zur Pfarrtei gehöriges Häuschen angebaut war, deſſen Benutzung das Vinzent-Kloſter nicht entbehren wollte. Erſt 1825 wurde dieſes Haus eingeriſſen und abgetragen.

Im Jahre 1714 beſchwerten ſich die Roßberger darüber, daß ihnen der Graf allerlei Roboten, die Transportirung der Materialien zum Vorwerke, die jährliche Entrichtung eines Viertel Hafers und eines Huhnes aufgebürdet, worüber der Kaiſer dem Oberamte die Unterſuchung auftrug.

Auch mit der Stadt Beuthen kam der Standesherr in mancherlei Zwiſtigkeiten, zuerſt mit der Fleiſcherzunft daſelbſt, welche ſich bei dem Kaiſer im Jahre 1714 beſchwerte, daß ſie dem Grafen das Pfund Rindfleiſch ſchweren Gewichts für 2 Kreuzer liefern ſolle, was ſie bei der eingeführten Acciſe zu thun ſich weigerte. Die Fleiſcher wollten das Fleiſch nur für einen Sibergroſchen das ſchwere Pfund liefern, indem ſie ſich auf das Urbar von 1629 beriefen. Der Graf verurtheilte ſie jedoch, angeblich wegen Widerſetzlichkeit, zu 10 Mark Strafe, und vom 5. Mai 1714 ließ er den Zechmeiſter Johann Mokrsky in die ſogenannte Unterſtube im Rathhauſe einſperren, weil er den Gräflichen Fleiſchhauer geſchlagen habe. Und am 26. Mai 1716 wurden die drei Fleiſchhacker Wenzel und Kaspar Mokrsky und Martin Chmiel in die Schergenſtube in Arreſt geſetzt, weil ſie ſich gröblich gegen die gnädige Herrſchaft vergangen hätten.

1) Siehe hinten Nr. LXIX.

Digitized by Google

Die Fleischer beschwerten sich jedoch abermals beim Kaiser und hoben namentlich hervor, daß sie nicht von der städtischen Vogtei, sondern von dem Grafen selbst als Kläger und Richter verurtheilt würden. Sie scheinen aber nicht viel ausgerichtet zu haben. Der Graf wurde sogar zum kaiserlichen Kammerherrn ernannt. Es lag damals im Prinzip der Regierung, den Adel zu schützen, den Bürger zu drücken.

Mit dem Bischof von Krakau entstanden gleichfalls Zwistigkeiten. Der Graf bat um oberamtliche Hilfe gegen die vom bischöflichen Amte in Krakau wegen rückständiger Zehnten angedrohte Exkommunikation. Das Oberamt antwortete: Der Graf solle die polnischen Pfarrer ermahnen, bei Vermeidung der Sperre der Pfarreinkünfte, sich der Publikation der Exkommunikation zu enthalten.

Am 2. September 1718 befahl der Kaiser dem Oberamte, den Grafen Karl Joseph Erdmann zu erinnern, von der ihm nicht zukommenden Titulatur: „Regierender Herr" abzustehen.

Im Jahre 1721 reichte Ladislaus, Graf Erdödy, Bischof von Neutra und kaiserlicher Botschafter am polnischen Hofe, bei dem Kaiser eine Beschwerde der Gemeinde des Marktfleckens Czelacz ein über des Grafen Karl Joseph Erdmann gewaltthätige Unternehmungen wider die dasigen Einwohner, indem er sich deren Grundstücke und Feldfrüchte eigenmächtig zugeeignet und in deren Wäldern und auf deren Wiese unbefugter Weise jage (1).

Im Jahre 1722 reichte die Stadt Beuthen dem Kaiser 24 Beschwerde-Punkte (Gravamina) ein, wovon einige tragisch-komisch genannt werden können —, die aber auch den Beweis liefern, wie despotisch es in jenem Zeitalter noch zuging. Magistratus als Bittsteller mag selbstredend aufgeführt werden:

1. Der Graf hat das völlige Rathhaus, außer dem Gewölbe, wo das Archiv verwahrt wird, nebst dem daran gebauten Brau-

1) Noch heutiges Tages kommt beim Abmähen und Einerndten des Heues einiger Grenzwiesen hin- und wieder eine Streitigkeit, Schlägerei, Verhaftung, auch wohl ein förmliches Scharmützel vor; doch legt man einem solchen Streite keine große Bedeutung bei. Die Grenze scheint den Leuten nicht deutlich genug bezeichnet zu sein.

Digitized by Google

hause, wovon die Hälfte zur gräflichen Kuchel appliciret worden, für sich eingenommen; in die Kammer, wo das zur Stadtwage gehörige Gewicht aufbewahrt wird, drei Luchse eingesperret und etliche Jahre darin gehalten; auch an andern Orten im Rathhause Bären, Wölfe und dergleichen Thiere gehegt und gepflegt — dergestalt, daß die Stadtämter und der Ausschuß, welche doch in 36 Personen beständen, ihre Sessionen in Privat- und Schenkhäusern halten müßten. Die heilige Justiz wird dadurch gehindert und eine Feuersgefahr — (wie sie sich mehrmal gezeiget, obwohl sie wieder gedämpfet worden sei) leicht zu befürchten. Dieses große Gravamen haben wir unter andern Beschwerden anno 1688 und 1691 schon angebracht und ist von Sr. Majestät dem Henckel befohlen worden: Alles in statu quo zu lassen.

2. Die Juden halten ihr öffentliches Exercitium, nebst andern fremden Juden, auch sogar Schule — treiben Wucher und verderben die christlichen Kaufleute. Die gestohlenen Sachen werden von den Juden nach Polen verhandelt.

3. In dem Koskiusschen Vorwerke vor dem Peiskretschamer Thore, auf dem Steindamme gelegen, hat der Graf eine Brau- und Brennerei eingerichtet und einem Juden verpachtet. Dieser Schankwirth ziehet die Gäste muthmaßlich durch abergläubische Mittel an sich, da er sich hat ein Paar Wolfsaugen und einen Todtenkopf bringen lassen. Auch nimmt dieser Jude dem kaiserlichen Verbote zuwider die herrschaftliche Mauth ein. Ferner ist der Graf von 17 Jahren her die städtischen Abgaben, welche sich schon auf 127 Gulden belaufen, noch schuldig.

4. daß der Graf drei aneinander stoßende Häuser zum Aufbau eines Palatii (Schlosses) erkauft und auf diese Stellen, mit Herbeiführung einiger Materialien und Abbrechung des eines Giebels, mit Beistand einer Menge mit Aexten gewaffneter Unterthanen, den Anfang gemacht. Weil der Graf keine Contribuenda davon entrichtet, so ist dies zum Nachtheil der Stadt, wie selbiges bei einem Hause unterm Walle geschehen, wo er die Hundestallungen darauf hat erbauen lassen, und ebenfalls mit dem Hause des Töpfers George Kolano vorgekommen, welches er abgetragen und

Digitized by Google

zur Wüstung gemacht. Allermaßen auch die verwittwete Gräfin Juliane Henckel, geb. Gräfin Coob, 1708 das Hellfriedsche Haus erhandelt und die bürgerlichen Onera verweigert.

Dem Herrn Grafen ist zwar durch ein kaiserliches Rescript alle Neuerung untersaget worden, sintemalen aber dessen ungeachtet hat er nicht die pflichtschuldige Parition geleistet: denn ganz neuerlich ein groß gemauertes Jägerhaus mit Verwölb und Verzäunung des darunter auf die nächste Stadtmühlen laufenden Flußwassers aufgebauet und nach diesem die Aufführung vieler Stallungen vor verschiedene wilde Thiere bewerkstelliget worden (1).

Ferner kommt in dieser Beschwerde vor, daß sich der Graf der Stadt-Ziegelscheune nach eignem Belieben bedient und der Stadt-Kommune verwehre, allda Lehm zu graben, so daß zu besorgen, derselbe werde, wie andre daselbst anliegende Stadtgründe, auch diese Ziegelhütten für sich behalten. Auch ist die Salzniederlage nach Tarnowitz verlegt worden.

Das fünfte Gravamen entsteht daher: daß bei Renovirung der Stadt-Aemter von der Bürgerschaft drei Subjekte vorgeschlagen werden, woraus der Graf einen zum Bürgermeister resolviret, daß er aber einen Quartum eingeschoben und obtudiret, wie seit 1716 Franz Höflich zum Bürgermeister, und Gregor Sussek, den Hofschuster, der nur wenig des Schreibens, der deutschen Sprache aber gar nicht kundig; Simon Herfurt, einen Salzbereiter gleichfalls illiteratum, und Martin Lindner, zu dato nicht wohl legitimirten fremden Unterthan, der Profession ein Apotheker und Accis-Kontrolleur und der Partei des Herrn Grafen zugethan, dies ist noch nicht erhöret worden. Wie dann zu dem Vogt-Amte einige dem überflüssigen Branntweintrunk ergebene, junge, einfältige Handwerksleute erwählet worden, die weder die Rechte, noch praxim officii wissen und mit der Herrschaft interessirt sind (2),

1) Von 1713 bis 1719 muß demnach Kluckowitz (vom Stadtmüller Klugius so benannt) erbaut worden sein. Anfänglich war es also ein gräfliches Jägerhaus, dann wurde es zur Branntweinbrennerei und später zu einer Bierbrauerei umgewandelt.

2) Der übermäßige Branntweingenuß kommt hier aktenmäßig zur Sprache. Soll man doch auch bei den Magistrats-Sitzungen der Flasche nicht entbehrt haben. In manchen Protokollen kommt es vor: „Und sie tranken einmal.“ Auch

Digitized by Google

Auch muß die Bürgerschaft für jede Raths-Renovation, welche alljährlich vorgenommen wird, dem Urbario zuwider, 30 Thlr. entrichten, welche Abgabe vom verstorbenen Grafen Leo Ferdinand der Stadt aufgebürdet worden.

6. Der Graf mischt sich in das Magistrats-Offizium. Er verbietet die Bürger-Versammlungen und will doch dabei den Vorsitz führen, wobei er die Aeltesten und diejenigen, die für das Wohl der Stadt sprechen, mit empfindlichen Worten und Bedrohungen des Gefängnisses, Staubsäul und Galgens angefahren, damit sie ihr treues Votum abzugeben auf diese Weise abgeschrecket werden.

7. Die Bürgerschaft ist per Dekret vom 30. Juli 1685 gezwungen, ihr Getreide in der Kuna- und Brzezowitzer Mühle mahlen zu lassen, bei Verlust des Mehles, und doch sind zwei Stadtmühlen ganz in der Nähe.

8. Die eine Mühle gehöret der Stadtgemeinde, die andre dem Johann Klugius. Der Graf bezieht von beiden an Zins 8 Scheffel Korn und 4 Mastschweine. Er läßt aber die Teiche unbewässert liegen, braucht den einen zu Wiesewachs, auf dem andern hat er einen Garten anlegen lassen; daher können die Müller die Steuern nicht aufbringen und die arme Stadt muß dafür aufkommen.

9. Will unsere Herrschaft und dero Bediente nach Belieben in unseren Wäldern und Gründen der großen und kleinen Jagd sich gebrauchen und violiret unsre uralten Privilegien. Hingegen wenn ein armer Bürger irgend einmal mit einer Flinten betreten wird, wird er alsogleich schimpflich gestraft und publice auf dem Ring an das Narren-Kettel (1) gestellet, wie dem George Niedballa widerfahren, der nicht mehr als eine Ente geschossen, dessentwegen zur gräflichen Kanzlei citiret und daselbst in propria causa gestrafet worden, daß er dafür beim Narren-Kettel hat stehen müssen, wie dann auch zu seiner noch mehrern Beschimpfung eine wilde Ente über ihn aufgehangen worden.

---

die Beamten und der Adel müssen im Trinken Erstaunliches geleistet haben. Unter einzelnen Papierstreifen des Rathsarchivs sind einige mit Einladungen zum Crambambuli ꝛc. beschrieben. Siehe Solger, Seite 18.

1) Ein Gitter an der Wage mit einer Art Halseisen.

Digitized by Google

Dann was mehreres: So ist ingleichen eines Bürgers Magd, um daß sie ein Paar Vogeleier, und zwar in unserm Stadtwalde gefunden und aus Einfalt zu Hause gebracht, auch ins Narren-Ketteln gestecket worden.

Die gräflichen Unterthanen unterfangen sich, in unsern Stadtwald nach Holz zu gehen, und haben die Piekarer etliche Fuhren in die Stadt gebracht.

10. Das jus primæ Instantiæ ist völlig präteriret worden. Der Graf citirt die Bürger auf dero Zimmer oder Kanzlei, und wenn sie nicht compariren, belegt er sie mit namhaften Geldstrafen oder scharfem Arreste. Zeugniß geben davon Johann Kusnicius, Andreas Wabrecius und Johann Mokrsky, Bürgermeister.

11. Weil ein alter Rathsverwandter (1), Wenzel Mokrsky, dem neuen Stadt-Vogte Michel Krolik die Bier-Porzadtka (2) außer der Reihe nicht gestatten wollte, hat ihn der Graf ohne Verhör in ein ganz finsteres, stinkendes Gefängniß in dem Rathhause unter die Lakaienstube, allwo das gräfliche Gesinde s. v. ihre Excrementa hinleget und kein reiner Ort, weder zum Stehen noch zum Sitzen oder Liegen war, auch von den Gassen her dieser grausame und schädlich üble Geruch um so mehr cumuliret worden — weil zwischen 2 offenen Fenstern die heimlichen Gemächer sind — einstecken, und anderthalb Tag und eine ganze Nacht in diesem giftigen Kerker cum dispendio sanitatis zappeln lassen.

Den Johann Kusnicius, kaiserlichen Zolleinnehmer und Andreas Wabrecius, unsern Stadtschreiber, welche nach Breslau gereiset, ist der Graf eilends nachgekommen — in der Meinung, sie würden gegen ihn Beschwerde führen — und hat sie allda aufs Rathhaus in Arrest setzen lassen.

12. Hochgedachter Herr Graf gestattete einem Troppauer Kaufmann, seine Tücher ellenweise zu verkaufen, zum Schaden der Gewandschneider und Tuchmacher.

1) Demnach bestand auch in Beuthen, wie in den meisten übrigen Städten eine bevorzugte Bürgerklasse, ein Patriziat.

2) Das Brauen der Reihe nach, ein Recht, das auf gewissen Häusern ruhte.

Digitized by Google

13. Unser gnädiger Herr Graf hat bekannt gemacht, daß man in Prozeßsachen auch ohne Unterschrift eines Advokaten an ihn schreiben darf, welches der Prozeß- und Appellations-Ordnung von 1704 entgegen ist.

14. Es gebühret zwar den regierenden Herrn von Beuthen, laut Urbarii von der, vor alten Zeiten cudirten kleinen Stadtmünze ein jährliches Münzgeld von 17 Thalern 28 Groschen Schlesisch. Allein weil von langer Zeit her das jus monetandi von der Stadt Beuthen nicht exerciret wird und statt angegebner Summa 19 Thaler 10 Silbergroschen gegeben werden müssen, so bitten wir um völlige Cassirung dieses Münz-Census (1).

15. Der Graf läßt gegen altes Herkommen und Freiheiten von den Krämern und Handwerkern ein neues Stand- und Baudengeld erheben, wodurch diese Leute abgeschreckt werden, die Beuthnischen Jahrmärkte zu besuchen.

Die Schusterzeche soll statt 1 Thlr. 34 Groschen Schlesisch 6 Thaler 9 Groschen bezahlen. Die Leinweber werden gezwungen, die herrschaftliche Leinwand um die Hälfte billiger als andern Leuten zu weben, und es wird für die Elle grobe Leinwand 1 Gröschel, für die mittlere 1 Kreuzer, für die dünne 2 Kreuzer bezahlt, welche Schuldigkeit auch nur abgezwungen ist.

16. Daß die Fleischerzunft genöthigt wird, das Pfund Rindfleisch schweren Wiener Gewichts für die gräfliche Kuchel sowol als die ganze Hofstatt für 2 Kreuzer zu liefern, welches auch mehrmalen auf lauter Borg ausgenommen und sehr langsam bezahlet wird, dergleichen Schuldigbleibung auch andre Mitbürger betreffen thut, ist schon erwähnt worden. Sintemalen aber diese abgezwungen wohlfeile Lieferung weder in dem Urbario, noch irgendwo begründet, auch eine pure Unmöglichkeit ist, dabei zu bestehen, wenn sie nicht der Bürgerschaft und fremden Leuten das Fleisch desto höher verkaufen sollen, so bitten wir allerunterthänigst, dieser Beschwerde allergnädigst abzuhelfen.

17. Die armen Tuchmacher haben das Recht, ihre Tücher zu Brzezowitz gegen 3 Groschen pro Stück walken zu lassen. Jetzt

1) Dieser Münzcensus ist erst im Jahre 1860 abgelöst worden.

Digitized by Google

sollen sie pro Stück Tuch 4 Groschen 6 Heller bezahlen; und wenn die Tücher nicht die ausgesetzte Länge haben, so werden sie konfiscirt. Nun hat der Graf aus der Walkmühle einen Eisenhammer zurichten lassen, woselbst die Tuchmacher nur an den Feierabenden vor den Sonn- und Festtagen walken können. Wegen dieser Beschwerlichkeiten und Hinderniſſen sind von 36 Meistern schon 24 abgegangen. Die noch vorhandnen 12 Tuchmacher bitten, eine eigne Walkmühle auf Stadtgrunde erbauen zu dürfen.

18. Der Herr Graf hat 50 bewaffnete Jüngsten 3 Meilen weit auf die polnische Seite mit auf die Jagd genommen, um dort ungestört auf strittigen Grenzorten jagen zu können. Dadurch wird die gute Nachbarschaft mit Polen gestört und die Bürger müssen in ihrem Kommers mit ihnen büßen (1).

19. Die Stadt soll 1419 Floren Kontribution aufbringen und zwar binnen 6 Wochen, widrigenfalls die Stadt-Deputirten dem Herrn Grafen mit ihrer Person und Vermögen haften sollen. Nichtsdestoweniger hat derselbe annoch den Wein- und Bierschank denen Bürgern benehmen und solchen an einen Tertium vermiethen wollen, gestalten er diese intendirende Vermiethuug in der ganzen Herrschaft per Patentes hat publiciren lassen.

20. Die vorige Herrschaft (2) hat von den Wüstungen keine darauf haftenden Zinsen verlangt, die jetzige fordert dieselben, wodurch die Stadt noch mehr depopulirt wird.

21. Zu einem Gebräue Bier sind bei vorigen bessern Zeiten und exercirtem Kretschmer-Verlag, auf eine Meile um die Stadt, 12 Scheffel Weizen oder 16 Scheffel Gersten geschüttet worden,

---

1) Schon 1718 hatten sich die Beuthener dieserhalb an den Kaiser gewendet, sich auch gegen ihren aufgedrungenen Bürgermeister Franz Höfflich beschweret, welcher 351 Floren 46 Kreuzer unterschlagen habe. Auch stelle der Bürgermeister zur Zeit der Collende unnöthige und kostbare Tractamente ex proventibus civitatis an. Die Stadt-Deputirten hießen: Samuel Barth, Georgius Franz Paczensky, Hycent Zange, Mathias Chrobok, Adalbert Hartzek, Andreas Wabrecius, notarius jurat. Seit 40 Jahren seien keine Bürgermeisterliche Raittungen (Rechnungen) revidiret worden. Laut Nr. 56 der Beuthener Gravam. im städtischen Archiv.

2) Gutes Andenken der Hohenzollern.

Digitized by Google

wovon der Herrschaft 1 Scheffel Malz abzugeben ist. Nachdem aber mit der Zeit durch Aufrichtung eigener Kretschams- und Schänkhäuser auf dem Lande der Ausschrot aufgehöret, so ist aus Mangel der Anwehre nur immer ein halbes Gebräue geschüttet worden und dafür soll auch 1 Scheffel Malz abgegeben werden.

22. Die wilden Thiere, die Bären, sind anfangs in der Stadt am Ringe vor dem Rathhause, hinter einem hölzernen Gatter, an großen Stangen auf- und abgestiegen, nachgehends aber in der Vorstadt an ganz offenen Orten, wo jedes Kind hinlaufen kann gehalten worden. Dahero erfolget, daß deren Einer entrissen und eines Bürgers (Johann Mokrsky) Knaben überfallen, erbärmlich zerfetzet und die Haut mit den Haaren am Hintertheil des Kopfes bis an das glatte Bein herunter gezogen. Aber des beschädigten Kindes quärulirende Eltern haben vom Herrn Grafen kein Mitleiden, noch die zu Bezahlung des Feldscheers erbetene Beihilfe, sondern der Magistrat noch einen spöttischen Verweis erhalten. Siehe Beilage LXX.

Welche Gefährlichkeiten zu vermeiden, und dergleichen wilde Bestien besser zu verwahren und einzuschränken die höchste Nothwendigkeit erfordert, besonders da ernennte wilde Thiere in der Stadt und deren Häusern gefährlich herein gehen oder vor dem Rathhause gesetzet werden, welches alles auf der Herrschaft Grund und Boden ohne Gefahr geschehen könnte.

23. Noch ist eine Beschwerde anzubringen, daß die Gräflichen Bedienten die Bürger und andre Leute oftmals ohne gegebene Ursache mit blutrünstigen Schlägen jämmerlich und lebensgefährlich zurichten und auf darüber geführte Klage bei Ihre Gräfliche Gnaden keine Billigkeit und Satisfaktion finden, wodurch den unfriedlichen Bedienten noch mehr Anlaß zu Excessen gegeben wird.

24. Endlich, wie sich die vorhin vielfältig bedrängte Bürgerschaft sehr gravirt fühlt, daß bei einem Traktament, welches der Herr Graf anstellt, etwelche von ihnen bewaffnet aufziehen und dort auf ein und das andere Acht haben und bei den Thüren

Digitized by Google

ohne Entgeld nebst Versäumung ihrer Arbeit Wache halten müssen, welches doch nicht ihre Schuldigkeit ist.

Kaiser Karl VI. wollte wohl gern allen Beschwerden seiner Unterthanen abhelfen, aber er war doch mit dem Prinzip des Adels gar zu sehr einverstanden.

Diese 24 Gravamina mit 66 gerichtlich vidimirten Beilagen wurden der böhmischen Hofkanzlei in Prag überwiesen. Diese trug die Untersuchung dem Oberamte in Breslau auf, welches dann Kommissarien ernannte, die nach Beuthen kamen, Protokolle aufnahmen und große Kosten verursachten.

Obwohl nach zehn Jahren die Entscheidung für die Beuthener in vielen Punkten günstig ausfiel, so waren die Bürger doch nicht im Stande für Ausfertigung derselben die Kosten (angeblich 800 Floren) aufzubringen (1). Sie ließen daher die Sache auf sich beruhen, bis, wieder 10 Jahre darauf, Preußische Gesetze so manchen Mißbräuchen und Willkürlichkeiten einen festen Damm entgegenstellten.

Zudem waren auch die mißliebigen Magistratspersonen (vielleicht auch die ominösen Bären ꝛc.) theils gestorben, theils entfernt worden, und wir finden sogar den Samuel Barth als fungirenden Bürgermeister aufgeführt, woraus hervorgeht, daß der Standesherr mildere Gesinnungen angenommen (und wahrscheinlich nach geheimen Weisungen von Oben) fernere Reibungen mit der Bürgerschaft vermieden hatte.

Vielleicht mögen es die Väter der Stadt auch eingesehen haben, daß manche Beschwerde einseitig und übertrieben dargestellt war. Wenn z. B. die Erbitterung gegen den Gräflichen Hofhalt nicht so groß gewesen wäre, so hätte der Graf hierorts ein Schloß gebaut, und Beuthen würde als Residenz des Standesherrn eine ganz andere Physiognomie bekommen haben.

Uebrigens sind dergleichen Uebergriffe und daraus erfolgte Beschwerden nicht allein in Beuthen vorgekommen, auch in andern

1) Nach einer vorgefundenen Abrechnung der Stadt Beuthen mit den Ständen vom 16. April 1700 war sie noch 8595 Floren Kontribution schuldig. Der Privilegien-Prozeß kostete ihr damals schon 920 Floren 5 Kreuzer.

Digitized by Google

Städten Oberschlesiens war dies der Fall. Idzikowski gibt in seiner Beschreibung Rybniks Seite 127 an:

„Als der damalige Bürgermeister Peter Martulla (1708) sich weigerte, Urkunden herauszugeben, ließ ihn Graf Wengerski ins Gefängniß werfen und 22 Wochen darin festhalten." Seite 128. „Leute vom Schlosse hatten Fleischern gewaltsam Fleisch aus den Buden genommen und den Widerstrebenden geladene Pistolen entgegengehalten."

So weit war es denn (wenigstens, wie in dem letzten Falle) doch in Beuthen nicht gekommen! Die alte republikanische Stadtfreiheit hatte allerdings während und nach dem 30jährigen Kriege der Gewalt weichen müssen; aber es blieb dennoch ein gewisser Schein des Rechts übrig. Viele Klagen mögen auch durch Intriguen, Einflüsterungen, Aufhetzereien und Klatschereien, die in einer kleinen Stadt und an einem kleinen Hofe unvermeidlich sind, entstanden und vergrößert worden sein.

Aus einem Aktenstücke ersehen wir, daß der Standesherr um diese Zeit zum kaiserlichen geheimen Rathe, mit dem Prädikate „Excellenz" ernannt wurde.

Es findet sich nämlich unter den Magistrats-Akten ein Protokoll vor, welches darthut, daß 1724 die Tortur auch hierorts angewendet wurde, und zwar auf Verordnung Sr. Excellenz des kaiserlichen und königlichen Geheimen Raths und Kämmerers Grafen Henckel.

Zwei Juden, Alexander Joseph und Lazar Jakob aus Miechowitz, waren des Kirchenraubes und anderer Diebstähle verdächtig, eingezogen worden. Weil man auf deren Rücken die Zeichen R. (Relegationis) und die Figur eines Galgens gefunden haben wollte, sind dieselben erst zu drei verschiednen Malen gutwillig und dann zweimal peinlich verhöret worden. Das letzte Verhör vom 16. November 1724 siehe unter den Beilagen Nr. LXXI. Die Magistrats-Personen hießen damals: Johann Joseph Kusnicius, Bürgermeister, Griger Guszek, Martin Lindner, Michael Krolik, Georg Niedbala, Vogt; Michael Ledwoch, Landvogt; Anton Koslowsky, Carolus Ogonek, Mathäus Frankowitz, Rechtsvertheidiger. Leider

Digitized by Google

fehlt die Fortsetzung dieses Protokolles, und es ist nicht zu ermitteln, ob der Alexander Jakob unter der Tortur gestorben oder blos ohnmächtig geblieben. Wahrscheinlich ist das letztere geschehen, da man sich vom Grafen noch Belehrung einholen wollte. Ist es nicht ein Glück, daß wir in einem Zeitalter leben, wo dergleichen Grausamkeiten und Justizmorde nicht mehr vorkommen?

Im Preußischen Staate wurde die Tortur gleich beim Regierungsantritt Friedrich des Großen 1740 abgeschafft. (1).

Dagegen ist es merkwürdig, daß sich in den hiesigen Magistrats- und Gerichts-Akten auch keine Spur von einem Hexenprozesse vorfindet. Wenn nicht etwa die betreffenden Akten verbrannt oder bei Seite gebracht worden sind, so ist wohl die Ursache in der Sinnesart und Bildungsstufe der Markgrafen von Brandenburg und Jägerndorf, und in der Aufklärung der Grafen Henckel zu suchen, welche in dergleichen Fällen die Ausweisung einem widersinnigen kostbaren Hexenprozesse vorzogen.

Unterm 4. Mai 1728 führte der Standesherr Karl Joseph die Schützengilde wieder in Beuthen ein, wie sie — nach den vorhandenen Kleinodien zu schließen — vor zweihundert und zwanzig Jahren in Uebung gewesen, also schon zur Zeit des Herzogs Johann von Oppeln bestanden hatte.

In den, unter obigem Dato gegebenen Statuten der Schützengesellschaft zu Beuthen wird als 13. Gewinn ein vergoldeter polnischer Käse genannt, laut §. XV. Eine Abschrift dieser Statuten liegt bei unter Nr. LXXII. Die spezielle Geschichte der hiesigen Schützengilde wird im II. Theile beigefügt werden.

Es mag hier noch erwähnt werden, daß Herzog Bolko von Schweidnitz daselbst im Jahre 1298 das erste Königsschießen veranstaltete. Nach und nach fand dies auch im kleinsten Städtchen Nachahmung. Im Jahre 1466 gab Bischof Rudolph den Schützenbrüdern einen 40tägigen Ablaß, weil die Schießübungen zur Vertheidigung der Stadt geschickt machen (2).

1) Vergl. Allgem. Archiv für die Geschichtskunde des Preußischen Staates, von Ledebur, Bd. V. 1831, S. 58.

2) Morgenbesser, Geschichte Schlesiens, Seite 168.

Digitized by Google

Aus dem Jahre 1736 wird von einem fortwährenden Regenwetter berichtet. Es regnete 73 Tage ununterbrochen fort. Dadurch verdarben die Feldfrüchte; und im nächsten Jahre, 1737, raffte eine hitzige Krankheit blos in der Stadt — wie es in den Akten heißt — binnen vier Monaten über dreihundert Menschen weg.

Der Sage nach, sollen viele dieser Typhuskranken in der Fieberhitze dem Bette entsprungen, bis eine Achtelmeile weit gelaufen, dann gestorben und an denselben Orten, wo sie lagen, begraben worden sein. Ihre Verwandten sollen daselbst Denksäulen oder kleine Kapellen haben errichten lassen, wie wir deren noch auf dem alten Wege nach Piekar, Königshütte, Schomberg und Tarnowitz bemerken (1).

Im Jahre 1740 starb Karl VI. und ihm folgte in der Regierung seine Tochter

Maria Theresia.

Friedrich II., König von Preußen, machte bekanntlich jetzt seine alten Ansprüche auf Schlesien mit gewaffneter Hand geltend, indem er mit seinem Heere am 16. Dezember 1740 Schlesiens Grenze überschritt und nach der, am 10. April 1741 gewonnenen Schlacht bei Mollwitz, ganz Schlesien eroberte. Der Frieden von Breslau und Berlin vom 28. Juni 1742 überlieferte ihm das Land.

---

1) Diese haben jedoch gewiß noch eine andere Bedeutung.

Digitized by Google

Achter Abschnitt.

Beuthen unter preußischer Regierung, von 1741 bis 1863.

So kam denn Beuthen abermals unter die Herrschaft der **Hohenzollern.** Durch Herstellung eines geordneten Rechtszustandes und einer gegliederten, überall förderſam durchgreifenden, kräftigen Verwaltung ward die preußische Besitzergreifung ein Segen für Stadt und Standesherrschaft Beuthen, wie auch für die ganze Provinz.

Am 23. März 1744 ward der Standesherr Karl Joseph, bei Einsetzung der Oberamts-Regierung in Oppeln, als Ober-Präsident derselben eingeführt. Während des „zweiten schlesischen Krieges" muß derselbe jedoch Partei für das Oesterreichische Haus ergriffen haben, worüber indeß, wie es scheint, nichts weiter öffentlich bekannt wurde.

König Friedrich II. zog daher die Standesherrschaft Beuthen ein und gab sie 1748 dem Grafen Leo Maximilian von der jüngeren protestantischen Neudecker Linie, dem Brudersſohn Karl Josephs. Am 17. Juli 1748 nahm der neue Standesherr die Huldigung von den Beuthenſchen Ständen an. Noch vor des Grafen Karl Joseph Erdmann's Tode, muß ſein ältester Sohn

Franz Ludwig

in den Besitz des Beuthenſchen Fidei-Kommisses gekommen ſein: denn am 7. Juli 1756 traf derſelbe, nach einem deshalb erhobenen Prozesse mit dem Grafen Karl Erdmann zu Neudeck, Bruder jenes Leo Maximilians durch Vermittelung des Letzteren (des Grafen Leo Maximilian) einen freundſchaftlichen Vergleich wegen des Galmei- und Erzgrabens. Wir erfahren ferner, daß Graf Franz Ludwig alle von der Herrſchaft ſeit 1740 ſchuldigen alten Steuerreſte, im Betrage von 13,072 Floren abtrug, während die geſammten 48 Beſitzer im Beuthener Kreiſe noch 11,853 Floren ſchuldig waren (1).

1) Siehe Lindenthal, S. 394; Knebels geneal. Handbuch, II. Th., S. 187.

Digitized by Google

Der Graf Karl Erdmann von Neudeck, Bruder Leo Maxim.'s und Sohn Karl Maximilians, starb den 7. April 1760. Er hatte sich den 8. November 1729 mit Anna Susanne von Larisch vermählt (geb. 1713, gest. 1758) und mit ihr 7 Söhne und 3 Töchter gezeugt. Von seinen Söhnen folgte ihm, da sein ältester Sohn in der Kindheit gestorben war, in dem Besitze der Herrschaft der zweite, Graf Erdmann Gustav, geb. den 18. März 1732, welcher auch Klein-Zyglin zum Fidei-Kommiß schlug, in Neudeck residirte und königl. Landschafts-Direktor in Oberschlesien war. Der dritte Sohn Karl Erdmann Gottlob Ernst, geboren den 8. Dezember 1736, gab als Lieutenant den Preußischen Kriegsdienst auf und starb 1811. Er hatte sich den 9. November 1763 mit Maria Louise von Ohlen und Adlerskron (geboren 1743, gestorben 1794) vermählt und mit ihr vier Kinder, unter denen zwei Söhne, gezeugt.

1. Lazarus Leo Maximilian, geb. 1764, blieb, als Lieutenant im preußischen Husaren-Regimente v. Köhler, am 6. September 1792 bei Verdun.

2. Karl Joseph Traugott, geboren den 5. Januar 1766. Dieser gab die preußischen Kriegsdienste auf, ward Landrath des Beuthener Kreises und vermählte sich 1804 das erste Mal mit Helene, Tochter des preußischen General-Majors von Kraft; von dieser geschieden, das zweite Mal mit Fräulein Louise von Salisch.

Aus der ersten Ehe erhielt er 1811 einen Sohn Fedor, aus der zweiten stammen Ottomar, geboren 1817, und Lothar, geboren 1819. Der regierende Standesherr Leo Maximilian starb am 25. August 1771 in Berlin. Er hatte sich am 3. Juni 1716 mit Karoline Eleonore, Friedrich's Freiherrn von Hack Erbtochter auf Mittel- und Nieder-Reppersdorf (geboren den 14. Februar 1691, gestorben den 13. August 1753), vermählt und mit ihr 3 Söhne und 3 Töchter gezeugt.

Der Graf Franz Ludwig, von der Beuthener Linie, Sohn Karl Joseph Erdmanns, starb den 7. Mai 1768, worauf ihm, weil sein nächster Bruder Karl Johann (geboren den 21. Februar 1727) Domherr und Prälat in Wien war, (gestorben den 9. Mai

Digitized by Google

1795), der jüngste Bruder Lazarus, geboren den 14. Juni 1729, im Besitze des Beuthenschen Fidei-Kommisses folgte. Er war früher kaiserlicher Oesterreichischer Kämmerer und bis zum Jahre 1764 Major des Trautmannsdorfschen Küraſſier-Regiments gewesen, nach dem Tode seines ältern Bruders Ludwig im Jahre 1768 aber Besitzer des Beuthenschen Fidei-Kommisses geworden.

Dieser hatte anfangs mit Schwierigkeiten zu kämpfen, ehe ihm von Seiten der Preußischen Regierung das Erbe seines Bruders bestätigt wurde, weil er während des siebenjährigen Krieges förmlich gegen Preußen gefochten hatte. Indeß erwarb er sich bald die Gunst Friedrich des Großen; und da die Folge lehrte, daß er von nun an seinem Könige ebenso treu anhing, als er früher der Kaiserin Maria Theresia gedient hatte, so wurde er nicht nur als Erbe der Fidei-Kommiß-Herrschaft Beuthen anerkannt, sondern auch die frühere Bestimmung in Absicht der Standesherrnwürde dahin abgeändert, daß künftig, ohne Unterschied der Religion, der jedesmalige Geschlechts-Aelteste aus den Gräflich Henckelschen Linien zu Tarnowitz und Beuthen Standesherr sein solle. Dieser Bestimmung gemäß erhielt dann auch Graf Lazar, als Senior der beiden Linien, die Standesherrnwürde und residirte in Siemianowitz. Er wird als ein frommer, gerechter und gütiger Herr von unbescholtenem Wandel gerühmt, der wahres Verdienst belohnte und als Feind alles Müßigganges den Gewerbfleiß seiner Unterthanen zu wecken suchte.

Unstreitig auf seine Veranlassung gab Friedrich II. im Jahre 1783 eine Summe von 2,620 Thaler zur Aufhilfe der Stadt Beuthen, vorzüglich zur Beförderung der Niederlassung von Woll- und Leinwebern her, welche Gewerbe sich auch bis zur Russischen Grenzsperre im blühenden Zustande befunden haben sollen.

Er ließ die Rechte und Verpflichtungen seiner Unterthanen durch besondere Urbarienbücher feststellen, baute die Pfarreien und Kirchen zu Radzionkau und Kochlowitz neu und massiv, unterstützte die Minoriten in Beuthen bei der Erbauung ihrer Kirche und Umbau ihres Klosters (1783) durch unentgeldliche Lieferung aller Baumaterialien, versah seine Vorwerke und Besitzungen mit

Digitized by Google

massiven Gebäuden, gründete Antonienhütte und stiftete in der Minoritenkirche zu Beuthen ein Erbbegräbniß seiner Familie, welches erst im Jahre 1827, nachdem die Kirche in Folge der Sekularisation 1810 lange wüste gestanden, in die Hauptgruft der katholischen Pfarrkirche verlegt worden ist.

Er starb am 8. August 1805, nachdem er sich zweimal vermählt hatte, erstens am 21. Februar 1770 mit Maria Anna, Gräfin von Colonna Fels (geb. 1733, gest. den 14. Mai 1773), und zweitens am 13. Juni 1774 mit Marie Antonie (geb. den 24. Oktober 1753), Tochter des Grafen Praschma.

Ihm folgte sein ältester Sohn Karl Joseph Erdmann (geb. den 24. Dezember 1784) im Besitze der Fidei-Kommiß-Herrschaft, während die Standesherrliche Würde auf den Aeltesten des Hauses, Grafen Erdmann Gustav von der Neudecker Linie, überging.

Der ebengenannte Graf Karl Joseph Erdmann wurde Kgl. Preußischer Legationsrath, trat im Jahre 1813 in die Reihe der Vaterlandsvertheidiger und starb an den Folgen seiner am 2. Mai 1813 erhaltenen Wunde, den 7. Mai d. J., in Dresden(1).

Er hinterließ von seiner Gemahlin, geb. Gräfin Wengerski, einen Sohn

Karl Hugo,

geb. den 26. April 1811. Derselbe ist Königlicher Kammerherr und wohnt abwechselnd auf dem Schlosse Wolfsberg in Steiermark und dem neuerbauten Schlosse Nakel bei Tarnowitz.

Der zweite Sohn des Standesherrn Lazar, auch Lazarus genannt (geboren den 30. September 1792) auf Kaulwitz und Grumbschütz, vermählte sich mit Eleonore, Tochter des Grafen Gustav von der Neudecker Linie.

Der Nachfolger des Grafen Lazar in der standesherrlichen Würde, Graf Erdmann Gustav von Neudeck, starb schon wenige Monate darauf, den 27. November 1805. Er hatte sich 1759

1) Siehe die Gedenktafel gefallener Krieger in der katholischen Pfarrkirche zu Beuthen.

Digitized by Google

mit Rudolphine, Baroneſſe von Dyhrn (geboren 1743, geſtorben 1802) vermählt und mit ihr vier Söhne gezeugt, von denen ihn nur zwei überlebten: 1. Guſtav Adolph, geboren den 31. Auguſt 1763, welcher ſeinem Vater in dem Beſitze des Neudecker Fidei-Kommiſſes und der Standesherrſchaft folgte, im Jahre 1798 den preußiſchen Kriegsdienſt als Major aufgab, und am 10. November 1813 als Diviſionär der Schleſiſchen Landwehr vor der von den Franzoſen beſetzten Feſtung Glogau, ohne männliche Nachkommen zu haben, ſtarb.

2. Graf Karl Lazarus (geboren den 5. März 1773) folgte ſeinem Bruder nicht nur als Erbe der Neudeckſchen Güter, ſondern auch, weil er Senior des Hauſes war, als Standesherr. Später wurde er Oberſt und Erb-Oberland-Mundſchenk von Schleſien mit dem Titel Excellenz. Er vermählte ſich am 12. Mai 1816 mit Julie Gräfin von Bohlen, aus dem Hauſe Karlsburg (geboren 10. Juni 1800). Aus dieſer Ehe wurden geboren, den 23. Auguſt 1817, Karl Lazarus Ludwig Gebhard (geſtorben 1852), Julie, 1819, die Zwillingsgeſchwiſter Clara und Adelheid, geboren 1823, Cäcilie, 1825, Wanda, 1826, und Guido, 1830. Letzterer reſidirt jetzt in Neudeck.

Aus der Ehe des Grafen Hugo Henckel von Donnersmark auf Siemianowitz, mit Laura geborne Gräfin Hardenberg, gingen hervor:

I. Hugo Graf Henckel von Donnersmark junior, geboren den 31. Juli 1832, welcher ſich am 25. Mai vermählte mit Gräfin Wanda Gaſchin von Roſenberg, geboren den 7. Dezember 1837.

Aus dieſer Ehe ſtammen:

1. Hugo Amand Arthur Lazarus, geboren den 19. Februar 1857.

2. Sara Laura Fanny Wanda, geboren den 4. Juli 1858 und

3. Edgar Hugo Amand Lazarus, geboren den 17. Juli 1859.

Sprößlinge aus der Ehe Hugo senior Graf Henckel mit der Gräfin Hardenberg ſind noch:

II. Lazarus Graf Henckel, geboren den 23. Mai 1835 in Siemianowitz, verheirathet mit Marie Gräfin von Schweinitz.

Digitized by Google

III. Arthur Graf Henckel, geboren den 20. November 1836, vermählt mit Eleonora, Gräfin Schaffgotsch, und

IV. Laura Gräfin Henckel, das erste Mal vermählt mit dem Grafen Renard, das zweite Mal mit dem Grafen Arthur Saurma Lorzendorf.

Von der ehemaligen Verfassung der Standesherrschaft wissen wir nach Obigem noch, daß bis zur Reform der gesammten Staatsverwaltung, in den Jahren 1807 der Adel unter der Standesherrlichen Regierung stand, von welcher an die Ober-Amts-Regierung appellirt wurde. Die andern Einwohner standen unter der Gerichtsbarkeit der Dominien. Bei Einführung des Königlichen Kreis-Gerichts zu Beuthen im Jahre 1849 wurden sowol das Standesherrliche Gericht als auch die übrigen Patrimonial-Gerichte mit dem Kreis-Gerichte verschmolzen.

Ursprünglich gehörten zur Standesherrschaft die Rittergüter: Bielschowitz, Bitkow, Bobrek, Bujakow, Chorzow, Domb, Chutow, Kl.-Paniow, Gr.-Dombrowka, Kl.-Dombrowka, Ober-Haiduk, Kamin, Chropaczow, Kozlowagóra, Mittel-Lagiewnik, Nieder-Haiduk, Ober-Lagiewnik, Lassawitz, Maczeikowitz, Michalkowitz, Miechowitz, Mikultschütz, Groß-Paniow, Ptakowitz, Alt-Repten, Neu-Repten, Rokittnitz, Rybna, Schomberg, Orzegow, Schwientochlowitz, Siemianowitz, Baingow, Nakle, Piasetzna mit Klein-Pniowitz, Przelaika, Radzionkau, Stollarzowitz, Alt-Tarnowitz, Oppattowitz, Groß-Pniowitz, Klein-Zyglin, Truschütz, Zarach. Von diesen Gütern haben einige die Eigenschaften stimmfähiger Rittergüter verloren, andere sind in andere Hände übergegangen, und die Standesherrschaft ist daher zur Zeit nur noch eine historische Erinnerung. Majoratsherrschaften, denen nach Artikel II. des Gesetzes vom 2. Juli 1827 eine Kollektivstimme auf dem Provinziallandtage zusteht, giebt es im Kreise nicht, dagegen gehören viele der immatrikulirten Rittergüter zu Familien-Fideikommissen. Dahin ist zu rechnen: die durch Testament des Grafen Lazarus des älteren Henckel von Donnersmark im Jahre 1624 aus den Gütern: Schloß Neudeck mit Brinitz, Alt- und Neu-Chechlau, Orzech, Trockenberg, Rudy-Piekar und Groß-Zyglin als Familiengut für seine Söhne

Digitized by Google

und deren Descendenz gebildete Fidei-Kommiß-Herrschaft Tarnowitz-Neudeck. Sämmtlichen Gütern war die Eigenschaft von Rittergütern durch Verleihungsbrief des Kaisers Mathias vom 26. Juni 1618 verliehen worden, gegenwärtig haben von ihnen diese Eigenschaft verloren: Alt- und Neu-Chechlau, Groß-Zyglin und Trockenberg. Hierzu trat die durch Stiftungsurkunden vom 1. Oktober 1796 zum Fidei-Kommiß für die Descendenz des Grafen Erdmann Gustav Henckel von Donnersmark eingesetzte, als Allod schon seit dem 5. August 1727 im Besitze der Neudecker Linie gewesene Herrschaft Klein-Zyglin mit den Rittergütern Klein-Zyglin, Truschütz und Zarach, von denen heut zu Tage nur noch Klein-Zyglin die Eigenschaft, als Rittergut, aufrecht erhalten hat. Endlich wurden durch Familienbeschluß vom Jahre 1856 die Rittergüter Alt-Tarnowitz, Oppatowitz und Kozlowagóra im Wege des Tausches dem Fidei-Kommißverbande einverleibt, nachdem Groß-Pniowitz, dessen Landbestand zu Oppatowitz geschlagen worden, die Eigenschaft, als Rittergut, bereits verloren hatte. Hierzu erwarb die gräflich Henckelsche Neudecker Linie als Allodialbesitz im Jahre 1824: die Rittergüter Alt- und Neu-Repten; 1826: Chropaczow, Kamin, Makoschau, Alt-Zabrze, Zaborze, Sosnica; 1828: Schwientochlowitz; 1830: Mikultschütz; 1839: Wieschowa; 1840: Stollarzowitz; 1852: Slupna mit Brzezinka und Grzibowitz und 1853: Ober-Haiduk. Die Nieder-Standesherrschaft Beuthen-Siemianowitz erhielt im Jahre 1629 als Familien-Fidei-Kommiß die Rittergüter: Roßberg, Brzezowitz, Deutsch-Piekar, Bobrownik, Neudorf, Bykowine, Kochlowitz, Klodnitz, Halemba, Radoschau und Georgenberg. Die Eigenschaft als Rittergüter haben davon verloren: Bykowine, Kochlowitz und Klodnitz. Als Allodialbesitz erwarb, vor mehr als 100 Jahren, die gräflich Henckelsche-Siemianowitzer Linie dazu die Rittergüter: Radzionkau, Naklo, Piasetzna mit Klein-Pniowitz und Siemianowitz, und die nicht mehr mit Rittergutseigenschaft ausgestatteten ehemaligen Rittergüter Baingow, Przelaika, Boruschowitz, Karlshof, Segeth und Twardow. Im Jahre 1842 wurde das Gut Guretzko und 1854 Bielschowitz als Allodialbesitz erkauft. Im Jahre 1700 werden aktenmäßig folgende Gutsbesitzer

Digitized by Google

im Beuthnischen genannt. In Bujakow I. Antheils: Leopold von Bujakowsky; II. Anth: Eva von Kloch; in Bielschowitz: Leopold v. Raisky und Wilhelm v. Sobek; in Bobrek: Kasper Pielchrzim; in Chropaczow: Heinrich von Holly; in Klein-Dombrowka: Karl v. Sobek; in Kamien: Karl Joseph v. Kaminski und Maczieikowitz; in Chudow und Klein-Paniow: Joachim v. Skall; in Lagiewnik I. Anth: Georg v. Mikusch; in Lagiewnik II. Antheils: Georg v. Trepka; in Lagiewnik III. Anth: Jan v. Paczinsky; in Michalkowitz: Frau v. Proszinska, früher Mirassowsky; in Makoschau I. Anth: Waclaw v. Ziemietzki; in Makoschau II. Anth: Franz v. Przyszowsky; in Mikultschütz: Anton Baron v. Wolczynsky; in Miechowitz I. Anth: Albrecht v. Koszembor; in Miechowitz II. Anth: Peter Jakob v. Rotter, früher Suchodalsky; in Orzegow: Jan Franz Kaminski, vorher Mittrowsky; in Ptakowitz: Heinrich v. Rymultowsky; in Przelaika: Konstantin Kreczik, welcher 1702 in den Adelstand erhoben wurde. In Pniowiec: Johann Stephani, früher Jan v. Tieschowitz; in Rybna: Friedrich v. Blacha; in Rokitnitz: Friedrich v. Gureţki und vom Jahre 1720 an Ferdinand Georg v. Tieschowitz; in Radzionkau: Baron v. Stolz, früher v. Hornig, v. Meissinger, Graf Cellari, Graf Trenczin; in Groß-Paniow I. Anth: Stanislaus Rogoiski; in Groß-Paniow II. Anth: Kasper Wyrczik; in Siemianowitz und Byttkow: Boguslav Hunter v. Grandon; in Schwientochlowitz I. Anth: Jakob Rotter v. Kostenthal; in Schwientochlowitz II. Anth: Joachim v. Skall; in Schwientochlowitz III. Anth: Peter v. Golkowski; in Schwientochlowitz IV. Anth: Barbara v. Woiski; in Stollarzowitz I. Anthl: Marianna v. Skronska; in Stollarzowitz II. Anth: Wilhelm Styllarski v. Cent; in Schomberg: Friedrich v. Koschützki; in Truszitz: Graf Pikler; in Alt-Tarnowitz und Oppatowitz: die Erben des Waţlaw Ohm v. Januschowitz; in Alt-Tarnowitz und Oppatowitz: II. Anth: v. Gusnar; in Repten; Kasper Hunter früher Ibraim; in Koslowagura: Baron Doletzko; in Naklo: Christoph v. Larisch.

Was die Spezialgeschichte der Stadt Beuthen betrifft, so ist nachträglich noch Folgendes zu bemerken. Im Jahre 1721 verkaufte Johann Klugius seine vor dem Krakauer Thore gelegene

Digitized by Google

Mühle aus Noth und Schulden halber für 300 Floren an den Grafen Henckel ohne Gerechtigkeit des Bier- und Branntweinbrennens, welche daselbst niemals gewesen, und hat der Herr Graf alsbald unverzüglich einen Kretscham, Brau-, Malz- und Branntweinhaus anlegen und aufbauen lassen, welches der Stadt zum größten Nachtheil und Schaden bis anhero verblieben.

Was den zweiten Kretscham des Herrn Grafen vor dem Breslauer (Peiskretschamer-Tarnowitzer) Thore befindlich anlanget, so hat dessen Frau Mutter in solchem von 1669 zu allererst angefangen, Bier und Branntwein ausschänken zu lassen, wogegen die Stadt solenniter protestiret und die Sache mit einem Prozeß zu Wien anhängig gemacht, sothanen Prozeß bei einer subdelegirten Kaiserlichen Kommission mit vollständiger Schriftwechselung schon zu Ende gebracht, daß solchem nach das hohe Decisum von Wien 1698 erwartet worden, wegen großen Geldunkosten aber die Sache bis anjetzo in suspenso verblieben.

Nach einer Konsignation vom 21. Januar 1744 waren in der Stadt Beuthen: 173 bewohnte Häuser, 8 unbewohnte, 29 wüste Plätze, 1 Pfarrkirche, 1 Schule, 1 Pfarrwohnung, 1 Minoriten-Kloster, 5 Kloster-Häuser, 1 Hospital, 1 Rathhaus, welches Graf Henckel bewohnte, 1 herrschaftliches Rennthaus, 4 herrschaftliche Domestiquenhäuser.

In der Vorstadt waren: 89 bewohnte Häuser, 11 unbewohnte Häuser, 4 wüste oder unbebaute Plätze.

Die Ursachen, warum viele Häuser leer stehen, sind: weil 1737 durch ein hitziges Fieber, welches 4 Monate anhielt, an 300 Menschen gestorben sind. Auch sind viele Menschen 1737 wegen Armuth und Theuerung, indem ihre Häuser sehr verschuldet, nach Polen gezogen. Und die Wochenmärkte, welche alle Donnerstags abgehalten wurden, waren von den Polen nicht mehr besuchet worden.

Am 10. Juni 1743 ist in Beuthen die Preußische Accise eingeführt worden. Kriegsrath v. Götz verpflichtete: 1. Michael Weiß als Einnehmer, 2. Anton von Kozlowski Kontrolleur, 3. Johann Noak als Visitator, 4. als Thorschreiber beim Krakauer Thor Franz Konrad und 5. als Thorschreiber beim Tarnowitzer Thor Franz Czech.

Digitized by Google

Obrist v. Soldau ließ des Einnehmers Weiß Quartier bei der Wittwe Krause mit Gewalt einnehmen. Die Stadt ist noch nicht mit Bäckern versehen. Es wird Brod vom Lande eingeführt. Der Magistrat bittet, sie von der Eskadron Husaren und Einquartierung zu befreien. Die Vorstädter haben 100 Fuhren monatlich für's Militair unentgeldlich stellen müssen. Damals sind 10 Personen nach Polen gegangen, aus Furcht vor Einziehung zum Militäre.

Laut Protokoll vom 23. Januar 1744 wird über Wassermangel geklagt, weil die Röhren im Winter einfrieren und sie dann das Wasser aus dem Jacekteiche holen müssen. Der Magistrat bittet das vom Herzog Przemislaus 1444 ertheilte Privilegium wiederum exerciren zu dürfen, wo ihm verstattet wurde, halbe Kreuzermünzen prägen zu lassen, welche Freiheit von Karl VI. konfirmiret worden sei. Beide Urkunden sind nicht mehr vorhanden, weil sie damals, laut einer Randbemerkung im Protokoll, von der Regierung eingefordert wurden.

Aus demselben Jahre theilen wir noch folgende Notizen mit:

Die Bürgerschaft (1) brauet der Reihe nach, so daß mancher Bürger, ein ganzes, ein andrer ½ und einige nur ¼ Gebräude haben. Zu einem Gebräude sollen statt 11, von jetzt ab, wie in Tarnowitz, 12 Scheffel Malz genommen werden.

In demselben Jahre 1744 sind in Beuthen 2 Weinhändler Johann Kusnicius und Georg Niedballa, 1 Eisenkrämer Blasius Malek, 1 Gewürzkrämerin Julie Gärtnerin.

In der Stadt befinden sich 7 Juden: 1. Aaron Löbel, der mit Seiden-, Wollen-, Leinwand- und Gewürzwaaren handelt, 2. Isak Löbel mit Rasche, Mossulan, Leinwand und Gewürze, 3. Abraham Böhm desgleichen, 4. Wolf Aaron mit Honig, Potasche und was ihm vorkommt, 5. Joseph Aaron mit Honig, Wachs und andern vorkommenden Waaren, 6. Berel Meyer mit Tabak und Leder, 7. Jakob Samson ist ein Mäkler und handelt mit Schmalz und andern Kleinigkeiten. — Die Tuchmacherzeche besteht aus 6 Meistern, die da arbeiten, die übrigen 6 Meister arbeiten als Gesellen.

1) Magistr. Akten über städtische Offizianten, vom 23. Januar 1744.

Digitized by Google

Eine gute Walkmühle ist ganz nahe bei der Stadt, welche vor 8 Jahren erst erbauet worden und der Grundherrschaft zuständig ist. Eine Elle Tuch, schmal und gering, wird mit 6 bis 8 Sgr. verkauft. Von den Wollenwebern wurden jährlich circa 200 Stück Tücher, 300 Paar Strümpfe und 200 Hüte verfertigt. Außerhalb des Landes gingen: 42 Tücher und 43 Hüte.

Die Schulden der Stadt Beuthen belaufen sich in jenem Jahre auf 5212½ Thaler Schlesisch und sind solche zur Abstoßung alter Steuerreste aufgenommen worden. Der Magistrat besteht aus: 1. dem Konsul dirigens Joseph Ogon, 2. Raths-Senior Barth. Tauchert, 3. Rathmann Andreas Hartschek, 4. Rathmann Johann Kusnicius, 5. Rathmann Max Schinke. Stadtschreiber unbesetzt. Stadtwogt ist Karl Ogon.

Alte Rathsherren sind: 1. Wilhelm Bresler, 2. Joseph Olszowka, 3. Michael Krolik, 4. Adalbert Flatzek, 5. Mathes Paido. Die 5 alten Rathsherren dienen als Stellvertreter und bekommt jeder jährlich an Besoldung 2 Floren, ist dabei von Schoß- und Wachtgelder frei, welches jährlich 22 Kreuzer beträgt.

Der Bürgermeister empfängt:

An jährlicher Besoldung . .	8	Thlr.	— Sgr.
„ Deputat:			
Korn und Hafer	9	„	— „
12 Stück Bretter . . .	1	„	— „
12 Seiten-Bretter . . .	—	„	18 „
2 Fuder Heu	1	„	— „
Jahrmarktsgeld	1	„	19 „
Ein Gebräude Bier . . .	8	„	— „
3 Klafter Holz	1	„	— „
Papier und Dinte . . .	3	„	— „
Steuerfrei von seinem Hause	12	„	— „
Summa	45	Thlr.	1 Sgr.

Jeder Rathsherr bekommt 32 Thlr.; der Stadtschreiber 105 Thlr. 14 Sgr.; der Stadt-Vogt hat jährlich 2 Floren; der Stadt-Kassirer Joachim Frankowitz 30 Thlr. — Ein Etat ist nicht formirt, weil wegen geringer Einkünfte und großen Schulden Alles,

Digitized by Google

was nur einer guten Ordnung gemäß traktirt werden sollte, in beständiger Konfusion verblieb.

Es ist jetzt noch aus jener Zeit vorhanden eine große, von blauem und gelben Damast gemachte Fahne, auf deren einen Seite das Stadt-Wappen mit dem Fürstl. einfachen, schwarzen Adler (1), auf der anderen Seite das Gräflich-Henckelsche Wappen zu sehen; und aus früherer Zeit 6 Hellebarden, zwei Trommeln, 2 Scharfrichter-Schwerter, 1 Städt. Regiments-Stab, 400 Stück eiserne Bolzen ohne Stiele, ein kupferner vergoldeter Thurmknopf, worin ein Scheffel Breslauer Maaß hineingeht.

Vom Jahre 1745 ist zu merken: Der Schneider Anton Rosner hat sich durch Ankauf eines Hauses für 24 Thlr., solche in 4 Terminen zu bezahlen, ansäßig gemacht. Zunftmäßige Bäcker fehlen allhier, weil nur einer vorhanden; deren könnten sich noch 5 ansäßig machen. Es kommen nicht mehr so viele Krämer als vormals zu den Jahrmärkten aus Ratibor, Hotzenplotz, Gleiwitz, Sorau, Pleß und andern Orten anher. Sonsten bringen die Verkäufer, als: Tuchhändler, Seidenkrämer, Mossullanmacher, Kürschner, Weißgerber, Strumpfhändler, Buttenträger und die Juden mehr Waaren anhero als dieselben mit sich wegnehmen. Was solche Krämer und Juden mit sich zurücknehmen, ist etwas Speck, Eisen, Rohleder, Wachs und Honig, welche Effekten zum Theil aus Polen anhero gebracht werden. Der Schornsteinfeger kommt aus Tost her, um die Kamine zu kehren.

Im Jahre 1754 zählte Beuthen 1134 Einwohner.

1758 Einführung der Kartoffeln (2).

1761 und 1762 war Beuthen von Oesterreichern besetzt. Da diese das Land nicht grade als Feinde behandelten, indem sie glaubten, Schlesien würde wieder an Oesterreich fallen, so hatte die Stadt während des siebenjährigen Krieges noch immer ein erträglicheres Loos als andre vom Feinde besetzten Städte. Doch scheint wiederum

1) Daraus kann gefolgert werden, daß die Stadtfarben blau und gelb sind, der Adler im Stadtwappen, nicht wie der polnische „weiß", sondern „schwarz" ist.

2) Henke, Loslau, Seite 187.

Digitized by Google

eine Feuersbrunst gewüthet zu haben, denn es heißt in einigen sehr unvollständigen Aktenstücken von 1763: Es sollen nach dem letzten Brande Wasserkufen angeschafft werden.

1765 stand eine Eskadron Husaren in Garnison. Der Kommandeur derselben läßt den Bürgermeister auf die Wache setzen.

Im Jahre 1766 hat Beuthen 1718 Einwohner, darunter 12 Judenfamilien mit 75 Personen. Es standen hier zwei Eskadronen Husaren, weshalb auch die Einwohnerzahl so hoch angegeben werden konnte. Einige Beuthener Bürgerssöhne besuchen die Schulen zu Rauden und Leobschütz. Postboten waren schon angestellt.

1776 den 9. Juni starb der hiesige Propst Stanislaus Górczinsky. Der Schlag traf ihn, als er eben zum Kranken gehen wollte. Er war 26 Jahre Vikar und ½ Jahr Propst hieselbst gewesen (1).

1783 betrug die Einwohnerzahl 1628 Seelen, darunter 132 Juden. In diesem Jahre ist der Umbau des Klostergebäudes durch den Guardian Pater Alexander beendigt worden. Nur durch freiwillige Beiträge der Stadt und Umgegend, namentlich durch bedeutende Unterstützung des Standesherrn und anderer Gutsbesitzer war es möglich geworden, den Klosterbau zu bewerkstelligen.

In diesem Jahre schenkte Friedrich der Große der Stadt Beuthen 2620 Thlr. zur Anlegung von 6 Mossulan-, 2 Strumpfwirker- und 2 Baumwollen-Weberstühlen und 3 Tischlerwerkstätten. Das scharfe Auge des Königs reichte auch bis in unsere entfernten Gegenden.

Im Jahre 1784 wurden die Felder um Beuthen und Roßberg durch Hagelschlag total verwüstet, worauf Theuerung und Hungersnoth folgte.

1785 den 23. August bemerkte man ein Erdbeben. 1786 am 28. Februar früh um 6 Uhr verspürte man hierorts abermals so starke Erdstöße, daß die Mauern Sprünge bekamen (2).

Am 17. August 1786 starb Friedrich der Große. Ihm folgte sein Neffe:

1) Roßberger Chronik.
2) Henke, Chronik von Loslau, S. 183.

Digitized by Google

Friedrich Wilhelm II.

1792 betrug die Einwohnerzahl 1411 Seelen, darunter 131 Juden. Wahrscheinlich war die Garnison fortgezogen.

Professionisten von 1788: 4 Bäcker, 2 Barbiere, 1 Brauer, 1 Branntweinbrenner, 3 Büttner, 1 Büchsenmacher, 1 Färber, 10 Fleischer, 1 Glaser, 1 Hutmacher, 2 Knopfgießer, 22 Leinweber, 5 Kürschner, 1 Maler, 1 Maurer, 1 Nagelschmied, 1 Riemer, 2 Rothgerber, 2 Schlosser, 13 Schmiede, 12 Schneider, 34 Schuster, 1 Seifensieder, 1 Seiler, 1 Strumpfstricker, 1 Strumpfwirker, 2 Tischler, 12 Töpfer, 33 Tuchmacher. Man sieht, daß sich der Verkehr wieder belebt hatte.

Bürgermeister war den 13. Januar 1789: v. Fragstein; Schneider, Polizei-Bürgermeister; Franz, Kämmerer; Primer, Stadtrichter.

Friedrich der Große hatte befohlen, Maulbeerbäume anzupflanzen. Demnach wurden 1793 in Beuthen 5jährige Maulbeerbäume angepflanzt. Auf dem Kirchhofe standen 9 Stück. 1797 standen im vollen Lande 5jährige Bäumchen 86 Stück, auf dem Kirchhofe 22 Stück.

1794 waren 1534 Einwohner in Beuthen, in Groß-Dombrowka 388 Einwohner.

1797 den 16. November stirbt König Friedrich Wilhelm II. Es folgt ihm sein Sohn

Friedrich Wilhelm III.

In Beuthen standen 110 Husaren mit 55 Soldatenweibern und 87 Soldatenkindern.

Laut Instanzien-Notiz vom Jahre 1799 (Breslau bei Korn) waren hier in Beuthen folgende obrigkeitliche Personen: Stephan Nawrath, Propst und Stadtpfarrer; Bernard Krusche und Adrian Ring, Vicarii; Franz Aulich, Rektor; Joseph Hasni, Kantor; Peter Dombek, Organist; Joseph Bebelko, Glöckner. — Im Minoriten-Konvent: P. Marcianus Alker, Guardian; P. Barnabas Lasar, Prediger; P. Dorotheus Rudolph, Prokurator; Jakob Mor-

Digitized by Google

don, Organist. — Stadt-Magistrat: Wenzel Rudolph v. Fragstein, Konsul-Dirigent; Johann Schneider, Polizei-Bürgermeister; Anton Slotta, Raths-Senior; Ignatz Konstantin Primer, Notarius; Joseph Wolny, Kämmerer; Franz Herbst, Rathmann; Bernhard Potyka, Stadtvogt; Melchior Grabowski, Landvogt; John Starsinsky, Rathsdiener. — Accise und Zollamt: Heinrich zur Megede, Einnehmer; Friedrich Wilhelm Heumann, Kontrolleur; Christian Schlemm und Gottfried Hupe, Visitatoren; Georg Schütz und Karl Türk, Thorschreiber; Ernst Koloutko und Magnus Wedig, Grenzzoll- und Mühlen-Bereiter. — Post-Amt: Joseph Wollny, Postwärter. — An Militär stand hier eine Eskadron Husaren, unter dem Obrist-Lieutenant von Froreich, Stabs-Rittmeister v. Goretzky und Lieutenant Rüdiger.

Begebenheiten des neunzehnten Jahrhunderts.

Im Anfange dieses Jahrhunderts hatten die Katholiken in der Standesherrschaft in den Städten 6, und auf den Dörfern 17 Kirchen; die Evangelischen nur eine Kirche in Tarnowitz.

Im Jahre 1800 waren in der Stadt und den Vorstädten Beuthens 341 Häuser und 26 Wüstungen. Davon waren nur 9 mit Dachziegeln gedeckt; 186 mit Schindeln, die übrigen mit Stroh. Es befanden sich hierselbst 1717 Einwohner, worunter 31 Tuchmacher, 24 Weber. Erstere lieferten 384 Stück Tücher, letztere 140 Schock Leinwand.

Der Kämmerei-Etat war auf 1777 Thlr. festgesetzt.

1804 am 7. Juni, Nachmittags in der vierten Stunde, entstand bei der Wittwe Mizioch, auf der Vorstadt Blotnitza, Feuer, wodurch die ganze Vorstadt eingeäschert wurde. Auch in Roßberg brannten 40 Häuser, 20 Scheuern und das Vorwerk ab. — In den Ringhäusern der Stadt waren bis dahin sogenannte Löben oder Lauben gewesen, welche in diesem Jahre meist verbaut und kassirt wurden. — In demselben Jahre wurde auch die erste privileg. Apotheke hieselbst errichtet durch Samuel Schulz.

Digitized by Google

1805 am 13. Auguſt erhielten die 26 auf der Vorſtadt Blotnitza am 7. Juni 1804 abgebrannten Hausbeſitzer 6470 Thlr. Brand-Bonifikations-Gelder. — In demſelben Jahre entſtand eine fürchterliche Theuerung; ein Viertel Weizen wurde mit 7 Gulden, ein Viertel Korn mit 6 Gulden, ein Viertel Gerſte mit 6 Gulden, ein Viertel Kartoffeln mit 24 Sgr. bezahlt. Und dazu fand Anfangs November 1805 der Durchmarſch eines Ruſſiſchen Truppen-Korps nach Auſterlitz ſtatt.

In dem unglücklichen Kriege 1806 und 1807 überfiel am 1. Februar 1807 ein Haufe Polen, unter Anführung des Fürſten Sulkowsky unſer Beuthen, raubte und plünderte und prügelte viele Bürger mit Kantſchuhhieben halb todt. Von hier nahm dieſer Raubzug ſeinen Weg nach Tarnowitz und Gleiwitz, wo er vom Lieutenant v. Wittowski mit 32 Huſaren, 13 Küraſſiren und 20 Fußjägern und einigen berittenen Beamten verjagt und bis Myslowitz verfolgt wurde. Am 5. April 1807 ſtieß v. Wittowski in Nikolai auf einen Reitertrupp des Fürſten Sulkowski, welcher dort Wein, Tuch, Leder, Pferde ꝛc. zu erpreſſen bemüht war. Er griff den Feind ſofort an, hieb 4 Mann nieder, machte mehrere zu Gefangenen, erbeutete 65 Pferde und zwang die Polen zur Flucht. Hierauf fiel v. Wittowski in Myslowitz ein und verjagte die Inſurgenten über die Przemſabrücke, welche der Unteroffizier Eiſermann mit 10 Jägern beſetzt hielt. Die wohlgezielten Schüſſe der Jäger vertrieben den Feind bis Modrzejow.

Noch iſt folgendes, aus den mündlichen Erzählungen von Augenzeugen, zu bemerken: Die Polen hatten den hieſigen Kreis-Landrath Grafen Henckel v. Donnersmark aus Tarnowitz als Geiſel mit fortgeführt und ihn einige Wochen in Czenſtochau gefangen gehalten. Um ſeine Befreiung zu bewirken, reiſte eine Deputation Beuthener Stände nach Breslau und trugen dieſe Angelegenheit dem Prinzen Hieronymus vor. Dieſer nahm großes Intereſſe an dieſem polniſchen Kriegszuge, von dem die Polen proklamirten, ſie handelten als Alliirte der Franzoſen. Prinz Hieronymus ſetzte ſogleich ſeinen Bruder davon in Kenntniß. Dieſer nahm aber die ungerufene Hilfe und Allianz ſehr übel und verwies die Polen zur Ruhe.

Digitized by Google

1807 im August rückte das dritte französische Chasseur-Regiment des Obristen Charpentier hier ein und blieb längere Zeit in Garnison. Die Franzosen sollen sich gar übermüthig benommen und aus dem gelieferten Brode Schuhe gemacht haben (1). Da jeder Soldat statt der Beköstigung täglich 10 Sgr., der Unteroffizier 20 Sgr., ein Lieutenant 1 Thlr. 2 Sgr., der Kapitain 1 Thlr. 25 Sgr. und der Obrist 2 Thlr. 20 Sgr. erhielt, so kann man sich wohl vorstellen, welche Kosten die Stadt tragen mußte. Die Stadtgemeinde als solche mußte in diesem Jahre an 9,600 Thlr., Roßberg 2,000 Thlr. Abgaben allein für die Franzosen bezahlen. Außerdem mußte Kriegs-Kontribution, Tafelgelder für die Generäle, namentlich den Marschällen Mortier und Vandamme entrichtet werden; Handel und Wandel stockte; und um das Unglück noch voll zu machen, brach eine große Theuerung der Lebensmittel und Hungersnoth aus. Ein Centner Weizen und Korn kostete 8 Thlr., Graupe 18 Thlr., ein Eimer Branntwein 24 Thlr. und ein Pfund Rindfleisch 5 Sgr.

Durch die am 19. November 1808 publicirte neue Städteordnung erhielt auch der hiesige Magistrat neue Mitglieder.

1809 sind am 5. Juni als neue Magistratsmitglieder solenniter eingeführt und vereidet worden: 1. als Bürgermeister Anton Jonas, bisher Königlicher Accis-Einnehmer; 2. Kämmerer Franz Moswick, Kaufmann; 3. Rathmann Sam. Schulz, Apotheker; 4. Rathmann Sam. Walther, Tuchmacher; 5. Rathmann Joseph Balthasar, Schneider; 6. Rathmann Sigmund Wöhl, Bäcker. Die früheren Magistratspersonen: Radlinski Bürgermeister, Beck Polizeibürgermeister und Wolny Kämmerer wurden pensionirt. In demselben Jahre sind am 24. Februar folgende Herren zu Stadtverordneten gewählt worden: 1. Kaufmann Franz Moswick, 2. Handelsmann Leiser Reichmann, 3. Tuchmacher Franz Chmiel, 4. Accis-Einnehmer Anton Jonas, 5. Schneider Anton Frankowitz, 6. Apotheker Samuel Schulz, 7. Schneider Joseph Balthasar, 8. Bäcker Sigismund Wöhl, 9. Tuchmacher Samuel Walther, 10.

1) Dieses Regiment ist 1812 in Rußland vor Hunger und Kälte fast gänzlich aufgerieben worden.

Digitized by Google

Fleischer Joseph Kuczap, 11. Hutmacher George Zabrzesky, 12. Tuchmacher Stanislaus Chmiel, 13. Schneider und Organist Peter Dombek, 14. Tuchmacher Sebastian Mendrezky, 15. Tuchmacher Ludwig Mokrsky, 16. Tuchmacher Johann Chmiel, 17. Tuchmacher Joseph Mokrsky, 18. Ackerbürger Lukas Skorka, 19. Weber Johann Kuntze, 20. Schmidt Anton Bebelko, 21. Kürschner Thomas Galuschka, 22. Weber Anton Goralczyk, 23. Weber Johann Mokrsky, 24. Weber Paul Mokrsky. Als Stellvertreter wurden gewählt: 1. Schneider Franz Mordon, 2. Gerber Anton Metzner, 3. Kürschner Johann Wiltosch, 4. Tuchmacher Michael Czioffek, 5. Kürschner Jakob Skora, 6. Schuhmacher Franz Reisewitz, 7. Schuhmacher Johann Bebelko, 8. Zimmermann Andreas Flack. An die Stelle der zu Magistrats-Mitgliedern erwählten Stadtverordneten wurden am 21. April gewählt, zu Stadtverordneten: 1. Schneider Mordon, 2. Gerber Anton Metzner, 3. Tuchmacher Peter Woisnitzka, 4. Kürschner Johann Wiltosch, 5. Tuchmacher Michael Czioffek und 6. Töpfer Mathes Frankowitz. Zu Stellvertretern: Töpfer Peter Koim, Schuhmacher Franz Sobieray, Schmiedemeister Gottfried Gottnik und Weber Ferdinand Siegel. In demselben Jahre stand eine Eskadron vom 1. Schlesischen Husaren-Regimente, unter dem Rittmeister von Schlichten, hier in Garnison.

1810 wurde das Minoriten-Kloster aufgehoben, von Sr. Majestät Friedrich Wilhelm III. der Stadt-Kommune geschenkt und am 10. August 1812 tradirt. Die Schenkungsurkunde befindet sich in den Magistratualischen Akten.

1811 erschien ein großer Komet, welcher die Monate September und Oktober hindurch den westlichen Himmel erleuchtete. Dieser Komet wurde der Glücksstern Napoleons genannt. Er hat aber das Gegentheil angezeigt. Nach dem unglücklichen Kriege in Rußland (1812) verbündete sich bekanntlich Preußen 1813 mit Rußland, und auch das Kirchspiel Beuthen lieferte ein seiner Bevölkerung entsprechendes Kontingent Vaterlands-Vertheidiger, von denen Viele auf dem Felde der Ehre ihr Leben ließen. Die in der katholischen Pfarrkirche befindliche Tafel weist Folgende nach:

Digitized by Google

1. Herr Karl Reichs-Graf Henckel von Donnersmark, Königlicher Preuß. Legations-Rath und Kammerherr als Volontair, Adjutant in der Schlacht bei Lützen, den 2. Mai 1813, 2. Karl v. Mikusch bei Lützen, 3. Guido v. Lippa bei Leipzig, 4. Karl Colnik an der Katzbach, 5. Simon Michalik im Lazareth, 6. Jakob Skora im Lazareth, 7. Valek Jakubowski im Lazareth, 8. Augustin Ruttka bei Leipzig, 9. Anton Kszionsko bei Leipzig, 10. Johann Sterzinska bei Leipzig, 11. Thomas Wach bei Bautzen, 12. Franz Janetzko im Lazareth.

1813 erfolgten im September öftere Durchmärsche kleiner Detachements russischer Truppen. In demselben Jahre traf hier ein Munitions-Transport von 100 Wagen aus Rußland ein und zog nach kurzer Rast weiter. — Im folgenden Jahre zogen wiederum mehrere Regimenter Russen, aus Frankreich kommend, hier durch und mußten auch in die Dörfer einquartirt werden, weil es hier an Raum mangelte. Das Klostergebäude war zum Lazarethe für verwundete Krieger vorgerichtet worden.

Nach der Schlacht an der Katzbach trafen circa 300 derselben hier ein, Russen, Preußen, Franzosen ꝛc., von denen die Mehrzahl am Typhus erkrankte und starb. In der Kochlowka hatte man große mit ungelöschtem Kalke versehene Gruben gegraben und an 200 Leichname hineingeschichtet, um der Ansteckung vorzubeugen. Alle Aerzte und Krankenwärter waren vom Typhus ergriffen worden, nur ein junger Chirurgengehilfe und zwei Krankenwärterinnen blieben verschont.

1816 wurde die bisherige oberste Verwaltungsbehörde von Schlesien, die Königliche Kriegs- und Domainen-Kammer zu Breslau, aufgelöst und die Provinz in Regierungsbezirke getheilt. Die Wirksamkeit der bisherigen Kriegs- und Steuer-Räthe, unter deren Aufsicht die Städte standen, hörte auch somit auf, und Beuthen wurde unter die Verwaltung der Königl. Regierung zu Oppeln gestellt (1).

1817 waren laut Instanzien-Notiz in Beuthen Magistrats-Mitglieder: Radlinski Bürgermeister, Janetzko Kämmerer, Wöhl, Herbst, Schott, Potyka Rathmännner, Balthasar Stadtverordneten-

1) Siehe Henke, Loslau Seite 90.

Digitized by Google

Vorsteher. — Stadt-Gericht: Schander Stadtrichter, Gläser Gerichts-Sekretär, Bardtke Aktuar. — Accise-Amt: Jonas Rendant, Milde Kontrolleur, Petri und Stettinius Aufseher.

1818 ist im Juli ein großes eisernes Gitter um das Wasserbehältniß auf dem Ringe angebracht worden. — Der Bürgermeister Radlinsky wurde bei Tafel vom Schlage gerührt und starb. In demselben Jahre ist am 1. Oktober der Königliche Landrath Graf Henckel, der bisher in Tarnowitz wohnte, hier angezogen, und das Landräthliche Offizium sowie die Kreis-Steuer-Kasse hat mit diesem Tage zu Beuthen seine Funktion begonnen.

1819 den 13. Januar rückte die 4. Eskadron des 2. Ulanen-Regiments unter Rittmeister von Tiele, aus Frankreich kommend, hier ein und blieb hier in Garnison. Im August desselben Jahres wurde der Ring gepflastert (wobei sich ein schon älteres Straßenpflaster, aber an 3 Fuß tief, in Koth versunken, vorfand) und einige alte Linden, die auf dem Ringe standen, umgehauen. Bis dahin hatte noch vor dem jetzigen „Deutschen Hause" eine Pfütze (Lusche) existirt, auf welcher Enten und Gänse herumschwammen.

1823 fing der Bergbau um Beuthen herum an wieder mehr in Aufnahme zu kommen, weil die Zinkpreise bedeutend gestiegen waren. In Scharlei hatte man Wasserhaltungsmaschinen aufgestellt und eine großartige Aufdeckarbeit in Angriff genommen. Auch die Klara-Zinkhütte im Schwarzwalde war erbaut worden. Durch die Scharleier Maschinen hatte sich im Dezember d. J. das Wasser der Jazekquelle verloren, kam aber Ende Februar 1824 wieder zurück, welches sich bis zum November 1830 öfters wiederholte, bis es von der Zeit an gänzlich ausblieb. Sowol Roßberg als auch die Stadt war durch diese Quelle bisher reichlich mit Trinkwasser versehen, auch der Jazekteich damit gespeist worden, welcher darum auch späterhin wegen Mangel an Wasser trocken gelegt wurde.

1826 wurden (am 16. November) die für 500 Thlr. durch freiwillige Beiträge neu angeschafften Stationsbilder in der katholischen Pfarrkirche aufgestellt. Um diese Zeit fand die Feier eines Jubiläums statt.

1827 ist das alte baufällige Krakauer Thor eingerissen worden.

Digitized by Google

Mit den beiden anderen Thoren, war dies schon 20 Jahre früher geschehen. In demselben Jahre zog am 19. Augüst Abends um 6 Uhr ein starkes Gewitter, begleitet von einem fürchterlichen Sturmwinde, Regen und Hagel über die Stadt und richtete große Verwüstungen an. Das Dach der Pfarrkirche war ganz aus seinen Fugen gehoben und einige Fuß nach Osten gerückt worden. Ebenso wurden die Dächer der übrigen Kirchen, des Rathhauses und an hundert anderer Privatgebäude stark beschädigt. Plätze und Straßen waren mit Ziegel-, Mauer- und Holzstücken wie besäet, und mehrere Menschen mußten sich in Schweinställe und Schoppen verkriechen, um nicht erschlagen zu werden. Im Klostergarten allein waren 71 starke Obstbäume zerbrochen und entwurzelt worden.

1828 am 12. Mai verlor der Destillateur Heinrich Pollack sein Leben durch Explosion einer Branntweinblase. In demselben Jahre war am 20. Oktober der Herr Weihbischof v. Aulock aus Breslau hier angekommen, ertheilte einigen tausend Personen die Firmung und visitirte die Kirchen und Schulen. In einer polnischen Klasse frug er einen Knaben von 10 Jahren: „Welches Sakrament hast du schon empfangen?“ Und dieser antwortete ganz dreist: „den Ehestand.“

1830 wurde die Chaussee von Beuthen nach Tarnowitz in Angriff genommen, nachdem man einige Jahre vorher die nach Königshütte angelegt hatte. Im Dezember desselben Jahres wurde wegen Ausbruch einer Insurrektion in Polen das erste Aufgebot der Landwehr zusammenberufen. Es wurden Fanale errichtet und die polnische Grenze bewacht. Der polnische Staatsrath Lubowietzky hatte sich aus Warschau hieher geflüchtet und hielt sich 14 Tage hier auf, um sich, da er dort durch 23 Bajonettstiche war verwundet worden, heilen zu lassen. Der Hofrath Dr. Hildebrand behandelte denselben. Noch vor seiner völligen Genesung reiste er nach Oppeln, weil man einen Ueberfall der Polen befürchtete.

1831 wurde hier im Januar ein Sicherheitsverein errichtet. Am 18. Mai rückten 659 Mann Infanterie hier ein, wozu am 22. desselben Monats noch 30 Husaren kamen, um einen Grenz-Kordon zu bilden, weil in Polen die Cholera ausgebrochen war.

Digitized by Google

Die Furcht vor dieser Seuche war damals sehr groß, und man glaubte, die Ansteckung durch gänzliche Absperrung verhüten zu können. — Am 28. Juli brach aber dennoch in dem Garnison-Lazarethe die sogenannte asiatische Cholera aus. Es rotteten sich eine große Menge Weiber zusammen, die mit Besen und Ofengabeln ꝛc. bewaffnet unter großem Geschrei und Tumulte die Entfernung des Lazareths verlangten. Als aber die Polizei an der Spitze einer Kompagnie Infanterie erschien, stoben die Weiber auseinander. Die Stadt wurde durchs Militär streng cernirt und die Verbindung mit auswärtigen Orten aufgehoben. Um der Stadt die nöthigen Lebensmittel zuzuführen, errichtete man Rastelle, oder separirte Verkaufsbuden in einiger Entfernung von der Stadt, wo man aber alle Berührung vermied und das Geld auf einen Teller mit Essig gefüllt warf. Auch die aus Beuthen zur Post gegebenen Briefe mußten geräuchert und durchstochen werden. 67 Personen wurden in Beuthen von dieser Krankheit ergriffen, von denen 47 starben und zwar oft nach wenigen Stunden. Unter den Gestorbenen befanden sich zwei Kompagnie-Chirurgen, Wendel und Helling, und vier Krankenwärter. Das Kloster war zum Cholera-Lazarethe eingerichtet und Dr. Johann Meiselbach als Dirigent desselben ernannt worden. Zwei Cholera-Kirchhöfe wurden damals, auf dem Wege nach Miechowitz zu, eingerichtet. Die Krankheit dauerte vom 28. Juli bis 20. September 1831. Da die Cholera auch in anderen Städten der Monarchie, in Breslau und Berlin, ausgebrochen war, so überzeugte man sich von der Nutzlosigkeit der Cernirung, und Beuthen blieb die einzige Stadt, an der man dieses Experiment versucht hatte. — Am 23. Oktober sind sämmtliche, zum 22. Linien-Infanterie-Regiment gehörigen, im Beuthener Kreise stationirt gewesenen Grenz-Kordonstruppen wieder nach Neisse abmarschirt.

1832 am 6. Juni ist der Kämmerer Joseph Kuntze, und am 21. desselben Monats der Bürgermeister Ernst Schmude mit Tode abgegangen. Zum Kämmerer wurde gewählt Kaufmann Mathias Gsell, zum Bürgermeister Kapitän und Kaufmann Ferdinand Herbst. — Laut Instanzien-Notiz vom Jahre 1832 waren damals folgende Behörden in Beuthen: Stadtrichter Schander;

Digitized by Google

Gläser, Sekretär; Herbst, Bürgermeister; Gsell, Kämmerer; Skorka, Zabrzesky, Wöhl, Rathmänner; Chmiel, Stadtverordneten-Vorsteher; Dr. Hildebrand; Milde, Kreis-Chirurg; Schulz, Apotheker. — Am 29. August dess. J. brach abermals die Cholera aus. Es sind 15 Personen davon befallen worden, von denen 11 starben. Die Krankheit zeigte sich bis zum 15. Oktober. Dirigent des Cholera-Lazareths war Dr. Rudolph Padiera.

1833 am 1. Mai übergab der Magistrat die Klosterkirche der evangelischen Gemeinde. Dieselbe zahlte dafür 400 Thlr., wofür ein städtischer Spritzenschuppen gebaut wurde (1). — Am 26. September starb der Rittmeister der hier garnisonirenden 4. Eskadron des 2. Ulanen-Regiments, v. Gallwitz II. — Der im vorigen Jahre begonnene Bau des Garnisonsstalles für 152 Pferde wurde zu Ende gebracht, und beliefen sich dessen Kosten auf 13,728 Thlr. 12 Sgr. 2 Pf. Die Stadt hatte damals eine Schuldenlast von 13,350 Thlr.

1835 wurde in der Nacht vom 1. zum 2. März das Stadtgerichts-Depositorium mittelst gewaltsamen Einbruchs einer Summe von 1963 Thlr. beraubt, ohne daß es möglich war, die Thäter zu ermitteln.

1836 am Palmsonntage wurde Dr. Heinrich Lippert aus Zessel bei Oels als erster evangelischer Pastor hieselbst in sein Amt eingeführt. — Das Rathhaus wurde mit Flachwerk gedeckt, abgeputzt und auch im Innern gehörig reparirt. — Am 7. Juli ist die Trinitatis-Kirche und am 13. Oktober die Synagoge bestohlen worden. Im Oktober Auffindung und Förderung der Neu-Beuthner Eisenerze auf dem Knefflikowskischen Felde.

1837 am 5. März brannte auf der Gleiwitzer Vorstadt die Besitzung des Ackerbauer Galeja darnieder. Und am 8. Juni brach im Kämmerei-Gute Groß-Dombrowka beim Bauer Opara Feuer aus, wobei 21 Häuser, der Kretscham und 2 Scheuern ein Raub der Flammen wurden. — Im Herbste dieses Jahres war

1) Jedermann wird wol einsehen, daß dieser Kauf mehr nominell war und daß die Stadt-Kommune die Kirche — welche unter 40,000 Thlr. nicht gebaut werden konnte — der evangelischen Gemeinde eigentlich geschenkt hat.

Digitized by Google

die Cholera abermals, aber in milderer Art ausgebrochen; es starben vom 27. bis 30. November 5 Personen daran. — Die Seelenzahl betrug Ende dieses Jahres 3415 Köpfe. Die bisherige Wasserleitung mußte eingestellt werden, und die Stadt erhält den Wasserzufluß durch die Theresengrube.

1839 am 12. Januar starb der verdienstvolle Propst Stephan Navrath, welcher sich während 42jähriger Amtsthätigkeit durch Rechtlichkeit und Biederkeit seines Charakters die allgemeine Liebe und Achtung erworben hatte. Er war noch einer von den Prämonstratensern aus dem St.-Vinzent-Kloster zu Breslau (1). — Am 4. März sind in die magistratualische Sessionsstube Diebe eingebrochen und haben nicht allein 799 Thlr. 23 Sgr. 7 Pf. baares Geld, sondern auch 22 silberne Schützen-Schilder entwendet. — Den 14. August feierte der hiesige Königliche Landrath Graf Henckel sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. — Am 9. Oktober ward die 25jährige Jubelfeier des Kreis-Schulen-Inspektor Schneidersky von den Schullehrern im Kreise und anderen seiner Freunde festlich begangen.

1840 starb Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm III. Es folgte der Regierungs-Antritt

Friedrich Wilhelms IV.

Am 7. Dezember starb der hiesige Bürgermeister Kapitän und Kaufmann Ferdinand Herbst. Der bisherige Kreis-Sekretär Prem. Lieutenant Joseph Proske ward sein Nachfolger, dessen Einführung aber erst im folgenden Jahre 1841 erfolgte. — Durch Verkauf der Steinkohlen-Gruben „Vorsicht" und „Friedrich Wilhelm" an den Rittergutsbesitzer Godulla hat die Stadt 15,300 Thlr. erworben und damit noch den Rest der Kriegsschulden per 4042 Thlr. und andre Passiva getilgt.

1841 verkaufte Samuel Schulz seine Apotheke an Apotheker Stahn.

1) Viele evangelische Kinder sind damals in der katholischen Pfarrkirche getauft worden. Ueberhaupt war das Verhältniß der beiden Konfessionen gegen einander sehr friedlich.

Digitized by Google

1842 hatte sich die Einwohnerzahl wieder durch Zuzug von Berg- und Hüttenleuten um 279 Seelen vermehrt. — Pflasterung der Entengasse (jetzt Langegasse). — Einrichtung der evangelischen Gemeindeschule. Einführung des ersten Lehrers Gottlieb Arndt. — Durch einen am 31. Dezember entstandenen Sturmwind sind in den Stadtforsten 578 Stämme umgeworfen worden. — Etablirung der ersten Buchdruckerei durch Kirsch.

1843 am 16. September besuchte der Herr Weihbischof Latussek unsere Stadt, firmte an 4000 Menschen und revidirte bis zum 19. die katholischen Kirchen und Schulen.

1844 hat sich, um dem Laster der Trunkenheit Einhalt zu thun, in hiesiger Stadt ein Mäßigkeitsverein gebildet. — Der Kanonikus Fietzek zu Deutsch-Piekar gründete einen kirchlichen Enthaltsamkeits-Verein, welcher sich bald über ganz Oberschlesien verbreitete und großen Nutzen stiftete. Derselbe sammelte damals auch Beiträge zum Neubau der Piekarer Wallfahrtskirche, welcher im folgenden Jahre begonnen und 1849 beendigt wurde. Es grenzt fast ans Wunderbare, wie in den 4 Jahren der Noth, wo die Kartoffelfäule, Mißerndte, sogar in andern Kreisen (1847) der Hungertyphus und 1848 die bekannten Unruhen eintraten, so viele freiwillige Beiträge eingingen, um damit den großartigen Kirchenbau zu Ende zu führen! Es mag dies wohl den Beweis liefern, daß die Noth die Herzen der Menschen frömmer und mildthätiger stimme. Aber nur ein Mann, wie der in Gott ruhende Kanonikus Fietzek war, voll unerschütterlichen Gottvertrauens, ungeheuchelter Frömmigkeit, anspruchsloser Einfachheit, der sich die allgemeine Liebe Hoher und Niederer erworben hatte, konnte ein solches Werk in einer solchen Zeit zu Stande bringen.

1845 kamen dazu noch die religiösen Bewegungen, welche durch Johannes Ronge entstanden waren und in Tarnowitz sogar einen Aufruhr veranlaßten. Beuthen wurde davon wenig oder gar nicht berührt, weil die Katholiken durch die jetzt eingeführten deutschen Frühpredigten hinreichende Belehrung erhielten. Die Zahl der hiesigen Einwohner war bereits auf 5000 gestiegen. Durch Ankauf des Altschülerschen Hauses auf der Gleiwitzer Straße ward eine Kaserne für 40 Ulanen errichtet.

Digitized by Google

1846 lebten in Beuthen 5476 Menschen, wovon 326 Evangelische und 922 Juden. — In diesem Jahre wurde ein neues Krankenhaus erbaut, an die Stelle bei der Pfarrtei, wo sonst das städtische Hospital und die Schule stand. Die Baukosten (ohne innere Einrichtung) betrugen 7008 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf. Auch der Bau des Rathsthurmes wurde in Angriff genommen. Derselbe ist mit Kupfer gedeckt worden, welches allein 500 Thlr. kostete. — Am 1. Oktober Nachmittags 4 Uhr fuhren Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. durch unsere Stadt, ohne jedoch abzusteigen. Der Magistrat und die Stadtverordneten hatten sich bei der Ehrenpforte vor dem Krakauer Thore, die uniformirte Schützengilde und die Schuljugend auf dem Ringe aufgestellt. Wegen Mißwachs und Kartoffelfäulniß war eine Theuerung der Lebensmittel entstanden, so daß ein Centner Brodtmehl mit 7 Thlr. 10 Sgr. gekauft wurde. Zu Ende dieses Jahres rückte unsere Eskadron Ulanen nach Krakau, welches als Republik aufgehoben und Oesterreich einverleibt wurde.

1847 stieg die Theuerung der Lebensmittel, wegen Mißerndte, abermaliger Kartoffelkrankheit, veranlaßt durch naßkalte Witterung, und gänzliche Absperrung der polnischen Grenze, zu einem noch höheren Grade wie im vorigen Jahre. Hunger und Elend zeigte sich besonders bei den Berg- und Hüttenarbeitern, weil diese von der Hand in den Mund lebten und nichts zum Zusetzen hatten. Viele Personen erkrankten am Nervenfieber, und in den letzten drei Monaten dieses Jahres starben davon 91 Menschen.

1848 im Januar hatte der Armenarzt Dr. Heer noch täglich 80 Nervenfieber-Kranke zu behandeln. Die Krankenwärter und Polizeidiener waren davon angesteckt worden. — Am 9. Mai haben bei Gelegenheit des Jahrmarkts Unruhen stattgefunden, die aber durch Einschreiten der Bürgerschützen, Bürgerwehr und der Eskadron Ulanen beseitigt wurden. Zur Aufrechthaltung der Ordnung und Verhinderung der Katzenmusiken wurden Nachtwachen und Patrouillen eingerichtet. — Am 20. Juni Nachmittags um 5 Uhr schlug der Blitz in den Thurm der evangelischen Kirche, zündete das Holzwerk, zertrümmerte die Decke des Kloster-Korridors und

Digitized by Google

verlöschte in der Küche des Oberlehrers. Die Thurmkoppel wurde noch zeitig genug gelöscht, doch mußte das Holzwerk bis zur Mauer abgetragen werden. Der Thurm, welcher zwei Mal durchsichtig war, wurde niedriger und nur ein Mal durchsichtig aufgeführt und mit Zink gedeckt. Ein Blitzableiter ist jedoch nicht angebracht worden.

1849 wurden durch die Verordnung vom 2. Januar die Stadt- und Patrimonial-Gerichte aufgehoben und an deren Stelle Kreisgerichte errichtet. Am 1. April ist denn auch hier ein Kreisgericht eingerichtet worden, welches der Seelenzahl (145,000) nach eins der bedeutendsten im ganzen Staate ist. Am 19. August kam die Cholera hierorts wiederum zum Ausbruch. Es starben daran 38 Personen. — Am 29. August besuchte der Fürstbischof v. Diepenbrock, aus Deutsch-Piekar kommend (woselbst er die neugebaute Kirche eingeweiht hatte), die Stadt und hielt sich ungefähr eine Stunde in der Pfarrkirche auf. Die Stadtbehörden und Schützengilde empfingen ihn auf dem Ringe. Hochderselbe spendete zur Verpflegung der Cholera-Kranken 100 Thlr. — In diesem Jahre begann auch der Bau des Knappschafts-Lazareths in der Gleiwitzer Vorstadt. Die Einwohnerzahl betrug Ende 1849 mit dem Schwarzwalde 5915 Seelen.

1850 am 10. Oktober sind aus Posen drei barmherzige Schwestern des Ordens St.-Vincenz de Paula hier eingetroffen, um die Krankenpflege im städtischen Krankenhause zu übernehmen. — In Folge der Mobilmachung rückte die hiesige Eskadron nach Gleiwitz.

1851 am 15. Februar kehrte, als die Demobilisirung der Truppen wieder eintrat, die Garnison nach Beuthen zurück und wurde festlich empfangen. — Am 18. Juli Nachmittags 4 Uhr entstand ein furchtbarer Orkan. Im Schwarzwalde sind dadurch 17,226 Stämme verschiedener Hölzer umgeworfen, entwurzelt und zerbrochen worden. Auch die Beuthener Zinkhütte wurde größtentheils zerstört, wobei 3 Hüttenarbeiter ihren Tod fanden. — Den 24. Juli wollte der Röhrmeister Swagrzikowski einen Brunnen auf der Entengasse repariren, stieg hinein und erstickte darin an

Digitized by Google

der fixen Luft. — In demselben Jahre geschah auch die Vorbereitung zur Errichtung einer neuen katholischen Pfarrei in Königshütte. Die Ortschaften Königshütte, Erdmannswille, Schwientochlowitz, Ober- und Nieder-Haiduck und Chropaczow wurden von der Beuthener Parochie getrennt und ein neues Kirchensystem in Königshütte gegründet. Am Ende Oktober hielten hier in der Pfarrkirche die Jesuiten Patres Antoniewicz, Praszalowicz, Zalensky, Czezowsky, Woitichowsky und Harder acht Tage hintereinander Missionspredigten.

1852 wurden Vorbereitungen zu einem großartigen Reparaturbau der hiesigen katholischen Pfarrkirche getroffen. — Es ward im Laufe des Sommers ein Röhrenstrang von der Theresengrube bis in die Stadt gelegt, um derselben Wasserzufluß zu verschaffen. — Auf dem Friedrich-Wilhelms-Platze und Entengasse sind steinerne Wasserbehälter eingerichtet worden.

1853 den 1. Juni starb der allgemein geachtete Bürgermeister Proske. Seine Stelle verwaltete unterdeß der Beigeordnete Lukas, bis am 16. November der bisherige Kämmerer Adolph Manderle zum Bürgermeister gewählt wurde. — Wegen Reparatur der Pfarrkirche mußte der sonn- und festtägige Gottesdienst in der Trinitatis-Kirche abgehalten werden. — Auf der Apfelgrube wurden der Obersteiger Sapia und 2 Bergleute verschüttet und konnten nicht mehr gerettet werden.

1854 am 31. Januar wurden der neue Bürgermeister Manderle, und am 22. Februar der Kreis-Chirurgus Hensel als Rathsherr feierlich introducirt. — In diesem Jahre wurde auch der Bau der Roßbahn und des Tunnels an der Liebesquelle in Angriff genommen, wobei letztere versiegte. Dadurch verlor die Stadt ihr bestes Trinkwasser. — Die Stadtverordneten bewilligten für die Ueberschwemmten in Niederschlesien eine Unterstützungssumme von 100 Thalern. — Am 18. Dezember feierte der Stadtälteste Sigismund Wöhl sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. Die Stadt-Kommune verehrte ihm einen silbernen Pokal mit einer passenden Inschrift.

1855 zählte Beuthen mit dem Schwarzwalde und Forst

Digitized by Google

Dombrowa 8,345 Einwohner. — Mitte März ist eine Deputation von den städtischen Behörden nach Berlin geschickt worden, um die Belassung der Eskadron zu erwirken; jedoch ohne Erfolg. — In den Monaten September und Oktober starben im städtischen Lazarethe 41 Personen an der Cholera. — Von Seiten der Stadtbehörden wurden dem Ministerio Propositionen zur Errichtung eines Gymnasiums eingereicht, welche zwar die Genehmigung erhielten, aber der Kosten wegen nicht zur Ausführung kamen. — Am 15. Oktober erhielt die hiesige Schützengilde als Auszeichnung für treue Dienste im Jahre 1848 das Band des Hohenzollerschen Hausordens und den Namenszug Sr. Majestät zur Zierde für die Schützenfahne. Am obig angeführten Datum, als dem Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs, wurden beide Insignien vom königlichen Landrathe Herrn v. Tieschowitz der paradirenden Schützen-Kompagnie feierlichst übergeben. — Im Dezember erfolgte ein huldvolles Handschreiben Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen an den Magistrat, weil die Stadt-Kommune 100 Thlr. für die Veteranen geschenkt hatte.

1856 hat der Kaufmann Flatau aus Berlin bei seiner Vermählungsfeier mit der Tochter des Kommerzienraths Moritz Friedländer hieselbst der Armenkasse 300 Thlr. geschenkt. — Anfang Februar wurde die polnische Grenze, wegen der in Polen ausgebrochenen Rinderpest, mit einer Kompagnie Soldaten vom 19. Infanterie-Regimente besetzt. — Am 26. desselben Monats feierte der Stadtpfarrer Joseph Schaffraneck sein 25jähriges Priester-Jubiläum. — Der hier verstorbene Schachtmeister Peter Profus hat testamentarisch 50 Thlr. ausgesetzt, um sie unter die hiesigen Ortsarmen zu vertheilen. — Am 3. April ist der Knopf vom Thurme der Pfarrkirche abgenommen worden. Es fand sich darin ein Dokument in polnischer Sprache vor, woraus hervorgeht, daß dieser Knopf am 13. Oktober 1755 aufgesetzt; ein zweites Dokument in deutscher Sprache, wornach derselbe am 17. Juli 1821 war reparirt worden. — Der im vorigen Jahre begonnene Bau der evangelischen Schule war zu Michaeli d. J. beendigt worden. Am 29. September fand die feierliche Einweihung derselben statt. — Am

Digitized by Google

15. Oktober wurde der neue Thurmknopf und das Kreuz auf den Thurm der katholischen Pfarrkirche aufgesetzt. Der Zimmermeister Kannewischer und Mauermeister Ritter hielten von oben herab Reden an die zahlreich versammelten Zuschauer. Zu diesen gehörte auch die in Parade aufgestellte Schützengilde, welche an diesem Tage eine neue Fahne vom Königlichen Kammerherrn Hugo Graf Henckel auf Siemianowitz zum Geschenk erhalten hatte.

1857 hat der Banquier Adolph Mannheimer aus Breslau den christlichen Orts-Armen zu Beuthen 20 Thaler und den jüdischen 30 Thaler geschenkt. — Das zu erbauende Gebäude für das Königliche Kreisgericht, welches mit einem Gefängnisse und Schwurgerichts-Sitzungs-Saale verbunden werden soll, war ursprünglich auf 75,000 Thlr. veranschlagt. Die Stadt-Kommune Beuthen hatte sich verpflichtet, das Gebäude aus eignen Mitteln zu errichten. Das Baukapital sollte vom Tage der Uebergabe an vom Fiskus mit 2½ Prozent verzinst und mit 2½ Prozent amortisirt werden. Nächstdem sollte die Stadt auch den Bauplatz beschaffen und mußte zu diesem Zwecke Grundstücke für den Preis von 12,150 Thaler ankaufen. Es wurde also der Kommune eine Ausgabe von 87,150 Thaler (die sich auch wohl auf 100,000 Thaler steigern konnte), für fiskalische Zwecke zugemuthet. So weit reichten die vorhandenen Mittel bei Weitem nicht, und es wurde deshalb eine Kommission nach Berlin gesendet, um eine Milderung der Bedingungen zu erwirken. Gemäß dem vom Justiz-Minister genehmigten Abkommen vom dritten April 1857 wurde der Vertrag aufgehoben und bestimmt, daß der Justiz-Fiskus das Gerichts- und Gefängniß-Gebäude auf eigne Kosten erbauen, die Kommune dagegen den Bauplatz, das erforderliche Bauholz und 20,000 Thaler gewähren solle. — Demzufolge zahlte am 20. Juni die Stadt ans hiesige Kreis-Gericht die Summe von 20,000 Thaler baar, tradirte den 5 Morgen 116 □Ruthen großen Bauplatz und ließ das dazu erforderliche Holz anweisen. Dadurch wurden mit einem Male alle Propositionen und Wünsche für Errichtung eines Gymnasiums oder einer Realschule auf Jahrzehnte lang hinausgeschoben. — Am 27. Mai wurde uns das hohe Glück zu Theil, Se. König-

Digitized by Google

liche Hoheit den Prinzen Friedrich Wilhelm in unsern Mauern zu erblicken. Vor dem Krakauer Thore war eine Ehrenpforte errichtet worden, wo die Spitzen der Königlichen und Städtischen Behörden, sowie die Bürgerschützen und Schulen die Ankunft des hohen Gastes, welche um 12½ Uhr erfolgte, erwarteten. Nachdem Hochderselbe noch die katholische Pfarrkirche besichtigt, wurde die Reise über Miechowitz nach Gleiwitz fortgesetzt. — Beim diesjährigen Königsschießen machte der Rittergutsbesitzer Anton Gemander, welcher schon dreimal Schützenkönig gewesen war, den besten Schuß für Se. Majestät Friedrich Wilhelm IV. Die Schützengilde erhielt eine goldne Medaille mit der Bestimmung, daß der jedesmalige erste Vorsteher derselben sie tragen solle. — Am 11. August ist die seit 1819 hier in Garnison gestandene 4. Eskadron des 2. Ulanen-Regiments ausgerückt, um in Leobschütz ihr Standquartier zu nehmen. — Der Wegfall der Garnison war ein nachtheiliges Ereigniß, welches für der Stadt bis heute noch fühlbar bleibt. Nicht blos die allgemeine Sicherheit war durch dieselbe befördert worden, sondern auch der materielle Nutzen muß in Betracht gezogen werden, weil die Unterhaltung der Garnison jährlich an 7 bis 8000 Thlr. kostete, welche hier cirkulirten und so manchem Einwohner nicht unbedeutenden Vortheil gewährten. — Am 15. Oktober ist vom Kanonikus Fietzek die hiesige katholische Pfarrkirche eingeweiht und zum Gottesdienste eröffnet worden.

1858 am 1. Januar ist in Städtisch-Dombrowa eine eigene katholische Schule eingerichtet worden. — Am 15. Januar Abends zwischen ½ und ¾ 9, sind auch hier, wie an andern Orten Oberschlesiens, zwei Erdstöße verspürt worden, die etwa zwei Sekunden dauerten und das Gefühl hervorbrachten, als bräche der Fußboden zusammen (1). In den oberen Stockwerken wurden die Erdstöße mehr wahrgenommen als in den untern; Fensterscheiben und Gläser klirrten, eiserne Oefen wankten und mehrere Familien flüchteten aus ihren Wohnungen. — Nachdem der bisherige Beigeordnete Lukas zu Anfang dieses Jahres seine Stelle niedergelegt

1) Vergl. z. B. Henke, Chronik von Loslau, Seite 170.

Digitized by Google

hatte, wurde Rathsherr Hensel zum Beigeordneten und Justizrath Walther zum Rathsherrn gewählt. — Für die Abgebrannten zu Frankenstein sind von der Kommune 200 Thlr. und durch anderweitige Sammlungen 460 Thaler eingeschickt worden. — Am 26. und 27. Juni fand das Oberschlesische Vereinsschießen im städtischen Walde Dombrowa statt. Den ersten Preis erhielt der hiesige Kaufmann Mikeska, den zweiten Mühlenrendant Fritsch aus Przelaika und den dritten Schneider Mosler von hier. — Am 12. September wurde ein prächtiger Komet am westlichen Himmel sichtbar, der sogenannte Donatische, weil er von Donati in Florenz am 2. Juni d. J. zuerst entdeckt worden war. Wohl 6 Wochen lang erleuchtete dieser glänzende Stern den nächtlichen Himmel, bis er nach und nach wieder verschwand. — Am 15. November kopulirte der Herr Bischof von Brünn, Graf Schaffgotsch, in der hiesigen katholischen Pfarrkirche den Grafen Hans Schaffgotsch mit der Erbin der Godullaschen Güter, Fräulein Johanna Gryzek von Schomberg-Godulla. Der Bräutigam hatte der Kirche einige kostbare Kirchen-Ornate, im Werthe von 600 Thlr. geschenkt, die bei dieser Gelegenheit zum ersten Male gebraucht wurden. — Weil in diesem Jahre die meisten oberschlesischen Eisenhütten ihre Produkte nicht verwehrten konnten, indem das englische Eisen billiger verkauft wurde, wie das hiesige, so sind mehrere Werke und namentlich Erzförderungen stehen geblieben, und Hunderte von Arbeitern, selbst auf vielen Steinkohlengruben, mußten entlassen werden. Auch die meisten projektirten Bauten sind — bis aufs Kreisgericht — bei der ausgesprochenen Kriegsbereitschaft verschoben worden. — Am 22. April zeigte sich ein Nordlicht so feurig, daß man anfänglich glaubte, Tarnowitz stehe in Flammen. — In demselben Jahre ist die Pflasterung des Ringes in Angriff genommen und sind Trottoirs gelegt worden.

1860 am 2. Januar traf an die Stelle des nach Ratibor versetzten Kreis-Gerichts-Direktor Philipp der Direktor v. Kunowsky aus Rybnik hier ein. — Der bisherige Landrath von Tieschowitz zog als Landschafts-Direktor nach Ratibor und Regierungs-Assessor Solger, welcher schon seit 6 Jahren dem hiesigen Landrathe zur Seite gestanden hatte, wurde als wirklicher Landrath bestätigt.

Digitized by Google

— Am 5. Dezember hielt der beliebte schlesische Dichter von Holtey eine Vorlesung vor einem überaus zahlreichen Auditorium.

1861 am 2. Januar Tod Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. Ihm folgte sein Bruder

Wilhelm I.

— Am 6. April wurde der Grundstein zum neuen Schießhause gelegt; am 20. Juli geschah die Einweihung desselben. — Der Säegarten hinter der Kramerschen Besitzung ward zum Turnplatze vorgerichtet. — Im Juni wurde hier ein Turn-, Feuer-, Lösch- und Rettungsverein ins Leben gerufen, der bereits 140 Mitglieder zählt. Ueber dessen Organisation im zweiten Theile. — Am 16. Juni brannten auf dem Dominial-Vorwerke zu Roßberg 2 Scheuern, des Tags darauf brannte es schon wieder und zwar um dieselbe Stunde, Abends um ½10 beim Ackerbauer Nibold und äscherte ein Wohnhaus und eine Scheuer ein. Spritzen waren genug da, aber es fehlte an Wasser. — Am 23. Juni erhob sich in der Dunkelstunde ein heftiges Gewitter, verbunden mit einem fürchterlichen Orkan, welcher das Dach der Bobreker Zinkhütte niederdrückte und in Lipine eine neu erbaute Zinkhütte einstürzte, so daß sie von den Flammen verzehrt wurde. Im Eichenwalde bei Godullahütte waren über 100 Eichen theils zerbrochen, theils entwurzelt worden.. Auch in der Stadt und Vorstadt war der Schaden an den Dächern der Häuser nicht unbedeutend. — Am 1. Juli etablirte der Buchdrucker Moritz Böhm eine zweite, modern eingerichtete Buchdruckerei, welche der Magistrat mit dem Druck dieser Chronik betraute. — Am 1. August erschien ein neues Wochenblatt, der „Beuthener Tages-Telegraph"; Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Böhm in Beuthen. — Im Oktober wurde in dem Kramerschen Garten eine Gasanstalt eingerichtet. Eine Aktiengesellschaft, an deren Spitze Zimmermeister Kramer, Hüttenbesitzer Egells und Mechaniker Kornhart aus Stettin steht, leitet diese Anstalt. — In demselben Monate starb der Königliche Kommerzienrath und Rathsherr Moritz Friedländer. Am 18. Oktober wurde seine irdische Hülle unter Bezeugung überaus großer, aufrichtiger Theilnahme auf dem jüdischen

Digitized by Google

Friedhofe beigesetzt. Er legirte der hiesigen jüdischen Gemeinde 1000 Thaler, der katholischen und evangelischen Kirche je 100 Thlr. und eine Summe von 200 Thaler zur Vertheilung an hiesige Arme, ohne Unterschied des Glaubens.

1862 am 19. Januar, Abends 7 Uhr, brannten die ersten Gasflammen in Beuthen. — Die Stadt-Kommune zahlt jährlich circa 1600 Thaler für Gasbeleuchtung. Bis jetzt sind 117 Laternen eingerichtet worden. Die Straßenbeleuchtung hat dadurch bedeutend gewonnen. — Am 26. Januar Sonntag früh 11 Uhr brannten auf der Blotnitza die Scheuern des ehemaligen Polizeiverwalters Fiedler und des Ackerbauers Peter Spintzek ab. — Am 28. Januar früh 6 Uhr sind 4 Rustikal-Scheuern in Roßberg, an dem Wege nach Dombrowa auf Kamin zu, abgebrannt; bei diesem Brande erwies sich die neu in's Leben gerufene Feuerwehr besonders thätig. — Da der Bau des Gerichtsgebäudes, II. Abtheilung, sowie des Gefängnisses beendigt worden war, so erfolgte am 1. April die Ueberfiedelung der sonst in Tarnowitz stationirten Kriminal-Gerichts-Abtheilung und die Translocirung der Gefangenen nach Beuthen. Hierdurch ist die Einwohnerzahl Beuthens fast um 200 Seelen vermehrt worden. — Am 7. April fand die erste Sitzung des Schwurgerichts statt. Der Vorsitzende, Kreisgerichts-Direktor von Kunowski, eröffnete die Sitzungen mit einigen einleitenden Worten. Er sprach der hiesigen Stadt-Kommune öffentlich Dank aus für die Munificenz, welche sie bei der Herstellung dieser Gerichtsstätte warm und willfährig bewiesen. Es wurde bis zum 17. April über 31 unter Anklage gestellte Personen verhandelt und entschieden. Zum Tode verurtheilt wurde der Förster Schwitala (1), wegen des Mordes an dem Bauern Poloczek. Eine vorsätzliche Brandstiftung wurde mit 10 Jahren Zuchthaus bestraft. Das Publikum betheiligte sich lebhaft an den Verhandlungen. — Am 24. April wurde der Dr. juris Otto Friedländer als neues Magistrats-Mitglied eingeführt. — Am 6. Mai erfolgte die Wahl der Abgeordneten nach Berlin. Es wurden die am 5. Dezember v. J.

1) Derselbe wurde später zu lebenslänglichem Gefängniß begnadigt, weil bei den Geschworenen 7 gegen 5 gestimmt hatten.

Digitized by Google

zum ersten Male hier in Beuthen gewählten Deputirten, nämlich Kreisrichter Neide von hier und Bergmeister Schmidt in Zabrze, mit großer Stimmenmehrheit aufs Neue gewählt.

1863 am 20. Januar brannte um Mitternacht dem Kalesse gegenüber eine einzeln stehende Scheuer ab, welche dem Schlosser Zedler gehört. Den Tag darauf Abends 8 Uhr war hier ein Gewitter und heftiger Sturm. — Am 1. Februar traf hier ein Detachement von 34 Ulanen aus Gleiwitz ein, wegen Unruhen, die in Polen ausgebrochen waren. Aus gleicher Ursache rückte am 2. Februar ein Bataillon Infanterie, aus Groß-Strehlitz kommend, hier ein, um die Grenze zu cerniren. — Am 7. Februar überschritt russisches Militär, von den Insurgenten hart bedrängt, die Preußische Grenze bei Myslowitz und Sosnitza, woselbst sie von dem dort postirten Groß-Strehlitzer Infanterie-Bataillon entwaffnet und nach Gleiwitz gebracht wurden. Sie gehörten laut Breslauer Zeitung vom 13. Februar den Brigaden Kalisch, Zawichest, Gensdarmen und Veteranen an, im Ganzen 2 Stabsoffiziere, 17 Oberoffiziere, 19 Unteroffiziere, 355 Gemeine, 207 Pferde, 4 Privatdiener und und eine Frau. Nach Zurückgabe ihrer Waffen wurden sie wieder nach Polen zurückgebracht. — Den 16. Februar, Abends 5½ Uhr, wurde durch General-Marsch das seit dem 2. Februar hier stationirte 2. Bataillon des 63. Inf.-Regiments aus Groß-Strehlitz alarmirt und rückte schon eine Stunde darauf nach Bahnhof Karf, von wo es, bis Tworog mit Extrazug befördert, in der Nacht seinen Marsch bis Lublinitz fortsetzte. — Den 17. Februar kam ein Theil der 2. Schwadron des 4. Husaren-Regiments aus Ohlau, per Bahn hier an. — Den 18. Februar rückte das 1. Bataillon des 50. Infanterie-Regiments, per Bahn von Breslau befördert, mit klingendem Spiel hier ein. — Am 20. Februar kamen 72 Artilleristen mit 4 Zwölfpfündern, so wie der Divisionsstab hier an. — Am 25. Februar rückte das 1. Bataillon des 3. Garde-Grenadier-Regiments „Königin Elisabeth" bei uns ein. Dem Vernehmen nach wird dieses letztere am 7. März nach Myslowitz ausmarschiren. Weiteres über die um uns sich vorbereitenden Ereignisse werden wir am Ende dieses Werkes nachtragen.

Digitized by Google

Uebersicht der Einwohnerzahl in Beuthen.

1755	waren	1140 Einwohner.	1793	waren	1537 Einwohner.
1756	„	1085 „	1794	„	1534 „
1757	„	1108 „	1795	„	1558 „
1758	„	1067 „	1796	„	1587 „
1759	„	979 „	1797	„	1672 „
1760	„	952 „	1798	„	1683 „
1761	„	793 „	1799	„	1713 „
1762	„	1095 „	1800	„	1707 „
1763	„	1139 „	1801	„	1733 „
1764	„	1106 „	1802	„	1749 „
1765	„	1065 „	1803	„	1771 „
1766	„	1118 „	1804	„	1848 „
1767	„	1147 „	1820	„	2000 „
1768	„	1174 „	1830	„	3084 „
1769	„	1269 „	1837	„	3416 „
1774	„	1258 „	1839	„	3566 „
1775	„	1426 „	1840	„	4079 „
1776	„	1377 „	1843	„	4732 „
1777	„	1313 „	1845	„	5000 „
1778	„	1316 „	1846	„	5476 „
1779	„	1411 „	1855	„	8345 „
1780	„	1336 „	1858	„	10388 „
1781	„	1465 „	1860	„	10313 „
1782	„	1554 „	1861	„	10758 „
1783	„	1628 „	1862	„	10880 „
1792	„	1411 „			

Die Namen der hiesigen Bürgermeister, soweit sie zu ermitteln waren, sind:

1363 Fabricius Andreas; Woitacha. — 1411 Franz Rote; Johann Staska; Mochobczy. — 1371 Benedikt Albert Kiczka; Stanislaus Frise. — 1538 Johann Knefflik. — 1562 Wenceslaus Prokop. — 1573 Georg Rzepka; Stellvertreter Stanislaus von Osorowsky. — 1574 Vinzent Götzke. — 1592 Alexander Oluhinikel

Digitized by Google

— 1627 Hans Scholz. — 1629 — 1632 Johann Grochut. — 1640 Jakob Koskius. — 1642 — 1648 Martin Scholz. — 1650 Paul Ochmann, zugleich Notarius. — 1653 Johann Gniaſtko. — 1666 Georg Geiſing. Kasper Gutmann. — 1691 Hans Thomaszowsky. — 1712 Georg Franz Pscinski. — 1716 Franz Höfflich. — 1718 Martin Lindner. — 1720 Johann Mokrsky. — 1723 Samuel Barth. — 1724 Johann Joſeph Kusnicius. — 1747 Joſeph Ogon. — 1755 Andreas Horczka, Auguſt Bresler, Blaſius Malka, Balzer Mokrski. — 1756 Hartzik, Lehmann, Bresler, Mallek. — 1762 Lehmann. — 1763 Blaſius Mallek. — 1764 bis 1765 v. Rauſendorf. — 1766 bis 1768 Scigalski. — 1775 Anton Slotta, Köler Polizei-Bürgermeiſter, Joſeph Franz Kämmerer, Joſeph Hasny Rath; Georg Schwan Stockmeiſter. — 1777 Johann Pellegrini. — 1783 bis 1797 v. Rauſendorf. — 1798 Schneider. — 1799 v. Fragſtein. — 1808 bis 1809 Radlinsky, Beck, Köhl, Wollny. — 1809 Anton Jonas. — 1814 Wollny. — 1815 bis 1818 Radlinsky. — 1819 Schulz, Apotheker. — 1825 Ferdinand Herbſt, Kapitän und Kaufmann. — 1828 Ernſt Schmude, früher Kreis-Sekretär. — 1832 wieder Herbſt. — 1841 Joſeph Proske, Premier-Lieutenant und Kreis-Sekretär. — 1854 Adolph Manderle, früher Kämmerer (31. Januar 1854).

Namen der Pfarrer an der Marienkirche zu Beuthen:

1277 Kanonikus Herrmann, Seite 25. — 1294 Boguslaus, S. 29. — 1298 Engelbrecht, S. 30. — 1316 Ein hieſiger Pfarrer wird Abt von St.-Vincenz, S. 33. — 1363 Peter von Koſel, S. 41. — 1528 Gregor Giſcha, S. 72. — 1632 Joſeph Pruſſius. — 1652 Kaspar Sigismund Koſſubius. — 1670 Joſeph Lazzi. — 1674 Joſeph Nigrinus. — 1688 Joſeph Nikotius. — 1712 Bernard Choczymirsky. — 1776 Stanislaus Gorczinsky. — 1793 Stephan Navrath. — 1840 Joſeph Schaffraneck.

Nur ſo viele Namen der hieſigen Pfarrer und Pröpſte konnten aus der Profangeſchichte ermittelt werden. Die verſprochene Kirchengeſchichte wird gewiß eine größere Anzahl nachweiſen können.

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Topographie und Statistik.

Digitized by Google

Digitized by Google

Topographische Beschreibung.

Lage und Abgrenzung.

Die Kreisstadt Beuthen liegt im Oppelner Regierungsbezirke, auf der rechten Oderseite, ¾ Meilen von der polnischen Grenze, in einer hügeligen Gegend, unterm 50° 24′ nördl. Br. und 36° 40′ östl. L., 879 Fuß über der Meeresfläche (nach Sadebeck). Beuthen war früher mit einer 7 Fuß dicken und 12 Fuß hohen Stadtmauer und mit einem Wallgraben umgeben. Jene ist verfallen und eingerissen, so daß nur noch im Klostergarten, am jüdischen Kirchhofe und am alten Schießhauswalle einzelne Ueberreste vorhanden sind. Die Wälle wurden 1816 parcellirt und zu Gärten und Baustellen verwendet. Auch der Jazekteich ist verschwunden und vor 3 Jahren in einen Garten verwandelt worden. Nur der Ritterplatz ist noch eine Reminiscenz aus den Zeiten der ersten Beuthener Herzöge, der Platz, wo das Gefolge, die Ritter, ihre Wohnung hatten. Im Jahre 1369 waren nur 2 gewölbte, mit Thürmen versehene Stadtthore, nämlich das Krakauer und das Tarnowitzer Thor (damals Peiskretschamer Thor genannt) vorhanden. Seit 50 Jahren ist das Gleiwitzer und später das sogenannte Quellenthor dazu getreten. Ein fünftes Thor, welches eine nähere Verbindung mit der Vorstadt Blotnitza herbeiführte, dürfte wol bald zur Nothwendigkeit werden.

Entfernung der Nachbarstädte.

Beuthen ist von Oppeln entfernt 11,12 Meilen ost-südöstlich, von Breslau 24 Meilen ost-südöstlich, von Krakau 12 Meilen nördlich, von Czeladz in Polen 2 Meilen westlich, von Sieviers 4 Meilen südlich, von Gleiwitz 3 Meilen östlich, von Pleß 6 Meilen nördlich, von Nikolai 3 Meilen nördlich, von Peiskretscham 3 Meilen südöstlich, von Lublinitz 7 Meilen südlich, von Myslowitz 3 Meilen nördlich, von Tarnowitz 1¾ Meilen südlich. — Die Entfernung der nächsten Ortschaften beträgt (nach Molly) von Beuthen:

Digitized by Google

a. gegen Süden	Meilen.
nach Chorzow . . .	1,
„ Königshütte . .	0,69
„ Kattowitz . . .	1,66
„ Lagiewnik . . .	0,45
„ Chropaczow . .	0,50
„ Silesia	0,94
„ Hubertushütte . .	0,45
b. gegen Westen	
nach Schomberg . .	0,27
„ Orzegow . . .	0,87
„ Godullahütte . .	0,87
„ Morgenroth . .	1,12
„ Friedenshütte . .	1,20
„ Eintrachtshütte .	1,50
„ Ruda	1,13
„ Biskupitz . . .	1,29
„ Bobrek und Vulkan	0,62
„ Elisabethgrube .	0,66
„ Mariagrube . .	0,60
„ Miechowitz . .	0,75
„ Bahnhof Karff .	0,40
„ Thereſenapfelgrube	0,20

c. gegen Norden	Meilen.
nach Forſt Dombrowka	0,55
„ Radzionkau . .	1,28
„ Buchatz Kolonie .	0,50
„ Deutſch-Piekar .	0,70
„ Scharlei . . .	0,40
„ Knnamühle . .	0,75
„ Guretzko Kolonie	0,25
„ Brzezowitz . . .	0,62
d. gegen Osten	
nach Kamin	0,75
„ Groß-Dombrowka	1
„ Przelaika . . .	1,38
„ Baingow . . .	1,08
e. gegen Südost	
nach Siemianowitz . .	1,45
„ Laurahütte . . .	1,63
„ Michalkowitz . .	0,87
„ Bittkow . . .	1,12
„ Maczeikowitz . .	0,62

Bestandtheile des Stadtbezirks.

Es gehören zur Stadt: die Krakauer, Gleiwitzer, Tarnowitzer und Denges-Vorstadt, sowie die nördlich gelegene Vorstadt Bletnitza. Die Thereſengrube und die Häuſer in Städtiſch-Dombrowa, desgleichen die Etabliſſements im Beuthener Schwarzwalde werden auch zur Stadt-Kommune gezählt, weil ſie auf ſtädtiſchem Grunde erbaut ſind. Die Felder, welche einzelnen Bürgern zugehören und gewöhnlich nach einem hierorts üblichem Maße, Quart (1) genannt, im Hypothekenbuche eingetragen werden, von denen jedes 20 Morgen enthält, liegen: a. nördlich auf Scharlei zu im Paniower, b. dahinter im Bielczer Felde, c. an der Tarnowitzer Chauſſee, rechts und links im großen Felde, d. an der Miechowitzer Chauſſee, links im ſogenannten kleinen Felde, e. zwiſchen der Gleiwitzer Vorſtadt und

1) Quart von quarta, dem vierten Theile einer Hufe.

Digitized by Google

dem Eisenbahn-Tunnel im Dengos-Felde und f. an der Chaussee nach Königshütte zu im Knefflikowskischen Felde. Das Feld Worpisko liegt an der Chaussee nach Miechowitz, links von der Theresien- und meist auf der Fläche der Apfelgrube. Es ist circa 70 Morgen groß, aber wegen der alten Pingen und Schächte nur an wenigen Stellen kulturfähig. Es gehört der Stadtkommune. — Die Felder, welche Nieven heißen, gehören zur Pfarrwiedmuth, liegen hinter dem Vorwerk Neuhof, rechts an der Tarnowitzer Kunststraße in Städtisch-Dombrowa und sind circa 80 Morgen groß. Es werden die gewöhnlichen Getreidearten: Weizen, Roggen, Gerste und Hafer und besonders viel Kartoffeln angebaut. Heidekorn, Hirse, Flachs kommt seltener vor, dagegen wird schon mehr Klee gesäet. Der Ertrag ist ein befriedigender zu nennen, da er durchschnittlich das fünfte Korn liefert. Allerdings kann nicht die Ertragfähigkeit erzielt werden, wie bei den Musterwirthschaften vieler Dominien, wie z. B. bei Schomberg, Ober-Lagiewnik, Miechowitz, Siemianowitz, Bielschowitz, Piekar und vielen anderen, denen Maschinen, verbesserte Geräthschaften, ein trefflicher Viehbestand ꝛc. zu Gebote stehen. Nach den Entscheidungen der Kommission zur Abschätzung der Grundsteuer, welche im September 1862 stattfand, und wornach der Boden in acht Klassen eingetheilt wird, gehört die Beuthener Feldmark meist zur vierten und fünften Klasse. Der Reinertrag ist auf 21 Sgr. bis 1 Thlr. pro Morgen festgesetzt worden. — Auf den Knefflikowskischen Feldern wird seit 1836 Eisenerz gefördert. Dieses Feld hat aller Wahrscheinlichkeit nach seinen Namen von dem Bürgermeister Johann Knefflick, welcher um 1538 lebte, erhalten. Die Erwerbung dieses und der anderen Felder kann nicht ermittelt werden. Unstreitig bildeten sie die Dotation der ersten Begründung und Ansiedelung. Deshalb mußten die Beuthener Bürger bis in die neueste Zeit noch immer einen kleinen Grundzins ans Dominium Siemianowitz bezahlen, der aber jetzt abgelöset ist. Von manchen Aeckern auf den Paniower Feldern wird noch heute eine jährliche Abgabe an die Kirche nach Kamin entrichtet.

Kämmerei-Gut.

Die Stadt besitzt seit 1538 das Rittergut Groß-Dombrowka, eine Meile östlich von Beuthen, unmittelbar an der polnischen Grenze gelegen. Die beiden Forstantheile Schwarzwald und Dombrowa

Digitized by Google

werden als dahin gehörig betrachtet, weil sie beide ins Hypotheken-Folio Groß-Dombrowka eingetragen sind. Es mag dieses ohne Zweifel wohl nur deshalb geschehen sein, um desto leichter Schulden aufnehmen zu können. Schon früher ist nachgewiesen, wie im Jahre 1369 von einem Bürgerwalde in der Nähe von Orzegow die Rede ist, wie demnach der Schwarzwald ursprünglich zur Stadt gehörte und nicht erst vor circa 330 Jahren mit dem Kämmereigute Groß-Dombrowka erkauft wurde. Die Bauern aus Groß-Dombrowka und sogar die aus Roßberg hatten das Recht, sich aus dem Stadtwalde Raff-, Lese- und Bauholz zu holen. Nach einer Petition eines Roßberger Vorwerksbesitzers Alexander Mondra vom 30. Januar 1645 an den Freiherrn Gabriel Henckel zu urtheilen, bildete damals Roßberg mit Beuthen einen Ortsverband. Da sich aber Roßberg von der Stadt wegen der Kontribution abgesondert hatte, so wurde den Roßbergern 1645 der Stadtwald verboten. Im Jahre 1657 kommt etwas Aehnliches vor, weil die Roßberger die verpflichteten Fuhren zur Ausbesserung der Stadtmauern nicht geben wollten. Es muß aber wieder eine Einigung erfolgt sein. Noch vor 30 Jahren haben die Roßberger dem Magistrate jährlich einige Fuhren stellen und namentlich die nöthigen Brenn-Materialien zum Betriebe der städtischen Ziegelei anfahren müssen. Heutiges Tages ist das Forst-Servitut sowol in Roßberg als auch in Groß-Dombrowka abgelöst.

Der „Schwarzwald" ist eine Meile südwestlich von Beuthen entfernt, 2070 Morgen groß, grenzt nördlich an den Orzegower Wald, den Bahnhof Morgenroth und an Lipine; die östliche Grenze zieht sich längs Schwientochlowitz hin, wird vom Wege, der nach Kochlowitz führt, durchschnitten und stößt dann an den Radoschauer und Kochlowitzer Forsten; südlich ist der Stadtwald von Kochlowitz und der Kolonie Bykowine und westlich von Antonienhütte und dem Rudaer Walde begrenzt. Es befinden sich daselbst die seit dem Jahre 1825 etablirten Steinkohlengruben Ottilie, Beelow-Segen, Saara, Louise, Georgine, Fausta und Lythandra, welche im Betriebe sind; und die in Fristen liegenden Gruben: Friedrich Wilhelm, Vorsicht, Gütmannsdorf, Eintracht und Gutglück. Von diesen 12 Gruben besitzt die Stadt-Kommune im Ganzen 242 theils gewerkschaftliche, theils Frei- und Grund-Kure. Die Steinkohlengruben im Stadtwalde haben Veranlassung gegeben, daselbst folgende Hüttenwerke und Zinkhütten zu erbauen:

Digitized by Google

1. Die „Eintrachthütte", ein Eisenhüttenwerk der Gebrüder F. A. Egells, welches 1838 erbaut wurde. Das Werk enthält zwei Hochöfen mit einer Gebläse-Dampfmaschine. Im Jahre 1858 belief sich die Produktion des Roheisens auf 48,000 Centner. Ferner ist damit verbunden eine Eisengießerei mit 3 Kupolöfen, Dampfkesselschmiede und Maschinenbau-Anstalt, mit einer Produktion von 17,684 Centnern. Im Ganzen wirken dabei zwei Dampfmaschinen mit 140 Pferdekraft, 24 Koaksöfen und eine Ziegelei. Es sind daselbst 15 Wohnhäuser mit 329 Einw. Auch ist eine katholische Schule dort errichtet worden, welche von circa 70 Kindern besucht wird.

2. Die „Friedenshütte", ein Eisenhüttenwerk (jetzt der schlesischen Aktien-Gesellschaft Minerva gehörig), welches, im Jahre 1840 von den Banquiers Moritz Friedländer und Simon Löwi erbaut, an vorbenannte Gesellschaft verkauft wurde. Das Werk enthält 6 Hochöfen nebst Gebläse-Dampfmaschine, 38 Koaksöfen, eine Ziegelei mit einer Dampfziegel-Preßmaschine, 3 Oefen und eine Kalkbrennerei. Auch hier ist eine katholische Schule etablirt (worin 75 Kinder) mit einem Lehrer, welcher von der Gewerkschaft besoldet wird. Es sind 16 Wohnhäuser mit 609 Einwohnern. Zinkhütten giebt es im Schwarzwalde 3, nämlich: die „Klara-Hütte" des Grafen Guido Henckel auf Neudeck (erbaut 1825), die „Rosamunden-Hütte" und die „Beuthener Zinkhütte", beide dem Kommerzienrath Kramsta gehörig. Letztere ist jetzt außer Betrieb.

Im Stadtwalde befinden sich (1858) 1679 Einwohner, 5 Fabrikgebäude, 54 Privatwohnhäuser, 49 Ställe, Scheuern und Schoppen, 44 Pferde, 60 Stück Rindvieh, 18 Ziegen und 14 Schweine. An den vorbenannten Hütten-Etablissements besitzt die Stadtkommune keine Antheile. Die Abgaben werden an die Kämmerei-Kasse nach Beuthen gezahlt; auch gehören alle Einwohner zum Kirchen- und Synagogenverbande nach Beuthen. Der Entfernung wegen bildet der Schwarzwald einen eignen Polizei-Bezirk, unter einem von der Stadt besoldeten Polizei-Verwalter. Auch wohnt daselbst der städtische Forstverwalter und ein Unterförster.

Der „Forstantheil Dombrowa" beträgt 1762¼ Morgen, liegt nördlich ½ Meile von Beuthen, meist auf der linken Seite der Tarnowitzer Chaussee, 1¼ Meile von der Stadt Tarnowitz, grenzt nördlich an das Vorwerk Strossek und den Viktor-Kretscham, östlich an die Radzionkauer Forsten, südlich an die Felder des Vor-

Digitized by Google

werks Neuhof und die städtische Feldmark, westlich an die Miechowitzer und Stollarzowitzer Forsten. In Städtisch-Dombrowa befindet sich das städtische Försterhaus und die Kolonie Dombrowa mit 24 Wohnhäusern und 261 Einwohnern. Seit 1859 ist daselbst eine katholische Schule eingerichtet, welche von 60 Kindern besucht wird. Außer einigen Eisen-Erzförderungen, von denen die Stadt Grundzins bezieht, liegen in diesem Forstantheile folgende Galmeigruben: 1. Aufschluß-Grube; 2. Karl-Gustav; 3. Magdalena; 4. Minerva; 5. Otto; 6. Paul Richard und 7. Wallhofen, wovon der Stadt-Kommune 145¼ Kuxe zustehen, die aber sämmtlich in Fristen liegen. Auf dem Kämmereigute Groß-Dombrowka liegt die fristende Bleierzgrube „Friedrich Wilhelm", wobei die Stadt mit 61 gewerkschaftlichen und 2 Grundkuxen betheiligt ist.

Die „Theresen-Galmeigrube" liegt circa ¼ Meile westlich von Beuthen, an der Chaussee nach Miechowitz zu, zählt 11 Wohnhäuser und 155 Einwohner. Im Jahre 1858 betrug die Produktion 690,933 Centner Galmei. Die Stadt besitzt davon nur zwei Grundkuxe. Die „Apfelgrube", hinter der Theresie an der Eisenbahn, hat 2 Wohnhäuser, 20 Einwohner und förderte im Jahre 1858 an 442,435 Centner Galmei. Die „Rococo", mehr an der Tarnowitzer Vorstadt gelegen, liegt jetzt in Fristen und scheint schon abgebaut zu sein. Vorbenannte 3 Gruben gehören zum Beuthener Kommunal-, Kirchen- und Schulverbande.

Größe.

Das Gesammt-Areal der Stadt beträgt 10,538¾ Morgen. Davon gehen:

auf landwirthschaftliche Benutzung . . .	7,188¾	Morgen,
Fläche der Häuser und Höfe	3,302	=
Fläche der Wege und Gewässer	48	=
Insgesammt	10,538¾	Morgen.

Von der zur Landwirthschaft benutzten Fläche sind verwendet:

auf Gärten	50	Morgen,
auf Ackerbau	3,276	=
auf Wiesen	30	=
auf Forstwirthschaft	3,832¾	=
die Stadt nimmt einen Raum ein von	694	=
die Vorstädte	2,656	=
Insgesammt	10,538¾	Morgen.

Digitized by Google

Bodenarten.

Beuthen bildet die Grenze zwischen dem Steinkohlen- und Galmei-Revier. Der größte Theil der Beuthener Feldmark liegt aber in letzterem. Die Mächtigkeit des Mutterbodens hat im kleinen und großen Felde meist 7 bis 9 Zoll, im Paniower 10 bis 12, im Knefflikowskischen selten mehr als 6 Zoll. Darunter liegen, namentlich in letzterem Felde, ganze Massen von Sand, magerem Letten und Eisenerzen. Der Sand besteht meist aus feinen Quarzkörnchen, welche beim Regen die Poren des Bodens verstopfen und deshalb die Vegetation hindern. Bei nassen Jahren ist die Ertragfähigkeit eine geringe, doch wird der Morgen Acker in der Nähe der Stadt oft noch mit 100 bis 150 Thlr. bezahlt, obwol derselbe meist nur als besserer Boden mittler Klasse betrachtet werden kann. Der Boden im Forstantheile Dombrowa wird nach einem neuen Ausdruck als „standortsgut" bezeichnet, das heißt die Unterlage befördert ein frisches Wachsthum der Bäume. Die Ertragsfähigkeit ist pro Morgen auf 1 Thaler veranschlagt worden. Im Schwarzwalde ist dies nicht der Fall. Der Boden ist dort unfruchtbarer und außerdem wirkt der Hüttenrauch so nachtheilig auf den Baumwuchs, daß die Bäume in der Nähe der Eisen- und Zinkhütten eingehen, der Steinkohlengruben und Eisensteindickel nicht zu gedenken, welche kein geeignetes Terrain für die Forstkultur darbieten. Die Ertragsfähigkeit ist daher in diesem Forstantheil um die Hälfte geringer angegeben als in Dombrowa. Aus einem Protokolle von 1539 ist ersichtlich, daß man schon damals außer den gewöhnlichen Getreidesorten auch Kraut, Flachs, Hanf, Hirse, und Wasserrüben baute. In den Gärten kamen Mohrrüben, Zwiebeln und Hopfen vor.

Unterirdische Schätze.

Nördlich und westlich von Beuthen wird Galmei gefördert. Eine kleine halbe Meile nördlich liegt die bedeutende Galmeigrube Scharlei, welche schon 1363 bebaut wurde; westlich von der Stadt ist die ertragreiche „Theresen- und Apfelgrube", etwa seit 25 Jahren im Betriebe. Kaum eine gute Viertelmeile davon entfernt am Wäldchen Goi liegt die „Florentinengrube", wo jährlich viele tausend Tonnen Steinkohlen gefördert werden, die zum Betriebe der Mariens wunsch-Zinkhütte und des bedeutenden Eisenhüttenwerks Hu-

Digitized by Google

bertushütte nöthig sind. Südlich von Beuthen, unmittelbar an der Stadt, sind die Steinkohlen-Muthungen Heinitz und Roßberg, deren Flötze vor circa 10 Jahren im achtzigsten Lachter erbohrt wurden. Lehm kommt in der Nähe der Stadt und im Stadtwalde vor und wird zum Ziegelstreichen benutzt. Die vorkommenden Kalksteine dienen mehr zum Häuser- und Straßenbau als zum Kalkbrennen, doch hat sich neuerdings eine Gesellschaft zu letzterem Zwecke verbunden, unter der Firma „Lagiewniker Kalk-Societät."

Klima.

Wegen der hohen Lage der Stadt (871') und der südlich gelegenen Karpathen ist das Klima im Frühlinge meist rauh. Der Süd- und Westwind bringt von den Gebirgen her fast immer Regen, der Ost- und Nordwind dagegen in der Regel trockne Kälte. Der Herbst ist hier, mit seltenen Ausnahmen, die schönste Jahreszeit, der Winter gewöhnlich einige Grade kälter als in Niederschlesien. Obwol die Stadt Beuthen nicht eigentlich auf einem Berge, sondern in einer mäßig hügligen, mit tiefen Thalschluchten versehenen Gegend liegt, so ist doch die Erndte fast 14 Tage später als um Breslau herum. Von 3 Seiten erheben sich schwarze Rauchwolken, als Merkmale der dicht aneinander liegenden Zink- und Eisenhütten, Kohlen- und Galmeigruben. Zeitweise ist die Atmosphäre mit Rauch geschwängert, wenn der Wind die Wolken niederschlägt. Der gewöhnliche Anblick aller Gegenstände spielt dann ins Graue, namentlich im trockenen Sommer, wo alles Grün der Bäume unter dicken Staublagen verschwindet.

Metereologisches (1).

	1858.	1859.	1860.	1861.
Ganz helle Tage:	60	32	17	69
Bewölkte Tage:	261	259	255	212
Ganz trübe Tage:	44	74	94	84

Die wärmsten Tage:

1858: 11. Juni + 24¾° 14. Juni + 24½°
1859: 23. Juli + 30,1° 9. August + 30
1860: 20. Mai 24,7°
1861: 23. Juli + 26,3°

1) Vom Garten-Inspektor Herrn G. Stoll in Miechowitz.

Digitized by Google

Die kältesten Tage:

1858: 19. Februar — 17½° 23. November — 21°
1859: 6. Januar — 16 9. Januar — 15,1
1860: 31. Dezemb. — 13,9° 1861: 15. Januar — 19.

Höchster Barometerstand:

1858: 17. Dezbr. 27″ 10,75‴ 1859: 9. Jan. 28″ 0‴ 43
1860: 12. Jan. 27″ 9‴ 21 1861: 30. Dez. 28″ 0‴ 90

Niedrigster Barometerstand:

1858: 1. April 26″ 7,75‴ 1859: 1. Novem. 26″ 6‴ 28
1860: 5. Jan. 26″ 5‴ 1 1861: 17. April 26″ 5‴

Durchschnittliche Regenhöhe von 4 Jahren 23¼″.

Es fiel der stärkste Regen (in Kubikzoll à Quadratfuß):

1859.	1860.	1861.
9. Juli 117,0	4. Juli 184,9	17. Juli 127,3
25. Juli 110,5	15. Juli 194,0	10. Aug. 123,5
1. Sept. 170,6	24. Juli 220,5	

Es fiel der stärkste Schnee:

4. Jan. 38,7	2. Febr. 59,1	7. Jan. 58,9
14. Dez. 32,7	9. Febr. 66,2	11. März 51,8
19. Dez. 126,2	12. Febr. 47,6	

Schnee und Regen fielen:

in 155 Tagen:	in 166 Tagen:	in 103 Tagen:
Regen 114 Tage	Regen 131 Tage	Regen 73 Tage
Rg. u. Schn. 2 „	Schnee 33 „	Schnee 24 „
Schnee 39 „	Rg. u. Schnee 2 „	Rg. u. Schnee 6 „
Nebel waren: 27 Tage.	44 Tage.	43 Tage.

Geringster atmosphärischer Niederschlag in den Monaten:

Januar	März	Oktober
November	Januar	November
	Mai	Dezember
	Oktober	Februar

Meister Niederschlag in den Monaten:

September	Juli	August
Oktober	April	Juni
August	Juni	Juli
Juli	August	September
Dezember	Februar	Januar.

Mittlere Jahrestemperatur, 4′ über der Erde: + 4,60° + 7,31°

Digitized by Google

Gewässer.

Die Stadt hatte von jeher Mangel an Trinkwasser; um so größern Werth hatten daher die wenigen Quellen, welche in der Nähe dem Dolomitgebirge entspringen. Viel genannt, aber zur Zeit versiegt sind: 1. Die Jazekquelle am Fuße der Jazek-Kirche auf Roßberg, 2. die Klotzek- oder Liebesquelle (do cloczka), unweit der Kochlowka, 3. die Worpisko-Quelle. Sie ergab früher 10 Kubikfuß und wurde durch eine Wasserleitung nach der Stadt geleitet. Jetzt ist sie verschwunden. An der Stelle, wo sich der Quelltrichter befand, liegen jetzt die Schlammteiche der Theresen- und Apfelgrubenwäsche. Noch bestehen: 1. die Josephquelle in der Gleiwitzer Vorstadt, 2. der Dengosbrunnen und 3. die Swenta-Dorata-, jetzt Juliancnquelle genannt, auf Ober-Lagiewniker Grunde in der Nähe des Goj. Da diese bei Weitem nicht ausreichen, so hat man bei der Theresengrube einen Wasserbehälter auf Stadtkosten im Jahre 1852 erbaut und von dort das Wasser durch Röhren in die Stadt geleitet. Die jetzige Gewerkschaft genannter Grube muß die Maschinen verlegen, deshalb steht der Stadt-Kommune eine bedeutende Ausgabe zur Beschaffung des nöthigen Wassers bevor. Ein höchst unbedeutendes Flüßchen, oder vielmehr ein Graben, gewöhnlich das Beuthener Wasser, auch Iserbach genannt (1), berührt die Krakauer und die Wiesen der Dengos-Vorstadt. Es entsteht aus zwei Armen, von denen der eine südöstlich auf den Wiesen an der Maczeikowitzer Grenze entspringt, der andere von der westlichen Seite her, die gelben Grubenwässer von der Theresen-, Apfel- und Mariengrube her zuführt. Ein dritter Arm, den früher die Jazekquelle spendete, ist, wie oben bemerkt, ausgetrocknet und dient nur noch zur Ableitung der Feldwässer bei Thau- und Regenwetter. Beide Arme vereinigen sich unmittelbar hinter dem Tunnel des Eisenbahn-Dammes unweit der Pielker Mühle. Nördlich zwischen Beuthen und Scharlei ist eine Wasserscheide. Das Beuthener Wasser fließt in die Klodnitz und mit dieser in die Oder, während die Wässer aus Forst Dombrowa und die Grubenwässer aus Scharlei sich in einen Graben vereinigen, dem Grenzflüßchen Brinitza zuströmen

1) Der Name Iser, welchen das Beuthener Wasser in den Urkunden führte ist nicht schwer aus dem Slavischen jezor abzuleiten, welcher Ausdruck See bedeutet; die Iser bildete in alter Zeit um Beuthen mehrere Seen oder Teiche. Auf die niedrige Lage der jetzigen Vorstadt Blotnitze deutet der Name, denn Blotnitze ist Sumpfboden.

Digitized by Google

und mit diesem vereinigt bei Myslowitz in die Przemsa und sodann in die Weichsel fallen. In der Stadt befinden sich zwölf öffentliche und Privatbrunnen. Früher waren deren 80, von denen 68 wegen der aufgestellten Wasserhaltungsmaschinen in Theresen- und Scharleigrube (wie behauptet wird) versiegt sind. Wasser-Bassins sind: 1. auf dem Hauptringe, 2. auf dem Friedrich-Wilhelmsplatze, 3. auf der Langengasse, 4. beim ehemaligen Garnisonsstalle, 5. in der Tarnowitzer, 6. in der Blotnitzer Vorstadt und 7. in der Krakauer Vorstadt. Druckständer sind auf der Kirchgasse und auf dem Klosterplatze. Eine Doppelpumpe ist in der Dengos-Vorstadt

Bevölkerung.

Keine Stadt Oberschlesiens kann einen so schnellen Zuwachs der Einwohnerzahl nachweisen, wie Beuthen. Durch das Königliche Kreisgericht, sowie durch Hebung des Bergbaues hat sich die Seelenzahl seit den letzten 16 Jahren um das Doppelte vermehrt.

Die Bevölkerung den 3. Dezember 1861 war folgende:

	Männliche	Weibliche	Summa
Stadt Beuthen:	5,391	5,367	10,758
Von unter bis mit 5 Jahre alt	951	998	—
Von über 5 bis mit 7 Jahre alt	239	208	—
„ „ 7 „ „ 14 „ „	719	668	—
„ „ 14 „ „ 16 „ „	230	191	—
„ „ 16 „ „ 19 „ „	299	389	—
„ „ 19 „ „ 24 „ „	466	678	—
„ „ 24 „ „ 30 „ „	727	818	—
„ „ 30 „ „ 40 „ „	930	719	—
„ „ 40 „ „ 50 „ „	481	366	—
„ „ 50 „ „ 60 „ „	215	216	—
„ „ 60 „ „ 70 „ „	108	79	—
„ „ 70 „ „ 80 „ „	21	32	—
„ „ 80 „ „ 90 „ „	3	4	—
„ „ 90 „ „ 100 „ „	2	1	—
Unverheirathet und niemals verheirathet gewesen	4,384	4,097	—
Verheirathet	930	935	—
Verwittwet	72	333	—
Geschieden u. nicht wieder verheirathet	5	2	—

Digitized by Google

	Männliche	Weibliche	Summa
Haushaltungen (Familien)	—	—	2,219
Evangelische Einwohner	—	—	1,181
Katholische	—	—	8,324
Juden	—	—	1,253
Familien, in welchen deutsch gesprochen wird	—	—	1,078
Familienmitglieder	—	—	5,666
Familien, in welchen polnisch gesprochen wird	—	—	—
Familienmitglieder	—	—	1,141
Taubstumme über 15 bis mit 30 Jahren	1	—	5,092

Oeffentliche Gebäude.

Für den Gottesdienst 4, für den Unterricht 5, Kranken- und Versorgungshäuser 2, für die Staatsverwaltung 5, für die Ortspolizei- und Gemeindeverwaltung 2, Privatgebäude überhaupt 1293, Privat-Wohnhäuser 553, Fabrikgebäude, Mühlen und Privat-Magazine 142, Ställe, Scheunen und Schuppen 598.

Viehstand.

Pferde 457, Füllen und Pferde unter 3 Jahr alt 12, Pferde über 3 bis 10 Jahr 287, Pferde über 10 Jahre 158. Unter den über 3 Jahr alten Pferden sind landwirthschaftliche 242. Rindvieh: Gesammtzahl 397, Stiere, Bullen 2, Ochsen 14, Kühe 328, Jungvieh excl. Kälber unter ½ Jahr 53, Schafvieh 9, unveredelte Schweine 81, Ferkel unter 6 Monat alt 15, Ziegenböcke 3, Ziegen 37.

Einwohner nach ihrer Beschäftigung.

Eigenthümer von Landwirthschaften 62, Pächter mit Frauen, Kindern und Angehörigen 303, Eigenthümer von Landwirthschaften als Nebengewerbe 61, Pächter 3, Frauen, Kinder und Angehörige 285, Gesinde der Landwirthschaft, Jungen und Knechte 123, Mägde 153, Handarbeiter mit Ausschluß der Landwirthschaft: männliche 285, weibliche 338, persönliche Dienstleute männlich 91, weiblich 493, in Gewerben 556 männlich, 13 weiblich, Krankenwärter 7.

Digitized by Google

Civilbeamte in Staatsdienſten 10, bei der Juſtizverwaltung 101, bei der Poſt, Eiſenbahn, Telegraphen 25. Kommunalbeamte lediglich im Kommunaldienſt 11. Penſionäre: 8 männliche, 1 weibliche, Rentiers 1. Theilweiſe von Almoſen lebende: 5 männliche, 38 weibliche. Ganz von Almoſen lebende: 23 männliche, 33 weibliche.

Oeffentliche Plätze, Straßen und Häuſer.

Oeffentliche Plätze gibt es drei in der Stadt und drei außerhalb derſelben. Der Hauptring bildet ein längliches Viereck, von circa 200 Fuß Länge und 180 Fuß Breite. Das Rathhaus ſteht auf der rechten Ecke der Gleiwitzer Straße. In der Mitte des Platzes iſt ein Baſſin und eine Florianisſtatue. Der zweite öffentliche Ring iſt der Friedrich-Wilhelms-Platz, früher Reitſchule genannt, welcher 170 Fuß lang und 150′ breit iſt. In der Mitte deſſelben iſt ebenfalls ein ſteinernes Waſſerbaſſin angebracht. Der dritte Platz befindet ſich vor der evangeliſchen Kirche und dem früheren Kloſtergebäude, iſt 160 Fuß lang und 42′ breit und heißt Kloſterplatz. In der Mitte befindet ſich ein Druckſtänder und eine Gaslaterne. Der vierte Platz iſt rechts am Gleiwitzer Thore beim ehemaligen Garniſonsſtalle. Er dient namentlich als Heumarkt. Ein fünfter offener Platz befindet ſich an dem Königlichen Kreis-Gerichtsgebäude. Der ſechſte Platz iſt der Viehmarkt am Zollhauſe der Chauſſeen, die nach Peiskretſcham und Tarnowitz führen. An Wochen- und Jahrmärkten werden die zum Verkauf herbeigetriebenen Schweine, Schafe, Rinder und Pferde dort aufgeſtellt. Es iſt ein freier, ebner, 3½ Morgen großer Platz, der früher einmal als Richtplatz gedient haben ſoll. Die auf den Ring mündenden Straßen ſind: 1. die Krakauer, 2. die Rittergaſſe, 3. vom Ringe auf Tarnowitz zu, an der katholiſchen Pfarrkirche vorbei, führt die Tarnowitzer Straße, 4. vom Ringe am Rathhauſe vorbei geht die Gleiwitzer, eine der breiteſten und ſchönſten, 5. vom Gleiwitzer bis Krakauer Thore, hinter der Gleiwitzer Straße, den Ringhäuſern, am Kloſterplatze vorbei und hinter der Krakauer Straße iſt die Langegaſſe, früher Entengaſſe genannt, 6. Durch die Gleiwitzer Vorſtadt führt die Poſtſtraße, 7. um den ſüdlichen Theil der Stadt herum vom Gleiwitzer bis Krakauer Thore die Dengosſtraße. Daran die Goiſtraße. Kleinere Gäßchen werden im Stadtplane folgendermaßen genannt: 8. die Bäcker-, 9. Jungfern-, 10. Reitbahn-,

Digitized by Google

11. Rosen-, 12. Schneider-, 13. Fleischer-, 14. Schwibbogen-, 15. Kirch-, 16. Gräupner-, 17. Bier-, 18. Wall-, 19. Sack-, 20. Friedrichs- und 21. die Mauergasse.

Einstöckige Gebäude sind jetzt 279, zweistöckige 241, dreistöckige 92, vierstöckige 2.

Sprache.

Die eigentliche Stammbevölkerung Beuthens unter den polnischen Königen ist unstreitig slavischen Ursprungs gewesen, die ihre polnische Muttersprache nach Krakauer Mundart bis heutiges Tages beibehalten, aber mit vielen deutschen Wörtern mit polnischer Endung vermischt hat. Unter den ersten schlesischen Herzögen fanden sich jedoch schon zahlreiche deutsche Kolonisten, namentlich Bergleute, hier ein, welche eine eigne Genossenschaft bildeten und bei der Theilung der Oelsnischen oder deutschen Partei sich anschlossen. Der hervortretende Nationalhaß mag gewiß auch dazu beigetragen haben, daß sich 1363 die Beuthener Bürger zur Ertränkung ihrer polnischen Pfarrgeistlichkeit hinreißen ließen. Während der Reformationszeit und der Herrschaft der Hohenzollern war das deutsche Element wenigstens bei den Beamten und der wohlhabenden Bürgerklasse vorherrschend, bis das Restitutions-Edikt und der 30jährige Krieg mit vielen anderen Uebelständen die deutschen Einwohner und mit ihnen auch die deutsche Sprache mehr nnd mehr verdrängt zu haben scheinen. Der Handelsverkehr mit Polen zwang auch die zugezognen deutschen Meister, sich mit der polnischen Sprache vertraut zu machen, bis Stadt und Umgegend wieder fast vollständig polonisirt war. Selbst die Regierung eines Friedrich des Großen konnte darin keine durchgreifende Aenderung zu Stande bringen. Erst mit Einführung der Städteordnung und nach dem weltberühmten Freiheitskriege war es möglich, der Nothwendigkeit des deutschen Unterrichts Geltung zu verschaffen. Vom Jahre 1815 an wurden mehr Lehrer an die Stadtschule angestellt, welche sich fast allein der deutschen Sprache beim Unterricht bedienten. Die Abdienung der Militärzeit ward ebenfalls eine Pflanzschule deutscher Sprache und Sitte. Dann trug auch die Errichtung der evangelischen Kirche und Schule viel zur Ausbildung des deutschen Elementes bei, und die regelmäßige Abhaltung deutscher Predigten in der katholischen Pfarrkirche bildete einen Mittelpunkt der Belehrung

Digitized by Google

der deutschsprechenden Katholiken. Endlich verschaffte die Einführung des Kreisgerichts in Beuthen der deutschen Sprache ein Uebergewicht über das polnische Idiom, denn durch Zuzug einiger hundert intelligenter, meist deutscher Einwohner ward die polnische Sprache aus vielen Familienkreisen (freilich oft zu deren Nachtheile) fast ganz verdrängt.

Die Einsicht in die Bedeutung der deutschen Sprache für die Bildung ist heut bereits so weit gediehen, daß, wenn dem polnischsprechenden Handwerker oder Arbeiter die Wahl gelassen wird, sein Kind in eine deutsche oder polnische Schule zu schicken, er sich in den meisten Fällen für erstere entscheiden wird; denn er sagt: „Mein Kind lernt und spricht das Polnische zu Hause, in der Schule soll es deutsch lernen, damit es einst ein besseres Unterkommen finde. Ohne Erlernung der deutschen Sprache kann mein Sohn beim Militär nicht Unteroffizier werden, kann keinen Civil-Versorgungsposten, nicht einmal eine Wegewärterstelle erhalten, auch kein Gemeindeamt übernehmen. Und meine Tochter bekommt eine bessere Versorgung, wenn sie deutsch spricht."

Von den Einwohnern Beuthens werden 5666 als deutsch und 5092 als polnisch sprechende angegeben; es sind aber von den letzt angeführten nur noch wenige vorhanden, die nicht mindestens einige deutsche Wörter radebrechen und verstehen könnten.

Stände, Aemter, Beamten.

Beuthen ist der Sitz vieler Behörden und Verwaltungen. Dahin gehören: 1. Das Königliche Kreisgericht, zu den größten der Monarchie zählend; denn die Bevölkerung des Beuthener Kreises bestand nach der letzten Zählung im Dezember v. J. aus 145,649 Personen. 2. Das Landrathsamt, dessen Dirigens der hier wohnende Landrath ist. Ihm zur Seite steht ein Regierungsassessor. Auch zwei Königliche Kreissekretäre, ein Königlicher Kreis-Polizei-Inspektor, 5 Schreiber, ein Kreisbote und Hilfsexekutor sind dabei angestellt. 3. Die Kreis-Steuerkasse, verbunden mit dem Nebenaccisamte mit 3 Assistenten. 4. Das Sanitätswesen, bestehend aus dem Königlichen Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Heer, dem Königlichen Kreis-Chirurgus Hensel und dem Königlichen Kreis-Thierarzt Przybilka. Außerdem fungiren hier als Aerzte: Der Ober-Knappschaftsarzt Dr. Neide, Dr. Beiersdorf, Dr. Berg, Dr. Baad,

Digitized by Google

Dr. Mannheimer und Dr. Richter, 2 Chirurgen-Gehilfen, 6 Hebammen und 7 Lazarethwärter, ein Apotheker mit 2 Gehilfen und 6 barmherzige Schwestern. 5. Bergwesen. Bis zum 1. Oktober 1861 hatte das Königliche Bergamt in Tarnowitz die Aufsicht über den Bergbau in ganz Oberschlesien. Nach Aufhebung desselben sind Königliche Bergbeamte in bestimmten Revieren stationirt, welche die in Betrieb stehenden Gruben in technischer und polizeilicher Hinsicht kontrolliren und unter dem Königlichen Ober-Bergamte in Breslau stehen. In Beuthen befindet sich ein Königlicher Berg-Geschworener mit einem Sekretäre und vier Markscheidern. Außerdem hat die Berg-Inspektion der Gräflich Schaffgotsch'schen Hütten und Gruben hier ihren Sitz. 6. Die Postverwaltung. Vor 40 Jahren bestand das Postamt blos aus einem Expedienten und zwei Fußboten. Nur zweimal wöchentlich wurden Zeitungen ausgegeben und ein Brief nach Breslau konnte erst den vierten Tag dort abgegeben werden. Heute besteht das Postamt aus einem Postmeister, 1 Post-Sekretär, 2 Expedienten, 3 Gehilfen, 1 Wagenmeister, 1 Paketträger, 1 Wagenwascher, 3 Stadt- und 3 Landpostboten und einem Posthalter, welcher 14 Postillione und 34 Pferde unterhält. Bei der hiesigen Postanstalt waren im Jahre 1861 angekommen 292,318 leere Briefe, 2914 rekommandirte, 19,305 Pakete ohne deklarirten Werth, 9099 Briefe und Pakete mit deklarirtem Werth, 1,417,468 Thlr. Briefe und Pakete mit deklarirtem Werth, 6,605 Stück Briefe mit baarer Einzahlung, 22,228 Thlr. mit ausgezahltem Betrag. 7. Von Kgl. Zollbeamten ein Obergrenz-Kontrolleur und 4 Grenzaufseher. 8. Eisenbahnbeamte: in Karf ein Bahnhof mit einem Inspektor und hier ein Kontrolleur. 9. ein Königlicher Kreisbaumeister, ein Königlicher Markscheider, 4 Privatbaumeister, 2 Feldmesser, 8 Maurer- und 5 Zimmermeister. 10. Ein Königlicher Lotterie-Ober- und ein Unter-Einnehmer. 11. Eine Salzniederlage. 12. Adlige Personen wohnen 5 am hiesigen Orte. 13. Geistliche sind: 4 katholische, 1 evangelischer und 1 jüdischer. 14. Angestellte Lehrer: 12 katholische, 4 evangelische und 5 jüdische. Privat- und Musiklehrer 6. 15. Militärpersonen sind: Ein Bezirksfeldwebel, 2 Gefreite und 3 Gendarmen. 16. Die Verwaltung der Gräfin Schaffgotsch hat auch ihren Sitz in Beuthen und besteht aus einem Direktor, einem Oberinspektor als Hauptrendanten, einem Berginspektor, Maschinen-

Digitized by Google

meister, Baumeister, Schichtmeister, Werkmeister und mehreren Assistenten.

Geburten, Ehen, Todesfälle.

Das Jahr 1860 ergiebt nach den verschiedenen Listen:

a. bei den Katholiken	478	Geburten,	169	Heirathen,	449	Todesfälle
b. bei den Evangel.	78	„	14	„	44	„
c. bei den Juden	49	„	13	„	12	„
Summa	605	Geburten,	196	Heirathen,	505	Todesfälle.

Ein- und Auswanderungen

sind eigentlich massenweise gar nicht vorgekommen; doch befinden sich aus Beuthen an 30 junge Leute in Amerika, die seit einigen Jahren nach und nach dahin gereiset sind um Verwandte zu besuchen und sich theilweise dort niedergelassen haben. Auswanderungen nach Polen und Ungarn haben nicht stattgefunden, weil die Arbeiter in hiesiger Gegend noch immer ein hinlängliches Unterkommen finden. Im Gegentheil hat sich die Einwohnerzahl Beuthens außer der überwiegenden Anzahl der Geburten namentlich durch Zuzug von Beamten und Arbeitern aus anderen Kreisen Schlesiens um einige hundert Seelen vermehrt. So finden sich jedes Frühjahr eine Menge Maurer, Handlanger und Ziegelstreicher aus dem Leobschützer, Neustädter, Rybnicker und Oppelner Kreise hier ein, um Arbeit zu suchen.

Land- und Forstwirthschaft.

Nach den Besitzungen theilt sich das Areal ein:

in	2	Besitzungen von 600 Morgen und darüber,			
in		die beiden Stadtforsten mit	3832¾	Morgen,	
in	3	Besitzungen von 30 bis 300 Morgen	180	„	
in	109	Besitzungen von 5 bis 30 „	2800	„	
in	80	Besitzungen von weniger als 5 Morgen	376	„	
in	194	Besitzungen mit einem Flächenraum von	7188¾	Morgen.	

Bergbau.

Der Bergbau um Beuthen ist schon sehr alt. Aus alten Schächten, die auf Groß-Dombrowker Territorio vorgefunden wurden, will man schließen, daß diese aus dem eilften Jahrhunderte her-

Digitized by Google

stammen sollen. Die erste urkundliche Nachricht vom Bergbau in hiesiger Gegend kommt 1201 beim Dorfe Repten vor (1). Dann ist bei der Ermordung der Geistlichen im Jahre 1363 ganz deutlich die Rede vom Bergbau (2). Der Kauf des Johann Geldel gibt ebenfalls Kunde davon (3). Im Jahre 1584 bildete sich hier in Beuthen eine Bergbau-Gesellschaft, welche den St.-Georg-Stollen anlegen ließ (4). Noch während des 30jährigen Krieges besaßen einige Beuthener Bürger Bergantheile. Nach diesem ging der Bergbau um Beuthen herum fast ganz zu Grunde. Nur in Scharlei, wo schon vor 1363 Silber- und Bleierz-Bergbau getrieben wurde, förderte man etwa vor 150 Jahren Galmei. Um 1825 kam die Galmeigewinnung daselbst immer mehr in Flor. In den dreißiger Jahren zog sich dann der Galmeibergbau durch Etablirung der Marien- und Theresiengrube wieder mehr in die Nähe von Beuthen. Es kamen die Apfel-, Rokoko-, Valeska-, Sewerin-, Johanna-, Elisabeth-, Emiliensfreude-, Cäcilie-, Wilhelmine-, Judith-, Rudolph-, Minerva- und viele andere Galmeigruben noch dazu, welche meistentheils lohnenden Gewinn bringen. In neuester Zeit hat man wieder Bleierzgruben aufgefunden, namentlich auf Groß-Dombrowker und Roßberger Territorio. Dergleichen sind: Die Samuels-Glück- und die konsolidirte Blei-Scharleigrube, die Rosaliengrube, die Friedrich-Wilhelmsgrube bei Groß-Dombrowka; die gute Konkordia und Ursula bei Roßberg. Alle diese genannten Bleigruben haben so reiche Bleierzmittel, daß der Bergbau auf diesen Gruben seine spätere Bedeutung schon jetzt nicht verleugnet. Sogar Steinkohlen sind in der nächsten Umgebung Beuthens, ja unter dem Sohlenstein der Theresengrube, freilich im 70 Lachter Teufe, gefunden worden. Auf Beuthener, Roßberger und Schomberger Feldern sind bis an 80 Lachter tiefe Bohrlöcher gestoßen und folgende Gruben gemuthet worden: Komet und konsolidirte Beuthener Grube, die Karsten- und Centrumgrube, die Roßberg- und Heinitzgrube und bei Schomberg die Riesen- und Hohenzollerngrube, welche zur Zeit noch in Fristen liegen.

1) Siehe oben die Chronik, Seite 13.
2) Siehe oben die Chronik, Seite 45.
3) Siehe oben die Chronik, Seite 52.
4) Ein Stollen soll von der heutigen Theresengrube bis zur Propsteiwiese geführt haben; ob derselbe St.-George hieß, kann nicht ermittelt werden. Der Sage nach soll auch auf Schomberger Grunde einmal ein Stollen bebaut worden sein.

Digitized by Google

Handwerksbetrieb.

A. Aus Mineralstoffen gewinnen ihre Waaren:

Färber 3 Meister; Maurer 8 Meister, 35 Gesellen, 4 Lehrjungen; Pflasterer 1 Meister; Töpfer- und Ofenfabrikanten 3 Meister, 1 Geselle; Glaser 5 Meister, 5 Gesellen, 1 Lehrjunge; Porzellan-Maler 1 Meister; Zimmer- und Schildermaler 4 Meister, 6 Gesellen, 3 Lehrjungen; Schmiede 25 Meister, 50 Gesellen, 11 Lehrjungen; Schlosser 12 Meister, 29 Gesellen, 12 Lehrjungen; Gürtler 1 Meister; Kupferschmiede 2 Meister, 1 Geselle, 1 Lehrling; Gelbgießer 2 Meister, 1 Lehrling; Klemptner 9 Meister, 17 Gesellen, 4 Lehrlinge; Uhrmacher 3 Meister, 3 Gesellen, 3 Lehrlinge; Goldarbeiter 1 Meister; Pettschaftstecher 1 Meister; Buchdrucker 3 Prinzipäle, 2 Gehilfen, 5 Lehrlinge; Lithographische Anstalten 4 mit 5 Gehilfen und 3 Lehrlingen; Eisenhändler 3, mit 2 Gehilfen; Galanteriehändler 3 Prinzip., 2 Kommis; Schleifer 1 Meister; Maler und Bildhauer 10 Meister; Büchsenmacher 2 Meister, 1 Lehrling.

B. Aus Stoffen des Pflanzenreichs:

Bäcker 32 Meister, 31 Gesellen, 24 Lehrjungen; Pfefferküchler und Konditoren 5 Meister, 5 Gesellen, 3 Lehrlinge; Zimmerleute 4 Meister, 49 Gesellen; Tischler 44 Meister, 46 Gesellen, 16 Lehrlinge; Rade- und Stellmacher 4 Meister, 6 Gesellen; Böttcher 9 Meister, 6 Gesellen; Drechsler 4 Meister, 2 Gesellen; Buchbinder 5 Meister, 2 Gesellen, 4 Lehrjungen; Cigarrenmacher 1 Meister; Wattenmacher und Posamentirer 2 Meister; Getreidehandlungen 2 mit 2 Kommis; eine Holzhandlung mit 1 Kommis; Spezereihändler 36 Prinzipäle, 38 Kommis; Schnittwarenhändler in Seide und Baumwolle 23 Prinzipäle, 7 Kommis; Viktualienhändler und Höcker 55; Lumpensammler 3; Gasthäuser für gebildete Stände 4; Ausspannungen, Krüge 5; Speisewirthe 16; Schänkwirthe 34; Webestühle zu Leinwand 3; Brauereien 5 Meister, 5 Gesellen, 3 Lehrlinge; Schneider 75 Meister, 65 Gesellen, 25 Lehrjungen; Korsettmacher und Putzmacherinnen 2 Meister, 2 Gesellen; Seiler 5 Meister, 1 Geselle, 3 Lehrlinge; Gärtner 1 Meister; eine Dampfmühle und Dampfbäckerei mit 6 Gesellen und 8 Arbeitern.

C. Aus Stoffen des Thierreichs:

Fleischer 36 Meister, 30 Gesellen, 22 Lehrlinge; Seifensieder und Lichtzieher 4 Meister, 3 Gesellen; Gerber 7 Meister, 2 Ge-

Digitized by Google

sellen; Schuhmacher 84 Meister, 101 Gesellen, 27 Lehrjungen; Handschuhmacher 2 Meister, 2 Gesellen, 2 Lehrlinge; Kürschner und Mützenmacher 19 Meister, 9 Gesellen, 8 Lehrlinge; Riemer und Sattler 12 Meister, 13 Gesellen, 3 Lehrlinge; Tapezierer und Polsterwaaren-Arbeiter 2 Meister, 5 Gesellen, 2 Lehrlinge; Hutmacher 4 Meister, 4 Gesellen; Tuchmacher 3 Meister; Tuchscheerer 1 Meister; Kammmacher 1 Meister; Scharfrichter 1 Meister, 1 Geselle; Pferde-, Vieh- und Kohlenhändler 5 Herren; Krämer mit Kurzwaaren 44; Fracht- und Reisefuhrleute 2 Herren, 4 Knechte; Bürstenbinder 1 Meister, 1 Lehrling. Außerdem sind noch hier: Buch-, Musikalien- und Papierhandlungen 3, mit einem Kommis und 3 Lehrlingen; Friseur 1 Meister; Barbiere 6 Meister, 2 Gehilfen, 6 Lehrjungen; Destillateure 3 Meister, 2 Gesellen.

Zünfte.

Es bestehen 7 Innungen mit 192 Mitgliedern.

1. Die Weber. Von allen Zünften können die Weber das älteste Handwerks-Privilegium nachweisen und zwar vom Jahre 1459. Das Original dieser Urkunde ist zwar nicht mehr vorhanden; doch ist der Inhalt derselben, in die Bestätigungsurkunde, welche der Markgraf von Brandenburg Georg Friedrich 1566 den Webern ertheilte, mit aufgenommen.

Unterm 30. März 1676 stellte Leo Ferdinand Graf Henckel den Webern eine Urkunde aus, worin er ihnen ihre uralten Privilegien bestätiget. Aus den Stadtbüchern ist übrigens ersichtlich, daß in früheren Zeiten, etwa vor 100 Jahren, einige 20 Webermeister hieselbst ihr Auskommen hatten. Jetzt sind deren nur noch 3 vorhanden, welche die Weberei blos als Nebenbeschäftigung treiben. Diese Innung ist daher ihrem Erlöschen nahe.

2. Die Fleischer. Obwol die Urkunden dieser Innung nur bis zum Jahre 1609 hinaufreichen, so ist dennoch alle Wahrscheinlichkeit, ja fast Gewißheit vorhanden, daß diese Zeche gleich bei Einführung des deutschen Rechts in Beuthen, also schon 1254 gegründet wurde. Wenigstens ist in der Theilungsurkunde von 1369 schon von Fleischbänken die Rede. Die Hälfte derselben sollen auf der Teschner, die andere Hälfte auf der Oelsner Seite des Ringes ihre Fleischbänke aufstellen; und wer dies nicht wolle, möge sein Haus und Fleischbank verkaufen. Auch hat sich in der Zunftlade

Digitized by Google

dieser Innung noch ein Verkaufs-Dokument einer Fleischbank vom Jahre 1488 her erhalten, welches auf Pergament in deutscher Sprache ausgestellt ist. Eine Abschrift davon liegt hinten bei sub No. 73.

Unterm 5. Januar 1609 stellte Markgraf Johann Georg von Brandenburg zu Jägerndorf dem hiesigen Fleischermittel eine Urkunde aus, in welcher alle Vergleichsartikel, die ihnen 24 Jahre vorher (also schon 1585) gewähret, konfirmiret werden und festgesetzt ist, daß nur 12 Fleischhackerbänke bestehen sollen. — Am 18. Juni 1676 konfirmirte Graf Leo Ferdinand der Fleischerzunft alle Privilegien, bestimmte die Stunden des Wochen-Freimarktes und setzt die Abgaben der Zeche fest. Die Urkunde ist im Gewahrsam des Ober-Aeltesten.

3. Die Schneider. Der Schneiderzunft ertheilte Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg unterm 10. Mai 1561 zu Jägerndorf ein Privilegium und bestimmte darin, daß ein jeder als Meisterstück anfertigen solle: Eine Priesterkasel, eine Ritters-Kappe, einen Weibermantel, einen Priesterrock, eine Roßdecke und einen Fuhrmannskittel. Die Urkunde ist beim Zunftmeister noch vorhanden. Die Zeichnungen zum Zuschneiden der angegebenen Meisterstücke sind in einem eignen Büchel auf Pergament vom Jahre 1567 ebenfalls noch vorhanden. Unterschrieben sind sie von: Gendrzi, Dlugienikel, Mikulas Kalusa, Blasik Wronka, Wawrzek Usranow, Stanislaus Nawarka, Jan Kraska, Woyciech Stewynoga, Valentin Zyska, Valentin Malcherek, Klemens Josnek, Jan Symon, Jan Gorzal, Stanislaus Josnyk, Woyczek Lorenz, W. Wroczlawik, Aelteste der Schneider. Wenn 1567 in Beuthen 15 Schneidermeister ihre Nahrung fanden, so mußte die Stadt nicht so unbedeutend gewesen sein. — Am 2. Februar 1617 konfirmirte Markgraf Johann Georg die früheren Statuten vom 10. Mai 1561. Diese Bestätigung ist mit der eigenhändigen Unterschrift des Markgrafen versehen. Eine gleiche Konfirmation erfolgte den 16. Dezember 1675 durch Graf Leo Ferdinand Henckel, mit dem Zusatz, daß keine Pfuscher auf dem Lande geduldet werden, und daß sich die Georgenberger Schneider zur Beuthener Innung halten sollen.

4. Die Kürschner-Innung ist am 8. Mai 1561 (nach dem Brande) vom Markgrafen Georg Friedrich von Neuem privilegirt worden. Sie muß also schon früher bestanden haben. Die Urkunde ist in gleicher Art wie bei den Schneidern in deutscher Sprache

Digitized by Google

auf Pergament und nur zwei Tage früher ausgestellt. Von Kürschnern und Mützenmachern waren Ende 1861 vorhanden: 19 Meister, 9 Gesellen und 8 Lehrlinge. Am 14. März 1851 vereinigten sich die Kürschner mit den Gerbern und Sattlern zu einer kombinirten Innung und erhielten ihre Zunftstatuten vom Ministerium bestätiget. Von Gerbern sind hier ansäßig: 7 Meister mit 2 Gesellen; Riemer und Sattler 12 Meister, 13 Gesellen, und 3 Lehrlinge.

5. Die Schuhmacher haben ihre Zunftartikel erhalten dd. Jägerndorf den 14. März 1582 vom Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg. Die Urkunde ist in deutscher Sprache ausgestellt und auf einem Doppelfolio-Bogen geschrieben. Unterm 2. Februar 1617 ist die Urkunde vom Markgrafen Johann Georg bestätiget worden. Am 5. Dezember 1675 konfirmirte Leo Frrdinand Graf Henckel diese alten Privilegien und verordnete, daß die Schusterzeche in Georgenberg der hiesigen inkorporiret werde. Die Schuhmacherzunft ist heutiges Tages (1863) am stärksten vertreten. Es sind hier 84 Meister, 101 Gesellen und 27 Lehrjungen.

6. Die vereinigten Tischler, Böttcher, Stellmacher und Drechsler. Im Jahre 1687 gab ihnen Leo Ferdinand Graf Henckel Zunftartikel. Die Urkunde ist nicht mehr vorhanden, wird aber wahrscheinlich in gleicher Weise ausgefertigt worden sein, wie die der Fleischer und Weber. Uebrigens muß diese Zunft schon früher bestanden haben, denn ein altes Protokollbuch dieser Zeche führt unterm 7. Januar 1677 an, daß an diesem Tage Woyciech Slywynsky und Jan Bogodzie vom Bürgermeister Kasper Guttmann als Zechmeister vereidet wurden. Ja sogar schon 1670 wird Jan Frankowitz als Zechmeister dieser Innung angeführt. 1696 wird Morcin Frankowitz als Zechmeister genannt und 1739 Peter Prokop. 1753 kommen Franz Bebelko und Valentin Rot als Zechmeister vor. Am 21. Februar 1790 wurde Jakob Purkop als Tischlermeister in die Zunft aufgenommen. Die Statuten sind unterm 17. März 1851 neu angefertigt und am 29. Mai 1852 vom hohen Ministerio bestätigt worden. Jetzt wohnen hier 44 Tischlermeister, 46 Gesellen und 16 Lehrlinge. Stellmacher: 4 Meister und 6 Gesellen; Böttcher 9 Meister, 6 Gesellen; Drechsler 4 Meister, 2 Gesellen.

7. Die vereinigten Schmiede, Schlosser, Büchsenmacher,

Digitized by Google

Kupferschmiede, Gürtler und Klemptner. Alte Privilegien sind nicht vorhanden. Die Statuten sind am 22. März 1851 neu angefertiget, am 23. Januar 1852 von der Stadtverordneten-Versammlung, am 24. desselben Monats und Jahres vom Magistrate genehmigt und am 29. Mai 1852 vom hohen Ministerio bestätiget worden. Unstreitig haben schon vor Jahrhunderten Schmiede in hiesiger Stadt gewohnt, doch kann die Zahl derselben nicht angegeben werden. Dermalen wohnen hierorts 25 Schmiedemeister, 50 Gesellen und 11 Lehrjungen; Schlosser 12 Meister, 29 Gesellen, 12 Lehrlinge; Büchsenmacher 2 Meister und 1 Lehrjunge; Kupferschmiede 2 Meister, 1 Geselle und 1 Lehrling; Gürtler und Gelbgießer 3 Meister und 1 Lehrling; Klemptner 9 Meister, 17 Gesellen und 4 Lehrjungen. Die beiden letzt aufgeführten Handwerke sind erst seit 30 Jahren hier vertreten.

8. Die Bäcker. Obgleich aus der Vorzeit keine schriftlichen Dokumente vorhanden sind, so ist doch aus folgenden Nachrichten zu entnehmen, daß die Bäckerzunft schon sehr alt ist. In der Theilungsurkunde Herzog Przemislaus von Teschen 1369 wird der Brodbänke schon gedacht. Ferner kommt in einem Schreiben des Grafen Leo Ferdinand Henckel vom Jahre 1673 vor, daß die Bäckerzunft ihren Privilegien zufolge verpflichtet sei, ihr Getreide in der Kuna-Mühle mahlen zu lassen. Es muß daher diese Zunft schon vor einigen Jahrhunderten bestanden haben. Die Statuten der neu begründeten Bäcker-Innung sind am 20. März 1851 ausgefertigt und am 29. Mai 1852 vom hohen Ministerio genehmigt worden. Heutiges Tages befinden sich am Orte: 32 Meister, 31 Gesellen und 24 Lehrjungen. Seit dem 1. April 1862 ist eine Dampfbäckerei neben der Dampfmühle eröffnet worden.

9. Die Tuchmacher. Diese Zunft wurde 1669 vom Grafen gestiftet und 10 Jahre darauf war die Zahl der Tuchmachermeister schon auf 36 gestiegen. Die Streitigkeiten dieser Gilde mit dem Grafen Henckel sind schon früher angeführt worden. Bis zum Jahre 1815 erhielt sich diese Innung in einem fast blühenden Zustande. Die darauf eingetretene polnische Grenzsperre verminderte den Absatz in dem Maaße, daß sich viele Tuchmacher andern Beschäftigungen zuwenden mußten. Die verhängnißvolle Vereinigung Krakaus mit Oesterreich schnitt auch den hiesigen Tuchmachern ihre Absatz- und Erwerbsquelle gänzlich ab, so daß diese Zunft als eingegangen be-

Digitized by Google

trachtet werden kann. Es sind nur noch 3 Meister vorhanden, welche zwar ein Stück Wall besitzen, wo sie früher ihre Tücher ausspannten, von denen aber keiner mehr sein Gewerbe schwunghaft betreiben kann.

10. Die Töpfer erhielten 1711 vom Standesherrn Joseph Erdmann Zunftartikel, sind aber neuerdings ganz eingegangen. Zur Zeit der Piasten muß die Töpferzunft florirt haben; denn ein Theil der jetzigen Langengasse wurde damals Töpfergasse genannt. Da die Weber, Tuchmacher und Töpfer fast ganz eingegangen sind, so existiren hierorts nur noch 7 Innungen, deren Mitglieder sich meist sehr mühselig forthelfen. Nur eine geringe Zahl hat sich zu einem mäßigen Wohlstande emporgearbeitet, die Mehrzahl lebt von der Hand in den Mund. Viele Meister müssen nothgedrungen für Magazine arbeiten und finden kaum eine nothdürftige Existenz für sich und ihre Familie.

Fabriken.

Zu den Fabriken können die Eisen- und Zinkhütten gerechnet werden. Die beiden Eisen-Hütten-Werke im Schwarzwalde: Eintrachts- und Friedenshütte sind schon beschrieben worden, desgleichen die 3 Zinkhütten Klara, Rosamunde und die fristende Beuthener Zinkhütte. In der Krakauer Vorstadt befindet sich die vom Kaufmann Michael Guttmann im Jahre 1854 erbaute amerikanische Dampfmühle mit 4 Mahlgängen. Seit April 1862 ist damit auch eine Dampf-Bäckerei verbunden worden. Außerdem sind 3 Destilliranstalten-, 4 Seifen-, Licht- und Oelfabriken und eine Essigfabrik hier.

Märkte.

Die Wochen- und Jahrmärkte erfreuen sich wie überall so auch hier jetzt keiner besonders bedeutenden Frequenz mehr, da in vielen Dörfern und Hüttenorten des Kreises ebenfalls Wochenmärkte eingerichtet sind und daher den Konsumenten der Gang in die Stadt erspart wird. In Beuthen werden die Wochenmärkte alle Mittwoch abgehalten, in früheren Zeiten alle Donnerstage. Jahrmärkte sind 5 festgesetzt, und zwar immer den Tag vorher Viehmarkt und am eigentlichen Markttage Krammarkt. Diese Jahrmärkte treffen die Dienstage nach Mariä-Lichtmeß (im Februar), nach St.-Vincenz

Digitized by Google

(im April), nach Mariä-Heimsuchung (im Juli), nach Franziskus Seraph (im Oktober) und vor Andreas (im November). Die erstern 3 sind schon bei Einführung des deutschen Rechts gehalten, die beiden letzteren vom Markgrafen Georg Friedrich im Jahre 1561 privilegirt worden.

Landstraßen und Eisenbahnen.

Beuthen liegt am Kreuzungspunkte von 6 Chausseen, nämlich:

1. von Beuthen nach Tarnowitz (seit 1830) 1¼ Meilen,
2. " " " Peiskretscham (seit 1839) 3 "
3. " " " Königshütte (seit 1826) ¾ "
4. " " " Laurahütte (seit 1854) 1¼ "
5. " " " Deutsch-Piekar (seit 1844) ½ "
6. " " " Morgenroth (seit 1861) 1 "

Kommunalwege sind von Beuthen: südlich nach Lagiewnik ¼ Meile, nach Maczeikowitz ½ Meile, östlich nach Groß-Dombrowka eine Meile, nach Kamin ¾ Meilen, nach Brzezowitz ¾ Meilen und nördlich nach dem Vorwerk Neuhof ⅝ Meilen.

Die Oberschlesische Zweigeisenbahn (seit 1861 wieder mit Pferden betrieben) führt in einem Bogen um die südliche und westliche Seite der Stadt herum und hat in der Vorstadt nach Königshütte zu ein Kontrollhaus. Die Verbindungsbahn der Oberschlesischen Eisenbahn nach Morgenroth geht eine starke Viertelmeile nordwestlich von Beuthen vorbei und hat bei der Kolonie Karff, auf der Straße nach Miechowitz hin, einen Anhaltepunkt erhalten. Drei von den größeren Gasthofbesitzern senden dahin zu jedem Zuge ihre Droschken, um die Reisenden zu- und abfahren zu lassen.

Seit einem Jahre findet eine Omnibusverbindung mit dem Bahnhof Morgenroth täglich dreimal statt.

Wissenschaftliche Vereine.

Ein landwirthschaftlicher Verein besteht im Beuthener Kreise seit circa 15 Jahren. Anfänglich hielt derselbe seine Sitzungen in Königshütte ab, seit 5 Jahren aber in der Kreisstadt.

Im Jahre 1858 bildete sich hieselbst auch ein kaufmännischer Verein, welcher eine Fortbildungsschule für Kaufmannslehrlinge unterhält und durch seine Strebsamkeit für Beförderung des Handels sich Anerkennung erworben hat.

Digitized by Google

Gemeinde-Wesen nach seinem Bestande im Jahre 1862.

Gemäß der Städteordnung vom 30. Mai 1853 bestehen die städtischen Behörden:

A. aus dem Magistrate, nämlich: 1. dem Bürgermeister Adolph Manderle; 2. dem Beigeordneten, Kreis-Chirurgus Hensel; 3. dem Rathsherrn, Färbermeister Vincent Skorka, 4. dem Rathsherrn, Justizrath Ernst Walter; 5. dem Rathsherrn, Kreisthierarzt Franz Przybilka und 6. dem Rathsherrn, Dr. juris Otto Friedländer.

B. aus 24 Stadtverordneten, deren Vorsitzender der Königliche Rechtsanwalt Heinrich Gutmann ist. Dem Magistrate zur Seite stehen 14 aus Stadtverordneten, für die verschiedenen Verwaltungszweige gebildete Deputationen. Außerdem noch 11 Bezirks-Vorsteher. Gemeinde-Einnehmer ist der Kämmerer B. Potyka.

Der Geschäftsumfang des Magistrats weiset im Jahre 1861 nach: 8858 Piecen. Die angestellten Bureaux-Beamten, nämlich: der Stadt-Sekretär Joseph Zakrzowsky und der Polizei-Sekretär Theodor Eichon konnten die Masse Arbeit, selbst mit Beihilfe von zwei Schreibern, nicht bewältigen; daher wurde von der Königlichen Regierung die Anstellung eines Polizei-Kommissarius für nothwendig erkannt und ein solcher in der Person des Polizei-Sergeanten Ernst Kunschke aus Posen angestellt, welcher mit Hilfe eines Stadtwachtmeisters und 3 Polizeidienern, unter Aufsicht des Bürgermeisters, die Polizei verwaltet.

Polizei.

Die Polizei verwaltet der Bürgermeister, welcher auch zugleich Polizei-Anwalt ist. Es sind dabei thätig: ein Polizei-Kommissarius, ein Stadtwachtmeister, 3 Polizeidiener, 11 Bezirksvorsteher, 22 Nachtwächter, sowie der hier stationirte Gendarm. Im Jahre 1861 sind 577 Individuen in Haft gebracht und über dieselben nach den gesetzlichen Bestimmungen verfügt worden.

Es wurden ferner ertheilt: 1. Aufnahmescheine 123; 2. Aufenthaltskarten 39; 3. Anmeldescheine für Arbeiter, Gesellen ꝛc. 626; 4. Grenz-Legitimations-Karten nach Polen 1845; 5. Certifikate nach Oesterreich 208; 6. neue Reisepässe, Wanderbücher ꝛc. 559; 7. Paß-Visas 589; 8. Gesindebücher wurden beglaubigt 173; 9. polizeilich wurden verwarnt 374; 10. Steckbriefe wurden eingetragen 1165;

Digitized by Google

11. Tanzmusik-Zettel ausgefertigt 160; 12. an Mobiliar-Versicherungs-Anträgen und Prolongationen wurden eingetragen 346; 13. Leichenbesichtigungen fanden statt 3.

Gemeinde-Einnahmen.

Die revidirte Kämmerei-Kassen-Rechnung für das Jahr 1860 und 1861 weiset nach:

in der Einnahme	28,973	Thlr.	13	Sgr.	10 Pf.
in der Ausgabe	28,339	„	27	„	— „
Es blieb Bestand	633	Thlr.	16	Sgr.	10 Pf.

Die öffentlichen Ausgaben und Lasten betrugen 1853 Thlr. 13 Sgr. 1 Pf. und zwar:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. Königlicher Servis	813	—	—
2. Fixirte Kreutzburger Armen- und Schweidnitzer Korrektionshaus-Beiträge	16	20	—
2. Beitrag für die Provinzial-Irren-Heil- und Taubstummen-Anstalten	212	10	5
4. Kreis-Kommunal-Kassen-Beiträge	202	9	6
5. Dem Verein zur Heilung armer Augenkranken in Breslau	30	—	—
6. Dem Verein zur Erziehung der Taubstummen in Breslau	10	—	—
7. Der Schlesischen Blindenanstalt	10	—	—
8. Zu Militär-Zwecken	97	15	—
9. Grundsteuer für Groß-Dombrowka	93	5	9
10. Kollende für die Geistlichkeit	80	—	—
11. Zum Unterstützungsfond der Veteranen	10	—	—
12. Bureaukosten des Provinzial-Landtages	23	6	3
13. An die Königliche General-Kommission	6	9	—
14. Der Rentkasse in Siemianowitz, Ablösungs-Kapital von städtischen Gebäuden	248	27	2
Summa	1,853	13	1

Die Kommunalsteuer beträgt 8,566 Thlr.

Die besonderen Ausgaben-Titel weisen nach:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
I. Allgemeine Verwaltung	5,486	12	2
II. An Baugeldern	3,860	20	—
	9,347	2	2

Digitized by Google

	Thlr.	Sgr	Pf.
Transport	9,347	2	5
III. Zuschuß zu den Kämmereigütern und größern Erwerbs-Anstalten	3,345	26	1
V. Zuschuß zum Schulfond	3,914	18	—
VI. Zuschüsse zur Armen- und Krankenpflege	4,616	21	6
VII. Oeffentliche Abgaben	1,853	13	1
VIII. Oeffentliche Bedürfnißkosten	1,684	8	9
IX. Zur allgemeinen Sicherheit	1,234	16	3
X. Gerichtskosten	226	7	7
XI. Zinsen an Passiv-Kapitalien	88	25	9
XII. Zur Schuldentilgung	900	—	—
XIV. Erwerbung von Grundstücken	732	27	7
XVI. Insgemein	395	5	—
Aus der Vorzeit	—	5	—
Summa	28,339	27	—

Vermögen der Stadt.

Die Stadt-Kommune besitzt ein Vermögen, bestehend aus dem Kämmereigute Gr.-Dombrowka und den Forsten: a. Dombrowa 1,762 Morg., 141 □Ruth.; b. Beuthener Schwarzwald 2,070 Morg.

Steinkohlengruben-Antheile:

Beelow-Seegen	24 Kuxe,	Gutglück	2 Kuxe,
Eintracht	36 „	Louise	63 „
Fausta	2 „	Lythandra	2 „
Friedrich Wilhelm	2 „	Ottilie	33 „
Gütmannsdorf	22 „	Saara	22 „
Georgine	32 „	Vorsicht	2 „

Die Summa beträgt 242 Kuxe.

Galmeigruben-Antheile:

Aufschluß	6¼ Kuxe,	Otto	36¼ Kuxe,
Karl Gustav	2 „	Paul Richard	61 „
Magdalene	2 „	Wallhofen	32 „
Minerva	2 „	Therese	2 „

Die Summa beträgt 143¼ Kuxe.

Bleierzgruben-Antheile: Friedrich Wilhelm 61 Kuxe.

An Grundstücken außer den genannten: Worpiska 69 Morgen, 75 □Ruthen; Viehmarkt 3 Morgen, 75 □Ruthen; eine

Digitized by Google

Wiese; 2 Gärten; 1 Acker (Minoriten-Acker), welcher zum Turnplatze verwendet worden.

An Gebäuden: 1. Das Rathhaus, 2. den frühern Garnisonstall, 3. die Garnison-Reitbahn, 4. das Krankenhaus, 5. einen massiven Bauden- und Spritzenschoppen, in welchem sich eine alte fahrbare Spritze und zwei neue, in Breslau gefertigte Schlauchspritzen befinden, 6. einen massiven Materialien-Schoppen, 7. zwei katholische Schulgebäude und 8. drei Forstbeamten-Wohnungen.

Armen- und Krankenwesen.

1. Das städtische Hospital befindet sich jetzt in einem gemietheten Lokale. In früherer Zeit war es mit der katholischen Elementarschule vereinigt. Als die Schule aber 1816 ins ehemalige Minoriten-Kloster verlegt wurde, bewohnten die 5 bis 6 Hospitaliten das Schulhaus allein, bis es 1847 niedergerissen und auf dem Grunde desselben ein neues massives Krankenhaus erbaut werden konnte. Dieser Bau kostete der Kommune 7000 Thlr. Die Gründung des städtischen Hospitals muß schon vor mehreren Jahrhunderten stattgefunden haben: denn 1552 schenkte ein hiesiger Hausbesitzer Vincent Lorenz dem Hospitale 200 Thlr. Das derzeitige Vermögen beträgt 1288 Thlr., welches sicher untergebracht ist. Im Jahre 1861 betrug die Einnahme 95 Thlr. 13 Sgr. 1 Pf., und zwar:

An Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien	46	Thlr.	—	Sgr.	6	Pf.
An Pacht- und Miethzinsen	7	„	23	„	6	„
An Zuschuß aus der Kämmerei-Kasse	41	„	20	„	3	„
Summa	95	Thlr.	14	Sgr.	3	Pf.

Diese sind auf Verpflegungs- und Unterhaltungskosten verwendet worden.

2. Das Krankenhaus. Die Verwaltung desselben ist den barmherzigen Schwestern des Ordens St.-Vincenz de Paula anvertraut. Im Jahre 1861 waren darin verpflegt und ärztlich behandelt worden: 609 Personen. Genesen wurden entlassen 507. Gestorben sind 41, und 61 befanden sich noch in der Anstalt. Die Ausgabe betrug 4588 Thlr. 21 Sgr. 9 Pf., die Einnahme eben so viel, und zwar:

a. An erstatteten Kosten von auswärtigen hier aufgenommenen Kranken 993 Thlr. 14 Sgr. 2 Pf.,

Digitized by Google

b. Zuschuß aus der Kämmerei 3177 Thlr. 18 Sgr. 7 Pf.

Für jeden Dienstboten wird jährlich ⅓ Thlr. in die Kämmerei-Kasse gezahlt, wofür bei vorschriftsmäßiger Anmeldung in Krankheitsfällen freie Pflege geleistet wird. Sonst wird jeder Verpflegungstag für einen Kranken gewöhnlich mit 4 bis 5 Sgr. berechnet. Mit dem Krankenhause ist auch die städtische Waisenanstalt verbunden, deren Pflege ebenfalls die barmherzigen Schwestern besorgen. Gegenwärtig befinden sich darin 28 Waisenkinder. Die Schulpflichtigen besuchen die Stadtschule.

3. Das Waisenhaus. Die Stadt besitzt kein eigenes Waisenhaus. Um die Gründung eines solchen, wenn auch erst nach einer Reihe von Jahren, zu ermöglichen, faßte zu Anfang des Jahres 1852 der damalige Beigeordnete Karl Lukas den Entschluß, ein Komitee zum Bau eines städtischen Waisenhauses zu bilden, und durch milde Gaben, Konzerte, Theateraufführungen, schiedsmännische Vergleiche, Legate und andere milde Gaben einen Fond zu diesem Zwecke zusammenzubringen. Das Komitee bestand 1852 aus dem Beigeordneten Lukas, Dr. Meiselbach und Rechts-Anwalt Mader. Die erste Einnahme lieferte das von der hiesigen Liedertafel am 22. Mai 1852 aufgeführte Musikstück die „Glocke" von Romberg, im Betrage von 117 Thlr. Von dieser Einnahme wurde ein Anleihschein (Nro. 1445 pro 1852) von 100 Thalern gekauft und dem Magistrate zur Aufbewahrung in die Kämmereikasse übergeben. An die Stelle des verstorbenen Rechtsanwalts Mader wurde am 9. Februar 1853 der Oberlehrer Gramer von der Liedertafel gewählt. Der Fond des zu gründenden Waisenhauses erhielt dann am 13. März 1853 durch Aufführung eines Theaterstücks von Seiten der Ressource einen Zuwachs von 40 Thlr. Durch Benefiz-Vorstellungen der hier zeitweise gegenwärtigen Theater-Gesellschaften, namentlich der Direktoren Stegmann und Thomas, sowie durch schiedsmännische Vergleiche beim Kreisthierarzt Przybilka, und durch Zuwendungen des damaligen Kreis-Schulen-Inspektors Preßfreund stieg der Fond des zu bauenden Waisenhauses auf 400 Thlr. — Im Jahre 1859 vermachte der Kaufmann Jakob Mannheimer hieselbst diesem Fond testamentarisch die Summa von 100 Thlr., welche Schenkung dd. Oppeln, den 8. Juni d. J. ihre Bestätigung erhielt. — 1860 hat der zu Breslau verstorbene Dr. Meiselbach zum Besten des hier zu gründenden

Digitized by Google

Waisenhauses ein Kapital von 300 Thlr. letztwillig vermacht, welche Summa durch die Wittwe des Verstorbenen richtig ausgezahlt worden ist. Durch diese gütigen Zuwendungen hat der Fond eine Höhe von 800 Thlr. erreicht, welcher, in sichern Papieren zinsbar angelegt, unter Aufsicht des hiesigen Magistrats von der Kämmerei-Kasse verwaltet wird.

4. Armenkasse. Das Vermögen der städtischen Armenkasse beträgt 530 Thlr. Die Armenpflege hat die Stadtkommune bedeutend in Anspruch genommen und die Etatssumme von 400 Thlr. überschritten, wenngleich die hier vorhandenen Privat-Wohlthätigkeits-Anstalten dem Nothstande nach ihren Mitteln kräftigst zu steuern suchten. Die Armenkassen-Rechnung für das Jahr 1860 weiset sowol in der Einnahme als in der Ausgabe nach die Summe von 1827 Thlr. 28 Sgr.

Die Einnahme-Titel enthalten:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. An Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien . .	26	15	—
2. Von Tanzbelustigungen	137	10	—
3. An Polizeistrafen	94	20	—
4. An Zuschuß aus der Kämmerei-Kasse und an Hundesteuer	1,514	27	8
5. Ad Insgemein	54	15	4
Summa	1,827	28	—

Die Ausgabe-Titel enthalten:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. An Unterstützungen und Kinder-Erziehungsgeldern	1,644	26	4
2. An Besoldungen	4	—	—
3. Für Medikamente und an Beerdigungskosten	143	22	—
4. Ad Insgemein	25	9	8
Hierzu aus der Vorzeit	10	—	—
Summa	1,827	28	—

5. Für verschämte Arme hat sich vor 12 Jahren ein Frauenverein gebildet, welcher bemüht ist, den armen fleißigen Schulkindern jährlich eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

6. und 7. Seit 3 Jahren ist der St.-Vincenz-Verein, aus Männern bestehend, für Armenpflege und sittliche Besserung thätig; desgleichen der St.-Hedwigs-Verein aus Frauen gebildet, welcher

Digitized by Google

das Elend weiblicher Personen und verwahrloster Kinder zu lindern sucht. Beide Vereine haben seit dem Jahre 1860 wohl an 1000 Thlr. durch freiwillige Beiträge eingesammelt, um den Armen Lebensmittel, Beheizung, Zahlung der Hausmiethe, Medizin ꝛc. zu gewähren.

8. Laut Statut vom 31. Dezember 1856 bestehen Unterstützungs-Kassen für kranke und bedürftige Gesellen der hier bestehenden Innungen.

9. Seit 2 Jahren besteht ein Privatverein zur Unterstützung bettelnder Personen, um dem Umfuge der Straßenbettelei ein Ende zu machen. Derselbe hatte im Jahre 1861 eine Einnahme von 693 Thlr. und eine Ausgabe von 486 Thlr. Mit dem Reste ist die Einrichtung einer Suppenanstalt ins Leben getreten.

10. Die jüdische Gemeinde unterhält noch einen allgemeinen Unterstützungsverein für ihre armen nud kranken Glaubensgenossen.

11. Für die kranken Bergleute ist hier auf der Gleiwitzer Vorstadt ein großartiges Knappschafts-Lazareth erbaut worden, in welchem zuweilen 60 bis 70 kranke Knappschaftsgenossen von hier und aus der Umgegend Aufnahme und sorgfältige Pflege finden. Dirigent dieser Anstalt ist der Oberknappschaftsarzt Dr. Neide.

12. In einem gemietheten Lokale ist ferner ein Lazareth für die Roßbahnarbeiter eingerichtet.

13. Seit einigen Monaten besteht in einem Miethslokale ein Lazareth für syphilitische Kranke.

14. Ein Beerdigungsverein (חברא קדישה) mit 75 Mitgliedern, welcher für unbemittelt Verstorbene die Beerdigungskosten deckt. Dieser ist 1799 am zweiten Pfingstfeiertage gegründet worden. Dessen erster Vorsteher war J. Danziger.

15. Der Talmud-tora-Verein, dessen Zweck es ist, arme Kinder unterrichten zu lassen.

16. Ein Frauenverein, der für Ausstattung armer Bräute Sorge trägt, und verlassenen Wöchnerinnen Pflege angedeihen läßt.

17. Der jüdische Handwerksverein, welcher die Kosten zur Erlernung eines Handwerks für arme Judenknaben zusammenschießt.

18. Der Junggesellenverein, der bemüht ist, armen jüdischen Kindern Kleider anzuschaffen.

Die Zahl der Medizinalpersonen ist schon früher angegeben worden. Von diesen sind seit dem 1. Januar a. c. die Herren

Digitized by Google

Dr. Beiersdorf und Dr. Mannheimer ebenfalls als Knappschaftsärzte angestellt, um in den ihnen zugewiesenen Bezirken den Angehörigen der ständigen Knappschaftsgenossen unentgeldliche Hilfe zu gewähren.

Sparkasse.

Seit dem 1. Oktober 1858 ist eine Kreis-Sparkasse in Wirksamkeit getreten. Sie besteht unter Garantie der Kreisstände. Alle ihre Verbindlichkeiten bilden eine Kreislast. Ihre Verwaltung wird von einem Kuratorium geleitet, dessen Vorsitzender der Landrath ist. Die Rendantur-Geschäfte besorgt der Kämmerer der Stadt Beuthen (Potyka) gegen eine jährliche Entschädigung von 150 Thlr. Es werden 3½ Procent Zinsen gezahlt.

Sterbekasse.

In der Stadt Beuthen besteht seit 1847 eine Sterbekasse der Schützengilde, aus welcher für jeden verstorbenen Schützen den Tag nach seinem Tode 100 Thlr. und für eine Schützenfrau 50 Thlr. gezahlt werden. Die Kasse wird vom Schützen-Rendanten, Kreis-Thierarzt Przybilka, verwaltet.

Derselbe hat eine ausführliche Beschreibung über den Ursprung und die Begebnisse der Schützengilde verfaßt, welche hiermit folgt:

Schützengilde.

Ueber den Ursprung unserer Schützengilde haben wir keine sicheren Angaben. Aller Wahrscheinlichkeit nach fällt derselbe in das Zeitalter, wo die Bürger die Vertheidigung ihrer Stadt selbst übernehmen mußten und wo die Schießübungen noch mit der Armbrust abgehalten wurden. Für diese Annahme spricht unser altes Schützensiegel, in welchem ein durch die Brust geschossener Vogel dargestellt ist. Auch findet sich noch aus alten Zeiten ein dergleichen silberner Vogel vor, ohne Zweifel als Dekoration für den jedesmaligen Schützenkönig. Unterm 4. Mai 1728 gab der Standesherr Karl Joseph der hiesigen Schützengilde besondere Statuten und führte das Königsschießen, welches schon 220 Jahre vorher bestanden hatte, wie aus den vorhandenen Kleinodien hervorgeht, aber seit dieser Zeit nicht mehr in Uebung gewesen, wieder ein. An diesem Tage wurde das erste Königsschießen wiederum abgehalten und genannter Graf

Digitized by Google

als erster Festkönig proklamirt. Er schenkte der Gilde ein vergoldetes silbernes Brustschild, 28 Loth schwer, welches mit dem gräflichen Wappen geziert war. Von genanntem Tage ist das Königsschießen mit nur kurzen Unterbrechungen bis auf den heutigen Tag abgehalten worden. Ein jeder Schützenkönig gab ein silbernes Schild, mindestens 6 Loth schwer, zum bleibenden Andenken, welches an das Königsschild befestigt wurde. Diese Silberstücke häuften sich so an, daß 1788 schon 51 dergleichen Schilde vorhanden waren, deren Gewicht 10½ Pfund betrug. Es scheint, daß der Gebrauch, dergleichen Silberschilde zu geben, vom Jahre 1800 aufgehört hat, da von dieser Zeit derselben keine Erwähnung mehr geschieht. Als man 1808 wegen Anlage des Gleiwitzer Thores die alte Schießstätte, welche von der Urbansglocke bis zum jüdischen Friedhofe reichte, verlassen mußte, verkaufte man am 15. August genannten Jahres 10½ Pfund dieser Silberschilder für 154 Thaler Münze, um ein neues Schießhaus im Wallgraben an der Nordseite unserer Stadt bauen zu können. Von den Schildern behielt (1) man nur noch 7: das gräfliche Königsschild; den silbernen, mit einem Pfeil durchschossenen Vogel; 2 Marschallschilder, eins für den Käsekönig, eins für den Fahnenträger und eine silberne Kapsel. Das neue Schießhaus war am 10. September 1809 so weit fertig geworden, daß an diesem Tage das Einweihungsschießen abgehalten werden konnte, bei welchem der beste Schuß für den Legationsrath Grafen Karl Henckel von Donnersmark gemacht wurde. Derselbe gab einen ansehnlichen Beitrag zur Vollendung des Schießhauses als Geschenk. Die folgenden Kriegsjahre aber belasteten diese Besitzung, vorzüglich durch die großen Kontributionen, mit einer bedeutenden Schuldenlast, weshalb die Gilde veranlaßt wurde, am 9. Juli 1817 das Schießhaus an Jakob Sorauer mit dem Vorbehalt zu verkaufen, ihre gewöhnlichen Schießübungen daselbst ungestört halten zu dürfen. Fast ein halbes Jahrhundert diente dasselbe zu allen Schützenfestlichkeiten. Im Jahre 1828 den 4. Mai wurde das hundertjährige Jubiläum der Erneuerung der Schützengilde in demselben gefeiert. In der Nacht vom 3. zum 4. März 1839 sind sämmtliche Schützen-Dekorations- und noch 18 Stück silberne Schilde, mittelst gewaltsamen Einbruchs aus der magistratualischen

1) Hätte man doch auch diejenigen behalten, welche davon Zeugniß gaben, daß die Gilde schon unter der Regierung der Piasten bestanden.

Digitized by Google

Sessionsstube, wo sie aufbewahrt waren, gestohlen worden. Die nothwendigen Dekorationen wurden in gegenwärtiger Façon durch freiwillige Beiträge neu angeschafft. Von dieser Zeit an hörte die Verbindlichkeit, daß jeder Schützenkönig ein Schild liefern mußte, auf; das Schützen-Diner sowol als auch der Ball wurden von nun an aus der Kasse bestritten. Die Prämie für den Schützenkönig ward auf 15 Thlr., die des ersten Marschalls auf 8 und die des zweiten auf 6 Thlr. festgesetzt. Auf diese Weise ward der Beitritt zur Schützengesellschaft erleichtert.

Die von Jahr zu Jahr wachsende Anzahl der Mitglieder, die Einschränkung des Schießplatzes durch neu ausgeführte Bauten, führte die Nothwendigkeit herbei, ein neues Schießhaus zu errichten. Da auf Beuthener Grunde kein geeigneter Platz dazu aufgefunden werden konnte, so wendete sich der Schützenvorstand an den Protektor der Gilde, den Königlichen Kammerherrn Grafen Hugo Henckel auf Siemianowitz, um Abtretung eines Ackerstückes auf Guretzker Grunde. Derselbe bewilligte gegen 7 Morgen Acker und Wiese ohne alle Entschädigung zum Aufbau eines neuen Schießhauses, mit der Bedingung, wenn sich die Schützengilde einmal auflösen sollte, daß ihm der Grund und Boden wieder zurückgegeben werde. Im Frühjahre 1861 fingen die Arbeiten an mit Ebenung des Platzes und Ausschachtung zweier Schießstände. Da die vorhandenen Mittel nicht weiter reichten, so ward nur ein einstöckiges Schießhaus aufgebaut, dessen Einweihung am 20. Juli 1861 stattfand, bei welcher der Herr Protektor zugegen war und die Festlichkeit mit dem ersten Schuß eröffnete. Das erste Königsschießen fand darin am 10. Juni 1862 statt, bei welchem der Sanitätsrath Dr. Heer auf die Lage des Herrn Grafen das Centrum ausschoß. Zur allgemeinen Freude wurde der Protektor der Gilde zum ersten Schützenkönig des neuen Etablissements proklamirt — ein Ereigniß, welches in ähnlicher Weise sich nun schon zum dritten Male wiederholte, denn: am 4. Mai 1728 war der Standesherr Karl Joseph erster Schützenkönig im ältesten Schießhause (der Urbansglocke); am 10. September 1809 Graf Karl im Schießhause unterm nördlichen Stadtwalle und jetzt den 10. Juni 1862 Herr Graf Hugo Henckel auf Nakel, im neuen Schießhause auf Guretzker Grunde. Was die innere Organisation der Gilde betrifft, so ist noch Folgendes anzuführen: Der Bürgermeister Herbst gab sich große Mühe die

Digitized by Google

Gilde zu heben. Sein Nachfolger Proske bewirkte 1841 die Uniformirung der Schützen. Unter ihm stieg die Zahl der Mitglieder von 40 auf 100. Im Jahre 1846 gründete die Gilde einen Sterbeverein, welcher zu Anfang des Jahres 1863, an 120 Schützen, an Schützen-Wittwen 16 Mitglieder zählt und ein Vermögen von 150 Thaler in Asservaten und von 300 Thlr. in einer Anleihe zum Bau des Schießhauses besitzt. Im Jahre 1847 wurde zur Schlichtung von Ehrensachen ein Ehrengericht errichtet, welches in demselben Jahre die landesherrliche Bestätigung erhielt. Im Jahre 1848 war die Gilde bemüht, durch Wachtdienst Ruhe und Ordnung zu erhalten. Im Jahre 1849 wurden der Schützengilde die eingereichten neuen Statuten genehmigt und derselben Korporationsrechte verliehen. Im Jahre 1855 am 15. Oktober wurde ihr das von Sr. Majestät Friedrich Wilhelm IV. verliehene Ordensband des Hohenzollern-Hausordens feierlichst übergeben und an die Schützenfahne befestigt. Nur 13 Gilden im ganzen Preußischen Staate erfreuen sich dieser Auszeichnung. Im Jahre 1856 erhielt die Schützengilde vom Protektor derselben eine neue Fahne, deren feierliche Uebergabe am Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs durch Herrn Direktor Knoff erfolgte (1). Im folgenden Jahre nahmen Se. Königliche Majestät in Folge des, beim Königsschießen für Allerhöchst denselben durch den Rittergutsbesitzer Gemander gemachten besten Schusses die Königswürde an und schenkten der Gilde eine goldene Erinnerungs-Medaille zum bleibenden Andenken. Am 6. April 1861 fand die Grundsteinlegung des neuen Schießhauses statt, wobei eine Geschichte der Gilde in eine Höhlung des Grundsteins an der südlichen Ecke des neuen Etablissements hineingelegt wurde. Durch Opferwilligkeit der Gilde, sowie durch namhafte freiwillige Beiträge einzelner Mitglieder war es möglich geworden, den Bau des Schießhauses schnell zu vollenden. Außerdem gab der Rittergutsbesitzer Herr Gemander, welcher als vorzüglicher Schütze sich dreimal die Königswürde errungen, zum Bau 50 Thlr. und Herr Kommerzienrath M. Friedländer vermachte zu demselben Behufe 100 Thlr., desgleichen schenkte dessen Gemahlin die 100 Thlr., welche sie aus der Sterbeschützenkasse zu beziehen hatte. Von den Zinsen des Friedländerschen Kapitals wird jährlich am 17. Oktober ein Medaillenschießen abgehalten, und letztere 100 Thlr.

1) Siehe Seite 215.

Digitized by Google

sind zur Verschönerung des Schießparks verwendet worden. Möchten sich noch viele Wohlthäter finden, damit dies Etablissement ein eigentlicher Volksgarten für Beuthen werde.

Seit Renovation der Gilde, also seit dem Jahre 1728 sind Schützen-Könige geworden:

1728 Reichsgraf Karl Joseph,
1728 W. Bresler Wundarzt,
1729 Georg Augst Seifensieder,
1730 J. Olszowka Tuchmacher,
1731 J. Kraus Bürgermeister und Accise-Einnehmer,
1732 J. Olszowka Tuchmacher,
1733 Mathys Chrobak,
1734 Georg Niedbala,
1735 J. Kusnicius Tuchmacher,
1736 J. Kusnicius Tuchmacher,
1737 G. Niedbala Rathmann,
1738 Maxim. Schink Sekretär,
1739 J. Wl. Ogon Bürgermstr.,
1740 Maximilian Schink,
1741 Bartholomäus Norek,
1742 Maximilian Schink,
1743 A. Bresler Schneidermst.,
1744 J. Olszowka Tuchmacher,
von 1745 bis 1750 war kein Königsschießen,
1751 Woytachy, durch Eger, Stadt-Kommissarius nach §. 13 des Statuts,
von 1752 bis 1763 ist das Königsschießen ausgefallen.

Als Schützenkönige wurden eingeführt in den Schießzwinger mit Brustschild und Kette:

1764 Stanislaus Kutzap,
1765 und 1766 fehlt,
1767 Joseph Olszowka,
1768 Max Olszowka,
1769 Baltzer Kuczap,
1770 Johann Szygulsky,
1770 Karl Nawrath,
1771 Christian Friedr. Kandler Handelsmann,
1772 derselbe,
1773 J. Jos. Frantz Kämmerer,
1774 D. Beyer Goldarbeiter,
1775 F. Zawissa Tuchmacher,
1776 J. Jagowitz, Bürgermstr.,
1777 Max. Olschowka, Tuchm.,
1778 Karl Nawroth,
1779 Johann Scigalsky,
1780 Johann Pellegrini,
1781 Joh. Jos. Frantz, Servis-, Feuer-Societäts-, Fabriken-, Steuer-Kassen-Rendant,
1782 Jos. Hasny Tuchmacher-Aeltester und Forst-Insp.
1783 Baltzer Kuczap Vogtamts-Geschworener,
1784 Pellegrini, Polizei-Bürgermeister,
1785 Stanislaus Kuczap,
1786 J. Kuczia Leinwebermst.,
1787 Joseph Flasny,
1788 Primer Stadt-Notarius,
1789 F. Moswik Fleischermstr.,
1790 M. Goraltzik Leinweber,
1791 K. Foltek Fleischermeister,
1792 nicht aufzufinden,

Digitized by Google

1793 Baltzer Kuczap,
1794 fehlt,
1795 v. Marklowitz,
1796 Gustav Lange Accise- und Zoll-Einnehmer,
1797 v. Fragstein Konsul-Dirig.
1798 Wolny Rathmann, Kämmerer u. Raths-Sekretär,
1799 Johann Kuczia Leinweber,
1800 derselbe,
1801 Joh. Frantz emerit. Stadt-Kämmerer,
1802 Priemer Bürgermeister,
1803 F. Stcenczek Stadtbrauer,
1804 Herbst Rathmann,
1805 A. Goralczyk Leinweber,
1806 A. Jonas Accis- u. Zoll-Einnehmer,
1807 nicht aufzufinden,
1808 Amadeus Korntke Guardian des Klosters,
1809 Königl. Legat.-Rath und Kammerherr Graf Henckel v. Donnersmark,
1810 Peter Dombek Organist,
1811 G. Kosteleczky Tuchmacher,
1812 T. Goralczyk Leinweber,
1815 G. Schott Post-Kommiss.,
1816 Ignatz Cebulka Kürschner,
1817 Jakob Foltek Fleischer,
1818 Jonas Einnehmer,
1819 Schulz Bürgermeister,
1820 S. Wieczorek Schneiderm.
1821 A. Kortzek Fleischermeister,
1822 B. Potyka Seifensieder,
1823 F. Klause Pfefferküchler,
1824 J. Haun Schneidermeister,
1825 J. Kremsky Riemermstr.,
1826 S. Wieczorek Schneiderm.
1827 Kuntze Rathmann,
1828 Kuntze Kämmerer,
1829 J. Nitsch Kupferschmidt,
1830 J. Mokrsky Fleischer,
1831 B. Purkop Fleischermstr.,
1832 J. Frankowitz Tischlermst.,
1833 Simon Löwi Kaufmann,
1834 J. Ochmann Leinweber,
1835 Reichsgraf Hugo Henckel v. Donnersmark,
1836 F. Herbst Bürgermeister,
1837 J. Zakrzowski Sekretär,
1838 F. Mordon Schneidermst.,
1839 B. Lachmann Kaufmann,
1840 J. Patrzek Forstverwalter,
1841 F. Zabrzesky Hutmacher
1842 F. Michalsky Schneider,
1843 W. Grospitsch Seilermstr.,
1844 F. Schroth Forstinspektor,
1845 B. Purkop Fleischermstr.,
1846 J. Proske Bürgermeister,
1847 H. Niesel Tischlermeister,
1848 J. Mokrsky Fleischermstr.,
1849 A. Zeemann Hausbesitzer,
1850 R. Brarator Lehrer,
1851 A. Böhm Büchsenmacher,
1852 K. Grospitsch Restaurat.,
1853 A. Kretschmer Kaufmann,
1854 A. Gemander Rittergutsb.,
1855 Johann Sukatsch Lehrer,
1856 A. Gemander Rittergutsb.,
1857 Se. Königl. Majestät,
1858 R. Veit Ofensetzmeister,
1859 F. Groß Uhrmacher,
1860 A. Gemander Rittergutsb.
1861 Johann Sukatsch Lehrer,
1862 Reichsgr. H. Henckel v. D.

Digitized by Google

Bauwesen.

Die Stadt-Kommune hat in den letzten zwei Jahren ausführen lassen: a. die Umpflasterung des Hauptringes, der Ritter-, Kirch- und Pfarrgasse. b. Auch sind Trottoir-Steine den Ringhäusern und der Pfarrkirche entlang gelegt worden. c. Auf dem Klosterplatze und bei der Pfarrtei wurden Wasserdruckständer angelegt und d. die Blotnitzer Straße ist geebnet und mit Zinkasche beschüttet worden.

An anderen Bauten wurden ausgeführt: Das Gefängniß-Gebäude und ein eigenes Gebäude für die zweite Abtheilung des Königlichen Kreis-Gerichts unter Aufsicht des Baumeisters Jakisch.

Die hier folgende Beschreibung vom Umfange des Kreisgerichtsgebäudes ist mir von demselben Baumeister gütigst mitgetheilt worden.

Das im Jahre 1858 begonnene und 1862 vollendete Kreisgerichts-Etablissement in Beuthen O. S. besteht aus 3 Hauptgebäuden und einigen kleinen Hofgebäuden, welche letztere die Appartements enthalten.

Die 3 Hauptgebäude sind:

1. Das Geschäftshaus für das Kreisgericht incl. dem hinteren Anbau, hat eine Länge von 159 Fuß, eine Tiefe von 52 Fuß und eine Tiefe im Mittelbau von 72 Fuß. Die Höhe beträgt bis zum Dachgesims 50 Fuß. Im Keller-Erdgeschoß und den 2 Stockwerken umfaßt das Gebäude ein Schwurgerichtssaal, 56 verschiedene Räume, welche zu Audienzsälen, Berathungs-Bureaux und Terminszimmern sowie den nöthigen Nebenräumen als Boten- und Zeugenzimmer dienen; außerdem sind in dem Keller 2 Wohnungen angelegt. Das Gebäude enthält incl. der Kellerfenster 144 Stück Fensteröffnungen, 2 Eingänge und einen Kellerausgang. Das Gebäude ist in den Façaden in Ziegelrohbau im Rundbogenstyl ausgeführt. Die Haupttreppe, Stufen und Podeste durchaus freitragend, von Granit. Dachdeckung ist Zink. Der steinerne Säulen-Portikus vor dem Haupteingang ist theils von oberschlesischem, theils von niederschlesischem Sandstein ausgeführt.

2. Das Nebengebäude, die 5 Schuldgefängnisse, 3 Wohnungen für Gefängniß-Beamte und 13 Geschäftsräume für das Kreisgericht enthaltend, ist an der Straßenfront 80 Fuß lang bei einer Tiefe von 32 Fuß; ein Anbau an der Hinterfront hat 42 Fuß Tiefe

Digitized by Google

und 27 Fuß Länge; die Höhe von der Straße bis zum Dache ist 48 Fuß. An Zimmern und Geschäftsräumen sind im Gebäude im Erdgeschoß und den beiden Stockwerken vorhanden 28, außer den Treppenräumen und Korridoren. Die Anzahl der Fenster incl. der Kellerfenster ist 80, Eingangsthüren 4. Die Façaden sind gleichfalls im Ziegelrohbau ausgeführt. Die Dachdeckung ist Zink.

3. Das Gefängnißgebäude bildet für sich eine Gebäudegruppe, von der ein Flügel nach der Straße im Kellergeschoß Koch- und Waschküchen und im Erdgeschoß und den beiden Etagen einen Arbeitssaal, 1 Betsaal, 1 Bureau des Inspektors und 27 sogenannte gemeinschaftliche Gefängnißzellen umfaßt, welche letztere zur Haft für Untersuchungsgefangene, sowie Kranke dienen. Die größte Länge dieses Flügels ist incl. der Vorbauten 104½ Fuß, die größte Tiefe 52 Fuß und die größte Höhe bis zum Dache 50 Fuß. Ein zweiter Gefängnißflügel enthält im Erdgeschoß und den beiden Stockwerken 33 Gefängnißzellen für Einzelnhaft. Die Längen- und Breitendimension für diesen Flügel ist 54¾ und 39 Fuß bei einer Höhe von 43 Fuß. Die genannten beiden Flügel verbindet ein gleichfalls 3 Etagen hoher Gang, an welchem 12 Abtritts- und Spülzellen angebaut sind. Das Gefängnißgebäude ist gleichfalls im Ziegelrohbau ausgeführt, hat freitragende Treppen von Granit und incl. der Kellerfenster 181 Fensteröffnungen. Die Raumberechnung ist auf Unterbringung von 156 bis 160 Gefangene geschehen. Die Gefängnißhöfe, für Männer, Weiber und Schuldgefangene gesondert, sind von massiven Mauern umschlossen und ebenfalls im Rohbau ausgeführt.

In der Stadt wurden erbaut:

Zwei, drei-Etagen und fünf zwei-Etagen hohe Gebäude hiesiger Bürger. Besonders haben Sanitätsrath Dr. Heer und Posthalter Schubert durch Aufführung neuer Häuser die Stadt verschönert.

Beuthen hat sich durch eigene Regsamkeit auch im Aeußern schon so gehoben, daß es bald unter die ersten Städte Oberschlesiens gezählt werden kann. Die Wohnungen werden licht und anständig gebaut; helle Treppen, hohe tapezierte Zimmer sind keine Seltenheit mehr. Anstatt eines ungleichen, oft lebensgefährlichen Pflasters hat man breite Granitfliesen vor die Thüren gelegt, und sind alle Häuser in diesem Jahre mit Dachrinnen versehen worden.

Digitized by Google

Feuerlösch-Anstalten.

An Feuerlösch-Geräthschaften besitzt die Stadt-Kommune drei große fahrbare Spritzen, wovon 2 mit Schläuchen versehen sind; 6 Neandersche Wasserwagen, 2 Tonnenwagen auf 4 Federn, 100 lederne Wasser-Eimer, 13 Feuerleitern und 10 Feuerhaken. Außerdem eine große blecherne Laterne und eine Feuertrommel. Jeder Hausbesitzer muß einen Feuerhaken, einen Feuereimer und eine Laterne in Bereitschaft halten, um solche, wenn ein Feuer ausbricht, sogleich benutzen zu können.

Der Turn- und Feuer-Lösch- und Rettungs-Verein (1). wurde gegründet 1861 im Juni. Mitgliederzahl 140. Vorstand: ein erster Vorstand, ein Stellvertreter, ein Turnwart, ein Kassenwart, ein Zeugwart, ein Schriftwart und die Vorsteher resp. Stellvertreter der einzelnen Abtheilungen. Eintheilung: Turnen unter Leitung des Turnwarts mit 2 Vorturnern. Rettungs- und Lösch-Mannschaft: 1. ein Vorsteher zur Leitung des Ganzen. — 2. dessen Stellvertreter, eine Abtheilung Steiger und Berge-Abtheilung bestehend aus 2 Abtheilungsführern und 24 Mann; Feuerwehr-Abtheilung: ein Abtheilungsführer, ein Stellvertreter, 12 Mann. — 3. Spritzen-Abtheilung: ein Abtheilungsführer, ein Stellvertreter, ein Spritzenmeister, ein Stellvertreter, 24 Mann. — 4. Wasserbeschaffungs-Abtheilung: ein Abtheilungsführer, ein Stellvertreter, 16 Mann. — 5. Wach-Abtheilung: 2 Abtheilungsführer.

Bekleidung: Durchgängig schwarze Blouse und Schild mit der Aufschrift: T. u. F. L. u. R. V. 1. und 2. Abtheilung Lederkappen mit rothen Bund, die Führer mit den Nummern der Abtheilung 1, 2, 3, 4, 5. Die Vorsteher Helm mit gekreuzten messingenen Fackeln, Ledergurt mit Beil und Hacken, amerikanischer Axt oder Querart; die übrigen Abtheilungen mit Blouse, schwarzer Ledermütze mit Schild.

Große Utensilien: 1. ein Utensilienwagen, 2. eine Spritze (von der Stadt überlassen), 3. 120 lauf. Fuß Schläuche, 4. 2 Wasserwagen, 5. 30 Feuer-Eimer, 6. ein Schlauchwagen, 7. ein Rettungsschlauch, 8. 3 Rettungsleitern, 9. 4 Rettungsleinen, 10. 4 Feuerhaken.

Außerdem besitzt der Verein ein Uebungsgerüst Parterre und zwei Etagen hoch, wozu die Kommune das Holz bewilligt hat, auf dem städtischen Turnplatz. Diese Anschaffungen sind theils aus

1) Nach gütiger Mittheilung des Zimmermeister Schweitzer.

Digitized by Google

einer freiwilligen Sammlung, theils aus Zuwendungen von Gönnern und von Feuer-Versicherungs-Anstalten ermöglicht worden. Der Verein war bis jetzt thätig: 1. Bei einem großen Feuer (Roßberg), 2. bei 3 kleineren (Fiedler, Sorauer, Zödler). 3. bei einem Kelbrande und 4. bei 2 Schornsteinbränden; außerdem zweimal in der Umgegend (Lagiewnik und Hubertushütte).

Die Signale zur Alarmirung des Vereins werden durch die Trommel und Lärmhorne gegeben.

Feuer-Versicherung.

Die Versicherungssumme sämmtlicher Gebäude bei der Provinzial-Städte-Feuer-Societät betrug im verflossenen Jahre 285,040 Thlr. Die Versicherung der Gebäude bei den Privat-Societäten beträgt 483,215 Thlr. Die Versicherungssumme der bei denselben deklarirten Mobilien, Waaren und anderer Gegenstände beläuft sich auf 447,866 Thaler. Sämmtliche Versicherungen ergeben die Total-Summe von 1,216,121 Thaler.

Kirchenwesen (1).

In Beuthen sind 3 Kirchen-Systeme, ein katholisches, ein evangelisches und ein jüdisches.

A. Katholisches Kirchenwesen.

Am zahlreichsten ist hier die katholische Gemeinde vertreten. Die Stadt zählt 8,048 Katholiken. Die dazu gehörigen Landgemeinden, als: Roßberg, Guretzker Kolonie, Hospitalgrund, Klukowitz, Pielker Mühle, Kolonie Dombrowa, Theresen- und Apfelgrube, die Dörfer Mittel- und Ober-Lagiewnik mit dem Eisenhüttenwerke Hubertushütte und der Mariens wunsch-Zinkhütte, Schomberg, Orzegow, Godulla-Zinkhütten, die Hütten-Etablissements und Gruben im Schwarzwalde, sowie der Bahnhof Morgenroth zählen 6,076 Seelen, also zusammen 14,500 Parochianen. Die Pfarrkirche steht unter fiskalischem Patronate. Die Geistlichkeit besteht aus einem Pfarrer und zwei Kaplänen, unter Beihilfe des Kreis-Vikars. Der Pfarrer heißt Joseph Schaffraneck und fungirt als solcher seit 1840 am Orte. Der erste Kaplan heißt Julius Bronder, der zweite Emanuel Theimert und der Kreisvikar Joseph Frieben. Der Pfarrer hat nahe an der Kirche eine Dienstwohnung

1) Ueber die Kirchengebäude siehe unter dem Abschnitt: „Die bildenden Künste in Beuthen."

Digitized by Google

und am Ende der Gleiwitzer Vorstadt eine Pfarr-Wiedmuth von 305 Morgen. Nebst Benutzung dieser Wiedmuth bezieht er die Zinsen der Fundationen, 40 Klafter Holz, Kolende und Stolgebühren. Zur Pfarrkirche gehören als Tochterkirchen: 1. Die St.-Margareth-Kirche, vor dem Gleiwitzer Thore bei der Pielker Mühle, ein altes hölzernes Gebäude auf einer etwa 30 Fuß hohen länglich runden Erhöhung, wobei ein schöner geräumiger Kirchhof als Begräbnißort der Schomberger, Orzegower, Godullahütter, der Bewohner des Schwarzwaldes und der von Lagiewnik sich befindet. 2. Die St.-Trinitatiskirche, rechts am Tarnowitzer Thore, die 1617 erbaut wurde. 3. Die St.-Hyacinthkirche zu Roßberg steht auf einer kleinen Erhöhung, an deren Fuße bis 1830 die Jazekquelle hervorsprudelte. Die Kirche ist von den Einwohnern Roßbergs im Jahre 1801 massiv, und zwar auf derselben Stelle erbaut worden, wo seit 600 Jahren immer eine hölzerne Kapelle zu Ehren des heiligen Hyacinth gestanden hatte. Die heilige Geistkirche am Krakauer Thore gehört nach Chorzow. Von ihrer Entstehung ist schon auf Seite 23 berichtet worden. Es ist nur noch Folgendes beizufügen: Im Jahre 1625 baute der Propst Johann Bratskowski bei der Kirche in Chorzow eine zierliche Kapelle zu Ehren Johannes des Täufers. Derselbe Propst gab auch 200 Thlr. zu einer Stiftung an die Stadt Beuthen, welche sich verpflichtete, dafür jährlich 5 Bockspelze, dem Werthe von 12 Thalern entsprechend, an die Hospitaliten zu liefern (1). Von diesem Propst Bratskowski findet sich noch ein Schreiben ans hiesige Vogtamt vor, in welchem er sich um Freilassung eines seiner Unterthanen verwendet. Sein Nachfolger Scagalski verlegte 1632 seinen Sitz von Beuthen nach Chorzow. Die heut bestehende heilige Geistkirche ist 1721 vom Propst Stepkowski erbaut worden. 4. Ein viertes Kirchlein erhebt sich jetzt in Schomberg, deren Bau einige Bauern des Dorfes, mit Beihilfe des Dominiums begonnen haben. Am 13. August 1862 wurde der Thurmknopf aufgesetzt. 5. In der neu gebauten Schule zu Godullahütte ist ein Saal zum katholischen Gottesdienste vorgerichtet und am 20. November 1861 eingeweiht worden. Der Bau einer neuen Kirche im Schwarzwalde ist bis jetzt noch ein frommer Wunsch geblieben.

1) Urkunde im Provinz-Archiv und bei Nakielski Miechovia, pag. 227; aus diesem in Henelii Silesiog. rer. Cap. VII., pag. 30.

Digitized by Google

Das Vermögen der katholischen Kirche besteht nach dem letzten Revisions-Protokolle vom 9. Oktober 1861: a. bei der Pfarrkirche in 375 Thlr. b. bei der St.-Trinitatiskirche in 138 Thlr. c. bei der St.-Margarethkirche in 222 Thlr.

Die Fundationskasse enthält: a. bei der Pfarrwiedmuths-Fundation 6175 Thlr. b. Pfarrinventar-Ablösungs-Kapital 400 Thlr. c. Pfarrkirchen-Fundation 4353 Thlr. d. Gruft-Unterhaltungs-Fundation 326 Thlr. e. St.-Trinitatis-Fundation 100 Thlr. f. St.-Margareth-Fundation 100 Thlr. g. St.-Hyacinth-Fundation in Roßberg 520 Thlr.

B. Evangelisches Kirchenwesen.

Die Reformation scheint, wie wir oben sahen, in den Jahren 1526 ꝛc. hier Eingang gefunden zu haben, besonders durch die Bemühungen des Markgrafen Georg von Brandenburg, welcher um diese Zeit die hiesige Gegend öfters besuchte und bei Gründung der Stadt Tarnowitz die Augsburgische Konfession vorzüglich begünstigte.

Ein gewisser Andreas, eines Bäckers Sohn aus Woischnik, soll in den Jahren 1569 bis 1590 hier Pastor gewesen sein. Der letzte evangelische Pfarrer hieß Martin Zyzenkius. Aus einer Klageschrift geht hervor, daß er 1634 von hier nach Peiskretscham gezogen war. Vom Pastor Zyzenkius befindet sich im Magistrats-Archiv auch ein polnischer Brief an den Guardian Morcinkowski. Derselbe hielt 1624 mit seinem Diakonus Kollende. Da kamen sie in ein Weinhaus, wo auch zwei Franziskaner saßen. Es entspann sich ein Religionsstreit, der sogar in Thätlichkeiten überging. Die Wirthsleute holten den Guardian herbei, welcher die Franziskaner ins Kloster beorderte und auf diese Weise den Frieden wieder herstellte. Dadurch sah sich der Martin Zyzenkius veranlaßt, an diesen zu schreiben, sich zu entschuldigen und um Verzeihung zu bitten, wobei er anführt, daß er nie ein Feind der Franziskaner gewesen sei. Von da ab hielten sich die noch hier gebliebenen Protestanten zur evangelischen Kirche nach Tarnowitz, bis 200 Jahre später, 1836, sich hier wieder eine eigene evangelische Gemeinde bildete. Die evangelische Parochie Beuthen umfaßt, gegenwärtig noch mit der Parochie Königshütte vereinigt, für sich betrachtet, die Ortschaften: Stadt Beuthen, Roßberg, Guretzko, Hospital, Pielker Mühlgrund, Schomberg, Orzegow, Biskupitz, Bobrek, Brzezowitz, Groß-Dombrowka, Kamin, Maczeikowitz, Mikultschütz, Deutsch-Piekar, Scharlei

Digitized by Google

und Ruda mit circa 1800 Seelen. Als Geistlicher fungirt der Pastor Heinrich Pasch. Der Patron dieser Kirche ist der Königliche Fiskus. Derselbe gewährt dem evangelischen Kirchenvorstande zur Erhaltung des Kirchensystems einen Zuschuß von jährlich 420 Thlr. Der Gottesdienst wird abwechselnd, einen Sonntag in Beuthen, den anderen in Königshütte abgehalten. In Königshütte wird nur deutsch, in Beuthen aber auch polnisch gepredigt. Gewöhnlich geschieht dies vor dem deutschen Gottesdienste, früh von 8 bis 10 Uhr. Das Kirchenvermögen beträgt 1300 Thlr. Das evangelische Kirchengebäude ist die frühere Minoritenkirche. Sie wurde, wie oben erwähnt, 1783 durch freiwillige Beiträge vom Guardian Alexander umgebaut. Nach Aufhebung der Klöster schenkte Fiskus der Stadt das Klostergebäude mit der daran stoßenden Klosterkirche. Die Stadt-Kommune verwendete im Jahre 1813 beide Räumlichkeiten zu einem Lazarethe verwundeter Krieger. Darin starben bis Ende 1814 gegen 200 Verwundete, theils an ihren Wunden, theils am Typhus. Ihre Leichname wurden in der Kochlowka (1), in tiefe mit ungelöschtem Kalke ausgefüllte Gruben begraben, um die Ansteckung zu verhindern. Im Jahre 1816 wurde das Klostergebäude zum Schul-Lokale für die katholische Stadtschule eingerichtet, die Klosterkirche diente als Magazin und Spritzenschoppen. 1853 ist sie der evangelischen Gemeinde für den Preis von 400 Thlr. überlassen worden. Am Palmsonntage 1836 wurde zum ersten Male evangelischer Gottesdienst darin gehalten, und der Pastor Dr. Lippert aus Zessel als hiesiger erster Pastor introducirt. Derselbe fungirte bis Michaeli 1849, wo er resignirte und mit seiner Familie nach Amerika auswanderte. Der Pastor Heinrich Pasch, ebenfalls aus Zessel bei Oels, trat an seine Stelle, die er seit dem 25. März 1850 verwaltet. Das Einschlagen des Blitzes ist schon Seite 211 vermerkt worden. Die Länge des Schiffes beträgt 93 Fuß, die Breite 56 Fuß, die Länge des Presbyteriums 61 Fuß und die Breite 39 Fuß.

Im Jahre 1845 wurde die Kirche durch eine gezogene Wand verkürzt, um eine günstigere Akustik zu erzielen, wiewol dies ohne Erfolg geblieben ist. Im Jahre 1860 ist die Kirche mit Schieferbedachung versehen worden. Im Herbst 1862 ist eine großartige

1) Kochlowka ist eine Thalschlucht hinter dem Klugischen Garten am alten Fahrwege nach Lagiewnik zu, wo von 1500 bis 1640 die Salzsiederei war.

Digitized by Google

Reparatur, welche in Pflasterung mit Marmor, Errichtung von Emporen, Erhöhung des Altarraumes und in Beschaffung neuer Glocken besteht, vorgenommen worden.

C. Die Synagoge.

Der jüdische Synagogenbezirk besteht aus den Ortschaften: 1. Beuthen, 2. Bobrek, 3. Hospitalgrund, 4. Miechowitz, 5. Mikultschütz, 6. Orzegow, 7. Deutsch-Piekar, 8. Pielkermühle, 9. Roßberg, 10. Kolonie Dombrowa, 11. Beuthener Schwarzwald, 12. Rokittnitz, 13. Zabrze und 14. Zaborze, mit einer jüdischen Bevölkerung von 1651 Seelen. Er hat eine Synagoge und einen Rabbiner und bringt die Kosten der Erhaltung des Synagogen-Systems durch Beiträge seiner Mitglieder auf. Vor mehr als 100 Jahren hielten die Juden ihre religiösen Versammlungen in einem Privathause (im Taubitz'schen Hause) auf dem Entenringe, worauf sie in einem Eckhause des Hauptringes (dem Guttmanschen) ihren Gottesdienst abhielten und endlich 1810 und 1811 auf dem Friedrich-Wilhelmsplatze die jetzige Synagoge massiv erbauten. Zum Andenken an den 1811 erschienenen Kometen wurde an die Decke der Synagoge eine Abbildung dieses glänzenden Sternes angebracht. Die Rabbiner, welche hier gewirkt haben, heißen: 1. Moses Freund bis 1815, 2. Mendel Kohn bis 1829, 3. Israel Deutsch bis 1853 und 4. Jakob Löwy seit 1854. Der jüdische Kirchhof ist links am Gleiwitzer Thore auf dem Stadtwalle gelegen. Auf dem ältesten Grabsteine will man die Jahreszahl 1724 gelesen haben. Doch soll man schon damals eine jüdische Leiche beim Graben einer Begräbnißstelle vorgefunden haben, woraus man schließen will, daß dieser Platz bereits unter österreichischer Herrschaft als jüdischer Kirchhof benutzt wurde. In früherer Zeit durften sie ihre Todten nur zu Czischowa bei Lublinitz oder in Nikolai und Bendzin begraben, was immer mit vielen Kosten verbunden war. Der Sage nach war einmal eine Viehpest entstanden, und zwei jüdische Deliquenten mußten unter dem Walle große Gruben graben, um das todte Vieh dort zu verscharren. Bei dieser Gelegenheit soll man die Judenleiche gefunden haben. Der Graf Henckel soll darauf seinem Hofjuden diesen Platz zum jüdischen Friedhofe geschenkt haben. Möglicherweise können die beiden Deliquenten die im Jahre 1724 durch die Tortur gequälten zwei Juden aus Miechowitz gewesen

Digitized by Google

sein, die wegen Kirchenraub angeklagt waren (1). Demnach hätte man diesen Platz schon an 150 Jahre als Begräbnißplatz benutzt.

Katholische Stadtschule.

Aus der Vorzeit fehlen uns alle Materialien zu einer Geschichte des katholischen Schulwesens; es sind uns doch nicht einmal die Namen der hiesigen Pröpste und Bürgermeister, vielweniger die der Kirchen- und Schuldiener vollständig bekannt. Es können daher nur einzelne Bruchstücke gegeben werden. Im Jahre 1428 wurde (nach Görlich) ein neuer Propst hier eingeführt und bei dieser Feierlichkeit von den Schulkindern das Tedeum gesungen. Diese Nachricht liefert wenigstens den Beweis, daß damals schon eine Schule, und folglich auch ein Lehrer vorhanden war. Aus zwei Eingaben an den Magistrat in den Jahren 1680 ersehen wir, wie ein Kantor Mecig und etwa 10 Jahre darauf ein Kantor Schliosta hier existirten. Beide bitten um ihren rückständigen Gehalt; letzterer um Vergütigung für Kirchenverrichtungen in der Charwoche. Im Jahre 1744 kommt ein Rektor Hartzig vor, welcher dann auch als Bürgermeister fungirte. Später wird ein Rektor Olsowsky genannt, den aber der Propst nicht haben wollte. In der schlesischen Instanzien-Notiz für 1799, Seite 350, werden aufgeführt: Franz Aulich Rektor; Joseph Hasni Kantor und Schulmeister. Dann soll ein Rektor Stöbel und Kantor Schwanzner hier fungirt haben, bis im Jahre 1810 Bernard Wawretzko als Rektor hier angestellt wurde. Derselbe wohnte in einem hölzernen einstöckigen Gebäude, welches auf demselben Platze stand, wo 1847 das städtische Lazareth aufgebaut worden ist. Da im Jahre 1815 die Zahl der schulpflichtigen Kinder auf 300 gestiegen war, so dotirte der Magistrat noch zwei neue Lehrstellen, richtete im Klostergebäude 3 Klassenzimmer und Lehrerwohnungen ein und berief als Oberlehrer den Magister Emanuel Faulhaber und zur unteren Lehrerstelle den Organisten Peter Dombek. Faulhaber wirkte 2¼ Jahr hieselbst mit segensreichem Erfolge, bis er dann ans katholische Gymnasium nach Breslau berufen wurde. Darauf kam der Privatlehrer Joseph Köhler an dessen Stelle, welcher aber auch schon nach ¾ Jahren den Ruf als Rektor der höhern Bürgerschule nach Kulm in Westpreußen erhielt. Am 3. November 1819 trat der

1) Siehe oben pag. 183.

Digitized by Google

Hauslehrer Franz Gramer als Rektor und Oberlehrer sein Amt hier an, welcher dasselbe bis heutigen Tages noch verwaltet. Zu Anfang des Jahres 1828 ersetzte Franz Lonczig den dritten Lehrer Peter Dombek, welcher krank geworden und auch in demselben Jahre gestorben war. Am 28. Mai desselben Jahres ist das erste Mal ein gemeinschaftlicher Spaziergang mit allen Schulkindern in den Goi unternommen worden. 1831 den 13. Mai trat Joseph Markefka bisher Lehrer in Myslowitz, als vierter Lehrer hier ein, weil die Kinderzahl auf 450 gestiegen und die Errichtung einer vierten Klasse zur Nothwendigkeit geworden war. Vom 16. Juli bis 1. Oktober desselben Jahres, während der Cholerazeit, mußte die Schule ausgesetzt werden, weil das Kloster zum Cholera-Lazareth verwendet wurde. Vom Oktober bis Anfang Januar 1832 gaben die 4 Lehrer in ihren gemietheten Wohnungen nothdürftigen Schulunterricht, bis die Desinficirung des Klostergebäudes vollständig bewerkstelligt war. 1838 ist der Garnisonsstall, der aus der alten zerfallenen Klosterbrauerei etwa 12 Jahre vorher war erbaut worden, zu einer Schulklasse und Lehrerwohnung vorgerichtet worden, welche der Lehrer Lonczig bezog. Da die Kinderzahl auf 745 gestiegen war, so kreirte der Magistrat noch eine neue fünfte Lehrerstelle, wozu der Schulamts-Kandidat Rudolph Brarator aus Tarnowitz berufen wurde. Zur Aushilfe des kranken Rektors Wawretzko fungirte ein Jahr lang der Adjuvant Müller, worauf Thomas Brzeska denselben ersetzte. Am 4. Januar 1841 erfolgte die Abzweigung von 160 Roßberger Schulkindern, weil an diesem Orte eine eigene Schule war gegründet worden. Am 25. Oktober 1841 starb der Chorrektor Bernard Wawretzko im 62. Lebensjahre, nachdem er 31 Jahre hierorts fungirt hatte. Adjuvant Brzeska wurde als fünfter Lehrer angestellt. Am 1. Oktober 1842 erfolgte die Abzweigung von 47 evangelischen Kindern. Die kath. Schule zählte noch immer 550 schulpflichtige Kinder. Im August 1844 verließ der bisherige fünfte Lehrer Thomas Brzeska freiwillig sein Amt, um in Rom Priester zu werden. Der Roßberger Schullehrer Johann Sukatsch trat an dessen Stelle. Am 16. Oktober 1844 fand auf dem Kloster-Korridor ein solennes Mittagessen zu Ehren des abgehenden Kreis-Schulen-Inspektors Schneidersky statt, wobei 92 Personen zugegen waren. Den 3. November 1844 war eine Feierlichkeit zum 25jährigen Amts-Jubiläum des Oberlehrers

Digitized by Google

Gramer veranstaltet worden. Der Magistrat überreichte demselben eine Remuneration von 50 Thlr. und die Zusicherung einer jährlichen Gehaltszulage von 30 Thlr. Am 6. Juli 1846 ward der sechste Lehrer Emanuel Smolka hier eingeführt, nachdem noch eine neue Lehrerklasse creirt worden. Laut Protokoll der Stadtverordneten-Versammlung vom 29. März 1849 sind zur Anlage einer Jugendbibliothek 20 Thlr. jährlich bewilligt und später auf 25 Thlr. erhöht worden. 1851 den 21. Oktober hielt Herr Schulrath Bogedain hieselbst eine außerordentliche Schul-Revision in allen Klassen der katholischen Schule ab. Zu Ostern 1853 legte der bisherige Kreis-Schuleninspektor Erzpriester Markefka zu Myslowitz die Würde als Schuleninspektor in die Hände des Pfarrers Preßfreund zu Biskupitz. Am 28. Juli 1853 feierte der Chorrektor und zweite Lehrer Franz Lonczig sein 25jähriges Lehrer-Jubiläum. Er bekam vom Magistrate 50 Thlr. Gratifikation und eine Gehaltszulage von jährlich 30 Thlr. Ende 1853 ging Emanuel Smolka als Rektor nach Tarnowitz. Bei einer Zahl von 850 Schulkindern war es nothwendig geworden, abermal zwei neue Lehrerstellen zu gründen. Am 1. April 1854 wurden demzufolge aus dem untern Kloster-Korridor 2 Nothklassen errichtet und 3 neue Lehrer angestellt. Diese hießen: Franz Stenzel als sechster Lehrer an die Stelle des Smolka; Anton Leischner als siebenter und Johann Hettwer als achter Lehrer. Am 10. März 1856 überreichte der Schulen-Inspektor Preßfreund bei Gelegenheit der Schulprüfung dem Oberlehrer Gramer das ihm von Sr. Majestät am 18. Januar verliehene allgemeine Ehrenzeichen. Am 30. Juni 1856 wurde das 25jährige Amts-Jubiläum des dritten Lehrers und Organisten Joseph Markefka feierlich begangen. Der Magistrat überreichte ihm einen silbernen Pokal. Am 27. Oktober 1857 wurde der Rektor Herrmann Kessner eingeführt und übernahm die obere deutsche Knaben- oder Realklasse. Der Oberlehrer Gramer, welcher bisher diese Klasse unterrichtete, erhielt auf seinen Wunsch die obere deutsche Mädchenklasse. Außerdem wurde noch eine zehnte Klasse gegründet, an welcher der Lehrer Johann Krause seine Anstellung erhielt. Im Sommer 1857 bekam der Lehrer Markefka zur Restaurirung seiner Gesundheit auf 6 Monate Urlaub und der Adjuvant Seichter vertrat seine Stelle. Zu Ostern 1857 resignirte der Lehrer Sukatsch freiwillig auf seine Lehrerstelle und der Adjuvant

Digitized by Google

Johann Flascha aus Bogutschütz ward sein Nachfolger. Bei der am 10., 11. und 12. März 1858 vorgenommenen Schulprüfung durch den Königlichen Seminar-Direktor Herrn Wanjura wurde die katholische Schule abermal reorganisirt, und zwar wurde sie in 7 deutsche und 3 polnische Klassen abgetheilt. Den 19. Dezember 1858 starb der Lehrer Franz Stenzel im 26. Lebensjahre am Nervenfieber. Am 1. April 1859 ward Vincenz Perkatz, bisher Adjuvant in Bogutschütz, als zehnter Lehrer hier angestellt. Den 18. Juli 1859 machte der Oberlehrer Gramer das Rektor-Examen mit dem Prädikat „gut bestanden". Da die Zahl der Kinder auf 1020 gestiegen war, so erfolgte zu Anfang des Jahres 1860 die Anstellung des Hilfslehrers Franz Halpaus, welcher die unterste deutsche Mädchenklasse erhielt. Der bisherige Schuleninspektor Herr Pfarrer Preßfreund war zum Erzpriester und der Herr Pfarrer Stabik zum Schuleninspektor ernannt worden. Die vom 12. März 1860 an festgesetzte Schulprüfung wurde vom Königlichen Schul- und Regierungsrath Herrn Polomsky abgehalten. Derselbe hielt auch am 2. Oktober desselben Jahres eine General-Konferenz für beide Schul-Inspektions-Bezirke des Kreises, im Stolarczykschen Garten-Saale ab. Es war zugegen: Herr Seminar-Direktor Wanjura, Erzpriester Preßfreund (dem ein silberner Kelch von den Geistlichen und Lehrern als Zeichen der Anerkennung überreicht wurde), die beiden Kreis-Schuleninspektoren, 20 Geistliche und über 100 Lehrer. Am 1. Juli ward Franz Halpaus als Lehrer nach Godullahütte berufen und Adjuvant Adalbert Biersack erhielt dessen Stelle. Da die Kinderzahl über 1100 gestiegen war, so fand sich die Kommune veranlaßt vom Neujahr 1863 ab noch einen zwölften Lehrer in der Person des Adjuvanten Seichter anzunehmen.

Die Namen der katholischen Lehrer sind:

1. Vorbereitungsklasse der deutsch. Knaben, H. Seichter	80	Kinder,
2. Untere deutsche Knabenklasse, J. Hettwer	75	„
3. Mittlere deutsche Knabenklasse, A. Leischner . . .	130	„
4. Obere deutsche Knabenklasse, R. Brarator	100	„
5. Rektor-Klasse, Rektor H. Kessner	50	„
6. Kombinirte polnische Klasse, V. Perkatz	150	„
7. Polnische Knabenklasse, J. Flascha	100	„
8. Polnische Mädchenklasse, Organist J. Markefka . .	80	„
9. Vorbereitungsklasse d. deutsch. Mädchen, A. Biersack	85	„

Digitized by Google

10. Untere deutsche Mädchenklasse, J. Krause . .	100	Kinder,
11. Mittlere deutsche Mädchenkl., Chorrekt. F. Lonczig	120	"
12. Obere deutsche Mädchenkl., Oberlehrer F. Gramer	80	"
Insgesammt	1,130	Kinder.

Von diesen erhalten die sub Nr. 5. und 12. aufgeführten Lehrer mehr als 300 Thlr. Gehalt; die ad 4, 8 und 11 zwischen 200 und 300 Thlr. inklusive Kirchen-Accidenzien, und die übrigen 7 Lehrer nur 120 bis 130 Thlr. Gehalt, alle aber freie Wohnung oder Entschädigung dafür und 30 Thlr. auf Beheizung. Außerdem bezogen die hiesigen katholischen Lehrer seit 50 Jahren aus der Oberschlesischen Knappschafts-Kasse ein Schulgeld, welches durchschnittlich für jedes Kind monatlich 10 Sgr. betrug. Seit 1861 wird aus derselben Kasse, nach den neuen Knappschafts-Statuten §. 38 nur monatlich 2 Sgr. pro Kind bezahlt, da der Schulkurfond, welcher bisher den Zuschuß deckte, zahlungsunfähig geworden war. Dadurch verlor jeder Lehrer an jährlicher Einnahme 100 Thlr. Weil die Lehrer aber bei dieser bedeutenden Schmälerung ihrer Einnahme nicht mehr bestehen konnten, so bestimmte die Königliche Regierung zu Oppeln, daß die Stadt-Kommune die Gehälter erhöhen solle. Die Bewilligung dieser Gehalts-Regulirung liegt den Stadtverordneten zur Genehmigung vor.

Die Lehrer erhalten ihren Gehalt aus der Kämmereikasse, und da die Stadt das Patronatsrecht ausübt, so sind sie auch alle vom Magistrate angestellt worden. Im Jahre 1861 betrugen die Ausgaben für die 11 Lehrer zu Beuthen und die zur Stadt gehörigen Lehrer zu Dombrowa und Dombrowka 5,278 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf. und zwar:

1. an Besoldungen der Lehrer, sowie der Industrie-Lehrerinnen, sowie ein Beitrag von 300 Thlr. für die evangelische Schule	4,712	Thlr.	8	Sgr.	8	Pf.
2. für Unterrichtsmittel	56	"	29	"		"
3. für Schul-Utensilien	4	"	14	"		"
4. an Bau- und Reparatur-Kosten	427	"	1	"	10	"
5. Insgemein	77	"	21	"		"
Summa	5,278	Thlr.	14	Sgr.	6	Pf.

Mit der katholischen Schule ist eine Industrie-Schule verbunden, wozu die Stadt 180 Thlr. beiträgt, die in obiger Summa

Digitized by Google

mit aufgeführt sind. Es werden darin circa 240 Mädchen unterrichtet. Gründerin derselben war die Frau Major Driver, welche sie auch 8 Jahre hindurch leitete, sodann vor zwei Jahren in die Hände der Frau Rektor Lonczig übergab. An Apparaten besitzt die Schule eine Elektrisirmaschine, Luftpumpe, Tellurium, Magnet ꝛc. Die Schule hat kein Vermögen. In der katholischen Schule wird allsonntäglich von 1 bis 2 Uhr Wiederholungsstunde mit den aus der Schule entlassenen Knaben und Lehrlingen bis zum vollendeten 16. Lebensjahre abgehalten. Im katholischen Gesellenvereine wird von einigen Lehrern Unterricht im Geschäftsstil, Rechnen, Singen und in Instrumentalmusik ertheilt. Turnübungen werden durch 3 Lehrer, wöchentlich in 4 Stunden, auf dem neu eingerichteten Turnplatze den Sommer hindurch abgehalten.

Die höhere katholische Töchterschule unter Leitung von Fräulein Angelika Franklin wurde am Schluße 1861 von 50 Mädchen besucht. Jetzt zählt die Anstalt nur noch 25 Schülerinnen, welche in einem gemietheten Lokale unterrichtet werden und Schulgeld zahlen. Diese Privatschule besteht seit 10 Jahren und hat sich durch Ausbildung ihrer Schülerinnen in der deutschen und französischen Sprache verdient gemacht.

Die evangelische Schule.

Vom Jahre 1666, wo der letzte evangelische Rektor Kusnicius auf Kaiserlichen Befehl von seiner Stelle enfernt wurde, bis zum Jahre 1843, also durch 177 Jahre, existirte kein evangelischer Lehrer mehr in Beuthen. Selbst als zu Ostern 1836 Dr. Lippert als Pastor hier installirt wurde, dauerte es noch 7 Jahre, bevor es möglich ward, einen eignen evangelischen Lehrer anzustellen. Die 47 evangelischen Kinder besuchten die katholische Stadtschule und die Organisten-Funktionen mußten von den Hüttenlehrern aus Königshütte besorgt werden. Mit dem 1. October 1843 wurde die evangelische Schule mit einer Klasse errichtet und der erste Lehrer Gottlieb Arndt angestellt. Durch die angestrengteste Thätigkeit desselben und durch außergewöhnliche Bemühungen und die Mitwirkung des Pastors Lippert erfreute sich die evangelische Schule bald eines besonders guten Rufes, so daß sich die Kinderzahl bedeutend vermehrte. Schon 1846 mußte ein zweiter Lehrer in der Person des Lehrers Karl Kreckwitz angestellt werden. Zehn

Digitized by Google

Jahre darauf (1856) erfolgte die Anstellung eines dritten Lehrers, Rudolph Bürkner, und im Jahre 1860 die des vierten Lehrers Julius Miethe. Die evangelische Schule besteht demnach aus 4 Klassen, worin Knaben und Mädchen gemeinschaftlich unterrichtet werden. Im Jahre 1861 besuchten 230 Kinder diese 4 Klassen. Von diesen sind 200 aus der Stadt und 30 aus anderen Ortschaften. Davon sind 121 Knaben und 109 Mädchen. Es kommen im Durchschnitt auf einen Lehrer 60 meist deutschsprechende Kinder, während in der katholischen Schule auf einen Lehrer 96 zur Hälfte polnische Kinder gezählt werden müssen. Der Etat ist auf 1830 Thlr. festgesetzt und wird durch Umlage aus der Gemeinde aufgebracht, sobald die, in die Schulklasse regelmäßig fließenden Sustentations-Zuschüsse Seitens der Kommune, der Königlichen Regierung, der Knappschaftskasse und die Schulgeld-Einnahme aus der gehobenen Oberklasse nicht ausreichen. Die Schule besitzt ein eignes Schulhaus, welches vor 6 Jahren für 13,000 Thlr. neu aufgebaut und zu Michaeli 1856 eingeweiht wurde. An Vermögen besitzt sie ein Legat vom verstorbenen Steuer-Einnehmer Donner, bestehend aus 200 Thlr. und eins von 500 Thlr. vom verstorbenen Dr. Meiselbach. Die Zinsen des erstern Legates sollen zu Schulbedürfnissen verwendet werden.

Das jüdische Schulwesen.

Bis 1. Oktober 1861 bestanden hier zwei konzessionirte Privatschulen mit 4 Klassen und 4 Lehrern, die in einem Miethslokale gegen monatliches Schulgeld circa 120 Kinder unterrichteten. Zu dieser Zeit wurde von der israelitischen Gemeinde eine eigne gehobene Elementarschule errichtet und die Lehrer Dr. Ginsberg, Dr. Karo, Elsner, Krakauer und Richter dabei angestellt. Der Etat erreicht die Höhe von 2500 Thlr. und wird durch Schulgeld und Umlage aufgebracht. Ende 1861 besuchten 164 Knaben und 129 Mädchen, zusammen 293 Kinder, diese Schule. Am 7. und 8. März 1862 fand eine Schulprüfung durch den Kreis-Schulen-Inspektor statt.

Alterthümer.

Einige Silbermünzen aus dem Jahre 1612 und 1624, welche von der Stadt geprägt sein sollen, befinden sich in den Händen des Herrn Löbel Rechnitz. Die noch stehenden, einzelnen

Digitized by Google

Ueberreste der Stadtmauer können schon 600 Jahre alt sein. Auch einige Keller sind ihrer Bauart und ihres Alters wegen merkwürdig. Von Urkunden befinden sich im Rathsarchive noch 14 Original-Privilegien aus den Jahren 1323 bis 1613 von Piastischen Herzögen und Markgrafen von Brandenburg vor. Außerdem haben sich noch erhalten: Kaufbriefe, Verträge, Leibgedinge und Ehepakten, Schuldverschreibungen, Briefe ꝛc., zusammen 24 Pergamentblätter. Auch Zunftprivilegien, Lehrbriefe und Kundschaften, auf Pergament geschrieben, sind noch vorhanden. Auf Papier geschriebene einzelne Blätter und ganze Bogen, zum Theil schon vermodert und oft sehr unleserlich, in böhmischer, mährischer, polnischer, lateinischer und deutscher Sprache; ausgefertigte Testamente, Suppliken, Klagen, Entscheidungen, Rechnungen und Briefe ꝛc. sind wohl an 6000 von 1500 bis 1750 in ungeordneten Paketen vorhanden, aus welchen, da sie nur Bruchstücke enthalten, vorstehende geschichtliche Lokalnotizen mühsam gesammelt sind.

Das Pfarrarchiv ist nicht zugänglich; doch sind die meisten alten Skripturen, als zur St.-Vincent-Abtei gehörig, bei Aufhebung der Klöster ins Provinzial-Archiv aufgenommen worden. Auf dem Rathhause befindet sich im Hausflur ein aus Sandstein gehauenes, eingemauertes Maaß, welches ein Beuthener Viertel, fast einen Preußischen Scheffel, enthält und früher (schon 1625) als Normalmaaß gebraucht wurde. Auch werden auf dem Rathhause noch 2 Richtschwerter und ein Scharfrichterhut aufbewahrt. Auf dem Ringe steht eine aus Sandstein gemeißelte Figur, den heiligen Florian vorstellend, die aber schon sehr verwittert ist und deren Alter man auf etwas mehr als 100 Jahre schätzt. Wenn man den alten Weg nach Piekar geht, findet man einen aufrechtstehenden Sandstein, worauf in polnischer Sprache die Worte eingegraben sind: Hier ist am 30. April 1808 Mathias Spyra erschlagen worden.

Merkwürdige Häuser.

Im Hause des Kaufmanns S. Prager am Ringe, welches im Herbste 1862 eingerissen wurde, befand sich auf einem Balken die Jahreszahl 1649 mit dem Namen Gniasko. Da letzterer in dieser Zeit hier als Bürgermeister fungirte, so kann er jedenfalls als Erbauer des alten Hauses angesehen werden. Die 18 Fuß hohen

Digitized by Google

Keller mit ihren Spitzgewölben und einem Kamine deuten jedoch auf einen viel frühern Ursprung. Darin soll einer Sage nach der Bürgermeister Fabricius 1363 Silbererze geschmolzen haben. Auch ein unterirdischer Gang, von dem man noch einige Spuren vorfand, soll von St.-Margareth her in diesen Keller gemündet haben. Von 1600 bis 1800 ward in diesem Hause immer ein Weinschank betrieben. Die Keller gehen jedoch nicht, wie es noch bei einigen Ringhäusern der Fall ist, über die Grenzen des Hauses hinaus. Im Hause der Heilbornschen Restauration befindet sich ein ähnlicher, aus Steinen gewölbter Keller, welcher den Beweis liefert, daß in frühern Jahrhunderten auf diesen Kellern größere Wohnhäuser mögen gestanden haben, die aber im Laufe der Zeiten von einer ärmeren Nachkommenschaft meist mit hölzernen vertauscht wurden. Auf einem hölzernen Balken der untern Vorderstube steht folgendes eingegraben:

ÆDIF. JOAN. LEOP. MOKRSKY
ANNO 1737. DIE 20. 8. bris (1).
BENEDIC. DOMINE DOMUM ISTAM ET OMNES HABITANTES IN EA.

Kleidung.

Aus den Privilegien der Schneider- und Kürschnerzunft ist zu entnehmen, daß man 1561 Jacken, kurze und lange Pelze, Blusen und Mäntel trug. Die erste Nachricht von langen Tuchröcken, als Vorrecht des Bürgerstandes, kommt 1552 vor. Die Magistratsmitglieder und Zunftmeister hatten damals, wie allgemein, die spanische, fast rittermäßige Tracht, wobei sie mit einem Schwerte umgürtet waren. — Die Ackerbürger und Vorstädter mochten sich von den Landleuten wenig unterschieden haben, da die Vorstädter keine Bürger waren, sondern eine eigene Gemeinde bildeten. Es ist anzunehmen, daß sich die noch jetzt bestehende kleidsame Tracht der Roßberger Bauern seit Jahrhunderten bis auf die heutige Zeit fortgeerbt habe. Diese besteht aus weiten, blauen Tuchhosen, einer blauen, am Halse ausgeschnittenen Weste

1) D. h. „Erbaut von Johann Leopold Mokrsky im Jahre 1737 den 20. Oktober. Segne, o Herr, dieses Haus und alle in ihm Wohnenden."

Digitized by Google

und einem kurzen blauen Rocke mit blanken Knöpfen und bunt ausgenähten Knopflöchern und Paspelirung. Dazu kommt ein buntes Halstuch um den Hemdkragen, und ein breitkrämpiger, runder, schwarzer Filzhut, mit breitem schwarzen Bande und herabhängender gelber Schnur, — oder im Winter eine Pelzmütze. — Die Lagiewniker Bauern tragen einen langen blauen Rock, mit lichtblauen Schnüren besetzt. Die weibliche Tracht gleicht jetzt theilweise der der deutschen Bäuerinnen, bis auf den, bisweilen sehr künstlich zusammengesetzten Kopfputz, bei welchem Gold und Silber nicht gespart wird. Eine Menge breiter Bänder an der Goldhaube dürfen eben so wenig fehlen, wie eine vielfach um den Hals geschlungene obligate Korallenschnur, die oft mehr als 30 Thlr. kostet. — Die Bürgerinnen in Beuthen müssen vor 300 Jahren kurze Pelze und Mäntel getragen haben, wie aus einigen Testamenten von den Jahren 1550 bis 1570 zu ersehen ist. Wahrscheinlich haben sie an Wochentagen kurze Jacken und dicke Röcke getragen, und ihre Geschäfte oft barfuß verrichtet. — Heutigen Tages ahmt man dem Beispiele größerer Städte nach, so daß bei den Männern fast eine völlige Gleichheit der Stände herrscht. — Bei den höheren weiblichen Ständen ist jetzt die Krinoline, und bei den Dienstboten das große bunte Umschlagetuch charakteristisch.

Digitized by Google

Die bildenden Künste in Beuthen O. S.

von Dr. **Luchs** in Breslau.

Im Allgemeinen ist vorauszuschicken, daß wie ganz Oberschlesien, wenige Punkte ausgenommen, so auch Beuthen an Werken der bildenden Künste, zumal gegenwärtig, sehr arm erscheint. Wir beschreiben das etwa dahin Gehörige in der chronologischen Ordnung der Stiftungen. Nur die Siegel folgen zuletzt.

Von der alten nach Görlich (1) um 1200 auf dem Schotenberge, einem der reizendsten, von zwei Flußarmen eingeschlossenen Hügel, in der Umgegend der Stadt gegründeten, von dem Vincenz-Stift bei Breslau abhängigen Propstei zu St. Margareth ist heut keine Spur mehr übrig. Das kleine, heut noch dort stehende, als Begräbnißkirche für die Umgegend dienende, von einem freundlichen Gottesacker rings umgebene, hölzerne Kirchlein stammt, der Hauptsache nach, wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhunderte. Dafür sprach die noch bis vor einigen Jahren an derselben befindliche, ursprüngliche Holzthür an der Südseite, mit sinnreichen Eisenbeschlägen in noch gothisirenden Formen (2). Die Kirche besteht, wie alle solche Holzkirchen (3), aus starken, wenig behauenen Stämmen, die im Blockverbande zusammengeschrotet sind. Das Schiff ist ein längliches Viereck, an das sich östlich ein kleineres als Chor anschließt; die Sakristei liegt im Winkel auf der Nordseite. Inwendig sind die Wände glatt behauen und mit Kalk angetüncht. Das Dach ist ziemlich steil und zerfällt nach den beiden Haupttheilen der Kirche in ein niedrigeres östliches und ein höheres westliches. Vom Innern der Kirche gelangt man auf Leitern durch ein Loch in der ganz flachen Holzdecke auf den Kirchboden. In dem kleinen durchbrochenen Dachreiter mitten auf dem First hängt eine kleine Glocke, deren lateinische Inschrift besagt, daß sie 1734 dem „Johannes Nepo-

1) Urk. Geschichte der Prämonstratenser-Abtei zu St.-Vincenz vor Breslau, Band I., pag. 41.

2) Es ist zu bedauern, daß solche, wie auch dies Beispiel lehrt, oft historisch-wichtige Alterthümer mehr und mehr weichen müssen. Wenigstens sollte man, wenn ihre Erhaltung oder Restauration unmöglich ist, für gewissenhafte Abbildungen vor ihrer Zerstörung sorgen.

3) Siehe über noch einige andere Kirchen der Art in O. S. meine Zusammenstellung in der Zeitschrift des Vereins für Gesch. und Alterth. Schlesiens, Band I., S. 298.

Digitized by Google

mucenus dedicirt" worden sei. Kanzel und Altar sind um 1660, nach der Arbeit zu schließen, in handwerklicher Weise neu hergestellt worden. Als Merkwürdigkeit sei noch erwähnt, daß in die Oberfläche des gemauerten Altartisches der Leichenstein des den 16. Mai 1629 verstorbenen für die Geschichte der Stadt nicht ganz unwichtigen Hofrichters, Bürgermeisters und auch Hauptmanns Alexander Dluhunikel eingelassen ist. Jedenfalls war derselbe einst in der Kirche bestattet gewesen, und die restaurirenden Hände der folgenden Zeit haben den Grabstein so verwendet.

Wir verlassen diesen nur landschaftlich anziehenden Punkt und begeben uns zur

Katholischen Stadt-Pfarrkirche zu Mariä Himmelfahrt.

Diese ist, so einfach sie ist, in der That nicht ohne Interesse, wenn man nicht einen gar zu hohen Standpunkt einnimmt. Es ist eine gothische, in den Hauptmassen aus dem schiefrigen Kalkstein der Umgegend aufgeführte, dreischiffige Kirche, mit drei im Achteck abschließenden Chören, von denen jedoch das südliche, aus irgend welchem Grunde, nicht zur Ausführung kam, sondern flach abgeschnitten wurde (1), von denselben Breitendimensionen. Die Seitenschiffe sind sehr wenig niedriger und schmäler als das Mittelschiff; daher nur ein großes, sehr breites Dach die Kirche von jeher gedeckt zu haben scheint. Die Verhältnisse des Ganzen sind gerade nicht schön, vielmehr etwas breit und gedrückt, und ohne den Reiz der Mannigfaltigkeit. Ebenso ist bemerkenswerth, daß vielfache Unregelmäßigkeiten, wie sehr häufig in mittelalterlichen Bauten, vorkommen und auch neuerdings größtentheils mit Recht nicht entfernt worden sind; so liegen die Gewölbeschlußsteine nicht in einer Axe, sind nicht einmal die Langwände parallel, die Strebepfeiler nicht immer im rechten Winkel angefügt u. s. w. Der Grundriß zeigt dies zur Genüge an.

Abgesehen nun von den Restaurations- und Erweiterungsbauten des vergangenen Jahrzehntes, von denen unten mehr, trägt

1) Siehe den umstehenden Grundriß. In diesem sind die Bestandtheile des alten Baues voll gehalten, das neuerdings Fortgeräumte ist am schwächsten schraffirt, das mittelstark Schraffirte bezeichnet das ganz neu Aufgeführte, das am stärksten Schraffirte das an alter Stelle neu Aufgeführte, das kreuzweis Schraffirte den Umbau des Alten, die durch Striche und Punkte bezeichneten Rippen geben die ganz neu errichteten Gewölbe an, die übrigen die ganz alten oder die an alter Stelle neu Errichteten.

Digitized by Google

der Bau jetzt noch sichere Kennzeichen zweier, weit auseinander liegender Entstehungszeiten und zweier späterer Hauptrestaurationen.

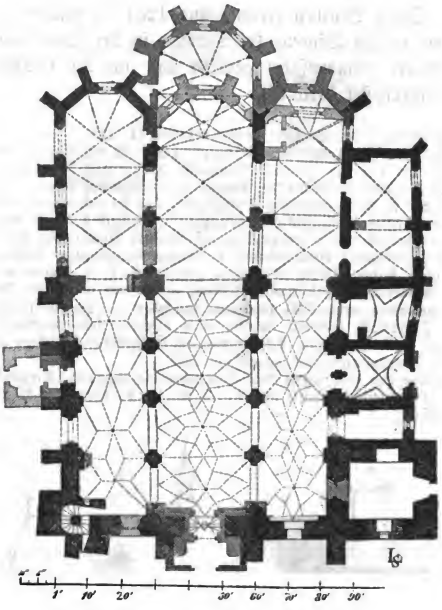

Fig. 1. **Grundriß der kathol. Pfarrkirche.**

Zimmermann (1) berichtet, wie er angiebt, nach rathhäuslichen und kirchlichen Quellen, die jedoch, wie es scheint, heut zu Tage gänzlich verschollen sind, daß Herzog Wladislaus 1230 die allmählich nach der oben erwähnten Gründung der Margareth-Propstei entstandene Stadt mit einer Mauer umgeben und 1233 die Pfarrkirche erbaut habe. Mit letzterer Angabe über die erste Stiftung der Kirche stimmt so ziemlich die aus dem Ende der 15. und Anfang des 16. Jahrhunderte stammende Nachricht in der alten Chronik

1) Beschreibung von Schlesien, Band II. 1783, pag. 210.

Digitized by Google

des Vincenz-Stiftes von N. Libenthal (1), welche nur etwas konfus angiebt, Wladislaus, Erzbischof von Gran (Strigonium) in Ungarn, Vormund (tutor) des Beuthenschen Herzogthums, habe nach dem Tartareneinfall (also nach 1241), als Zufluchtsort für das Christenvolk die Stadt Beuthen erbaut, und 1231 (!) mit Genehmigung des Abtes zu St.-Vincenz bei Breslau in der Stadt eine Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt gestiftet und aus den Einkünften der Margarethpropstei dotirt (2).

1) Abgedruckt bei Stenzel: Scrpt. rer. sil. II. 149.

2) Lediglich wohl auf Grund dieser Stelle in der Chronik ist das aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammende große, aber schlechte Bild in der Kirche am Orgelchore entstanden, welches den Erzbischof Wladislaus als Kniestück vor der in Rede stehenden Pfarrkirche, wie sie sich von Südost gesehen bis vor der letzten Restauration ausnahm (*), stehend darstellt und folgende mit jener Chronik fast wörtlich übereinstimmende Unterschrift hat: Wladislaus eps (episcopus) Strigoniensis in Hungaria, ducatus Bythomiensis in Silesia tutor, hujus civitatis et ecclesiæ parochialis B. V. Mariæ assumptionis tempore tartaricæ per poloniam, silesiam, moraviam vastationis in refugium populo christiano anno 1231 piissimus fundator. — Daraus ist wohl ferner auch die Jahreszahl entlehnt, welche man, übrigens sehr zweckmäßig, sammt dem letzten Jahre der letzten Restauration bei Gelegenheit derselben am Schlußsteine des Orgelchorgewölbes angebracht hat.

*) Siehe den Holzschnitt No. 2, welcher die ehemalige Kirchenfaçade von der Süd-Hauptseite darstellt, und No. 3, welcher die ehemalige Westfaçade vergegenwärtigt.

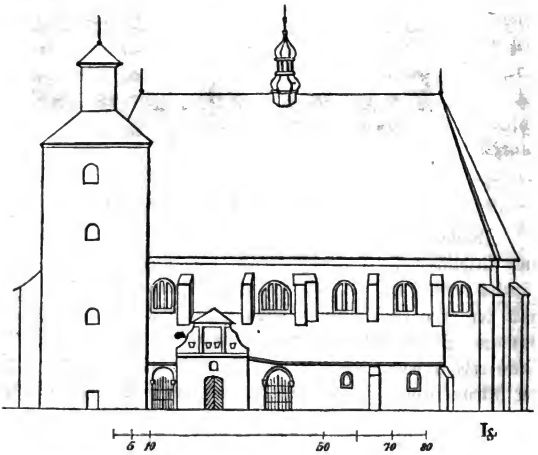

Fig. 2. Ehemalige Südfront der kathol. Pfarrkirche.

Digitized by Google

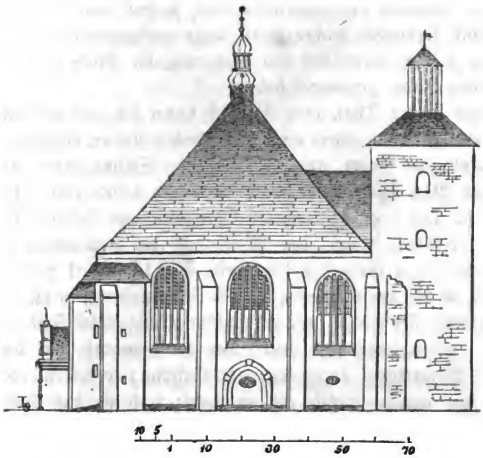

Fig. 3. Ehemalige Weſtfront der kathol. Pfarrkirche.

Mit der Gründung der Stadt haben wir es hier nicht zu thun. Was die andere Notiz in Betreff der Kirchengründung betrifft, ſo hat ſchon Stenzel in der Anmerkung zu jener Kloſterchronik bemerkt, daß hier wahrſcheinlich Wladislaus, Erzbiſchof von Salzburg, der Bruder Heinrich des III. von Breslau, welcher nach dieſer Nachricht in Gemeinſchaft mit Wladislaus die Vormundſchaft über die Kinder des Herzogs Kaſimir von Oppeln führte, gemeint ſei. Denn es iſt bis jetzt nicht bekannt, daß Beuthen damals irgend wie zu Ungarn Beziehungen gehabt habe (1).

1) Nebenbei ſei hier noch eines Pendants zu jenem Bilde gedacht, eines Machwerks aus derſelben Zeit und von derſelben Hand, an dem anderen Tragpfeiler der Orgelbühne. Es zeigt einen Herzog mit einem Briefe in der Hand, indem er die Worte ſpricht: Accipe jus patronatus et montem Sutuhali. Neben ihm ſteht ein Schild mit einem weißen (!) Adler (als wenn die ſchleſiſchen Herzöge in jener Zeit den ſpäteren polniſchen weißen Adler geführt hätten!). Unten dieſe Inſchrift, in eben ſo entſetzlichem Latein wie die obige: Casimirus dux Bythomiensis canonicorum præmonstratensium a (!) St. vincentio wratislaviensi, ad hanc ecclesiam parochialem B. V. Mariæ in cœlos assumptæ intra, et ad aliam s. Margarethæ virginis et martyris ac sctissime trinitatis extra muros cum jure patronatus ac agris anno 1294 beneficiis dotator. — Hier iſt Kaſimir II., der 1306 ſtarb, gemeint, und die Geſchichte beſtätigt es, (auch Görlich Geſchichte der Prämonſtratenſer-Abtei zu St.-

So ungenau die Nachrichten sind, so hat man doch die, wie es scheint, immerhin wahre Notiz darin aufgenommen, daß Wladislaus, Herzog Erzbischof von Salzburg, die Kirche in einem der genannten Jahre gegründet habe.

Und in der That, diese Bauzeit findet sich auch an dem Bau selbst, wenigstens an einem wichtigen Theile desselben, bestätigt, wenn man auch jene Jahre nur als eigentliche Stiftungsjahre ansehen und den Bau selbst etwas später anfangen lassen will, jedenfalls wohl erst nach dem Rückzug der Mongolen aus Schlesien (1241). Denn der Chor, sowohl der Mittel- als die Seitenchöre bis an die Scheidbögen (siehe den Grundriß, Fig. 1), gehört nach seinem Baustil in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, in die Zeit der sogenannten Frühgothik, der ersten Entfaltung dieses Stiles. Von diesen Theilen jedoch sind heute, was der Grundriß mit der oben in der Anmerkung angegebenen Erläuterung desselben ebenfalls lehrt, nur wenige Stücke alt und echt; doch ist das Neue dem Alten im Wesentlichen genau nachgebildet worden. Sowohl die einfache Behandlung des Gewölbes (es sind einfache Kreuzgewölbe) im Gegensatz zu den Gewölben des Langhauses als auch die Profilirung der Rippen, sowie die an den Pfeilern im

Fig. 4. Im Chor.

Mittelchor aufsteigenden Dreiviertelwandsäulen in allen ihren Theilen gehören jener Zeit an. Die Säulen erheben sich auf einem Sockel, der aus einem halben Achteck und einer darüber etwas vorstehenden runden Plinthe besteht, mit leise angedeutetem Birnprofil; und das Kapitäl ist das jenem Stil eigene glatte, schlanke Glockenkapitäl mit dem gothisch profilirten Untersatze und Deckplatten. Auch die südlich angebaute Sakristei stammt der Hauptsache nach aus jener Zeit, da sie an ihren Rippen ein noch etwas romanisirendes Profil zeigt:

Fig. 5. Im Chor.

Vincenz, Seite 41 und 57), daß der Herzog, nachdem er das Patronatsrecht über die Pfarrkirche sich hatte auf einige Zeit abtreten lassen, dasselbe 1294 wieder zurückgab mit reicherer Dotation. So feierten die Vicentiner des 17. Jahrhunderts (denn diese haben jedenfalls die beiden Bilder machen lassen) mit Recht das Andenken der beiden Fürsten, von denen der eine die Kirche überhaupt gründete, der andere sie den Mönchen und zwar mit größerer Dotation zurückgab; ein Verhältniß, in welchem beide Kirchen bekanntlich bis zur Aufhebung der Klöster in Schlesien im Jahre 1810 blieben.

Digitized by Google

Fig. 6. In der Sakristei.

Die zwei hübschen Schlußsteine daselbst verrathen ebenfalls die reine Gothik; der eine zeigt, mit alten, wie es scheint, nur erneuerten bunten Farben, eine Weinrebe mit Blättern und Trauben; der andere das Osterlamm mit Nimbus um den Kopf und einer Kreuzfahne mit dreispaltigem Tuche.

Das Langhaus dagegen ist völlig spät-gothisch, und da Zimmermann und diese Chronik von einem gänzlichen Abbrennen der Stadt im Jahre 1515 berichtet und aus einem später anzuführenden Grunde, möchte ich diesen Theil des Baues etwa in das dritte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts setzen, wo man den weniger zerstörten Chor beibehielt, dagegen das Langhaus neu aufführte. Die 3 Schiffe bestehen je aus 4 Quadraten, und sind mit überaus reichen Netzgewölben, welche das ausgebildetste Birnprofil und überall jene für die Spätgothik so charakteristischen übergreifenden Durchschneidungen zeigen, eingedeckt. Die Gewölbe des nördlichen Seitenschiffes sind etwas einfacher. Die Schlußsteine enthalten sehr reiche und geschmackvolle gothische Blätterornamente. Die Rippen schießen aus den nur mit kantigen Hohlkehlen an den Ecken profilirten Pfeilern ohne Kapitäle hervor.

Fig. 7. Im Langhaus.

F. 8. Pfeiler im Langhaus.

Höchst interessant sind die inneren Portale im Nord und Süd, zu denen man durch Vorhallen gelangt (1). Das südliche, dem Kirchhofe und der Haupt-Straße zugewendete Portal ist wohl noch einmal so breit als das nördliche, welches nur die Verbindung mit der, wahrscheinlich immer schon an diesem Platz befindlich gewesenen Pfarrei zu vermitteln hat. Jenes ist von Sandstein und ein Doppelportal (s. Fig. 9) indem die beiden in Rundbogen geschlossenen Abtheilungen durch einen Pfeiler getrennt sind. Die ganze Breite des Portales beträgt etwa 16 Fuß, so daß die beiden Eingänge nur je etwa 2 Personen zugleich einlassen. Die Pfosten sind an den äußeren, dem Platz zugewendeten Seiten flach ausgehöhlt, der mittlere einfach, die Seitenpfosten mit geschmackvollen und beziehungsreichen Profilirungen. In den Rundbogen setzen sich die Pfostenprofile genau fort. Vor dem Sockel der 3 Pfosten stehen drei steinerne,

1) Das westliche ist neu eröffnet und ausgebaut worden.

Digitized by Google

etwa 1½ Fuß hohe Piedestale von ambosähnlicher Form, welche jedenfalls schon immer zur Aufnahme von Figuren, die dann in

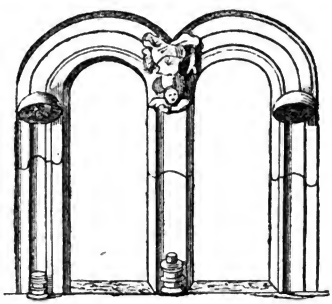

Fig. 9. Im Südportal.

die nischenartigen Vertiefungen der Pfosten zu stehen kommen, bestimmt waren. Da wo die Seitenpfosten in den Rundbogen übergehen, ragen Baldachine hervor, wie breite, flache Schüsseln oder Glocken, mit der Oeffnung nach unten und wenig vertieft. Die Unterseite ist mit Ornamenten belegt, rechts (heraldisch gesprochen) mit 6 um einen Buckel radspeichenähnlich geordneten, schön gezeichneten Lilien, links ähnlich mit 6 breiten symmetrisch ausgeschweiften Blättern (oder Wolken?) um einen Mittelstern.

Fig. 10. u. 11. Die Baldachine am Südportal.

Da, wo die beiden Deckbogen der Seitenpfosten in den Mittelpfosten zusammenlaufen, befindet sich statt jenes Baldachins ein leider, wie man sieht, vandalisch zerstörtes Ornamentrelief, welches, wenn es erhalten, oder wenigstens nicht noch neuerdings durch ein vorgenageltes Bildwerk fast unsichtbar gemacht wäre, vielleicht wichtige Aufschlüsse über Mancherlei geben könnte. Soviel wir noch mit Zuhülfenahme früher darüber gemachter Notizen zu erkennen glaubten, besteht die stark reliefirte Arbeit aus einem männlichen

Digitized by Google

Brustbilde, über dessen Kopf ein Wappenschild in der zu beiden Seiten ausgeschweiften Form der Renaissance-Zeit steht, das von 2 kleinen Figürchen rechts und links gehalten wird; eine andere Notiz besagt, daß es 2 Wappen seien, von denen das eine einen Adler zeige, das andere einen Bergmann mit einem Hammer, dies dann ganz sicher aus dem städtischen Schöppenwappen. In neuerer Zeit hat man, wie angedeutet, an diesem Portale eine Kreuzigungsgruppe, aus Holz geschnitzt und bemalt, angebracht, eine spätgothische, sonst durchaus nicht üble Arbeit, besonders was den Evangelisten anlangt, der wie immer links unter dem Kreuze steht. Maria und Johannes stehen auf jenen Holzpostamenten in den Nischen der Seitenpfosten, und das Cruzifix hängt am Mittelpfosten hoch oben, eben vor jenen wahrscheinlich um der Bildwerke willen zerstörten Sculpturen. Die Innenseite dieser Portalgewandung ist viel einfacher; die Pfosten und die Rundbogen sind hier blos rechtwinklig profilirt, nur an den Mittelpfosten lehnt sich eine Säule, welche am Kapitäl romanisch-würfelartig ausladet und am Schaft oben eine leise, und über dem unteren Drittel eine stärkere, ringartige Ausbauchung und als Sockel eine einfache abgeschrägte Platte zeigt. Auf dieser Säule, indem sie aus der Flucht der Mauer nicht heraustritt, ruhen die beiden zusammenlaufenden inneren Portalbogen.

Fig. 12. Vom Südportal.

In dieser Vorhalle befindet sich noch ein interessantes Alterthum, ein bleierner Taufkessel von der Form unserer kupfernen Waschkessel, ohne Fuß, auf der Erde. Er wird gegenwärtig als Weihwassergefäß gebraucht. 2½′ im oberen Durchmesser und 1′ 4½″ hoch und etwa 1″ dick, zeigt er außen in regelmäßigen Reihen einen Wechsel von drei erhabenen kreisrund eingefaßten Wappen; auf dem einen ist immer eine halbe heraldische Lilie, auf dem andern ein Löwe (der böhmische?), auf dem dritten sind 3 Eberköpfe (2 : 1) zu sehen, vielleicht das Wappen der Ferber, der Breusing oder der Liebentaler. Welchem Jahrhundert diese Arbeit angehören mag, ist schwer zu sagen, jedenfalls gehört sie spätestens ins 16te, wahrscheinlich ins 15te.

Wir begeben uns zu dem nördlichen inneren Portale, das, wie bereits oben bemerkt, ein einfaches ist und innen keine Profi-

Digitized by Google

lirungen zeigt, während die Außenseite in ihrem großen Reichthum allerlei Räthsel aufgiebt. Es ist ein ziemlich schlankes Rundbogen-Portal, dessen Außenfläche mannigfaltig profilirt ist. Vor den Pfosten stehen zunächst noch zwei etwas mehr als halbso breite, rechteckig vorspringende Pfeiler, welche bis an die Bogenansätze emporsteigen und ein die ganzen Pfostenbreite überragendes großes und den Uebergang zum Rundbogen vermittelndes Bildrelief tragen; so daß man die Profilirung der Hauptpfosten vollständig nur vom Deckbogen sieht. Dieser vorspringende Pfeiler nun selbst hat a) einen einfachen, würfelähnlichen, etwa 1½' hohen Sockel, darüber b) einen weit vorspringenden Knauf, c) einen Schaft, der mitten flach vertieft ist, und d) ein Kapitäl. Letzteres besteht aus zwei Theilen; der untere wieder aus einem aus lauter Deckplatten zusammengesetzten, mitten auskragenden, oben und unten sich einziehenden Knauf, und darüber aus noch einem Knauf, welcher ebenfalls allerhand senkrecht abgeschnittene, oder plintenartig abgerundete Platten oder flache Hohlkehlen zeigt, sich oben bis zur Breite des untern Knaufes ausdehnt und im Ganzen ebenso hoch ist als dieser, hinter sich aber, so daß der vordere Theil nur die halbe Tiefe des untern Knaufs hat, noch einen solchen Knauf hat, welcher rechts und links mit derselben Profilirung vorspringt und so um ein Erkleckliches breiter ausfällt. Das Kapitäl des linken Pfeilers hat nicht dieses zuletzt beschriebene breitere Kapitäl im Hintergrunde. — Diese so höchst eigenthümliche, barocke Architektur wird vollends barock durch allerhand Reliefs. — In dem untersten Theile der flachen Pfeilerblenden ist je ein vertieftes, kleines, nach oben besonders abgetheiltes Viereck mit löwenartigen,

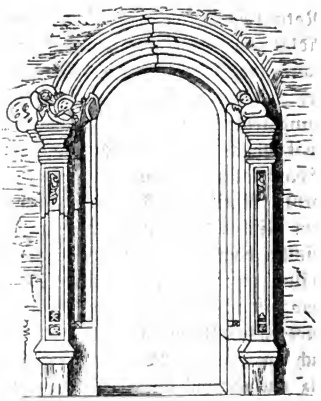

Fig. 13. Nordportal.

Digitized by Google

leider verſtümmelten Reliefköpfen ausgefüllt. Darüber in dem unterſten Raume der eigentlichen Pfeilervertiefung iſt rechts ein ſpitzes Vierblatt, links ein eigenthümliches, knopfähnliches Ornament, nach unten einem Herzogshute ähnelnd, nach oben in einen Zapfen endend.

Fig. 14. u. 15.
Vom Nordportal.

Fig. 16. Fig. 17.

Vom Nordportal.

In den oberen Ecken jener Vertiefungen ſehen wir rechts einen geharniſchten Ritter, einen Streitkolben präſentirend, nach innen (links) gewendet, bis an die Lenden, in der Tracht des ausgehenden 15. Jahrhunderts, auf einem dreikantigen prismatiſchem Zapfen, wie auf einem Rüſtſtocke, der unten kurz und plötzlich abbricht. Links ein Weib mit ſchlotternden Beinen, nackt, ein Schwert ſenkrecht in der Rechten haltend, einen langen Schleier um den Kopf und Leib, jedenfalls die Herodias.

Fig. 18. u. 19.
Vom Nordportal.

Nun die großen Reliefs auf den Pfeilern-Kapitälen. Da ſehen wir denn rechts ein wahres Kunterbunt von allerhand Sachen, wie geſagt, die Kapitäl-Breite überragend, und etwa ſo hoch, als beide zuſammen: einen großen Kopf, zurückliegend, mit einem Helm bedeckt, aus deſſen vorderem Rande über der Stirn ein zapfenartiges Ornament herauswächſt, mit langem wohlgedrehtem ſtarkem Schnurrbarte und breitem und langem Kinnbarte, der, unten durch ein Band zuſammengehalten, in drei Zipfel endet. Rechts und links gehen dicht unter ſeinem Kopfe zwei verhältnißmäßig kleine Arme hervor; die rechte Hand hält ein Büſchel, wie Getreide, die linke, wie es ſcheint, Trauben. Unter dieſer Hand wird's völlig unklar: der eine Gegenſtand ſieht wie ein kleiner Fiſch aus, und darunter in der Ecke iſt noch ein ganz kleines Köpfchen mit einer ſpitzen, beknopften Mütze. Neben dieſem Hauptungeheuer links (heraldiſch) ein noch größeres, dickes, rundes Geſicht, einem Vollmondsgeſicht zu vergleichen, mit ganz kurz abgeſchnittenem Haar

Digitized by Google

über der Stirn. Der Kopf liegt schräg nach außen mit dem Schädel, über ihm abermals ein kleiner Arm, nach innen gebogen, mit einem reichen Puffen- und Schlitzärmel bekleidet. Indem er

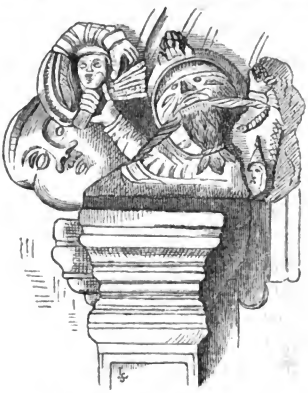

Fig. 20. **Vom Nordportal.**

sich halbkreisförmig krümmt, umschließt er ein kleines langhaariges mit einer Kappe bedecktes Köpfchen. Mit den Fingern scheint der Arm nach jenem Aehrenbüschel zu greifen.

Das Relief auf dem linken Pfeiler ist kleiner von Umfang und einfacher. Es stellt den Täufer dar, in halber Figur nach rechts geneigt, mit dem Opferlamme auf einem Buche in herkömmlicher Darstellung. Die äußere Hälfte dieses Symbols ist abgeschlagen, und Kreuz und Fahne stehen über dem Lamme nebeneinander.

Fig. 21. **Vom Nordportal.**

Nun ein Wort über den Stil, das Alter und die Bedeutung dieser sonderbaren Portalsculpturen. Es scheint mir heut (1) ganz unzweifelhaft, daß wir hier Arbeiten jener

1) In der oben erwähnten Zusammenstellung von Kirchendatirungen in der „Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens" urtheilte ich noch anders.

Digitized by Google

in Schlesien schon zeitig, d. h. am Anfang des 16ten Jahrhunderts und noch früher auftretenden Frührenaissance vor uns haben. Sehr häufig hat sie wenigstens bei uns jenen gesuchten, barocken, konfusen, mystisch sein sollenden, Alles vermengenden, unklaren und unschönen Charakter. Ich verweise nur auf die merkwürdigen Steinsculpturen des ehemaligen Leinwandhauses in Breslau, jetzt daselbst an dem neuen Stadthaus verwendet, ferner auf die gleichzeitigen ähnlichen Arbeiten an dem ehemaligen Schickler'schen Hause auf der Schuhbrücke in derselben Stadt. Es scheint, als wenn die bisher nur in der Gothik sattelfesten Handwerker jener Zeit durch den Anblick der unverstandenen, so heterogenen Renaissance-Ornamente, die sie auf Reisen oder durch Abbildungen kennen gelernt hatten, verwirrt worden wären und nun in der bizarren Aufhäufung alles irgendwo Gesehenen etwas Vorzügliches, Neues, Effektvolles gesucht hätten. Die Gothik klingt in jenen Portalen nur in den beiden Baldachinen am Südportale, die aber in der Form von den bisherigen völlig abweichen, in der Profilirung desselben Portals und in den kleinen Durchschneidungen in den untersten Ecken der nördlichen Thürpfosten noch einigermaßen nach. Dagegen ist der Rundbogen, die Gliederung der Flächen fast durchweg der Renaissance entlehnt, besonders am Südportale; die Piedestale an letzterem sind völlig stillos, und die würfelkapitälartige Auskragung und die ringartigen Verzierungen an der innern Säule des Südportales wiederholen den oft bemerkten Umstand, daß man damals gern, wenn auch nicht verstandener Weise, zu gewissen Formen des romanischen Stiles zurückgriff. Für die Erklärung aber der im Uebrigen, wie die Zeichnung lehrt, nur handwerksmäßig gefertigten Reliefs am Nordportale kann ich leider nicht viel beibringen. Möge man hier seine eigene Phantasie versuchen. Die löwenartigen Köpfe sind nichts Ungewöhnliches. Sie wurden an Portalen häufig und an verschiedenen Stellen verwendet, so als Thürklopfer, an den Sockeln, Säulenfüßen und sonst, an letzteren Stellen allerdings immer nur als ganze Löwen. Das Vierblatt und das knopfartige Ornament sind wahrscheinlich nur Füllstücke. Der Ritter mit dem Kolben in seiner Positur soll wohl eine Huldigung jenes Standes gegen die Kirche bezeichnen und hat vielleicht Beziehung auf einen Wohlthäter der Kirche. Doch warum ist er nicht ganz dargestellt? und was soll der

Digitized by Google

Stumpf, auf dem die Rüstung sich zu erheben scheint? Das Weib links ist, wie schon gesagt, deutlich genug die Herodias. Zu dem Täufer oben scheint das Bild die Beziehung zu haben, daß es den vorübergehenden Triumpf des Heidenthums, der Täufer oben den endlichen Sieg bezeichnet. Aber völlig unerklärlich ist mir immer die Hauptgruppe gegenüber gewesen. Dieser Wirrwar von Köpfen und Händen! Manchmal schien es mir, als wenn ein Mann sein Weib züchtigen wollte (Aehrenbündel oder — Ruthe?), sie greift nach dem Züchtigungsinstrument und das Kind tritt dazwischen. Aber wie wäre dies dargestellt! und wozu dies hier; und was sollen die Trauben in der andern Hand? Oder sollen die Gegenstände in den Händen Brod und Wein bezeichnen? Was soll dies dann in den Händen eines Geharnischten? Kurz, ich weiß bis heute nichts Näheres zur Erklärung dieses Bildes zu sagen. Vielleicht sind Andere glücklicher.

Unter den Alterthümern der Kirche erwähne ich ferner die sogenannte Beuthener Madonna, ein jetzt im südlichen Chorschluß hoch oben unter der Fensterbrüstung hängendes Holztafelbild: eine Madonna mit dem Kinde, rings der bekannte marianische Osterhymnus: Regina coeli etc. Die Kleider sind mit Goldblech beschlagen, oder sie zeigen das versilberte Holz. Nach einigen Merkmalen stammt das übrigens stark verdorbene Bild aus dem 16. Jahrhundert, und doch weisen andere Eigenthümlichkeiten auf die Art und Weise der in Schlesien einflußreich gewesenen böhmischen Schule des 15. Jahrhunderts. Die Sakristeithür hat hübsche eiserne Beschläge und die Namen „Jesus, Maria und Joseph" monogrammatisch gestaltet oder verschlungen. Sie stammt, wie die Jahreszahl daran sagt, aus dem Jahre 1681. Vielleicht hängt die Herstellung der Thür mit der Errichtung des nebenan eingemauerten Epitaphiums von Sandstein zusammen. Dieses besagt, daß eine Frau Marianne Gutmann 1680 (das Denkmal ist 1681 gesetzt) verstorben sei, 18 Jahr alt, „non toto biennio conjux" (1) Das Denkmal ist nicht schlecht, besonders in der Gewandung der dargestellten Verstorbenen, wenn ihr Gesicht auch viel älter scheint als ihre Lebensjahre angeben. Der eine Thurm, südwestlich angebaut, hatte bis zur letzten Restauration (1852 bis 1857) wohl mindestens 200 Jahre jenen unschönen, hölzernen,

1) D. h. „noch nicht ganz zwei Jahre verheirathet."

Digitized by Google

taubenschlagähnlichen Aufsatz, den auch die großen, oben erwähnten Oelbilder in der Kirche am Orgelchor zeigen. Er enthält 5 Glocken: 1. Die Urbansglocke, sie trägt den Vers: „Franz Stancke glockengiesser zu Troppau hat mich in Beuthen gegossen den 16. September anno 1734 (1), mit der gnad gottes und hilf Mariæ bin ich geflossen.“ Der Sage nach ist sie in der Tarnowitzer Vorstadt in dem Hause „zur Urbansglocke“ gegossen worden. Die Figuren stellen den Papst Urban, eine Maria mit Engeln und mehrere schlesische Adler dar. 2. Die Josephsglocke. Nach der Inschrift ist sie in honorem Donati epi. et mart. patroni contra grandines (2) von einem Gottfried Schinnrat gestiftet. 3. Die Taddäusglocke, ist von einem Gießer in Troppau umgegossen. 4. Die Sterbeglocke und 5. die Margarethglocke.

Was die ferneren Schicksale der Kirche betrifft, so hat das 17. Jahrhundert (3) der Kirche die elenden Zuthaten und Verstümmelungen gebracht, die man an ihr bis in die neuesten Zeiten gesehen hat (4), die senkrechten Fensterpfosten und viereckigen Scheiben, den Giebel über der südlichen Vorhalle, die ausgerundeten Fenster und Thüröffnungen, endlich das vermauert gehaltene Portal im Westen mit den auch sonst wiederkehrenden länglich runden Querfenstern (sog. Ochsenaugen). Statt im alten Stil zu restauriren, hat man früher immer im Zeitgeschmacke geändert und ausgebaut. Heut zu Tage hat man, wenigstens oft, so viel Achtung vor den Leistungen der Vergangenheit, daß man sich scheuen würde, ihre Werke durch Zuthaten modernen Stiles zu entstellen. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß man andererseits jegliche spätere Zuthat ohne Weiteres, wenn nur die Mittel dazu besitzt, entfernen und im Sinne der Alten ersetzen soll. Man würde nach diesem Grundsatze nur neue Vandalismen begehen, da die Arbeiten der letzten Jahrhunderte, (darüber ist unter den Kunstverständigen nur eine Stimme) nicht nur charaktervoller, origineller, sondern meist weit besser, kunstreicher, schöner und gediegener sind als die heutigen. Das Kunsthandwerk ist eben nicht die stärkste

1) In demselben Jahre wie die Glocke auf der Margarethkirche. Auch diese wird also wohl von jenem Stancke herrühren.
2) D. h „zu Ehren des Bischofs Donat gegen die Schlossen“.
3) Die obige Chronik giebt die Jahre 1679—1680 an.
4) S. die Holzschnitte Fig. 2. und 3.

Digitized by Google

Seite der Gegenwart. Nur offenbar Unbedeutendes oder Geschmacklo-ses (worüber ein Urtheil allerdings wieder nur den Kennern zusteht) darf man entfernen und durch Nachahmungen des Alten ersetzen. So ist man denn auch bei der letzten großen Restauration der Pfarrkirche in den Jahren 1852—57 mit Recht verfahren (1).

Nachdem die ersten Anschläge von dem Kgl. Bauinspektor Köbeke gemacht, durch den Kgl. Regierungs-Baurath Gerasch zu Oppeln und die Oberbauräthe Soller und Stüler in Berlin revidirt worden waren, ist das Werk durch den Baumeister Hannig, die Bauführer Cuno, Maaß, und Kulisch, den Maurermstr. Ritter, den Zimmermeister Kannewischer, und die Marmorarbeiten von dem Steinmetzmeister Buchmann ausgeführt worden. Da die Regierung Patron ist, so hat der Fiskus ⅓, die Gemeinde ⅔ der Kosten getragen, und Wohlthäter der Kirche haben Anderes geleistet. Die Gemeinde hat zu dem Behufe ein Darlehn von 20,000 Thlr. aufgenommen, welches in 10jährigen Amortisationsperioden zurückgezahlt und verzinst wird. Die Bauarbeiten aber waren folgende: der Mittelchor ward nach Abbruch des alten Chorschlusses um ein Gewölbviertel und einen neuen Schluß nach Osten verlängert (s. den Grundriß, Fig. 1.), das südliche Nebenschiff erhielt jetzt zuerst einen entsprechenden achteckigen Chorschluß, der ganze nördliche Chor vom Gurtbogen an sammt seinen Gewölben, sowie die Gewölbe im Südchor, sind neu hergestellt worden; ebenso die nördliche Vorhalle; die südliche hat ein neues Gewölbe und Giebel erhalten. Die ganze Westfront ist mit Benutzung des Alten neu errichtet, insbesondere ist der ganze Giebel neu, sowie das südwestliche Thürmchen, die Vorhalle, dort die innere Halle und das Radfenster. Vom Hauptthurm ist nur der größte Theil des Mauerwerkes beibehalten worden. Alle Fenster und Portale erhielten gothische Formen, die Fensterpfosten sind aus gebrannten Steinen ganz neu aufgerichtet worden, ebenso ist die Marmorpflasterung, die Glasmalereien in den Chören und die Altäre daselbst, die Bänke, die Kanzel, die Beichtstühle, die ganze Orgel und die Orgelbrüstung neu. Das Bild im Hauptaltare ist von Bonaventura Emmler in Wien für 1000 Gulden gemalt worden. Alle Pfeiler wurden

1) Den 15. Oktober im Jahre 1856 ward der Thurmknopf aufgesetzt, den 15. Oktober 1857 fand die Einweihung statt.

Digitized by Google

möglichst symmetrisch gestaltet. Das Dach über den südlichen Kapellen und der Sakristei ward, um die Hauptschifffenster verlängern zu können, erniedrigt.

So hat die Kirche eine ebenso zweckmäßige als würdige Umgestaltung erfahren, welche mit den kirchlichen Neubauten von Piekar, Biskupitz, Königshütte und Miechowitz ein schönes Zeugniß für den frommen Sinn der Bevölkerung des Kreises ausstellt.

Die katholische Begräbnißkirche zur heiligen Dreifaltigkeit.

in der Tarnowitzer Vorstadt ist, bis auf das hübsche, reiche Chorgewölbe mit seinen feinen Rippen, ein unbedeutendes gothisches Gebäude aus dem Anfange des 17. Jahrh. (1). Das Material ist ebenfalls Kalkstein. Die Decke im Schiff ist von Holz und flach.

Das Rathhaus.

Ein ziemlich weitläuftiges Gebäude, mit tiefen, großen Kellern und starken Mauern, bietet archäologisch nichts Merkwürdiges dar. Nach einigen Anzeichen, wie den steinernen, alten Thürgewänden, scheint es in der Hauptmasse auch aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts zu sein, wie das ganze Langhaus der Pfarrkirche.

Die evangelische Pfarrkirche.

Diese große, ehemalige Minoriten-(Franziskaner-, Bernhardiner-) Kirche zu St. Nikolai, an die noch heute das alte Kloster, jetzt die katholische Stadtschule, anstößt, ist in ihren Hauptmassen ebenfalls aus dem Kalkstein der Umgegend hergestellt, und zwar im 15. Jahrhundert (2). Gegründet ward sie den 24. Mai 1258 durch Herzog Wladislaus I. von Oppeln; 1783 wurde sie durch den Guardian Pater Alexander, größtentheils auf Kosten des Grafen Lazarus Henckel, umgebaut und mit den heut noch vorhandenen schönen Gewölben und Pilastern im Innern ausgestattet. Sonst bietet sie durchaus nichts Bemerkenswerthes. Die Mauer, welche fast den ganzen Chor heut von dem Schiffe abschneidet, ist 1845 der Akustik wegen aufgerichtet worden. Im Herbst 1862 hat man die Kirche neu gepflastert, Emporen angebracht, und den Chor erhöht.

1) Die in der obigen Chronik pag. 120 angeführte „Auferbauung und Fundirung" dieser Kirche im Jahre 1617 ist ein denkwürdiger Belag für diesen ungewöhnlich späten Nachzügler im gothischen Stil.

2) Vergleiche oben die Chronik zum Jahre 1469.

Digitized by Google

Die heilige Geistkirche

in der Krakauer Vorstadt, wie in der Chronik nachgewiesen wird, eine uralte Stiftung, stammt, wie sie steht, aus dem vorigen Jahrhundert, und zwar aus dem Jahre 1721. Sie ist ein Octogen mit einer großen Kuppel, auf der eine Laterne steht.

Die St. Florians-Statue

auf dem Ringe, ein rohes plumpes Werk, gehört wohl dem Ende des vorigen Jahrhunderts an.

Schließlich noch ein Wort über:

Die Siegel der Stadt (1).

Es sind mir fünf vorgekommen:

1. Das älteste offenbar ist das Schöppensiegel.

Es stellt rechts einen Häuer (Bergmann) in enganliegender Kleidung, mit einem breiten, niedrigen Hute und einer Keilhaue in beiden Händen, in halb kauernder Stellung dar; vor sich hat er Gestein, nach dem er haut. Links ein halber Adler in der bekannten heraldischen Form, das Wappenbild der Schlesischen Herzöge (2). Die Umschrift in gothischer Majuskel lautet: Sigillum scabinorum in bythom. — Die Arbeit ist ziemlich roh, doch nicht ohne Interesse; denn sie beweist, daß damals wenigstens als man das Siegel anfertigen ließ, und dieses scheint nach dem gan-

1) Die herzoglichen, königlichen, kaiserlichen und markgräflichen können, als vom Thema zu weit abliegend, nicht berührt werden.

2) Ich bemerke hierbei, daß die Städtesiegel sehr häufig das Wappenbild ihres Gründers und des Landesherrn, welches zugleich, nach moderner Art zu reden, das Landeswappen war, erhielten oder annahmen.

Digitized by Google

zen Charakter der Arbeit in der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts entstanden zu sein, der Bergbau die Hauptquelle des bürgerlichen Wohlstandes gewesen sein muß.

2. Das eigentliche Stadt- oder Gemeindesiegel.

Es ist das städtische Hauptsiegel und hat in einem unten gespitzten, etwas ausgeschweiften, dreieckigen Schilde, der von gut componirten Zweigen umgeben ist, den einfachen schlesischen Adler (ohne Kleestengel oder Halbmond). Die Umschrift in gothischer Minuskel heißt: Sigillum civitatis bithum tocius communitatis (1). Nur das S. im ersten Worte gehört der Majuskel an. Anfang und Ende der Inschrift sind durch zwei große Rosen und fünf Sterne (2, 1, 2) dazwischen geschieden und außerdem jedes Wort vom andern durch drei Sterne über einander. Die Arbeit ist sehr scharf und correct und dürfte in den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts zu setzen, also etwa 100 Jahr jünger sein als das Schöppensiegel.

3. Ein drittes Siegel, wahrscheinlich das Sekret- oder Geheimsiegel, obwohl es als solches, wie sonst oft, nicht bezeichnet ist, das wie immer zur Ausfertigung von Briefen oder auch selbst von Urkunden gebraucht wurde, und der Bequemlichkeit wegen immer kleiner war als das Hauptsiegel, zeigt ebenfalls den einfachen schlesischen Adler in einem an allen Seiten ausgeschweiften Schilde, welcher sinnig oben an einer Ranke hängend dargestellt ist. Die Umschrift in der schmalen, dürftigen, gedrängten Minuskel der

1) „Siegel der Gesammtbürgerschaft von Beuthen".

Digitized by Google

spätgothischen Zeit ist folgende: Sigillum civitatis bithomiensis. Nach Allem dürfte das Siegel aus dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts stammen. Zur Beschreibung lag uns ein loses Wachssiegel mit Papierüberzug vor. Es kann also hier ebensowenig, wie bei den ersten beiden Siegeln angegeben werden, wie lange sie in Gebrauch gewesen sind.

4. Die jetzt noch gebrauchten: eins mit dem einfachen Adler und der Umschrift auf einem Bande: Sigillum civitatis bythomiensis, und ein kleineres, jenem nachgebildetes, mit den Worten: „Magistrat. Beuthen O/S." Jenes gehört der Arbeit nach in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts, dieses muß in den letzten Decennien angefertigt worden sein. Zu dem älteren sei noch nebenher bemerkt, daß die schartige Sichel unter dem Schilde, in dem sich der Adler befindet, nur ein ungeschickt ausgefallenes Stück Ornament ist, welches wie die ähnlichen an der andern Seite den Schild umgiebt (1).

Mit dem Teschner Wappen hat unsere Stadt ohne Zweifel auch die Stadtfarben erhalten, namentlich gelb und blau.

Das ganze Wappen mit dem gekrönten Helm, so diese Herzöge führten, erklärt Eleasar Tilisch also:

Der Gelb-Adler zeigt Hoheit an,
Blau, Treu' gegen Herrn und Unterthan,
Die Kron' den Königlichen Stamm,
Der schwingend' Adler hohen Nam'n,
Seine scharfe Klau und hell Gesicht
Hat er auf Drachen und Feind gericht.
Gott laß auf ihn Dein Segen nieder,
Und die sitzen unter sein Gefieder (2).

1) Das neue Stadtsiegel ist auf dem Titelblatt angebracht.
2) Aus Gottf. Dewerdeck Silesia numismatica, Jauer bei Webern, 1711, Seite 523.

Justiz-Verwaltung.

Im Jahre 1774 am 28. Febr. strengte der damalige Standesherr einen Prozeß gegen den Magistrat an und wollte beweisen, daß der Stadt die Kriminal-Jurisdiktion zustände, weil bei der Stadt (auf Maczeikowitz zu) ein Galgen aufgerichtet sei, und vor dem Tarnowitzer Thore auf dem Platze, Sczinadlo genannt (dem jetzigen Viehmarkte), eine Marterſäule stehe, wo Hinrichtungen statt gefunden hätten. Unter österreichischer Regierung sei ein städtischer Unterthan, Namens Firotsch, gehängt; eine Kindesmörderin, Pieczuschonka aus Michalkowitz, enthauptet und ein Weib aus Bujakow, die ihren Mann vergiftet, desgleichen ein Bauer aus Rokittnitz, der einen Todtschlag begangen, vom Leben zum Tode gebracht, auch 2 Juden vom Vogtamte zur Tortur gezogen worden.

Der Magistrat behauptete dagegen, daß dieses Alles auf Befehl des Grafen geschehen und legte so viele Beweise aus Inquisitions-Akten bei, daß der Graf mit seiner Klage abgewiesen wurde und alle Inquisitions-Kosten übernehmen mußte.

Bis zur Einführung der Städteordnung verwaltete der Magistrat die Rechtspflege in erster Instanz, das Standesherrliche Gericht bildete die zweite und das Oberlandes-Gericht die dritte Instanz. Im Jahre 1809 wurde ein eigener Stadtrichter angestellt. Als solche fungirten: Höhl, Schander und Herrmann Luchs.

Durch die Verordnung vom 2. Januar 1849 wurden die Stadt- und Patrimonial-Gerichte aufgehoben und an deren Stelle die Kreisgerichte ins Leben gerufen (1).

Das hiesige Kreis-Gericht hat außer seinem Kollegium zu Beuthen noch zwei Gerichts-Kommissionen zu Tarnowitz und läßt für die Ortschaften Kattowitz und Klein-Dombrowka allmonatlich durch einen, vom Hauptgerichte kommittirten Richter einen Gerichtstag von zweitägiger Dauer in Kattowitz abhalten. An der Spitze des Gerichts steht ein Direktor. Vom 1. April 1849 bis 1. Januar 1861 verwaltete der Kreis-Gerichts-Direktor Philipp dieses Amt. Als derselbe nach Ratibor versetzt wurde, trat der

1) Siehe Seite 215.

Digitized by Google

Kreis-Gerichts-Direktor Herr von Kunowski aus Rybnik an dessen Stelle. Nachdem der Bau des neuen Kreisgerichts, des Gefängnisses und eines eignen Gebäudes für die zweite Abtheilung vollendet war, wurde am 1. April 1862 die Abtheilung für Kriminalsachen aus Tarnowitz hierher verlegt Auch das Schwurgericht für die Kreise Beuthen, Gleiwitz, Lublinitz und Pleß, welches bis dahin seinen Sitz in Gleiwitz hatte, wurde am 1. April 1862 mit dem hiesigen Kreisgerichte vereinigt. Die Zahl der Richter ist dadurch vermehrt worden. Am hiesigen Kreisgerichte sind angestellt 22 etatsmäßige Richter, 3 besoldete Hilfsrichter, 1 unbesoldeter und ein Auskultator. Von ihnen sind in Beuthen 21, in Tarnowitz 3 und in Myslowitz 3. Die Kassen-, Kalkulatur- und Bureau-Geschäfte werden versehen von 50 Subalternbeamten in Beuthen, 8 in Tarnowitz und 6 in Myslowitz. Die Kanzleigeschäfte werden von 30 Lohnschreibern, von denen gleichzeitig 4 als Dollmetscher und Protokollführer arbeiten, erledigt. Davon fungiren in Beuthen 19, in Tarnowitz 6 und in Myslowitz 5. Außerdem befindet sich hier seit dem 1. April 1862 ein Staatsanwalt und ein Staatsanwaltsgehülfe. Bis dahin hatte der Staatsanwalt seinen Sitz in Tarnowitz. Zur Vertretung der Partheien im Gerichtsbezirk sind 5 Rechtsanwälte in Beuthen, 1 in Tarnowitz und 1 in Myslowitz in Thätigkeit. Alle sind zur Notariats-Praxis berechtigt. Die Depositalkasse wird von einem Rendanten, die Salarienkasse von einem Rendanten, 2 Assistenten und einem Kontrolleur verwaltet. Die Kalkulatursachen bearbeitet ein etatsmäßiger Kalkulator. In der Stadt Beuthen sind 4 Schiedsmänner und im Schwarzwalde einer. Der ganze Kreis zählt 47 Schiedsmänner-Bezirke. Als Exekutoren und Boten sind angestellt: in Beuthen 21, in Tarnowitz 6, und in Myslowitz 4, zusammen 31. Am Gefängnisse, welches zur Zeit mit circa 150 Gefangenen besetzt ist, sind angestellt: 1 Gefangeninspektor und 5 Gefangenwärter. Im Gefangenhause zu Koslowagóra sind 5 Aufsichtsbeamte, in Antonienhütte ist ein Oberinspektor, ein Bureaubeamter und außerdem sind noch 23 Aufseher dort angestellt.

Folgende Notizen, die ich der gütigen Mittheilung des Herrn Dr. Beiersdorf verdanke, dürften für manchen Leser nicht uninteressant sein:

Digitized by Google

Im Jahre 1850 war der Etat . . . 39,721 Thlr.
Darunter Einnahmen an Gebühren . 27,014 „
Zuschuß aus der Staatskasse . . . . 12,677 „

Für die Jahre 1862 und 1863 ist der Etat 98,700 Thlr. Es ist kein Zuschuß aus der Staatskasse nöthig, vielmehr erfolgt eine Baarablieferung von 6310 Thlr. Im General-Depositorio liegen 1862: 398,253 Thlr.

Im Spezial-Depositorio liegen:

a) lettres au porteur . . . . 1,500,000 Thlr.
b) Werth in Dokumenten . . . 449,200 „
Summa 1,949,200 Thlr.

Gerichtlicher Geschäftsverkehr im Jahre 1861.

Beim hiesigen Kreisgerichte kamen in diesem Jahre vor, laut Journal-Nr.:

a) Vorträge 245,570
b) Termine 20,144
c) Insinuationen 98,497
d) Exekutionen . . . . . 24,422, und zwar:

I. Civilprozesse, nämlich:

1) Bagatell-Prozeß . . .	10,560,	im	ganzen	Staate	465,577
2) Injurien-Prozeß . . .	965,	„	„	„	55,114
3) sofort zur mündlichen Verhandlung	616,	„	„	„	54,962
4) gewöhnliche Prozesse .	1,376,	„	„	„	146,727
5) Kredit-Sachen	76,	„	„	„	5,157
6) Subhastations-Sachen	300,	„	„	„	19,562
7) Ehe-Sachen	18,	„	„	„	5,060
8) andere Prozesse . . .	69,	„	„	„	8,658
9) Mandate	1,693,	„	„	„	65,930
10) Bagatell-Mandate .	24,571,	„	„	„	620,593
Summa	40,244,	im	ganzen	Staate	1,447,340

Der Preußische Staat hat 243 Untergerichte, es steht demnach Beuthen gleich 7 Untergerichten. — Von den 243 Untergerichten sind 5 Stadtgerichte mit circa 250,000 Sachen, somit hat Beuthen ein Dreißigstel sämmtlicher Prozesse, bei 238 Kreisgerichten, es ist also gleich 8 Kreisgerichten.

Digitized by Google

II. Unterſuchungen:

1) Schwurgericht					
2) correktionelle Verbrechen	139,	im	ganzen	Staate	6,341
3) Vergehen	814,	„	„	„	76,678
4) einzelrichterliche Vergehen	138,	„	„	„	26,972
5) Uebertretungen	413,	„	„	„	74,531
6) Holzdiebſtähle	1,903,	„	„	„	596,845
7) Strafmandate	167,	„	„	„	45,229
8) Obductionen	20,	„	„	„	1,765
9) Vorunterſuchungen . . .	12,	„	„	„	8,436
Summa	3,766,	„	„	„	652,275

Im ganzen Staate ſind 243 Untergerichte, alſo Beuthen, gleich 1½ Untergerichten. Wenn man davon die 5 Stadtgerichte mit 109,000 Unterſuchungsſachen in Abzug bringt, kommt auf Beuthen $^1/_{111}$ der Unterſuchungen im ganzen Preußiſchen Staate, oder gleich 1⅘ Kreisgerichten.

III. Vormundſchafts-Sachen:

1) Vormundſchaften	6,957,	im	ganz.	Staate	973,064
2) Nachlaß-Sachen	100,	„	„	„	22,144
3) Hypotheken	12,156,	„	„	„	2,260,178
4) Freiwillige Gerichtsbarkeit	1,757,	„	„	„	296,098
5) Nummern in Hypothekenſ.	9,837,	„	„	„	1,356,984

Beuthen hatte 1861 von der Arbeit aller Kreisgerichte, nach Abzug der fünf Stadtgerichte:

ad 1.	$^1/_{111}$	von 2	Kreisgerichten	
„ 2.	$^1/_{177}$	„ 1⅘	„	
„ 3.	$^1/_{148}$	„ 1⅘	„	
„ 4.	$^1/_{135}$	„ 1¾	„	
„ 5.	$^1/_{110}$	„ 2¼	„	

In Beuthen kommt:

1 Prozeß	auf 9	Seelen,	i. ganz.	Staate	auf 20 Seel.
1 Bagatell-Prozeß . .	13	„	„	„	„ 32 „
1 Injurien-Prozeß . .	140	„	„	„	„ 272 „
1 Prozeß zur ſof. Verh.	219	„	„	„	„ 273 „
1 ſummar. Prozeß . .	98	„	„	„	„ 102 „
1 Kreditſache	1,776	„	„	„	„ 2,912 „
1 Subhaſtation . . .	450	„	„	„	„ 768 „

Digitized by Google

1 Ehesache . . .	auf	7,500	Seel.,	i. ganzen	Staate	auf 2,968	Seel.
1 bes. Prozeß		1,956	„	„	„	„ 1,734	„
1 Untersuchung		36	„	„	„	„ 25	„
1 dito Verbrechen . .		126	„	„	„	„ 133	„
1 Uebertretung		387	„	„	„	„ 201	„
1 Holzdiebstahl		71	„	„	„	„ 37	„
1 Vormundschaftssache		19	„	„	„	„ 15	„
1 Nachlaßsache		1,350	„	„	„	„ 678	„

Auf einen Richter kommen, bei einer Kreisbevölkerung von fast 146,000 Einwohnern, gegen 6000 Seelen und durchschnittlich 1200 Termine. Die große Mehrarbeit der einzelnen Kräfte liegt darin, daß die industrielle Bewegung im Kreise eine größere Menge Stoff für richterliche Entscheidung erzeugt (1).

Regenten,

welche sich um Beuthen besonders verdient gemacht haben.

Herzog Wladislaus I., siehe Seite 16, 21; 24 Kasimir II., S. 30—31, Kaiser Karl IV. S. 40., Konrad III. von Oels Seite 50, Konrad der junge Weiße S. 54, Heinrich der Aeltere von Münsterberg S. 55, Bolko von Teschen S. 57.

Kaiser Ferdinand I. S. 78 und 79, Markgraf Georg Seite 82, Georg Friedrich S. 85 und 89, Kaiser Rudolph II. Seite 91, Markgraf Johann Georg S. 111.

Lazar Henckel Seite 122, 128, 144, Georg Friedrich Graf Henckel S. 150, Leo Ferdinand Graf Henckel S. 155, Standesherr Karl Joseph S. 184, Friedrich der Große S. 198, Friedrich Wilhelm III. S. 202—204, Friedrich Wilhelm IV. Seite 214 bis 216, Karl Graf Henckel Seite 258, Königl. Kammerherr Hugo Graf Henckel Seite 259 und 260.

Verdienstvolle Männer

aus Beuthen und der Umgegend.

Im Jahre 1538 lebte hier ein Bürgermeister Johann Knefflik, welcher das Rittergut Groß-Dombrowka von dem Kloster Clar-Tumba in Mogil erkaufte. Sein Verdienst bestand vorzüglich darin, daß er den Kauf schon 14 Tage nach Abschluß

1) Ein Mehreres ist angegeben auf Seite 212, 215, 217, 219 und 263.

Digitized by Google

desselben vom Kaiser Ferdinand I. konfirmiren ließ, wodurch die Einsprache des Markgrafen Georg von Brandenburg unwirksam gemacht wurde, obwol die Stadt an letztern eine Geldstrafe zahlen mußte, weil der Kauf ohne seine Bewilligung war abgeschlossen worden (1). Die Knefflikowskischen Felder haben wahrscheinlich zu damaliger Zeit diesem Bürgermeister gehört, dann mögen sie in einzelnen Parzellen an die Bürger verkauft worden sein und von ihm den Namen bis auf die heutige Zeit behalten haben.

Im Jahre 1710 sind die städtischen Privilegien, namentlich durch die Bemühungen des damaligen Stadtschreibers Ogon, in ein Heft zusammengetragen und als Transsumpta vom Oppelner Magistrate vidimirt worden.

General-Major Beyer, der Sohn eines Trompeters von der hiesigen Garnison, war anfangs auch Trompeter bei der Escadron. Wenn seine Kameraden auf der Wache waren und sich mit Kartenspiel unterhielten, fertigte er schriftliche Aufsätze an. Durch Fleiß, Wohlverhalten und Tapferkeit in den französischen und polnischen Kriegen 1792 u. 1794 hatte er sich zum Offizier emporgeschwungen. Als solcher unterstützte er seine Mutter, die sich durch Waschen ernährte, schämte sich ihrer nicht und begegnete ihr überall mit der größten Zärtlichkeit. Daher ruhte auf ihm des Himmels Segen; er brachte es bis zum Obristen, wurde Remonten-Inspektor und starb in den dreißiger Jahren als General-Major auf einem Gute bei Ohlau.

Auch der durch seine Wohlthätigkeit allgemeine geachtete Kgl. Kommerzienrath Moritz Friedländer, ein Israelit, war ein Beuthener Stadtkind. Derselbe ließ im Verein mit dem Banquier Simon Löwi das Etablissement, die „Friedenshütte" im Stadtwalde erbauen, brachte den Neu-Beuthener Eisenbergbau in Aufschwung, war mehrere Decennien hindurch Magistratsmitglied und betheiligte sich an allen Wohlthätigkeits-Vereinen (2).

Es erübrigt nur noch derjenigen Herren aus der Nachbarschaft zu gedenken, welche durch ihre Thätigkeit auch mittelbar für das Wohl der Stadt wirkten. Zu den Männern, welche sich

1) Das Weitere oben in der Chronik, Seite 80 und 81.
2) Siehe Seite 218 dieses Werkes. Des verdienstvollen Propst Navrath, des für die Stadt segensreich wirkenden Bürgermeisters Proske ist schon Seite 209 und 213 gedacht worden.

Digitized by Google

um Beuthen verdient gemacht haben, gehört auch der am 6. August 1851 verst. Herr von Winkler auf Miechowitz. Durch dessen Etablirung der „Theresiengrube" zog sich der Galmei-Bergbau in die unmittelbare Nähe der Stadt Beuthen. Einige hundert Bergleute fanden hier lohnende Beschäftigung, mietheten in der Stadt Wohnungen und vermehrten sowol die Einwohnerzahl als auch den Verkehr Beuthens. Durch die Großartigkeit seiner Unternehmungen wirkte er auch sonst sehr wohlthätig zur Hebung unsrer Stadt. Sein edler Charakter wird stets im gesegneten Andenken bleiben.

Die einzige Tochter des Herrn von Winckler, welche an den Major Herrn von Tiele vermählt ist, wirkt in dem Sinne ihres Vaters fort und zeigt sich vorzüglich als eine wahre Mutter der Armen und edelsinnige Beförderin der Alterthumskunde, der Künste und Wissenschaften. Im Vereine mit ihrem Herrn Gemahle läßt sie eine prachtvolle katholische Kirche im echt gothischen Stile zu Miechowitz erbauen; desgleichen eine evangelische Kirche zu Kattowitz. Der Bau einer katholischen Kirche im letztern Orte soll in nächster Zeit erfolgen. Herr Major von Tiele, welcher vor einigen Jahren Ober-Lagiewnik kaufte, hat sich auch ein großes Verdienst um die Stadt Beuthen erworben, indem er das Wäldchen Goi 1862 in einen anmuthigen Park verwandeln ließ und den Einwohnern Beuthens gestattete, ihre Spaziergänge dahin zu richten. Die Promenade in diesen Goipark würde einen noch höheren Werth erhalten, wenn der Fußsteig von der Goimühle über die Wiesen am Mühlgraben hin ungehindert benutzt werden dürfte. Da diese Wiesen nicht zu Ober-Lagiewnik gehören, so müssen die Spaziergänger einen Umweg einschlagen und entbehren außerdem das erquickende Wasser der Julianenquelle. Hoffentlich wird in Zukunft noch einmal eine Einigung zu Stande kommen.

Schon auf Seite 210 ist des verstorbenen Herrn Kanonikus Fietzek gedacht worden. Seine geistige, auf ganz Oberschlesien ausgebreitete Wirksamkeit, sein erhebendes Beispiel und lauterer Lebenswandel werden uns unvergeßlich bleiben, selbst wenn uns auch nicht die schöne Marienkirche in Deutsch-Piekar ein immerwährendes Memento zuriefe.

Speziell für Beuthen wird noch auf die schon früher genannten Männer hingewiesen: Seite 213 S. Wöhl, S. 254 Jacob

Digitized by Google

Mannheimer und Dr. med. Meiselbach. Desgleichen die in städtischen Ehren-Aemtern ergrauten Herren Skorka, Zabrzetzki, S. Löwi und J. Richter. Es leben noch viele Männer in der Stadt und Umgegend, welche sich durch ihre ausgebreitete Thätigkeit, Intelligenz und musterhafte Einrichtungen um die Mitwelt verdient gemacht haben, doch die Bescheidenheit und das vorgesteckte Ziel dieses Werkes gebieten uns, die Beschreibung ihres umfangreichen Wirkens einer dankbaren Nachwelt zu überlassen.

Fast zu gleicher Zeit mit Herrn v. Winkler lebte in Ruda ein Inspektor, Hütten-, Gruben- und Rittergutsbesitzer, Karl Godulla, welcher durch Fleiß, strenge Ordnungsliebe, rastlose Thätigkeit und wohlgelungene Berg- und Hütten-Industrie sich ein großes Vermögen erwarb. Auch er war ein Arbeitsgeber für Tausende von Berg- und Hüttenleuten in hiesiger Gegend. Sein Andenken ist durch den Bau der Godulla-Zinkhütte lebendig erhalten worden. Einige Jahre vor seinem Tode ließ er um die katholische Pfarrkirche zu Beuthen die eisernen Säulen und Ketten auf seine Kosten herstellen. Der Name Godulla ist übrigens schon sehr alt, denn im Codex diplomaticus Silesiæ, Band III. (ed. Wattenbach) heißt es: 1391 den 20. Juni Herzog Johanns v. Troppau und Ratibor Bestätigung des Kaufs von den Gebrüdern Martin Gdula von Rybnig mit seinen beiden Brüdern Micheln und Mathizen — von seinem Erbe zu Stanice anderthalb Hube genannt Bronyschubski um 9 Mark Prag. Groschen an Abt Peter von Ruddin.

Die Erbin unseres Godulla unterhält auf ihren Gütern an 80 Waisenkinder, und deren Gemahl Herr Graf Hans von Schaffgotsch hat eine Chaussee von Morgenroth bis zum Kreisgericht bauen lassen, wodurch nicht blos die Gegend unmittelbar um die Stadt herum, sondern auch der Verkehr ungemein gewonnen hat.

Auch der vorige Landrath, der am 5. Oktober 1862 verstorbene Landschafts-Direktor, Geheime-Rath von Tieschowitz, hat sich um Beuthen verdient gemacht, indem er unter Anderem als Deputirter der Stadt am 3. April 1857 beim Justizminister ein Abkommen zu Stande brachte, wornach die Beuthener Kommune vom Bau des Kreisgerichts und Gefängnisses entbunden und dagegen den Bauplatz, das erforderliche Bauholz und 20,000 Thlr. gewähren sollte. Auch für Errichtung eines katholischen Gymnasiums am hiesigen Orte war er sehr thätig. Vorzüglich wirkte

Digitized by Google

er sehr energisch beim Haupt-Reparaturbaue der hiesigen katholischen Pfarrkirche.

Beuthen ist der Geburtsort des überaus fleißigen Kunst- und Alterthumsforschers Dr. phil. Herrmann Luchs in Breslau. Sein Vater, welcher von 1822 bis 1849 als Stadtrichter, dann als Kreis-Gerichtsrath hierselbst wirkte, war ein allgemein geachteter und beliebter Mann.

Der als Kanzelredner berühmte Jesuit Fedor Schmude, ist der Sohn des im Jahre 1832 hierselbst verstorbenen Bürgermeisters Schmude. Letzterer lieferte die, in einem blühenden Stile verfaßten Beiträge von Beuthen in Knie's Beschr. d. Städte Schles.

In der hiesigen katholischen Pfarrkirche ist auch der jetzige Hochwürdigste Weihbischof in Breslau, Herr Adrian Wlodarsky, Sohn eines Müllers aus Nieder-Heiduck, getauft worden.

Aus Beuthen wurden seit 30 Jahren zu Priestern geweiht:

1) Erzpriester und Fürstbisch. Kommissarius Bernard Purkop zu Deutsch-Piekar;

2) Erzpriester Constantin Slotta, 1858 in Bujakow gestorben;

3) Franz Perkatz, Pfarrer zu Staude bei Pleß;

4) Hieronimus Wöhl, in Schweidnitz als Kaplan gestorben;

5) Alois Wawretzko, Sohn des verst. Rektors Wawretzko, zur Zeit Pfarrer zu Behrend in Westpreußen;

6) Ernst Schmude, Kaplan in Reichthal, Bruder des Jesuiten-Pater Fedor Schmude;

7) Peter Dombek, Pfarrer bei der Straf-Anstalt in Brieg;

8) Theodor Gramer, Pfarrer zu Groß-Gorzitz bei Loslau;

9) Ludwig Edler, Pfarrer u. Kreis-Schulenins. zu Bujakow.

10) Valentin Spyra, Pfarrer zu Groß-Patschin;

11) Anton Cyran, Kaplan zu P.-Wartenberg;

12) Anton Galuschka, Kaplan zu Kochlowitz;

13) Karl Liß, Kaplan zu Konstadt;

14) Johann Krahl, Kaplan zu Ujest, und noch mehrere Andere.

Aus Beuthen haben Medizin studirt:

1) Dr. Heinrich Busch in Peiskretscham;

2) Dr. S. Färber, Sohn des Kaufmann S. Färber;

3) Dr. Gräupner, Sohn des Kaufmanns S. Gräupner;

4) Dr. Mannheimer, Sohn des Kaufm. Jacob Mannheimer;

5) Dr. Richter, Sohn des Kaufmanns Joseph Richter.

Digitized by Google

Der Jurisprudenz haben sich gewidmet:

1) Paul Müller, Assessor in Ratibor, und

2) Otto Friedländer, Dr. juris, Chef des Banquierhauses Moritz Friedländer, und Rathsherr hierselbst.

Apotheker sind geworden:

1) Ferdinand Luchs, Dr. phil. und Apotheker in Fraustadt;

2) Julius Potyka, Dr. phil. und Apotheker in Gleiwitz;

3) S. Lomnitz, Apotheker in Zabrze, und 4) Felix Spyra.

Als Literaten, die in Beuthen wohnen und Schriften herausgegeben, sind zu nennen:

1) Der Königl. Landrath Solger, hat 1860 eine treffliche Beschreibung des Beuthener Kreises herausgegeben; — 2) Dr. Beyersdorf schreibt zu Zeiten kaustische Zeitungsartikel über die Zustände der Stadt und des Kreises; 3) Pfarrer Schaffranek, welcher eine Sammlung Lieder in 4. Auflage, außerdem im Jahre 1849 (als Abgeordneter in Berlin) eine Brochüre, unter dem Titel „Bergmännisches Wörterbuch" herausgegeben hat; 4) Sanitätsrath, Kreisphysikus Dr. Heer, veröffentlicht öfter zeitgemäße Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften über Waisenhäuser, Proletarier-Wohnungen, über Epidemien, ꝛc.; 5) Kreis-Thierazt Przybilka, hat Aufsätze in landwirthschaftliche Vereins-Schriften geliefert; 6) Rektor Kessner, ist als Verfasser eines polnisch-deutschen Lesebuchs und Mitarbeiter einiger pädagogischen Zeitschriften bekannt; 7) der dritte evang. Lehrer, Bürkner, hat Beschreibungen einzelner Gegenden des Beuthener Kreises in das Schulblatt von Hinke einrücken lassen; 8) Stadt-Sekretär Zakrzowsky ließ in früheren Jahren von Zeit zu Zeit Aufsätze über vorkommende Begebenheiten der Stadt Beuthen mit der Unterschrift „Ein alter Bürger" in den Zeitungen abdrucken; 9) der Obersteiger Liß gab vor 12 Jahren eine Sammlung polnischer Gesänge heraus und übersetzte die im Tarnowitzer Bergfreunde aufgenommene Novelle „Die Beuthner Silbererze" in's Polnische; 10) Oberlehrer Gramer gab im Jahre 1831 ein größeres Werk „Schulgebete auf alle Tage im Jahre", 1846 einen Auszug davon heraus, welcher bei Skutsch in Breslau in 2. Auflage für 7½ Sgr. zu haben ist, im Jahre 1833 Spazierlieder (deren 4. Auflage ebenfalls bei Skutsch erschienen ist) und 1838 lieferte derselbe die von Liß übersetzten „Silber-Erze" (1)

1) Die Arbeit ist wegen ihrer Uebersichtlichkeit in dieses Werk bei den Sagen mitaufgenommen worden.

Digitized by Google

und verfaßte in den letzten Jahren diese Chronik von Beuthen; 11) das Königl. Landraths-Amt redigirt und verlegt das „Beuthener Kreisblatt"; 12) Buchhändler W. Förster verlegt das „Beuthner Stadtblatt"; 13) Der Buchdrucker M. Böhm verlegt und redigirt den „Beuthener Tages-Telegraph für Stadt und Land".

Ein Plan von der Stadt ist vorhanden, und wurde derselbe im Jahre 1857 vom Königl. Kreis-Baumeister Hannig aufgenommen. Er befindet sich im Raths-Archiv.

Leihbibliotheken.

Es sind hier 4 öffentliche Leihbibliotheken vorhanden, nämlich: die des Buchhändlers W. Förster von 4,500, die Max Immerwahr'sche mit der Filiale in Antonienhütte 8,500, die Singer'sche von 3,000 und die des Buchbinders Wilh. Welzel von 2,000 Bänden, worunter 500 polnische. Als Privatbibliotheken für geschlossene Lesezirkel können hierher gerechnet werden: Die Rathsbibliothek von 600 Bänden; die Jugendbibliothek der katholischen Stadtschule von 700 und die Kreis-Schullehrerbibliothek von 400 Bänden. Außerdem besteht noch ein Journal-Lesezirkel, welchen die Förster'sche Buchhandlung leitet.

Gasthäuser.

Für gebildete Stände sind folgende Gasthäuser eingerichtet: 1. Auf dem Ringe das Hôtel „Zum deutschen Hause", dem Kaufmann Karfunkelstein gehörend. Der Pächter desselben (Stern) schickt regelmäßig eine Droschke auf den Bahnhof Karf. 2. Diesem gegenüber, an der Ecke der Ritter- und Synagogengasse, ist das Hôtel „Zum weißen Adler", dessen Besitzer, Löbel Beuthner, die Gastwirthschaft selber betreibt. Der Saal mit Nebengelaß ist bedeutend vergrößert und verschönert worden. 3. Das Hôtel „Zum Prinzen von Preußen", auf der Gleiwitzer Straße gelegen; dessen Besitzer, Silberfeld, der sich eines zahlreichen Zuspruches erfreut, unterhält eine regelmäßige Omnibus-Verbindung mit Bahnhof Morgenroth. 4. Das Hôtel „Zur Post", am Postgebäude angebaut, vom Posthalter Jos. Schubert eingerichtet, der ebenfalls einen Omnibus nach Morgenroth sendet. Gegenwärtig ist Gastwirth Ibbach Pächter desselben. 5. Das „Victoria-", ehemals „Heilborn's-Hôtel" am Klosterplatze, mit einem schönen Saale, steht jetzt leer.

Digitized by Google

Ausspannungen.

1. Auf der Tarnowitzer Vorstadt, dem Kreis-Gericht gegenüber, liegt ein der Wittwe Potyka gehöriges Gasthaus, welches an den Gastwirth Josch verpachtet ist. 2. Am Tarnowitzer Thore innerhalb der Stadt hält der Fleischermeister Rudzki einen Schank, Gaststall und Platz für Kohlen-, Galmei- und andere Fuhren. 3. Der Brauereibesitzer Löbel Rechnitz hält auf dem Friedrich-Wilhelmsplatze eine Gaststube und Stall für Fracht- und andere Fuhrleute. 4. Auf der Krakauer-Vorstadt, an die Dampfmühle anstoßend, ist das Gasthaus des Fischel Richter, welches von Vekturanten sehr frequentirt wird. 5. Auf derselben Vorstadt, nach Königshütte zu, befindet sich noch das Gasthaus „Zum weißen Storch", dessen Vorplatz und Schankstuben auch gar häufig von Fuhrleuten besetzt sind.

Restaurationen

sind 16, wovon die bekanntesten: auf der Krakauerstraße bei Heilborn und Sukatsch, auf dem Ringe bei Pniower und Schindler, auf der Gleiwitzerstraße im Schitting'schen Hause, beim Konditor Bittner, Wundrich ꝛc.

Außerdem gibt es noch 34 Schank- und Speisewirthschaften.

Oeffentliche und andere Gärten

sind folgende:

1. in der Stadt bei der Synagoge der Rechnitz'sche Garten; 2. in der Vorstadt der Kalesse'sche Garten, welcher aus dem ehemaligen Jacekteiche entstanden ist; 3. der Schießhauspark; 4. auf der Blotnitza ein Garten des Czastock, genannt Sanssouci; 3. in der Gleiwitzer Vorstadt der Garten des Brauermeisters Stolarczyk; 6. in der Kochlowka der Garten des Brauereibesitzers Kluge.

Zu den größern Privatgärten kann man den v. Koschembar'schen hinterm Kreisgerichte, den Kramer'schen vor dem Turnplatze, den Hahn'schen, den Sukatsch'schen und den ehemaligen Klostergarten rechnen. Bei einigen Hinterhäusern in der Stadt befinden sich auch Gärten, aber nicht von großem Umfange. Doch werden mehrere derselben mit vieler Mühe bebaut, wie z. B. der Hensel'sche, Pitschki'sche, und in den Vorstädten der Bruck'sche, Dr. Heer'sche, Aschenborn'sche ꝛc. Bei den Häusern der vorstädtischen Ackerwirthe findet man meist nur mit Linden, Pappeln, Pflaumen- und Birnbäumen besetzte Grasegärten.

Digitized by Google

Preise der Lebensmittel und Brennmaterialien.

Im Monat März 1863 waren die Durchschnittspreise:

		Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen	der preußische Scheffel	2	9	4
Roggen	" " "	1	13	9
Gerste	" " "	1	8	—
Hafer	" " "	—	26	—
Erbsen	" " "	2	—	—
Gersten-Graupe	" " "	6	12	—
Gersten-Grütze	" " "	1	18	—
Hafer-Grütze	" " "	4	24	—
Buchweizen-Graupe	" " "	3	—	—
Hirse	" " "	3	—	—
Kartoffeln	" " "	—	16	—
Der Centner Heu		—	29	6
Das Schock Stroh		6	—	—
Ein Quart Bier		—	1	—
" " Branntwein		—	5	—
" " Butter		—	20	—
Ein Pfund Rindfleisch		—	3	6
" " Kalb- und Schöpsenfleisch		—	3	—
" " Schweinefleisch		—	4	6
Ein Schock Eier		—	15	—
Eine Klafter weiches Holz, a. für Bürger		2	25	—
dto. dto. b. für Fremde		3	7	6
Eine Klafter Hartholz, a. für Bürger		3	—	—
dto. dto. b. für Fremde		3	20	—
Bauholz, 80 Kubikfuß	5½ und	6	—	—
Ein Centner Stückkohlen		—	3	—
" " Würfelkohlen		—	2	—
" " Kleinkohlen		—	1	3

Bis 1. Januar a. c. wurden die Steinkohlen nach Tonnen verkauft, von da ab nach Centner, wovon 3¾ auf eine Tonne gerechnet werden.

Digitized by Google

Gesundheitszustand.

Im Verhältniß der Lage, ist der Gesundheitszustand unsrer Stadt ein günstiger zu nennen. Das wichtigste krankheitserzeugende Produkt der hiesigen Bodenverhältnisse und Atmosphäre ist dauernde und leichte Erzeugung von Malaria. Diese Erscheinung muß um so mehr auffallen, als Malaria selten auf Hochebnen gefunden wird. Die Genosis derselben wird aber leicht erklärlich, wenn man sich an das Vorkommen von schwefelsaurem Salze und Chlorsalzen in der Trias- sowie Kohlenformation erinnert, welche Formationen beide das Gerippe der Oberschlesischen Hochebenen bilden — und wenn die Thatsache mit berücksichtigt wird, daß der lebhafte Grubenbetrieb, Steinbrüche, Erz- und Thongräbereien sowie die Kultur des Ackers diese Salze aus ihrer Lage aufstört und mit vegetabilischen und organischen Resten zusammenführt.

Wir folgen hierbei dem neuerdings angenommenen Satze, daß Malaria ein chemisch noch nicht nachweisbares eigenthümliches Produkt der Fäulniß ist, welches die Umsetzung schwefelsaurer Salze und Schwefelmetalle durch Berührung mit faulenden organischen Substanzen begleitet. An der Hand dieser chemischen Anschauung wird die Deutung der Thatsache, daß auf den Oberschl. Höhen Malaria umgeht, nicht mehr schwer erscheinen. Die Malaria erzeugt nun hier nicht allein die ihr zugehörigen Leiden in reiner oder larvirter Form (Wechselfieber und Remittenten), sondern prägt auch den übrigen Krankheitsbildern einen eigenthümlichen Charakter auf. Aus ihr erklären wir uns die oft bleichsichtigen Konstitutionen der Bevölkerung, sowie den meistens asthenischen Charakter im Verlauf von Krankheiten; ihr zugehörig scheint die merkwürdige Pulsfrequenz bei Erkrankungen in hiesiger Gegend, die hier vielfach ertragen, anderswo ein lethales Ende bedingen würde. Schließlich bestätigt sich auch hier, wie in andern Malaria-Gegenden, daß in solchen Tuberkulosen weit seltener gefunden werden.

Wir constatiren die auffallende Seltenheit von tuberkulösen Erkrankungen, namentlich von Lungenschwindsucht:

Im Jahre 1861 hatte das Knappschafts-Lazareth 1818 Kranke und unter 72 Todesfällen nur 6 an Tuberkulose; dagegen 28 Todte an Asthmas.

Das größte Contingent der inneren Erkrankungen bilden Wechselfieber und Rheumatismen, es folgen entzündliche Zustände

Digitized by Google

der Bruſtorgane, larvirte, rheumatiſche, nervöſe Fieber, Typhus und Roſa.

Die meiſten Kranken waren in den Monaten März, April, Juni und September, die wenigſten im Juli, Oktober und Dezember. Cholera berührte Beuthen einige Male, jedoch mit geringer Intenſität. Typhus wird ſporadiſch alle Jahre geſehen. Von 48 Typhuskranken ſtarben im genannten Lazarethe 13. Maſern, Pocken, Scharlach zeigten ſich in den letzten Jahren in nicht erheblicher Weiſe. Die Vaccination iſt ziemlich allgemein. Sehr verbreitet wird die Syphilis gefunden, dagegen iſt Krätze eine große Seltenheit. Für erſtere iſt ein eignes Lazareth eingerichtet worden. Die Zahl der promov. Aerzte hat ſich erſt vor einigen Woche durch Niederlaſſung des Herrn Dr. Rohowski vermehrt.

Volks- und Kinderfeſte.

Das ſogenannte Königsſchießen, welches am 2. Pfingſtfeiertage durch einen Aufzug der Schützengilde eröffnet wird, iſt jetzt zu einem allgemeinen Volksfeſte geworden. Dieſes Jahr hatten ſich an 4000 Menſchen im Schießhauspark eingefunden. Mehr über daſſelbe ſiehe oben bei der Geſchichte der Schützengilde. Auch das Geburtsfeſt Sr. Majeſtät des Königs iſt dem Bürger ein Freudentag und wird in der Regel zu einem Volksfeſte. Der Geſangverein unternimmt den Sommer hindurch gewöhnlich 3 bis 4 Spaziergänge in ein nahes Wäldchen, dem ſich meiſtentheils ſo viel Publikum zugeſellt, daß daraus ein Volksfeſt wird. Desgleichen veranſtaltet auch der kathol. Geſellenverein von Zeit zu Zeit einen Ausflug ins Freie, an den ſich ebenfalls ein bedeutendes Gefolge anſchließt, ſo daß ein ſolcher Spaziergang auch ein Volksfeſt genannt werden kann.

Außer dieſem werden die Kinder von ihren Eltern am St. Niclastage, und viele arme Kinder am heil. Chriſttage vom St. Hedwigs- und Frauenvereine beſchenkt.

Seit dem Jahre 1828 findet in der Regel alle Jahre im Frühlinge oder Sommer ein allgemeiner Spaziergang ſämmtlicher Schulkinder ohne Unterſchied der Konfeſſion ſtatt. Bis zum Jahre 1847 war das Wäldchen Goi der Sammelplatz der fröhlichen Jugend. Da ſich aber die Zahl der Kinder bedeutend vermehrt hatte, wählte man ſpäter den Stadtforſt Dombrowa. Noch vor 3 Jahren

Digitized by Google

bewilligte die Stadtverordneten-Versammlung zu diesem Zwecke eine nicht unbedeutende Summe. Seit dem vorigen Jahre veranstaltet der Magistrat im Verein mehrerer Jugendfreunde eine Sammlung zu diesem Zwecke, und die Betheiligung ist eine so allgemeine, daß aus diesem Spaziergange gewöhnlich ein großartiges Volksfest entsteht. Es betheiligten sich wohl an 1600 Kinder und 4000 Erwachsene an diesem Feste (1).

Gesellige Vergnügungen.

Im Sommer bieten die fünf öffentlichen Gärten, mit ihren Kegelbahnen und öfteren Konzerten, Versammlungsorte für Vergnügungen im Freien. Für den Winter bilden sich gewöhnlich 3 Ressourcen. Die erste, die „Beuthener Ressourcen-Gesellschaft", besteht meist aus Beamten, die zweite, die „Gesellschaft der Freunde", aus Israeliten, und die dritte ist die „Bürger-Ressource". Gesellige Zusammenkünfte an bestimmten Abenden, Spiele, Bälle und Konzerte bilden die Hauptvergnügungen derselben. Mit der ersten war mehrere Jahre hindurch ein Liebhabertheater verbunden, welches viel zur Bildung und geselligen Unterhaltung beitrug.

Ein stehendes Theater ist nicht vorhanden, doch wird Beuthen fast alljährlich von herumziehenden Theatergesellschaften besucht, die sich oft 2—3 Monate hier aufhalten.

Auch die „Lieder-Tafel", derer schon oben bei den Spaziergängen Erwähnung gethan, veranstaltet während des Winters einige Bälle.

Konzerte

sind in den letzten Jahren durch die Oberschlesische Berg- und die Städtische Kapelle, und seit dem Februar d. J. von den Militär-Kapellen der hier zeitweilig garnisonirenden Truppen gegeben worden.

Wir wenden uns nun zu einem neuen Abschnitte: den Sagen und Mährchen.

1) Bei dem diesjährigen Spaziergange verbrannte sich eine Dame, indem sie Kaffe kochte und den Spiritus auslöschen wollte, das Kleid. Nur die augenblickliche Geistesgegenwart ihres Schwagers, der sie schnell mit seinem Oberrocke umhüllte und damit die Flammen auslöschte, verhinderte ein größeres Unglück. Und doch dauerte es 2 Monate, bevor die Brandwunden heilten.

Digitized by Google

Sagen.

Der heilige Hyacinth.

Etwa 8 Jahre vor der Zeit, als Beuthen auf deutsches Recht gesetzt wurde, hielt der Dominikaner St. Hyacinth zu Rosberg auf einem Hügel, bei einer Quelle, Missionspredigten. Als er einst an dieser Quelle betete, löste sich die Schnur seines Rosenkranzes und die Perlen desselben rollten in den rothgelben Sand, sich mit diesem vermengend, so das es unmöglich war, sie wieder aufzufinden. Da sprach der Heilige: „Wachset, bis einst die Quelle versiegt" (1)! Nach diesen Worten erhob er sich und zog fort gen Krakau in das von ihm gegründete Dominikanerkloster, woselbst er am 15. August 1253 im 74. Jahre seines Lebens gestorben ist.

Eine andere Sage erzählt von diesem Heiligen: daß er die Elstern oder Schalastern aus der Umgegend von Beuthen verbannt habe, weil sie ihn durch ihr geschwätziges Geschrei im Gebete gestört hätten.

Silberne Wiegen.

Als der Silber-Erz-Bau reiche Ausbeute gewährte (etwa von 1350 bis 1370), sollen die meisten Bürger Beuthens am Bergbaue betheiligt gewesen sein, folglich eine allgemeine Gewerkschaft gebildet haben. Die Sage erzählt, daß die Bürger in ihren Kellern die reichhaltigen Silbererze geschmolzen und sich davon silberne Wiegen gegossen hätten.

Dergleichen silberne Wiegen sollen noch in einigen Kellern, namentlich in den Rathhausgewölben, vergraben liegen (2).

1) Noch heutiges Tages werden dergleichen Perlen (natürliche Dendrithen), aber nur sehr spärlich im Sandgerölle gefunden.

2) Wenn diese Sage auf Wahrheit beruhte, hätte man gewiß schon längst beim Umbau der Häuser dergleichen Schätze gefunden. Doch fand man im Schutte des eingerissenen Prager'schen Hauses (Mitte September 1862), namentlich beim Grundgraben im Keller, eine Menge Bleierzschlacken, welche vom Schmelzen des Blei- und Silbererzes in vielen Kellern einzelner Bürgerhäuser Zeugniß gibt. Auch Solger sagt in der Beschreibung des Kreises Beuthen, Seite 12: „Aus Mangel an geschickten Schmelzern sollen damals die Erze in Kacheln und Töpfen geschmolzen und abgetrieben worden sein. Noch heute findet man in Kellern der ältesten Häuser (Beuthens) Heerde und andere Vorrichtungen, welche darauf schließen lassen, daß sie zum Schmelzen von Silber gebraucht worden sind". Auch im Prager'schen Keller befand sich ein zugemauerter Kamin. Ein Theil dieser Keller ist noch brauchbar befunden und als Antiquität erhalten worden.

Digitized by Google

Silberne Apostel.

Einer Volkssage zufolge sollen die Mönche im Minoriten-Kloster zu Beuthen silberne Statuen von Christus und den zwölf Aposteln irgendwo in der Kirche verborgen haben. An den Tagen, an denen der Vollmond scheint, soll dessen Schein durch's Schlüsselloch der Kirchthüre den Ort anzeigen, wo diese silbernen Apostel aufbewahrt und verborgen sind. Auch werde mit dieser Kirche einmal eine große Veränderung vorgenommen werden; man werde eine Kapelle anbauen und dabei auf ein Gewölbe kommen, welches einstürzen werde und durch diesen Einsturz solle man zu den silbernen Aposteln gelangen.

Die Teufels-Eiche.

In uralten Zeiten stand in Roßberg eine starke, große Eiche, von welcher die Leute fabelten, daß der Teufel auf ihr seinen Sitz aufgeschlagen habe, und durch sein Hin- und Hergehen den Weg durch Roßberg grundlos und voller Löcher mache. Als die Bauern nun auf keine Weise im Stande waren die Löcher auszufüllen und den Dorfweg jederzeit fahrbar zu erhalten, so holten sie Mönche herbei, welche den Teufel beschwören sollten. Auf diese Beschwörung fuhr denn der Teufel mit großem Geräusch aus der Eiche heraus, fort bis Slawkow hin — und seinen Weg bezeichnete ein breiter Sandstrich, der sich noch weit hinter genanntem Orte tief nach Polen hinein erstreckt. Die Roßberger hieben alsdann die Eiche um, und von dieser Zeit an konnten sie wieder einen fahrbaren Weg durch ihr Dorf herstellen (1).

Schalaster-Berg (Srocza góra).

Auf dem Wege von Roßberg nach Kamien zu ist ein Sandhügel, welcher sich etwa 60 Fuß über die umliegenden Felder erhebt, und worauf eine verwitterte säulenartige Kapelle (Betsäule) steht. Da soll vor ungefähr 200 Jahren ein Hirtenknabe einen Eingang in diesen Hügel gesehen und ihn betreten haben. Darauf sei er in eine große Höhle gekommen, worin eine Reihe gesattelter Pferde und bei jedem ein gepanzerter Mann mit dem einen Fuße im Steigebügel stand. Beim Eintritt des Knaben wollten die Reiter den andern Fuß über's Pferd und sich in den Sattel schwingen, aber eine laute Stimme rief: „Noch nicht, die Türken sind noch nicht da"! Schnell verließ der Hirt die Höhle, konnte aber darauf niemals den Eingang dazu wiederfinden. Auch soll der Hügel alljährlich immer niedriger werden (2).

1) Wenn man freilich, wie ein Aktenstück von 1593 an den Landeshauptmann v. Lichnowski sagt, die Wege mit Stroh ausbesserte, so war man allerdings nicht im Stande, im Frühjahre und Spätherbst durchzukommen.

2) Letzteres kann wohl möglich sein, da der Wind den Sand fortjagt und auf diese Weise den Hügel allmählig verflacht. In den neuen schlesischen

Digitized by Google

Der steinerne Hund.

Als die katholische Pfarrkirche noch nicht restaurirt war, sah man außen über der rechten Seite der Sakristei auf's Hochaltar zu, oben an einem Vorsprunge des Gesimses, unmittelbar unterm Dache, den Vordertheil von der Figur eines Hundes aus Granit gehauen, angebracht. Von dieser Figur erzählte man, der Baumeister der Kirche sei nicht auf seine Rechnung gekommen, habe sich aus Verzweiflung von dort hinuntergestürzt; sein treuer Hund sei ihm nachgesprungen und beide wären todt liegen geblieben (1). Andere Versionen dieser Sage giebt die Anmerkung und die folgende Sage.

Das Gespenst Strzyga (2).

Zur Zeit als man noch keinen andern Kirchhof als den bei der Pfarrkirche hatte (etwa ums Ende des 16. Jahrhunderts), soll sich beim Scheine des Vollmondes eine Gestalt aus einem Grabe,

Provinzialblättern von Th. Oelsner I. 7. Heft ist ein Aufsatz von Jos. Lompa, wo er Seite 394 sagt: „In der Umgegend von Beuthen in Oberschl. hat sich die Sage gebildet, daß sich da auf einer Anhöhe in einer Grotte ein schlafendes Heer der heiligen Hedwig befinde, welches einst hervorkommen, auf dieser Stelle kämpfende Völker besiegen und ewigen Frieden stiften werde.

1) Nach der Meinung von Sachverständigen war dies Gebild nichts Anderes als eine Rinne, welches in Gestalt eines offenen Hunderachens mit vorgestreckten Füßen zur Ableitung des Wassers vom Kirchengewölbe dort angebracht worden. Die Sage erklärt dieses Gebild auch als eine Personificirung der Pest. Als diese einst hier gewüthet und besonders viele Opfer gefordert hatte, ließ man eine solche Figur dort oben am Gesimse der Kirche anbringen. Es sollte diese ein Unthier vorstellen, mit einem Hundekopfe, welcher Todtenknochen, die es in den Pfoten hält, benagt, zum Zeichen, daß sich die Pest von Todtenknochen nähre. Als man diese Figur (1854) herabnehmen wollte, zerfiel sie in Stücken.

2) Heute wie früher, ist unter dem Volke der Glaube verbreitet, daß solche Menschen, welche mit doppelten Reihen von Zähnen geboren werden (strzygi), zwei Seelen haben und eine Seele nach dem Tode bei der Leiche bleibt. Diese kommt um Mitternacht aus dem Grabe und besteigt den Kirchthurm und es sterben, soweit ihr Blick reicht, alle Menschen von seiner Verwandtschaft, die in dem Alter stehen, welches die Leiche erreicht hatte. Um diesem Sterben vorzubeugen, soll man der Leiche vor der Beerdigung zwischen die Zähne einen Kieselstein geben und sie mit dem Rücken nach oben in den Sarg legen oder ihr mit einem Spaten des Todtengräbers den Kopf abtrennen und zwischen die Beine einsetzen. Diese Erklärung ist nach Lompa. Mongrowius sagt: strzyga, strzygonia sei eine Art von Nachtgespenstern, lateinisch und griechisch Strix, kassubisch strzyż der Ungier oder Ungebühr oder auch wieszczy genannt. Noch wird erzählt, daß ein Glöckner vor vielen Jahren bemerkt habe, wie Jemand die Abendglocke schon immer zu läuten angefangen, wenn er in den Glockenthurm trat. Nachdem sich der Glöckner mit der Geistlichkeit berathen, ist er einmal viel früher als sonst in den Glockenthurm gegangen. Als er eine Bewegung am Stricke bemerkte, fing er plötzlich an zu läuten, worauf sich ein Gespenst in Gestalt eines schwarzen Hundes von der Kirche herabstürzte und darauf nicht wiedergekommen sei. Man glaubt, daß dieses der Vampyr gewesen sei.

Digitized by Google

unfern des Kirchhof-Eingangs, um Mitternacht gezeigt haben. Diese Gestalt habe ein Leichentuch von sich aufs Gras geworfen, sei in den Glockenthurm gegangen und habe geläutet, sei eine Stunde darauf wiedergekommen, habe das Tuch umgelegt und sich dann wieder ins Grab versenkt. Nachdem die Nachbarn aus ihren Fenstern dies Thun mehrere Monate beobachtet hatten, wagte es ein unerschrockener Mann hinzugehen und das Leichentuch wegzunehmen. Darauf sei das Gespenst vom Kirchendache herabgesprungen und habe das Tuch zurückverlangt. Dieser soll das Leichentuch hingeworfen und schnell fortgelaufen sein. Von da an habe man das Gespenst nicht wieder gesehen. Weil dasselbe beim Herabspringen die Gestalt eines Hundes hatte, soll der Nachbar eine solche Figur an der Kirche haben anbringen lassen.

Hexenbrod.

Obzwar der Glaube an Hexerei und Gespenster besonders vor und nach dem dreißigjährigen Kriege noch allgemein verbreitet war, so findet sich doch nur ein einziges Blatt vom Jahre 1653 über diesen Gegenstand bei uns vor (1).

Aus diesem ist zu ersehen, wie eine gewisse Anna Kurowa wegen Hexerei abermal eingesperrt werden sollte, weil sie in den Sarg ihres Kindes ein Laib Brod gelegt hatte, ein sogenanntes Herenbrod, welches nach einer menschlichen Gestalt geformt war und von dem man glaubte, daß dadurch der Geber mit übernatürlichen Kräften ausgerüstet und in den Stand gesetzt würde, seine Feinde krumm und lahm zu machen. Nach der damaligen abergläubischen Meinung behauptete man, daß ein Mensch, den dies Brod vorstellen sollte, an derjenigen Stelle mit Schmerzen befallen würde, an der man das Brod mit Nadeln durchstochen hätte. — Dieser Aberglaube war besonders zu Luthers Zeiten noch mehr verbreitet.

Das Jungfrauen-Kloster am Wäldchen Goi.

In den Zeiten der ersten Herzöge Beuthens soll, einer allgemein verbreiteten Sage zufolge, an der jetzigen Julianen-Quelle, hinter der Goimühle ein Jungfrauenkloster gestanden haben. Die Quelle war hinterm Hochaltare und soll damals an der Spitze des Hügels hervorgesprudelt sein. Jedenfalls wäre die Lage auf der Anhöhe, bei der herrlichen Aussicht ins grüne Wiesenthal, eine vortreffliche gewesen. Wenn ein solches Kloster wirklich einmal existirt haben sollte, so ist es wahrscheinlich bei einem Ueberfalle der Polen oder auch durch die Hussiten zerstört worden.

1) Das angeführte Blatt dd. Neudeck, den 10. Juni 1653, doch ohne Unterschrift des Grafen, ist beigefügt sub Nr. LXXIV. Wahrscheinlich wollten sich die aufgeklärten Grafen mit solchen Hexengeschichten nicht befassen und gaben dem Beuthener Magistrat unter der Hand Winke, die Kurowa der entstehenden Kosten wegen heimlich zu entfernen.

Digitized by Google

Unterirdische Gänge.

Schon die Urgroßväter unsrer Generation haben erzählt, daß mehrere unterirdische Gänge aus der Stadt geführt hätten und zwar der eine vom Minoritenkloster aus in den Goi, der andre vom Rathhause und einigen Kellern einzelner Bürgerhäuser aus bis nach St. Margareth. Das Wahre an der Sage mag wohl sein, daß man in uralten Zeiten, vielleicht schon bei Anlegung der Stadtmauern von der Stadt her unterirdische Ausgänge angebracht, um sich in Zeiten der Noth retten zu können, wie dies bei manchen Burgen und Festungen der Fall war. Man hat zwar beim Umbau alter Häuser am Ringe verschüttete Kellergänge gefunden, welche darauf hindeuten, aber außerhalb der Stadt sind dergleichen gewölbte Gänge noch nicht aufgefunden worden.

Der Skarbnik.

Bei den hiesigen Bergleuten ist der Glaube an den Skarbnik oder Schatzwächter noch immer wach. Es ist einer von jenen Kobolden, der den einsamen Bergmann, wenn er ihm begegnet, gern neckt. Jeder bekreuzigt sich vor ihm, denn er verkündet Unheil; die Bergleute werfen sich platt auf die Erde und lassen ihn über sich hinweggehen, denn versucht man, neben ihm vorbeizukommen, so quetscht er den Vorwitzigen an den Stoß. Er fordert gern von denen, die ihm begegnen, Feuer, doch soll man es ihm auch und zwar auf die Art geben, indem man die Lampe auf den Helm der Keilhaue hängt und es ihm so überreicht. Giebt man es ihm mit der Hand, so reißt er sie mit hinweg.

Der Schatz im Goi.

Auch von einem Schatze, der im Wäldchen Goi seit undenklichen Zeiten vergraben liege, sind allerlei Sagen im Munde des Volkes. Vor einigen Jahren fand ein Bauer aus Lagiewnik beim Pflügen seines Ackers am Goi eine Anzahl böhmischer Groschen. Auf einigen derselben konnte man noch deutlich die Umschrift lesen: Carolus primus (1). Wäre die Zahl der Silberstücke bedeutender gewesen, so hätte die Sage doch einigen Grund gehabt. Von diesem Schatz wird noch erzählt: Ein Bergmann ging am St. Johannis-Abende aus der Arbeit. Er sah eine Oeffnung und Stufen hineinführen. Aus dieser Oeffnung glänzten Metallstücke hervor. Die Sage von dem Schatze im Goi fiel ihm ein; aber er hatte doch zu große Angst, obwol er wußte, daß man den Schatz ganz allein und stillschweigend heben müsse. Er lief schnell nach Hause, um sich eine geweihte Kerze zu holen. Um aber den Ort

1) Der Brauereibesitzer Löbel Rechnitz besitzt in seiner Münzsammlung einige Stück dieser böhmischen Groschen.

Digitized by Google

sicher aufzufinden, band er sein Taschentuch an den darüber hängenden Ast eines Baumes. In größter Eile kam er zurück, fand wohl das Tuch am Aste, aber eine Oeffnung suchte er umsonst. Bei näherer Untersuchung fand er aber an vielen Aesten ganz ähnliche Taschentücher angebunden. Er kam nun zur Ueberzeugung, daß er vom Schatzhüter geneckt worden, weil er nicht gleich anfangs den Schatz erhoben hatte.

Die beiden steinernen Kelche.

Ueber dem südlichen Portale der hiesigen kath. Pfarrkirche sah man vor Restauration derselben zwei steinerne Kelche aus Sandstein eingemauert. Diese beiden Kelche waren (wie ich mehrmal vom verstorbenen Propst Nawrath erzählen hörte) früher am Tarnowitzer Thore angebracht. Beim Abbruche desselben ließ man sie über dem Eingange der Kirchthüre (vom Ringe her) einmauern, weil man damals der Meinung war, sie wären zum Andenken an die Ertränkung der Geistlichen (1363) am Thore angebracht worden, indem diese durch das Tarnowitzer Thor zum Todesplatze geführt worden wären. Es ist nur zu bedauern, daß diese Alterthümer beim Einreißen der Halle in Stücke zerbröckelten (1).

Doch liefern uns folgende Erzählungen den Beweis, daß der Hang zum Wunderbaren noch nicht erloschen ist. Einer Tradition zufolge, war Mitte vorigen Jahrhunderts, nach dem plötzlichen Tode eines hiesigen Propstes, der in der Gruft unter der Kirche seine Ruhestätte gefunden hatte, ein mit demselben befreundeter Bürger um Mitternacht bei der Pfarrkirche vorübergegangen. Da sieht er beim Mondenscheine eine Gestalt an dem Gruftfenster stehen, in welcher er den Verstorbenen erkennt. Das wehmüthige Auge der Gestalt fesselt ihn so, daß er nicht von der Stelle, noch weniger ein Wort hervorbringen kann. Erst als die Gestalt auf die Gruft deutet, erfaßt ihn ein grauenvolles Entsetzen und er läuft besinnungslos nach Hause. —

Noch im Jahre 1855 glaubte man an Erscheinungen verstorbener Personen. Beim Abbruch des südlichen Kirchen-Portals, da man auch wegen Legung des neuen Marmor-Pflasters die Gruft geöffnet hatte, kam aus der Kirche ein unbekannter Geistlicher in uralter Tracht (wovon vornehmlich die kupfernen Schuhschnallen bemerkenswerth) aus der Kirche und frug die Arbeiter und den Wächter um Wahrzeichen und Alterthümer der Kirche.

---

1) Neuere Geschichts- und Alterthumsforscher wollen behaupten, daß diese beiden Sandstein-Kelche ein Paar Biergläser vorstellten und das Wahrzeichen des (1369 bei Sommersberg) bezeichneten Malz- oder Brauhauses gewesen seien. So erlischt nach und nach die Poesie der Sagen und Märchen, und die überkluge Wirklichkeit führt uns immer mehr und mehr auf das nüchterne Feld des Materialismus!

Digitized by Google

Die fremden Arbeiter und der Wächter vermochten keine Auskunft zu geben und schickten ihn zum Baumeister. Von da zurückkehrend ging er in die Gruft hinein und wurde nicht mehr gesehen, obwol der Wächter seinen Austritt aus der Kirche mit besonderer Sorgfalt erwartete. Als einige Zeit darauf der Baumeister starb, so glaubten Wächter und Maurer steif und fest, er sei ein längst verstorbener Geistlicher gewesen, den die Entrüstung über die Herabnahme der steinernen Kelche aus dem Grabe geführt habe.

Die 4 Königsworte.

(Eine polnische Sage, in moderner Bearbeitung.)

Es war im Jahre 1041 n. Ch., als ein Trupp Reiter aus dem Miechowitzer Walde hervorbrach und auf einer Lichtung die Gegend überschaute. Vergebens suchten ihre Augen einen hölzernen Thurm mit pallisadenartiger Einfassung, Bialobricze genannt, nur ein bläulicher Rauch schimmerte der Abendsonne entgegen. Da frug einer der Reiter, ein ernster junger Mann von 27 Jahren, seinen Begleiter, einen alten Ritter: „Wo ist die Kastellanei“? Der antwortete: „Der Böhmenherzog war hier als Feind“. Da rief der junge Mann staunend: „był tu“! (er war hier!). Schweigend ritten sie weiter, kamen über einen Steindamm durch einen Wassergraben auf eine von Teichen umgebene halbrunde Erhöhung und fanden um ein Feuer sitzend mehrere Gestalten, welche der Kleidung nach als Jäger, Bienenwärter und Bergleute zu erkennen waren. Der alte Ritter, welches der Woiwode (Czechus) von Krakau war, frug diese Leute, die an einem halbverbrannten hölzernen Gebäude saßen: „War der Feind hier“? Die Antwort lautete abermals: „był tu“. Da sagte der junge Mann, welches der aus Clugni herbeigerufene Prinz Kasimir der Mönch war: „So soll dieser Ort künftig Byłtu heißen, (woraus später Bytu, Bytum wurde), wir wollen ihn wieder von Neuem aufbauen lassen.

Als sie aber von einem alten Jäger, der Woicech hieß, erfuhren, daß die Böhmen auch Krakau erobert und sogar bis Gnesen vorgedrungen seien, zweifelte Kasimir an der Ausführung seines Vorhabens. Noch niederschlagender wirkte die Nachricht des alten Woicech, daß auch viele Kirchen zerstört worden und das Heidenthum wieder sein Haupt erhebe, ja daß 1 Meile von hier in Schwientochlowitz noch heidnische Priester vorhanden wären, welche sogar Menschen schlachteten, um sie ihren Göttern zu opfern. Auf die Frage des Woiwoden, auf welche Weise diese dem Auge der Böhmen entgangen, erwiederte Woicech, daß sie sich tief in die Schluchten und Sümpfe des Urwaldes zurückgezogen hätten und in Erdhöhlen wohnten.

Der junge König betete im Stillen und frug dann nach dem Kastellan und seiner Besatzung. Da erfuhr er denn, daß diese bei

Digitized by Google

der Vertheidigung des Kastells gefallen und auf einem Hügel der Vorstadt beerdigt werden. Ohne Nahrung zu sich zu nehmen, überließ sich Kasimir der Ruhe.

Am anderen Morgen besuchte er das Grab der Gefallenen und gelobte dort eine Kirche bauen zu lassen und Benediktiner zur Bekehrung der Heiden anzustellen. Er ernannte aus seinem Gefolge einen Edelmann, Namens Jeicho, zum neuen Kastellan von Bytum und war sehr besorgt, wie er die Gegend bevölkern könnte, da die anderen polnischen Länder durch den Einfall der Böhmen nicht weniger gelitten hatten und er von dorther keine Ansiedler schicken konnte.

Sein Blick fiel auf die deutschen Bergleute, und der Gedanke, durch Fremde die Gegend urbar zu machen, blitzte in ihm auf. Er frug daher den Aeltesten dieser Arbeiterzunft: „Wie heißt du?" — Janko aus Sachsen. — „Kannst du aus deinem Vaterlande Kolonisten hierher verschaffen"? — O ja, aber nach deutschem Rechte. — „Gut, erwiderte der König, hälst du Wort, so sollst du ein freies Vorwerk haben". Janko versprach dieses, bat aber um ein Zeichen dieser königlichen Verwilligung und Kasimir nahm ein kleines Pergamentblatt aus seiner Tasche, schrieb einige Worte hin, drückte mit dem Schwertknauf sein Siegel darauf, und übergab ihm dies. Auf diese Weise wurde Janko Besitzer von sechs Mansi Acker, worauf er später ein Vorwerk bauete, welches Jahrhunderte lang das Jankonische hieß. Er brachte im folgenden Jahre aus dem Erzgebirge einige dreißig deutsche Familien nach Beuthen, welche die Gegend anbauten und die erste Anlage der Vorstädte und Roßberg gründeten. Noch frug der König die Bergleute, wie es käme, daß sie den Nachstellungen der Böhmen entgangen. Da antworteten sie: „Wir haben uns in den Schächten verborgen gehalten". Der König war neugierig diese Arbeit zu sehen, und Janko führte ihn und sein Gefolge durch einen Birkenwald an einen Ort, den sie Scharley hießen, nach einem Berggeiste so benannt, der ihnen in der Tiefe begegne (1).

Nachdem man mit Verwunderung die engen Schächte, die mit rohem Birkenholz ausgefüttert waren, betrachtet hatte, bemerkte man auf einer nahen Anhöhe ein Feuer. Dort wurde Brod gebacken. Da rief der König, als sie dorthin kamen: „Piekars" (ein Bäcker). Indem trat der Bienenvater hervor und bat den König auch um Land für sich und diejenigen Ansiedler, die er in seiner Heimath am Oderstrome werben wolle. Kasimir erlaubte dies mit der Bemerkung, daß hier ein Dorf erbaut werden möge,

1) Scharlin, das Graumännlein, spielte eine Rolle, als der Bergbau um Beuthen sank. So soll er der Dämen gewesen sein, welcher die Beuthener Bürger (1363) antrieb, ihre Geistlichen zu ersäufen. Nach ihm soll auch die Grube Scharley den Namen haben.

Digitized by Google

welches man von dem Bäcker „Piekar" heißen solle. Dies geschah denn in Folge, wenn auch erst nach vielen Jahren.

Der junge König reis'te von dort weiterhin auf Krakau zu. Er kam über den Fluß Brinnitza (damals Rama genannt) und dort sahen sie eine Menge Hirsche, Rehe und wilde Pferde. Kasimir rief: „Strzelacz" (schießen). Der alte Jäger Woicech, den man zum Hofgesinde zählte, erbat sich die Erlaubniß, hier als Lokator (Gründer) auftreten zu dürfen. Der König ermächtigte ihn dazu —, und es entstand durch ihn das Städtchen „Czeladz".

Auf der Weiterreise wollte der König ausruhen und sagte: „Będzimy" (hier werden wir sein), welcher Ausruf Veranlassung ward, daß dort vom Woiwoden aus Krakau die Stadt „Bendzin" erbaut wurde.

Die Silbererze in Beuthen im 14. Jahrhundert.

Von **No ...**

Wahrheit und Dichtung.

(Aus dem Bergfreunde, einer Wochenschrift, Jahrgang 1838 No. 8 bis 11.)

Zu Anfang des Herbstes im Jahre 1361 nach Christi Geburt saß im tiefen Keller seines Hauses der Bürgermeister Andreas Fabrici, ein herrschsüchtiger, jähzorniger Mann bei einem Kohlenfeuer, faßte den Schmelztiegel und goß dann vorsichtig in einer großen Form eine silberne Wiege ab. Da klopfte es an die Thüre, und herein trat der Pater Anselm, Probst von St. Margareth, welcher durch einen unterirdischen Gang, der von der Gleiwitzer-Vorstadt hierher führte, unbemerkt in diesen Keller gelangen konnte. — „Guten Morgen" grüßte er; „ist die Ausbeute ergiebig gewesen?" — „Uh! hat man sich müssen bücken und durchdrängen durch den nassen Gang, gleich einem Bergmann im tiefen Schachte! Sieh da; — eine Wiege von Silber! — Nun, ihr Beuthener Erzherren habt es schon so weit gebracht, daß ihr eure Nachkommen auf Silber betten könnet! Aber wißt ihr auch, daß der zehnte Theil davon eurem Pfarrer gebührt?" — Donnernd erwiederte Fabrici: „Was! auch von dem Silber will der nimmersatte Heuchler den Zehnten haben? Nun und nimmermehr! und sollten wir darüber Alle zu Grunde gehen!" — „Ihr könnt Recht haben, sagte Pater Anselm, es ist fürwahr hart genug für euch, daß ihr, die ihr unsere heilige Margarethkirche umsonst benutzen könnet, dem Pfarrer von der Marienkirche Vierdung, einen Prager-Groschen Zins und Pferdefutter geben müsset, geschweige denn, daß ihr noch sollet den Zehnten vom Ertrage des Bergbaues geben". — Ihm entgegnete der Bürgermeister: „Daraus wird Nichts, und noch heute werde ich deshalb unserm gnädigen Herzoge eine Vorstellung einreichen". —

Digitized by Google

Worauf der Propst: „Thut das! Gern will ich täglich die Horen in der Stadtkirche singen lassen, wenn ihr sie mit unserer Propstei vereinigt. Euer Pfarrer Peter von Kosel ist euch ja ohnedies nur von dem Teschner Herzoge aufgedrungen worden.“ — Ihm zunickend, zündete Fabrici eine dicke Kienfackel an, so daß die hohen Kellergewölbe schauerlich hell beleuchtet wurden, die Gluth aber auf dem rothen zornentbrannten bärtigen Gesichte Fabricis widerstrahlte, und ihm einen wilden, widerlichen Ausdruck gab. Im grellen Gegensatze verrieth Pater Anselms blasses, feines Antlitz auch nicht das Mindeste von dem, was in seiner listigen, vom Sektengeist befangenen Seele vorging. Geräuschloser als er gekommen, ging er wieder in den unterirdischen Gang zurück. — Bürgermeister Fabrici verfügte sich nun auf das Rathhaus, angethan in schwarzer Amtstracht, das breite Ritterschwert an der Seite; und nachdem er lange Zeit mit dem Syndikus Woitacha allein und heimlich gesprochen, machte er dem versammelten Rathe den Vorschlag, die Silbererzgruben vor dem Tarnowitzer Thore zu besichtigen.

Voll Ernst und Würde schritten die Rathsherren einher, voran ging der Scharfrichter mit entblößtem Richtschwerte, zum Zeichen, daß dem Beuthener Magistrat das Recht über Leben und Tod zustände; ihm folgten zwei Rathsdiener mit Stricken und Stecken, und hinten nach ging eine Wache von zwölf Hellebardiren, die Jüngsten der Schmiedezunft, die heute den Dienst hatten. Ihr Weg führte sie an der Richtstätte vorbei, welche nur einige hundert Schritte vor dem Thore stand, und eben noch prangte an ihr der Leichnam Nickel Dings, eines berüchtigten Räubers, der die Leute oft beim Wasserholen an der Quelle unfern des Gleiwitzer Thores beunruhigt hatte, und endlich seinen verdienten Lohn fand.

Beim Anblick des Galgens rief der Bürgermeister aus: „So müssen alle Störer der öffentlichen Ruhe umkommen!“ Und doch nährte er selbst die Gesinnungen des Aufruhrs gegen den Pfarrer Peter von Kosel. Ihn hatte Herzog Premislaus von Teschen als Vormund der Prinzen von Kosel, welchem die Halbscheid der Stadt Beuthen gehörte, vor Kurzem eingesetzt. Darum war der Magistrat sehr erbittert, indem er ihn als Einschub des Herzogs betrachtete. Zudem hielten sie es mehr mit dem Herrn der andern Hälfte von Beuthen, nämlich mit dem Herzoge Konrad den II. von Oels. Diese Stimmung nährte auch der Oelsner Herzog selbst aus allen Kräften, den Wunsch hegend, einmal die ganze Stadt unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Als Werkzeuge dieses seines Eigennutzes sollten ihm auch die Vincentiner-Mönche von St. Margareth vor der Gleiwitzer Vorstadt dienen und thaten es gern, weil ihre Einnahmen dadurch nur gesteigert werden konnten. Voll bitteren Hasses gegen die Stadtgeistlichkeit, kamen also die

Digitized by Google

Magistratualen bei den Silberschächten an, fanden daselbst den Pfarrer Peter, der sich bei dem Zechenmeister Woitek Pelkowitzky in aller Unschuld nach Verschiedenem, und unter Anderm auch darnach erkundigte, wie viel wohl jährlich der Bergbau einbringe. Kein Wunder war es, daß hier harte und rohe Aeußerungen fielen, und daß es bald zu Thätlichkeiten gekommen wäre. Ja schon hatte der Bürgermeister in seiner aufwallenden Hitze dem Scharfrichter Befehl gegeben, den Pfarrer in den tiefsten Schacht hinab zu werfen, als die glückliche Dazwischenkunft anderer Personen die Scene gänzlich veränderte. — Im kurzen Trabe ritten heran der Propst Vincent zu Chorzow und der ehrwürdige Pater Hyacinth von Roßberg. Beide kamen aus dem Walde Miechowsky, wo sie eine Stelle zur Erbauung einer Kirche und eines Vorwerks ausgesucht hatten. Voll heiligen Eifers sprengt der Pater zwischen den Bürgermeister und den Pfarrer, wirft sich vom Pferde und heißt Letzteren dasselbe besteigen und mit dem Propst von dannen zu reiten. Darauf stellt er sich auf eine der Halden und ruft den Zorn des Himmels auf den Verwegenen herab, der es wage, die Hand an einen Gesalbten des Herrn zu legen. Die Gemüther schienen mit der Entfernung des Pfarrers beruhigt; Pater Hyacinth aber begab sich nach seiner Klause an der Quelle bei Roßberg, die von ihm den Namen Jacek-Quelle führt. Noch sah man sein langes weißes Dominikanerkleid im Winde flattern, als schon der Bürgermeister Fabrici den städtischen Zechenmeister scharf darüber verhörte, was der Pfarrer von ihm verlangt habe. — Betroffen theilte dieser Alles mit, was Jener ihn gefragt hatte, worauf der ganze Magistrat aufs Neue in heftigem Zorn entbrannte, fest überzeugt, daß der Pfarrer nun wirklich auch den Zehnten von Silbererzen beanspruchen werde. „Wir geben ihn nun- und nimmermehr!“ erscholl es wie aus einem Munde; denn jeder dachte an seinen eigenen Silber-Antheil und wollte ihn auf keinen Fall durch den Pfarrer sich schmälern lassen. Nach dem Rathhause zurückgekehrt, wählten sie aus ihrer Mitte eine Deputation, um sie an den Herzog von Oels abzusenden. Gern gab dieser Fürst ihrer Vorstellung Gehör und that sogar noch mehr, als sie verlangten. Er ließ dem Pfarrer zwei Hufen Acker, die seine Wiedmuth ausmachten, wegnehmen, gab sie einem Müller in Pacht und wieß die Bürger hinfüro an, die Kirche zu St. Margareth zu besuchen, sowie dahin ihre Abgaben zu zahlen. Der größte Theil der Bürger hatte zwar ohnedies mehr den Gottesdienst von St. Margareth als in der Pfarrkirche besucht, aber von nun ab ging Niemand mehr in letztere. Anderseits klagte der Pfarrer beim Herzoge von Teschen, und solcher befahl der Gemeinde, den Pfarrer bei seinen alten Gerechtsamen zu lassen. Sie aber gehorchte nicht, und zum Unglück für jenen starb auch bald der Herzog Przemislaus. Der

Digitized by Google

würdige Pater Hyacinth war der Einzige, welcher sich des Unterdrückten annahm, und wenigstens noch die Bewohner des Roßbergs vermochte, ihm auch ferner die Abgaben zu leisten. Auf seinen Rath nahm Pfarrer Peter einen Kaplan, Namens Nikolaus aus Pyskowice zum Gehilfen und Stellvertreter an und reiste dann nach Rom, um dort Gerechtigkeit zu suchen. Er fand sie auch und kam nach zwei Jahren voll unendlicher Beschwerden und Leiden glücklich wieder in Beuthen an. Welch ein fester Wille und hoher Muth gehörte dazu, eine solche Reise in damaliger Zeit zu Fuß, ohne Straßen, ohne Kunde des Weges, ja ohne hinreichendes Reisegeld zu unternehmen!? — Wahrlich! nur durch reichliche Unterstützung von Klöstern und Welt-Geistlichen war ihm dieses möglich geworden, und das Vertrauen auf seine gute Sache mochte seinen Geist aufrecht erhalten haben. Der Kaplan Nikolaus hatte anfangs mit frommem Eifer in der Pfarrkirche gepredigt. Allein die reicheren Familien und die Rathsglieder waren ihm schon gleich beim Antritt seines Amtes entgegen gewesen. Sie legten alle seine christlichen Ermahnungen als Anzüglichkeiten und persönliche Angriffe aus und wußten es endlich dahin zu bringen, daß die Pfarrkirche ganz verschlossen wurde. Nur in der Kapelle zu Roßberg hielt Nikolaus noch Gottesdienst und religiöse Vorträge, weswegen denn auch von dieser Zeit an der Beuthner Kaplan „Pfarrer von Roßberg" genannt wurde. Pater Hyacinth war inzwischen nach Krakau gereist, um beim dortigen Bischof und der daselbst vom König Kasimir III. gestifteten Universität einen günstigen Spruch für den Beuthner Stadtpfarrer zu erwirken. Aber alle seine eifrigen Bemühungen blieben fruchtlos. König Kasimir war mit den Russen in Krieg verwickelt, der Bischof hatte seinem Amte entsagt, und die Universität war ohne Gewalt. — Der würdige Pater mußte daher sein Vorhaben aufgeben und machte nun in Angelegenheiten seines Ordens eine Reise nach Preußen, Pommern, Schweden, Norwegen und Dänemark. Als daher der Pfarrer Peter von Rom zurückkehrte, fand er die Kirche verschlossen, die Pfarrei fast verwüstet, und die sämmtliche Bürgerschaft mehr als je gegen sich erbittert. Seine Feinde hatten ihm sogar die Reise als ein Verbrechen angerechnet und ihm die Herzen aller Einwohner abwendig gemacht. Der Propst von St. Margareth aber war unterdeß mit dem Guardian des 1258 erbauten Mineriten-Klosters, Pater Sylvester, ein Bündniß eingegangen, ingleichen mit dem Propst Laurentius von Chorzow, welcher an der heiligen Geistkirche wohnte und der den ins Kloster Miechow einberufenen Pater Vincent abgelöst hatte. Ihnen war es gelungen, die Beuthner Gemeinde in ihre Kirche zu gewöhnen und zwar um so leichter, als sie dorthin viel weniger Abgaben zu entrichten hatten als sonst, auch den Gottesdienst nach ihrer Bequemlichkeit

Digitized by Google

zu allen Stunden des Tages besuchen konnten. Als nun der Pfarrer Peter die päpstliche Entscheidung dem Magistrate zuschickte, die Pfarrkirche zu öffnen, und vor den Thüren derselben eiserne Gitter im Fußboden befestigen ließ, auf daß nicht Rind- und Schwarzvieh, Kaninchen und Hunde das Heiligthum verunreinigten, da entstand ein allgemeiner Tumult in Beuthen. Laut ertönte die Sturmglocke vom Stadtthurm her, die Rathsherren betraten eiligen Schrittes die Sessionszimmer; die Fleischer-, Weber-, Schmiede- und Schneider-Gilden versammelten sich auf dem Ringe und stellten Posten an den Thoren und Thürmen der Stadtmauer aus, gleich als wenn bewaffnete Feinde, etwa Tataren oder Polen, der Stadt Gefahr drohten. Und doch waren es nur ein paar wehrlose Priester, gegen die man sich waffnete. Der versammelte Magistrat schickte sodann den Stadtfahnenträger Klukowitzky und den Rathsdiener Katzinek ab, um den Pfarrer und Prediger vorzuladen. Sie thaten solches mit aller gebräuchlichen Weitläuftigkeit der damaligen Zeit und erzählten auch die Erbitterung der Bürger, da sprach der Pfarrer zu dem Prediger: „Nimm den Leib des Herrn, und gehe hin zu ihnen, vielleicht ehren sie den Sohn Gottes und werden besänftigt!“ Der Kaplan that, wie ihm gesagt war, ging in die Kirche, nahm die Monstranz mit dem Allerheiligsten und wollte sich mit derselben nach dem Rathhause begeben. Zugleicher Zeit schickte der Pfarrer den Sakristan auf Kundschaft aus, der aber bald mit der Nachricht zurückkehrte, daß alle Thore der Stadt verschlossen seien. Da eilte Jener in den Keller seiner Wohnung, rollte ein in der Ecke stehendes Faß hinweg und öffnete eine Fallthüre, welche nach dem im Eingange dieser Erzählung erwähnten unterirdischen Gange, weiterhin aber, links bei der Gleiwitzer Vorstadt vorbei, auf das Wäldchen „Goi“ hinausführte. Die Angst beschleunigte seine Schritte, aber bald verirrte er sich, stieß mit dem Kopfe an einen vorstehenden Pfeiler und sank, seiner Sinne nicht mehr mächtig, zusammen. In diesem Zustande fand den Unglücklichen der Propst Anselm, welcher voll Erwartung des Ausganges der Ereignisse den wohlbekannten Weg kam, eine fern hin leuchtende Hornlaterne in der Hand. Als er seinen Confrater so hilflos liegen sah, wollte er schon den Regungen des Mitleids nachgeben und ihn in den großen labyrinthischen Kellern verbergen. Flugs nahten sich aber lärmend die den Pfarrer suchenden und ihm nacheilenden Bürger Mokara und Blodnitza, welche das Licht des Propstes auf die rechte Spur gebracht hatte. Ohne Erbarmen banden sie den unglücklichen Mann mit rauhen Stricken und schleppten ihn zur Kellerthür des Bürgermeisters hervor nach dem Rathhaus. — Die veränderte Luft erweckte das erloschene Leben — aber zu welchem schrecklichen Schauspiel? — — düster blickten auf ihn die schwarzen Wände des Rathsaales,

Digitized by Google

noch düsterer die zornentflammten Antlitze der bewaffneten Leute, die seine Bande fester und fester zusammenschnürten. Bebend schaut er umher, und sieh! — zur Seite liegt der treue Kaplan Nikolaus gebunden, am Boden hingestreckt, durch ein Tuch im Munde am Sprechen verhindert, dem Ersticken nah. Stark im Gefühle seiner Pflicht und mit festem Vertrauen auf Gottes Beistand hatte er mit dem Allerheiligsten nach dem Rathhause gehen wollen, war aber von dem versammelten Haufen zurückgetrieben, gebunden und in diesem Zustande auf das Rathhaus gebracht worden. Auf den listigen Rath des eigennützigen Pater Anselm wurden jetzo die Kasten aus der Sakristei herbeigeholt und die Privilegien der Pfarrkirche vernichtet. — Da nahm der Pfarrer Peter in gerechter Aufwallung edlen Zornes seine letzten Kräfte zusammen und sprach den Bannfluch über die Uebelthäter und die ganze Stadt aus. Tobend unterbrach man seine Rede und verstopfte auch ihm den Mund. Aber dennoch hatten die kurzen, kräftigen und Unheil schwangeren Worte eine große Bestürzung der Anwesenden zur Folge. Rasch entschlossen schickte Propst Anselm nach dem Guardian des Minoritenklosters, und dieser erklärte mit sophistischer Spitzfindigkeit den Bannfluch für unwirksam, weil der Pfarrer ihn nicht dreimal wiederholt und ihn mit keinem „Amen" bekräftigt habe. „Fürchtet euch nicht", sprach er, „wir Minoriten legen keinen Werth auf äußere Güter, wir können Nichts verlieren, und werden euch daher auch nimmer den Gottesdienst verweigern. Uns dürft ihr keinen Vierdung, noch viel weniger Zehnten von den Silber-Erzen geben". Und schreiend jauchzten seiner Rede Magistrat und Volk Beifall zu. — In diesem Augenblicke führte man den Oberältesten der Vorstadt Roßberg Gregor Goretzki herein, welcher dringend um baldiges Gehör bat. „Gestrenge Herren! sprach er, wir Roßberger sind getreue Unterthanen unseres gnädigen Herzogs von Teschen; wir nehmen nicht Theil an der Gewaltthätigkeit, mit der unsere rechtmäßige Geistlichkeit behandelt wird. Und wenn sie nicht sofort auf freien Fuß gesetzt wird, wollen wir sie befreien mit eigenen Händen!" Zornerglühend und uneingedenk seiner Würde, sprang der Bürgermeister auf, stieß den Goretzki zur Thür hinaus und sprach: „Ihr Roßberger Bauern, ihr woll't uns Gesetze vorschreiben! — Hinweg von hier!" Pater Anselm beschwichtigte den Wüthenden und suchte auch den Ober-Aeltesten von Roßberg mit sanften Worten zu beruhigen. Dieser aber begab sich von dannen, und machte die Vorfälle auf dem Roßberge bekannt. Es mochte kaum eine Stunde vergangen sein, als sich einige hundert Bewohner jener Vorstadt bei der heiligen Geistkirche versammelt hatten, um mit allerhand Werkzeugen, welche eben keine friedliche Absichten verriethen, ein Pförtchen an der Stadtmauer, das in dem Klostergarten führte, gewaltsam zu

Digitized by Google

eröffnen. Da aber ertönte die heilige Geist-Glocke mit dem ernsten Rufe zum Gottesdienste. Voll frommen Sinnes gingen sie zur Kirche und hörten die gewöhnliche Freitags-Messe. Der Gottesdienst dauerte jedoch heute länger als gewöhnlich, indem der Pater Laurentius die Geschichte von der Stiftung der heil. Geistkirche und des damit verbundenen Hospitals in folgender Art vortrug: „Es war am 2. Pfingstfeiertage des Jahres 1298, sprach der salbungsreiche Priester, als ein Fähnlein polnischer Reiter an das Krakauer Thor unserer Stadt Beuthen kam und daselbst Einlaß und Nachtherberge begehrte. Der Magistrat aber versagte beides, indem er besorgte, daß mehr Haufen nachkommen und die Stadt plündern möchten. Also lagerten sich die Reiter vor dem Thore, unfern einer Mühle, auf einen Rasenhügel. Von der Stadt her wurden sie indessen mit Zelten und Lebensmitteln versehen, indem einer der Reiter sich als den Abt Adalbert vom reichen Kloster Miechow bei Krakau zu erkennen gegeben hatte. Als sie nun des andern Tages aufbrachen, sprach einer der Reiter zum Abte: „„Ach! könnte ich doch diesen Ort, wo ich das erste Nachtlager auf fremder Erdscholle fand, durch den Bau einer Kirche verewigen! Doch ich bin dessen nicht würdig. Wie schwer ist es mir geworden, mein Vaterland als ein Flüchtling zu verlassen!““ Er versank in düstere Betrachtungen, welche der würdige Abt mit dem Versprechen zu zerstreuen suchte, diesen seinen lebhaften Wunsch in Erfüllung zu bringen. Als sie nun auf ihrer Reise bis gen Oppeln zum Herzog Kasimir kamen, vertraute ihm Adalbert das Anliegen seines Begleiters. Der gottesfürchtige Fürst, der schon manche Stiftung gegründet hatte, ließ also bald eine hölzerne Kirche (zum heiligen Geist benannt) auf den Rasenhügel bauen, und übergab sie der Obhut des Abtes von Miechow mit der Bedingung, daß die Einkünfte der von seinen Vorfahren 1257 geschenkten Güter Chorzow und Domb zur Unterhaltung der Kirche verwendet würden. Gern gehorchte der edle Abt. Als aber nach einem Jahre jener polnische Reiter, welches König Wladislaus Lokticus war, von seiner Bußfahrt von Rom zurückkehrte und seinen väterlichen Thron wieder einnahm, wurde auf seine Veranlassung von den Kreuzherren zu Miechow auch ein Hospital bei der heil. Geistkirche erbaut und noch mit mehreren Grundstücken begabt. Solches geschah 1299. Soviel von der Stiftung der heil. Geistkirche, in der wir mit Andacht versammelt sind". — Mit diesen Worten schloß Pater Laurencius den Gottesdienst. Während der Glockenton den Leuten vom Roßberge ein Friedensruf gewesen, wurde er den beiden unglücklichen Priestern auf dem Rathhause zu Beuthen ein Todesgeläute. Der Magistrat zögerte nicht länger und sprach über die Gesalbten des Herrn mit frevelnder Eile das Todesurtheil aus! Stracks wurden sie zum Tarnowitzer Thore hinaus, beim Galgen

Digitized by Google

vorbei hinter der Gleiwitzer Vorstadt fort, bis zum Margareth-Teiche geführt. Ohne ihnen Zeit zu lassen, nur ein Vaterunser zu beten, oder noch einige Abschiedsworte zu sagen, warf man die unschuldigen Schlachtopfer des Eigennutzes und Sektengeistes in die Fluth. Der Pfarrer Peter fand sogleich seinen Tod. Auch der Kaplan sank unter, und schien den letzten Kampf überstanden zu haben. Schon zerstreute sich die Menge; da sah der Syndikus Woitacha, der den Zug beschloß, noch einmal zurück und gewahrte, wie Nikolaus langsam aus dem Wasser heraustieg. „Seht! — rief er — seht! Einer kommt wieder heraus!" Allsobald kehrte das Volk zurück und nahm den wunderbar von seinen Banden befreiten Kaplan fest. Vergebens bat der Unglückliche sein Leben nur so lange zu fristen, bis er ihnen ein Wunder von der heil. Jungfrau erzählt, die er so eben beim Untersinken des Pfarrers gesehen, wie sie mit einem Dämon, Scharley genannt, gekämpft habe. — Schnell winkte der böse Syndikus, und die Henker stießen jenen in den Teich zurück. Indessen der Kaplan, dem es in der Todesangst gelang, die ihm auf's Neue angelegten Stricke zu zerreißen, wehrte sich verzweifelnd gegen die Fluth. Der ruchlose Henker, vergebens bemüht, ihn unterzutauchen, nahm endlich ein Beil, versetzte ihm drei Hiebe in Schultern und Schenkel, und schwer verwundet sank der Ermordete nieder. Der Anblick des Blutes kühlte die Wuth der Menge. Das böse Gewissen offenbarte sich schon jetzt in einer allgemeinen Bestürzung, und gerade in diesem Augenblicke erschien der Pater Hyacinth an der Spitze der Bewohner des Roßberges. Kaum sahen und hörten diese von der vollbrachten Freveltat, als ein durchdringender Jammerton den Haufen durchlief; und hingerissen von gerechtem Unwillen, stürzten sie auf die Städter los. Allein Hyacinth winkte ihnen mit heiliger Miene und sprach: „Hinweg von den Gebannten! — Leistet dem blutenden Opferlamme Beistand!" — Wie durch einen Zauberschlag beruhigten sich die Gemüther, und der Oberälteste Goretzki, der Vogt Michel Knieflikowski und der Schöppe Kochlowski trugen den verstümmelten Pater Nikolaus nach dem Goretzker Vorwerke. Ihnen folgten alle Roßberger und mehrere Bürger der Stadt, welche im Herzen noch Anhänger ihrer Geistlichkeit gewesen und geblieben waren. Auf der Seite der Verbrecher herrschte eine heilige Stille. — Niemand wagte ein Wort zu sprechen. Da kam eine Unzahl von Schalastern im Sturm herangeflogen und erhob ein betäubendes Geschrei; von der Propstei der heil. Margareth her, die damals ganz mit Wasser umgeben, und von einer hohen Mauer beschirmt war, sah man aber eine riesige Eule emporsteigen, welche von den Elstern verfolgt wurde. Pater Hyacinth wollte aber eine Rede anfangen, als ihn das Geschrei der Vögel unterbrach. Feierlich rief er ihnen zu: „Entweichet für immer aus

Digitized by Google

dieser Gegend!" — Im Nu flogen sie von dannen, und seit jenem Tage werden um Beuthen keine Schalastern mehr gefunden. Darauf wendete sich der heilige Mann zum zitternden Volke und sprach: „Höret und merket, was ich euch sage! — Die Silbererze haben eure Herzen von Gott abgewendet, und sie dem irdischen Mamon geöffnet, ihr seid reich, aber herrschsüchtig und grausam geworden; darum wird der Segen Gottes jetzo verschwinden, und erst dann wieder zum Vorschein kommen, wenn eure Geschlechter längst verschollen sein werden! Fürwahr! — Selbst wenn sich endlich nach Jahrhunderten der Segens-Quell des Bergbaues wieder erschließen sollte, so wird das edle Silber doch nimmer wieder in den Mauern eurer, mit dem Bannfluche belasteten Stadt aufblicken. Wohl werden eure Nachkommen in Aufsuchung und Gewinnung unedler Metalle Ersatz für das Verlorene zu finden bemüht sein, aber glaubet meinen prophetischen Worten: nimmer wird es ihnen gelingen, die Früchte ihrer Arbeit unverkürzt zu pflücken; sie werden sie theilen müssen mit fremden Einwanderern, und solches wird die Folge des Bannfluches sein, den die verübte Gräuelthat auf eure Häupter herabgerufen hat. — Nehmet sie hin die gerechten Strafen des allmächtigen Gottes, die über euch und eure Kindeskinder verhängt sind! Geht in euch und thuet Buße! Lernet die zeitlichen Güter verachten um des Heils eurer unsterblichen Seelen willen, auf daß ihr am jüngsten Tage, durch Buße geläutert, vor dem Throne des gerechten Gottes erscheinen könnet, und der Herr wird sich eurer erbarmen"! Mit jedem Worte steigerte sich die Stimme des ehrwürdigen Priesters und erschütterte die tiefergriffenen Herzen der Verbrecher. Als er seine Rede geschlossen, sahen sie sein Antlitz sich wie durch einen Heiligenschein verklären, und als er sich entfernt hatte, deuchte er ihnen eine überirdische Erscheinung. Die ganzen schrecklichen Folgen der empörenden Unthat standen drohend vor eines Jeglichem Geiste. Kein Wort, kein Laut stahl sich aus der beklommenen Brust, und gebeugten Hauptes, den Blick zur Erde gesenkt, schlichen die Unglück ahnenden Bürger nach ihren Behausungen. — Pater Hyacinth besuchte zum letzten Male seine Zelle an dem vollsprudelnden Quell. Bald darauf sah man ihn am Rande desselben voll heißer Inbrunst für die arme Stadt beten. Hier löste sich die Schnur seines Rosenkranzes auf, und dahin rollten die Perlen desselben in den rothen Sand, sich mit diesem vermengend, so daß es unmöglich war, sie aufzulesen. — „Wachset! (sprach der Heilige) bis einst die Quelle versiegt!" Nach diesen Worten erhob er sich, und ward hier nicht mehr gesehen. Fernhin wanderte er durch die Reihe unzähliger Völker, predigte von den Ufern des schwarzen Meeres bis nach den Grenzen Chinas das Evangelium, und kehrte endlich zurück, um bald darauf in Krakau sein gottseliges Leben zu schließen. —

Digitized by Google

Der Kaplan Nikolaus verschied am dritten Tage an seinen Wunden und zwar auf dem Roßberge. So lange hielt sich auch der Sakristan der Pfarrkirche, Bernhard Worpitzki, dort auf; dann aber faßte er den Entschluß nach Rom zu pilgern, und dem heil. Vater zu berichten, was zu Beuthen vorgegangen war. Mit männlichem Muthe führte er auch solches aus. Furcht vor Gottes Zorne lag über der Stadt, wie eine schwere Gewitterwolke, und ach! nur zu bald brachen Leiden aller Art über sie herein. Gepeinigt von Gewissensbissen, entschlossen sich vier der Rathsherren, unter denen der Syndikus Woytacha, selbst nach Rom zu reisen, und dort Absolution zu erflehen. Allein sie wurden zu lebenslänglicher strenger Haft verurtheilt und sahen ihre Vaterstadt nimmer wieder. Schwer traf diese nun der Bannstrahl des Papstes; sie verlor mehrere Gerechtsame, das Mannrecht, die Kollatur über die Pfarre ꝛc. Ihre Kirchen wurden geschlossen, und vergebens seufzten die Bürger, wie ihre Kinder und Kindskinder nach den sanften Tröstungen des Christenthums. Die Stadt kam schnell in Verfall, alle frühere Betriebsamkeit war gelähmt. Kaum einige Wochen nach jenem unheilschwangeren Tage hatten sich in den Silbergruben die Schleußen der unterirdischen Gewässer geöffnet, und fruchtlos blieb alles Streben, sie zu bewältigen. Alle Elemente schienen sich verbunden zu haben, um das Unglück des Orts zu vollenden. Eine fürchterliche Feuersbrunst verheerte die Stadt noch in demselben Jahre, und der Bürgermeister Andreas Fabrici fand dabei in seinem eigenen Hause den Flammentod. Die wenigen Ueberreste des Leichnams wurden vor der Thüre des Minoritenklosters beerdigt. Auch den Propst Anselm traf des Himmels Strafe, er befand sich eben in dem mehrerwähnten unterirdischen Gange und kam nicht wieder zum Vorscheine. Muthmaßlich gehörte ihm das Skelett an, welches man bei einer Ausgrabung nach beinahe einem halben Jahrtausend, nebst einer Hornlaterne, auffand. Auf Verwendung des Abtes vom Stift St. Vincent zu Breslau hob endlich der heil. Vater zu Rom, nach 70 Jahren voll Jammers und Trübsals, den Bann wieder auf. Die Pfarrkirche nebst dem Patronatsrecht wurde den Vincentinern übergeben, und die von ihnen bestellten Priester wohnten von da ab in der Stadt. St. Margareth sank zur bloßen Begräbnißstätte herab, aus den Gebäuden der Propstei entstanden Wohnhäuser, und der dortige Teich wurde in neuerer Zeit durch den letzten der Vincentiner-Geistlichen trocken gelegt. — Noch heute (im Jahre 1838) sieht man aber zum Gedächtniß an die, den 14. September 1363 verübte Ermordung der beiden Priester über dem Haupt-Eingange zur Beuthener Pfarrkirche zwei in Stein gehauene Kelche.

Digitized by Google

Topographie

des

Kämmerei- und Rittergutes Groß-Dombrowka, Beuthener Kreises.

Die Erwerbung dieses seit 1538 zur Stadt Beuthen gehörigen Rittergutes ist schon Seite 80 und 81 angegeben worden. Seit 325 Jahren ist also die Stadt im ununterbrochenen Besitze dieses Dorfes.

Groß-Dombrowka liegt eine Meile östlich von Beuthen, unmittelbar an dem polnischen Grenzflusse Brinitza, an keiner Chaussee, keiner Eisenbahn; 13 Meilen von Oppeln, 4 Meilen von Gleiwitz, 1 Meile von Czeladz. Das Dorf zählte im Jahre 1858 in Summa 1025 Einwohner, wovon 1017 Katholiken, 5 Evangelische und 3 Juden waren. Erstere sind in das ½ Meile entfernte Pfarrdorf Kamin eingepfarrt, die evangelischen und jüdischen nach Beuthen.

Es sind daselbst 157 Wohnhäuser und eine katholische Schule mit einem Lehrer, welcher 142 Kinder unterrichtet. Der Lehrer erhält 144 Thaler incl. Deputat. Die Schule besteht unter magistratualischem Patronate seit 25 Jahren. Es sind keine andern Ortschaften daselbst eingeschult.

Der Flächenraum aller Besitzungen beträgt 2478 Magdeburger Morgen. Davon sind 64 Morgen Wege und Gewässer, 132 Morgen Gärten, 363 Morgen Weide, 56 Häuser und Höfe. Es gibt 48 Bauern, welche von 30 bis 300 Morgen besitzen, in Summa 2160 Morgen, zehn, welche von 5 bis 30 Morgen haben, Summa 150 Morgen, 16 Besitzer unter 5 Morgen, Summa 48 Morgen. Im Ganzen 74 Besitzungen mit 2358 Morgen und 83 Häusler.

Das Dominium ist dismembrirt und hat nur noch 10 Morgen. Es wird meistentheils Korn, Gerste, Hafer, Heidekorn, Kartoffeln und Kraut angebaut. Die Bodenbeschaffenheit ist sandig und kann höchstens zur Mittelklasse gerechnet werden (1).

a) An Gebäuden:

1 Schulhaus, der Gemeinde gehörig;
1 Fabrikgebäude, nämlich die Mühle, welche schon 1538 bestand, 72 Morgen Acker und 16 Morgen Wiese hat;
157 Privat-Wohnhäuser, worunter 1 Kretscham;
136 Scheuern und Ställe.

1) Auf welcher Stufe der Ackerbau steht, kann man nach der Düngerbereitung beurtheilen; viele Bauern leiten noch immer die Mistlauge auf die Straße.

Digitized by Google

b) Familien:

Derer zählt Groß-Dombrowka 205, wovon

74 Landwirthe, mit 511 Familiengliedern, 24 Knechten, und 19 Mägden;

124 Personen nähren sich von Tagelohn, 1 lebt von Almosen, 1 Taubstummer;

1 Schankwirth, 4 Viktualienhändler, 5 Krämer, 1 Schmidt mit 1 Gesellen und 1 Lehrling, 2 Maurergesellen, 1 Stellmacher mit 1 Gesellen, 1 Sattler, 1 Fleischer.

c) An Vieh:

3 Füllen bis zum vollendeten 3. Jahre;
26 Pferde bis zum vollendeten 10. Jahre;
56 Pferde über 10 Jahre;
1 Stier;
292 Kühe;
26 Jungvieh;
15 veredelte Schafe;
6 Ziegen;
162 Schweine.

Groß-Dombrowka zahlte 1858:

an Grundsteuern	261	Thlr.	13	Sgr.	9	Pf.
„ Hausteuern	66	„	—	„	—	„
„ Klassensteuern	594	„	—	„	—	„
„ Gewerbesteuern	37	„	10	„	—	„
Ins Irrenhaus	6	„	21	„	—	„
„ Armenhaus	3	„	18	„	—	„
„ Correctionshaus	—	„	10	„	—	„
Kreis-Kommunal-Beiträge	162	„	1	„	8	„
Den Veteranen	2	„	—	„	—	„
Summa	1133	Thlr.	14	Sgr.	5	Pf.

Zum Rittergute Groß-Dombrowka gehören 2 Forstantheile, Dombrowa und Schwarzwald. Die Beschreibung derselben ist der Topographie der Stadt Beuthen, Seite 228, beigefügt worden.

Digitized by Google

Dritter Theil.

Urkunden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nr. I. (zu Seite 21).

Wladislaus, Herzog von Oppeln, setzt Beuthen auf deutsches Recht, 1254.

In nomine domini nostri Jesu Christi, amen.

Evanescunt simul cum tempore que geruntur in tempore, nisi recipiant a voce testium aut scripti memoria firmamentum. Notum sit igitur universis tam presentibus quam futuris presentem paginam inspecturis, quod nos Wladislaus, dei gracia dux Opoliensis ex deliberato consilio nobilium nostrorum Heinrico viro fame bone et conversationis honeste — — (hier ist eine Lücke im Orig.) nec non et conspicientes nostras presentes ac futuras utilitates que ex hoc provenire possunt, dedimus et concessimus civitatem nostram Bytom jure Teutonicali locandam ei et suis posteris jure hereditario in perpetuum possidendum cum centum et quadraginta mansis in mensura Flamingorum, villamque civitati adjacentem, que Legewnic vulgaliriter nuncupatur.

Prefatus vero Heinricus pro se et suis posteris accipiet Sextum mansum liberum a censu et decima nec non ab omni nostro jure; molendina, macella et omnes utilitates civitatis pro sua voluntate ponet. Omnium judiciorum tercium denarium pro se recipiet, nobis vero duos reservabit. Nullum ei advocatum preponemus, sed ejus (in der einen Abschrift steht civium, in der anderen cujuscunque) fidei committimus nostras vices in judicio subportandas. Hii autem, quos jam dictus Heinricus in loco prefato lacaverit, sex annis a censu et decima et ab omni jure nostro perfecta gaudeant libertate, decimam vero in campis solvent de annona triplici, tritico, siligine et avena.

Evoluta vero libertate incole mansorum argenti fertonem solvent annuatim. Ut autem hec nostra donacio stabilis perseveret, presentem paginam Sigilli nostri munimine duximus roborandam.

Datum in Bytom anno Domini.

M° CC° Liiij^to Presentibus hiis Lascario judice, Deccone cum filiis, Ropprachto cum filio Jaroslao, Dobesio cum fratre Voczlao, et domino Gothardo notario et alijs quam plurimis.

Digitized by Google

Nr. II. (zu Seite 24).

Wladislav, Herzog von Oppeln, ertheilt dem Stifte Miechow das Recht, die Dörfer Chorzow und Belobreze zu deutschem Rechte auszusetzen, den 24. Mai 1257.

(Aus dem Originale übersetzt.)

Im Namen unseres Herrn Jesu Christi.

Mit der umgehenden Zeit vergehen auch die Werke der Zeiten, wenn sie nicht durch das Zeugniß rechtschaffener Männer und durch die Schrift bestätigt sind. Daher thun wir zu wissen Jedermann, dem gegenwärtiges Blatt zu Gesichte kommt, sowohl den Zeitgenossen als den Nachkommen, daß Wir, Wladislaus, von Gottes Gnaden Herzog von Oppeln und Ratibor, in Betracht der Wohlthaten und Dienste des Herrn Propst Heinrich und der Brüder vom Miechower Hause, demselben volle Gewalt gegeben haben, die zwei Dörfer, nämlich Chorzow und Bialobrzezie, nach deutschem Rechte auszusetzen, wie es in unserer Herrschaft die einzelnen Ritter haben. Damit aber diese unsere Schenkung die Kraft der Gültigkeit und Dauerhaftigkeit im vollen Maaße und für immer erhalte, haben wir geglaubt diese (unsere) Urkunde durch Anhängen unseres Siegels noch mehr bestätigen zu müssen. Zeugen aber bei dieser unserer Schenkung waren diese mit Namen: Graf (?) Rosphratus, Kastellan zu Teschen, Graf Derko, Kastellan zu Ratibor, Herr Gotthard, Notar, Jaroslaus, Unterkämmerer, Rasicha, der zweite Kämmerer, Herr Berthold, der Schatzmeister.

Gegeben in Czeladz am Tage Johannes des Täufers nach der Geburt des Herrn im 1257ten Jahre am 24. Juni.

(Siehe Samuel Rakielski, Seite 178.)

Nr. III. (zu Seite 27).

Kasimir II., Herr von Beuthen, wird böhmischer Vasall.

(Wegen des großen Umfangs des Originals möge dieser Auszug genügen.)

1289 Casimiri Ducis Opoliensis et Dmni in Bithum Epistola ad Wenceslaum Boh. Reg., qua sicut Pater ejus Wladislaus quondam Ottocaro Regi, Boh. sic ipsum et Wenceslai protestati ac Dominio se, filios Successores, Terras, Vasallos, hominesque subjicit, ac eos a fidelitate et homagio absolvit, simulque fatetur, per vexillum se Ducatum suum et pertinentias ad manus prodicti Regis et Successorum cum Renunciatione omnium jurium nomine tenus quod nulli alti principi maxime Alemanniæ debeant subjici, resignasse. — dd. Pragæ, 10. Jan. 1289.

Digitized by Google

Nr. IV. (zu Seite 30).

Kasimir II., Herr von Beuthen, überläßt das Patronatsrecht über die Pfarrkirche zu Beuthen und den Berg Sutuhali dem St. Vincenz-Stifte zu Breslau. 1294, den 4. August.

(Aus dem lateinischen Originale übersetzt.)

Im Namen des Herrn, Amen. Da die Vergeßlichkeit eine Mutter des Irrthums ist, so würde, was in der Zeit vorgeht, leichter aus dem menschlichen Andenken schwinden, wenn es nicht durch das Zeugniß der Schrift und Glaubwürdigkeit gesichert wäre.

Kund werde also allen, denen dies vorliegende Blatt zu Gesichte kommen wird, daß Wir Casimir, von Gottes Gnaden Herzog von Beuthen, das Patronatsrecht zu St. Maria innerhalb der Mauern derselben Stadt Beuthen, welches uns der Herr Abt von St. Vincenz mit seinem Convente freiwillig auf unser Gesuch übertragen hatte, eben jenes (von Uns besessene) Patronatsrecht nunmehr dem Abte Ludwig, seinen Nachfolgern und dem Convente derselben freien Kirche zurückgeben und gänzlich darauf verzichten, jedoch mit der Anordnung, es solle der mehrbesagte Herr Abt mit seinem Convente, gemäß der Verabredung und im guten Einverständnisse, bei besagter St. Marien-Kirche zu Unserer und unserer Vorfahren Sünden-Vergebung ein Collegium der Prämonstratenser-Ordens-Brüder daselbst begründen. Die frommen Gebete derselben mögen sowol uns als auch unsern Nachkommen zum Seelenheile gereichen.

Ueberdies haben Wir zu Ehren der heiligen Maria und der, vor den Beuthener Stadtmauern erbauten heil. Margareth-Kirche, so wie auch dem vorgenannten Herrn Abte nebst seinem Convente von St. Vincent und den Ordens-Brüdern, die bei der Marien- und Margareth-Kirche angestellt sein werden, übergeben und übertragen sechs mansos (Huben) Landes, ehemals die Jankonischen genannt, und den Berg Sutuhal um die Stadt Beuthen herum, welcher gleichfalls Acker umfaßte. Beide Ländereien haben Wir überlassen mit sicheren Grenzmarken und allen Nutzungen, welche in denselben Besitzungen jetzt oder in Zukunft vorgefunden werden können. Aus Unserer besonderen Gnade fügen wir diesem auch noch bei, daß alle Bewohner oder Gärtner auf dem besagten Berge Sutuhal und auf den sechs vormals Jankonischen Huben vollkommene Freiheit von allen Lasten, Zahlungen, Leistungen, Robo-ten und anderweitigen auf unsere Person und unser Herzogthum bezüglichen Verpflichtungen besitzen sollen und lediglich den mehrbesagten Ordensbrüdern solche Dienste zu leisten verbunden bleiben. Sogar sollen sie weder vor unserm Castallan noch auch vor denen Advocaten besagter Stadt, überhaupt vor irgend einem Richter sich zu gestellen verbunden sein, wofern sie nicht etwa durch ein Schreiben von Uns aufgefordert würden, in unserer Gegenwart zu erscheinen.

Digitized by Google

Damit aber diese Unsere Schenkung von Uns und unseren Nachkommen immerwährend unantastbar verbleibe, so haben Wir zur Gewährung der Kraft einer fortdauernden Unverbrüchlichkeit diese Urkunde mit unserem Siegel bestätigen lassen.

Zeugen dessen sind: Frater Michael, Lector des Dominicaner-Ordens in Ratibor; Graf Moyco, Kastellan von Oels; Johannes der Schatzmeister, Slitz genannt; Jacobus Mundschenk, Beamter des Herzogs; Blasius Unter-Kämmerer der Herzogin.

Gegeben zu Gleiwitz durch die Hand des herrschaftlichen Notarius an Unserem Hofe und Lehrers unserer Söhne. Im Jahre des Herrn 1294 am 4. August.

Nr. V. (zu Seite 31).

Kasimir, Herr von Beuthen, begabt das Hospital zum heil. Geist in Beuthen den 1. April 1299.

(Uebersetzung aus dem lateinischen Original.)

Im Namen unseres Herrn Jesu Christi.

Wissen mögen es Alle, zu deren Kenntniß diese Schrift gelangt, daß Wir, Kasimir, von Gottes Gnaden Herzog von Beuthen, mit einstimmiger Bewilligung unserer Söhne und wegen des Seelenheils unserer Eltern, dem Herrn Abt von Miechow und den übrigen Brüdern vom heiligen Grabe des Herrn für die beiden Dörfer derselben, die für gewöhnlich Chorzow und Crasni-Domb genannt werden, auf ewige Zeiten Freiheit geben von allen Bezahlungen oder Steuern, auf welche unsere Herrschaft ein Recht hat, nämlich von der Pflugsteuer, von der Kuh, vom Schweine, vom Bergbau, vom Fuhrwerk, von der Gewalt des Kastellans und der Richter desselben, so daß sie vor den genannten nicht gehalten sind zu antworten, es sei denn, daß ein Dieb in den genannten Dörfern angetroffen wäre, in welchem Falle die Strafen, die daraus entstehen, zur Ausbesserung des Hospitalgebäudes der genannten Brüder bei Beuthen, und zum Nutzen der Armen, welche daselbst liegen, verwandt werden sollen.

Zum Zeugniß dieses Actes haben wir die Schenkung mit der Kraft unseres Siegels bezeichnen lassen. Gegenwärtig waren dabei der Graf Johannes, Kastellan von Beuthen, Johannes unser Schatzmeister, Imram unser Ritter, Herr Heinrich unser Geistlicher, Pritko von Schlesien unser Ritter, Micholko von Beuthen unser Ritter. Im Jahre des Herrn 1299.

Gegeben bei Beuthen, Freitag nach dem Sonntage Reminiscere, am 1. April.

(Diese Urkunde ist lateinisch ausgestellt und abgedruckt in S. Nakielski's Miechovia S. 226, S. D. Heyne, Bisthum Breslau, Seite 1011.)

Digitized by Google

Nr. VI. (zu Seite 34).

Uebergabs-Brieff Von Wladislav Hertzogen zu Beuthen und Kosel, über das Dorff Dombrowka, Dno. Stephano, und dem Convent de Clara Tumba, Ciftercienſer Ordens, dd. den 9. Tag Calendis Auguſti A. 1323.

In Nomini Domini, Amen.

Quoniam operationis Sanctæ propositum nulla posteritate occasio debet aliquatenus impedire: Noverit igitur Universitas præsens, et futura, ad cujus audientiam pervenerit tenor præsentium literarum:

Quod Nos Wladislaus Dei Gratia Dux Bythumiensis, et Coslensis moniti spiramine à Divino, diem judicij bonis operibus cupientes prævenire, meminentes solerter illud sacri eloquij: Quia mensurâ, quâ messi fuerimus, remetietur nobis, Villam nostram Dambrowkam, prope Bythom sitam in nostra ditione, cum pleno jure dominij nostri, et quibuslibet usibus, et pertinentijs suis, veluti veris limitibus suis circumferentialiter est distincta, pro Parentum nostrorum solamine Divæ recordationis Ducis Casimiri et Dominæ Helenæ, nostræque Consortis caræ Dominæ Beatricis, et remedio nostrorum delictorum: Ad honorem Omnipotentis Dei, et Virginis gloriosæ, omniumq. Sanctorum, Domino Stephano et Conventui de Clara Tumba Ordinis Cisterciensis damus ad plenum, et conferimus jure hæreditatis liberê possidendam et usui fratrum dicti Monasterii perenniter contulimus profuturam, facientes ex nunc bona memorata à vaccarum porcorum præstatione, omisq. genere angariarum, et perangariarum, in finê libera soluta in omnibus, et exempta, volumusq. ut nullo jure Polonico, sed noviforensi Incolæ dictæ villæ decento potiantur.

Causæ verô quæ inter metas pertactæ hæreditatis emerserint videlicet homicidij, sanguinis, latrocinij sive furti et cujuscunq. conditionis nominis extiterint, sive pœnæ non per alium, quâm per Judicem, dicti Conventûs in ipsis bonis decernantur; nec pro aliqua alia causa, quàm pro hæreditate, aut gadibus duntaxat per annulum nostrum, ad præsentiam nostram, nec ad alium Judicem Castellanum, vel alterum Officialem quemcunque provocentur. Ut autem præmissorum sub anathemate, Divine Majestatis plenjus robur habeatur: præsentes conscribi nostrique majoris Sigilli appensione duximus fulciendam, præsentibus his: Dominô Czamborio Proto judice nostro Domino Boguslao Syrowij Plebano Bythumiensi, Petro de Panow, Hermano Hærede de Cho-

Digitized by Google

tulin, Alberto Hærede de Zychticz et Laczmiano de Bythom Advocato, fidelibus nostris cæterisque fide dignis.

Actum apud Bythom Anno Domini M°CCCXXIII° non. Calendas Augusti. Datum per manus Preschonis nostri Notary hæredis de Paczina.

Nr. VII. (zu Seite 40).

Brief der Breslauer Rathmanne an Kaiser Karl über die Huldigung der Beuthener Bürger, 1362, Juni 3.

(Copia litt. misse dno. Imperatori feria iij. a. p.)

Unsir getreuen Dinst mit aller Undertenikeit czuvor. Herre gnediger nachdeme als Ihr uns geboten habt von ewern gnaden so sy' wir gewest czu Bythum, und habin undirwy'sit dy man und auch dy stat daselbis, daß sy' recht tun soldin nach euerm gebote gegin dem von Teschin.

Des antworten sy' mit gemeynd Stymme, daß sy' nymande torften holden vor irre vrowen d' herczoginne (höher halten dürften als die Frau Herzogin). Die spreche also, daß sy' mer holdungen (Huldigungen) hette gestattet, wenne (als) Ir lib were und e sy' welde gestatten mer keyner holdunge, sy' welde sich e lossin sleyfen umb die stat mit pferden. Doch sprochen sy', sy' wolden sich irvaren (berathen) woran sy' recht teten, und baten uns umme rat. Do sproche wir, was unsirs herrn des Keysers Fürsten in eyme Rechte vunden hettin, da tetin sy' recht an. Auch sprochen sy', daß In herzoge Conr. hatte eynen brif gesant, waz ihre vrowe an den czächen (Innungen) täte, das were syn wille unde wort. Damit bevele wir uns zur gnade.

Rathmanne czu Bresslow und getrew'en.

Nr. VIII. (zu Seite 42).

Papst Innocenz IV. verurtheilt die Feinde der Beuthener Pfarrkirche. — Avignon, 12. November 1359.

Innocenz Bischof, Knecht der Knechte Gottes, dem geliebten Sohne, Abt des Klosters zu St. Vincenz bei Breslau, Gruß und Apostolischen Seegen. Es berichtete uns der geliebte Sohn Peter von Kosle, erster Priester (rector plebanus gemeiniglich genannt) an der Parochialkirche zu St. Maria in Beuthen, in der Diöcese Krakau, daß einige unbillige Söhne, die ihm gänzlich unbekannt sind, den Decem, seine Einkünfte in Naturalien und Geldern, Häuser, Weinberge, Acker, Gärten, Wiesen, Weiden, Waldgründe, Mühlen, Gerechtsame, die Jurisdiktion, goldene sowohl als silberne Gefäße, Kelche, Kreuze, Kirchenbücher, leinene und wollene Kleider, Gelder, Schriften des apostolischen Stuhles, öffentliche Instrumente

Digitized by Google

und einige andere zu dieser Kirche gehörigen Güter unbesonnen und böswillig ihm zu verhehlen und heimlich vorzuenthalten sich bemühen, unbekümmert darum, daß sie, für den vorbesagten Pfarrer auf Gefahr seiner Gemeinde, des eigenen Seelsorgers und der Kirche unmaßgablichen Schaden verursachen, weshalb genannter Pfarrer die Hilfe des Apostolischen Stuhles nachgesucht hat. Darum tragen wir durch das Apostolische Schreiben Deiner Wahl es auf, wie Du jene heimlichen Entzieher des Zehnten, der Einkünfte in Naturalien und Geldern und der andern oben genannten Dinge von unserer Seite öffentlich in den Kirchen in Gegenwart des Volkes entweder selbst, oder durch einen Zweiten vermahnen mögest, daß sie innerhalb der gemäßen Frist, die Du ihnen dazu festsetzen wirst, das dem genannten Pfarrer von ihnen Zukommende erstatten und offenbaren, ebenso über sich selbst eine vollständige und schuldige Genugthuung verhängen; und wenn sie diesem innerhalb einer andern gemäßen Frist, die Du ihnen hierzu als entscheidend festgestellt hast, nicht nachgekommen sind, so vollstrecke gegen sie die allgemeine Exkommunikation, und lasse, wo und wie am meisten es zu nützen Dir scheint, bis zur würdigen Genugthuung feierlich sie verkünden.

Gegeben zu Avignon den 12. November, im siebenten Jahre unseres Pontifikats, 1359.

(L. S.) Innoc. IV.

Nr. IX. (zu Seite 48).

Briev Herzogs Przymek von Teschen oder die Theilung des Hus (Schlosses) der Stadt und des Landes zu Bythum, zwischen ihm und Herzog Konraden. Beuthen, den 26. Januar 1369.

Wir Przimislaus von Gottes Gnaden Herzog zu Teschen bekennen und thun kund offenbar mit diesem Brive allen den die In sehen oder hören lesen, daß wir mit wohlbedachtem Muthe und nach Rathe unserer besten Freunde und auch nach Rathe etlicher unser getreuen Manne und mit Rath der Achter (8 Männer) die hernach geschrieben steen, der Wir viere, Herrn Jaroslaw Sacherowsky; Herrn Niclas Kyczka; Frawenstein und Borshecken Stral: und unser lieber Schwager Herzog Konrad von der Oelssen auch viere: Herrn Niclas von Kottulin, Barthas Leshotin, Otten von Walow und Swentoslaw von Tarnowitz, gekoren haben, die von unser beiden Gebot und Geheiße das Hus, die Stadt und das Lande zu Büthum mit wohlbedachtem Mutte nach iren Trewen zwischen uns beyden und von Unser beyder wegen von einander in zwey Teil geteylet haben und derselben Teilunge, die hernach in diesem Brive geschrieben stet, aufgeczeug (aufgezeichnet) sinnt. Also daß ihm Ein Teil und Uns das andre Teil mit rechtem Lozze

Digitized by Google

(Loose) ist gevallen in aller dermasse, alß hernach in diesem Brive steet geschrieben: Czu dem ersten ist den ehgenannten Herzog Konrad unserm Schwager in dem Huze zu seinem Teile gefallen, die Seule mit dem Turchin (Thürchen) durch das Hauß bis an das Venster daz da czuneist bei der Treppen stet, und durch dasselbe Venster soll die Granicz des Steinhaus (Schloß) gen biß an den Stadtgraben hinder dem Huze und auf demselben Teile mag er bauen was her (er) will, unversert den Stadtgraben; und czu dem egenannten Teile gehöret die halbe Stadt da die Pfarre inne leit (liegt) anczuheben an der nechsten Czinnen bei dem Slokischen Thore (Krakauer Thore) und soll fünff Ellen gen in die Gasse von Ubelackers Schwelle, und die fünff Ellen sullen gen in der Gassen auf bis an Kunken Haus, und von des Kunken Haus auf die rechte Hand die Gasse hinder Heinrich Bormann, Apecz Schelm, und Mathes Mesher, die soll frey sein zu gehen, zu faren und zu reuten in das Haus und daraus aus unserem Teile der Stadt, da das Kloster inne leit und sullen auch von beyde kaufen Tylen Haws des fundes (zum Abbruch) zu einem Wege eines Thors in unser Haus do das Blochwerch (Blockwerk) und der Burn (Brunnen) inne leit, es soll auch derselbe unser Schwager Im (sich) ein Thor machen durch die Stadt-Maur an der Burk-Gassen und soll auch Im und allen Leuten, die durch dasselbe Thor wider und fürczyhen die Brücke und der Weg bey dem Spital (heil. Geist-Hospital) Im frey sein zu ziehen, biß an die Land-Straße die do get gen Krakau; auch geht fürbas die Teilung der Stadt von Künken Meltzhaws gleich zwishen Apeczs Schelm Hauß und Heinemanns wüste Hofstatt, gleich über den Markt biß an die Schwelle der Brotbenke (1) mitten durch die Wage und hinüber an die Rinne die do leit zwishen Stashken und Mongbier, und do soll die Teilunge der Stadt durchgehen zwishen Tylen Wollenweber und Hans Bormann und soll gen gleich durch die Heuser (2) bist an das Zeichen das die Teilleute gemacht haben an der Stadt-Maur, es sullen auch unsre Bürger unsers Teyls für das Rathhauß das sie mit einander kaufft haben unsers Schwagern Bürgern XXIV Margk (3) geben. Es soll auch das Slokishe Thor zwishen hie und den nechsten Pfingsten unsers Schwagers und allen Leuten aus- und einzuziehen frey seyn; es sullen auch die Fleishbenke (4) nach der Tewer (Gleichheit) geteylet werden, also daß das halbe Teyl das da stet gen Baran, soll bleiben, aber das

1) Diese standen also auf dem Ringe, wie auch die Wage. Demnach muß damals schon eine Bäckerinnung bestanden haben. Siehe 247.

2) Da die Häuser damals noch nicht dicht an einander stießen, sondern einen Zwischenraum hatten.

3) Eine Mark galt damals acht Thaler.

4) Dies beweist das Vorhandensein der Fleischerzunft.

Digitized by Google

andere halbe Teyl das da stet ken Schertelczan (1) soll abgebrochen werden, zwishen hie und Pfingsten die shirst (zunächst) kommen und soll gesetzt werden in unsers Schwagern Teyl nach seinem Rathe, es sullen auch die Fleischhacker den ihr Fleischbenke abgebrochen werden, ihre Hausstatt verkauffen, wenn sie wollen an (ohne) aller Leute Hinderniße: auch soll man shicken daß die Krám-Brotbenke, Schubenke (2) und Seltzer halb bleiben uf unsers Schwagern Teyl und halb uf unserm Teyle zwishen hie und den negsten Pfingsten; — Wos auch gefallet von dem Czolle in der Stadt und of der Straß, das soll unserm Schwager gleiche halb zufallen, wos auch von der Wage aus den Hunderhuben gefallet das soll unser Schwager gliche haben, auch soll unser Schwager in dem Berchwerche der Hunderhuben und auch zu Mechwicz und zu Bobreck sein Sawpnik (Vogt) und Richter setzen und haben, und auch wir den unseren, und dieselben mit einander richten, und auch Feld miteinander vergleychen, und einer an den andern daran nichts tun noch schaffen, und was auch von demselben Berchwerch von Sawpen oder von Gerichte Nutz oder Genüsses, wie der genannt ist, gefallet, den soll unser Schwager halb haben, und auch wir halb haben.

Es soll auch auswendig der Stadt unser Schwager haben und ist auch Ihme mit Lozze gefallen die Kirche des heil. Geistes mit dem Garten, die da leit an des Vogts Erben biß an die Glywishe Stroß und dorzu die Slohkishe Mül und auch XXXIV Huben die do genannt sind die aldem Vorwerk, dorzu Jenken Erbe, doz do leit an der Belcz, und auch der halbe Teyl des Schoneberges (Schombergs) der do leit gen St. Margarethen Kirchen, und des Vogts VI Huben mitt dem Garten halb die da liegent in der Töpher Gassen und das halbe Teyl der Bürgerwalt, der do leit gen Mechwitz und gen Steinerdorff (Kamin?), die soll unser Schwager haben, und sind auch Ime mit rechtem Lozze gefallen: auch soll unser Schwager das halbe Teyl des Dorffs Polnischen Bechhorn (Piekar) doß do leit gen Radinkaw, und Babrofnik halb, doß do leit gen Bechkern haben und besitzen: auch soll unser Schwager alles das Berchwerch es sey an Golde, an Silber, an Bley, an Kupfer, an Czin (Zinn), oder an Eysen, und alle die Nutzen die in den Grentzen der egenannten cweyer Dörffer Pohlnishen Bechkern und Babrofnik, die itzund seine oder noch werden mögen, gleich halb haben; und was auch von dem Eisenberg (4) nuzb

1) Namen von Hausbesitzern.
2) Folglich muß auch schon eine Schuhmacherzunft existirt haben.
3) Hier ist jedenfalls der städtische Schwarzwald gemeint. Daraus geht hervor, daß derselbe nicht zu Groß-Dombrowka gehört hatte.
4) Ob dieses der heutige Trockenberg oder ein Hügel bei Nakel gewesen ist, kann nicht mit Gewißheit angegeben werden.

Digitized by Google

gefallet (fällt, herauskommt), es sey an Golde, an Silber, an Bley, an Kupfer, an Czinn, oder an Eisen, oder was Genüsses davon fahlet nichts ausgenommen, doz soll unser Schwager gleich halb haben: auch soll unser Schwager das Teyl des Landes do Radinkaw und deutshe Bechker inne liegend mit allen Dörfern, die in dem Teyle liegen von der großen Strozz (Straße) die da get von Martins Kräczem aus bis gen Schelcczen (Sielce) damit das Land geteylt ist, haben und besitzen; was auch unser Schwager in seinen Teyle von Gebürge vindet oder machet, ausgenommen das Gebürge, das hievor in der Hundhuben (1) und auch in den vier Dörffern zu Bobrofnik zu Polnshen Bechker, zu Mechwitz, zu Bobreck genannt ist, darmit soll und mag unser Schwager zu allen seinen Frommen schaffen, auch sullen alle Strozzen, die gen Büthum zu und davon gen, allen Leuten frey sein, unshedlich unserm Schwager an seinen Czollen und an seinen Rechten. Und Wir, der vorgenannte Herczog Przimislaw verzeihen uns, von uns und unsre Erben und Nachkommelinge wegen an ark (ohn Arg) un alle gewerde desselben Teyles dos Huzes, der Stadt und des Landes und alles Rechtens doß wir doczu gehaben möchten und lassen auch alle Landleute in demselben Teyle der Landes und alle Bürger in demselben Teyle der Stadt aller Gelübde, Holdung und Verbündnisse, die sie uns vormahls gethan haben, frey und aller Dinge ledig, und geloben doz on argk, stett und gantz zu halden in allen Artickeln, in allen Punckten, und in aller Beflissung nach dem Laute des Brives alß hier vorgeschrieben ist, gegen den Hochgebohrnen Fürsten Herczog Chunraden, unserm lieben Schwager, seinen Erben und Ehlichen Nachkommelingen. Mit Urkund des Brives versiegelt mit Unserm Fürstlichen anhangenden Innsiegel: der geben ist zu Büthum: Nach Christs Geburth M: CCC. LXIX° Jahre: am nechsten Breitage nach St. Pauls Tage, als er bekeret ward.

Nr. X. (zu Seite 50).

Hertzog Conrad des Drietten von Oels Begnadigung auff die halbe Stad Beuthen über Succession, und Erbschafft bis auf das fünffte Glied der Freundschafft, und dann über das Stad-Recht, alte Gewohnheiten, und Freiheiten, derer Datum zur Oelsen Anno 1404 am nechsten Sonnabend Vorm neuen Jahres Tage.
(Wahrscheinlich den 20. Dezember.)

In Gottes Nahmen, Amen.

Alle Dinge, die dirkant werden of einen gemeinen Noticz, und fromen czu Besserung eines iczlichen Menschen und eines ganzen Landes, ist wohl Notdorft, und Gut, daß die zu eine ewe-

1) Vielleicht Worpiske, wo jetzt die Theresen- und Apfelgrube liegen.

gen Gedechtnisse mit Briffen befestigt und bestetiget werden, darumbe Wir Conrad der Driette, von Gottes Gnaden Hertczog in Slesie, Herr czu Oelsen und czur Kosel. Und Wir Conrad, den man Senior nennet, und Wir Conrad, den man Canthener nennet, als Erbelinge der Oelsnischen und Koselschen Landen, Bekennen öffentlichen und ewiglichen allen in diesem Briffe, die In czehin, odir herin lezin, das in Unsir Keginwortekeit gestanden haben Unsere Lieben, Getreuwen Bürgermeister und Rathmanne Unsir halben Stad zu Bithum, die in Unserem Theile gelegen ist, und haben Uns demüterlichen, und dienstlichen gebethen, daß Wir sie und alle die gancze Gemeine des Volkes wonhafft czu Bythum, die in Unßerm Teile sint und alle ihre Kinder, ihre Erbin und Nachkommelinge, und alle die, die in yr Stadt-Recht sitzen werden, und darczu gehorin, durch Got, und durch yres ewegen Dinstes Wille, Von sunderlicher Gnaden wegen Begnaden sulden, in sulchir masse, als hier nochgeschrebin ist und stet, Vornemlichen: Das alle yr Gut und Habe, js were wegelichen, odir ummbeweglichen, farende, odir umbfarende, das se im Stad-Rechte haben, odir immer haben werden. Odir czinse, die se haben odir haben werden, of Wedirkowffe in Unsern Landen of Unsir Manne Gutir und Dorffer, odir of Steten inerwenig odir awssewenig Unseres Landes, odir wie se die haben werden ewechen sulden lassen erben, sterben, und gefallen. Von einem, an dem andirn, der im allirneste geboren sei jo we an Mannes Geschlechte, odir an Weibisnam, bis an das fünfte Gled, als sich Man und Weib czu der ee genemen mogen, als sich einer deme andern mit Gutt erbar Undirweisunge und Wissenschaft der Stete odir Dorffer, do dieselben gebohren sint, alliv erste czu mage, odir fremde Berechin kummen, die czu yrem Stadtrechte sitzen und gehoren. Sundir nach dem fünfften Glede gerechint, sol die mageschafft ausgeen, und ein ende haben, Und Wir oder Unsir Erbin sullen darnach Unseres fürstlichen Rechts gebrauchen.

Auch sollen Wir, und wollen mit Unseren Erbin und Nachkomelingen Unser halben Stadt czu Bythum behalden, und lassen bei allir aldir Gewohnheit, die se Vor ein Recht gehalten haben.

Auch wer yr Metebürger ist, und geerbetet, den sol man Vorbrengen, als recht ist, in yr Stad Ding und man soll en nicht laden in unserer Lantgerichte, sundir czoge, wer die thut, odir tete in unser Lantgerichte, die sollen Vorgang haben nach deme Rechten.

Sundir was uns, oder Unsir Erbin, und Unsir Mann anrüren wurde, darobir sullen Se kein Recht nichten sprechen. Auch ow Unsir Mann on keinen Bürger icht sachen czu fordirn hette, in irem Statrechte, do mogen Se Ortheil, und Recht obir sprechen nach irem Stat Rechte, und Wir wollen se gnadelichen bei

Digitized by Google

irem Statrechte eweclichen behalten. Auch wollen wir, und Unser Erbin, und Nachkommelinge keine Bethe an Unsir Stete nichten thun, js en were denne Uns und Unsern Erben, und Landen Notdurft, und Gebrechen nach redlichen Dirkenntnisse.

Auch Vornemelichen ap ymant gebrochen hatte umb Geczog, Rawp, Mord, Brand, odir umb andir Sachin, nichts außgenommen, der in der Lande, odir Stete auchte were das behalden Wir Uns, und Unsern Erbin av yhrer ein Bürger, odir Einwoner Unser Stadt Bythum icht Erwliche Guttir Kawffen wurden oder Kaufften, die czu Lehene oder im Erbrechte legin, die sullen nicht weiter erben, wenne noch des Landes Rechten, und Gewonheiten. Alle obgeschrebin Sachen der Begnadigung haben Wir gethan mit gutem Rate Unser Aldisten Unseres Geschworenen Ritters, Hern Francken von Borsnitz, die Steffan Badir, Ritter Peter Dirschkowicz, Michel vom Smolu, Hanelo Koschig, Petrasch Dzalusch, Steffan Von Bennaw, die Wir auch czu geczewge in diesem Brieffe gegeben haben: Und Johanni Schonaw, Johanni Bwalebart, Unsere Hoffe Schreiber, die desen Brief in Befelunge gehabt haben. Des Wir czu einer ewegen Sichirheit einer ganzen Haldunge, und Bestetungen haben wir Unser Majestät Ingesigel an dessen Briff lassen hangen. Und auch unßer Beider Söne Ingesegile, die se in diese Zeit haben.

Geschehen und gegeben czur Oelsen am nechsten Sonnabende Vor dem Jahres-Tage nach Gottes Geburth fierzenhundert Jahr und dernach in dem fierten Jahre. Obin alle Vorgeschriebene Behelden Wir Uns und Unßere Erbin, und Nachkomelinge, Unßer Landtfögtei, und Gerichte in Unser Stadt Bythum, als die Unßere Oldire, und Vorfaren, und Wir Von aldirs gehabet haben.

(Die Siegel hängen an grünrother Seidenschnur in gelbes Wachs gedruckt.)

Nr. XI. (zu Seite 50).

Die Rathmanne zu Peiskretscham versprechen zur Unterhaltung des Henkers beizutragen, 1406.

Wier Rathmanne zu Peisenkretscham offentlichen in diesem Brive, das wier uns mit der Ehrbaren Stadt Bythom geeinigt haben von eines Zöchtigers weyen (wegen eines Züchtigers, Henkers), das wir se zu hülfe kommen wollen, alle Wochen mit einem Groschen so lange se ihn halten, deß wir bestärcket haben mit unserm Stadt-Insiegel das geschehen ist nach Christi Geburth tausend Virhundert und in dem sechsten Jare.

(Die Siegel-Pergamentstreifen sind noch an dem Briefe vorhanden, die 5 Siegel der Rathmänner fehlen aber.)

Digitized by Google

Nr. XII. (zu Seite 50).

Die Rathmanne von Toſt wollen zur Unterhaltung des Henkers beitragen, 14. April 1414.

Wir Rathmanne zum Thoſte die nun ſind und hernachmals ſein werden, thun kund und öffentlich bekennen mit Gegenwärtigkeit dieſes Briefes, daß wir mit Rathe unſer Geſchwornen und Aelteſten uns vereint haben zu halten einen Nachrichter mit dem ehrſamen und vorſichtigen Rathmannen der Stadt Bythom darzu wir geloben und geben wollen itzliche (jede) Woche einen Groſchen böhm. Münze (5½ Sgr.) alſo lange und wie ſie ihn halten werden.

Zu Urkunde haben obgenannte Rathmanne unſer Siegel laſſen hängen an dieſen Brief.

Gegeben am Sonnabende als man ſinget in der heiligen Kirche Quaſimodo geniti der Geburt Gottes im vierzehnhundert. und vierzehn Jahre.

(Das Siegel iſt ein halber Adler, links ein Stern.)

Nr. XIII. (zu Seite 52).

Deutſche Urkunde über den Teich Karff bei Miechowitz.

Wir Conrad von Gottes Gnaden Herzog in Schleſien zu Olsen und Kozil ꝛc. ꝛc. bekennen und thun kund öffentlich mit dieſem Briefe vor allen und jeglichen (jedermänniglich) die ihn ſehen, hören oder leſen, daß vor Uns kommen iſt, der Wohlachtige Nicolaus Mechowsky und hat Uns vorgeleget alſo als Herr, dem das Gut Mechowitze hat, zu Beuthen an der Herr (Heerſtraße) von Teſchentheil gelegen, deßelbigen Gutes Gräntzen, Unſere Vorſtadt Beuthen anſtoßet, und der von Alters in dem oben genannt ſeinem Gute einen Teich hat, Karwi genannt, den er zu machen (verbeßern) und zu heben meint, und hat uns gebeten demüthiglichen, ap (wenn) der oben genannte Teich in ſolcher Erhebung, icht (etwann) in des Unſere (unſern Grund und Boden) treffen würde, daß wir das (dasjenige) ihm und ſeinen Erben geben wolten, das (daßelbe) Wir ihm und ſeinen Erben den von ſonderlichen Gnaden gegeben haben und geben Krafft dieſes Briefes, und auch dergleichen zu dem neuen Teiche, den er nicht weniger neben dem alten Teiche machen will, würde er auch icht (etwann) auf das Unſere treffen, das geben Wir ihm auch und ſeinen Erben nun und ewiglich, das zu haben und zu halten, gebrauchen und genießen, Verkaufen, vergeben, Verſetzen, verkümmern, und erblich beſitzen, und damit thun und laßen, damit es ihm am allerbeſten wird vorkommen, und mag auch dort zu den Tämmen alſo viel Erde nehmen auf dem Unſern (unſerm Grunde) als ſo viel ihm von Nöthen ſein wird, jedoch Unſern Gränzen alle Zeit unſchäd-

Digitized by Google

lich. Solche Unsere Gabe haben wir von Unsern Fürstl. Gnaden bestättiget, und in Kraft dieses Briefes bestättigen, also daß Wir und Unsere Nachkommenden noch die Unsern, unserm Unterthan dem obgenannten Nicolaus Mechowsky noch seinen rechten Nachkommen sich nimmer (niemals) darein zu legen (zu behindern).

Des zu mehrer Sicherheit haben Wir unser Siegel an diesen Brief laßen hengen (anhängen).

Geschehen und Gegeben zu Cosel am Freitage vor Thomee des 12. nach Gottes Geburt Vierzehen hundert und noch in dem Ein und fünfzigsten (1451) Jahre.

Dabei sind gewesen Unsere liebe Getreue Stanislaus Rudzky, Heintze Pozar, Herr Nicolaus Zorzezinka, Augustin Jezer, Nicolaus Podgola und Paulus Dobelin deme diese Sache wurde befohlen.

(Das halbzerbrochene Siegel hängt an einem violetten Seidenfaden.)

Nr. XIV. (zu Seite 52).

Erklärung des Vogtamtes zu Beuthen wegen zweier Teiche bei Karff.

Vor uns Vogt und Schöppen der Stadt Beuthen kommen sind, die vorsichtigen nemlich Michael Radlinski, Martin Miewchnar, Wentzel Sowara, Peter Lerbacher, Lang Stephan, Bartek Jakubkowitz, an einem Teile und die ehrbare Wroczima Jatusz in Klassowitz, Karl Woytke, Michel Klimko, Peter Link am andern Teile, beiderseits wohl, gesund am Leibe und an Sinnen, mit wohlbedachtem Muth, unbezwungen und haben allesammt unter einander einträchtiglich Verzicht gethan und ledig gesagt zu ewigen Zeiten, dem wohlachtigen Herrn Nicolaus von Miechowitz und seinen nächsten Erben, wegen der zwey Teiche, die an dem Kar gelegen sind; wo sie treffen oder langen (ausgießen) werden, es sei viel oder wenig auf ihren Aker oder Wiesen, das nimmer zu gedenken in keinem Argen (es nicht zu verwehren). Und dazu ob (wenn) der benannte Herr Nikolaus Miechowski oder seine Nächsten die Teiche wolten schützen, wenn es Notdurft wäre; so mögen sie frey auf ihrem Aker oder Wiesen, Erde dazu nehmen, in Nothdurft (so viel als nöthig). Auch hat ihnen der obgenannte Herr Nicolaus Miechowski dagegen wieder angelobet und verheißen (daß) wenn die mehrbenannten Teiche wüste liegen werden, so sollen sie das iren (das Ihrige, nemlich ihre Aker oder Wiesen, die zur Zeit der Spannung der Teiche überschwemmt waren) wieder genießen, das beste, das sie können oder mögen.

Das zu einem wahren Bekenntniße haben wir obengeschriebene Schöppen unser Insiegel an diesen Brief lassen hängen mit rechtem Wißen. Gegeben zu Beuthen am Mittwoch vor Andreae des Zwölfbothen, nach Christi Geburt im 1455 Jahre.

Digitized by Google

Nr. XV. (zu Seite 52.)

Die Schöppen von Beuthen bekunden, daß Joh. Goldel die Pfaffenwiese gekauft habe, 1456 den 29. Oktober.

Wir Schöppen der Stadt Beuthen, Hanus Goldeck, Michil Hernolt, Thomas Fleyscha, Schwarzhanns Paulopeter, Hanus Glazar, Niclas Glywitzek bekennen öffentlichen mit diesem Briefe vor allen die dieses sehen, hören oder lesen, daß vor uns und unserm (wudu) Vogte Jacob Tuchsmid zu gehegtem Dinge stund der ehrbare Jan Wrozuna wohlgesund am Leibe und an freien Aufgab langete und verreichte dem ehrbar Johann Goldel und seiner Ehefrau Erben sein Ufer das da gelegen und gestoßen ist an die Pfaffenteiche (das Gnoffchen) an dem obersten Teich, der der Propstei zu St. Margaretha angehöret, also daß Hans Goldel oder seine Ehefrau an dasselbige Ufer möge können schätzen also viel als da dorten da sein und da dort mögen suchen nach ihrem besten (Nutzen). Auch hat Jan Wrozuna bekannt, daß ihm von Johann Goldel ein Jahr Bezahlunge geschehen ist von des obigen Ufers (Teich und darume nimmer reden soll noch seine Nachkömlinge. Auch wenn Johannes Goldel oder seine Nächsten an das obige Ufer schoßen (muthen?) würden, so sollen sie Werke nicht graben auf dem Acker do is dem Nachkömlinge willen oder Gunst.

Des zu Urkunde und mehr Sicherheit haben wir oben geschriebene Schöppen unser Insiegel an diesen Brief lassen hängen mit rechter Weise.

Geben zu Beuthum am nächsten Freitage vor Omniumsanctorum nach Christi Geburt tausend vierhundert und darnach in dem sechs und fünfzigsten Jahre.

Nr. XVI. (zu Seite 52.)

Der Hauptmann von Beuthen und Andere bestimmen die Grenzen zwischen Stroffek und Beuthen, 1459.

Wir hernach geschriebene Stanislaus Rudzky, Johannes Rudzky Hauptmann zu Beuthen, Maczek Strzybensky Hauptmann auf Neudeke, Mikolaus Koslowsky und Christoph von Nakel bekennen öffentlichen mit diesem Briefe allen und jeglichen die ihn sehen oder hören lesen, daß wir nach Befehlunge unsers gnädigen Herrn Herzog Conrads Herrn zur Oelssen und Kosel, auf die Grenze die der Beuthener und des Strossken ist, ausgeritten seint, die zu besehen und diejenige wie die ausgesetzet ist gewesen und daselbst nach Gezeugnisse und unser Bekenntnisse von beiden Theilen, haben wir obengeschriebene ausgesprochen und bekannt: daß die Grenze

Digitized by Google

zwischen dem Strosken und Beuthen von Alters her gewesen ist und noch sein soll die Belcze. Das zu wahrem Gezeugnisse haben wir mehrgenannte Vogtleute unser Insiegel jedes an diesen Brief lassen hängen mit rechter Weise.

Gegeben und geschehen am nächsten Montage vor Philippi und Jacobi Zwölfboten, nach Christi Geburt tausend vierhundert und darnach in dem neun und fünfzigsten Jahre.

(Es sind 5 auf schwarzes Siegellack gedrückte adlige Siegel angehängt.)

Nr. XVII. (zu Seite 53.)

Konrad von Oels bekundet, daß Nikolaus Bieberstein einen Acker an der Bielz an den Lange-Steffen verkauft habe, 1466 den 9. Juli.

Wir Conrad von Gottes Gnaden Herzog in Schlesien, zur Oelsen und Kosel ꝛc. thun kund und bekennen öffentlich mit diesem Briefe vor allen die ihn sehen, hören oder lesen, daß vor Uns gestanden ist unser getreuer, lieber der wohltüchtige Nicolai Beberstеyn, wohlgesund an Leibe und Sinnen und hat mit wohlbedachtem Muthe freiwillig und ungezwungen bekannt, daß er recht und redlich verkauft hat und in demselbigen Kaufe aufgereicht und aufgegeben von seinem Vorwerke ein Stücke Ackers neben Orzechowka dem Wege und Dobeyczen Vorwerke gelegen mit einem Orte bis an der Piekarer Weg und dem andern Orte bis an die Bielcz — Unserm getreuen, lieben Lange Steffen, seinen Erben und ehelichen Nachkommen, mit allen seinen Rechten und Herrschaften, Früchten, Nutzen und Genützen, als er es selber gehabt hat und besessen, gleich und also soll es Lange Steffen seine Erben und ehliche Nachkommen halten, gebrauchen, genießen und als mit seinem eignen thun und lassen, jedoch unschädlich dem Dienste des Nicolai Bebersteyn thun soll. Zur Urkunde ist dieser Brief versiegelt und bestätigt mit unserm angehängten Insiegel.

Geschehen und gegeben am Mittwoche vor St. Margarethen Tage, nach Gottes Geburt vierzehnhundert und in dem sechzigsten Jahre. Dabei sind geweest unsre getreuen lieben die wohltüchtigen Stanislaus Rudski, Jan Sandysch, Wrottscem von Bittkow, Nicolai Kozlowsky und Nicolay Kopcensky, Blacha genannt.

(Das rothe Siegel, an Pergamentstreifen hängend, zeigt einen schwebenden Adler.)

Digitized by Google

Nr. XVIII. (zu Seite 54.)

Hertzog Conrad deß Weißen Bestättigung aller der Stadt Beüthen Brieffe, Handfesten, und Privilegien, über alle Ihro Herrlichkeiten, Freiheiten, Rechte, Rendte, Zienße, Jahrmärkte, Saltzmarckte, Und alte Gewohnheiten, sambt neuer Begnadung über Schrottlohn, Handel, und Wandel Aufhaltung der Schuld Leüthe, und Teüche d. d. Beüthen am Sonntag nach Ad vincula Petri (3. Aug.) A. 1472.

In Gottes Namen, Amen. Wir Conrad der Weiße, Von Gottes Gnaden Hertzog in Schleßien, und Herr Zur Olßen, Kosil, Wolaw Wartenberg ꝛc. Bekennen offentlichen mit diesem Brieffe, Vor allen den, die en sehen, oder horen lesen, So denne das sei, daß Wir aus Fürstlicher Mildikaith allen Unßern Landen und Stetten, und Einwohnern, armen, und reichen gemeinlich geneiget sein, Ihr Bestes, Vor Zukeren. So sein Vor Unß kommen die Ehrbaren, und Weißen Burgermeister, und Rathmanne Zu Beüthen, Von eren, und der gantzen Gemeinde des Volckes daselbst Zu Beüthen wegen, und haben Unß Vorbracht und Vorczeiget ere Handfesten, Privilegia, und Begnadunge, ere Herrlickeith, Freiheit, und alder gutter Gewohnhaith, damitte Si bei der czeith Von Unsern Vorfahren Fürsten, und Lieben Herrn, und Vater Zeitiges Gedechtniss, und auch den Herrn Fürsten Von Teschen begnadt und geprivilegiirter sein. Also haben Unß die obgenanndte Bürgermeister, und Rathmanne Zue Beüthen demüttiglichen und mit grossem Fleisse gebetten, daß en, eren Erben und allen eren nachkommen, den Einwonern der Stadt Beüthen, solche ere Handfesten, Privilegien, Herrlichkeit, und alde gutte Gewohnheith gnadiglichen Zu bestätigen, und Zu confirmiren geruhten. Und haben Wir angesehen Fleißige diemüttige Bette, und auch ire trew und willige Dinste, die Sy Unßeren Vorfahren Fürsten, und auch Unßerm Lieben Bruder Zeligis Gedechtniß, offte und dicke, und auch Unß beweiset, und gethan haben, teglichen thun, und en czukünftigen czeiten thun mogen. Darumben so habin Wir obgenannter Herczug Conrad der Weisse mit wohlbedachtem Mute, guttem Rathe und rechtem Wiessen der obgenandten Stadt Beüthen alle ere Brieffe, Handfesten und Privilegia uber alle ere Herrligkeiten, Freiheiten, Rechte, Rentte, Czinse, Jahrmarkte, Salzmarckte, und alle gutte Gewohnheiten, die Sy von Unßern Vorfaren Fürsten, Unsern Lieben Eldern und den Herren Fürsten von Teschen haben, als ein Landis-Fürste, und Erb Herre des ganczen Landes, undt Stadt Zu Beüthen genediglichen bestetiget, und confirmiret, bestetigen und confirmiren, die en, eren Erben und nachkommenden Einwohnern der Vorgenanndten Stadt Von Fürstlicher Macht, und seczen, und wollen, daß die fort mehr en allen, und ieczlichen eren Wortten, Stücken, Clausulen, Artikeln, und Meinungen Crafft und Macht

Digitized by Google

haben sollen, eingleicher Weiße, alßo Si alle Von Wortte Zu Wortte hirinnen begrieffen und beschrieben werden, und daß Si auch der gebrauchen sollen, und mogen, Von Unß, Unßern Nachkommenden Fürsten, und Herrn, und einem jedermanne ungehindert. Und besonders haben Wir auch betracht der Stad Beüthen willige, und getreüe Dienste, die Sie Unserm Lieben Bruder, Zeligist Gedechtniß offte gethan, und auch Uns gethan haben, undt noch thun werden, und sollen. So haben Wir en, eren Erben, und nachkommenden Einwohnern der Stadt Beuthen Zu gute gegeben, und in Crafft, und Macht dieses Briefes Von sonderlichen Gnaden, und fürstlicher Mildigkeit gegeben das Schratlon, das Unser Lieber Bruder Zeligis Gedechtnis Zu Beüthen mit der Foitei in Kawffisweiße an sich gebracht hat, und der Stad Zu gutte gegeben hat, und Zugeeignet dasselbige Schratlon, durch Sie, ere Erben, und nachkommende der Stadt Zu Gutte haben, halden, gebrauchen, genüssen und ewiglichen Zu ewigen Geczeiten Zu besiczen Von Uns, Unßeren Nachkommenden Fürsten, und Herrn gantz ungehindert.

Auch begnaden Wir die obgenannte Unßere Stad Beüthen, und wollen, daß niemandis unter Gebauern uff dem Land, und en den Dorffern im Beüthenischen Gebiette keinerlei Handelunge mit Kawfflan nicht treiben sollen, weder mit Gewande, Salcze, Würtze, noch sunst mit keinerlei Kawffmanschacze. Und ap denne iemandis under den Gebawern uff den Dörffern ir keinen Handel mit Kawffmanschacze treiben wurde: So geben Wir Unser obgenannten Stadt Beüthen gantze, und Volle Macht mit Crafft dieses Briefes, und wollen, daß Si das weren sollen, und mögen.

Auch ap irk ein Mann, oder Weip im Beüthnischen Gebiette irk einem Einwonern Unßer obgenanndten Stadt Zu Beüthen wes abckewffen werde, und nicht bezahlen wolde, und daß derselbige Unßer Einwoner Zu Beüthen Von em das sein nicht gehaben, und em rechtis nicht mochte geholffen werden. So geben wir en Macht mit Crafft dieses Briefes, daß Si denselben en der Stadt zu Beüthen mit Rechte mogen uffhalden, und Vornehmen, und derselbige soll den Einwonern Zu Beüthen in der Stadt rechte zu rechte antworten, und umbe solche Geldschulde gerecht werden.

Auch wes die obgenannte Unsere Stadt zu Beuthen, Teuche uff der Stadt Gründen und Gerechtigkeiten gebauet, und gemacht haben, oder nach en Zukünfftigen Geczeiten bawen und machen werden, die bestettigen Wir und conformiren en, eren Erben, und Nachkommenden auch mit Crafft und Macht dieses Briefes, und wollen, daß Sie, von Erben und Nachkommen derselbigen Teiche der Stadt und Gutte, geruglichen genüssen sollen, und mögen, und die ablassen, als offte, und dicke en das, und ere nachkommende das not thun wird. Von Unß, Unseren nachkommenden Fürsten, und Herren ganz ungehindert.

Digitized by Google

Alle obengeschriebene Stücke, Puncte, Clausulen und Artikel, haben Wir obgenannter Hertzog Conrad der Weiße, stete, und gancz bestettiget, und confirmiret, Bestetigten, und confirmiren in Crafft und Macht dieß Briffis, und daß Zu einem waren Bekenntnisse, und mehrer Sicherheit und steter Holdunge haben Wir diesen Brieffe mit unserm anhangenden größern Majestät Insigelle Vorsiegelt lassen werden. Geschehen zu Beuthen am Sountage nach Ad Vincula Petri. Nach Christi Geburth: Fierzehn Hundert, und darnach in dem czwe und Siebenczigsten Jahre.

Dabei seien gewesen die wohltüchtige Unßere Manne, und Getrewe Lieben Stanislaw Ruczky, Micolasch Scholherhawsky, Hewtmann uff der Neudecke, Michel Boreck, Matiey Bielczowsky, Jan Podgolo, Clemens Stadtschreiber zu Beüthen, und Hannes Langnaw, Unßer Schreiber, der diese Sache Von Unß hatte im Befelunge.

(Das Siegel hängt an einer blau-seidenen Schnur, ist in gelbes Wachs gepreßt, und in einer hölzernen Kapsel.)

Nr. XIX. (zu Seite 55.)

Herzog Heinrich des Aelteren Confirmations-Brief über das Stadt-Recht, alte Gewohnheiten und Gerechtigkeiten der Städte Gleiwitz und Beuthen sub dato Cosel Donnerstag vor St. Fabiani und Sebastiani (19. Jan.) Anno 1475.

Wir Heinrich der Aeltere, von Gottes Gnaden des heil. Reiches Fürst, Herzog zu Münsterberg, Kosel und Graf zu Glatz ꝛc. bekennen hier mit diesem Brief vor Allen, die ihn lesen oder lesen hören werden. Demnach Wir aus Verleihung Gottes des Allmächtigen in eine Vergünstigung Beredniß und Kauf getreten mit dem Durchlauchtigen Fürsten Conrad dem Weissen Herzog zu Oels und Wohlau ꝛc. wegen der Fürstenthümer Kosel, Beuthen, Gleiwitz, Bluczin und Chrzanow, und andere Schlösser, dann hierzugehörige Dorfschaften, also und mit diesen Rechten und Freiheiten, wie ehemals (löblichen Gedächtnisses) Conrad der schwarze Herzog, Bruder des obengedachten weißen Herzogs, und Er, Herzog der Weiße nach ihm gehalten und gewaltet hat, gestatten Alles Dieses, die hierauf zwischen Uns gefertigten Briefe deutlich und weitläuftiger ausweisen. Welche obenbeschriebenen Fürstenthümer und Schlösser Er Uns laut der Beredniß und des Kontraktes in Unsere Gewalt wirklich und sonderlich im Beisein der ganzen Ritterschaft, Adel und Bürgerschaft obengemeldeter Fürstenthümer und Schlösser gutwillig und erblich abgetreten, bei welcher Abtretung auch obengenannter Herzog Conrad der Weiße Uns vermeldet, daß Selbiger vielmals nach Absterben des schwarzen Herzog Conrad von der

Digitized by Google

Ritterschaft, Bürgern und allen Einwohnern dieser Fürstenthümer sei ersucht worden, um Bekräftigung ihrer alten Rechte und Freiheiten, die ihnen aus Schickung Gottes, von den Feinden, und anders aus eigenem Zufall weggenommen und verbrannt sind, und Er diese wieder zum alten Recht, Ordnung und Gewohnheit zu bringen versprochen, und angelobet hat, sondern, weil Selbiger wegen vieler Verrichtung vorherigen Krieges, und Verlust, der Arbeit, dann Alters wegen ihnen dieses zu vollziehen nicht vermochte, bis zu unserer Erwägung hat Uns angelanget, womit Wir, als nunmehriger Herzog und Ihren Erbherr ihnen ihre Rechte, Gewohnheiten und Freiheiten bekräftigen wollen. Wir gewißlich auf Anlangen des obengemeldeten Herzog Conrad des Weissen, auch der ganzen Ritterschaft und Bürger oben angezogener Fürstenthümer auf Ihre geziemende Bitte, wie es sich gebührt, haben versprochen und angelobet dieses zu thun.

Wenn Wir dann nicht wollen, daß die Bürger und Einwohner unserer Stadt Beuthen, Unsere lieben Getreuen, ihre Erben und Erbnehmer in solchen Verwirrungen und Zweifelhaftigkeiten verharren und stehen sollten, um ihre stete Treue und Dienste, die und welche Sie gegen den durchlauchtigen, oben angezogenen Herzog gethan, auch zur Zeit Uns thun, und desto besser thun möchten, haben Wir nicht aus Irrthum und Unbedachtsamkeit, sondern mit gutem Bedacht und weisen Rath Unserer beiwesenden lieben Getreuen, gnädiglich bekräftiget, und in Kraft dieses Briefes bekräftigen nach geschriebener Weise:

„Erstlich Ihr Gericht und Stadt Rechte, damit Sie „nach uralten ihren guten Gewohnheiten und Gebrauch in „allen Sachen halten und erhalten, allerdings ohne Minderung."

Item, wofern Jemand von Leuten Unserer untergebenen Landsassen Jemandem unserer untergebenen Beuthener Bürger einige Schuld nicht zahlen wollte: so hat und soll der Bürger dem Landsassen, und dieses Menschen Herren klagen, und dieser Landsaß seinen Menschen ohne allen Vorschub und Prozeß dazu anhalten soll, damit er dem Bürger seine Schuld bezahle. Im Fall sich der Landsaß nicht dazu thäte, und seinen Menschen längstens binnen zwei Wochen zu der Bezahlung anzuhalten verabsäumte, wollen Wir, womit Unser Beuthner Vogt und Bürgermeister mit dem Rath Unserer Stadt Beuthen, welche nunmehr sein oder künftighin sein werden, dem Bürger und jedem ihrer Mitwohner wieder die untergebenen Leute des Landsassen, der da seinen Menschen zur Bezahlung der Schuld anzuhalten, mit Fleiß und muthwillig verabsäumt, das Stadtgericht zu lassen, womit dadurch jeder zu seiner Bezahlung gelangen könne, jedoch nur damit die Leute des Landsassen von andersher, und andern Gütern oder Dörfern nicht möchten angehalten werden einzig auf diesem Gut oder Dorf, all-

Digitized by Google

wo den Einwohnern von Beuthen um ihre Schuld die Justiz nicht widerfahren können. Auch gleichwie die Beuthener Bürger, und andere der Stadtrechte genießende Mitwohner, welche Kaufmannschaft getrieben, oder Fuhrleute abgegeben, von Alters her, keine Mauth zu geben schuldig gewesen, wollen Wir, womit Sie auch von Uns, und Unsern Erben und nachkommenden Herzogen und Herrn zu Beuthen bei dieser Befreiung ewig erhalten werden, jedoch mit dieser Ausnahme: wenn Sie Jemanden von anderswärts her, oder von anderen Städten einige Kaufmannswaaren führten, von diesen und solchen Kaufmannswaaren soll die Mauthe gegeben werden dem ausgesetzten alten Brauch nach.

Item: „den obenbeschriebenen Beuthener Bürgern und ihren „Nachkommen haben Wir verstattet und verstatten: „daß sie in ihrem Stadtkeller dem alten Herkommen „nach zu obiger gemeinen Stadt Besten schänken und „schänken mögen, allerhand Weine, keine ausgenommen, „wie auch Schweidnitzer Biere, Meth und allerlei an„dere Getränke ohne Unseren Erben und Erbnehmer „Verhinderniß, jedoch also, damit Sie ihren andern „Mitbürgern auch allerhand Weine und Meth zu „schänken nicht wehren sollen."

Item: gleichwie obgenannte Unsere Bürger der Stadt Beuthen auf Ihren Stadtgründen und Gütern zu der obengedachten gemeinen Stadt Besten Teiche gemacht, bei diesen Wir sie gnädig lassen, und behalten erblich und ewiglich, auch haben Wir hierzu Unsere Bewilligung gegeben, und geben: womit Sie mehrere Teiche auf ihren Stadtgütern und Gründen zum gemeinen Besten und Nutzen gemacht, und machen mögen; ohne Unsere und Unserer Erben und Nachkommen Verhinderniß; jedoch allemal den Leuten auf ihren Gütern und Wiesen ohne einigen Schaden.

Item: so haben Wir auch Unsere obenbeschriebenen Einwohner zu Beuthen und ihre Nachkommen ewiglich bei allen ihren Zinsen, Einkünften, Geschossen, Nutzungen und uralten Zugehörungen, es sei bei denen Krämereien, Handtirungen, Groß- und kleineren Waage, Schrotungen, Salz-Niederlage, von den Heklern, von den Häusern, von Gütern, Gärten, und von andern allen und jeden Nutzungen; es sei in oder um die Stadt, auf dem Lande, in Wäldern, Gütern, Wiesen, Hutungen, Reisig und Verwachsungen, von der Jagd des Wildes, von Fischen und Vögeln, also in diesen Rainen und Grenzen, wie ihre Briefschaften ausdrücklich anzeigen, und sie derselben von Alters her genossen und inne gehabt, Nichts ausgenommen, gnädiglich gelassen und lassen ewiglich.

Wir haben auch diesen Unsern Beuthener Bürgern und ihren Nachkommen diese Gnade gethan, und thun: daß sie wann es ih-

Digitized by Google

nen beliebt, mögen und dessen vollkommene Macht haben von jedem Gebräu, welches in der ganzen Stadt das ganze Jahr gebraut wird: per drei Groschen gangbaren Geldes, gestalten sie es selbsten unter sich angelegt zum gemeinen Besten, denn zur Verbesserung Unserer Stadt von jedem, der da brauet, oder ins Künftige zu ewigen Zeiten brauen wird, zu nehmen.

„Deßgleichen ein jeder jetzige und künftige Bürger der Stadt Beuthen kann und wird mögen in seinem Hause ein Malzhaus oder auch Brauhaus frei aufsetzen, und dessen genießen, ohne Unsere und Unserer Erben, denn künftigen Fürsten und Herrn zu Beuthen Verhinderniß."

Und wenn ja Unsere mehr gedachten Beuthener Bürger in ihren Privilegien, ausdrücklichen Briefen, Handfesten, Freiheiten und guten alten Gewohnheiten einigen Mangel leideten, diesen haben Wir ihnen ganz aus sonderlichen Gnaden, und vollkommenen fürstlichen Macht als ihr Erbherr, erneuert, bestättigt und versichert, erneuern, bestättigen und versichern in Kraft dieses Unseres Briefes, woran Wir Unserer Würde größeres Insiegel anzuhängen befohlen haben; der gegeben ist in Kosel Anno Dominini: Tausend, Vier Hundert fünf und siebzig, am Donnerstage vor St. Fabian und Sebastian. Wobei sind gewesen, Wohlgeborene Herrn: Herr Niclas von Offenstein und von Skall, Herr Hanns von Parchwitz und auf Schildberg, dann ehrenfeste Herrn, Wenzel Rudzky, Nicolaus Schilherzowsky, Paul von Twardawa, Udalrich Scheliha von Nzuchow, unser Hauptmann auf Cosel und Georg Stillfried von Ratoniz und auf Neurode, auch andere Unsere liebe Getreue. Dem Pater Paul, Ratiborer, Dechanten und Canonicus zu Breslau, unserem Kanzler, ist dieser Brief zu schreiben befohlen worden.

(Das herzogliche in gelbes Wachs gepreßte Siegel hängt an einem Pergamentstreifen.)

Nr. XX. (zu Seite 57.)

Herzog Volkonis von Teschen Begnadung auf die halbe Stadt Beüthen, über Erbschaft bis aufs fünfte Glied unterm Dato Beüthen A. 1412. Am Freitag Vor Barbare (2. Dezember).

In Gottes Nameń, Amen. Alle Ding, die irkant werden of einen gemeinen Nocz, Und fromen czu Besseruge eines yczlichen Menschen, und eines ganczen Landes ist wol notdorfft, und gutt, daß die zu einem ewigen Gedechtnisse, mit Briffen befestigd' und bestetigt werden, darumme Wir Volko Von Gottes Gnaden Hertzog in Schlesien, Herr zu Teschen, zu Awswinczin und zu Grossen Glogaw, bekennen, thun kund offenbar, no, und eweclichen

Digitized by Google

allen und iczlichen in deßim Briffe, die en sehen, oder hören leßen (1).

Nur gegen Ende heißt es hier so:

„Auch Vornehmlichen, ob ymandes gebrochen hette, umb Gezog, Rawp, Mord, Brand odir umb andir Sachen, nichtis außgenommen, der in der Lande, odir Stete auch were, das behalden Wir uns, und Unsern Erbin der Olsnichen, und Kosilischen Fürstentümer, Weme Wir durch Frede, und Notczes wille Unßer Lande, und Stete Holde, und Gnade gebin, deme soll Unßere Stad Unser Hellffte zu Bythum die Holde und Gnade auch stete, und gantz halden.

Deß so haben Wir angesehen ihre Bethe, und willige Dinste, die Sie Unß in langen und Vorgangenen czeiten getan haben, und noch Unß in Zukünfftigen czeiten —, eweclichen thun sullen der Wir en Zuthun wol getrauwen, und glowben, und haben Sie Von sunderlichen Gnaden wegen, und Von Fürstlicher Macht mit rechter Wisse und guttem Vorrathe Unser Edelsten Manne gnädeclichen dirhört, und begnaden Sie mit allen den Rechten, Anfellen, und Freiheiten, als die obgeschreben stehen, in ihren Stücken, punkten, und artikeln, nichtes ußgenommen, und bestetigen en alle obgeschrebene Sachen, und Wort Von Unsern Fürstlichen Gnaden, mit Crafft und Macht deßes Breffes, no, und eweclichen Von Unß, Unßern Erben und Nachkommen Fürsten Zu halden, und nich Zu Vorrocken in keinerlei weiße, — Sundir das behalden Wir Uns, Unßern Erben und Nachkommen Fürsten, ab yr ein Burger oder Inwoner Unßer Stad Bythom, an Unßerm Theile, icht Erb-Güter Kowffen wurden, oder kauffte, die zu lehen gehen, oder in Erb Rechte legin. Sie sullen nicht weiter erben, wenne noch des Landes Rechten und Gewohnheiten. Deß zu einer ewigen Sicherheit einer gantzen Haldunge, und Bestetegunge haben Wir Unßer Insiegel an desen Briff lassen hengen. Geschehen, und geben Zu Bythom am nechsten Fritage Vor Barbara, der Heiligen Jungfrauw. Nach Gottes Geburth: Tusund, Fier hundert, dornoch in deme czwelfften Jare, Dobei sind geweft Unßer liben Getraüwen Herr Andris Von Corkow, Herr Micolay Von der Blotnicza, Marschall, Niklas Schestrzincze, Kornicz Von Menczlawicz, Niclas Haynemann, in den czeiten Unßer Howptmann, zu Bythom an Unßerm Theile. Jone Nemerßa Von Ozorowicz, und Herr Niclas Cantor Zu Großen Glogaw, Unßer Howffe Caplan, der dessen Briff gehabt hat in sunderlicher Befelunge.

(Das herzogliche Siegel hängt an einer gelben Seidenschnur, auf rothes Wachs gepreßt, von gelbem Wachs umschlossen.)

1) Das Folgende ist fast wörtlich, wie in dem Privilegio vom Herzog Konrad III. von Oels in der sub Nr. X. angeführten Urkunde vom 20. Dezember 1404.

Digitized by Google

Nr. XXI. (zu Seite 58.)
Verkauf des Gutes Miechowitz 1412 (29. October).

In Gottes Nahmen Amen! Wir Bolko von Gottes Gnaden Herzog zu Teschen und zu Oswienczim bekennen und thun kund öffentlich mit diesem Briefe, allen die ihn sehen oder lesen hören, daß vor Uns kommen ist, Unser Lieber Getreuer Pelka von Miechowicz gesunden Leibes und Vernunft, mit wohl vorbedachtem Muthe und gutem Rathe seiner Freunde, mit gutem Willen, unbezwungen und nemlich mit Jaworte und Willen seines Sohnes Heynczken (Heinrich) gab auf und verreichte recht und redlich in Unsere Hände im Nahmen eines rechten Erbekaufs, den wohlachtigen, mit Nahmen Stephan, und Siegmund gebohrnen Brüdern von Lübeschow, nemlich seinen ganzen Teil und Guth, so er gehabt hat an und in dem Dorfe und Guthe Miechowitz in Unserm Benthnischen Gebiethe gelegen, mit allen Herrschaften (Jurisdiction) Nutzungen, Zinsen, Geld Renten, Ehrungen und Zufällen, mit Wiesen, Weiden, Büschen, Wäldern, Rittticht, Strittticht, mit Äkern geakerten und ungeakerten, mit Pfulen, Lachen, Wäßern und Waßer-Gängen und mit dem obersten und Fürstlichen Rechte, und mit allen andern und jeglichen Zugehörungen, die zu dem obgenannten Teile und Guthe gehören und gehören mögen, wie man sie mit sonderlichen und gemeinen Worten benennen mag, groß und klein, keinerlei ausgenommen noch auszunehmen und nehmlich mit einer halben Mark jährlichen Zinses, die er gehabt hat alle Jahr jährlich auf (von) der Scholtißei des Nicel, (welche) gelegen ist auf dem Waßer und Fluße Bober genannt, in dem Rechte und in alle der Maaße, als der genannte Pelka dasselbe Teil und Guth in dem mehrbenannten Dorfe zu Miechowitz und die eben genannte halbe Mark Zinsen gehabt, gehalten und beseßen hat und nach Ausweis seiner alten Briefe, die er darüber gehabt hat, in den Reinen und Gränzen, als es von Alters her um und um umfangen und von andern Gütern abgesondert ist: Als haben wir die Dienste und fleißige Bitte angesehen und haben von unserer Fürstlichen Macht mit rechtem Wißen dem obgenannten Stephan und Siegmund Gebrüdern, ihren Erben und rechten Nachkommen, das mehrgenannte Gut und Teil in dem obengeschriebenem Dorfe zu Miechowitz mit dem obersten Recht des ganzen Dorfs daselbst und mit der ebengenannten halben Mark jährlichen Zinses gnädiglich gereichet und geliehen, reichen und leihen in Crafft dieses Briefes zu haben zu halten und zu besitzen erblich und ewiglich in alle der Maße als obengeschrieben stehet und zu ihrem Nutzen zu wenden, als ihnen ihren Erben und rechten Nachkommen am allerbequemlichsten dünken wird (jedoch) unschädlich unsern Rechten. Zu Urkund dieses Briefes besiegelt und bestätiget mit Unserm anhan-

Digitized by Google

genden Insiegel. Gegeben zu Beuthen am nächsten Dienstage nach dem heiligen Christtage, nach Gottes Geburt im 1412. Jahre.

Dabei sind gewesen unsere Lieben Getreuen Niclas Hauptmann in Beuthen, Herrmann Kiczka, Peter Kiczka sein Sohn, Nicolaus von der Blotnitz, Rudzki der Vogt, Nicolaus Pielgrzymowicz von der Prochna und der Niclas Kantor zu Gros-Glogau unser Caplan, der diesen Brief gehabt hat in Befehlung.

(Das Herzogliche Siegel an hochrother Seidenschnur in rothem Wachs.)

Nr. XXII. (zu Seite 58.)

Confirmation von Bolko, Herzogen in Schlesien, zu Teschen und Großen Glogau über den Uebergabs-Brief Nr. VI. des Herzog Wladislai vom 9. August 1323 unterm dato Beuthen in crastino Accensionis Domini A° 1418.

In Nomine Domini, Amen.

Ad perpetuam rei memoriam, Nos Bolko dei Gratia Dux Silesiæ, Dominus Teschensis et Glogaviæ, Majoris et Recognoscimus tenore præsentium, quibus expedit universis: Quod ad nostram veniens præsentiam Religiosus ac devotus Dominus Johannes Abbas Monasterij de Clara Tomba Ordinis Cisterciensis nomine sui, et Conventùs Monasterij antedicti, offerens nobis quandam literam, pariter et demonstrans, supplicansq. humiliter, et devotè, ut eandem ratificare et confirmare, gratiosus dignaremur.

Cujus quidem litere tenor sonat in hæc verba:

(Wie nachstehend Wort für Wort dd. 9. Aug. 1323, Nr. IV.)

Im Namen des Herrn, Amen.

Weil bisweilen beim Mangel an Nachkommenschaft ein Umstand den Vorsatz zu h. Unternehmungen zu hindern pflegt, so mögen jetzt Alle, die leben oder leben werden, zu deren Kenntniß der Wortlaut dieses gelangt, wissen, daß:

Wir Wladislaus, von Gottes Gnaden Herzog von Beuthen und Kosel, durch göttliche Eingebung bewogen in der Absicht, um dem letzten Gerichtstage durch gute Werke zuvorzukommen, und eingedenk jenes h. Ausspruches: „Mit welchem Maße ihr messet, mit dem Maße wird euch wiedergemessen werden", Unser Dorf Dombrowka in der Nähe von Beuthen in unserem Besitz gelegen mit dem vollen Besitzrechte und allen Nutzungen und seinem Zubehör, wie es durch seine wahren Grenzen ringsherum bezeichnet ist, zum Troste unserer Eltern, des gottseligen Herzogs Kasimir und Helena und unserer theueren Gattin Beatrix und als Buße für unsere Sünden zu Ehren des allmächtigen Gottes und der

Digitized by Google

glorreichen Jungfrau und aller Heiligen dem Herrn Stephan und dem Convente von Clara Tumba, des Cistercienser-Ordens vollständig geben und nach Besitzrecht zum freien Eigenthume übertragen. Auch haben wir es zum Nutzen und dauernden Vortheile der Brüder des genannten Klosters übergeben, wobei wir von jetzt ab erwähntes Gut von der Lieferung der Kühe, Schweine, sowie von allen Prästationen und jeglichen Frohnden schließlich befreien und exempt machen, und wollen, daß die Bewohner genannten Dorfes nicht des polnischen, sondern des neuen Rechtes sich bedienen. Die Streitsachen aber, welche innerhalb dieses Besitzthums sich ereignen werden, als Mord, Todschlag, Raub, Diebstahl oder welchen Namen sie immer tragen mögen, oder Strafen, sollen von keinem andern, als dem Richter des genannten Klosters auf den Gütern selbst entschieden werden und in keiner andern Sache, außer in Erbschaftsangelegenheiten oder in gadibus per annulum notrum, soll an Uns oder einen andern Hofrichter oder irgend welchen Official appellirt werden. Damit aber Vorstehendes beim Anathem der göttl. Majestät vollere Wirkung habe, so haben wir es aufschreiben und durch Anhängung unseres größeren Siegels bekräftigen lassen in Gegenwart folgender Personen: des Herrn Czamborius, unseres ersten Richters, des Herrn Boguslav Syrowy, Pfarrers von Beuthen, Peter v. Panow, Herrmann, Erbherr von Chotulin, Albert, Erbherr von Zychticz, und Laczmianus, Advokat von Beuthen, Unserer Getreuen und anderer glaubwürdigen Personen.

Geschehen bei Beuthen im Jahre des H. 1323 den 9. August durch unsern Notar Prescho, Erbherr von Patschin.

Nos verò precibus dicti Domini Abbatis favorabiliter inclinati de bona nostra voluntate, et consensu, deliberatione matura præhabitâ, ac Seniorum nostrorum consilio interveniente, et præsertim in progenitorum nostrorum, et Anima Nostra remedium salutare. Literam priùs expressatam approbavimus, ratificavimus, et confirmavimus, in præsentium vigore in omnibus suis Punctis, clausulis et articulis, quemadmodum superius est expressum.

Cæterùm homines liberos nuncupatos, quos hactenus cum Eorum hæreditatibus dignoscimur tenuisse, prælibato Abbati et Conventui Monasterij de Clara Tumba restituimus integraliter cum effectu decernentes unàcum Terrigenis nostris homines hujusmodi cum Eorum hæreditatibus Jure hæreditatorio ad sæpedictum Monasterium, de cætero pertinere. In cujus rei evidentiam, Sigillum nostrum, præsentibus duximus appendi.

Datum in Bythum, in Crastino Accensionis Domini Millesimo Quadrigentesimo Decimo Octavo præsentibus

Digitized by Google

fidelibus nostris Domino Staschkone Rudski, Nicolao Schistrzynecz, Johanne Pyntlath, Andrea de Swantochlowicz, Judice nostro Bythomiensi, Nicolao Capitaneo nostro Bythomiensi, Frantzkone de Bittkow, Vincentio de Gora Curiæ Notræ Notario, qui præsentia habuit in commissis, et alijs pluribus fide dignis.

(Loc. Sig. subappensi.)

Nr. XXIII. (zu Seite 58.)

Bolko von Teschen bestimmt die Grenzen des Teiches von Przelaika. (1320 den 6. Dezember.)

Wir Bolko von Gottes Gnaden, Herzog von Schlesien, Herr zu Teschen und zu Gr.-Glogau, bekennen und thun kund öffentlich in diesem Briefe vor Allen, die dieses sehen, hören oder lesen, daß vor Unsere Gerichtsbarkeit gekommen seien, die Ehr- und Tugendsamen Andreas von Schwientochlowitz, Richter zu Beuthen, Haus Pyntlach, Hornitz, Frantzko von Bittkalb, Stephan Rudalsky, Paschko Morzyglodzky, Jan Metzka und Michel Hanczlatzczyg von Beuthen, Unser lieben Getreuen als Rechte Gerichtsperson und haben bekannt, daß sie recht und redlich vor Recht erkannt und wahrhaftig zugesagt haben, dem andächtigen Herrn Niclasen Haus von Prandutschin und Burggraf des Klosters zu Mogil, der da die ganze Macht gehabt hat, des Abtes und der ganzen Gemeinde des genannten Klosters, an einem und dem Herrn Niclassen von Przelaw, Stenzel Broda, seines Stiefvaters und Hinske von Halbsk, als Vormund von den Przelaski Kinder, dessen Gott Gnade am andern Theile, dessen hin noch geschriebnen Sachen, die sie vom gutem Willem an beide Theilung kommen sei und die — (unleserlich) — und was zwischen beiden Theilen gelobt und auch unverbrüchlich und unwiderruflich zu halten und haben dies die beiden Vormunde von die Kinder gelobet, daß sie das auch (verwischt) halten sollen. So haben die Vielgenannten vor Gericht abgesprochen, also vornehmlich, als hernach geschrieben steht, daß der Teich von dem alten Przelagi haben, halten und besitzen sollen. Die Länge von dem alten Przelagi von seinem Damme bis zu dem andern Damme des Teiches — beider Ufer zugemessen, sondern was der Vorgenannte von Przelagi begrentzt, oder von Gehölze oder Weiden das soll der Abt mit seinem Convent des vorgeschriebenen Klosters zu Mogil halten, haben besitzen, ungehindert genießen, als seine Grenze geht und als die vorgedachten Erben v. Przelagi zum Teiche das sollen sie ihnen ohne Schaden die Hölzung von der Dombrowka. Zu Bekenntniß und mehrerer Sicher-

Digitized by Google

heit haben Wir Unser Insiegel mit rothem Wachse an diesen Brief heißen hängen, der da gegeben ist am St. Niclas Tage nach Christi Geburt Vierzehn hundert Jahre, darnach in dem zwanzigsten Jahre.

(Das Siegel ist abgefallen).

N. B. Viele Stellen sind verwischt und unleserlich.

Nr. XXIV. (zu Seite 59.)

Adelsbeweis des Ignaz Mikusch, 1422.

Im Namen Gottes, Amen.

Zu einem ewigen Gedächtnisse Wir Kazimir von Gottes Gnaden Herzog in Schlesien, Herr zu Oswanczin Strelen ꝛc. bekennen und thun kund öffentlich in diesem Briefe allen und jeglichen gegenwärtigen und zukünftigen, die es sehen oder hören lesen: daß vor uns und unser Gegenwärtigkeit kommen ist der ehrbar wohltüchtige Mikusch von Tizeboslawitz unser lieber Getreuer, zu der Zeit Hauptmann zu Oswanczin und uns vorgelegt hat, wie das geschehn solle sein: „Daß Niklas Schestrzenicz Burggrafe zu Bandey gesprochen solle haben, her (er) wüßte nicht, wer oder von wanne der obgenannte Mikusch wäre, darum derselbe Ignaz Mikusch nicht länger wolle legen noch säumen und des umb (deshalb) zum vornehmlichen Tag gebeten hat, sich zu beweisen und zu vollführen als daß einen Erben, rittermäßigen Knecht angehöret. Des zu (deswegen) haben angesehen bequeme und getreue Dienste und ihm zum vornehmlichen genannten Tage zukommen und zuzuhören des Ignaz Mikusch Beweisunge, das ist Schistrzenicze aufgegangen und dazu nicht kwam (kam) Wie der genannte Ignaz Mikusch sich da als ein Erbe beweisen wolle und beweiste auf denselben genannten Tag sein Führerschild und Wappen. Also ein wohlgeborner, wohltüchtiger und wohlherkommender solcher edler Mann sich von Rechte beweisen soll und als ihm von den Ritter und Knechten die auf der Bittbank gesetzt werden vor Recht funden und getheilet ward, nähmlich also: daß die ehrbaren wohltüchtigen Sieghard und Konrad von Koslow die da zu ihrem Wappen tragen und führen eine Lederhose mit dem Rechte schalten und geschworen haben daß derselbe vorgenannte Ignaz Mikusch ein rechter angeborner Vetter und mit dem uns angeboren Wappen ist von seines Vaters Vater wegen die dasselbe Wappen sind. Auch habe die ehrbar wohltüchtigen Tschambor und Ramoldt von Gorsitz die zu ihrem Wappen tragen und führen drei gewappnete Füße mit denen Rechten behalten und geschworen: daß der Ignaz Mikusch wäre rechter angeborner Ohome (Ohm) und mit ihm eins angeboren Wappen ist, von seines Vater Seits wegen die derselbe Wappen sind. Auch haben der gestrenge Ritter, Herr Peter Kitczka

Digitized by Google

von der Mokra und der wohltüchtige Stopak Kitczka die zu ihrem Wappen drei Kitczken tragen und führen mit dem Rechte behalten und geschworen daß dickgenannten Mikusch wäre recht angeborene Ohome und mit ihm eins angeboren Wappen ist von seiner Mutter Ohm wegen die derselben Wappen sind. Auch haben die ehrbaren wohltüchtigen Franzko Boguschi von Bogusschowitz, Bogos vom Boriffau von Musowicz und Sczepan von Belsnicz mit denen rechten behalten und geschworen alle auf der Marter unsers Herrn und zum Heiligen also wol, als die vorgenannten Freunde geschworen haben, daß die vorbenannten Wappen und Heerschilde der vorgenannten Gestrengen, Ehrbaren und Wohltüchtigen angeboren, angeerbt und angestammt sein von ihren Ur- und Vor-Eltern also oben geschrieben steht. Als zu Rechte und auf der Bittbank Gesessen sind die gestrengen Erben und Wohltüchtigen mit Namen Proch vom Grossendorffe Landrichter, Herr Mikolay Ritt. von der Blotnitz, Sprochnick von Bitkow, Jan von Kuttelin, Henczko von Sbroslawicz, Adam Kitczka von der Plawsincz, Krzistko von Semantczicz, dzuestko von Ptakowitz und Nicolayke von Sadowicz: (Dabei auch viel andere Gestrenge Ehrbare und Wohltüchtige gewest sind.)

Des zu Bekenntnisse und Urkunde haben wir unser Insiegel mit rechtem Wissen an diesen Brief lassen hängen.

Geschehen und gegeben zu Tosthe am nächsten Sonntage nach Sankt Morczin-Tage nach Xti. Geburt tausend vierhundert Jahre darnach in dem zwei und zwanzigsten Jahre.)

(Das Herzogliche Siegel hängt an einer schwarz-grünen Seidenschnur, stellt den Teschner Adler ohne Binde vor. Die Umschrift hat schon etwas gelitten).

Nr. XXV. (zu Seite 60.)

Verkauf des Fürstenthums Siewior, 1443 Montag vor Silvester.

(Ex copia vid. Arch. civ. Bythom.)

Wentzel v. Teschen verkauft dem Bischof Sbignew um 6000 Mark landesübliche Böhm. Groschen, nach poln. Münze per 48 gGr. gerechnet, das Fürstenthum Sewior mit Sewior und Czeladz, den Dörf. Galuchowic, Lagissa, Comorne, Woikowice, Landolz, Krewnistaw, Nowawies, Srzeczowi, Sonczow, Milskowice, Tombkowice, Pirzowice, Dobieszowice, Franczkoni, Woikowice, Sarnow, die Hälfte von Pfari-Dambic, Rogoznik, Twardowice, Sadowice, Malinowice, Winowno, Banduschi, Zelislawitz, Bobrowniki, Ozorowice, Grodzice, 3 Eisen-Hämmern: Crusin, Cinkow, Woislowice, dazu Schloß und Marktfleck Kozliegow.

Digitized by Google

Zeugen: Nicolai de Dubowice als Marschal, Chrachonis von Ochub, Landeshauptmann von Teschen, Martini de Plaudowik, Kristkonis von Zimiecic, Johann Sobkonis von Koppic, Nicolai Czolo v. Czechowitz, Andrea von Ogrogena, Petri Jaworski, Otkonis de Zebracic und Nic. de Müszkowitz, unsers Notarii ꝛc.

Die gleichlautende Translation ins Deutsche und die Conformität obstehenden Extracts nach genauer und fleißiger Collationirung von Wort zu Wort mit dessen in unseren allhiesigen Stadt-Archivo befindlichen und im uralten Stadt-Protocollo ingrossirten Abschrift des Durchl. Fürsten Wenceslai zu Teschen Kaufbriefs über das an den Hochw. H. Sbigneum, Bischof zu Cracau verkaufte Fürstenthum Siewior bestätigen es durch nachstehende Fertigung unter Aufdrückung unseres gewöhnlichen Stadt-Insiegels.

Datum Stadt Beuthen, den 5. Mai Anno 1753.

Andreas Frantz Hartzek, Conf. Dir.
(L. S.) Barthl. Ferd. Taucher.
Frantz Guttmann.
August Bresler.
Johann Wladis. Ogon, Not. jur.

Nr. XXVI. (zu Seite 66.)

Die Schöppen von Beuthen urkunden, daß Peter Gleiwitzer dem Hans Goldel die Zawada-Mühle verkauft habe.

Wir Schöppen der Stadt Beuthen, Peter Gleiwitzer, Peter Pawesslo, Mathis Buttko Helmek Retel, Matis Schubert, Matieke Puned, Macek Wieczorke bekennen öffentlichen, daß vor uns und dem Wudu Foyte Peter Gyza gestanden ist, der ehrbare Peter Gleiwitzer wegen Thomke Michel Zawady Mühl und hat aufgegeben vor Gericht seine Mühlstatt an dem Pfarrteiche, den man heißt Zawada, mit allen erblichen Rechten als da hat der Michel mit seinem Bruder Mathes Zawada von Ozogow besitzt und gehalten haben, mit allerlei Getreide welcher er da gekauft selbst — und gehalten dem ehrbar Manne Hans Goldeln seinen Erben und rechten Nachkömmlingen, domete er thun und zu lassen wie ist und seinen Gutdünken wird sein, darum nachher demselben noch gedenken no noch ewig werde, mag da bauen von des obgenannten Goldel oder seiner Nachkommen Geheiße. Des zu Urkunde haben wir obgenannte Schöppen unser Schöppen-Siegel lassen an dessen Brief hängen mit rechter Weise. Gegeben den ersten Freitag nach Hedwigis des Jahres tausend vierhundert drei und achtzig.

(Die Abbildung des Schöppensiegels s. Seite 298.)

Digitized by Google

Nr. XXVII. (zu Seite 69).

Vertrag zwischen dem Herrn Mathias dem Aelteren auch Bielczowski genannt auf Bielczowitz auf den Teich benannt na mokrzynach (wo man nach Maciejkowitz fährt von Beuthen) einerseits und dem wohlweisen und fürsorgenden Rathe und der ganzen Gemeinde der Stadt Beuthen anderseits, 1501 den 17. März.

(Aus dem mährischen Orginal übersetzt.)

Johann Stoss aus Cunitz und Pless Marschall des Herzogthums Oppeln und zu der Zeit Hauptmann des Beuthener Gebietes und die nacheinander geschriebenen Nicolaus Zwrbna u. auf Rudie, Peter Poremski Richter des Landes Oswietzim, Jan Pelka aus Wieschowa, Gymbram aus Ptakowitz, Nicolaus Grzbelka aus Michalkowitz, Georg Bebrstein aus Boguschnow, thun kund mit diesem Briefe: Wie es beschlossen und aufgesetzt wurde, zwischen dem Ehrenfesten Herrn Mathias dem Aelteren auf Bielczowitz einerseits und dem wohlweisen und fürsorgendem Magistrate, Rathe und der ganzen Gemeinde der Stadt Beuthen anderseits, um den Teich, welcher liegt na mokrzynach, wo die Leute nach Maciejkowitz fahren; welchen Teich der Herzog Conrad rühmlichen Andenkens dem Clemens, zur Zeit Stadtschreiber, aus Seiner Gnade und Freigebigkeit zum ewigen Eigenthume gegeben und verschrieben hatte. Auf diesen Teich hatte Herr Mathias auf Bielczowitz auch Bielczowski genannt sein Recht und hat denselben dem obgenannten Magistrate, Rathe, und der ganzen Commune Beuthen sammt allen seinen Gerechtsamen, welche er an den Teich besaß, nichts davon weder für sich noch seine Nachkommen belassend, vollständig übergeben; auf daß die Bürger diesen Teich benutzen und halten, und von den nachkommenden Herrn, welche Lagiewnik halten werden, Friede und gute Freundschaft gehalten würde. Dafür hat sich Bielczowski aus Dankbarkeit der damaligen Bürgerschaft nicht nur sein in Beuthen gelegenes Haus Abgaben frei, sondern auch das Stadt-Recht gleich anderen Nachbaren erworben — und sich das Bierbrauen nebst Malzdarre, bis zu seinem Tode gesichert. Die Grenzen des obengenannten Teiches sollten so bleiben, wie sie Herr Bielik zu jener Zeit Hauptmann von Ober- und Niederschlesien bestimmt hatte. Das Wohlwollen des damaligen Herzogs Hanns auf Oppeln, ihres Gnädigen Herrn, kennend; und durch Fürsprache des Herrn Johann Stoss des Herzogs Marschall Seines Lieben Verwendung, entschlossen sich obbezeichneten Vertragschließer diesen hier wohlwollenden, freundschaftlichen und gutwilligen Vertrag durch Höchdesselben Confirmations-Brief bekräftigen zu lassen. Zum weiteren und besseren unserem Zeugnisse dessen, ließen wir an diesen Brief unsere Siegeln anhangen; welcher ist

Digitized by Google

gegeben und geschrieben zu Beuthen, am Mittwoche vor Mittefasten-Sonntage (dessen Worte „Lætare“) des Jahres des Sohnes Gottes des Tausendsten fünfhundertsten und des ersten.

Nr. XXVIII. (zu Seite 70.)

Die Rathmanne von Beuthen gestatten dem Kneflik zwei Teiche zu halten, 1506 den 11. März.

(Aus dem mährischen Original übersetzt.)

Wir gegenwärtige und zukünftige Bürgermeister und Consuln der Stadt Beuthen thun kund mit diesem Briefe allen und besonders jedem der ihn sehen, hören oder lesen wird: Daß wir mit Einwilligung und vollkommenem Willen unserer Aeltesten, Schöppen, Geschworenen und der ganzen Gemeine auf unserem städtischen Felde, dem Fürsorgendem Matheus Kneflik unserm Mitbürger einen Teich genannt Zuraw zu errichten erlaubt haben. Kraft dieses Briefes eignen wir an und übergeben ihm, seinen Erben und nächsten Nachkommen den Teich mit beiden Ufern und mit dem unterhalb desselben liegenden Sarlisko-Teiche ewiglich und erblich; so daß sie diesen und den Sarlisko-Teich werden können ausbessern, erhöhen, mit Fischen besetzen, ablassen und fischen so oft und so häufig, als es ihnen nur irgend schiene und nothwendig wäre. Ebenfalls werden sie dürfen den Teich sammt seinem Zubehör verkaufen, vertauschen, verpfänden, und mit demselben thun und lassen, wie mit ihrem Eigenthume. Von diesem Fischteiche werden sie, oder der, welcher ihn haben und halten wird schuldig, jährlichen Zinses eine Mark auf jeden St. Michaelis-Termin ohne irgend welcher Art Umschweife, den Herrn aufs Rathhaus zu verabreichen. Allem dem zum Zeugnisse und zur besseren Sicherheit haben wir unser Stadtsiegel mit unserm Wohlwissen diesem Briefe anzuhangen befohlen. Welcher ist gegeben am Mittwoche vorm heiligen Gregor des Jahres des Herrn des Tausendsten fünfhundertsten und sechsten.

(Aus dem Beuthener Rathsarchiv.)

Nr. XXIX. (zu Seite 70.)

Gregor Kretschmer zu Radzionkau verkauft einen Teich der Stadt, 1507 den 12. März.

(Das mährische Orginal ist im Beuthener Rathsarchiv.)

Ich Peter Buchta aus Ondrzeykowitz Starost auf Schwierklenitz (Neudek) und Hauptmann des Beuthener Gebietes, Nicolaus Wrbna und auf Ruda, Nicolaus aus Repten; Thun kund mit

Digitized by Google

diesem Briefe allen, wer ihn sehen, hören oder lesen wird: Daß auf die fortwährenden freundschaftlichen Bitten und Verlangen des Fürsorgenden Bürgermeisters und Rathes der Stadt Beuthen einerseits, und des arbeitsamen Gregor Radzionkauer Kretschmers anderseits, wir nach Radzionkau zusammen gefahren sind, wo auch der genannte Gregor vor uns hervortrat und gesund an seinem Leibe und Vernunft gutwillig und ohne Zwang vor uns und der ganzen Radzionkauer Gemeinde bekannte: Daß er nach dem Rechtshandel und dem Kaufe zum ewiglichen Erbe sein Ufer benannt Strossek, mit vollständiger Einwilligung seiner Ehefrau und ihrer Tochter, als der rechtmäßigen Erbinnen dieses Gutes, für sechs Mark Schlesischer Münze und Zahl, welche er bald ausgezahlt erhielt, dem Fürsorgenden Bürgermeister und der ganzen gegenwärtigen und zukünftigen Gemeinde der Stadt Beuthen verkaufte und übergab auf diese Weise: Daß sie dieses Ufer benutzen, gebrauchen und zu ihren Bedürfnissen, so wie es ihnen am besten erscheint und am gelegensten wäre, verwenden können; so lange, wie lange sich ihnen zu diesem neuen Fischteiche ein Erforderniß zeigt. Und sie baten uns beiderseits, auf daß wir zu ihrem solchen Vertrage, gütlichen Kaufe und Handel unsere Siegel anhängen möchten, damit ihr vorerwähntes Verlangen und gegenseitige Bitte billig wäre. Zu besseren Bekräftigung und Aufrechthaltung obenbeschriebener Sachen, haben wir zu diesem Briefe unsere Siegeln angehangen, welcher gegeben ist in Radzionkau am Freitage, Tage des heiligen Gregor, des Jahres des Herrn fünfzehnhundertsten und des siebenten.

Nr. XXX. (zu Seite 70.)

Herzog von Oppeln verlangt von der Stadt Beihilfe zum Bau des Schlosses Neudeck, 1513 den 18. Juni.

(Das Original ist im Rathsarchiv aufbewahrt).

Hochwohlgeborne und Edelmüthige Unsere Getreuen Uns in Gnade Lieben!

Unser Beuthener Beamte benachrichtigt uns, daß sich irgend eine schadhafte Verletzung an unserem Schlosse (Swklanje) Swierklaniec, welches Schloß, wie Sie es selbst wissen, Wir zur Abwehr des Landes unterhalten und verwahren, vorfindet. Es ist daher Unsere nothwendige Absicht dasselbe zu retten und auszubessern, wenn es beschädigt sein sollte. Deshalb verlangen Wir von Ihnen und Ihrem Volke, daß Sie Eichen und andere nöthige Sachen (wieczy) gleichwie es Unser dortiger Vogt mit Ihrem Rathe darüber übereinkommt, einfahren lassen und aufzubauen helfen. Vorliegende dringende Bedürfnisse wohl kennend, auch wenn einige dieses Schlesischen Landes nicht gut gesinnt sein sollten, wird der

Digitized by Google

allmächtige Gott das vereinbaren und Uns gleich Ihnen im guten Frieden bewahren. Ja, dafür nach bekanntem Sprichworte: „Im Frieden bauet stattliche Schlösser auf und in zukünftigen Zeiten ergötzt Euch in denselben" hoffen wir, daß Sie, als getreue Unsere Unterthanen, darin den Preis des Nutzens erkennen und bei guter Erhaltung des Friedens sich darin allmählig geneigt zeigen werden.

Gegeben in Oppeln, Sabato nach Viti Anno 1513.

Den Hochwohlgebornen und Edlen Rittern
und Mannen des Beuthener Rathes
Unsern Getreuen Lieben.

Nr. XXXI. (zu Seite 71.)

Obligation des Herrn Nicolaus Bujakowski und der neben ihm Verbürgten auf Ein Hundert echter-rother-guter Goldgulden Ungarischer Zahl und Werthes — dem Herrn Nicolaus Zwrbna und auf Rudie und Paul Prokop Gieraltowsky und Peter Orseszek, den Vormündern der Kinder des ehemaligen Herrn Nicolaus Budowski gehörenden. Geschrieben am Freitage der letzten Woche vor St. Laurentius Anno Domini des Tausendsten fünfhundersten und zwanzigsten.

Nicolaus Bujakowski, erster Bürge, Thomas Bulcz aus Michalkowitz, Nicolaus Wrochem aus Repten, Petr Wrochym aus Tarnowitz, Jan Kozlowski jun. aus Nackel, Nicolaus Kozlowski aus Kozlowa Góra, Matuss Bujakowski aus Benthen gelobten und verbürgten gemeinschaftlich mit diesem Briefe für einander gut stehend diese 100 gute Gulden ungarischen Goldes und Gewichts sammt sechs Gulden Zins dem Wohlgebornen Nicolaus Zwrbna auf Rudie und dem Wohltüchtigen Herrn Paul Prokop Gieraltowski, Peter Orzeszek aus Sirmise und auf Mokrau, Vormündern der ehemaligen Herrn Nicolaus Budowskischen Kinder — und sicherten zu durch ihre Siegel obiges Geld nebst Zinsen zu Johanni entweder in Gleiwitz, oder auf seinem Gute, das zehn Meilen entlegen liegt, richtig zurückzuzahlen.

(Die sechs schwarzen Adelssiegel hängen an Pergamentstreifen.)

Nr. XXXII. (zu Seite 72.)

Böhmischer Kaufbrief auf ein Ackerstück und drei Teiche zu Miechowitz.

Ich Nicolaus Suchodolski von Swalislawitz und angesehener Ritter auf Miechowitz, und ich ehrsame und wohlachtbare Frau Agnesia von Broslawiz thue kund mittelst dieses Briefes vor jeder-

Digitized by Google

mann und insbesondere, wer solchen lesen oder lesen hören wird, daß ich gegeben habe und gebe dem arbeitsamen Peter Ratkay und seinen Nachkommen den Acker, namentlich den Hussowsker, zwei Teiche, welche von einer Seite an den Harczek, von der andern Seite aber an den Rymarski belegen sind, wie auch drei Teichel, welche der verstorbene Hussek gehalten; und habe ich ihm auf vier Jahre Freiheit ertheilt, von diesen St. Michaeli an gerechnet; wenn aber diese vier Jahre um sind, so wird der Vorgenannte und seine Nachkommen schuldig sein, mir jeden Jahres Zwei Mark böhmische Groschen und Vier Hühner abzugeben und dabei Roboten zu verrichten, wie sichs gehört, von zwei Teichen gleich denen Andern.

Zweitens wird er und seine Nachkommen verbunden sein, von diesen zwei Teichen dem Pfarrer zu Miechowitz einen Scheffel Korn und einen Scheffel Haber, ingleichen den Decem pr. an den Propst bei St. Margaretha abzuführen; ebenso auch alle andern Roboten gleich seinen Nachbarn und meinen Unterthanen zu verrichten.

Hierbei sind zugegen gewesen die arbeitsamen Martin Zwyrtek, Bieniek Kościelny, Johann Olszar und viele andere hierzu Vorgeforderte.

Zu mehrerem Zeugniß und Gewißheit habe ich zu diesem Briefe mein Siegel angehangen. So geschehen zu Miechowitz, am nächsten vierten Feiertage nach St. Michaelis im Jahre 1524.

Daß vorstehende Version von mir gefertigt worden und mit dem böhmischen Original-Instrument gleichlautend ist, wird hiermit pflichtmäßig attestiret.

Pleß, den 4. April 1797.

Ernst Hartlieb,
Fürstl. Anhaltsher. vereydeter Regierungs-Translator.

Nr. XXXIII. (zu Seite 52.)

Rückerstattung des halben Gutes Miechowitz von der Frau Regina Czygan an den Herrn Nicolaus Suchodolsky de Anno 1524.

Wir Hannß von Gottes Gnaden in Schlesien Herzog von Oppeln, Ober-Glogau, Ratibor und Herr zu Beuthen, ꝛc. Thun kund mit diesem Briefe Allen insgesammt, die ihn sehen oder lesen hören werden: Daß vor Uns hervorgetreten (erschienen) ist die Wohlnamhafte, Tugendsame Frau Regina des Miechowsky Tochter, gesund an Leib und Verstand, mit Anrathen ihrer Freunde, ungezwungen und mit heiterem Angesicht und lachendem Munde (lächelnder Gesichtsmiene), vor (in Gegenwart) des Ehrenfesten

Herrn Jan Czygan, Ihrem Ehegatten, rückerstattete in richtige Erbschaft Ihre Dorfhälfte Miechowitz in Unserm Beuthener Lande gelegen, mit Schulzen, Bauern, Gärtnern, Zinsen, Aeckern, geackerten und ungeackerten wüsten und im Besitz seienden Wiesen, Viehweiden (Hutungen), Fischteichen, Mühlen, fließenden und stehenden Gewässern, Forsten, Wäldern, Hainen, Birkenwäldern, Gesträuch; mit vereinzelten und jeglichen zu der Hälfte des Dorfes (angehörenden) altherkömmlichen Zubehörungen, mit allerhand Genüßen und Nutzungen, mit was für welchem Namen sie auch genannt oder geheißen sein mögen, nichts davon herausnehmend, oder für sich, Ihre Erben und Nachkommen belassend, so weit (und) breit, wie es in seinen Rainen gelegen und begrenzt ist, sammt dem Wetterdache der Kirche dem Wohltüchtigen Nicolaus Suchodolsky (rückerstattete). Demnach wird Er (derselbe) mit seinen Erben, Nachkommen und Anverwandten dieses halbe Dorf mit allen Zubehörungen wie es (schon) oben erwähnt, wird Macht haben (es) zu halten, zu genießen, zu benützen; zukünftig und erblich (es zu) besitzen, verschenken, verpfänden, vertauschen, damit thun und lassen, wie mit seinem eigenen Erbe, zu seinem und seiner Erben Besten und Nützlichsten, so wie es Ihnen am besten schiene und angerathen wäre zu verwenden, jedoch aber Unserem Herzoglichen Dienste ungeschadet. Dem zum Zeugniß haben Wir Unser Herzogliches Insiegel zu diesem Briefe anzuhängen befohlen. Gegeben auf Oppeln am Samstage vor St. Urbani des Jahres des Herrn des Tausendsten fünfhundertsten zwanzigsten vierten. Dabei sind gewesen, die Ehrenfesten Getreuen Unsere Lieben: Mikulaß Jamkowsky, Bernhard Dometsky, Zacharyas Czybulka, Jan Jasinsky, Georg Skal, Siegmund Laczno und Georg Nawoy, dem dieser Brief befohlen.

Nr. XXXIV. (zu Seite 72.)

Mitgift der verstorbenen Frau Agnes Suchodolsky de Anno 1527.

Wir Hans von Gottes Gnaden in Schlesien Herzog von Oppeln, Ober-Glogau, Ratibor und Herr zu Beuthen ꝛc.

Thun kund mit diesem Briefe Allen insgesammt Die ihn sehen, oder lesen hören werden: Daß hervortrat vor Uns, der Wohltüchtige Nicolaus Suchodolsky, gesund am Leib und Verstand, mit Anrathen seiner Freunde gutwillig bekannte, Daß er die Morgengabe oder Brautschatz der wohlnahmhaften tugendsamen Jungfrau Agnes, Tochter des Stanislaus Miechowsky, seiner Ehefrau, solcher Weise ausstattete: Daß wenn (Sie) sollte den erwähnten ihren Ehemann überleben und keine Erben nach sich hinterließe; alsdann soll das Gut und Dorf Miechowitz in unserm

Digitized by Google

Beuthner Lande gelegen sammt den Schulzen, Bauern, Gärtnern, Zinsen, Hühnern, Eiern; mit Aeckern geackerten und ungeackerten, wüsten und im Besitz seienden, mit aller altherkömmlichen Diensterweisung, mit was für Namen sie auch nur immer benannt oder geheißen sein mögen, nichts herausnehmend oder belaßend, so wie dieselben Er selbst besitzt, hält und genießt: so auch Sie alle dieselben erblich haben und damit wie mit ihrem Eigenthume thun und lassen. So auch, wenn Erben sein sollten, dann soll das Gut mit richtiger Hälfte Miechowitz und von der Hälfte des Vorbehaltenen schalten und walten, und die andere Hälfte auf (für) Ihre Kinder annehmen. Was den Wohnsitz und das Vorwerk anbetrifft, so soll dies die Frau auch mit allen Diensterweisungen so lange benützen, als bis Sie Ihren Wittwenstand nicht verändere. Alsdann hatte Sie sich zu diesem Ihrem Brautschatz mit Bewilligung ihres Ehemannes, zu Vormündern auserkoren: den Hochwohlgebornen Herrn, Herrn Mikulaſſ z Wrbna oder Rudie (auf Ruda) und den Wohltüchtigen Wladiga (Verwalter) Georg Kralitzki Ihren ebenbürtigen (leiblichen) Bruder; Welche wir (Ihr als Vormünder) annahmen, annehmen und Kraft dieses Briefes bekräftigen. Diesem zum Zeugniß haben Wir Unser herzogliches Insiegel, zu diesem Briefe anzuhängen befohlen. Welcher Gegeben auf Oppeln am Donnerstage vor den heil. Apostеln Simon (und) Juda, des Jahres des Herrn des Tausendsten fünfhundertsten zwanzigsten und siebenten. Dabei sind gewesen die Ehrenfesten Getreuen Unsere Lieben: Bernhard Dometsky, Zacharyaſſ Czybulka, Balczer Becz, Georg Skal, Jan Jamkowsky, Sigmund Laczno und Georg Nawoy, welchem dieser Brief befohlen.

Nr. XXXV. (zu Seite 72.)

Herzog Hans von Oppeln bestätigt den Verkauf der Molendinskischen Mühle vor der Stadt an Michael Dymrek, 1530, 13. Nov.

Wir Hannsz von Gottes Gnaden Hertzog in Schlesien zu Oppeln, Ober-Glogau, Rattibor, und Herr zu Beüthen, bekennen hier mit dießem Briefe, der Ihn sehen, oder lesen wird, daß vor unß erschienen Martin Nabrzuch gesund am Leibe und Verstande; und hat gutwillig alle seine Berechtsambkeit und Nähergeltung, so Er ob der Mollendinskischen Mühle vor unserer Stadt Beüthen gehabt, erblich übergeben dem Michael Dymek seinen Erben, Erbnehmer, und nechsten dergestalt: daß im fahl obengeschriebenen Michael Dymrek oder seinen Erben obberührte Mühle jemandten Verkauffen wolten der Martin Nabrzuch mit seinen Söhnen zu dem Kauff vor andern näher sein solte, fahls aber oberuändter Martin mit seinen Söhnen Sothane Mühle nicht kaufen wolte, So wird

Digitized by Google

obgenändter Michael Dymrek mit seinen Söhnen die Mühle Verkauffen mögen, woher Ihme am Besten Belieben würde. Und alß wird oberwehnter Michel mit seinen Erben solche Berechtsambkeith ob der Mühle unter dem Bedunge mögen haben halten, genüssen, vergeben, Verkauffen, Verpfänden, Vertauschen, darmit als mit seinem eigenthumb thun und lassen zu seinem, und seiner Erben Besten, und nützlichsten, wie es Ihme Am allerbesten scheünen und rathsamb sein würde, Verwenden; Jedoch denen Vier Scheffeln Rocken-Mehl, welche uns jährlichen auf das Fest deß Heil. Geistes von dießer Mühle gegeben werden pflegen, ohnschädlich; wie dann der Mästung zween Schweine, von St. Michael an bies zu dem fasching, auch unseren zween Maltz Mätzen und des Mühlers der dritten. Worzu dieße Mühle gewidmet ist, wie der Alte Brief dieses genugsamb enthaltet und Besaget. Des zur Zeugnüs haben Wir Unser Fürstliches Innsiegel zu diesem Brief anzuhangen anbefohlen.

Gegeben zu Oppeln am Sontage nach St. Martini im Jahr von Gottes Sohn geburth Ein tausend fünf Hunderth und dreißigsten. Wobei sind gewesen Ehrenveste Herren Unsere Liebe getreue Dometzky Opplischer Haubtmann, Zacharias Czebulka, Martin Matikowsky, Johann Jonikowsky, Peter Janikowsky, Stanislaw Karlinsky und George Nawoy dem dieser Brief committiret war.

Nr. XXXVI. (zu Seite 77.)

Markgraf Georg von Brandenburg setzt ein neues Zwölfergericht in der Herrschaft Beuthen ein, Jägerndorf, den 18. Juli 1532.

Von Gottes gnaden Georg Markgraf zu Brandenburg von Schlesien zu Jägerndorf ꝛc. Hertzog.

Unsern gunstlichen Gruß zuvor. Edler lieber getreuer. Nachdem wir Vnns entschlossen haben, die Recht fon Unserer Herrschaft Peutenn in besserer ordnung, dann sie hievor gewest, besetzen vnnd halten zu lassenn. Zu Fürkummung allerlei beschwerlicher Mengel die sich Unnsere Unnderthanen derhalben zugetragenn, Unnd hiefüro zutragen mochtenn, So beuelhenn Wir Dir hiemit das Du die Ritterschafft Und Unnderthanen Unnserer Herrschaft Peutenn auf ain nemblichen tag zusamen beschaidest. Inen Unnser gemuet Verenderung vnnd verneuung der Recht anzaigst. Und dieweil Unnßer maynung nit ist das hiefüro Pfaffen (Geistliche) Unnd Schulthaissenn an demselben Rechten seinen sollen (hier fehlt leider ein Stück. . . . .) — alßdann zwelff Rittermäßiger personen erweleſt sie mit aiden Vnnd glübdenn Wie sich gebuert Vonn Vnnsern Wegen annembst dergestallt, das sie hiefüro neben Dir im Rechtenn sitzenn. Die gerechtigkeit arm Vnnd Reich sprechen

Vnnd erkennen Vnnd derselben von niemands kein miet (Gehalt) oder gab nemen sollenn. Wolleſt auch hinfüro solch Recht Im Jar zwei mal beſetzenn Vnnd haltenn. Damit Vnnſerer Underthanen sachen deſt ſchleuniger gefurdert werdenn. Wollen Wir Vnns allſo zugeſcheen gentzlich zu Dir verlaſſenn Inn gnaden zu erkenen. Datum Jegernndorff Donnerſtag nach Margareth anno ch. XXXII.

Manu proppria scripsi.

Dem edlen Vnnſeren Hauptman Vnſerer Herrſchafft Peutenn auf Zwirtklenetz (Neudeck) Vnnd liebenn getreuen Wolffen Herrn von Drohatuſch.

Nr. XXXVII. (zu Seite 77.)

Auszug aus einem Urbarium von 1532.

Die Stadt Beuthen hat aufzubringen: Geſchoß — Bierbreu — Schrotgeld — Malzgeld.

Von dieſem angeſetzten Einkommen der Stadt für jährliche Ausgaben: Einem Stadtſchreiber 3 Mark 4 gr., dem Thorwärter 3 Mark 12 gr., dem Stadtknecht 3 Mark 6 gr., dem Püttel 3 Mark 3 gr., dem Hirten 3 Mark 22 gr., vom Seger zu ſtellen 3 Mark 1 gr. (1), den Schulgeſellen 3 Mark 1 gr. 14 Heller, dem Züchtiger 3 Mark 8 gr., dem Glöckner 3 Mark 1 gr.

Den Altariſten in der Pfarr: Altar Sankt Johannes zu 32 gr., Altar Sankt Antonins 4 kleine Mark, Altar der Brüder 3 kleine Mark, Altar Sankt Valentin 3 kleine Mark.

Den armen Leuten gibt man jährlich vom Rathhaus 4 Stück Gewand (macht) 9 Mark; Münzgeld dem Fürſten 20 Floren (damals war ein Floren, ungariſch, ziemlich gleich einer Mark oder 3 Thlr.).

Allerlei gemeine Ausgab auf Botenlohn, Zehrung über Land, Beſſerung der Brunn, Thor, Brücken, Geſchenk dem Fürſten und ander dergleichen gemeinen Nothdurft ungefähr mehr und weniger nach Gelegenheit der Zeit 10 Mark.

Verzeichniß der Bürger in Beuthen, die jährlich zu 2 gr. vom Hauſe Geſchoß geben: Lorenz Perka, Johann Tſchenska, Herr Hinke von Freudenthal ein freies Haus, Stenzel Goldſchmidt, Lang Nickel, Martin Beck, Paul Glockner, Kunz Schmidt, Schwertfegerin Wittwe, Peter Putner, Lazarek Schuſter, Hans Memnich, Mathes Peck, Nickel Leinweber, Kolaſchka Marie, Thomas Schuſter, Gregor Schuſterin Wittib, Jakob Rademacher, Urban Rademacher, Jakob Perk, Johann Tieſchknitt, Joh. Jachmereck, Hanns Hirſch,

1) Dies beweiſt das Vorhandenſein einer Thurmuhr.

Digitized by Google

Thomas Schmidt, Simon Stolka, George Scheska, Albrecht Schneider, Lorenzin Wittib, Math. Buchner, Erhard Eißler Kürschner, Blasy Berk, Johann Genich Fleischer, Martin Schwertfeger, Jakob Schneider, Georg Fleischer, Thomas Rogoßky, Albert Kurzner, Schwarz Nickel eine Wittib, Hans Koschmol, Jakob Wiß Schlosser, Anton Kinefflik, Matthes Wolny, Martin Solzer, Jan Käschitz, Stenzel Bierbräuer, Jan Ziegelstreicher, Mikol Schneider, Walter Zahn, Nikol Schempeiz, Hutkyn Wittib, Blasi Fuhrmann, Hanns Schuster, Michel Schmidt, Albrecht Berikheier, Martin Glaser, Johann Wolschofski, der Barfüsser Mönchkloster, der Nonnenhaus frei, Hans Kneflick, Jan Schimansky, Jan Oparka, Stenzel Sadosky, eine Badstube ist frei, Mathes Peuker, Wittke Kürschner, Nikol Kalus Geschoß 4 gr. dem Herr 2 gr., Nikol Palaki, Paul Puchner, Jakob Perk.

Kramer und Bauden: Demanek, Nikel Kalus der Kirchen 16 gr., Margaretha Klinkin, Albrecht Schneider, Sadolfsky, Mathis Fleischer, Stephan Schneider, Schwertfeger, Geschoß zum Altar der Brüder, Tuchscheergeschoß ins Spital 8 gr. Erd- und Rauchfangzins.

Bäcker sind 9, als: Thomas, Lorenz, Schwarz Nikel, Markwart, Waydlika, Marekfrana, Gassok, Jakob, Schweichefa, Perdymaneka geben Summa 1 Fl. 34 gr. Müssen dem Herrn umsonst backen.

Zum Marien-Altare: Koschmel 32 gr. — Zu dem Altare Laurentii: Hans Mannich 32 gr., Nikol Stransen 32 gr. — Zum Spital: Jakob Fleischer 32 gr., Georg Fleischer 4 gr., Mathes Fleischer 6 gr. — (Dem) Pfarrherr zum Stein (Kamin?) Georg Fleischer 32 gr. — Dem Abt zu Mogil: Mathes Fleischer 16 gr., Ostrofsky 16 gr., Nikoll Fleischer 16 gr. —

Zins vom Hopfengarten: Sadofsky, P. Prulka, M. Michalek, Knobloch, Johann Gnzler, Wolf, Erhard, Joh. Weiz, Ofes, Zayka, Markwarts, Joh. Kunzitz, Ohibedera, Marek Herny, Greger Stan. Strzich, Kali, Sauff, Jacob Pornikars, Thomaschowsky, Mar. Wroneka Summa 5 fl. 31. gr. 6 Heller.

Mauth: Von den Gütern, so durch die Stadt Beuthen geführt werden, davon man Roßmauth gibt.

Wer da führt Salz, Eisen, Kupfer und Blei, der gibt Roßmaut von jedem Pferde 3 gr., so aber 5 oder 7 Roß in einem Wagen sei, das 5te Roß frei.

Wer Getreide, Weizen, Korn und Malz, von jedem Pferde 2 gr.

Mauth von Gütern: Wer da führt Honig, Hering, Oel, Ahle und andere gesalzene Fisch, der gibt von jeder Tonne 2 gr., von einer Last Hausen 16 gr., von einem Faß Hausen 6 oder 8 gr., von einem Dreiling Wein 12 gr., von einem Faß Schweid-

Digitized by Google

nitzer Bier 3 gr., von einem Achtel Meth 3 gr., von einem Sack Hopfen 6 gr., von einem Stück Gewand 4 gr., von jedem Stück Rindvieh 1 gr., von jedem Stück Schöps, Schwein, Schaf 4 gr. Führt einer aber große Faß oder hartes Pech 9 gr. So ein Jud durch die Stadt reitet oder ziehet, der giebt von seinem Haupt 2 gr., führt er aber Hausgeräth und zeucht sich an einen andern Ort, der giebt 24 gr. oder nach Achtung der Güter minder oder mehr. Zu Skt. Andreas Jahrmarkt sollen alle Krämer und Fuhrleute der Mauth frei sein 2 Tag. Wer aber bleibt bis in den dritten Tag, gibt von dem Pferde 2 gr. Welcher Fuhrmann vor der Stadt sitzt und Bürger ist, also daß er ein Haus in der Stadt hat, der gibt auch keine Mauth, wenn er selbst handelt, führt er aber einem Andern, so gibt er die halbe Mauth. So auch ein Fremder allhier in der Stadt Eisen, Blei, Salz oder Anderes kauft und aufladet, der gibt auch nur die halbe Mauth.

Von Wasser, das durchs Vorwerk auf der Stadt Kostung geführt ist: Von jedem Brau, so der Wassergrab gibt, zahlt man 4 gr. Aber es ist oft wandelbar das am Wasser mangelt, so haben sie nichts darum, so es aber stets ging, beträgts ein Jahr ungefährlich 4 Mark 4 gr. 24 Heller.

Nr. XXXVIII. (zu Seite 78.)

Kaiser Ferdinands Confirmation aller Privilegien der Stadt Beuthen, 17. Mai 1534.

Wir Ferdinand von Gottes Gnaden Römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, auch von Ungarn, Böhmen, Dalmatien, Kroatien, ꝛc. König, Infant von Hispanien, Erzherzog zu Oesterreich, Markgraf in Mähren, Herzog zu Luxenburg in Schlesien und Lausitz, Markgraf ꝛc. thun kund hier mit diesem Briefe vor Jedermann, daß vor unserer Königl. Person gestanden haben, Abgesandte der fürsichtigen Bürgermeister und Rathmänner der Stadt Beuthen, unsere lieben Getreuen, uns als König und ihren Herren statt der ganzen Gemeinde demüthigst bittend: womit Wir ihnen alle ihre Privilegien, Handfesten, Aussätze, Gnaden und Begnadigung, welche sie von ehemals durchlauchtigen Fürsten in Schlesien, und Herrn zu Beuthen erhalten und bekräftiget haben, gnädigst bestättigen und confirmiren geruhten.

Und nun Wir Ihrer geziemenden Bitte, dann ihres Wohlverhaltens und der Treue wegen, die sie gegen ihre Herrn schlesischen Fürsten seligen Andenkens bewiesen, und welche dieselben auch Uns zu künftigen Zeiten desto gefälliger erweisen möchten, zu deferiren geneigt sind, auch da Wir solche ihre Privilegien, Begnadigungen und Bestättigungen ganz und unverletzt gesehen haben.

Digitized by Google

Demzufolge haben Wir mit gutem Bedacht und Unserm sicheren Wissen aus Königl. Macht in Böhmen und als oberster Herzog in Schlesien alle ihre Privilegien, Handfesten, Aussetzung, Gnad und Begnadigungen, welcherlei sie von obengenannten Fürsten und Herrn zu Beuthen erhalten haben, absonderlich die Bestättigung des einstmals durchlauchtigen Conrad, Herzog zu Oels und Kosel ꝛc. auch der Begabung der großen und kleinen Wage in der Herrschaft Beuthen gnädigst bestättigt und bekräftiget, auch hier mit diesem Briefe wissentlich, wie dieselben lauten und befindlich sind in allen ihren Punkten, Klauseln und Artikeln, als wenn dieselben hier in Unserem Brief von Wort zu Wort eingeschrieben wäre, bestättigen, erneuern und bekräftigen wollen dieses ausdrücklich, daß sie dabei von jedermann gelassen, gehalten und unberührt erhalten werden, ohne Unserer Nachkommen, der Könige in Böhmen, obersten Herzöge in Schlesien und Herrn zu Beuthen geringste Verhinderniß.

Ferner haben Wir auch diesen Beuthener Einwohnern auf ihre demüthige Bitte diese besondere Gnad von Neuem zu thun geruht: Wann etwa die Einwohner auf ihren Gründen eine Quelle oder Flußwasser auffinden möchten, und dasselbe in die Stadt führen wollten, daß sie mögen dessen, es sei zum Malzmachen und ihren allen anderen Nothdurften, wie es ihnen am besten scheinen und gefallen würde, genießen ohne irgend Jemandes Verhinderniß.

Nachher gebieten Wir allen Unseren Unterhanen des Herzogthums Schlesien, welchen Standes, oder welcher Kondition sie sein mögen, jetzigen und künftigen lieben Getreuen, damit ihr oftgenannten Einwohner der Stadt Beuthen, jetzige und künftigen Zeiten, unter Vermeidung Unseres Königlichen Zornes und Ungnade erhaltet.

Zu dessen Zeugniß haben Wir Unser Königliches Siegel an diesen Brief zu hängen befohlen.

Gegeben auf Unserem Prager Schloß am Montag nach der Himmelfahrt Gottes, Anno Domini Tausend fünf Hundert vier und dreißigsten, und Unserer Königreiche des Römischen im vierten, und anderer des achten.

(L. S.)

Ferdinand.

K. Johannes Pflug de Robenstein, Sup.
Regni Bohemiæ Cancellarius.

L. Grabka.

Digitized by Google

Nr. XXXIX. (zu Seite 81.)

Vom Erasmo Abten und dem gantzen Convent des Klosters Clara Tumba, Cistercienser-Ordens über das Dorff Dombrowka, und drey Fleisch-Bänke und einen Platz in der Stadt Beuthen gelegen unterm dato im Kloster Clara Tumba, Sabbato in Vigilia Festorum Pentecostes (8. Juni) Anno 1538.

In Nomine Domini, Amen. Ad perpetuam rei memoriam. Nos Erasmus, divina Vocatione Abbas, Alexius Prior, Stanislaus Supprior, Adam Bursarius, et Celarius, Stanislaus Custos, et Sebastianus Cantor, totusq. Conventus Monasterij Claræ Tumbæ, Ordinis Cisterciensis in diœcesi Cracoviensi, manifestum facimus tenore præsentium, quibus expedit universis, præsentibus et futuris, harum notitiam habituris: quia nos commodis, et utilitatibus nostris, Monasterijque nostri prospicientes, villam nostram Monasticam Dambrowka nuncupatam, in terra et districtu Bythomiensi consistentem Famatis Dominis Pro-Consuli, Consulibus, et toti civitati Bythomiensi pro Summa Octingentorum florenorum in moneta per Triginta grossos polonicales computatorum vendidimus, et resignavimus nihil nobis, nostrisq. posteris Juris, aut Dominii ibidem reservantes. Vendimus et resignamus harum Serie literarum cum omni jure dominio, et proprietate, cumq. omnibus, et singulis ejusdem Villæ ac macellorum et area: utilitatibus, fructibus, redditibus, proventibus, et obventionibus, generaliter universis quocunque nomine nuncupatis, nullis exceptis, pro nobis, vel nostris, posteris ibidem reservatis, quæ nunc sunt, et imposterum humanâ industriâ adinveniri poterint, ac ita late, longe, et circumferentialiter, prout ea ipsa villa, ac macella, et area prædicta, ab antiquo in se consistunt, per prænominatos Consules, et Civitatem Bythomiensem, tenendum, habendum utendum, pacificeque et quietè possidendum, ac dandum, vendendum, permutandum, prout eis melius, et utilius videbitur expedire. Nos namque omni juri Dominio, et proprietati, quæ ad prædictam villam, macella, et aream nobis competebat, ex nunc perpetuo renunciamus.

Hoc solum cautum habere volentes, ut præfati Domini Pro-Consul, Consules ac Cives Bythomienses, Dominum Joannem Knefflik, Civem et Consulem Bythomiensem conservent ad ipsius vitam in possessione, et usufructo libero Molendini in dicta villa Dambrowka existentem, juxta literas per nostros Prædecessores illi concessas. Harum quibus Sigilla nostra Abbatiale et Conventus sunt appensa testimonio literarum. Datum in Monasterio nostro Claræ Tumbæ

Digitized by Google

Sabbato in Vigilia festorum Pentecostes. Anno a Christo nato Millesimo, vingentesimo, trigesimo, octavo præsentibus Venerabili et nobilibus Nicodemo Przeninski, Martino de Cracovia, Felice Wlewski, et Joanne Varogowski, alijsque familiaribus nostris, ac Monasterij nostri testibus circa præmissa.

(Die Siegel sind in rothes Wachs eingedruckt und hängen an rothen Seidenfäden).

Die Uebersetzung der Urkunde lautet:

Im Namen des Herrn, Amen. Zum ewigen Gedächtniß thun wir Erasmus, durch göttliche Berufung Abt, Alexius Prior, Stanislaus Subprior, Adam Rendant, J. Kellermeister, Stanislaus Custos und Sebastian Cantor, und der gesammte Convent des Klosters Clara Tumba des Cisterzienserordens in der Krakauer Diözese durch den Inhalt des Gegenwärtigen Allen denen es nützt, sowohl Gegenwärtigen als Künftigen, die hievon Kenntniß haben wollen, kund, daß wir für unsere und unseres Klosters Vortheile und Nutznießungen Sorge tragend, unser zum Kloster gehöriges Dorf, Dombrowka genannt und im Weichbild und Gebiet Beuthens gelegen den hochgeachteten dem Proconsul, den Räthen und der gesammten Beuthner Bürgerschaft für die Summe von 800 Florin in Münze, zu 30 polnischen gr. berechnet, verkauft und darauf Verzicht geleistet haben, ohne jeglichen Vorbehalt des Rechts oder der Herrschaft für uns und unsere Nachkommen. Wir weichen und resigniren durch diese Briefe auf jedes Recht, Herrschaft und Eigenthum, auf alle und jegliche dieses Dorfes, der Fleischbänke und des Platzes, Vortheile, Früchte, Einkünfte, den Ertrag und die Miethzinsen, allgemein auf alles dies, unter welchem Namen auch immer Namen genannt sind, ohne Ausnahme, die für uns oder unsere Nachkommen daselbst reservirt worden sind, sowohl die jetzt bestehen, als auch in der Folge durch menschliche Betriebsamkeit noch aufgefunden werden können und zwar in dem Umfang, als das Dorf selbst, die Fleischbänke und der Platz von Alters her bestehen, so daß vorgenannte Räthe und die Beuthner Bürgerschaft sie besitzen, inne haben, gebrauchen, im Frieden, und ungestört besitzen, verschenken, verkaufen und verändern soll, wie es ihr besser und nützlicher erscheinen wird. Wir leisten von nun an auf immer Verzicht auf jede Herrschaft und Eigenthum, welche uns mit Rücksicht auf das genannte Dorf, die Fleischbänke und den Platz zustand; nur dies eine wollen wir gesichert wissen, daß nämlich genannte Herrn, der Proconsul und die Räthe und die Beuthener Bürger den Herrn Johann Knefflik, Bürger und Rath von Beuthen bis zu seinem Lebensende im Besitz und freiem

Digitized by Google

Nießbrauch der Mühle, welche in gedachtem Dorfe besteht, belassen, gemäß der durch unsre Vorgänger bewilligten Briefe. Dieser Brief, welchem unser abtliches und conventualisches Siegel zum Zeugniß angehängt ist, ist gegeben in unserem Kloster Clara Tumba am Sonnabend in der Vigilie des Pfingstfestes im Jahr nach Christi Geburt 1538 im Beisein der verehrten und edlen Nicodemus Przeninski, Martin v. Krakau, Felix Wlewski und Johann Warogowski und andrer unsrer Angehörigen und Zeugen in Rede stehender Sache aus unserem Kloster.

Nr. XL. (zu Seite 81.)

Confirmation Von Kaiser Ferdinando über den Kauff deß Dorffs Dombrowka, unterm Dato Olmütz den 27. Juni Anno 1538.

Wir Ferdinand Von Gottes Gnaden Römischer König zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs Germanien, Zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, ꝛc. König, Infant in Hispanien, Ertz-Hertzog Zu Oesterreich, Marggraff Zu Mähren, Hertzog Zu Luczenburg, und in Schleßien, Marggraff Zu Lausitz ꝛc. Bekennen offentlich mit diesem Brieff, und thun kund männiglich: daß Unß die Ehrsamben Unsere Lieben Getrewe, Burgermeister, und Rathmanne der Stadt Beüthen, durch ihre Vollmächtige Gesandten anbringen haben lassen: Wie Sie Von den Würdigen Unsern Andächtigen Lieben Erasmo Abbt, und Convent des Closters Zu Megil, ein Dorff, genannt Dambrowka in der Herrschaft Beüthen gelegen, mit allen Ein- und Zugehörungen, und dreien Fleisch-Bänken, Frei, und redlich erkaufft hetten, demüttiglich bittend: Daß Wir diesen Kauf gnädiglich zu bewilligen, und bestettigen geruheten; Haben Wir angesehen demüttig-fleissige Bitt, auch betracht trene willige Dienst, die genannte Stadt Unseren Vorfahren, und Uns offt bewiesen, und Unß für annoch thun sollen, und mögen. Und darumben mit Vorgehabten Zeitigem Unserer Räthe der Cron Böheim, und Lieben Getreuen Rath auß Böhemischer Königlicher Macht, alß Hertzog in Schleßien, Oppeln, und Ratibor angezeugten Kauf gnädiglich Verwilligt und bestättigt; Bewilligen, und bestättigen denselben hiemit wiessentlich Krafft dieses Briefs, was Wir Von Rechtswegen daran Verwilligen, und bestättigen kunden, und mögen, meinen, setzen, und wollen, daß derselbe in allen seinen Punkten, und Artickeln, wie Er Von Verkauffer, und Kauffer beschehen, und auffgericht, für tauglich, und auffrichtig geacht, auch stett fest, und unVerbrochentlich Von männiglich gehalten werde ungewerlich. Gebietten darauff allen, und jeden Unseren Unterthanen, und sonderlich jetzigen, und Künfftigen Pfands Innhabern, auch Hauptmann der Fürstenthümber Oppeln, und Ratibor, und Herrschafft

Digitized by Google

Beüthen, benannte Burgermeister, Rath, und Gemein der Stadt Beüthen, und ihre Nachkommen an berührtem Kauff, und dieser Unserer Verwilligung, und Bestättigung, nicht irren, noch hindern, sondern Sie gedachtes Dorffs, Fleisch-Bancks, und ihrer Zugehörung geruhiglich gebrauchen, und genieſſen laſſen, dabei Hand haben und schietzen bei Vermeidung unser schweren Straff und Ungnad, doch Unß und Unseren Regalien, Dienſten, Pfliechten, und sonst manniglichs Rechten ohne Nachtheil, und Schaden.

Mit Uhrkund deß Brieffs beſiegelt mit unseren königlichen anhangenden Insiegel. Der geben ist in Unser Stadt Olmütz am Sieben und Zwantzigsten Tag Juni. Nach Christi Geburth: Ein Tausend, fünff Hundert, Acht und Dreißigsten. Unserer Reiche des Römischen, im Achten, und der anderen aller im zwölfften Jahre.

Ferdinand.

Wolff de Krany Sup.

Reg. Bohemiæ Cancellar.

(Das Kaiserliche Siegel hängt an Pergamentstreifen in einer hölzernen Kapsel).

Nr. IXL. (zu Seite 81.)

Brief des Markgrafen Georg von Brandenburg an Sigismund, König von Polen. 1539 4. Januar.

Erhabenster König, Geehrtester Herr und Oheim nach verdienter Empfehlung Unserer Willfährigkeit. Nachdem Wir Ew. Majestät Schreiben empfangen und wiederholt gelesen, das Verkaufsgeschäft der Güter durch den ehrwürdigen Abbt von Clara Tumba in Mogila an die Unterthanen Unserer Stadt Beuthen betrifft, haben Wir, wie Ew. Majestät Würde, Ansehen und Ehre welche von Uns hoch gehalten und mit Recht geschätzt werden, es verdienen, Ew. Majestät Beschwerde mit Schmerzen angehört, daß nämlich Unserem Befehle von Unserem Beuthner Hauptmann nicht Folge geleistet worden. Und deßhalb durch verschiedene Gedanken ziemlich lange in großen Unwillen und Erstaunen versetzt, konnten wir nicht ermitteln, warum doch, ob aus Verachtung, Nachlässigkeit, Unwissenheit, oder aus Bosheit, gefehlt worden ist. Aber als Wir Alles aufmerksamer überlegt hatten, fiel es uns nicht allein ein, sondern ist auch in den Akten angedeutet, daß Unser Hauptmann von Beuthen diesen Verkauf nicht weiter hindern, sondern der Streitpunkt läge darin, daß Unsere Unterthanen die Bestätigung dazu nicht bei Uns, wie es Rechtens ist, sondern anders woher erbeten hätten. Diesen Umstand konnten Wir, um es offen zu bekennen, so wenig billigen, daß Wir ihnen wegen der Uns wider-

Digitized by Google

fahrenen Geringschätzung eine Strafe auferlegen ließen. Denn wie sehr sie in Rücksicht auf den Besitz eine Entschuldigung der That vorschützen wollten, so sollte oder durfte es nicht unbekannt sein, daß Uns, die Wir gegenwärtig Besitz und Verwaltung wirklich haben, und nicht einem Andern dieses nach Pflicht und Gewissen zustehn. Denn da alle Rechte, Würden und Vollmachten sogar durch königliche Bestätigung auf Uns übertragen sind, so konnten wir Uns nicht genug verwundern, wozu Unsere Unterthanen daran dachten oder was sie suchten. Und dieses ist doch so sorgsam in der Prager Uebereinkunft vorgesehen worden. Wollten wir nemlich Uns diese Bresche machen lassen, so würden wir bald dahin gelangen, daß Uns außer dem Titel nichts Anderes zum Verwalten übrig bleiben möchte. Da es wegen des bösen Beispiels und der großen Verwirrung selbst für Andere Anlaß zur Gesetzübertretung geben würde, wenn dieses von Uns erlaubt werden möchte oder ungestraft bliebe, so zweifeln wir nicht, daß Ew. Majestät in Ihrer Weisheit den Sachverhältnissen gemäß einsehen werden, darin sei von Uns gegen die Ehre, das Recht und die Billigkeit nicht gefehlt worden. Damit jedoch Ew. Majestät sehen, daß Ihre Fürsprache für die Unsrigen auch bei diesem Vergehen bei Uns viel vermag, so wollen wir unserem General-Hauptmann auftragen, daß er in Rücksicht auf Ew. Majestät den Beuthner Bürgern die Hälfte der Strafe erlasse, und besonders darauf sehe, damit nicht gegen den geschehnen Verkauf durch Unsern Hauptmann von Beuthen auf andere Art und Weise etwas unternommen werden möchte, oder wenn es versucht würde, nicht zulasse, sondern verhindere und Unsere Befehle eifrig und streng ausführe; doch so, daß nachdem die Briefe der anders woher erbetenen Bestätigung zu Händen Unseres General-Hauptmann's niedergelegt wären, die Anerkennung und Bekräftigung dieses Verkaufes von Uns oder Unsern dazu bestimmten Offizialen geholt werde. Denn wie wir nicht zweifeln, daß Ew. Majestät beleidigt werden möchten, wenn ohne Ihre Zustimmung und Willen durch einen Abbt nach fremder Willkühr etwas geschehen wäre, so haben Wir auch unzweifelhaft das Vertrauen, daß Ew. Majestät dieselbe Ansicht über Uns und Unsere Unterthanen bei Behandlung solcher Dinge theilen werden. Ihnen, gleichwie Unserem gnädigsten Herrn und geehrtesten Vetter empfehlen wir Uns ergebenst nnd wünschen, daß Ew. Majestät lange leben und gesund bleiben möchten. Gegeben zu Onolzbach den 4. Januar 1539.

Georg von Gottes Gnaden Markgraf von Brandenburg, in Preußen, Stettin, Pommern, Cassuben, Slaven und in Schlesien Hertzog von Tarnowitz und Ratibor, Burggraf von Nürnberg und Fürst von Rügen.

Digitized by Google

Nr. XLII. (zu Seite 81.)

Confirmations-Brief von Georg Markgrafen zu Brandenburg über die Abtretung und Uebergabe des Dorfes Dombrowka dem Rath und der Gemeinde zu Beuthen. d. d. Oppeln, Donnerstag nach St. Vincenti, 26. Januar Anno 1542.

(Aus dem Mährischen übersetzt. Das Original ist im Beuthener Rathsarchiv.)

Von Gottes Gnaden Wir Georg Markgraf zu Brandenburg, Stettin, Pommern, Kassuben, und Zerbst ꝛc. wie auch in Schlesien: Herzog von Jägerndorf ꝛc. und Herr der Herzogthümer: Oppeln, Ratibor; Burggraf von Nürnberg und Fürst von Rügen. Bekennen mit diesem Briefe für Uns selbst, Unsere Erben, Nachkommen und Nähere, vor allen wo er nur gelesen oder lesend gehört wird. Daß hervortrat vor den Hochwohlgebornen Johann Posadowsky aus Posadow Landes-Hauptmann der Herzogthümer Jägerndorf, Oppeln und Ratibor Unsern Lieben Getreuen, welchem Wir darin auf jene Zeit unsere Macht ertheilt haben: der Ehrenfeste Uns Liebe Stanislaus Adamowsky und bewies kraft hinlänglicher Briefschaften, unter Siegeln des Priesters und Abtes Erasmus und des ganzen Conventes des Klosters Mogila, welche ihn ermächtigten zur Uebergabe des wüsten Dorfes Dombrowka, im Beuthener Gebiete gelegen. Alsdann obgenannter Stanislaus Adamowsky hier stehend, das obbezeichnete Gut Dombrowka, mit allen seinen Zubehörungen, so weit breit und lang, wie sie dieses Gut in seinen Rainen einnimmt und von anderen Gütern von Alters her es abgemessen und begrenzt worden ist; nichts davon dem Orden und dem Kloster weder herausnehmend, noch belassend; daselbe erblich übergab: Dem Wohlweisen und Fürsorgenden Bürgermeister und Rathe und der ganzen Gemeine der Stadt Beuthen gegenwärtigen und zukünftigen. Alsdann werden obgenannte Bürger erblich Macht haben dieses Gut halten, gebrauchen, benützen, geben, verkaufen, verpfänden, vertauschen; damit thun und lassen, und auf Ihr Bestes und Nützlichstes verwenden, wie es Ihnen däuchte, oder angerathen würde; doch eines Jeden Gerechtigkeit ohne Nachtheil. Und weil die Räthe Unseres Kammergerichts, welche Wir vorbereiteten und ihnen darin Unsere Macht und zur Prüfung ertheilt haben, anerkannten: Daß eine solche Uebergabe billig confirmirt werden soll, so haben Wir solches gestattet und mit diesem Briefe zu confirmiren geruht. Diesem zum Zeugnisse und zur besseren Sicherheit haben Wir Unser Herzogliches Insiegel mit Unserem Wohlwissen zu diesem Briefe anzuhängen befohlen. Gegeben zu Oppeln am Donnerstage nach d. heiligem Vinzens, des Jahres des Herrn: des Tausendsten fünfhundertsten vierzigsten und zweiten. Dabei sind gewesen: Die Ehrenfesten Unsere Liebe Ge-

Digitized by Google

treuen, Blasius Perchala Oppelner Staroſt, Johann Wlastowsky, Michael Hutter Sekretär, Georg Bargenicht und Georg Nawoy aus Dolna Unſer Kanzler, dem dieſer Brief anbefohlen wurde.

Johann Posadowski Landes-Hauptmann,
Georg Nawoy Kanzler

(Das Brandenburger Siegel in rothes Wachs, am Pergamentſtreifen, in hölzerner Kapſel.)

Nr. XLIII. (zu Seite 82.)

Privilegium Von Georg Marggraffen Zu Brandenburg. Ueber das Vorkauf oder Einſtand-Recht in denen Feilgebothenen Stadt-Güttern. Unterm Dato Oppeln am Tage Viti 15. Juni Anno 1543.

(Aus dem Originale in dem Rathsarchiv.)

Von Gottes Gnaden Wir Georg Marggraw zu Brandenburg, zu Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, auch in Schleſzien Zu Jägerndorff und ꝛc. Hertzog, Herr der Fürſtenthumb Oppeln, Ratibor, Burggraff Zu Nürnberg, und Fürſt Zue Ruegen. Nadem Unß Unßere Unterthanen, und Liebe Getreuen Burgermeiſter, und Rath der Stadt Beüthen unterthäniglichen Zu erkennen gegeben, und gebetten, daß Wir Ihnen, und ihren Nachkommen auß Gnaden, auch zu Auffmerung, und Beſſerung der gedachten Stad Beüthen, gnädiglich begünſtigen, erlauben, und beſtettigen wolten. Wann, und Zu was Zeiten Guetter, als Müllen, Heüßer, Teiche, Aecker, und Garten, ſo auff der Stadt-Grunden gelegen, feilgebotten werden, und nahe Bluths-Freund, und Geſipte der Verkäuffer nit Vorhanden wären, daß Sie Vor manniglich den Vorkauff haben möchten.

Demnach haben Wir angeſehen ihre unterthänige getreüe willige Dienſte, ſo Sie Uns bießher bewieſen, und hinführo wohl thun ſollen, und mögten. Und haben ihnen auß den ſondern Gnaden, damit Wir ihnen geneigt, den obgeſchriebenen Vorkauff derſelben Gütter, ſo viel dero beſtimbt, gnädiglichen Zuegelaſſen, und bewilligt.

Thun auch das hiemit in Krafft des Brieffs, alſo, daß Sie, und ihre Nachkommen ſich deſſelben ungehindert männiglichs gebrauchen ſollen, und mögen.

Setzen, meinen, und wollen auch, daß die obgedachten Burgermeiſter und Räthe zu Beuthen bei ſolcher Unßer Begnadung, und Begünſtigung in allen ihren Stücken, Punkten, und Artickeln, Von Unß, Unßeren Erben, und Nachkomben hinführo, und zu ewigen Zeiten getreülich und ohne alle Einred, oder Beſchwerung gehalten werden ſollen, ohne alles Geferde.

Digitized by Google

Zur Uhrkund iſt dieſer Brieff mit Unſerm anhangenden Secret-Inſiegel beſiegelt, und geben, Zu Oppeln am Tag Viti, den fünffzehnden Tag deß Monaths Juny, nach Chriſti, Unſers Lieben Herrn und Seeligmachers Geburth: Fünffzehen Hundert, und im Drei und Vierzigſten Jahre.

Nr. XLIV. (zu Seite 82.)

Confirmation. Von Georg Marggraffen Zu Brandenburg Zweier Pargamene Brieff, die Collatur der Pfarr, und Probſtei Zu Beuthen betreffend sub Dato Oppeln am Tage Viti 15. Juni A. 1543.

(Aus dem Original des Rathsarchives.)

Von Gottes Gnaden, Wir Georg Marggraff Zu Brandenburg, Zu Stettin, Pommern, der Caſſuben, und Wenden, auch in Schleſien, Zu Jägerndorff und ꝛc. Hertzog, Herr der Fürſtenthümber Oppeln, Rattibor, Burggraff zu Nürmberg, und Fürſte Zur Ruegen. Bekennen, und thun kund öffentlich mit dieſem Brieff: daß Vor Unß erſchienen ſind Unſere Lieben Getrewe Burgermeiſter, und Räthe Unſerer Stadt Beuthen; ſambt dem Ehrſamen Herrn Gregor, Unſerm Pfarr-Herrn, und Probſten daſelbſten, und haben Unß Zween Pargamene Brieff Unßer Pfarr und die Probſtei daſelbſt belangend, fürbracht, mit unterthäniger Bitt: daß Wir geruheten Ihnen, als Collatoren ſolcher Unßer Pfarr Zu Beuthen, und der Probſtei bei St. Margarethen Vor der Stad daſelbſt dieſelben Brieff Zu confirmiren, welche Brieff Von Werth Zu Worth lauten, wie hernach folget:

Jacobus Divina Providentia Monasterij Sancti Vincentij extra muros Wratislav. Ordinis Præmonstrat: Abbas Bartholomæus de Lipa Prior, Joannes Sturm Præpositus, Georgius Niger sive Hungarus Supprior, Nicolaus de Libenthal Granarus, totusque Conventus, recognoscimus tenore præsentium Universis, et singulis, quibus expedit. Quomodo in præfato nostro Monasterio constituti, famati ac honesti Viri Pro-Consul et Consules Bythomienses coram nobis ostenderunt literas in pargameno cum sigillo plumbeo appenso, sub nomine et titulo quorundam Judicum et Commissariorum Apostolicorum, quomodo pridem prædecessores nostri Abbates cum suis fratribus, ac toto Conventu se submiserant coram Illustri Principe, et tota communitate Bythomiensi post submersionem quorundam Sacerdotum, reformaturos proventus Ecclesiæ Parochialis Bythomiensis ex proventibus et Decimis Sanctæ Margarethæ, tantum ut Collatura ad illos illorumque Successores pertineat.

Nos itaque supradictus Abbas talia audientes, et sufficienti testimonio antiquarum Literarum perpendentes, quod

Digitized by Google

antiquitus omnes Decimæ de Civitate et Suburbio Bythomiensi pertinebant ad Ecclesiam Parochialem, Idcirco maturo consilio et salubri deliberatione cum nostris fratribus totoque Conventu super hoc habito cum certis fratribus ac confratribus nos in Bythom contulimus, in ea re cum tota Communitate tractaturi; sed propter impedimentum Nundinarum Sancti Andreæ negotium in Unione Ecclesiarum Sanctæ Margarethæ cum Ecclesia Parochiali terminare non potuimus. Nihilominus hac conditione seu cautela inter nos Abbatem, totumque Conventum et Dominós Cives Bythomienses freti, quam primum Cives aliquod Altare suo Plebano de sua Collatura pro decentiori sustentatione et victu incorporaverint, seu invisceraverint, ex tunc Nos tanquam veri Collatores submittimus omnesque Successores suos Abbates cum toto Conventu obligamus, ut absque omni retractatione, ac controversia Abbatum, omniumque fratrum prædicti Monasterij ac Præpositorum, Unionem Sanctæ Margarethæ cum Ecclesia Parochiali faciant realiter, et cum effectu cum omnibus Juribus, decimis, proventibus, agris, pratis, piscinis, Molendinis, et omnibus pertinentiis. In quorum testimonium et robur Sigilla Abbatiæ totiusque Conventus, præsentibus subappendimus. Actum et Datum in præfato nostro Monasterio Dominica proxima post festum Sancti Joannis Baptistæ. Anno Salutis Nostræ: Millesimo Quingentesimo nono.

Reverendis Eximiis, ac Egregiis Viris, Dominis Administratoribus Sedis Episcopatus Cracoviensis Vacantis, aut ipsius in Spiritualibus Vicario Generali Joannes Divina Providentia Monasterii Divi Vincentii Ordinis Præmonstratensis in Vratislavia Abbas, Blasius Lirche Prior, Stanislaus Kuchnin Supprior, Jacobus Frantzk Granarius, Stanislaus Dropietz, Bartholomæus Stecznania, et Bartholomæus Kotwitz Infirmarius, totusque prædicti Ordinis Conventus, Salutem, reverentiam et obedientiam.

Ut Ecclesiæ Parochialis sub Dei omnipotentis Titulo et Beatæ Virginis Mariæ in Bythum in Cracoviensi Diœcesi situatæ decor et dignitas ac Personarum Status salubriter dirigi servarique decentia possint honestius, ac Personæ ipsæ divinum inibi spallentium oportunum ad tenendum statum suum, potissime propter prædictæ Ecclesiæ Parochialis Censuum, fructuum et proventuum in sevienti Lutheranismo exiguitatem et tenuitatem, ne fraudarentur obsequiis, et animarum cura in ea aliquatenus negligeretur, sed ejus onera consueta debite supportarentur. Nos Ecclesiam et Præposituram Divæ Margarethæ foris Bythom præ-

Digitized by Google

nominati situatæ, cujus Collatio, et Jus Patronatus ad nos spectare dignoscitur, nominatæ Ecclesiæ Parochiali Sanctæ Mariæ in Bythom cum regimine Spirituali et temporali ac animarum cura, una cum suis Censibus Ecclesiasticis censibus, obvenientiis, emolumentis, Salva tamen Collatione et Jure nostro semper, uniri, annecti et incorporari, auctoritate ordinaria petimus, et supplicamus, mercedem a Summo. Optimo, Maximo accepturi. In cujus rei testimonium Sigilla Abbatiæ et Conventus nostri appendi fecimus. Datum Wratislaviæ penultima die Mensis Martii a Christo nato: Millesimo quingentesimo, trigesimo octavo anno.

Wann Wir nun Solch Ihr Biett nit für unziemlich erkennen. So haben Wir Ihnen solch Bestättigung Zugelassen und confirmiren Ihnen Und allen Ihren Nachkommen, Jetzigen, Und Zukünftigen solch Unser Pfarr, nach Außweisung obberührter Inscripten Brieff, daß Sie nun hinführo derselben, so offt die erledigt wurde, jetzt als dann und dann als jetzt, recht legitimi Collatores und Verleiher sein Und bleiben, doch dergestalt, daß Sie solch Pfarr Jedesmahl mit einem frommen gelehrten Evangelischen Mann, der der Gemeind wohl Vorstehe, Christliche, billiche Fürsehung thun sollen, auch Waß an Unßer Gerechtigkeit unschädlich, getreulich und ohn Geverd. Zu Uhrkund ist dieser Brieff mit Unserem anhangenden Sekret-Insiegel besiegelt, und geben Zu Oppeln am Tag Viti, den funff Zehenden Tag des Monaths Junii, nach Christi Unseres Lieben Herrn und Seeligmachers Geburth: funff Zehn Hundert in drei Und Vierzigsten Jahre.

Ernst von Falckenhan,
E. V. K. Statthalter,
S. P. Camerrath.

(Das Siegel fehlt, nur die Pergamentstreifen sind noch da.)

Nr. XLV. (zu Seite 84.)

Der Rath zu Beuthen bekundet, daß C. Kreyczy ein Vorwerk in Roßberg gekauft.

(Aus dem Böhmischen übersetzt, Original im Rathsarchiv.)

Wir Bürgermeister und Rath der Stadt Beuthen Thun mit diesem Briefe vor Allen, wo derselbe gelesen oder lesend gehört wird, kund: daß vor uns im vollständigen Rathe hervortrat der leibeigene und arbeitsame Jan Thakarz aus Roßberg und vorbereitet nach der Sitte unseres Stadtrechtes vor unsere Amt- und Fürsorgende und Getreue Ehrwürdige unsere Mitnachbarn, Namens: Simon Smolka und Paul Ksiaszko und ersuchte sie um gerechtes Zeugniß dessen, was ihnen von der Erbschaft des Caspar

Kreyczy aus Ratibor bekannt und im guten Gedächtnisse wäre. Und die obbeschriebenen Nachbarn bekannten auf diese unsere Anklage des Jan Thokarz unter dem Eide, indem jeder von Ihnen zwei ersten Finger zum lieben Gott und seinen Heiligen hob, mit einstimmigen Worten so: Daß Ihnen wohlbekannt, daß in vergangener Zeit Caspar Kreyczy aus Ratibor, Kotzurek benannt, sein rechtes und eigenthümliches Erbe verkaufte wie auch das Vorwerk sammt den Feldern auf dem Roßberge vor der Stadt Beuthen dem Matheus Wiendisucze und wie solches jetzt genannte Gut Anna eigene Ehefrau des Jan Thokarz nach dem Tode des Matheus Wiendisuka ihren ersten Ehemannes vor dem Herrn Hauptmann und nach ihm diesem Caspar Kreyczy vollständig und gänzlich auszahlte und wobei die obengenannten Personen wie auch Simon Smolka und Paul Książko gemeinschaftlich mit ihren guten Leuten auf die Bitte und Verlangen des Caspar Kreyczy für die Restzahlung bürgten.

Diesem zum Zeugnisse und zur besseren Sicherheit haben wir das Stadtsiegel diesem Briefe anhangen lassen; Welcher Gegeben und geschrieben ist in Beuthen nach dem Sonntage nach dem heiligen Kilian des Jahres von Geburt des Sohnes Gottes des Tausendsten fünfhundertsten vierzigsten und sechsten.

Nr. XLVI. (zu Seite 84.)

Adrian Hornik einigt sich mit dem Beuthener Rath wegen Anlage zweier Teiche an der Bielcz, 1546.

(Aus dem Mährischen übersetzt, Original im Rathsarchiv.)

Herr Adrian Hornik aus und auf Radzionkau thut kund mit diesem Briefe, daß ein vollständiger Vertrag zwischen ihm und dem Wohlweisen und Fürsorgenden Bürgermeister, den Aeltesten des Rathes und der ganzen Gemeinde der Stadt Beuthen geschehen ist, — einerseits; und obengenannten Adrian anderseits auf diese Weise: Da an dem Bache Bielcz zwei Fischteiche gemacht werden sollen, so soll auch Ich vorerwähnter Adrian Hornik einen Teich zu eigenem Nutzen erblich auf dem Radzionkauer Antheile oberhalb des Steges ohne Hinderniß obgenannten Bürgermeisters und Rathes ꝛc. machen und errichten dürfen, und die genannten Beuthner Bürger an der langen Furt oberhalb meines Teiches einen zweiten Teich, nur ohne mein und meiner Erben Hinderniß. Was die Ufern beiderseits anbetrifft, so haben sie sich sowol zur Benutzung beider Teiche, zur Versenkung auch zum Nehmen der Erde zur Beschüttung der Dämme und Erhöhungen frei einander versprochen. Diesem zum Zeugnisse und zur besseren Sicher-

Digitized by Google

heit haben beide Parteien ihre Siegeln diesem Briefe anhängen lassen.

Welcher gegeben und geschrieben in Beuthen am Sonntage nach Petri Kettenlegung des Jahres nach der Geburt des Sohnes Gottes, des Tausendsten fünfhundertsten vierzigsten und sechsten.

Nr. XLVII. (zu Seite 84.)

Der Rath von Beuthen urkundet über einen Tausch zweier Teiche in Dombrowka und an der Bylcz, mit Hanus Knefflik, 1550.

(Das mährische Original im Rathsarchiv.)

Wir Bürgermeister, Rath, Aelteste und die ganze Gemeinde der Stadt Beuthen gegenwärtige und zukünftige Thun kund mit diesem Briefe vor allen wo er gelesen oder gelesen gehört wird: Daß wir am heutigen Tage mit fürsorgendem Herrn Hanus Knefflik unserem Mitnachbar einen gutwilligen und freundschaftlichen Vertrag und Austausch gemacht haben, auf diese solche Art: Daß uns erwähnter Herr Hanus Knefflik alles sein Recht und Gerechtigkeit, welche er hatte auf den Teich und Mühle in unserm Dombrowker Gute gelegen, beließ, gab und verkaufte, nichts sich weder herausnehmend, noch belassend, wofür wir obgeschriebene Bürgermeister und Rath ꝛc. dem Herrn Hanus Knefflik, seinen Erben und zukünftigen Nachkommen dafür ewiglich und erblich anstatt des Teiches und der Dombrowker Mühle geben und abtreten, und Kraft dieses Briefes gaben und abtraten unsern Stadt-Teich, genannt Potaytzykow oder Szarlei, unter dem Bylcz gelegen, welchen Teich Hanus Knefflik, seine Erben und Nachkommen werden können benützen, gebrauchen; schenken verkaufen; verpfänden, vertauschen, damit schalten und walten, als mit ihrem eigenem Erbe, ohne unser und unserer Erben Hinderniß, und sollten in der Zukunft Herr Hanus Knefflik, seine Erben und Nachkommen diesen Teich Szarlei nicht halten wollen und den Willen ihn zu verkaufen haben, dann sollen uns Bürgermeister und dem Rathe gegenwärtigen als zukünftigen solcher Verkauf vor andern belassen werden.

Diesem zum Zeugniß und zur besseren Sicherheit unser Stadtsiegel wir diesem Briefe anhangen ließen; Welcher gegeben und geschrieben in Beuthen am ersten Freitage nach Ostern des Jahres der Geburt des Sohnes Gottes des Fünfzehnhundertsten und fünfzigsten.

Digitized by Google

Nr. XLVIII. (zu Seite 85.)

Privilegium Von George Friedrichen, Marggrafen Zu Brandenburg Ueber Zween neve Jahrmärckte, als den einen auf den nechsten Moundtag nach Christi Himmelsfahrts-Tag, den andern auf den Tag St. Justinae. — Unterm Dato Jägerndorff am Mounntag nach Petri et Pauli. A. 1561 den 30. Juni.

(Nach dem Original im Rathsarchiv.)

Von Gottes Gnaden. Wir Georg Friedrich Marggraff zu Brandenburg, Zu Stettin, Pommern der Cassuben, und Wenden, auch in Schlesien. Zu Jägerndorff, und Hertzog, Burggraff Zu Nürnberg, und Fürst Zu Rügen. Bekennen und thuen kund mit diesem Brieff gegen männiglich: daß Unßere Unterthanen, und liebe Getreuen, die Ehrsamen Burgermeister, Rath, und gantze Gemeinde Unßerer Stad Beüthen unterthäniglichen angebracht haben: wie Ihr auch der gantzen Gemein Notturfft erfordert: damit Sie, und ihre Nachkommen, mit zweien Jahrmärkten versehen wurden. Unß darauff unterthäniglichen angeruffen, daß Wir Ihnen dermaßen Zween Jahrmärkte auffzurichten, Und Zu halten, alß der Landsfürst guädiglich gönnen, und erlauben wollten, auch dieselb mit sambt allen Perßonen, so dieselb mit ihrem Handel und Gewerb Zu suchen, mit gewöhnlichen Gnaden, Freiheiten, und Privilegien, wie andere ihre Jahrmärkte Zu versehen, guädiglich geruheten;

Alßo haben Wir angesehen ihre unterthänige Biett, auch die Getreuen Dienst, so sie Unß und Unßeren Vorfahren gethan, auch Zu künftiger Zeit thuen sollen, können, und mögen. Und dem obgenanudten Rath, und Gemeine Vorgemeldeter Unßer Stad Beüthen, und ihren Nachkommen, mit rechter Wiessenschafft gegönnet, und erlaubet, und ihnen darzu dieße Unßere Gnad, und Freiheit gethan, und gegeben: Gönnen, geben, und erlauben ihnen auch solchs hiemit in Krafft dießes Brieffs, daß Sie, und ihre Nachkommen in obgemeldeter Stadt Beüthen Zu den Vorigen ihren Jahrmärgkten, noch zween Jahrmergte, Jährlichen, memblichen den ersten auf den nechsten Montag nach Christi Himmelfahrts-Tag, den andern auff den Tag Sanct Justinae, setzen, aufrichten, und halten mögen, und dieselben Jahrmergte auch alle, und jegliche Perßonen, so die mit ihren Handeln, und Gewerb besuchen, und dar Zue, und dar Von Ziehen, alle Gnade, Freiheit, Recht, und Gerechtigkeit haben, und der genüssen sollen, und mögen, wie andere ihre Jahrmärgte gebrauchen, und geniessen Von Recht, und Gewohnheit Von allermänniglich ungehindert, doch Unß an Unßer Fürstlichen Obrigkeit, und sonst männiglich an seinen Rechten, und Gerechtigkeiten unschädlich. Und gebietten darauff allen Unßeren Hauptleuthen, Ambtleuthen, Räthen, Dienern, und

Digitized by Google

Unterthanen mit diesem Brieff ernstlich, daß Sie die obgemeldten Burgermeister, Räth, und gantze Gemeind Unßerer Stadt Beüthen an dießer Unßer Fürstlichen Gnade=Gönnung, auch Uebung, und Gebrauchnüß, der gemeldeten Zweien Jahrmärgte, nicht hindern, noch irren, oder jemands Zu thuen, gestatten, bei Vermeidung Unßerer Ungnad, und Straff.

Zu Uhrkund mit Unßerm Fürstlichen anhangenden Innsiegel besiegelt, und geben zu Jägerndorff, am Monntag nach Petri & Pauli, nach Christi Unßeres Lieben Herrn, und Seeligmachers Geburth. Im Funffzehen Hunderten, und Ein und Sechtzigsten Jahre.

Nr. XLIX. (zu Seite 88.)

Zins=Brief auf das Haus des Fitzek Lorentz, angehend das hiesige Hospital.

(Nach dem mährischen Originale im Rathsarchive.)

Vor mir Nicolaus Kalusa, Vogte der sehr geehrten Stadt Beuthen und des Schöppenmarktes; Laurentius Spusze, Johann Krassky, Johann Slowik, Blasius Zwietywej, Laurentius Kurka, Andreas Ponkfowsky und Johann Skorkowsky, als wir hier in pleno (in voller Versammlung) des Gerichtssaales beim Gerichte, welches hier am Freitage nach Dreikönigen gehalten wurde, saßen: Trat vor Vinzens Lorenz und bekannte, daß er bekommen zwei Hundert Thaler, jeder Thaler zu dreißig und vier Groschen, und jeder Groschen zu 12 Heller geltend, vom Bürgermeister und des Beuthner Rathes auf sein Haus am Ringe, neben Thomas Kotz einerseits und des Kämmerers Dymeks Hause anderseits, vis-à-vis des Ringbrunnens in der Peiskretschamer Gasse gelegen, auf Wiederkauf dieses Geldes, welches der Wohlgeborne Herr Wenzeslaus Prokop dem Bürgermeister und dem Rathe zur treuen und gewissenhaften Vertheilung in unsere Spitäler übergeben hatte. Von welchem à 10 Thlr. Er, seine Erben und Nachkommen vom Datum dieses Briefes in jedem Jahre vor Jahresablauf von diesem Hause schriftlich benachrichtigt, daß er keinen Wiederkauf thun wird und daß er durch nichts vernichten den Hospitalleuten im städtischen Gotteshause und ihnen 30 Groschen, jeder Groschen zu 12 Heller stehend jährlichen Zinses den Spitälern verausgaben, und zwar diesem armen Volke zu ihrer Ernährung verwenden, und jedes Jahr seine dienstbare Rechenschaft von diesem thun soll. Und wollte er dann einen Wiederkauf thun, so kann er's zur Zeit am Rathhause am Tage des heiligen Nicolaus abthun. Das Gericht wird ihm dann einen andern unverzüglich auf dieselbe Pachtweise und Zinsen auf sein Haus zum Wiederkauf anhängen.

Digitized by Google

Und daß niemand die Zeit zur Zinslegung nicht weiter hinausschiebe; so haben wir zur Bekräftigung und zu bessern Bestehen vor unserm Schöppenamte diesem Briefe unser Siegel gegeben.

Actum 1. Januar des Jahres Ein Tausend fünf hundert sechszigsten und zweiten (1562).

Nr. L. (zu Seite 91.)

Privilegium vom Kayßer Rudolpho dem Andern. Über der Stadt Beuthen, Zohl, und Mauth. Datiret Praag, Montags nach Lamperti. Anno 1580.

Wir Rudolff der Zweite Von Gottes Gnaden freier Römischer Kaiser Zu allen Zeiten Mehrer des Reiches. Zu Ungarn, Dalmatien, Kroatien ꝛc. König. Erzherzog zu Oesterreich, Markgraf zu Mähren, Herzog zu Luxemburg und in Schlesien, Markgraf zu Lausitz, ꝛc.

Thuen kund mit diesem Briefe, daß Wir von Fürsorgendem Bürgermeister und Konsuln und der ganzen Gemeine der Stadt Beuthen Unsern lieben Getreuen unterthänigst gebeten wurden. Weil es keine Wege zu der Leute Fortkommen giebt, und sie dieselben besorgen müssen, und Ihnen daraus eine bedeutende Auslage entsteht, baten Sie: Auf daß Wir Ihnen aus Unserer Kaiserlichen Gnade, als Böhmischer König, den Zoll und die Mauth zu geben und von Neuem auszusetzen geruhen möchten. Zu dieser Ihrer unterthänigsten Bitte geneigt, durch Hinblick auf dieselbe mit guter Ueberlegung und Unserm Wohlwissen und mit Berathschlagung Unserer lieben Getreuen, laut Königlicher Macht in Böhmen, haben Wir dazu eingewilligt, und durch diesen Brief einwilligen, wollen, und feststellen dies; auf daß die Beuthner hier zu Beuthen den Zoll und die Mauth nach unterzeichneter Weise, so lange es Unser Königlicher, Unserer Erben und nachkommender Unserer Böhmischer Könige Wille sein wird: so auch von einem Wagen mit Ladung einen Groschen und von einem leeren Wagen einen Kreuzer zu erheben haben, und erheben lassen dürfen. Welcher diesen Zoll oberwähnter Beuth'ner auf hiermit betreffende Weise: haben, halten, erheben und desselben genießen sollen, und dies ohne allem irgend welchem Hinderniße. Zu diesem wollen Wir noch, daß auch die Beuthener Brücken, Fahr- und Fußwege, wo, und wenn es dessen die Nothwendigkeit erfordern sollte, oder einträte, dieselben zum Fortkommen der hier arbeitenden Leute ausbessern ließen, und dessen nicht unterließen; Eben dieses von Uns ausgesetzten Zolls und der Mauth betreffende Beuthner, so wie oben erwähnt bis zu Unserm, Unserer Erben und nachkommender Böhmischer Könige Willen, Sie benützen sollen und er-

Digitized by Google

mächtigt sein werden. Darum gebieten Wir allen Staatsbürgern und Unterthanen, Unsern, gegenwärtigen und nachkommenden lieben Getreuen, auf daß Ihr obbedachte Beuthener bei dieser Unserer Beschänkung läßet, dieselbe hieltet und unangetastet bewahren möchtet und Ihnen darin kein Hinderniß anthätet, auch nicht jemanden anders anzuthun zuließet; unter Androhung Unserer Ungnade. Jedoch wollen Wir dazu, auf daß eben diese Gabe und unsere Ausstattung einem jeden werde ohne Abbruch seiner Gerechtsamkeit. Diesem zum Zeugnisse haben Wir befohlen Unser Kaiserliches Insiegel zu diesem Briefe anhangen zu lassen.

Gegeben auf Unserm Prager Schlosse Hradschin am Montage nach St. Lamperti. Des Jahres des Herrn des Tausendsten fünfhundertsten und achtzigsten und Unserer Reiche: des Römischen im achten und des Böhmischen auch im fünften Jahre.

Rudolff mppa.

Wra: à Pernerstan, (Locus Sigilli subappensi.)

Sup. Reg. Bohemiæ Cancellarius.

Ad mandatum Sacræ Cæsareæ Majestatis proprium.

(Das in mährischer Sprache ausgestellte Original befindet sich im Rathsarchiv.)

Nr. LI. (zu Seite 100.)

Ratzbar, Hauptmann von Beuthen, bestimmt eine Hinrichtung durchs Schwert, 1596, 12. November.

Meine günstigen grueß, vnnd alles guettes zuvor. Ehrbare Weise Inßonderß lieben geuattern vnnd guette gönner. Euer an mich gethanes schreiben habe ich entpfangenn Vnd darauß vernehmen, daß das Recht Neben FDhro Hallsgericht Ordnungk befuenden, das der Thomas Oprzendekh wegen seiner mießhandlung an seinem Leib vnnd leben mit dem Viertheilen gestrafft werden soll. Vnnd ob nuen woll Ihrer F. Dhrl. Hallßgerichsordnungk in dem 162 Artickell am 39 Blatte vermag, das solche thatt mit dem rade gestraffet werden soll. So ist doch eine Limitation darbey, Weill dann der Oprzondeck dießen Mordt, wie zu erachten, auß trunckenheit vnnd Zorn begangen, Allß hielte ich darfuer, daß man es ihme zum schwerdt khommen laße. Welches ich euch zur Andtwordt nicht verhalten wollen. Hiemit göttlichen Schutz entpfehlendt. Dattum Neudeck den 12. November A. 96.

F. v. Ratzbar Hptm.

Den Ehrsamen Weisen Herrn Purgermeister und Rathmannen der Stadt Beüthen. Meinen Insonders Liebenn Geffattern, Und guetten Gönnern.

Digitized by Google

Nr. LII. (zu Seite 111.)

Confirmation von Johann Georg Marg-Graffen zu Brandenburg über vorhergehende Privilegia mitt Veränderung zweier Jahrmärkte, dd. Jaegerndorff den 3ten January Anno 1613.

(Aus den authent. Transsumpten der Beuthener Stadt-Privil. im Rathsarchiv.)

Wir Johann Georg von Gottes Gnaden Margraff zu Brandenburg in Preußen zu Stettin, Pommern, der Kassuben und Wenden, auch in Schlesien zu Crossen und Jaegerndorff, Hertzog, Burggraff zu Nürnberg, und Fürst zu Rügen, Bekennen und thun kund öffentlich für Jedermänniglich so diesen Brief sehen, lesen oder lesen hören, Vor Vnß Vnßere Erben und Nachkommende Herren der Herrschaft Beuthen: daß Vns die Ehrbaren Weisen Vnserer Stadt Beuthen, durch Ihre Abgeordnete, die Ehrbaren Georgen Götzken Rathsverwandten, und Wentzel Malinsky Stadtschreibern, alsdar, unterthänig angelangt und gebetten, Ihnen, allen Ihren Nachkommen, und Inwohner gemeldter Stadt, alle und Jegliche Gebende, und wohlerworbene Begnadigungen, Freyheiten, Handfesten, Privilegia, Gutte Gewohnheiten, Dörffer, Zinsen, Aecker, Erben, Wiesen, Wälde, Püsche, Wasserflüsse, und alle andern Nutzungen, und Einkomben, auch Recht, und Gerechtigkeiten, so Sie bei Unsere Vorfahren redlich erworben, und an sich bracht, wie Nahmben haben, alß icz Regierender Landes Fürst, und Herr Vorgemeldter Herrschafft gnädig Bestättigen, und confirmiren wolten, insonderheit aber und mit Nahmben nachfolgende Privilegia so zur Zeit, und Stelle geben, und deß Inhalts, wie hernach unterschiedlich folget:

Erstlich: Eine Begnadigung Von Hertzog Conraden, dem drietten Hertzogen in Schleßien, Herrn zuer Oelßen, und zuer Kosel, und Hertzog Conraden-Senior genandt, und Hertzog Conraden Cantener genandt, als Erblingen der Olßnischen, und Koßlischen Landes über Successsion, und Erbschafft Bieß auf das fünffte Glied der Margschafft, und der über das Stadtrecht, alte Gewohnheiten, und Freiheiten, datiret zuer Oelßen am negsten Sonnabend Vor dem Jahres Tage, nach Gottes Geburths. 1404 Jahre.

Zum Andern: Eine Beffrayung Von Bolko, Hertzogen in Schlesien, Herrn zu Teschen, Außschwentzin, und Großen Glogau, gleichmäßigen Inhalts mit dem Vorhergehenden Privilegia unterm Dato Beuthen, am negsten Freitag Vor Barbara der heiligen Jungfrauen, nach Gottes Geburt im 1412 Jahre.

Zum Dritten: Eine Bestätigung Von Conraden dem Weißen, Hertzogen in Schlesien, und Herr zur Oelßen, Kosel, Wolau, Wartenberg, aller der Stadt Beuthen Brieffe, Handfeste, und Privilegien, über alle Ihre Herrlichkeiten, freiheiten, Rechte, Arndte, Zinse, Jahrmärkte, Salzmarkte, und alte Gewohnheiten, sambt neuer Be-

Digitized by Google

gnadigung über das Schrott Lohn, Handel, und Wandel Aufffhaltung der Schuld Leüthe, und Diebe. Betr. zur Beuthen am Sonntag nach ad vincula Petri, nach Christi Geburt 1472 Jahre.

Zum Vierten: Ein Bohaimbischer Confirmations-Brief von Heinrichen dem Aelteren, des heiligen Reichsfürsten, Hertzogen zur Münsterberg, und Kosel, Grafen zu Glatz, über das Stadt Recht, alte Gewohnheiten, und Gerechtigkeiten, wie dieselben in solchem Brieff specificiret werden sub dato Kosel Donnerstag vor St. Fabian und Sebastian, im Jahre 1475.

Zum Fünfften: Ein Bohaimbischer Brieff Vom Kayser Ferdinand über der Stadt Beuthen Privilegia, Handfest und Begnadigungen, unterm Dato Prag, Montags nach Himmelfarth Christi im Jahre 1534.

Zum Sechsten: Ein Privilegium Vom Hertzog Marg-Graffen zu Brandenburg zur Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch in Schlesien zu Jägerndorff, Hertzogen Herrn der Fürstenthümer Oppeln und Rattibohr, Burggrafen zu Nürnberg, und Fuersten zu Ruegen. Ueber das Vorkauff oder Einstand-Recht, in denen feylgebottenem Stadt-Gütter unterm Dato Oppeln, am Tage Viti imb Jahre Christi 1543.

Zum Siebenten: Eine Confirmation Von Georg Marggraffen zu Brandenburg, zweyer Pargament Briff, die Collatur der Pfarr, und Probstey zu Beuthen betreffend sub dato Oppeln am Tage Viti imb Jahre Christi, 1543.

Zum Achten: Ein Privilegium Von George Friedrichen Marggrafen Zue Brandenburg, über Zwen neüe Salzmarckte, alß den einen auf den nechsten Monntag nach Christi Himmelfahrtstag, den andern auf den Tag St. Justinae. Unterm Dato Jägerndorff, am Monntag nach Petri und Pauli, imb Jahre 1561.

Zum Neundten: Ein Boheimbischer Brieff, oder Privilegium Vom Kayser Rudolpho dem Andern, von der Stadt Beuthen, Zoll und Mautt, datiret Prag: Montags nach Lamperti, Imb Jahre Christi 1580.

Zum Zehenden: Ein Lateinischer Uebergabs-Brief Von Wladislav Hertzogen zur Beuthen und Kosel über das Dorf Dombrowka Stephans, und dem Convent de Clara Tumba Cistercienser-Ordens, Gegeben im Jahre des Herrn 1323, den 2ten Tag Calend. Augusti.

Zum Aylfften: Eine Lateinische Confirmation Vom Bolco Hertzogen in Schlesien zu Teschen und Groß-Glogau, über Vorgesagten Uebergabs-Brieff Hertzogs Wladislai Unterm dato Beuthen in crastino ascensionis Domini Imb Jahre 1418.

Zum Zwölfften: Einen Lateinischen Kauff-Brieff von Erasmo Abbten, und dem gantzen Convent des Klosters Clara Tumba Cistercienser Ordens, über das Dorff Dombrowka, und drei Fleisch-

Digitized by Google

bänke, und einen Platz in der Stadt Beuthen gelegen, unterm dato im Kloster Clara Tumba Sabatto in Vigilia Festorum Pentecostes, Imb Jahre Christi 1538.

Ferner und zum Dreyzehnten: Ein Confirmation Von Kaiser Ferdinand, über Vorgesetzten Kauff, deß Dorffs Dombrowka, unterm dato Ollmütz den 27. Juni Anno 1538.

Zum Vierzehnten und Letzten: Ein Boheimbischer Confirmation Brieff, Von Georg Margraffen Zur Brandenburg, über die Abtrettung, und Uebergebung des Dorffs Dombrowka dem Rath und Gemeine zu Beuthen. Datiret Oppeln. Donnerstag nach St. Vincenti, im Jahre 1542. Drauff haben Wir angesehen Ihr fleißige, und gehorsambe Biette, auch getreue Dienste, so Sie unsern geehrten Vorfahren und Uns Bieshero unverdrüßlich geleistet Täglich thun auch für das, uns wohl thun können, und mögen. Und darumb mit wohlbedachtem Muth, rechten Wiessen, und Vorgehabten Raths, Ihnen, Ihren Nachkommen und Einwohnern, alle und jegliche Begnadungen, Freiheiten, Handfesten, Brieffe, Privilegia, gutte Gewohnheiten, Recht, und Gerechtigkeiten, die Sie von oberzehlten Unsere Vorfahren, und Herrschafften, redlich an sich gebracht, und Ihnen bestättiget sein in allen ihren puncten und Clauseln, wie dieselben lauthen, und mit sich bringen alß, wenn Sie Von Wort zu Wort hierin geschrieben wären, gnädiglich Verneüert, confirmiret, und bestättiget. Verneüern Confirmiren, und bestättigen Ihnen dieß alles aus Landesfürstlicher Macht, alß Regierender Herr hiermit wissentlich in Krafft dieses Brieffes, und wollen, daß die Fürbaß mächtig, und Kräftig sein, die Stadt Beuthen sambt Ihren Bewohnern, auch dabei bleiben, und deren an allen Enden sich gebrauchen und geniessen, sollen und mögen Vor allermänniglich ungehindert: Und weiter Sie insonderheit Von Unsern Geliebten Herrn Vater Weiland Marggraff Georg Friedrichen Zur Brandenburg Chriestmilter Gedächtniß, noch mit Zweien Jahrmarkten wie obengesetzt Versehen, und begnadet worden. Ihnen aber dieselbe zur gar ungelegenen Zeiten des Jahres fallen thuen; Alß haben Wir auf Ihr fleißiges Bitten mit wohlbedachten Muth, Rath und Wiessen, diese beide Jahrmärkte dergestalt mutiret, daß der Erste auf Valerii, der andere aber auf Remigi bei Ihnen celebriret und gehalten werden. Sonsten aber dieß Privilegium in allen andern puncten in seinen Würden und Kräfften allerdings wirklich Verbleiben soll.

Befehlen demnach allen, und jeden, Jetzigen, und künfftigen Unseren Haupt-Leuthen und anderen Unterthanen der Herrschaft Beuthen ernstlich und festiglich mit diesem Brieff, daß Sie obgenannten Rath-Inwohnern, und gantze Gemeinde der Stadt Beuthen, auch alle ihre Nachkommen an obgedachten und anderen ihren

Digitized by Google

Freiheiten, Handfesten Brieffen, Privilegia, gutten Gewohnheiten, Rechten, und Gerechtigkeiten, fürbas nicht hindern, noch irren in keinerlei Weise, noch Wege, Vielweniger des anderen zu thuen Verstatten, oder Verhegen, sondern Sie darbei Von Unsertwegen schützen handhaben, und geruhiglich Verbleiben lassen, doch unß, unßeren Nachkommen, und Erben, an Unserm regalien, Obrigkeiten, Herrschafft, Diensten, Recht und Gerechtigkeiten und sonsten männiglichst Rechten ohne Schaden, Alles getreulich, und sonder Gefärde. Und haben zu diesen Uhrkund Unser größer Insiegel an diesen Brieff hangen lassen, und uns mit eigenen Handen unterschrieben. So geschehen und geben auf Unserem Schloß Zue Jägerndorff den 3. Januarij 1613 Jahre nach Christi Geburt. Darbei sein gewesen die gestrengen EhrenVeste Unsere Vornehmbe Rätte, und Liebe Getreuen Hartwich Von Stitten auf Pomertzwitz, Reißwitz, Stemberwitz, und Windorff Landes-Haubtmann Unseres Fürstenthumbs Jägerndorff, Wernher Von Castiglion Geheimber Rath, und Mathias Billtzer Von Biellitz Rath und Vice-Canczler hierzu Gezeugen.

Johanß Georg.

(An schwarz-weißer Seidenschnur das wohl erhaltene rothe Reitersiegel des Markgrafen.)

Nr. LIII. (zu Seite 115.)

Auszug aus dem Urbarium von Beuthen, errichtet im April 1629.

Die Stadt Beuthen zahlt Zins von Häusern, Feldern und Gärten.

Hans Scholtz, Mathes Tschintzura, Hans Putnia, Jakob Oluhinikel, Casper Fux, Wlotkowa Wittib, Gerisotin Wittib, Greg. Kolaczek, Albrecht Krolik, Christoph Beczka, Gabriel Springer, Hans Skop, Balthasar Kierth, Stenzel Bibielok, Blasius Stempitz, Niklas Oparka, Christoph Nossek, Hieronim Wronka, Niklas Sczudlo, Barthol. Passach, Hans Dzurek, Hans Smialek, Simon Klaniarz, Gregor Kosky, Linkowa Wittib, Jan Kregel, Hans Podleski, Melcher Niwa, Valentin Bielka, Niedbalanke Wittib, Simon Romann, Gregor Kühn, Hans Ogon, Peter Bykupsky, Christoph Wrontka, Alex. Markwart, Wittib Bernhartin, Hans Dentulinus, Valent. Twardokues, Andreas Pites, Hans Koczka, Jakob Bueß, Adam Koczka, Frau Geraltowsky, Sophie Zawgierski Witt., Christ. Wollnik, Hans Scholze, George Getzka, Mathes Oluchinikel, Peter Liabuß, Jakob Bueß, Mart. Nyma, Hans Gieida, Mathäus Mazur, Mathias Zekarz, Stephanka Witt., Lorenz Golia, Mart. Satler, And. Kapolko, Anna Zambkin, Wenzel Skopeck, Joachim Leiste, Susanna Markowitz Witt., Hans Grochut, Wul-

Digitized by Google

narka Witt., Hans Czyran, Alb. Olejarczyk, Michel Genser, Thomas Cziapek, Zigova Witt., Thomas Jamuschek, Martin Lester, Niklas Czapnik, Valentin Manderle, Hans Pauer, Mathes Duda, Adam Laster, Mathes Skaluzka, Barthek Folffanek, Georg Giermek, Hans Zticzin, Mart. Preißner, Lorenz Frosch, Stenzel Zden, Kotkowa Wittib, George Götzke, Mathias Chmiel, Gregor Oparka, Niemtzitkin Wittib, Hans Zagrzepski, Sebast. Piwovarek, George Müller, George Jankowski, Mathes Valdetius, Hans Krolik, Stenzel Ziembka, Mathes Tzicki, Asverus Lorentz, Mathes Laznia, Wenzel Seiler, Valentin Gallus, Blasius Kirolka, Adam Guttmann, Alb. Brotka, Daniel Thiel, Andreas Gammer, Hans Nierichlo, Albrecht Gardilka, Kellerin Wittib, Kotziemitz v. wüsten Platz, Blasius Lorzik, Christoph Piendzialek, Adam Wieprzek, Martin Cziwan, Mathias Hajok, Hans Scherka, Lorenz Pikul, Jak. Zilka, Gregor Smikala, Lukas Gmelka, Abraham Tzichi, Hans Grochut, Jakob Jsirmoni, Jakob Zokarz, Simon Zichalka, George Preißner, Bartosch Larisch, Ozornwskin Wittib, Jak. Scholtz, Wespasiantkin Wittib, Hans Kluba, Hans Pogoda, Matthias Hefflich, Simon Marczik, Valens Golia, Martin Pogoda, Dorothin Wittib, Andreas Maurer, Stenzel Grodka, Pavel Rattiborsky, Thomas Sebastiani, Rattiborskin Wittib, Hans Meißner.

Mehr zinset an die Stadt Beuthen:

Bartolomäus Getzka von einem Garten an der Stadtmauer, da zuvor ein Häuslein gestanden, mehr ein Häuslein daneben.

Adam Dluhinickel von einem Garten, da zuvor die Badstuben gestanden, mehr ein Tuchmacher von einer Rahme in diesem Garten.

Aus diesem Urbario von 1629 ist die Einwohnerzahl nicht ersichtlich. Ein im Jahre 1755 aufgefundenes Aktenstück gibt indeß die Einwohnerzahl der Stadt und Vorstadt im Jahr 1629 auf 300 Familien und 1377 Seelen an und zwar in 214 bewohnten Häusern.

Nr. LIV. (zu Seite 122.)

Lazarus II. tadelt die Beuthener ihrer Nachläßigkeit wegen, Schloß Neudeck, den 7. Dezember 1623.

Ehrenveste fürsichtige und Weise, Sonders freundliche liebe Bürgermeister und Rathmanne. Euch seindt mein freundlich gruß und alles guttes zuvor. Ewer Schreiben ist mir durch Zeigern dieß allererst jetzo Ein Stund in der Nacht zukommen, darauß mit Verwundern vernommen, daß Jhr noch Weiteres wegen der Cassacken Durchzüge, meines Raths begehren thuet, den Jch Euch doch so vielfältig mitgetheilet, und an meiner Fürsorge und eiferiger Bemühung gar nichts erwinden lassen, Jhr aber inn ewrer

Digitized by Google

eigenen sachen schläfferig und nachleßig seidt, inndem ihr, den Stadtschreiber von Tarnowitz so lange aufgehallten, und mit nottürftiger Zehrung gegen der Neuß, biß auf den dritten Tag, da er allererst fortgezogen, auffgehaltten, nicht versehen wollen. Und wenn Ihr hierinnen euren fleiß nicht gespahret hättet, Er nunmehr von Ihr Hochfürstl. Durchlaucht wol wieder auf Zurückreisen sein könnte. So lasset Ihr mich auch gar nichts wissen, ob Ihr mein Schreiben dem Herrn Jaroffowski zugeschickt habet oder nicht, hab also kein antwortt darauf vernommen, weiß auch nicht, waß ich Euch weiteres rahten sollte, weil man mich dergleichen nichts wißen läßet, und Ihr Euch selbsten vor dem lichten stehet. Jedoch wenn Herr Jaroffowski Euch Münd- und Schriftlich versichern köndte, daß nach ihme Herr Stroinowsky und die andern Polnischen Herren Obristen Euch mit ruhe laßen, und nichts von Euch weder im Durchzuge, oder Zurückhweg begehren und abfordern würden, hielte ich nicht für unrathsam, daß Ihr Euch mitt ihme auffs beste undt freundlichste mit Einer guten Verehrung vergleichen und abfinden thättet, wollet demnach von ihme vernehmen, auff waß mittel und weg mitt ihme auffs güttlichste möchte accordirt, und größerer Schaden verhüttet werden, darneben Weiteres vermelden, Ihr wehret der gutten Zuversicht gegen Ihme, daß Er die Kayserl. Salva Guardia inn gebürendem respect hallten, und Euch hierüber alß ohne dieß zuvor genugsam geplagte leutt, Weitteres nicht beschwehren lassen würde, welches Ihr im andern Weg umb ihn mitt gebürender Danckbarkeitt zu beschulden geflißen sein wöllet. Allein müßte Er Euch versprechen für allen andern Obristen und Durchzügen, wie gemeldt zu versichern, dann nit, wenn Er mit den seinigen hindurch wehre, Ihr alsdann von andern auch ranzionirt und die Dörffer geplagt werden möchten, Welches ich Euch hiermitt zur anttwort anfügen soll.

Gottes Schutz Uns alle Empfehlend. Datum Schloß Newdeck den 7. December Anno 1623.

L. Henckel der Jüngere.

Hiebeiliegenden schreiben wollet Herrrn Jaroffowski bald zuschicken.

Den Ehrenfesten fürsichtigen und Weisen N. N. Bürgermeister und Rahttmanne der Stadt Beutten zu Handen.

Nr. LV. (zu Seite 126.)

Nachweis und Revision des im hiesigen Kloster geschehnen Schadens. Anno 1627 den 23. Juli. (Aus dem Rathsarchiv.)

Auf Anschreiben und Empfehlung Sr. Hochwohlgeboren Herrn Loewutenent; wie auch auf Verlangen der frommen Brüder des

Gottes-Hauses, des Priors Herrn Franciskus Marcinkowski wurde das St. Franciskus Kloster in Beuthen revidirt; wie auch der Schaden, welchen dasselbe in dieser Zeit durch feindliche Soldaten erlitt, amtlich durch den Vogt der Stadt Beuthen und andere anwesende Personen anerkannt und aufgezeichnet.

Die Kloster-Pforte, wo man auf den Kirchhof geht, herausgenommen, und das eiserne Gitter unter der Pforte, sammt dem Ringelhaken genommen. Den Ringelhaken zum Thore vor der Halle aus dem Steine herausgehauen. Desgleichen das Kirchenthor mit Zubehör. Ein Almosen-Kästchen bei der Thür sammt dem Inhalte genommen. Auf der andern Seite ein Stück Mauer durchgebrochen: und den Weihwasserstein zerschlagen. Alle Bänke herausgenommen. Eben so eine gemalte Thüre, sammt dem Gitter zur St. Anna Kapelle mit Zubehör. 6 Löcher in der Mauer gemacht. Den Altar sammt Gemäuer ganz verdorben; das Altarbild zerschlagen so, daß nur der oberste Theil am Gesimse geblieben; ein Loch hinter dem Altare in dem zugemauerten Fenster ausgeschlagen. Den Altar des heiligen Kreuzes neben der St. Anna Kapelle verdorben und die Mauern sammt den Stuffen geschleift. Den Beichtstuhl ganz zerschlagen. Den oberen Theil des Gitters heruntergenommen, sammt der Unterlage; so auch die Thüre weggenommen; mit Zubehör. Den Aussetzungs-Altar (depositionis Tumba) verdorben. Den oberen Theil sammt den Flügeln abgenommen. Die Mauermalerei bei denselben beschmutzt und Löcher ausgehämmert. Den St. Franciskus Altar ganz auseinander gegraben, so daß nur die Bretter blieben. Die Stufen, welche vierfach zu öffnen gingen, auseinander gegraben und vernichtet. Die Thüre unter dem kleinen Chore und die hölzernen Statuen auf demselben auf beiden Seiten desselben zertrümmert und das Schnitzwerk zerbrochen. Den vor dem Hochaltare wohlverschloßnen Schranken sammt der Mauer zerschlagen und verdorben. Den Hochaltar auseinander gegraben und sammt den Bildern vernichtet; so auch das Ciborium und alle Zuthaten. Neben demselben Altare ein altes vermauertes Ciborium ausgebrochen. Den an der Seite des Hoch-Altars stehenden Schranken zerschlagen und verdorben. An der Sakristei 4 Ringelhaken sammt den steinernen Pfosten ausgebrochen und ein eisernes Schloß sammt den Schlüsseln; so auch Handhaben, nebst dem ringsherum eisernem Beschlage von der Sakristeithüre weggenommen. Den Tisch in der Sakristei mit 10 Schubladen zerschlagen und den Eisenbeschlag und Handhaben weggenommen; wie auch das Schreibpult von oben und die Schubladen. Drei Wandschränke aus der Mauer sammt Verschluß und Thüren ausgebrochen und die Mauer beschädigt. In der Mauer 5 Löcher gemacht. Die Sakristei-Gruft geöffnet und das Pflaster zerwühlt. Das Crucifix am Altare zertrümmert; den beschlagenen

Digitized by Google

Schatzkasten erbrochen. Das große Pult zerschlagen, den Obertheil weggenommen. Den Altar der seligsten Jungfrau Maria, sammt dem Bilde, ganz verdorben, nur Bretter gelassen. Altar Transfigurationis sammt dem Bilde, ebenso die Malerei bei demselben an der Mauer beschmutzt, und zwei Löcher an den Seiten gemacht. Den Altar Resurrectionis ganz zertrümmert, so daß nur der Obertheil geblieben, ohne Bild; den Unterheil sammt Stufen auseinandergegraben. Die gemauerte Kanzel zerrissen und herumtergeworfen sammt der Verzierung. Eine rothe Taffet-Fahne im kleinen Chore und messingene Lampe, eine große Damast-Fahne geraubt. Ferner einen großen rothen, stellenweise vergoldeten Leuchter in der Mitte der Kirche. Sechs Grüfte in der Kirche geöffnet; die Pflasterung in der ganzen Kirche aufgewühlt. In der St. Anna Kapelle, in der Sakristei und der Kirche die Fenster zertrümmert. Die Strahlen, über dem Haupte des großen Kreuzes aufgerichtet, in der Mitte der Kirche abgeschossen. Vom Kreuzgange die zur Kirche führende Thür mit Zubehör fortgenommen. Aus dem Ofen vor der Kirche die Thüre; item andere sammt einer Ofengabel, erstere mit Eisenbändern und Haken weggenommen, den Ofen zerstört; das Schränkchen herausgenommen, die Bänke, Tische und Fenster mit eisernen Stäben vernichtet. Die Treppen im Kloster alle verdorben und verbrannt. Eiserne Anker, durch welche das Chor von beiden Seiten in die Mauer befestigt war, ausgebrochen. Die Pflasterung auf dem Chore aufgewühlt und die Bänke verbrannt. Das neue Orgelwerk ganz verdorben, Pfeifen und Bälge, so daß nur das Gerippe und die Bretter der Struktur stehen. Die Guardian-Stube über der Sacristei verwüstet; unter der die im geheimen Verstecke aufbewahrte Bibliothek und Depositen-Sachen ausgeraubt und zerrissen wurden. Auf dem Hausflure, wo 18 Zellen sind, alles verdorben und zerwühlt, so daß weder Wände, noch Thüren und Fenster herauszufinden sind. Das Prediger-Stübchen über dem Eingange ganz verdorben; die Thüre, den Ofen, Fenster, Schränkchen ꝛc. Die Decke über dem Hausflure und die Dielen überall fortgenommen. Die auf dem Hausflure befindliche Schlaguhr; item drei andere in der Bibliothek liegende und die vierte eine Tischuhre, und die Glocke auf dem Flure genommen. Die St. Alexius-Kapelle ganz verdorben: Den Altar zerschlagen; Den Stein vom Grabe der Hochwürdigen Geistlichkeit zerschlagen; Pflasterung und Mauern der Wände zerwühlt. In der Gerichtsstube das Crucifix am Wappen (oder dem Stammbaume na Erbie) Sr. Hochgeboren des Herrn Grafen in Stücke gehackt, das Gitter, die Täfelung, den Fußboden, den Ofen, die Thüre und die Fenster; alles vernichtet. Die Küche sammt allen Geräthen vernichtet; von Eisen, Kupfer und Zinn alles fortgenommen; die Töpfe zerschlagen, den Heerd

Digitized by Google

auseinandergerissen. Im kleinen Refectorium die Bänke verbrannt, den Ofen zerstört. item den Waschtisch von Zinn, nebst neuen Fenstern, einen Leuchter und Schränkchen; alles zerstört und geraubt. Den Keller verdorben. Die Thüre und Gitter abgenommen; in der Speisekammer ebenso, mit Zubehör von beiden. Die Malzdarre und auch das Brauhaus mit allen Geräthen und Zubehör vernichtet. Die Gesindestube ganz zu Schanden gemacht; so auch die Bäckerei und den Pferdestall. Das Dach vom Brunnen genommen und verbrannt. Die Hofthore auch verdorben und alles Eisen von denselben geraubt. Vier beschlagene Wagen genommen; so auch ein Paar Pferde; und drei Stück Schwarzvieh aus der Mastung. Den Obstgarten und die junge Baumschule verdorben.

Nr. LVI. (zu Seite 132.)

Graf Lazarus Henkel schilt den Beuthener Rath wegen seiner Unselbstständigkeit und verlangt seinen Beistand zu einer Grenz-Visitation. 1632, 25. Juni.

Liebe Burgermeister und Rathmanne der statt Beutten.

Euer vom heutigen dato abgegangenes Schreiben hab Ich Umb 3 Uhr nachmittag Zu recht empfangen, auch den Inhalt mit mehrerem Vernommen. Und fuege Euch hiemit zu wissen, das, weilen Ich weder den Paul Gorziczß, Bauern vom Rosenberg Seel. gekandt: Vielweniger was er verlassen, wissenschaft trage, Ich Euch ditsorths keinne andere Rath mittheilen kann: Sonderlichen weilen mir auch Eure Gebräuch und Gewonheiten wenig bekandt; Alß das Ihrs mit besagtes Bauern vom Rosenberg hinterlassenen Waysen, also haltet, alß wie es dießfals mit andern gehalten wordten: Ihr Euch auch gegen Gott (als einem Vatter der Wittben und Waisen) und der Welt solches getrauet Zuvorantworten. Denn wann Ich dergleichen Sachen solte alle schlichten und Richten, so bedorffte keine statt, keinen Burgermeister oder Vogte nicht. Solches Ich Euch zu euer Nachrichtung nicht Verhalten wollen. Gott befohlen. Schloß Neudeck, den 25. Juni Nr. 1632.

Und weilen Ich gänzlichen entschlossen bin auf zuekünfftigen Montag die Granicz bereitten mit H. Landeshaubtmann zu lassen, darbey ich Mich Selbst, oder meine Söhne wollen findten lassen: Alß wollet Ihr Euch mit 30 Tragonern gar früe umb 3 Uhr fertig halten, auch mit tauglichen Pferdten, Muschketen oder Röhren und Pistolen, sambt Nottwendigen Kraut (Pulver) vnd Loth versehen: damit keinesorths ein abgang gespüret, und Ich alsdann Ursach habe möchte, einen oder den andern gebürendt

Digitized by Google

abzustraffen, wie Ihr dann alß Bürgermeister vnd Rathmanne, sambt Zuziehung des Krahuts, auch des H. Thalwenzel der Sachen woll werdet zu thuen wissen. L. Henkel mmp.

Demm EhrenVesten, Fürnehmen und Weisen N. N.
Bürgermeister und Rathmanne der Stadt Beutten
ꝛc. zuselbst handten.

Nr. LVII. (zu Seite 136.)

Der Bergmeister Hergesell verlangt vom Bürgermeister zu Beuthen Holz zum Bergbau. 1640 den 3. Mai.

Ehrenvester, Wohlweiser und Innsonderß großgünstiger Herr Bürger=Meister. Dem Herrn seind meine Willige Dienste und alles guttes Zuvor ꝛc.

Und berichte den Herrn hierbei, daß alß gestern abends alß Ihr Gnaden von Beutten nacher Schloß Newdeck ankamen, habens mir Genedigst befohlen, alßbald etliche Gurniken (Bergleute) zu bestellen, und den Bergbau bei Beutten anzufangen, alß bitte ich den Herrn, unbeschweret, etliche Fuhren Holtz zu bewustem alten Schacht zu verordnen, dann ich auf den Dienstag 4 solcher Gurnicken dahin schicken wil, so solch Holtz zum Bergbawen bereitten werden, und über 8 Tage wil ich derer noch mehr bestellen, und anfangen in die Erden 2 Schachten zu graben, der liebe Gott gebe seine Gnad und Segen dazu, daß etwas fruchtbarliches möchte verrichtet werden bitte daß sie nur mit dem Holtze möchten befördert werden. Den Herrn hierbei Göttlichem Schutz trewlichen Empfohlen.

Tarnowitz den 3. Mai 1640. P. Hergesell.
Berg=Meister.

Herrn Jacobo Koskio Wolverordneten Bürger=Meister der Stadt Beutten, Insonderß großgünstig zu Handen.

Nr. LVIII. (zu Seite 138.)

Georg Friedrich v. Henckel befiehlt dem Rath von Beuthen, seinem Hofjuden in Allem förderlich zu sein. 1656.

Dem Beitnischen Burgermeister wirdt hiermit anbefohlen daß er dem Moises meinem Hoffjuden in allem was meine Sachen Undt Nutzen Betrifft Behülflichen sein. Auch wann er etwa jemanden Arestiren oder dergleichen was Begehrdte ihme Zugelassen werde. Sowohlen auch der Stadt Schreiber mit Schriften Undt Suppliciren unverzüglich denselben befördern soll. Anderß nicht thuend. Tarnowitz den 25. April 1656.

Geörg Friderich Graff Henkel.

Digitized by Google

Nr. LIX. (zu Seite 144.)

Lazarus Henkel II. befiehlt den Rathmannen unter herben Vorwürfen einen neuen Stadtschreiber zu bestellen. 1664, 19. Aug.

Meinen gnädigen Gruß und alles guttes.

Ehrsambe, Weise besonders Liebe. Ewer Schreiben sambt des gottfried berners, ewern übel verhaltenen Stadtschreibers Suppliciren vnndt darinnen wider meinen Cammerprocuratoren außgestoßenen unerweißlichen straffmeßigen Beschuldigungen, habe ich erhalten, vndt darauß mit höchster Verwunderung nicht ohne Nachdencken vernehmen müssen, wie daß ihr diesen öffentlich eines falsches (Meineides) überwundenen und condemnirten Menschen, welches ihr bei eröffnung des Sentenzes selbsten mit angehöret, so rein machen, Vertheidigen, undt wider, so wohlen, Meines Lieben Sohnes Geörgen Friederichs öfftern, als auch Mein, nach genugsamb eingezogener information, jüngstergangenen ernsteren befehl, Euch aufleinen, (auflehnen) wiedersprechen, undt den schuldigen gehorsamb zu leisten unverantwortlich weigert, welches ad notam genommen, undt ohne schwere Verantwortung Euch nicht zu passiren, undt mittler Zeit schon gebührende resentiret werden sollte.

Alldieweil nun dieser Mensch, auff des Poniantowsky übereichtes Suppliciren (wohl der Hofrichter) Von Meinem Sohn Georgen Friedrich klar beschieden, undt daß kein Pardon der Poniantowsky Zuwegen bracht, auß dem auff sein Suppliciren gefertigtem, Euch überschicketen Decreto vernomen habet, welches gedachter Mein Sohn nachmals in seinem Mir gethanen Bericht bestettiget; gleichwohlen mit solchen Ungründen Mich weiter zu molestiren Euch nicht geschemet, dadoch wegen eines solchen Menschens ihr umb ewrer Ehren undt guttes gericht bei den benachbahrten, auch umb Ewer Kleinodt vndt Stadt Insigel, wie dero gleichen Exempla wol vorhanden, ja wol gar umb die Jurisdiction kommen dörfftet, Ewer bestes nicht verstehen wollet. Dannenhero Euch nochmals in allem Ernst undt nachdrücklichen ein Vor allemahl befehle, Meinem mit guttem bedacht beschehenem Verordnen genau zue inhäriren, die Euch Vorgeschlagene Person auß Pleß bei Pön Ein hundert Ducaten in Meinen Fiscum, alsobald zu vociren, diesen aber abzuschaffen. Anders nicht thuende. Gott empfohlen.

Decretum Tarnowitz den 19. Augusti Anno 1664.

Laz. Graf Henkel Fr. mpp.

Denen Ehrsamben Weisen besonders Lieben N. N.
Burgermeister undt Rathmannen der Stadt Beuthen ꝛc.

Digitized by Google

Nr. LX. (zu Seite 146.)

Kö. Oberamts-Rescript an die Grafen Henkel, keinen unkathol. Wortsdiener in Oderberg zu gestatten 1665, 21. Febr.

(Aus dem Orig. in den Akten des Ober-Landesgericht in Breslau.)

Hoch und Wohlgeborne Graffen, besonders liebe, auch Hochgeehrte Herren: Wir geben denen Herren Beyschlüssig mit mehrerem zue vernehmen, welchgestalt zu Oberberg aufm Rathhauß, unlängst ein unkatholischer Wortsdiener vor dasselbigem Notario, seiner eigenen Bekantnuß nach, unverläßlicherweise gehalten, und gehölet; wie auch von einem dergleichen an nechstverwichenem heyligen Weyhnacht-Abende daß Verbotene Exercitium getrieben worden. Wie nun aber solches wieder Ihrer Kay. und Königl. Maystt. Unsers allergnädigsten Herrens, öffters wiederholete ernstliche inhibitiones lauffen thut, Alß ermahnen in dero Nahmen, Wir nochmals die Herren alles gemessenen Oberamts Ernstes, Sie wollen dergleichen hochverbothenen Unfug in Ihren Herrschaften bey vermeidung schwerer Verantworttung und Kaiser. u. Kön. Ungnad und Straff keinesweges mehr verstatten, noch gehörige obacht auff die heimliche Einschleichungen zuegeben unterlassen. Unß dabey Göttlicher Auffsicht empfelende.

Geben Breßlau den 21. Monatstages Februarii. Anno 1665.
N. N. Der Röm. Kay. auch zu Hungarn und Böhaimb Königl. Maystt. Rath vnd Oberhauptmanschaffts-Vorwalter, wie auch Cantzler vnd Räthe, bey dero Königl. Oberambte, im Herzogthumb Ober und Nieder Schlesien.

Sebastian (1) mpp. Ex consis. Suprimae Regiaeque.
Fragstein mpp. Curiae Ducatus Silesiae.

Denen Hoch und Wohlgebohrenen Herren, Unseren besonders lieben auch Hochgeehrten Herren Eliä, Gabrieln u. Georg Friedrichen Gebrüdern Graffen Henckeln, Freyherrn zu Geföll und Wesendorff, Erbherren der Land und Herrschafften Beuthen, Tarnowitz vnd Oderberg.

Nr. LXI. (zu Seite 147.)

Die Gräfin Anna Helena von Henkel, geb. Kaunitz, weist den Hoffrichter in Beuthen an, was die Beuthener ihr für Geschenke bringen sollen. 1656, 29. Juli.

EhrenVester.

Lieber Hofferichter. Weile ich Negst als ihr seidt allhier bey Unß gewest, nicht können mit euch reden, dan ich mich für gewiß

1) Bischof von Breslau und zugleich Ober-Landeshauptmann.

Digitized by Google

Versehen, das die groben Beutner, undt die Rath werden dennoch So hefflich sein, Undt mich an meinem Tag mit etwas binden (beschenken), Undt bei mir Sich einstellen ihre Liebe, Vndt Trew Bey ihrer Obrigkeit Erweisen werden. Weil solches alle Andere Fräunde gethan, die nicht Unter Unß sitzen, Undt Unßer gnadt Und schutz so bey Unß zu suchen nicht bedürfftig aber wie die Beüttner Allezeit gegen ihre Obrigkeit halßstarig Wiedersetzlich Unndt grob gewest, allßo werden sie nicht Anders, die sich nicht beflissen, Lieb Und gnade bey ihrer Obrigkeit zu suchen, welches Ihnen gewiß Keinen Nutzen tragen wird, auch ich solches sehr empfinde, das wie ich nechst zum aller ersten zu Beütten gewest, Wie auch zum Andernmahl auf den Jahrmarg, Kein einzige Burgerin zu mir kommen, sich mir gebügt, Vndt mich Umbfangen damit ich sie auch wann sie etwann meiner gnadt Undt schutz, oder fürbiett bey meinem Herren Gemahl dürftig sein würde, Sie können möchte, Welches ich mir wohl ad Notam genohmen Und etwann solches Vorfallen Wirdt solches Wohl gedenken, Und weil ihr Unßer Hoffrichter seindt, So hatt es euch gebühret sie solches zu thun zu ermahnen, Vndt zu erinern. Weillen mir aber der Hirsch Unßer Amptmann gesagt, das ihr mich durch ihm Vertrösten laßet, das solcher fehler soll erstattet werden, in der Octava (Woche darauf) Undt sie sich einstellen wollen. Wen solches geschieht, So Wehr ich zuefrieden sein, nun Weis ich wohl, daß die Rath in Brauch hat, mit einem großen strützel Undt etlichen Topff wein zu binden Außlegen, Weilen ich aber Gott sei Lob und Danck bey meinen Herrn genug weis Brodt Unndt Wein Zue trincken habe, alls Wohlet ihnen zu Verstehen geben, daß sie mir an Stadte dessen etwas anders was ins Hauß gehert, Welches inzundt Leicht Umb ein Spottgeldt zue bekomen sey, etwann ein Stueck damastenes Fürhang, Oder Taffetenes oder ein Klein Täbichtlein (kleiner Teppich) oder Ein Polnisches Lailichel (Lailach .....) oder Außgenate Par Hauptküsse Zichel oder was von Kleinen Silber Geschirr oder Was solches ich Vermeine daß solches ihnen bei mir nicht Verlohren Wehr Und ich ihnen solches wiederumb Künfftig Wohl erstatten könnte Wohl sehen Wie sie sich damit einstelen werden Weill sie zue vor Keine gewisse Brauch gehabt so mißen sie sich itzunder auch ein Zustücken.

Gott mit Unß.

Datum. Zu Tarnowitz den 29. Jully Anno 1656.

Anna Helena Gräffin von Chaunitz mpp.

EhrenVesten Johan Gniastko Unßeren hoffrichter zu Handen.

Beuthen ꝛc.

Digitized by Google

Nr. LXII. (zu Seite 151.)

Graf Henkel befiehlt, den Selbstmörder Gniastko durch den Henker begraben zu lassen. 1659, den 5. Januar.

Von Ihr Gräflich Gnaden (Titul) Herrn Herrn Geörg Friderich Graffen Henckel wirt denen Beüttnischen Burgermeister und Rathmann hiermit in Gnaden anbefohlen: Das eben wegen anzihendt bevorstehendes periculum in mora, und in mangel dieser Orten einigen andern befindlichen Nachrichters, des verzweifelten Johann Gniastko todter Cörper von dem Tarnowitzischen henkermeßiegen Unterrichter oder Schergen, vermöge hierob im Lande publicirten Patenten, aufgehoben und der Prozeß weiter dergestalt mit Ihme unsäumig vorgenommen und vollführet werden soll. Wornach Sie sich zu richten und zu thun.

Tarnowitz den 5. Januarü 1659.

Geörg Friderich Graff Henkel.

Dem Ehrsamen und Weisen N. N. Burgermeister und Rathmann der Stadt Beuthen zu Handen.

Nr. LXIII. (zu Seite 153.)

Graf Georg Friedrich Henckel begnadigt einen Uebelthäter zum Schwerdte, und dann erst zum Verbrennen. 1660 den 7. April.

Auß habender dieß Obrigkeitlicher Macht und Gewalt, Wohlhergebrachten Begnadigungs-Rechten, wird das auß ordentlich gehegt Hochnothpeinlichem Halß Gerichte der Stadt Beuthen, den 3. April diß 1660 sten Jahres vor Recht gesprochen und zu gnädiger Ratification oder auch Linder- und Minderung eingeschickte Urtheil über den Jan Judas von Groß Panioff folgendes gemindert und Ihme dieß fals Gnade erwiesen, daß Selbiger, sonst mit dem Fewer vom Leben zum Tod hinzurichten verurtheilte Verbrecher und arme Sünder, zuförderst durch das Schwerd vom Leben zum Todt hingerichtet, und alsdann so weiter Verbrannt werden Welchenach das Beutnische Vogt Ambt und Stadtgerichte die Exekution gebührend anzustellen und zu verbringen wissen, auch haben werden.

Tarnowitz den 7. April Anno 1660.

Geörg Friderich Graff Henkel.

Dem Beuthnischen Vogtamt und Stadtgerichten zu eröffnen und vollzuziehen.

Digitized by Google

Nr. LXIV. (zu Seite 153.)

Vorstellung des Beuthener Magistrats wegen Widerspenstigkeit der Rosberger. 1665 den 1. März.

Hoch und Wohlgebohrner Graff Gnädiger Graff und Herr.

Die groß Hartnägkigkeit der Rosenberger ist Ew. Gräflich Gnaden mehr alß zu viel bewust, das also unvonnöthen, ihre rebellische Tugenden zu beschreiben. Gleichwie Sie nun sich bißhero Ew. Gräflich Gnaden ungehorsam und widerspänstig erzeiget, und gleichsam ohne Gesez Niemandes Unterthanen zu sein, äuserstß sich bemühen und affektiren: ist erwiesen; sie sich gleichmäßig gegen die gemeine Stadt obstinat und wollen denjenigen, welchen Sie alten Herkommen nach zu thun schuldig, ganz und gar nicht nachleben. Dann gnädiger Graff und Herr, wie Zweifels ohne Ew. Gräfl. Gnaden davon gutte wissenschaft tragen wirdt, daß itzterwähnte Rosenberger von Altershero zu Verbesserung der Stadt-Mauer, und Verwahrnüß, allezeit mit Fuhren undt andern Mitteln, der Stadt Behüflichen zu sein, verpflichtet gewesen, auch bis dato, wie unß nicht anders wissende, verpflichtet verbleiben. Nichtsdestoweniger aber weilen Wir ihre Hartnägkigkeit in der That erfahren, alß haben zu zwey unterschiedenen mahlen sowohl schrift- alß mündlichen umb einige Bauhöltzer da ein jedweder von ihnen eines zu führen schuldig zu reparirung unserer Stadtmauern undt Thore, einzuführen ermahnet, sind aber schlechts abgewiesen worden. Dannenanhero Wir verursachet worden, einige Rechts-Mittel wider sie zu ergreiffen, und Sie deßenthalben Rechtlichen zu belangen. Bitten Ew. Gräfl. Gnaden gantz gehorsambst undt unterthänigst, höchst Selbete geruhen uns hirinn gnädigst zu belehren, welchergestalt mit Ihnen zu verfahren? Wie wir Unß einer gnädigen resolution getrösten, alß verbleiben.

Ew. Gräflich Gnaden

treu gehorsambste N. N. Burgermeister undt Rath daselbst.

Beuthen den 1. Martü Anno 1665.

Dem Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn Herrn George Friedrich Graffen Henkeln, Freyherrn von Donnersmark, Herrn zu Gföl und Wesendorff, Erbherrn der Land und Herrschaften Beuthen, Tarnowitz undt Oderberg, Unserm Gnädigen Grafen und Herrn gehorsambstes Suppliciren.

Digitized by Google

Als Anhang zu Nr. LXIV. folgt noch nachstehende Erklärung der Rosberger:

Wir verpflichten uns und geloben alle gemeinschaftlich mit dieser unsrer Erklärung daß wir, wie es uns vom Herrn Bürgermeister und dem Magistrat der Stadt Beuthen empfohlen wurde, im Namen des Herrn Grafen uns vorgelesen und der Tag auf den 29. März d. J. 1666 bestimmt wurde, vor dem berühmten und unverdächtigem Rechte der 3 Städte Tarnowitz, ebenso Bogumil und Georgenberg uns stellen werden auf dem Rathhause der Stadt Beuthen, dort auf die Beschwerde, welche gegen uns vorgebracht wird hören und antworten und uns gehorsam verhalten werden. Sollte dies wider Erwarten irgend Jemandes nicht geschehen, so wollen wir uns unterwerfen, daß man uns ins Gefängniß werfen kann und jegliche zuerkannte Strafe erdulden. Zur bessern Sicherheit haben wir dieses dem Herrn Vogt durch Handschlag gelobt. So geschehen im Gefängnissgebäude der Stadt Beuthen im Jahre 1666 den 15. März.

Der Schulze, die Aeltesten und die Inwohner von Rosberg (1).

Nr. LXV. (zu Seite 156.)

Das Oberamt befiehlt, mit dem Tarnowitzer Beitrag zum Hochzeitsdonativ für die Herrschaft zufrieden zu sein. 1674, 14. Decbr.

Was bei Unß (Titul) H. Carl Maximilian Graf Henckel wegen der Stadt Tarnowitz beitrag Zu dem Kais. Hochzeitsdonativ eingebracht undt gebethen, Solches thun Wir dem Herrn durch den Einschluß mit mehrerem Ober Ambtlichen insinuiren undt derselben dabey andeuten, daß wann die Beuthnische Herren Stände mit dem gethanen Offerto nicht zufrieden sein wolten, man Ihnen weiter mit Bielligkeit nicht helffen könne So der Herr Ihnen Herren Ständen zur Nachricht beybringen wollen. Unß dabey ꝛc.

Breslau 14. Decbr. 1674.

An den Beuthnischen Herrn Landeshauptmann.

Nr. LXVI. (zu Seite 161.)

Leo Ferdinand Graf Henkel begnadigt eine Magd, daß ihr das rechte Ohr nicht abgeschnitten werde. 1675 den 23. Aug.

Demnach auch daß Meusch sonderlich in Decreto Begriffen. Alß habe ich dieses fahles solcher durch Vorbitt Meiner Frau Gemahlin und der Geistlichkeit limitiren und Ihr Eine Gnadt erweisen wollen, womit Ihr das Rechte Ohr nicht abgeschnitten werden möchte. Worbey Ihr im übrigen zu thun wißen werdet.

Beüthen den 23. Aug. 1675.

Leo Ferd. G. Henkel.

1) Diese Erklärung ist aus dem polnischen Originale übersetzt.

Digitized by Google

Nr. LXVII. (zu Seite 161.)

Begnadigung eines armen Sünders.

Nachdem ich das Factum Gregors Paſtucha weiter erwogen und diesemnach befunden, daß sein Verwirken nicht also atrox. Als habe hiemit ihme eine Gnad geschehen lassen wollen, doch dergestalt, daß Er zwar mit dem Armen Sünder, als zum Theil compler facti, bis zu dem Gericht ausgeführet, auch das Schwert über ihm ausgezogen, hernach aber herein in die Stadt gebracht, und mit Einem Scharfen Staub Schilling bestrafet, und endlich der Land- und Herrschaft mit Ablegung des Urfriedens, verwiesen werde. Sollte Er aber nach diesem in der hiesigen Herrschaft angetroffen oder gesehen werden, soll ohne weiteres Recht das bereits über ihm gefaßte Urtheil vollzogen und der Kopf abgeschlagen werden.

Benthen den 8. Marty 1677.

Leo Ferdinand Graf Henkel.

Hiesigem Vogt, Landvogt und Schöppen zuzustellen.

Nr. LXVIII. (zu Seite 173.)

Der Papst Clemens XI. spricht Beuthen vom Banne los. 1711 den 24. November.

Ehrwürdiger Bruder und geliebter Sohn! Heil und Apostolischen Seegen! Neulich ließen Uns die geliebten Söhne, die gesammte Bürgerschaft der Stadt Beuthen in Oberschlesien, Krakauer Diözes, und die Bewohner dieses Gebietes auseinandersetzen, daß sie seit mehreren Jahren bald in Person, bald auch am Besitz und Gute mit verschieden Unglücksfällen heimgesucht würden. Daher da sie Bedenken trugen, ob ihnen solches nicht wegen der Exkommunikation geschehn, so baten sie uns demüthig, daß wir sie deßhalb gnädig mit Apostolischem Seegen bedenken möchten. Indem wir diese eines besonderen Wohlwollens würdigen und mit Gnaden überhäufen wollen, sind wir geneigt jeden von jeglicher Exkommunikation, Suspension oder Interdikt und andern Kirchenverordnungen, Censuren und Strafen mögen sie auf welche Veranlassung oder Weise immer hin vom Gesetze oder vom Richter ausgesprochen sein, wenn sie irgend wie darin verstrickt sind, aber nur zu Gunsten der Bittsteller wahrhaft zu absolviren und in Zukunft für absolvirt zu halten. Durch diese Bitten bewogen, empfehlen wir Dir, bischöfl. Bruder, oder Unserm Sohne, Deinem Offizial, durch dieses und verordnen, daß Du wenn und nachdem die gesammten Personen und genannten Bewohner an drei Tagen in einer von Dir zu bestimmenden Woche gefastet und darauf nach vorausge-

Digitized by Google

gangener sakramentaler Beichte am folgenden Sonntage das allerheiligste Sakrament der Eucheristie empfangen und dem Armen Allmosen gegeben, sowie denen Genugthuung geleistet haben, denen sie verpflichtet sind, sie selbst und jeglichen von ihnen von aller Exkommunikation, Suspension, Interdikt und anderen kirchlichen Verordnungen, Censuren, und Strafen, sogar von denen, die in der Bulle „Die Cœnæ Domini“ enthalten sind, in welche sie aus Unwissenheit gefallen, das ohne Jemandes Präjudiz in utraque foro aus Apostolischer Auktorität, für dieses Mal absolvirest und alle Personen beiderlei Geschlechtes, jegliche Sachen und Güter im Namen des allmächtigen Gottes und der heil. Apostel Petrus und Paulus, sowie den Unsrigen segnest oder segnen lassest. Endlich verleihe denen, welche gefastet, gebeichtet und Buße gethan und das allerheiligste Sakrament der Eucheristie empfangen haben, vollkommen Ablaß und Nachlaß ihrer Sünden für dieses Mahl barmherzig im Herrn in Unserem Namen und gieb dem Beichtvater welcher vom Ordinarius aus den Approbirten erwählt wird, die Macht, daß er denen, welche Altersschwäche, Kränklichkeit oder eines gesetzlichen Hindernisses wegen, wie vorgeschrieben, nicht werden fasten können, die Last des Fastens in andere fromme Werke umwandeln könne, die sie zu erfüllen im Stande sein werden: ohne Rücksicht auf Apostolische Constitutionen und Verordnungen und alles Andere dem Entgegenstehende. Gegeben zu Rom bei S. Maria Maggiore unter dem Fischerring den 24. November 1711, im 11 Jahre unseres Pontifikates.

Casimir von Lubna Lubienski durch Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Krakau, Herzog von Siewierz von Sr. Heiligkeit unserm Herrn H. Clemens XI. durch göttl. Vorsehung jetzigen Papstes zum Nachstehenden speciel delegirter Commissarius.

Allen und Einzelnen, die es angeht, angehen wird oder irgend wie anders angehen könnte, thun wir kund und zu wissen. Da wir die ehrbare Bürger von Beuthen Andreas Ignatius Wabrecius, Notar und Georg Franz Pisnski, Bürger, als Bevollmächtigte des ganzen Magistrats und der Bürgerschaft des genannten Städtchens, und der Bewohner jener Gegend von jeglicher Exkommunication, Suspension oder Interdikt und anderen kirchlichen Verordnungen, Censuren und Strafen, sogar von den in der Bulle „Die Cœnæ Domini“ enthalteneu, wenn sie nur aus Unwissenheit in dieselben gefallen sind, falls sie auch denen Genugthuung geleistet haben, denen sie verpflichtet sind, ohne Jemandes Präjudiz aus Apostolischer Auktorität, die Uns hierzu durch ein specielles Breve übertragen wurde, sowohl in foro interno, als externo

Digitized by Google

absolvirt haben und in Zukunft für absolvirt erklären, so haben wir sie der Gemeinschaft der Gläubigen und der Theilnahme an den Sakramenten unserer h. Kirche vollständig wiedergegeben. Daß nun diese, wie gemeldet, durch Uns absolvirt sind, soll von der Kanzel an einem Sonn- oder Festage dem Volke, welches zur h. Messe sich versammelt hat, durch den Prediger verkündet werden. Zur Sicherheit haben wir Gegenwärtiges mit eigener Hand unterschrieben und durch Unser Siegel bekräftigen lassen. Gegeben zu Krakau im Unserem bischöflichen Palaste den 16. Juni 1712.

Casimirus Episcopus Cracoviensis.
(L. S.)

Nr. LXIX. (zu Seite 173.)

Der Beuthener Propst Choczymirsky bezeugt, daß die Beuthener alle Bedingungen der Lossprechung vom Banne erfüllt haben.
1712, 14. Juni.

Ego Bernardus Choczymirsky, Canonicus Regularis Sacri Ordinis Præmonstratensis, Præpositus Sanctæ Margarethæ, et Parochus Bythomiensis, ad instantiam incliti Magistratûs Bythomiensis et totius Communitatis, testor præsentibus: quod juxta Mandatum Sanctissimi Patris et Domini nostri Clementis XI., nec non Celsissimi Principis Severiæ, et Episcopi nostri Cracoviensis, Commissarij hac in parte Apostolici, tota Communitas, Præfati Oppidi Bythom in Superiori Silesia, diecœsis Cracoviensis, ad obtinendam Absolutionem à quibusvis Censuris et pœnis Ecclesiasticis, elapsa Septimana dejunaverint tribus diebus, videlicet feria quarta Sexta et Sabbathô, Elemosynam dederint. Sacramentaliter Confessi, et Sanctissimum Eucharistiæ Sacramentum sumpserint, denique omnes conditiones præscriptas, in Ecclesia mea Parochiali adimpleverint. In quorum fidem, manu propiâ subscripsi, et Sigillo præsentes munivi.

Datum Bythomy, die 14. Mensis Junij A. Domini 1712.
qui Supra.
Bernard Choczymirski,
O. P. P. B. mpp.

Noch zwei Rechnungen in polnischer Sprache gehören hierher: Dem Sekretär der Expeditio des päpstlichen Segens 3 Thlr. 4 Sgr., dem Kammerdiener 12 Sgr., Knechte 13 Sgr., Heu 11 Sgr. 2 Pf., Liefergeld auf 5 Tage 10 Thlr., Essen, 1 Thlr. 15 Sgr. 2 Pf., Bürgermeister 14 Thlr. — Summa 31 Thlr. 4 Sgr.

Georgius Fran. Pszczenski
Andreas Jg. Wabretius.

Digitized by Google

Specificatio: Reisekosten täglich 1 Thlr. = 6 Thlr.
P. Christophory S. C., Præm. Vicarij Bythom.
2. Juni 1712. Andreas Ign. Wabretius.

Nr. LXX. (zu Seite 181.)

Des Herrn Grafen Karl Joseph Henkel Schreiben an den Beuthnischen Magistrat vom 2. Decembris 1712 wegen Demolirung des Töpfer-Hauses. Dann wegen deß Johann Mokrski von den Bären beschädigten Sohn.

Wir Carl Joseph, des heil. Röm. Reichs Grafen Henkel, Freiherr von Donnersmark, Herr zu Geföll und Wesendorff, Freier Standesherr in Schlesien. Erb- und Regierender der Freien Land- und Standes-Herrschaft Beuthen, Tarnowitz und Oderberg u. s. w. Ihro Röm. Kaiserliche Majestät Kammerherr, unsere Gnad und alles Guttes bevor. Ehrenfeste und Wohlweyse, Liebe Getreue!

Wir haben uns Euer zu unsern Handen eingereicht gehorsambsten Supplicatum umständlich vortragen lassen, und nachdem wir die Sache genau erwogen, so finden wir, daß des Töpfers Haus auf dem vormaligen Schloßgrund unstreitig erbaut, folglich und unabänderlich dasselbe amovirt werden muß, und ob zwar die andern daran stoßenden Häuser sammt dem Platz, wo die Tuchrahmen stehen, gleichfalls dem Augenschein und der Vernunft nach, zum Schloße und Uns Competiren, auch bei ferner grabung sich klärerlich weisen würde, so wollen wir nichts desto minder, um denen jetzigen Possessoribus keinen merklichen Schaden zu verursachen, sondern vielmehr unsre Gnade zu bezeugen, Alles in statu quo lassen, ausgenommen des obgedachten Töppers Platz uns vorbehalten.

Die wegen des Johann Mokrski von dem Bären beschädigten Sohn geführte falsche Beschwerde betreffend, so empfinden wir billigermassen um so vielmehr ungnädig, je weniger war, daß Selbter dieserwegen zu einem Krüppel worden, gleichfalls gar wohl wissend, wie obgedachter Junge zum Bären gegangen, folglich propria causa sich dieses zugezogen; derohalben Ihr Euch künftig in dergleichen Beschwernissen besser informiren und uns nicht fälschlich beschuldigen sollet.

Was die unter meiner Frau Mutter neu aufgebaute Ziegel-Scheuer und den sein sollenden Ackerweg anlanget: So bleibet dieser Passus bei der von meiner gnädigen Frau Mutter einmahl gefaßten Resolution. So wir Euch hiermit zum Bescheid ertheilen wollen; Euch in dem übrigen mit Gnaden bewogen Gebleibende.

Beuthen den 2. December Anno 1712.

Karl Joseph Graf Henkel.

Denen Ehrenfesten und Wohlweysen, unsern lieben getreuen Bürgermeister und Rathmanne der Stadt Beuthen in Ober-Schlesien.

Digitized by Google

Nr. LXXI. (zu Seite 183.)

Actum in loco Torturie Carceris Bythomiensis.
Die 16. Nobr. 1724.
In Pleno, hora 11. Nocturna.

Vor angehender Tortur ist der Deliquent Alexander Joseph abermalen erinnert worden, Er solle sich bedenken, die Wahrheit bekennen und zu fernerer Schärfe nicht ankommen lassen; darauf Er mit Zittern geantwortet: Ich hab schon alles bekennet, was mir bewußt gewesen, und stellte sich ganz demüthig, da Er dann gefragt worden:

Wo hast du das Geld bekommen, so bei dir heut gefunden worden?

„Von dem Juden als Allmosen den vorigen Sonntag."

Warum hast du das Geld anhero mitgenommen und nicht im Stockhaus gelassen?

„Ich habs wollen dem Weibe geben, man hat sie aber zu mir nicht lassen wollen."

Wem hast du sonsten das Geld wollen schenken?

„Niemandem."

Du hast ja solches dem Scharfrichter geben wollen, damit er mit dir linde verfahre?

„Es ist wahr, ich läugne nicht was wahr ist."

Jetzt sage auch die Wahrheit, wo hast du das Zeichen auf dem Rücken und warum bekommen?

„Ihr hab schon gesagt, ein jüdischer Feldscheer hat mir den Wurm geheilet."

Wie hat der Feldscheer geheißen?

„Ich gedenke nicht mehr, er hat in der Judenstadt (Prag) gewohnt."

Der Scharfrichter hat dir ja ins Gesicht gesagt, daß es ein verdächtiges Zeichen sei, warum willst du es läugnen?

„Ich kann anders nicht reden, es ist eine verheilte Wunde, welche der Feldscheer den Wurm genannt."

Warum hast du den Lazar Jakob in deinem Hause geschlagen?

„Ich bin hier in der Stadt gewesen und bin trunken nach Haus gekommen; als habe ich ihn ersuchet, er solle mir 10 Thlr. leihen, er wollte aber nicht, als ist eine Schlägerei zwischen uns kommen."

Der Jakob Salamon hat dich angegeben, daß du mit dem Hirschel und Klein Wilkowitzer Juden den Diebstahl bei allhiesigen Fleischhacker verübet hast?

„Ich bin damals in der Mühle gewesen, weiß nichts davon."

Bekenne die Wahrheit, sonst wird man zu der Schärfe schreiten müssen?

„Es geschiehet mir große Gewalt, ich kann nichts bekennen."

Digitized by Google

Hierauf Resolutum: den Deliquenten mit der Schärfe anzugreifen, nach dessen Applizirung der Deliquent befraget worden:

Bist du bei dem Diebstahl bei dem allhiesigen Fleischer gewesen?

„Nein, nein!" und erhub ein großes Geschrei mit Repetirung der Worte: „ich bin unschuldig, ich weiß nichts davon."

Du mußt wenigstens wissen, wer solche verübet, lasse dich nicht martern und sage die Wahrheit?

„Ich hab schon gesagt, daß ich nichts davon wisse."

Du bist auch bei dem Kirchenraube zu Pleß und zu Ponischau mit gewesen?

Hierauf antwortete er nichts, verblaßte nur wie ein weißes Tuch und wurde ohnmächtig, daß derselbe nach gelinder Schärfe kaum zu sich kam. Als hat man befunden, fernere Tortur bis auf einholende Belehrung aufzuheben.

Tantum.

Actum coram officio Præt. Civit. Bythomiensis et ejusdem Officii sigilio cons. et subscript. corroboratum.

Anno et Die ut supra.

(L. S.)

Nr. LXXII. (zu Seite 184.)

Statuten der Schützen-Gesellschaft zu Beuthen in Ob.-Schlesien, vom 4. Mai 1728.

Erneüerung des Königs-Schüssen.

Carl Joseph des Keys. Röm: Reichs Graff Henckel, Freyherr Von Donnersmarckh, Herr zu Gfäll und Wesendorff, freyer Standes-Herr in Schlesien, Erb- und Regierender Herr, der Land- und freyen Standes Herrschafft Beüthen, Tarnowitz, und Oderberg, Ihre Römischen Kayser- und Königlichen Mäjestät: Geheimber Rath und Cammerer.

Thun hiermit kund; Nachdeme Wir Vor alles in Bedacht sein, das auffnehmen, und Zierde Unserer Stadt Beüthen so Viel möglich zu befördern, und dann in allen wohl eingerichteten Ländern, Besonders in dem herzogthumb Schlesien Bräuchlich, auch Vormahls in Unserer Stadt Beuthen, wie es noch die Vorhandenen Kleinodien zeugen, in Uebung gewesen, alle Pfingsten umb den König zu schüßen, solches aber seid Zwei Hundert und Zwantzig Jahren eingegangen, so wollen Wir sothanes dergestalten wieder einführen, daß nemblich:

§. I. Alle Pfingst-Montag gleich nach Mittag der König mit anhängung deren Patzen unter Begleithung des Magistrats,

der Schützen-Jüngsten, Fahn, Paucken, und trompeten, auch rührenden Trommel-Spiehl nach der Schüß-Stadt geführet werden. Vorhero aber Vor Unserem Hauß mit gebung einer Salve sich praesentiren, Wo sodann:

§. II. Daß Schützen seine Anfang ordentlich, und zwar der König den ersten Schuß thun, alle Bürger aber, wie sie sitzen, auch die Vorstädter, so das Bürger-Recht haben, schüssen sollen.

§. III. Sein von Magistrat zwei Schützen-Elteſten zu Bestellen, und zu beeidigen, welche nicht nur die Schuß-Ordnung genau zu beobachten, sondern auch die einkommenden legegelder richtig zu Verrechnen haben.

§. IV. Ist Ein Ziehler in Eidespflicht zu nehmen, damit Er keinen zu liebe oder zu leide einen Schuß anderß ansage, als solcher würcklich Beschehen ist.

§. V. Ist von Einem jeden Schuß 2 Silbrgrschn. doch dergestalten, daß einer nicht mehr als drei Schuß nehmen kan, zu erlangen.

§. VI. Wem das Rohr dreimal nach einander Versaget oder dreimal Von Backen abgesetzet, der hat einen Schuß Verlohren.

§. VII. Wer beim Schüssen flucht oder händel anfanget, soll der gewöhnlichen Straffe ohnverichtet, zur Schützen-Cassa 6 Silbrgrschn. erlegen.

§. VIII. Wer sein Rohr draussen ohne Erlaubnis der Schütz-Elteſten los schüsset, giebet Straff 2 Silbrgrschn.

§. IX. Der da unVorsichtig mit dem Rohr umbgehet, und solches Vor dem Stande und unter dem Leüthen spannet, giebet Straff 2 Silbrgrschn.

§. X. Wann einem das Rohr losgehet, ohne es am Backen zu halten, kan Er das andere mahl laden und schüssen, da es aber am Backen geschiehet, ist so Viel als gefehlet.

§. XI. Wann der Ziehler den Schuß zeiget, und jemand sich darmit nicht Begnügen will, der kann mit Erlaubnis der Schütz-Elteſten, nebst einem andern unVerdächtigen Schützen zur Scheiben gehen, und den Schuß in augenschein nehmen, der ohne Erlaubnis aber hienaus geschehet, erleget 2 Silbrgrschn. Straff.

§. XII. Wenn nun der Anfang zum Schüssen gemachet, soll ein jeder achtung geben, daß wan Er zum andern mahl geruffen wird, alsogleich in Standt tretten könnt, sonsten der Schuß verlohren.

§. XIII. Ist ein jeder schuldig seine Schüsse selbst zu thun.

§. XIV. Gilt es gleich ob aus flinten oder gezogenen Röhren Einer schüssen will, Nur dieses ist genau zu beobachten, daß unter denen dreien Schüssen nur ein Schuß und zwar der Beste zu Behaubtung eines Gewinnes gültig sein und Von freier hand geschossen werden solle, Und endlichen:

Digitized by Google

§. XV. Wer denjenigen Schützen, so im anschlag Begrieffen, Beirren, veriren, oder im Schüssen Verhindern wird, soll 2 Silbrgr. Straff erlegen.

Wenn nun also dieses Königsschüssen Montag nach Mittag seinen Anfang nimbt, so soll alsdann Dienstag der Schluß dar Von gemachet, und Wer nachgehendts den Besten Schuß hat zum König ernennet werden, doch dergestalten, daß es kein anderer wird, der nicht würklich das Bürger-Recht besitzet, hingegen hat der fremde, (dem gegen Erlegung des gewöhnlichen legegeldes mitzuschüssen erlaubet sein soll) so den besten Schuß hat, gleich den ersten gewinn nach dem Könige zu bekommen. Damit aber die Bürger Unserer Stadt Beüthen desto mehr angefrischet werden zu diesem Schüssen, und dennoch den König zu unterhalten nicht allzuschwer fallen möge, so Wiedmen Wir hierzu Vor uns und Unsern Nachkommenden zu Ewigen Zeithen, die Von der Stadt uns Jährlich Zukommenden dreissig Gulden Reinh. Renovations-gelder dergestalten, daß hiervon der König allsogleich Vier und zwantzig Gulden Reinh. Bekommen, dann den Stadt-Wall Vom Crackauer Thor, bis zum Pieckarer Pförtel, nebst einem freien Gebräu-Bier (worzu Er sein getreide giebet) zu genieſſen haben und bies Er solches König-Bier völlig ausgeschäncket, alle anderen Bürgern der Bier-Schenck Verbothen wird; Vorgegen Selber das künftige Jahr einen silbernen Patzen wenigstens Von Sechs loth, nebst Einer Königs-Scheibe Verferthigen lassen, Bei zuhaußführung denen Jüngsten Ein Achtel Bier, dem Magistrat nebst ansehnlichen Schützen fünf toepfe Oesterreicher Wein, und dem Ziehler Einen Gulden Reinh. geben soll. Die Einführung des Königes mus mit dieser Solennität, gleich die ausführung geschehen, doch aber Ehender Er in sein Haus geführt wird, Vor das Herrschafftliche Hauß in den Aufzug erscheinen, und die Jüngsten eine Salve geben. Von den einkommenden leggeldern, seind zwölff gewinnen wenigstens, doch immer fallend machen, das dreizehnte und letzte Gewinn soll allemahl ein Vergoldeter Pohlischer Käse sein. Die einkommenden Straffgelder seind bis aufs Künftige Jahr aufzubehalten, und denen leggeldern zu denen gewinsten zuzuschlagen, zu denen überbleibenden Sechs Renovations-Gulden sollen aus der Stadt-Cassa annoch Sechs Gulden zugeleget, und zu Zwölf gewinsten auf zwölff Sontäge nach Pfingsten jeden Sontag Ein Gulden eingetheilet, und angewendet werden; Wo aus jeder Zeche wenigstens zwei Personen nach der Ordnung erscheinen und schüssen, auch jedweder Vor drei Schüsse drei Silbrgsch. Bei Straff zwölff Silbergroschen, der nicht erscheinet, erlegen soll; Von welchem einkommenden Leggeld die Schützen-Eltesten sowohl die Scheibe, als einige gewinne machen, und dem Ziehler jedesmahl mit fünf Silbergroschen Befriedigen sollen. Auch hat der Bürgermeister, sobald die Schützen-

Digitized by Google

Elteſten anzeigen, welche aus denen Zechen nicht erſchienen, wie Sie zu ablegung obangeſetzter Straff mit der Execution zu Verfahren. Und damit die Schützen-Elteſten auch Vor Ihre Mühe in etwas Conſoliret werden, ſo haben Sie ſowohl bei dem Königs- als Zwölff-Sontägigen Schüſſen Ihre Schüſſe ohne entgeld. Das alſo eingerichtete Schüſſen wird der Magiſtrat nicht nur zur Hand haben, ſondern auch damit nichts darwieder gehandelt, oder unterlaſſen werde Bei ſchwerer Verantworthung zu beſorgen wiſſen.

Wir aber behalten Sich Vor, imfall die Schützen-Geſellſchafft und Vermögen ſich Vergröſſern ſollte, Ein und anderes nach Belieben beizuſetzen.

Zu mehrer Bekräfftigung deſſen haben Wir uns eigenhändig unterſchrieben, und unſer angebohrne Gräfflich-Gröſſeres Canzelei-Inſiegel Beidruckhen laſſen.

So geſchehen
Benthen den 4. Mai Anno 1728.
E. G. K. Henckel Von Donnersmarck.
(L. S.)

Nr. LXXIII. (zu Seite 254.)

Wir Schöppen zu Beuthen, Wilhelmus Neſil, Jahn Curtko, Michel Bottenar, Jutko Schuſter, Matusz Sneydir, Merten Crosnar, Nikil Curtko bekennen öffentlich, daß im Ding geſeſſen hat Laurencius Loeznar unſer Landvogt, vor welchem Dinge geſtanden hatte Nikolaus Croker, geſunden Leibes und der Vernunft, langete und verreichte in Kaufsweiſe eine Fleiſchbank zu nächſte Michalken und Staßkyn Bank dem ehrſamen Herrn Jacobo, Altariſte zu Benthen, in der Bruder Kapelle, ihm und ſeinen Nächſten (Nachbarn) in allen Rechten langweit und breit, alſo er ſie vormals gehalten und beſeſſen hatte, unſchädlich einem Vierdungs-Zinſe zu dem Spitale vor unſerer Stadt Beuthen, alſo ſoll und mag der obgenannte Herr Jacobus die Bank halten, haben und genießen, zu thun und zu laſſen, wie es ihm wird gutdünket ſein.

Des zu Urkunde haben wir obgenannte Schöppen unſer Inſiegel zu dieſem unſerm Briefe laſſen anhängen mit rechter Weiſe.

Gegeben den erſten Freitag vor purificatione Mariæ virginis gloriosæ der Jahrzahl Gottes vierzehnhundert Jahre und in dem achtzigſten und achten Jahre gezählt.

Digitized by Google

Nr. LXIV. (zu Seite 320.)

Durch die Gräflich Henkelsche Kanzlei de dato Schloß Neudeck den 10. Juni 1653 wird dem Beuthner Magistrat befohlen, die der Hexerei verdächtige Anna Kurowa nochmals gefänglich einzuziehen.

Von Ihrer Gräfl. Gnad. wegen wird dem Beutnischen Stadt Magistrat hiermit angezeiget, und ernstlich befohlen, Dieweil hochgedachte Ihre Gräfl. Gnad. von (Titul) dem Herrn Landt-Richter dieser Herrschafft vernommen, daß ein Weib Ihr Kind mit Brodte zu grabe geschicket haben, daßelbig ruchbar, also auch nach beschehenem Wiederaußgraben in der that und warheit befunden worden, das Weib deßwegen zu gefänglicher Haft gebracht, aber derselben wieder erlaßen sein solle.

Wann dann dieses in der Christenheit daß dergleichen That von fromen Menschen jemals gebreuchlich unerhöret, aber wol von Hexen allem Bösen, wie deren Uhrgichten bezeugen soll, practiciret worden; Ihnen den Beutnischen Gerichten derowegen in einer so hohen und gefährlichen Sach Ihre Gräfl. Gnaden zuvor informiren, und biß zu erfolg Ihrer resolution diese verdächtige Person Keinesweges erlassen sollen: Dahero sehr unverantwort- und sträflich gehandelt: Alß sollen Sie, wofern der Herr Land-Richter Recht vernommen, und die Sach Sich also verhelt, die unordentlich entlaßene alsobald nach Verlehsung dieses zu gefänglicher Haft wieder bringen: Und weil morgen Zeitlich der Scharfrichter von Tarnowitz abreisen wird, nachmals mit grösseren Unkosten als jetzt würde zu erlangen sein, damit Sie zeitlich darob sein, solchen zu sich zu bekommen, und diese Person mit Vernunft zu examiniren.

Sig. Schloß Newdeck den 10. Juny Anno 1653.
Auß Gräfl. Henckelischer Cantzeley daselbsten.

Præsent. Beüth. den 11. Juny 1653 zwischen 3 Undt 4 Stunden der Ganzen Uhr, vor Tageß, wegen der Anna Kurowa.

Digitized by Google

Nachtrag.

Zu Seite 220 ist noch zu erwähnen: daß Beuthen seit dem 1. Februar fortwährend von Militär besetzt war und wegen der polnischen Insurrektion wahrscheinlich noch mehrere Monate besetzt bleiben wird. Vom 25. Februar ab hat der Stab der 11. Division und der Stab der 22. Infanterie-Brigade seinen Sitz in Beuthen. Se. Excellenz der Generallieutenant von Zastrow ist Kommandeur der 11. Division; Generalmajor von Briesen Brigade-Kommandeur. Major von Rothkirch vom Generalstabe. Außerdem zwei Divisionsprediger. Vom 18. Februar bis 7. März Generalmajor von Bornstedt vom 3. Niederschlesischen Regiment Nr. 50, Obrist von Hackewitz, Major von Rothmaler, Major von Reutz. Vom 1. Schles. Husaren-Regiment Nr. 4, Major von Hantke. Vom Schlesischen Kuirassier-Regiment Nr. 1, Obristlieutenant von Barby, Rittmeister von Prittwitz bis 31. März. Vom 2. Schlesischen Grenadier-Regiment Nr. 11 (vom 24. März bis 29. April) Obrist und Regiments-Kommandeur von Hauenfeld. Vom 7. März ab bis 8. Juni das 3. Garde-Grenadier-Regiment (Königin Elisabeth) Obrist und Regiments-Kommandeur von Winterfeld, Battaillons-Kommandeur Major von Roehl. Vom 20. März bis 4. April die 3. zwölfpfündige Batterie der Schlesischen Artillerie-Brigade Nr. 6. Hauptmann Gärtner. Vom 4. April ab von der 1. zwölfpfündigen Fußbatterie der Schlesischen Artillerie-Brigade Nr. 6, Obrist Woide, Hauptmann und Batterie-Chef von Tschirsky und Hauptmann Dittrich. Von Sonnabend den 13. Juli das 51. Schlesische Infanterie-Regiment, Oberst v. Knobelsdorff.

Am 11. Mai 1863 wurde Dr. med. Beiersdorf, an die Stelle des Kreisrichter Neide, der (weil er als Rechtsanwalt nach Ratibor versetzt werden) sein Mandat niedergelegt hatte, als zweiter Abgeordneter des Beuthener Kreises gewählt.

Zu Seite 260, von oben Zeile 12 ist noch nachzutragen: Als am 29. August 1853 Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. zur Einweihung des Rheden-Denkmals nach Königshütte kam, hatte sich die Beuthener Schützengilde auf dem Perron des Bahnhofes Schwientochlowitz aufgestellt. Se. Majestät besichtigte die Kompagnie und richtete an einzelne Mitglieder derselben einige huldvolle anerkennende Worte.

Zu Seite 309 nach der untersten Zeile ist noch zu bemerken: 6., Dr. Heinrich Brieger, Sohn des Kaufmann Jonas Brieger von hier, und zu Seite 311 nach Zeile 6: der Steindrucker Wylezol und Komp. giebt ein Stadtblatt für Myslowitz heraus, und Lithograph Götz verlegt Formulare.

Digitized by Google

Zu S. 323 ist noch folgende Lebensrettung durch eine Vision, die uns erst nach fast vollendetem Drucke dieses Buches, durch einen höhern Kgl. Bergbeamten gütigst mitgetheilt wurde, nachzutragen.

In einer Nacht des Jahres 1862 lag der Häuer einer größeren Kohlengrube Oberschlesiens vor Ort und schrämte. Durch ein hinter seinem Rücken entstandenes Geräusch gestört, wendet er sich um und erblickt den Berginspektor in Begleitung eines fremden Steigers. Sie begrüßen sich in herkömmlicher Weise mit einem „Glück auf" und der Berginspektor äußert, es sei unzuläßig, daß er allein hier liege, er wolle dafür sorgen, daß er bald einen Kameraden erhalte. — Mit demselben Gruß das Ort verlassend, bleibt der Arbeiter wieder allein. Er will von Neuem an seine Arbeit gehen, vermag vor Unruhe über die ungewöhnliche, nächtliche Erscheinung aber keinen Schlag zu thun. Er kleidet sich daher eiligst an, verläßt das Ort und sucht die an einem andern entfernteren Orte liegenden Arbeiter auf. Er frägt hier an, ob der Berginspektor mit dem fremden Steiger auch bei ihnen gewesen sei. Auf die Verneinung dieser Frage begiebt er sich nach einem zweiten und dritten Orte. Ueberall dieselbe Frage, überall dieselbe Antwort. Seine Unruhe theilt sich den anderen Arbeitern mit, die Nachricht der Erscheinung verbreitet sich im ganzen Grubengebäude und die Arbeiter beschließen, auszufahren und dem zuständigen Steiger Mittheilung zu machen. Da fällt dem Häuer ein, daß er seine Halmscheide vor Ort zurückgelassen habe. — Er bittet einen Kameraden ihn dahin zu begleiten, weil er sich fürchte, es jetzt allein zu besuchen. Es schließen sich ihm noch mehrere derselben an. Sie kommen vor Ort und siehe da! — die Kohlenwand, welche er unterschrämt, ist hereingebrochen, und centnerschwere Kohlenblöcke thürmen sich über der Stelle auf, an welcher er vorher gelegen hatte und welche ohne Zweifel sein Grab geworden wäre.

Errata.

Seite	20	von	oben	Zeile	20	lies:	Wielun	statt Wilun.
"	65	"	"	"	22	"	dotirt	" datirt.
"	89	"	"	"	6	"	Kanzler	" Kanzlist.
"	146	"	"	"	4	"	Mai	" März.
"	162	"	"	"	14	"	1683	" 1663.
"	170	"	"	"	12	"	Leo Ferdinand's	" L. Ferdinand.
"	173	"	"	"	30	"	Fleischholer	" Fleischhauer.
"	175	"	"	"	29	"	einen	" eines
"	189	"	"	"	27	"	Grambschütz	" Grumbschütz.
"	234	"	"	"	6	"	stoczka	" clóczka.
"	315	"	"	"	13	"	Wochen	" Woche.
"	343	"	"	"	6	"	nomine	" nomini.
"	363	"	"	"	26	"	Nr. VI.	" IV.

Digitized by Google

Zweiter Nachtrag zur Beuthener Chronik.

Berichtigungen.

Seite XX von unten Zeile 6 lies: lückenhafte statt lügenhafte.
„ XXI „ oben „ 8 „ Szarlen „ Czarlen.
„ 15 „ unten „ 8 „ **1246** „ 1256.
„ 20 „ oben „ 1 „ **1246** „ 1251.
„ 20 „ „ „ 3 „ **1283** „ 1286.
„ 25 „ „ „ 25 und 29 dasselbe.
„ 32 „ „ Nr 4 und 5 fallen aus.
„ 35 „ „ Zeile 2 fehlt die Jahreszahl 1342.
„ 166 „ „ „ 9 lies: Pickler statt Pirkles.
„ 176 „ „ „ 20 „ obtrudirt „ obtudirt.
„ 232 „ „ „ 10 „ 879' statt 871'
„ 234 „ „ „ 8 „ Kubikzoll in einer Sekunde statt Kubikfuß.
„ 237 „ „ „ 1 „ **124** Personen statt 101.
„ 240 „ unten „ 2 fehlt nach besteht: aus dem Vormund der Gräfin, Herrn Justizrath Scheffler zu Breslau, hierorts aus

Seite 249 von unten Zeile 5 fehlt: Der berg- und hüttenmännische Verein.
„ 264 „ „ „ 9 „ Klemptnermeister Emil Schitting, Erbauer des Hôtels zum „Prinz v. Preußen" und zwei anderer großer Häuser, Kaufmann S. Prager u. m. A.

Seite 269 von oben Zeile 21 lies: **1833** statt 1853.
„ 301 „ unten „ 7 fehlt nach Tarnowitz: und Myslowitz.
„ 317 „ oben „ 8 lies: daß statt das.
„ 325 „ unten „ 6 ist vor Vierdung — **ein** — zu setzen.
„ 340 „ oben Zeile 22 lies: Decko statt Derko.
„ 350 „ „ „ 14 „ Tadir „ Badir.
„ 350 „ „ „ 15 „ Koslig „ Koschig.
„ 365 „ „ „ 10 „ **1420** „ 1320.
„ 368 „ „ „ 4 „ Czelo „ Czolo.
„ 374 „ unten „ 16 „ Janikowsky statt Jamkowsky.
„ 397 „ „ „ 13 „ Magschaft statt Margschafft.
„ 423 „ „ „ 18 „ Juni statt Juli.
„ 423 „ „ „ 3 „ Buchdrucker statt Steindrucker (Herausgeber des „Sonntags-Blattes für den Beuthener Kreis"), in welchem interessante Originalien zur Geschichte der Standesherrschaft Beuthen ꝛc. ꝛc. geliefert werden.

Digitized by Google

141,

Δ1211K

Digitized by Google

A FINE IS INCURRED IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW.

HALL USE

Digitized by Google

Digitized by Google